Achtung!
Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Buches von
Georgij A. Klimov,
„Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft.
Aus dem Russischen übersetzt und bearbeitet“
von Jost Gippert (1992).
Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe
Hamburg: Helmut Buske Verlag 1994,
zu entnehmen.

Attention!
This is a special internet edition of the book by
Georgij A. Klimov,
“Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft.
Aus dem Russischen übersetzt und bearbeitet”
[“Introduction to Caucasian Linguistics.
Translated from Russian and edited”]
by Jost Gippert (1992).
It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the
original edition,
Hamburg: Helmut Buske Verlag 1994.

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:
Jost Gippert, Frankfurt 2002-2011.

Georgij A. Klimov

Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft

Deutsche Bearbeitung

von

Jost Gippert

Hamburg 1994

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe 7

Zur Wiedergabe des sprachlichen Materials 10

Einleitung 11

Gegenstand und Geschichte der kaukasischen Sprachwissenschaft . 14

Die westkaukasischen Sprachen 47

Die kartvelischen Sprachen 88

Die ostkaukasischen Sprachen 134

Genetische Beziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen . . . 175

Typologische Beziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen . 220

Areale Wechselbeziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen 263

Schlußbetrachtungen 309

Anhang:

- Abkürzungen 316
- Bibliographie 317
- Indizes 356
- Transkriptionstabellen 390
- Klassifikation der kaukasischen Sprachen 398

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Mit der "Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft" legt der Buske-Verlag bereits das zweite Werk des russischen Linguisten Georgij A. KLIMOV in deutscher Übersetzung vor. Im Unterschied zu dem im Jahre 1971 erschienenen, seit langem vergriffenen Buch "Die kaukasischen Sprachen" handelt es jetzt jedoch weniger um eine Einführung im üblichen Sinne, sondern vielmehr auch um ein Handbuch. Die ersten vier Kapitel des Bandes sind einem geschichtlichen Abriß der kaukasischen Sprachwissenschaft sowie einer knapp gehaltenen deskriptiven Darstellung der drei kaukasischen Sprachgruppen und ihrer Vertreter gewidmet. In den Kapiteln fünf bis sieben umreißt der Autor den gegenwärtigen Forschungsstand der kaukasischen Sprachwissenschaft im Hinblick auf genealogische, strukturell-typologische und areallinguistische Fragestellungen. Auch wenn sich KLIMOV dabei nach eigenen Worten bemüht, andere Positionen zu Worte kommen zu lassen, sind diese Kapitel doch voll und ganz durch die persönlichen Ansichten des Autors geprägt. Wenn hier dennoch versucht wird, das Buch durch eine deutsche Ausgabe einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen, so geschieht dies v.a. aus zweierlei Gründen: Zum einen dürfte an einer Einführung in das interessante Gebiet der Kaukasussprachen tatsächlich Bedarf herrschen, nachdem das Erscheinen des letzten derartigen Werkes in deutscher Sprache bereits über 50 Jahre zurückliegt und sich die kaukasologische Forschung in diesem Zeitraum erheblich ausgeweitet hat. Zum andern stellen die Ausführungen KLIMOVs nach Meinung des Übersetzers auch da eine geeignete Informationsquelle und Diskussionsgrundlage dar, wo sie in eine Kritik an Methoden und Ansätzen der Fachgenossen münden.

Es versteht sich von selbst, daß die Übersetzung eines solchen "kritischen" Werkes wesentlich erleichtert wird, wenn der Übersetzer die vom Autor vertretenen Positionen teilt. Beim vorliegenden Buch gilt dies v.a. für das fünfte Kapitel, wo sich KLIMOV mit den vielfältigen Irrwegen auseinandersetzt, die Kaukasologen bei der Suche nach einer gesamtkaukasischen Spracheinheit eingeschlagen haben. Auch wenn er den einen oder anderen Einzelfall anders beurteilt, erklärt sich der Übersetzer hier

doch mit den vom Autor vertretenen methodologischen Forderungen und ihren Implikationen einig.

Größere Bedenken hegt der Übersetzer gegenüber einigen der in Kapitel sieben durchgeführten Ansätze zu einer areallinguistischen Einordung der Kaukasussprachen, insbesondere im Hinblick auf die vorgeschlagenen Interferenzbeziehungen in grundsprachlichen Zeiträumen, wie sie sich z.B. in den von KLIMOV befürworteten urindogermanisch-urkartvelischen Lehnbeziehungen manifestieren sollen. Auch durch die inzwischen erschienenen diesbezüglichen Untersuchungen von Tamaz GAMQRELIƷE und Vjačeslav V. IVANOV (1984) kann die Hypothese in den Augen des Übersetzers noch nicht als bewiesen gelten. Er hat sich deshalb die Freiheit genommen, die betreffenden Passagen durchweg vorsichtiger zu formulieren, als dies im Original geschehen ist; die Berechtigung ergibt sich aus einer Anwendung eben jener strengen methodologischen Forderungen, wie sie KLIMOV selbst im "genealogischen" Kapitel fünf aufgestellt hat.

Am meisten Widerspruch dürfte das sechste Kapitel erregen, das die typologische Charakterisierung der Kaukasussprachen und ihre historische Auswertung zum Inhalt hat. Nicht zuletzt ist es der typologische Aspekt der kaukasischen Sprachwissenschaft, der, zumindest in der westlichen Linguistik, in den letzten Jahren die vielfältigste Diskussion erfahren hat. KLIMOVs Standpunkt ist hier im wesentlichen der von Ivan I. MEŠČANINOV begründeten "sowjetischen" Typologie verpflichtet. Nichtsdestoweniger verdient es auch dieses Kapitel, einer größeren Leserschaft unterbreitet zu werden, da hier umfangreiches, sonst nur schwer zugängliches Material zusammengetragen ist. Der Übersetzer hat es sich in verschiedenen Fällen erlaubt, von KLIMOV eingeführte Begriffe, auch wo sie auf "internationalen" lateinischen Wörtern aufbauen, nicht einfach zu übernehmen, sondern sie durch andere, im deutschen Sprachraum übliche Begriffe zu ersetzen, und zwar insbesondere dann, wenn der betr. Terminus in der deutschsprachigen Linguistik andere Konnotationen aufweist als im Russischen. Das gilt z.B. für den Gegensatz "agentivischer" und "faktitivischer" Verben, den KLIMOV — aufgrund eigener theoretischer Erwägungen — anstelle der üblicherweise gebrauchten Dichotomie "transitiv / intransitiv" bei Ergativsprachen einsetzt; hier schien es dem Übersetzer angebracht, die letzteren Termini, da allgemein eingeführt, beizubehalten. In solchen Fällen werden jedoch die von

KLIMOV verwendeten Originaltermini jeweils in geschweiften Klammern hinzugesetzt.

Sonstige Zusätze des Übersetzers, soweit sie nennenswert erscheinen, werden durch eckige Klammern gekennzeichnet. Das betrifft v.a. zahlreiche zusätzliche Beispiele und Erläuterungen dazu, d.h. grammatische Analysen. Hinzugefügt wurden ferner diverse paradigmatische Aufstellungen, die Indizes, Transkriptionstabellen, Sprachenliste und -karten im Anhang sowie — bei Sprachen mit geregelter Orthographie — die Wiedergabe von Beispielsmaterial in der Originalschrift.

Die bibliographischen Angaben wurden, soweit möglich, überprüft und auf den neuesten Stand gebracht. Dabei wurde das Hauptaugenmerk auf Schriften in westeuropäischen Sprachen gerichtet; ebenso wurde anstelle von Literaturhinweisen auf russische Übersetzungen, wenn möglich, das jeweilige Original nachgewiesen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden sämtliche Literaturangaben in einem bibliographischen Anhang zusammengefaßt.

Zu danken habe ich, auch an dieser Stelle, Winfried BOEDER und Michael JOB, die das Manuskript einer kritischen Lektüre unterzogen und mich auf zahlreiche Irrtümer, Unterlassungen und Inkonsequenzen aufmerksam gemacht haben. Ein besonderer Dank gebührt Sonja GIPPERT-FRITZ, die für das einleitende Kapitel eine erste Rohübersetzung angefertigt hat und auch für die folgenden stets bereit war, mir bei der Übertragung der oft recht komplex formulierten Ausführungen des Originalwerks zur Seite zu stehen.

Bamberg, im Februar 1994 Jost Gippert

Zur Wiedergabe des sprachlichen Materials

Originalsprachliches Material wird in der vorliegenden Übersetzung, soweit vorhanden, sowohl in der jeweiligen Originalschrift (bei den "Schriftsprachen" Georgisch, Armenisch, Abxazisch, Abazinisch, Adygeisch, Kabardinisch, Avarisch, Lakisch, Darginisch, Tabasaranisch und Lezgisch und nicht-autochthonen Kaukasussprachen wie z.B. Ossetisch und Azerbajdžanisch) als auch in einer vereinheitlichten Transkription wiedergegeben, deren einzelne Elemente der Lautstandstabelle im Anhang zu entnehmen sind. Pauschal gelten folgende Regeln: Glottalisierte Konsonanten werden durch einen (nach kalligraphischen Kriterien darüber oder darunter gesetzten) Punkt bezeichnet, "gespannte" oder "geminierte" Konsonanten ebenso wie lange Vokale durch ein (darübergesetztes) Makron, pharyngalisierte Vokale und Konsonanten durch einen daruntergesetzten Strich. Labialisierte Konsonanten werden durch ein nachgestelltes °, palatalisierte durch ein ′ markiert. Aspiration bei Okklusiven und Affrikaten bleibt unbezeichnet. Unterschiede zu der von KLIMOV selbst verwendeten Transkription betreffen v.a. die Spiranten im velaren und uvularen Bereich (γ / $\dot{g}$ sowie x / χ). Wortakzente sind gemeinhin nur bei solchen Sprachen markiert, wo sie bedeutungsunterscheidende Funktion haben; ihr Kennzeichen ist ein Akut über dem jeweiligen Vokal. Im Falle des Armenischen, wo eine andere Transkriptionspraxis verbreitet ist, wird die "übliche" Umschrift zusätzlich (in spitzen Klammern) angeführt. Bei anderen orientalischen Sprachen (Arabisch, Persisch, Türkisch, Altindisch etc.) wird die jeweils gebräuchliche Transkription beibehalten. Die Prinzipien einer gemäßigten Transkription werden, der Einheitlichkeit halber, auch auf die Bezeichnungen von Ethnien und Sprachen selbst angewendet, also z.B. *Abxazisch*, *Abxazen* statt *Abchasisch*, *Abchasen*; Sprachennamen werden, soweit sie adjektivisch gebraucht sind, grundsätzlich vor dem Suffix *-isch* abgekürzt. Für die Wiedergabe von Autorennamen s.u. S. 317 (bibliographischer Anhang).

Einleitung

Die kaukasische Sprachwissenschaft gehört zu denjenigen linguistischen Einzeldisziplinen, die sich relativ früh herausgebildet haben. Obwohl sie um einiges später als die Indogermanistik, Semitistik und Uralistik entstanden ist, hat sie doch eine längere Tradition aufzuweisen als die meisten anderen Gebiete. Die Entwicklung der einzelnen Forschungsbereiche innerhalb der Kaukasologie erfolgte dabei jedoch nicht einheitlich. Nur einer dieser Bereiche, die Kartvelologie, verfügt über eine nennenswerte Forschungsgeschichte, während sich der bis heute erreichte Stand der abxazisch-adygischen und, mehr noch, der naxisch-dagestanischen Sprachwissenschaft eher bescheiden ausnimmt. Das uneinheitliche Forschungsniveau kann für die kaukasische Sprachwissenschaft übrigens durchaus als charakteristisch angesehen werden. Nachdem die deskriptive Analyse im wesentlichen abgeschlossen war, hat man sich zunächst, mit gewissem Erfolg, typologisch ausgerichteten Untersuchungen zugewandt. Bemerkenswerte Resultate hat auch die genetisch orientierte Sprachwissenschaft innerhalb der einzelnen Sprachgruppen aufzuweisen. Demgegenüber ist die Erforschung der areallinguistischen Wechselbeziehungen zwischen den betreffenden Sprachen eher den zukünftigen Aufgaben zuzurechnen. Unter diesen Bedingungen gewinnt der gegenseitige Austausch sowohl von Errungenschaften als auch von Problemstellungen in der kaukasischen Sprachwissenschaft immer mehr an Bedeutung.

Die Linguistik ist nicht reich an allgemeinen Einführungen auf dem Gebiet der kaukasischen Sprachwissenschaft. So existieren auf russisch z.B. nur zwei derartige Publikationen, die noch dazu im Stil populärwissenschaftlicher Ausführungen gehalten sind (JAKOVLEV 1930; KLIMOV 1965). In einer etwas besseren Lage befindet sich der georgische Leser, der außerdem noch das Buch von Arnold ČIKOBAVA (1979) zur Verfügung hat. Noch besser verhält es sich mit den Materialien in deutscher Sprache, wo zwei umfassendere Arbeiten vorliegen (DIRR 1928; DEETERS 1963), wobei das völlig veraltete Werk R. VON ERCKERTS (1895) sowie die erweiterte Übersetzung einer früheren Arbeit, die der Autor der vorliegenden Monographie verfaßt hat (KLIMOV 1971), unberücksichtigt

bleiben können. Letztlich existiert auch eine kurze Abhandlung über die kaukasische Sprachwissenschaft auf spanisch (BOUDA 1960)[1].

Es versteht sich von selbst, daß sich die geringe Zahl überblicksartiger Darstellungen sehr ungünstig auf die kaukasologische Ausbildung auswirkt, die sich zumeist lediglich an jeweils einer einzigen Gruppe von Kaukasussprachen orientiert, wie sich in der Praxis immer wieder zeigt. Auch dies wirft ein Licht auf künftige Entwicklungen in der kaukasischen Sprachwissenschaft.

In der vorliegenden Monographie war der Autor bemüht, ein etwas allgemeineres Bild der Kaukasologie in ihrem gegenwärtigen Zustand zu entwerfen und alle grundlegenden Aspekte der laufenden Forschungsarbeiten aufzuzeigen. Das schien umso mehr geboten, als es unter den einzelnen Wissenschaftlern bedeutende Meinungsunterschiede gibt; dies betrifft sowohl viele wichtige Fragen der deskriptiven und diachronen Analyse der Einzelsprachen als auch das Bestehen einander widersprechender globaler Hypothesen und daher rührende prinzipielle Divergenzen im Hinblick auf die aktuellen Aufgaben der Kaukasologie. Der Autor wird das Material also zunächst vom Standpunkt einer der beiden Hauptrichtungen der kaukasischen Sprachwissenschaft aus präsentieren und interpretieren. Um eine Desorientierung des Lesers zu vermeiden, wird er jedoch auch versuchen, den Ansichten der anderen Richtung eine kurze kritische Würdigung zuteil werden zu lassen.

Das vorliegende Buch besteht aus sieben Kapiteln. Das erste Kapitel enthält eine allgemeine Beschreibung des Untersuchungsobjekts, des gegenwärtigen Forschungsstands und der Geschichte der Kaukasologie. In den folgenden drei Kapiteln wird eine kurze deskriptive Charakterisierung der einzelnen Sprachgruppen gegeben; dies sind die abxazisch-adygische, die kartvelische und die naxisch-dagestanische. Es bereitet zwar keine Schwierigkeiten, Beschreibungen von Einzelsprachen und Sprachgruppen zu finden, sei es in informativen Sammelbänden (Iber.-kavk. Jazyki 1967 bzw. 1979; [jetzt auch Indig.Lang.Cauc. 1989-1994]), sei es in Spezialgrammatiken deskriptiver Art; dennoch sind diese drei Kapitel, die die wechselseitigen Beziehungen innerhalb der einzelnen kaukasischen Sprachfamilien zum Inhalt haben, etwas umfangreicher gestaltet. Das

[1] [Hingewiesen sei an dieser Stelle auf die jüngst erschienene Publikation ERSOY / KAMACI 1992, die einen Überblick über die kaukasischen Völker und Sprachen auf türkisch bietet.]

fünfte Kapitel behandelt Fragen des genetischen Verhältnisses zwischen den Kaukasussprachen; im sechsten geht es um ihre typologische Charakterisierung, während das siebte Kapitel den areallinguistischen Wechselbeziehungen der Kaukasussprachen untereinander gewidmet ist. In einer kurzen Schlußbemerkung werden schließlich einige aktuelle Aufgaben der kaukasologischen Forschung diskutiert.

1. Kapitel

Gegenstand und Geschichte der kaukasischen Sprachwissenschaft

Die Sprachlandschaft des Kaukasus ist außergewöhnlich reichhaltig und vielfältig. Schon im Altertum gab es — neben den bekannten Legenden über den an einen Gebirgsfelsen geschmiedeten Prometheus und über das Goldene Vlies — zahlreiche Bekundungen der außergewöhnlichen sprachlichen Vielfalt im Kaukasus. Seit dem 7. Jh. v. Chr. berichteten darüber die Griechen, die die kaukasische Schwarzmeerküste kolonialisierten, dann auch die Römer und später die arabischen, persischen und europäischen Geographen des Mittelalters; die angegebenen Zahlen bewegen sich zwischen 70 und 300 Sprachen. Auch in der lokalen Tradition der Kaukasusvölker war dieses Faktum von Anfang an präsent. So werden z.B. in den frühesten historischen Quellen in georgischer Sprache, die unter dem Namen "Das Leben Georgiens" [*Kartlis cxovrebaj*] gesammelt sind, mehrmals die Megreler, Svanen, Abxazen, Adygeer, Čečenen, Avaren, Cezen, Lezgier, "Aġvaner" (i.e. die kaukasischen "Albaner"), Osseten, Armenier, Sinder sowie etliche weitere kleinere ethnische Gruppen erwähnt[1]. Mit vollem Recht kann der Kaukasus auch heute noch als ein "Berg der Sprachen" bezeichnet werden: Auch heutzutage gibt es hier noch mehr als fünfzig Sprachen, von denen einige zusätzlich eine starke dialektale Gliederung aufweisen.

Die außergewöhnliche sprachliche Vielfalt im Kaukasus ließ schon im 19. Jh. die Theorie aufkommen, daß die Region im Laufe vieler Jahrhunderte, besonders aber zur Zeit der großen Völkerwanderung, als ein Umschlagplatz gedient haben müsse, als eine Art Transitweg für die Migrationen zahlreicher Stämme und ganzer Völker; diese Theorie wurde von den legendären Nachrichten antiker Historiker über den ägyptischen Ursprung der Kolcher sowie über die pyrenäische Herkunft der "Iberer" Georgiens u.ä. genährt. Als konkreter Weg für Völkerwanderungen wurden u.a. die Darialschlucht im Zentralkaukasus (die

[1] Die älteste Periode behandelt der Teiltext *Cxovrebaj kartuelta mepetaj* ("Das Leben der kartvelischen Väter") von Leonti Mroveli (ediert bei QAUXČIŠVILI 1955, S. 3-138; dt. Übersetzung bei PÄTSCH 1985, S. 51-198, russ. Übersetzung bei ČULAIA 1979, S. 21-39).

sog. "Georgische Heerstraße") sowie der Kaspische Durchlaß am Ufer des Kaspischen Meeres genannt; nach der Legende errichtete Alexander der Große hier eine "eiserne Pforte", die die Expansion der Nomaden aus dem Norden aufhalten sollte. Außerdem verlief ein Weg entlang der Schwarzmeerküste, der die westlichste Verkehrsverbindung bildete. Im Lichte der erwähnten Theorie nahm man an, daß viele von den Völkern, die die genannten Wege zur Überquerung benutzt hatten, von der Geschichtsschreibung unbeachtet in verschiedenen Seitentälern und Ausläufern des Kaukasus vor angriffslustigen Nachbarn Schutz gesucht hätten. So glaubte man z.B., daß der georgische Stamm der Xevsuren in Nordostgeorgien von Nachfahren europäischer Kreuzritter abstamme, die im Mittelalter im Vorderen Orient besiegt worden wären und die es dann ins Gebirge verschlagen hätte; als praktisch einzige Begründung für eine solche Annahme diente der Umstand, daß im alten Xevsurien ein Ornament mit Kreuzmotiv verbreitet war. Weiter gab es eine Hypothese, nach der die Abxazen afrikanischen Ursprungs seien (Karl NIEBUHR, D. GULIA u.a.); sie kam dadurch zustande, daß die autochthone Bezeichnung Abxaziens, апсны *apsnə́*, phonetisch an den alten Namen Äthiopiens, *Abessinien*, anklingt. In verschiedenen Regionen Dagestans schließlich hielten sich lange Zeit hindurch Gerüchte, wonach die Bewohner ganzer Dorfschaften von den Arabern, Juden, ja sogar von den Franken, also Westeuropäern, abstammten. So gründete sich z.B. die bekannte Legende vom europäischen Ursprung der Kubačiner (der Sprecher des kubačinischen Dialekts des Darginischen) darauf, daß diese es in der Herstellung von Kunsthandwerk aus Silber sowie in der Fertigung von Nichtfeuerwaffen zu besonderer Meisterschaft gebracht hatten, durch die sie sich vor ihrer ganzen Umgebung auszeichneten. In Georgien fanden die Migrationshypothesen weiteren Halt an den lokalen schriftlichen Überlieferungen, wie sie in der Chronik "Das Leben Georgiens" zum Ausdruck kommen. Letzterer zufolge haben sich die kaukasischen Völker als Resultat einer Übersiedlung des Targamos, eines Ururenkels des biblischen Stammvaters Noah, und seiner Sippe vom nördlichen Mesopotamien in den Bereich der kaukasischen Landenge herausgebildet[2]. Diese Überlieferung findet ihren Widerpart in armenischen Quellen wie der "Geschichte [des kaukasischen] Albaniens" des

[2] QAUXČIŠVILI 1955, S. 3-10; PÄTSCH 1985, S. 51-56; ḊULAIA 1979, S. 21-22.

Movsēs Dasxowrancʿi [oder Kałankatowacʿi], nach der die kaukasischen "Albaner", d.h. die modernen Uden, letztlich auf Japhet zurückgehen[3].

Die Theorie, wonach sich die Entstehung der kaukasischen Völker und Sprachen auf Migrationen gründet, erfreute sich in der älteren Sprachwissenschaft großer Beliebtheit. Schon Peter USLAR nahm an, daß die im Kaukasus zu beobachtende Sprachenvielfalt nicht am Ort selbst entstanden sei; er vermutete, daß die Träger der abxazisch-adygischen Sprachen vielmehr von Süden her in den Kaukasus eingewandert seien, die der naxisch-dagestanischen Sprachen hingegen von Norden her[4]. Theodor KLUGE (1912, S. 177) behauptete, daß die Kartveler aus Kleinasien nach Georgien gekommen seien, indem sie stetig in west-östlicher Richtung dem Tal der Kura gefolgt seien; gleichzeitig wies er auf die Schwierigkeit hin, genauere Aussagen bezüglich der Sprecher nordkaukasischer Sprachen zu machen. Alfredo TROMBETTI bemerkte in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts (1923, S. 104), wir müßten “gemeinsam mit [Hugo] SCHUCHARDT und anderen Forschern annehmen, daß sich im Kaukasusgebiet Völker konzentriert haben, die früher einmal über ein wesentlich größeres Territorium verstreut gewesen waren, und daß ein Teil dieser Völker von anderen Stämmen absorbiert worden ist”. Auch Adolf DIRR (1928, S. III) und Josef KARST (1932, S. XV und 1928, S. 94-95) teilten die Ansicht, wonach die Sprecher der Kaukasussprachen nicht autochthon seien und der Kaukasus ein "Zufluchtsort der Völker" (*refugium gentium*) genannt werden könne. Dem Zeitgeist entsprechend formulierte letztlich auch der bedeutendste Kenner der Kaukasussprachen seiner Zeit, Nikolaj Ja. MARR, eine eigene Variante der Migrationstheorie, der zufolge die Kaukasusvölker in vorhistorischer Zeit ein riesiges Areal in Vorderasien bewohnt hätten (1920a, S. 10-11): “Die Kaukasusvölker, ja sogar die Kaukasussprachen im eigentlichen Sinn sind ein Phänomen, dessen Ursprung außerhalb ihres heutigen Territoriums zu suchen ist. Die japhetitische (d.h. die kaukasische, G.K.) Familie, zu der die Urbevölkerung des Kaukasus gehört, besteht aus Einwanderern, genau so wie später nach und nach Indogermanen und Turkvölker eingewandert sind, ganz zu schweigen von den anderen gleich stammesweise eingedrungenen Volksmassen; ein Unterschied besteht allerdings darin, daß die japhetitische Familie aus einem südlicher gelegenen Siedlungs-

[3] ĒMIN 1912, S. 11.
[4] Cf. MAGOMETOV 1968, S. 200-201.

gebiet emigriert ist. Dieses frühere Siedlungsgebiet, möglicherweise sogar die Urheimat, ist Mesopotamien; von hier aus ergossen sich die Volksmassen in die nächstgelegenen Kaukasusgebiete. Die Japhetiden mußten ihre Besiedlungsstrategie im Kaukasusgebiet unter dem Druck der arioeuropäischen Migrationen mehr als einmal ändern, da diese ins Zentrum ihres ursprünglichen historischen Lebensraums drängten; die Japhetiden wichen notgedrungen aus und strebten daraufhin in mehr oder weniger starken Auswanderungszügen den nördlich von ihnen gelegenen Teilen des Kaukasus zu, wobei sie sich allgemein im Gefolge zahlreicher anderer Völker und Stämme bewegten, die sich im Laufe der Geschichte herausgebildet hatten. Unter ihnen wurde das Territorium des Kaukasus aufgeteilt". An anderer Stelle schrieb MARR (1933, S. 67): "Diese zahlreichen Sprachen sind nicht das Produkt irgendwelcher Lebensbedingungen und auch nicht vereinzelte Überreste großer Siedlungszüge über den Kaukasus, wie angenommen wurde, sondern das Ergebnis einer stufenweisen Zuwanderung einzelner Zweige (wenn nicht ganzer Familien) von Völkern aus der ältesten Kulturregion im Süden, dem Gebiet von Assyrien-Babylonien und Mesopotamien und den im Norden und Westen Kleinasiens gelegenen dazugehörigen Ländern, in den Kaukasus; diese Zuwanderung erfolgte seit einer Zeit, die nicht einmal mehr im Gedächtnis des antiken Europa vorhanden ist. Hier, in unmittelbarer Nachbarschaft der gebildeten semitischen Völker und außerdem im Kontakt mit den verwandten hamitischen Völkern lebten ursprünglich auch die japhetitischen Völker". Schließlich bekräftigte Nikolaj Ja. MARR in einem speziell dieser Frage gewidmeten Aufsatz (1916a), daß die Tatsache einer von Süden ausgehenden Völker- und Sprachenwanderung in den Kaukasus allein schon durch die heutige Verteilung der Sprachen und Völker in dem Gebiet bezeugt werde. MARR zufolge läßt sich nämlich gerade dort bis auf den heutigen Tag eine Anhäufung von Stämmen beobachten, wo sich Bergübergänge und Pässe befinden, die historische Bedeutung haben. Dies spreche dafür, daß die eigentlichen Kaukasier, die ursprünglich mit ihren Verwandten im Süden gelebt hätten, in der Epoche "der großen Umsiedlung des japhetitischen Stammes" hierher gezogen wären, nachdem sie die früheren Siedler vertrieben hätten. So hätten nach MARRs Ansicht die Georgier erst in verhältnismäßig später Zeit die naxischen Stämme auf die nördliche Kaukasusseite vertrieben; in dem georgischen Stamm der Xevsuren seien sogar noch

georgisierte Čečenen zu sehen. Dabei seien die Kartveler selbst auf drei parallelen Wegen herangerückt: in der Mitte die Svanen, westlich der Svanen die Zanen, d.h. die Sprecher des zanischen Zweigs der Kartvelsprachen, östlich von ihnen die eigentlichen Georgier (1913, S. 33).

Eine ähnliche Ansicht vertrat auch der georgische Historiker Ivane ǯAVAXIŠVILI (1928 und 1939). Er lokalisierte die Kartveler in der vorantiken Periode ausschließlich in Kleinasien; außerdem nahm er an, daß sie dort bereits unter den Bedingungen von Staatswesen und Hochkultur lebten, später jedoch, als sie im Gebiet des heutigen Georgien auftauchten, zur Stammesstruktur zurückkehrten und auch sonst kulturell abstiegen.

Die Konzeption eines migrationsbedingten Ursprungs der kaukasischen Völker und Sprachen kann jedoch nicht unbesehen akzeptiert werden. Der größte und wohl augenfälligste Fehler dieser Konzeption besteht darin, daß historisch bezeugte Fakten, die die Einwanderung einzelner ethnischer Gruppen (z.B. iranischer und turksprachiger Völker) in den Kaukasus betreffen, verzerrt und ohne reale Grundlagen und methodische Prinzipien auf alle Völker übertragen wurden, die heute im Kaukasusgebiet zu finden sind.

Ein entscheidender Schlag wurde der Einwanderungstheorie durch den georgischen Historiker Simon ǯANAŠIA versetzt (1949 und 1952). Er distanzierte sich v.a. von der Ansicht, daß die Kartvelstämme vom Süden her ins transkaukasische Gebiet eingewandert seien. Wesentlich war dabei, daß ǯANAŠIA alle zu seiner Zeit bekannten Materialien zur Geschichte Georgiens heranzog und erstmals eine methodisch korrekte Vorstellung von der Geschichte der georgischen Gesellschaft entwarf.

Im weiteren widmete sich die Geschichtswissenschaft immer mehr dem Ziel, nicht nur die Kartvelvölker, sondern auch die Sprecher der anderen Kaukasussprachen als im Kaukasus bodenständig zu erweisen. So schreibt Giorgi MELIKIŠVILI (1959, S. 13): “Heute kann uns die Lösung der ethnogenetischen Fragen, wie sie in den Arbeiten von I. ǯAVAXIŠVILI gegeben wird, nicht mehr befriedigen. Indem man das Problem der sprachlichen Verwandtschaft mit anderen Völkern ausschloß, lief die Frage nach dem Ursprung des georgischen Volkes bei ǯAVAXIŠVILI sowie ganz allgemein bei vielen früheren Forschern auf die Frage nach der Einwanderung der georgischen Stämme aus einer Urheimat hinaus. So wie die georgischen betrachtete ǯAVAXIŠVILI auch alle anderen kaukasi-

schen (ibero-kaukasischen) Stämme als Einwanderer, die irgendwann in der vorantiken Epoche aus dem Süden in den Kaukasus gekommen seien. Er zählte also die Urbevölkerung Georgiens und des Kaukasus nicht zu den ibero-kaukasischen Stämmen. In der heutigen Zeit ist ein solcher Standpunkt jedoch kaum mehr zu rechtfertigen. Die archäologischen Forschungen, die in immer größerem Ausmaß auf dem Territorium Georgiens und des Kaukasus überhaupt vorgenommen werden, zeigen ganz unbestreitbar, daß hier ein seit ältesten Zeiten ungebrochener Entwicklungsprozeß bodenständiger Kultur ablief; dies schließt aber jeden Gedanken an tiefgreifende vorgeschichtliche Veränderungen der ethnischen Zusammensetzung in diesem Bereich aus, zumindest für den Zeitabschnitt, den wir durch die uns zur Verfügung stehenden Materialien beurteilen können. Die linguistische Analyse der kaukasischen Toponymie gibt keine Veranlassung, hier für die Frühzeit die Existenz eines auch nur irgendwie greifbaren, dem Iberokaukasischen fremden Elements anzunehmen; alles, was festgestellt werden kann, sind Änderungen in der Verteilung der einzelnen ibero-kaukasischen Stämme untereinander".

Die moderne These, wonach die Träger der Kaukasussprachen schon immer im Kaukasus ansässig waren, bestätigte sich im Laufe der weiteren Forschungen mehr und mehr. Im wesentlichen wurde sie durch eine spezielle Monographie von Giorgi MELIKIŠVILI weiterentwickelt (1965). Auch der russische Anthropologe V.P. ALEKSEEV weist darauf hin (1974, S. 193), daß insbesondere die Völker der abxazisch-adygischen Sprachfamilie die Nachkommen einer alten Bevölkerungsschicht und damit einheimischen Ursprungs seien; und für die Herkunft der naxisch-dagestanischen Völker stellt er fest, daß "die anthropologischen Daten es erlauben, zu behaupten, daß die Vorfahren der Avaren, der andisch-cuntinischen [i.e. ando-cezischen] Völker, der Laken und der Darginer im eigentlichen Sinne die älteste Bevölkerung des dagestanischen Berglandes waren und sich dieses Gebiet offensichtlich als erste angeeignet haben" (ebda., S. 203). Im gleichen Sinne unterstreichen Igrar ALIEV und Marija N. POGREBOVA (1981, S. 127), daß sich das östliche Kaukasusgebiet in der Frühzeit zwar "außerhalb der Sphäre schriftlicher Quellen befand, wir jedoch nicht ernsthaft annehmen können, daß vor den nordostkaukasischen (genauer dagestanischen) Sprachen ... in dieser Region irgendwelche andere Sprachen verbreitet gewesen wären". Der georgische Anthropologe M. ABDUŠELIŠVILI zieht gewissermaßen eine Bilanz der

Resultate, die die Wissenschaft im Hinblick auf die Genese der modernen Kaukasusbevölkerung bis zur Mitte der 60er Jahre erzielt hat, und konstatiert (1964, S. 90 sowie S. 21-22), daß die Daten der Schädelvermessungen für eine Kontinuität der Bevölkerung sowohl Georgiens als auch des Gesamtkaukasus sprechen. Und der georgische Historiker Otar ǮAPARIǮE gelangt in seinem fundamentalen Werk zur ethnischen Geschichte der Kartveler aufgrund umfangreichen archäologischen Materials zu dem Schluß, daß sowohl die kulturgeschichtlichen als auch die paläoanthropologischen Daten bezeugen, daß die Bevölkerung des Kaukasusgebiets in diesem ihre Urheimat hat und die kaukasischen Stämme seit ältester Zeit in enger Nachbarschaft gelebt haben (1976, S. 340).

Die These, wonach die Sprecher der Kaukasussprachen im Kaukasusgebiet bodenständig sind, verteidigt auch Jurij D. DEŠERIEV, der feststellt (1963, S. 32): "Die Möglichkeit, daß sich die ibero-kaukasischen Völker im Kaukasus selbst formiert und entwickelt haben, steht mit einer ganzen Reihe von Fakten in Einklang, die von grundlegender Bedeutung sind. Es handelt sich um Daten aus folgenden Bereichen: 1) der Geschichte und Kultur der antiken Gesellschaft; 2) der Archäologie; 3) der Ethnographie; 4) der Sprachwissenschaft ... Als Urheimat der ibero-kaukasischen Völker erweist sich der Kaukasus, v.a. das südliche Kaukasusgebiet". Bezüglich der Kartveler nimmt letztlich auch der Autor des vorliegenden Werks zur Einwanderungstheorie Stellung (KLIMOV 1964, S. 37): "Eine kulturhistorisch ausgerichtete Interpretation des altkartvelischen Wortschatzes gibt jener Theorie jedoch keine irgendwie geartete Unterstützung ... Im Gegenteil, einzelne ursprüngliche lexikalische Gemeinsamkeiten, die das Georgische und das Svanische teilen, im Zanischen jedoch verloren sind, und die typische Attribute der Berg- oder sogar Hochgebirgslandschaft bezeichnen (z.B. kartvel. *z_1*waw*- '(Schnee-) Lawine', **marčq̇w*- 'Erdbeere' u.a.), können sogar ein Hinweis darauf sein, daß die alten Kartveler eher im Gebiet des Großen Kaukasus zu lokalisieren sind, und bekräftigen so die Ansicht Simon ǮANAŠIAs, daß die Kartveler in Georgien autochthon sind".

Im Lichte des eben Ausgeführten wird klar, warum heutzutage die Forscher, die weiterhin an der Migrationshypothese über den Ursprung der Kaukasusvölker festhalten (z.B. HALASI-KUN 1963, S. 3; ČIKOBAVA 1980, S. 34-35), nurmehr eine kleine Minderheit bilden.

Man darf jedoch nicht darüber hinwegsehen, daß die ethnolinguistische Karte des Kaukasus in der Vergangenheit einigen Veränderungen

unterworfen war, die sich durch die Einwanderung anderssprachiger Bevölkerungsschichten ergaben; dies sind v.a. Sprecher indogermanischer und türkischer Sprachen.

Die bedeutendste Umgestaltung der alten ethnolinguistischen Karte des Kaukasus wurde durch das Vordringen der Skythen in den zentralen Nordkaukasus ausgelöst, das im 7. Jh. v.Chr. begann. Die Skythen, die in der historischen Tradition der Folgezeit unter den (ethnisch allerdings nicht völlig gleichwertigen) Namen der Sarmaten und Alanen bekannt waren, haben sich letztlich als die Vorfahren der heutigen Osseten, eines eine ostiranische Sprache sprechenden Volkes erwiesen (die dem Ossetischen nächstverwandte Sprache ist das Jaġnobī im Tal des Jaġnob-Flusses im nördlichen Tadžikistan). Die meisten anderen Migrationen haben demgegenüber nur minimale Spuren hinterlassen. So gründet sich z.B. die Annahme, daß es im nördlichen Kaukasusgebiet irgendwann einmal eine indoarische Besiedlung gegeben habe, auf Daten der Toponymie, der Onomastik und auf die sog. pseudoskythischen Glossen, die sich bei antiken Autoren finden[5]; lexikalische Überreste einer solchen Besiedlung können sich allenfalls in vereinzelten Entlehnungen in den abxazisch-adygischen Sprachen erhalten haben. Fast ohne sprachliche Spuren blieben auch der Einfall der Kimmerer (8. Jh. v.Chr.), die Feldzüge der Urartäer (7. Jh. v.Chr.), die Kolonialisierungstätigkeit der Griechen im Schwarzmeergebiet (6.-2. Jh. v.Chr.), die römische Expansion (1. Jh. n.Chr.) sowie die Invasionen der Hunnen (4.-5. Jh.) und der Araber (8. Jh.). Als Folge der sasanidischen Herrschaft im Kaukasischen Albanien ("Aġvanien") traten in diesem Gebiet Sprecher des iranischen Tātī in Erscheinung, die jedoch auf eine kleine Gruppe beschränkt blieben. Auch der Einfall der turksprachigen Xazaren (6. bis 10. Jh.) hatte keinerlei ernstliche Auswirkungen auf die Sprachlandschaft des Kaukasus zur Folge, obwohl sich für eine gewisse Zeit sogar die Hauptstadt ihres Reiches in Dagestan befand. Bedeutendere Veränderungen erbrachte hingegen erst wieder die Turkisierung gewisser nord- und ostkaukasischer Gebiete wie auch die Ausbreitung der Osseten an den Südhängen des kaukasischen Hauptgebirgszugs im Mittelalter. In dieser Periode festigten zunächst die türkischen Seldschuken in Azerbajdžan ihre Position. In der ersten Hälfte des 13. Jh. beendeten dann die Mongoleneinfälle im

[5] Cf. TRUBAČEV 1976 u. 1978.

Nordkaukasus die Hegemonie der Alanen, deren Siedlungsgebiet sich damals über ein sehr großes Territorium, vom Kuban bis Dagestan, erstreckte. Das Vordringen der Osseten in das Gebiet südlich des Kaukasushauptkamms läßt sich im wesentlichen auf das 13.-14. Jh. fixieren, wobei sich der Prozeß auch in den folgenden Jahrhunderten fortsetzte[6]. Mit dem Abwandern der turksprachigen Bevölkerung aus den südrussischen Steppen ist die Ansiedlung der Karačajer, Balkarer und Kumyken im nördlichen Kaukasus verbunden, im 14. und 15. Jh. erschienen hier letztlich auch die Nogajer.

Die überwältigende Mehrheit der im Kaukasus gesprochenen Sprachen bilden jedoch auch heute noch die autochthonen Sprachen, die alles in allem etwa 40 zählen. Die indogermanischen, türkischen und semitischen Sprachen erreichen demgegenüber nur eine geringe Verbreitung. Zu den indogermanischen Sprachen gehören Russisch, Ukrainisch, Armenisch, Ossetisch, Kurdisch, Tātī und Tālyšī, zu den Turksprachen Azerbajdžanisch, Kumykisch, Karačajisch-Balkarisch und Nogaisch, zu den semitischen Sprachen das (neuostaramäische) Aysor. Die autochthonen kaukasischen Sprachen zerfallen in drei Gruppen, die abxazisch-adygische oder (nord)westkaukasische, die kartvelische oder südkaukasische und die naxisch-dagestanische oder (nord)ostkaukasische. Einer anderen Klassifizierung zufolge bilden die naxischen und die dagestanischen Sprachen eigene Gruppen; da aber wohl kein Kaukasologe letztlich an der genetischen Verwandtschaft dieser beiden Familien zweifeln wird, werden sie in der vorliegenden Arbeit als Einheit behandelt. Innerhalb der naxisch-dagestan. Gruppe ist es übrigens oft besonders schwer, die Begriffe "Sprache" und "Dialekt" voneinander abzugrenzen. Zur Vervollkommnung des Bildes sei noch hervorgehoben, daß es auch außerhalb des Kaukasus Sprecher autochthoner Kaukasussprachen gibt. Vertreter aller drei Gruppen leben insbesondere über die Länder des Vorderen Orients verstreut, während Vertreter der abxazisch-adygischen Sprachen auch im Balkanraum lokalisiert werden können; eine der letztgenannten Sprachen, das Ubyxische, wurde zuletzt nur mehr in der Türkei gesprochen, wo sie inzwischen aber ausgestorben ist. Die Gesamtzahl der Sprecher kaukasischer Sprachen wurde 1981 auf 6 871 000

[6] [Cf. zuletzt dazu GIPPERT-FRITZ 1994, S. 142-143.]

geschätzt[7], wobei die im Ausland lebenden Kaukasier jedoch nicht vollständig erfaßt sind[8].

In der vorliegenden Monographie wurde zur Bezeichnung des Untersuchungsgegenstandes der traditionelle und in der Linguistik weit verbreitete Terminus "kaukasische Sprachen" gewählt. Der unangenehme Beigeschmack der konkurrierenden Bezeichnung "ibero-kaukasisch", die seit 1946 große Verbreitung gefunden hat, liegt in der Zweideutigkeit, die sich aus der Komponente "iberisch" ergibt. Dieser Terminus wird nämlich im linguistischen Sprachgebrauch normalerweise mit vorromanischen sprachlichen Überlieferungen der Pyrenäenhalbinsel in Zusammenhang gebracht und nur ausnahmsweise, wie es hier gemeint ist, mit der kartvelischen Tradition (in der letztgenannten Bedeutung wurde das Attribut "iberisch" zuerst von Aleksandre CAGARELI 1872 und Iosip Q̣IPŠIʒE 1914 benutzt)[9]. Der Terminus "iberisch-kaukasisch" sollte also zweckmäßigerweise allein im Zusammenhang mit der Hypothese einer Verwandtschaft zwischen den Kaukasussprachen und einem Teil der vorromanischen Sprachen der Pyrenäenhalbinsel verwendet werden[10]. Die Bezeichnung "kaukasische Sprachen" zeichnet sich hingegen dadurch aus, daß sie keinerlei solche Assoziationen hervorruft und die Aufmerksamkeit lediglich auf jene Kaukasussprachen lenkt, die *per definitionem* nicht zu den indogermanischen, türkischen oder semitischen gehören. Der alternative Terminus "japhetitische Sprachen", der seinerzeit von Nikolaj Ja. MARR und seiner Schule propagiert wurde, kann heute als obsolet gelten. Letztlich verwenden einzelne Arbeiten auch noch die Bezeichnung "paläokaukasische Sprachen" in derselben Bedeutung.

[7] Cf. BRUK 1981, S. 177. [Aus den Daten der letzten sowjetischen Volkszählung von 1989 ergibt sich für das damalige Staatsgebiet eine Gesamtsprecherzahl von knapp 7,5 Millionen (Daten aus dieser Volkszählung werden hier und im folgenden nach einer Aufstellung von Vul'f PLOTKIN, Jerusalem, wiedergegeben, die mir freundlicherweise von Winfried BOEDER, Oldenburg, zur Verfügung gestellt wurde)].

[8] [Über die kaukasischen Völkerschaften in der Türkei informiert jetzt zuverlässig ANDREWS 1989, besd. S. 167-178.]

[9] Vgl. auch BERIʒE 1920.

[10] Ein solcher Wortgebrauch z.B. bei KARST 1932; cf. in diesem Zusammenhang auch ZYCAR' 1958. [Hier und im folgenden werden, soweit nötig, zwei Termini unterschieden, nämlich "ibero-kaukasisch" als Überbegriff über die Gesamtheit der autochthonen Kaukasussprachen und "iberisch-kaukasisch" im Zusammenhang mit Hypothesen einer genetischen Verwandtschaft zwischen kaukasischen Sprachen und solchen der iberischen Halbinsel.]

Schon aus dieser kurzen Feststellung dürfte klar geworden sein, daß für den Autor wie auch für die ganze Richtung der kaukasischen Sprachwissenschaft, die er repräsentiert, der Begriff "kaukasische Sprachen" keine genetische Basis hat. Das gleiche gilt auch für die Bezeichnung "nordkaukasische Sprachen", hinter der sich die Gesamtheit der abxazisch-adygischen und naxisch-dagestanischen Sprachen verbergen soll, und zu der man Zuflucht nimmt, um auf gewisse Strukturmerkmale hinzuweisen, die diese Sprachen von den Kartvelsprachen unterscheiden, wie z.B. eine konsequentere Ausgestaltung der Ergativkonstruktion. Da sich sprachliche Wechselbeziehungen aus der Sicht der modernen Sprachwissenschaft nicht auf den genetischen Aspekt beschränken sollten, wäre es jedoch auch übertrieben, den Begriff "kaukasische Sprachen" nur auf einer gleichsam negativen, nämlich ausschließlich geographischen Basis gegründet zu sehen, wie es manchmal geschieht. Wie auch bei vielen anderen Sprachgruppen, die in verschiedenen Gegenden der Welt lokalisiert sind, erweist sich eine solche Bezeichnung vielmehr als kohärent im Hinblick auf zwei andere grundlegende Spielarten der vergleichenden Sprachwissenschaft — die Typologie und die areale Linguistik. Nicht zuletzt macht aber auch die Erforschung genetischer Wechselbeziehungen zwischen allen Gruppen der Kaukasussprachen einen interessanten Aspekt der Kaukasologie aus.

Die kaukasische Sprachwissenschaft stand lange in dem zweifelhaften Ruf, einer Vielzahl unbegründeter (und in manchen Fällen sogar völlig phantastischer) genetisch orientierter Theorien Raum zu bieten, deren Anzahl auch heutzutage kaum geringer geworden ist. Ihre Zahl bleibt selbst dann noch außerordentlich hoch, wenn man von den verbreitetsten Hypothesen einmal absieht; dies sind die "ibero-kaukasische", die die Verwandtschaft aller drei Gruppen der autochthonen Kaukasussprachen propagiert, dann die baskisch-kaukasische, die die drei Gruppen der Kaukasussprachen mit dem Baskischen auf der Pyrenäenhalbinsel vereint (es gibt davon auch eine eingeschränkte Variante, die von einer Verwandtschaft des Baskischen allein mit den Kartvelsprachen ausgeht) und die nostratische, die eine entfernte genetische Identität der Kartvelsprachen mit fünf anderen Sprachfamilien der Alten Welt postuliert, nämlich der indogermanischen, semitisch-hamitischen ("afroasiatischen"), uralischen, "altaischen" und dravidischen. Soweit diese Theorien über eine nennenswerte wissenschaftliche Tradition verfügen, zu der auch Kaukasologen etwas beigetragen haben, werden sie in Kapitel 5 des

vorliegenden Buches behandelt, das den genetischen Beziehungen der Kaukasussprachen gewidmet ist.

Von früheren genetisch ausgerichteten Theorien der genannten Art seien hier — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — die folgenden erwähnt: die These Franz BOPPs, daß die Kartvelsprachen zu den indogermanischen zu zählen seien (1847); Fritz HOMMELs Annahme einer "alarodischen" Familie, zu der die alten Sprachen Vorderasiens und des Mittelmeerküstengebiets sowie die Kaukasussprachen gehört hätten (1884); die von Vilhelm THOMSEN entwickelte Idee einer kaukasisch-etruskischen Verwandtschaft (1899, S. 573-598)[11]; Heinrich WINKLERs Postulat einer kaukasisch-elamischen Verwandtschaft (1907); ferner die kaukasisch-urartäische Hypothese von François LENORMANT (1871) und Archibald H. SAYCE (1882, S. 377-732). Die meisten derartigen Hypothesen wurden in der ersten Hälfte des 20. Jhs. aufgestellt. Hierher gehören v.a. die großangelegte kaukasisch-semitische Theorie von Alfredo TROMBETTI (1902-1903), das bekannte kartvelisch-semitische Konzept Nikolaj Ja. MARRs (1908, S. 1-10), die kaukasisch-sumerische Hypothese Ferdinand BORKs (1924) und die von Robert BLEICHSTEINER verfochtene genetische Verbindung der Kaukasussprachen mit dem Burušaski (1930, S. 289-331); dann die Ausführungen von Emil FORRER und Julius VON MÉSZÁROS (1934, S. 27-33) über Verwandtschaftsbeziehungen zwischen dem [Proto-] Hattischen des alten Anatolien und dem Abxazisch-Adygischen (diese Ansicht findet sich auch heute noch bei einigen Autoren im Rahmen einer umfassenderen Hypothese); A. PAJAZATs Annahme einer Verwandtschaft der naxisch-dagestanischen Sprachen mit dem Urartäischen einerseits und mit dem Sino-Tibetischen andererseits (1936); verschiedenartige Versuche über kaukasisches Material in den zahlreichen Publikationen Karl BOUDAs (1950, 1952 und 1954); die baskisch-kaukasisch-jenisseische Theorie von Olivier G. TAILLEUR (1958); Mixeil ȘERETELIs Hypothese einer sumerisch-kartvelischen Verwandtschaft (1966). Von den in jüngerer Zeit geäußerten Ansichten sind dazuzuzählen: die adygisch-indogermanische Theorie von SHAWKET MUFTI, der zufolge die Čerkessen (d.h. die Adygeer und Kabardiner) als Nachfahren der für indoarisch gehaltenen Sinder im nördlichen Kaukasus anzusehen sind (1978); Igor M. D'JAKONOVs Annahme einer Verwandtschaft des Hurritisch-Urar-

[11] Vgl. auch KLUGE 1910.

täischen mit dem Naxisch-Dagestanischen (1978)[12] sowie die nordkaukasisch-jenisseisch-sinotibetische Hypothese von S.A. STAROSTIN (1982).

Da diese einander in vielerlei Hinsicht widersprechenden Theorien zum größten Teil von Forschern entwickelt wurden, die entweder das kaukasische Sprachmaterial oder die wissenschaftliche Methode der Sprachvergleichung nicht beherrschen (oder sogar keines von beiden), werden sie in der vorliegenden Arbeit keine weitere Berücksichtigung finden. Die charakteristischsten Züge der erwähnten Arbeiten sind ungenügende Kenntnis der Spezialliteratur, ungenaue Aufzeichnung des verwendeten Materials, willkürliche Gliederung der Lexeme, fehlerhafte Rekonstruktion von Vorformen, nicht selten auch das Operieren mit nicht echt kaukasischem Sprachmaterial usw.

Ein Beispiel dürfte genügen, um zu illustrieren, auf welch instabilen Grundlagen die Zusammenstellungen von Material aus toten vorderasiatischen Sprachen mit solchem aus Kaukasussprachen basieren. Als eine der klarsten lexikalischen Parallelen zwischen dem (Proto-)Hattischen und dem Abxazisch-Adygischen sehen zahlreiche Autoren bis heute hatt. *u̯ašḫap/u* ‘Gott, Göttin’ und adygej. уашхъо *wa-šχ°ă* ‘Himmelsgewölbe’ (‘Donner, Gott’) an; diese "Gleichung" wurde zum erstenmal bei Julius VON MÉSZÁROS publiziert (1934, S. 32) und dann weiter von einer Arbeit in die nächste übernommen. Inzwischen ist jedoch längst bewiesen worden, daß eine solche Zusammenstellung nicht korrekt sein kann: Das adygeische Wort ist ein durchsichtig gebildetes Kompositum von ‘Himmel’ und ‘grau’ und wird außerdem in erster Linie als Schwurformel verwendet, während es sich im Hattischen um ein sog. Kollektivum mit dem Präfix *u̯a$_a$-/u̯a-* zu dem Substantiv *(a)šḫap/u̯* ‘Gott, Göttin’ handelt[13] — eine Kategorie Kollektiv ist den adygischen Sprachen jedoch völlig fremd.

Das kaukasische Material wurde für eine ganze Reihe willkürlicher Konstrukte mißbraucht, die von Anfang an außerhalb jeglicher wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Sprache standen; dies gilt z.B. für die Ausführungen K. OSTIRs (1921) zur "alarodischen" Sprachwissenschaft oder für die Beiträge Josef KARSTs zur iberisch-kaukasischen Theorie

[12] Als Aspirant widmete sich auch der Autor des vorliegenden Werks der Erforschung solcher Verbindungen; cf. BRAUN / KLIMOV 1954.

[13] DEETERS 1963, S. 76-77; KAMMENHUBER 1969, S. 463-465.

(1932), weiter auch für Nicolas LAHOVARY mit seiner Konzeption einer multilateralen Verwandtschaft zwischen mehreren Sprachfamilien der Alten Welt (1957). Kaum weniger phantastisch sind verschiedene Arbeiten, bei denen Daten aus Kaukasussprachen im Vordergrund standen (z.B. BORK 1907 oder GINNEKEN 1938), und derartige Publikationen haben bis heute nicht zu erscheinen aufgehört (vgl. z.B. SHAWKET MUFTI 1978). So gibt es nicht wenige Schriften, die sich durch einen völlig unkritischen Gebrauch der von ihren Vorgängern benutzten Materialien auszeichnen und auf deren Basis noch unwahrscheinlichere Gedankengänge hervorbringen. Man vgl. z.B. das Buch von Ludwig W. EICHBERG (1959), in dem die Kaukasussprachen als eine Art Vermittler bei der Weitergabe sumerischen Kulturwortschatzes an die indogermanischen Sprachen angesehen werden. Die Gründe für eine derartige Sachlage sind unserer Meinung darin zu suchen, daß die kaukasische Sprachwissenschaft bislang einer auch nur im entferntesten beständigen und genügend autoritativen Tradition entbehrt, was willkürlichen Manipulationen am Sprachmaterial weiten Raum bietet.

Noch eine weitere Forschungsrichtung, die ihre Aufmerksamkeit auf das kaukasische Material gerichtet hat, ist erfolglos geblieben. Damit sind die in der Vergangenheit sehr intensiv betriebenen "mediterranistischen" Studien gemeint, die darauf abzielten, ein "drittes", nämlich nicht-indogermanisches und nicht-semitisches sprachliches Element zu bestimmen, das an der Formierung der sog. "Mittelmeerzivilisation" Teil hatte; man vgl. in dieser Beziehung den Terminus "Pirineo-Caucasico" bei Alfredo TROMBETTI und "Hispano-Kaukasisch" bei Johannes HUBSCHMID. Als erster hatte sich offenbar Carl PAULI in diesem Zusammenhang den Kaukasussprachen zugewandt (1886, S. 43-81). Ein Versuch ähnlicher Art ist auch mit dem Namen Nikolaj Ja. MARRs verbunden (1920b / 1923). Es ist unbestreitbar, daß die "Mediterranisten" Vittorio BERTOLDI (1950), Johannes HUBSCHMID (1953 und 1960), Oswald MENGHIN, Giovanni ALESSIO u.a. es fast immer mit einem nur schwer zu beurteilenden Fonds des Kulturwortschatzes zu tun hatten, der auch in den Kaukasussprachen einer Erklärung bedarf[14]. Übrigens ist seit kurzem eine Wiederbelebung derartiger Forschungen zu beobachten (cf. FURNÉE 1979).

[14] Vgl. weiter auch LAFON 1934, S. 36.

Der Umstand, daß sich die Kaukasussprachen von den Sprachen ihrer Nachbarschaft in struktureller Hinsicht grundlegend unterscheiden, suggerierte in der Vergangenheit einer ganzen Anzahl von Sprachwissenschaftlern die völlig unbegründete Meinung, daß es sich hierbei um zutiefst "archaische" Sprachen handle. Besonders oft wurde eine solche Beurteilung dem Abxazisch-Adygischen zuteil, das in einigen seiner Züge an den ältesten rekonstruierbaren Zustand des Urindogermanischen erinnert. So befand z.B. schon Peter USLAR aufgrund des Reichtums an Verbalformen im Abxazischen, daß dies eine Sprache im "Kindheitsstadium" sei (1887, S. 37 [russ. "язык младенческий"]). Jacques VAN GINNEKEN, der im kaukasischen Sprachtyp einen besonders primitiven Bau zu erkennen glaubte, verwendete das abxazisch-adygische Strukturmodell in seinem bekannten Versuch, das Lautsystem der "archaischen Sprachen der Menschheit" zu rekonstruieren (1939); der außergewöhnlich dürftige Vokalismus des Abxazischen schien ihm eine Epoche wiederzuspiegeln, als es noch keine Opposition von Vokalismus und Konsonantismus gab, und auch die laterale Konsonantenreihe der nordkaukasischen Sprachen hielt er für äußerst altertümlich[15]. Ein ähnlicher Standpunkt war ferner für Nikolaj Ja. MARR und seine Schule charakteristisch.

Zum archaischen Bau des Abxazisch-Adygischen äußerte sich MARR folgendermaßen (1938, S. 396): “Sein Bau ist im Grunde synthetisch, die Morphologie ist rudimentär und wird gleichsam durch die Syntax und durch Verbindungselemente wie Pronomina und Klassenzeichen, die das grammatische Geschlecht anzeigen, wett gemacht. Die Stämme sind einsilbig (Monosyllabismus), und auf Monosyllaba gehen auch die später hinzugekommenen "gekreuzten" Bildungen zurück; die Wörter sind vieldeutig (Polysemantismus), doch trägt die Möglichkeit, sie dank des unwahrscheinlich reichen Konsonantismus phonetisch zu "modulieren", zu einer leichteren Unterscheidung bei; die Phoneme selbst sind archaisch, besonders die "zusammengesetzten" Konsonanten (Affrikaten), Überreste von nicht ganz gliederungsfähigen Lauten, die als "diffus" bezeichnet werden können. Das Zahlensystem ist vigesimal aufgebaut. Der Polysemantismus läßt sich gut anhand der Ähnlichkeit von Objektsbezeichnungen nachweisen, die früher durch ein Wort ausgedrückt

[15] Vgl. dazu die Rezension JARCEVA 1948.

wurden, wie z.B. ‘Kopf’ und ‘selbst’, ‘Hand’ und ‘Fuß’ usw.” Auch Nikolaj F. JAKOVLEV schrieb (1930, S. 33): “Der primitivste archaische Typ hat sich innerhalb der westlichen (d.h. abxazisch-adygischen, G.K.) Gruppe erhalten. An ihm sind klare Spuren jenes Zustandes zu sehen, wo alle grammatischen Beziehungen nur durch syntaktische Mittel ausgedrückt wurden, d.h. durch das Zusammenspiel der Wörter in den Sätzen; die Wörter selbst jedoch waren dabei einsilbig und unveränderlich ... Dieser Sprachbau, der offensichtlich aus einer Epoche stammt, als es noch keine Genusunterscheidung gab, zerfiel später ...” Schließlich gab es auch die Tendenz, die für die meisten Kaukasussprachen charakteristische Ergativkonstruktion als eine besonders altertümliche Erscheinung zu betrachten. Dabei sah man im Ergativsystem nicht selten sogar die Reminiszenz eines sog. "vorlogischen" Denkens.

Ähnlich waren auch die Vorstellungen MARRs, der zu dem Schluß kam, daß die Kaukasussprachen insgesamt “am spürbarsten Materialien vergangener Entwicklungsetappen der menschlichen Sprache bewahrt haben; an ihnen läßt sich der Prozeß einer Ablagerung sowohl einzelner Elemente als auch ganzer Schichten der Sprache in den ältesten Phasen ihrer Entwicklung vor Augen führen” (1933, S. 130). Im Zusammenhang mit seiner Konzeption einer "stadialen Sprachentwicklung" bemühte sich MARR, viele der oben angeführten strukturellen Charakteristika einem bestimmten Stadium in der Entwicklung der Sprachen der Welt zuzuweisen, das er das "japhetitische" nannte. Doch der Widerstand des sprachlichen Materials gegenüber diesem Gedankengebäude war zu groß, so daß sich MARR letztendlich nicht in der Lage sah, die Erscheinungen, die das "japhetitische" Stadium charakterisieren sollten, als systemhaft zu erweisen. Aus diesem Grund war sein in den Jahren 1930-1931 erfolgtes Bekenntnis zum "Polystadialismus" der Kaukasussprachen gleichbedeutend mit einer Absage an die Auffassung, diese seien als besonders archaisch anzusehen (1933, S. 296).

Tatsächlich geben die einzelnen strukturellen Ebenen der Kaukasussprachen keinerlei Anlaß, von einem "fossilhaften" Charakter derselben zu sprechen, wobei man allerdings einräumen muß, daß auch in modernen theoretischen Untersuchungen die Vorstellungen über archaische Sprachzustände noch immer sehr fragmentarisch sind[16]. Z.B. kennt man

[16] Vgl. dazu z.B. DÉCSY 1977 / 1981.

heutzutage nicht wenige andere Sprachfamilien, die — wie die abxazisch-adygische — einen nur minimal entwickelten Vokalismus aufweisen. In den meisten Sprachen der Welt, auch in manchen indogermanischen (z.B. in den Dard- und den Nuristansprachen), gibt es mehrere laterale Konsonanten. Monosyllabische Wortstrukturen finden sich in vielen hochentwickelten Sprachen, insbesondere in der sino-tibetischen Gruppe. Die Behauptung, die Morphologie des Abxazisch-Adygischen befinde sich in einem rudimentären Stadium, ist ein reines Mißverständnis, da dabei die überaus reiche Morphologie des Verbums einfach ignoriert wird. Auch die Ergativkonstruktion kann kein Beweis für die Altertümlichkeit einer Sprache sein. Im Gegenteil, die Ergativsprachen, die zusammen mit den Nominativsprachen auf der linguistischen Weltkarte eine große Mehrheit bilden, sind im wahrsten Sinne des Wortes Sprachen der gegenwärtigen Menschheit. Im übrigen steht das ergativische System dem nominativischen bekanntlich sehr nahe; etwas weiter ab steht demgegenüber das Aktivsystem, das aber wohl auch nur schwerlich als archaisch zu bezeichnen ist. Schon vor langem wurde gezeigt, wie unkorrekt die Versuche einiger Typologen in der Vergangenheit waren, das Funktionieren der sprachlichen Ergativität mit einem "vorlogischen" Denken in Zusammenhang zu bringen. Letztlich ist auch ein Polysemantismus der Wörter in den meisten hochentwickelten Sprachen weit verbreitet. So kann die Meinung, daß die Kaukasussprachen besonders archaisch seien, heute praktisch als überwunden gelten; sie stellt allenfalls noch ein wissenschaftsgeschichtliches Kuriosum dar.

Die Schwierigkeiten, die bei der Erforschung der Kaukasussprachen auftreten, können in objektive und subjektive eingeteilt werden. Zu den ersteren zählt v.a. die in der Spezialliteratur allgemein anerkannte Tatsache, daß zwischen dem Abxazisch-Adygischen, dem Kartvelischen und dem Naxisch-Dagestanischen sehr schwerwiegende Unterschiede struktureller und materieller Natur bestehen (die genetische und typologische Einheit jeder dieser Gruppen für sich unterliegt demgegenüber keinem Zweifel). “Die Divergenzen zwischen den verschiedenen Gruppen der ibero-kaukasischen Sprachen dürften am Anfang sehr überraschend wirken. Wenn man einen Überblick über die deskriptiven Grammatiken solcher Sprachen wie Abxazisch, Adygeisch-Čerkessisch, Georgisch, Avarisch, Lakisch, Darginisch, Lezgisch und Udisch hat, kann man kaum umhin, über die Verschiedenartigkeit [dieser Sprachen] im phonetischen

System, im morphologischen Bau und im Wortschatz in Staunen zu geraten: Es scheint, als hätten sie nichts miteinander gemein ... Über den Wortschatz scheint sich sogar jegliches Gespräch zu erübrigen: Schon der äußeren Struktur nach stellen die lexikalischen Fonds der verschiedenen ibero-kaukasischen Sprachen unvereinbare Größen dar ... Zwar blitzen dann und wann einzelne übereinstimmende Erscheinungen in Phonetik, Morphologie und Syntax auf, doch können sie den Eindruck nicht verwischen, daß die grammatischen Systeme dieser Sprachen höchst verschieden sind .. ," schrieb z.B. Arnold ČIKOBAVA (1955, S. 72-73). So ist es leicht zu verstehen, mit welchen Schwierigkeiten die Versuche verbunden sind, Klarheit über Gemeinsamkeiten auf typologischem, arealem und, um so mehr, auf genetischem Gebiet zu gewinnen (wobei man natürlich auch mit der Möglichkeit rechnen muß, daß zwischen den erwähnten Sprachen keine Verwandtschaft besteht); dies gilt ungeachtet der Fortschritte, die in der Forschung innerhalb der einzelnen Sprachgruppen erzielt worden sind.

Auch der Umstand, daß keine schriftliche Fixierung sprachlichen Materials aus älterer Zeit vorliegt, wirkt sich negativ auf die Erforschung der Kaukasussprachen aus. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle datieren die ersten schriftlichen Denkmäler dieser Sprachen aus der Zeit des ausgehenden 18. Jhs.; die frühesten schriftlichen Zeugnisse des Avarischen stammen aus dem 14. Jh., die des Darginischen aus dem 16. Jh., die des Tabasaranischen vom Anfang des 17. Jhs. Wenn man bedenkt, wie jung der schriftsprachliche Status bei allen den Kaukasussprachen ist, die über eine literarische Tradition verfügen, wird einem die Sonderstellung des Georgischen so recht bewußt, dessen älteste schriftliche Denkmäler auf das 5. Jh. n.Chr. zurückgehen und das somit die einzige Kaukasussprache ist, deren Geschichte man erfolgreich mit philologischen Methoden studieren kann. Dabei fällt übrigens auf, daß die Unterschiede zwischen dem Altgeorgischen und der modernen Sprache insgesamt nur geringfügig sind. Demgegenüber sind die ans Licht gekommenen Denkmäler einer zweiten Kaukasussprache mit relativ früher Bezeugung, nämlich des Udischen, zu wenig zahlreich, auch befindet sich ihre Entzifferung erst im Anfangsstadium, so daß sie praktisch nicht für irgendwelche sprachvergleichende Untersuchungen herangezogen werden können.

Aus all dem wird ersichtlich, daß die äußerst langsame Entwicklung der Kaukasologie in der Vergangenheit nicht auf Zufall beruht. Lange Zeit hindurch verfügte die Wissenschaft nur über Material aus einer verschwindend kleinen Minderheit der Kaukasussprachen, wobei dieses Material selbst fragmentarisch war. Früher galt es bereits als Errungenschaft, wenn ein Forscher die "exotische" Phonetik dieser Sprachen in dem Maße beherrschte, daß er irgendwie imstande war, einzelne Wörter oder kurze Sätze zu analysieren, die aufgrund eines methodisch nicht ausgereiften Diktats aufgezeichnet worden waren. Über das in der Frühzeit der Kaukasologie viel gelesene Buch Roderich VON ERCKERTS (1895)[17], das zu seiner Zeit den Stellenwert eines "Klassikers" hatte, kann man ohne Übertreibung sagen, daß es keine Stelle aufweist, wo nicht zahlreiche Fehler in den wiedergegebenen Fakten vorliegen; da das Material für dieses Buch seinerzeit mit Hilfe von Fragebögen durch die lokalen Behörden im Kaukasus gesammelt wurde, ist die angewendete Transkription derartig ungenau, daß die sprachlichen Daten nicht selten bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind. Für den gesamten Zeitraum des 19. Jhs. lassen sich nach Meinung des georgischen Kaukasologen Ḳarṗez DONDUA (1949) kaum zwei, drei Sprachforscher finden, die das von ihnen untersuchte kaukasische Sprachmaterial wirklich beherrschten. Auf besonders unsicherem Boden standen vergleichende Untersuchungen. Nach der zutreffenden Einschätzung Theodor KLUGES (1907, S. 6), der sich mit den Kartvelsprachen beschäftigte, befand sich die vergleichende kaukasische Philologie am Anfang des 19. Jh. im wesentlichen auf dem Niveau der klassischen Sprachwissenschaft im Europa des 16. Jhs.

Wenn man die subjektiven Faktoren charakterisieren will, die sich negativ auf die Entwicklung der kaukasischen Sprachwissenschaft ausgewirkt haben, muß man sich vergegenwärtigen, daß sich viele Kaukasologen nur ungenügend mit der gegebenen fachlichen Tradition vertraut gemacht haben. Dies zeigt sich z.B. daran, daß sie zu Schlußfolgerungen kamen, die schon lange vorher in der Spezialliteratur veröffentlicht worden waren. So haben die meisten nichtgeorgischen Autoren nur eine sehr oberflächliche Kenntnis von Arbeiten, die in georgischer Sprache publiziert sind. Bei vielen sowjetischen Forschern fällt ins Auge, daß sie nur äußerst mangelhaft mit der kaukasologischen Forschung im Ausland

[17] Vgl. auch ERCKERT 1887.

vertraut sind; z.B. bekam der Autor des vorliegenden Buchs im Jahre 1981 eine Arbeit über Syntax zur Rezension, wo nur diejenigen im Ausland erschienenen Publikationen zur Ergativproblematik berücksichtigt worden waren, die in einem 1950 erschienenen Sammelband übersetzt vorlagen (BOKAREV 1950).

Ein anderer Faktor, der sich hemmend auf die weitere Entwicklung der kaukasischen Sprachwissenschaft auswirkt, ist der meist etwas zu enge berufliche Horizont der Kaukasologen. Nur allzu oft sind dies Forscher, die sich nur mit einer Gruppe von Kaukasussprachen befassen, oft sogar nur mit irgendeiner Einzelsprache, und die deshalb nicht fähig sind, selbständig die Adäquatheit dieser oder jener These zu gemeinkaukasologischen Fragestellungen zu überprüfen.

Als ungünstig erweist sich weiter die Tatsache, daß die Kaukasologen gewöhnlich nicht über die geringste orientalistische Ausbildung verfügen, was sich besonders bei der noch immer sehr ungenauen Abgrenzung zwischen autochthonem und entlehnten Material in den Kaukasussprachen bemerkbar macht. Eine der Folgen ist z.B. die Ansetzung "historischer Klassenpräfixe" bei solchen Bestandteilen des Wortschatzes, die auf das Arabische, Türkische oder Iranische zurückgehen wie z.B. čečen. ба̄ла *bāla* ‘Unglück, Leid’, дов *dow* ‘Streit’, нур *nur* ‘Strahlen’, таммагIа *tammaġa* ‘Brandmal, Stempel’ u.v.a. Es wirkt sich auch nicht gerade förderlich aus, daß die Spezialisten für nordkaukasische Sprachen meist keinerlei Kenntnisse des Armenischen haben; man denke z.B. an das bedeutende Wörterbuch von Hračʿya AČAR̄YAN (1971-1979), das ihnen für ihre für vergleichend-lexikologischen Studien folglich unerschlossen bleibt.

Der schwerwiegendste negative Faktor im subjektiven Bereich ist schließlich der Umstand, daß viele Autoren nur schlecht mit den modernen Methoden der synchronen und besonders der diachronen Sprachwissenschaft vertraut sind. So wurde die Entwicklung der sowjetischen Kaukasologie v.a. dadurch behindert, daß viele Spezialisten an den wissenschaftlich nicht haltbaren theoretischen und methodischen Postulaten der "Neuen Lehre von der Sprache" Nikolaj Ja. MARRs orientiert waren. Eine gewisse Rückständigkeit bezüglich der neuesten theoretischen Konzeptionen und methodischen Kunstgriffe läßt sich auch bei Nachwuchslinguisten feststellen; dies wirkt sich gerade auf die kaukasische Sprachwissenschaft in besonderem Ausmaße aus, da bislang noch unge-

löste konkrete Probleme hier geradezu zu einer Stagnation der Forschung führen. Das zeigt sich v.a. daran, daß die methodische Grundlage der kaukasologischen Untersuchungen ständig variiert.

Bekanntlich hat die für ihre Zeit mustergültige Serie deskriptiver Grammatiken von Peter USLAR, die Anton SCHIEFNER in adäquater Weise ins Deutsche übertragen hat, keine Fortsetzung gefunden. Nachfolgende Grammatiker wie Adolf DIRR, Lev I. ŽIRKOV und Nikolaj F. JAKOVLEV verfaßten ihre eigenen Darstellungen aufgrund völlig unterschiedlicher Prinzipien. Auch bei den modernen deskriptiven Arbeiten läßt sich keine Einheitlichkeit in den Beschreibungsgrundsätzen feststellen. Darüber hinaus sind sich die verschiedenen Autoren nicht einmal über die generelle Vorgehensweise einig: Die einen gehen von der These aus, daß die deskriptive Sprachanalyse als die primäre Basis dienen muß, auf der dann alle weiteren Untersuchungen — genetische (vergleichend-historische), typologische, areallinguistische etc. — aufbauen; die anderen sind wiederum überzeugt, daß sich die deskriptive Darstellung selbst an den Richtlinien der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft orientieren müsse.

In den konkreten synchronen Untersuchungen werden häufig Schlüsselbegriffe, die sich auf den grammatischen Bau der Kaukasussprachen beziehen, in verschiedener Bedeutung gebraucht; d.h., nicht einmal die für die Kaukasologie wichtigsten Kategorien werden in diesen Arbeiten einheitlich interpretiert. Beispielsweise wird das Begriffspaar "Transitivität-Intransitivität" in manchen Arbeiten als lexikalisches Charakteristikum des Verbs behandelt, während es bei anderen als morphologische Kategorie gilt. Ganz analog findet man in einigen Arbeiten das Kausativum als eine Kategorie der Wortbildung definiert, das die Fähigkeit hat, die lexikalische Qualität des Verbs selbst zu verändern, indem es zur Bildung eines transitiven Verbs von einem intransitiven oder von einem anderen transitiven Verb aus dient; für andere Autoren hingegen ist es ein Element des Flexionssystems.

Unter diesen Bedingungen erstaunt es nicht, daß in den meisten modernen kaukasologischen Publikationen immer noch eine gewisse Indifferenz gegenüber dem abstrakten Begriff des Lexems als einer Invariante der Gesamtheit aller Wortformen zu beobachten ist, und oft vermißt man auch eine genaue Spezifizierung der konkreten Wortform; so trifft man z.B. auf Formulierungen wie “zu solchen Verben gehört

abazin. *i-lə-rxauṭ* ‘sie machte sich auf (dorthin)’”. Auch bezüglich der auf bestimmten Ebenen in Korrelation stehenden Formelemente, die für das Funktionieren des Klassensystems in den betreffenden Sprachen verantwortlich sind, gibt es bedeutende Meinungsunterschiede. Etliche Autoren halten an der Praxis fest, die Nominalklassen einerseits als lexikalische Gruppierungen von Substantiven zu beschreiben, andererseits jedoch als eine morphologische Kategorie, nämlich bei solchen Wörtern, die syntaktisch an Substantive gebunden sind (Verben, Adjektive, einige Pronomina usw.). Andere Autoren wiederum bedienen sich bei der Beschreibung beider Systeme des synkretistischen Begriffs der "grammatischen Klasse"; infolge dessen trifft man in vielen Arbeiten auf Formulierungen wie “zur 3. grammatischen Klasse gehören die unbelebten Substantive”. Auch bezüglich der Zählung von Klassen in den Sprachen ist man sich nicht einig. So schreibt Evgenij A. BOKAREV (1979, S. 168): “Die meisten Sprachwissenschaftler verstehen unter den Nominalklassen Gruppen von Substantiven, die durch die Gesamtheit der im Singular und im Plural vorkommenden Klassenzeichen charakterisiert sind. Andere dagegen glauben, daß in Singular und Plural eine verschiedene Anzahl von Klassen in Abhängigkeit von der Zahl der Zeichen vorhanden sein kann. Schließlich findet man noch eine völlige Gleichsetzung von Klassen und Klassenzeichen, in diesem Fall versteht man dann unter der Anzahl der Klassen die Anzahl der Zeichen überhaupt.”

Die moderne Kaukasologie zeichnet sich auf dem gegebenen Entwicklungsstand durch die Existenz zweier grundlegend verschiedener Forschungsrichtungen aus. Unterschiede zeigen sich dabei sowohl im Verständnis der vor ihr liegenden Aufgaben als auch in der Forschungsmethodik. Für die eine der Richtungen treten jene Autoren ein, die eine Verwandtschaft aller Kaukasussprachen untereinander für unbewiesen halten und dementsprechend das Vorhandensein dreier Sprachfamilien konstatieren (abxazisch-adygisch, kartvelisch und naxisch-dagestanisch). Von den einheimischen Sprachwissenschaftlern gehören hierher Giorgi ÇERETELI, Akaki ŠANIʒE, Giorgi AXVLEDIANI, Tamaz GAMQRELIʒE, Givi MAČAVARIANI, Aleksandr E. KIBRIK u.a., an ausländischen Gelehrten wären Gerhard DEETERS, Hans VOGT, Karl-Horst SCHMIDT, Aert H. KUIPERS, Winfried BOEDER u.v.a. zu nennen. Die Sprachwissenschaftler der anderen Richtung vertreten die Meinung, daß die genetische Einheit aller Kaukasussprachen schon bewiesen sei und behandeln diese folglich

als eine einheitliche Sprachfamilie. Von den einheimischen Linguisten vertreten u.a. Arnold ČIKOBAVA, Varlam TOPURIA, Giorgi ROGAVA, Ketevan LOMTATIʒE, Jurij D. DEŠERIEV und Tinatin ŠARAʒENIʒE diese Meinung; von den ausländischen Wissenschaftlern seien u.a. Karl BOUDA und René LAFON erwähnt.

Die bedeutendste Folge dieser Divergenz ist, wie gesagt, eine unterschiedliche Einschätzung der auf die Kaukasologie zukommenden Aufgaben. So bleiben für die Vertreter der erstgenannten Richtung Fragestellungen, die sich an die Suche nach genetischen und arealen Verbindungen zwischen den einzelnen Gruppen der Kaukasussprachen knüpfen, von geringerer Bedeutung[18]. Für die Verfechter der anderen Theorie gilt hingegen die Aufgabe, die These einer genetischen Verwandtschaft zu konkretisieren, als vorrangig. Dazu kommt noch, daß die letzteren im Gegensatz zu den ersteren die Perspektiven, die sich durch die Erforschung arealer Wechselbeziehungen zwischen den Sprachgruppen auftun, gewöhnlich mit skeptischem Blick verfolgen; erklärterweise halten sie den für die Areallinguistik grundlegenden Begriff des Sprachbundes für nutzlos[19]. Völlig unterschiedlich ist auch die Art, wie die Vertreter der beiden Richtungen an die sprachlichen Fakten der einzelnen Gruppen herangehen. So liest man z.B. bei Tamaz GAMQRELIʒE (1971, S. 29): "Die vergleichende Analyse und die Rekonstruktion des ursprachlichen Zustands jeder einzelnen Gruppe der Kaukasussprachen müssen unter strenger Beachtung des Prinzips erfolgen, daß diese Gruppen autonom sind; dabei ist den inneren Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung Rechnung zu tragen, ohne daß sich die Erforschung der Geschichte einer sprachlichen Gruppe am Zeugnis der anderen orientiert und umgekehrt". Eine entgegengesetzte Position nimmt Arnold ČIKOBAVA ein, insbesondere mit seiner Behauptung, daß man die grundlegenden Fragen der ältesten Geschichte des Georgischen nicht lösen könne, "ohne die Zeugnisse der schriftlosen Kartvelsprachen heranzuziehen und ohne die Fakten der vejnaxischen, dagestanischen und abxazisch-adygischen Sprachen zu berücksichtigen;" umgekehrt könne man "auch die Grundprinzipien des grammatischen Baus des Abxazisch-Adygischen,

[18] Cf. in diesem Sinne z.B. ŠANIʒE 1968, S. 5-6 = 1981, S. 528-529 oder ȘERETELI 1965, S. 027 / 049 = 1982, S. 15.

[19] So z.B. ŠARAʒENIʒE 1982, S. 123.

Vejnaxischen und Dagestanischen nur dann richtig verstehen, wenn man Daten aus der Geschichte der Kartvelsprachen heranzieht" (1955, S. 75).

Die Vertreter der ersten Richtung lassen sich bei der Suche nach Beweisen für eine sprachliche Verwandtschaft ausdrücklich vom Kriterium der Systemhaftigkeit lautgesetzlicher Entsprechungen im Bereich von Wurzeln und grammatischen Morphemen leiten; deshalb wird hier den innerhalb der einzelnen Sprachgruppen durchgeführten etymologischen Untersuchungen große Bedeutung zugemessen. Die Verfechter der zweiten Richtung appellieren hingegen an das Kriterium der Ähnlichkeit der zu vergleichenden Sprachen in Struktur und Material, in der Meinung, daß die Ähnlichkeit zunehme, je weiter man in die Tiefe der Sprachgeschichte vordringt.

Eine erfolgversprechende Lösung der gemeinkaukasologischen Problematik wird auch dadurch verhindert, daß die einzelnen Gruppen der Kaukasussprachen in sehr unterschiedlichem Ausmaß erforscht sind. Zweifellos ist die Kartvelologie mit vergleichenden Studien verschiedener Art am besten ausgestattet. In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten sind auch in der Erforschung des Abxazisch-Adygischen bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die meisten ungelösten Aufgaben hingegen finden sich auf dem Gebiet der naxisch-dagestanischen Sprachen.

Zur Zeit ist der synchrone Zustand der Kartvelsprachen in zufriedenstellender Weise erfaßt, wobei übrigens die zwei miteinander konkurrierenden grammatischen Konzeptionen der Kartvelologie wiederum zwei verschiedene Blickrichtungen zur Folge haben. Auch dialektologisch ist auf diesem Gebiet intensiv geforscht worden. Bedeutende Erfolge waren nicht zuletzt der vergleichenden Grammatik der Kartvelsprachen beschieden: hier hat sich eine gewaltige Anzahl von Rekonstruktionen auf verschiedenen Ebenen angesammelt, hier wurde das Prinzip der relativen Chronologie eingeführt, und hier wird auch weiterhin mit vollem Einsatz an etymologischen Studien gearbeitet. Bis zu einem gewissen Grad hängt dies natürlich mit dem bereits erwähnten Umstand zusammen, daß das Georgische als einzige der Kaukasussprachen über schriftliche Denkmäler aus alter Zeit verfügt, von denen die frühesten aus dem 5. Jh. n.Chr. stammen; in diesem Zusammenhang sei auch darauf verwiesen, daß die wissenschaftliche Edition altgeorgischer Texte in Georgien eine lange Tradition hat, deren heutige Repräsentanten den Schulen Akaḳi ŠANIʒES [und Ilia ABULAʒES] angehören. Offenkundige Resultate wurden bei den

Kartvelsprachen weiter auch auf dem Gebiet der Typologie erreicht, und zwar sowohl auf der formalen als auch auf der inhaltlichen Ebene. Dabei wirkte sehr anregend, daß diese Sprachen eine aus verschiedenartigen Typen gemischte Struktur haben, indem sie einerseits flexivische und agglutinative Züge, andererseits nominativische und nicht-nominativische Komponenten aufweisen. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch die ersten Schritte der Kaukasologie auf areallinguistischem Gebiet mit der Analyse kartvelischen Materials verbunden waren.

In beschleunigtem Tempo schreitet auch die Entwicklung der abxazisch-adygischen Sprachwissenschaft voran, deren jüngere Erfolge einer ganzen Reihe hervorragender Studien aus den letzten Jahren zu entnehmen sind, die sowohl von sowjetischer als auch von westlicher Seite kamen. Die besondere Aufmerksamkeit, die diesem Gebiet von westlichen Linguisten zuteil wird, dürften zu einem gewissen Grad mit den strukturellen Charakteristika zusammenhängen, die die abxazisch-adygischen Sprachen mit dem Urindogermanischen zu teilen scheinen. Ferner sind auch hier bedeutende Fortschritte auf dem Gebiet der vergleichenden Grammatik zu verzeichnen, wobei auf phonetischer und etymologischer Ebene die meisten Erkenntnisse gewonnen wurden. Offensichtlich wächst hier jetzt auch das Interesse an typologischen Fragestellungen, was damit zu tun hat, daß diese Sprachen in ihrem derzeitigen Zustand dem Idealtypus der Ergativität sehr nahe kommen. Einige jüngere Hypothesen von Seiten der Indogermanistik, besonders die Ansicht, daß die alten Sinder des Nordwestkaukasus den Indoariern zuzurechnen seien, werden sich als Stimulans bei der Erforschung der Arealbeziehungen der abxazisch-adygischen Sprachen erweisen.

Im Bereich der naxisch-dagestanischen Sprachen bleibt den Kaukasologen noch die meiste Arbeit zu leisten. Zweifelsohne hat auch die naxische Sprachwissenschaft große Fortschritte zu verzeichnen; sie hat sich nicht nur eine breite deskriptive Basis geschaffen, sondern auch auf dem Gebiet der historisch-vergleichenden Forschung bemerkenswerte Resultate erzielt. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner für die sprachhistorischen Studien, die sich bislang noch auf einzelne Untergruppen der naxisch-dagestanischen Sprachen beschränken, wird im wesentlichen das Programm für die Zukunft bestimmen. Auch die typologischen Untersuchungen, die hier gerade erst in Angriff genommen sind, bedürfen der Fortführung und Vertiefung. Weitere interessante

Perspektiven werden sich durch eine Erforschung der areallinguistischen Beziehungen zwischen den ostkaukasischen Sprachen ergeben, besonders, wenn man bedenkt, daß die ursprüngliche Sprachenlandschaft des [nordazerbajdžanischen] Territoriums, das sich im Süden an Dagestan anschließt, noch völlig unerschlossen ist.

Über die Kaukasologie hinaus hat kaukasisches Sprachmaterial wesentlich auch zur Formulierung moderner allgemein-sprachwissenschaftlicher Fragestellungen beigetragen. So darf Peter USLAR zu Recht als einer der Linguisten gelten, die die moderne phonologische Theorie begründet haben: Anhand von nordkaukasischem Sprachmaterial kam er bereits gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts zu dem Schluß, daß die phonetischen und die funktionalen Eigenschaften der Laute nicht identisch sind; stattdessen postulierte er, daß die Analyse der Aussprachefeinheiten zwar für den Linguisten wesentlich, für den praktischen Sprachgebrauch, insbesondere für die Schaffung von Alphabeten und Schrifttum, jedoch völlig überflüssig sei (1888, S. 10-12). USLAR war es auch, der als erster Exponent der Sprachwissenschaft eine Konzeption der Ergativkonstruktion formulierte, die als Theorie des "passiven Charakters der ergativen Satzkonstruktion" bekannt wurde (1889, S. 122-123; 1890, S. 141).

Nikolaj F. JAKOVLEV, der sich v.a. mit den abxazisch-adygischen Sprachen befaßte, wurde durch die Analyse ihres phonologischen Inventars zu seiner berühmten mathematischen Formel für die Erstellung von Alphabeten inspiriert, weiter auch zu der Annahme, daß in einigen Sprachen silbische Phoneme ("Syllabophoneme") existieren. Ferner ist ihm die Entdeckung der für den grammatischen Bau des Abxazisch-Adygischen so wichtigen Opposition sog. "zentrifugaler" ("elativischer") und "zentripetaler" ("illativischer") Verbalformen zu verdanken; diese Opposition spielte eine Hauptrolle bei der Entwicklung der "kontensiven" Typologie, insbesondere bei der Erarbeitung des Begriffs "aktiver Sprachbau" (1928 und 1948, S. 72-82 und 318-323).

Das umfangreiche und vielfältige Material, das die Kaukasussprachen mit ihrer grammatischen Struktur bieten, bildete die hauptsächliche empirische Basis für die Werke von Ivan I. MEŠČANINOV (1940 und 1967) und Arnold ČIKOBAVA (1961), die sowohl die synchronen als auch die diachronen Aspekte einer allgemeinen Ergativitätstheorie beleuchten. Der augenfällige Kasusreichtum der naxisch-dagestanischen Sprachen

inspirierte Louis HJELMSLEV zu seinen Untersuchungen auf dem Gebiet der universalen Kasustheorie (1935-1937 / 1972)[20].

Zahlreiche Besonderheiten in der phonologischen und grammatischen Struktur des Abxazisch-Adygischen und des Kartvelischen sind herangezogen worden, um die Glaubwürdigkeit des rekonstruierten urindogermanischen Systems zu untermauern, und zwar v.a. im Zusammenhang mit dem minimalen Vokalismus, dem Problem mehrerer Gutturalreihen, der Glottaltheorie, der Hypothese eines ergativen oder aktiven Präteritums usw.[21].

Die phonologischen Systeme einiger Kaukasussprachen, die über stark differenzierte Klassen von Geräuschlauten verfügen (mit den Merkmalen Stimmhaftigkeit, Aspiration, Glottalisierung und Intensivität), haben der Lingustik zu bedeutenden Fortschritten verholfen, indem sie die theoretische Entschlüsselung der funktionalen Wechselbeziehungen, die zwischen den distiktiven Merkmalen der verschiedenen Klassen von konsonantischen Phonemen bestehen, auf eine neue Grundlage stellten. Die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten, die sich in der Korrelation von (im Sinne einer Verwendungshäufigkeit) markierten und unmarkierten Gliedern innerhalb der Phonemreihen zeigen, ist sowohl für die Verifizierung rekonstruierter phonologischer Systeme als auch für die Bestimmung historischer Umgestaltungsprozesse von elementarer Bedeutung[22].

Es ist anzunehmen, daß weitere Fortschritte bei der Erforschung der äußeren arealen Beziehungen der Kaukasussprachen, besonders im Hinblick auf die Wanderung von "Wörtern und Sachen", auch auf die Kulturgeschichte der alten vorderasiatischen Zivilisationen mehr Licht werfen werden.

Abschließend soll nun noch einmal in aller Kürze die Geschichte der Kaukasologie umrissen werden.

Die Erforschung der Kaukasussprachen ist durch zwei unterschiedliche Traditionen gekennzeichnet, die einheimische und die europäische. Die erstere übertrifft die zweitgenannte bei weitem an Alter; sie läßt sich bis ins 4./5. Jh. n.Chr. zurückverfolgen, als man sich in Georgien bereits philologisch betätigte. Die strenge Normativität der altgeorg. Literatur-

[20] Vgl. dazu auch KIBRIK 1970.

[21] Vgl. dazu z.B. KUIPERS 1976, GAMQRELIʒE/IVANOV 1980a und 1980b sowie SCHMIDT 1983.

[22] Vgl. dazu z.B. D. MELIKIŠVILI 1972 und 1974 sowie GAMQRELIʒE 1974.

sprache, die schon aus den frühesten Texten (Bibelübersetzungen) ersichtlich wird, zeugt von einer ungeheuren Arbeitsleistung ihrer Schöpfer. In der Folgezeit wurde diese Tradition von berühmten Philologen wie den Athosmönchen Ekvṭime und Giorgi Mtaṃmideli (Georgios Hagiorites, "Georg vom hl. Berge"), Eprem Mcire ("der Kleine") und einigen anderen Vertretern des sog. Goldenen Zeitalters der georgischen Literatur (11. bis 12. Jh.) repräsentiert. Die philologische Arbeit war auch hier eng mit der Praxis literarischer Übersetzung verbunden, besonders solcher aus dem Griechischen; diese rief insbesondere im 11. bis 13. Jh. eine hellenophile Richtung ins Leben, die der georg. Literatursprache nicht wenige syntaktische Calques bescherte wie z.B. Konstruktionen mit partizipialen Wendungen[23]. Dabei gilt es festzuhalten, daß der einzige Gegenstand des Interesses bei den georgischen Philologen die georgische Sprache selbst war. Dies kann nicht weiter erstaunen, wenn man bedenkt, daß noch im 17. und 18. Jh. die Überzeugung herrschte, die megrelische Sprache sei eine Art verderbtes Georgisch. Ferner ist zu erwähnen, daß auch die im 16. und 17. Jh. in Italien erschienenen Lehrbücher der georgischen Sprache[24] nicht ohne Beteiligung georgischer Philologen zustande gekommen sind.

Im 17. und 18. Jh. wurde in Georgien die Arbeit an Vokabular und Grammatik intensiver. In dieser Periode erschien das erste erklärende Wörterbuch des Georgischen; sein Autor war der hervorragende Lexikograph Sulxan Saba ORBELIANI, der von 1685 bis 1716 an diesem Werk arbeitete[25]. In derselben Zeit wurden auch einige Grammatiken der georgischen Sprache veröffentlicht; die Verfasser sind Zurab ŠANŠOVANI (1737)[26], der Katholikos Anṭoni I. (erste Ausgabe 1753, zweite 1767) sowie der Archimandrit Gaioz (1789)[27]. Außerdem wurden noch einige weitere Arbeiten publiziert, die im Sinne der sog. rationalen oder allgemeinen Grammatik geschrieben waren[28]. Man muß allerdings einräumen, daß die grammatischen Vorschriften Anṭoni I. sehr gekünstelt wa-

[23] Cf. MELIKIŠVILI 1978; SARǯVELAʒE 1983.
[24] Vgl. die Edition ČIKOBAVA/VATEIŠVILI 1983.
[25] Cf. die Editionen ORBELIANI 1965-66 und 1966.
[26] Cf. die Ausgabe CAGARELI 1881.
[27] Cf. die Ausgabe NIḳOLAIŠVILI 1970.
[28] Vgl. zu diesem Abschnitt in der Entwicklung der georgischen grammatischen Tradition CAGARELI 1873, ŠANIʒE 1964, ČIKOBAVA 1965, S. 19-101, BABUNAŠVILI 1970 und POCXIŠVILI 1979.

ren, daß sie die sprachlichen Normen absichtlich archaisierten und die natürlichen Entwicklungstendenzen der georgischen Sprache hemmten.

Die andere, außerkaukasische Tradition in der Erforschung der Kaukasussprachen wurde durch die "Sammeltätigkeit" der russ. Akademiemitglieder Peter Simon PALLAS und Johann Anton GÜLDENSTÄDT begründet; beide unternahmen im 18. Jh. großangelegte Expeditionen in den Kaukasus und verfaßten Parallelvokabulare einer ganzen Reihe von Kaukasussprachen[29]. Das lexikalische Material, das GÜLDENSTÄDT in einer Art Glossar zusammengestellt hat, umfaßt die Sprachen Čečenisch, Ingušisch, Batsisch, Avarisch, Cezisch, Andisch, Lakisch, Darginisch, Abxazisch, Kabardinisch, Georgisch, Megrelisch und Svanisch. Hier finden wir auch den ersten Versuch einer genetischen Klassifizierung der Kaukasussprachen, wonach es eine čerkessische (d.i. abxazisch-adygische), georgische (d.i. kartvelische), kistische (d.i. naxische) und eine lezgische (d.i. dagestanische) Gruppe gibt. Im ersten Viertel des 19. Jhs. zogen die Kaukasussprachen die Aufmerksamkeit des bekannten Orientalisten Julius VON KLAPROTH auf sich, der bereits zahlreiche Ähnlichkeiten zwischen den naxischen und den dagestanischen Sprachen feststellte (1814). [Einen bemerkenswerten Vorläufer hatten die "Sammler" in einem türkischen Autor des 17. Jhs., nämlich Evliya Çelebi, der in seinem "Reisebuch" erstaunlich präzise Sprachproben (in arab. Schrift) des Abxazischen, Ubyxischen, Georgischen, Megrelischen und Adygeischen mitteilte[30].]

In der Periode, die unmittelbar auf diese eher sammlerisch orientierten Werke folgte, rief das Studium der Kartvelsprachen das meiste Interesse hervor. Mit ihnen beschäftigte sich zunächst Marie F. BROSSET, der Begründer der georgischen Philologie an der Petersburger Universität und Autor von zwei Grammatiken der georgischen Sprache (1834 und 1837), dann Franz BOPP, der bemüht war, die Zugehörigkeit der Kartvelsprachen zu den indogermanischen zu beweisen (1847). Der Orientalist Georg ROSEN interessierte sich v.a. für die schriftlosen Kartvelsprachen (1844 und 1846b). In der ersten Hälfte des 19. Jhs. erschienen auch in

[29] Die Sammlungen sind niedergelegt in Sravn.slov. 1787 = Vocab.comp. 1786-1789 sowie GÜLDENSTÄDT 1791 / 1964.

[30] [Cf. dazu zuletzt GIPPERT 1992. — Sehr umfangreich sind auch die Wörtersammlungen des Niederländers Nicolaes WITSEN, die dieser in dem Buch *Noord en Oost-Tartarye*, Amsterdam 1705 veröffentlichte (Georgisch, Ossetisch, Čerkessisch); eine Ausgabe dieser Sammlungen bereiten W. BOEDER und F. THORDARSON vor.]

Georgien selbst einige georgische Grammatiken, als deren Autoren Davit und Ioane BAGRAṬIONI, G. FIRALOV (1820), Solomon DODAŠVILI (1830), Ṗlaṭon IOSELIANI (1840) und Davit ČUBINAŠVILI (1855) zu nennen sind. In den Arbeiten von BROSSET, ČUBINAŠVILI und Aleksandre CAGARELI wird in einem besonderen Maße die Synthese beider kaukasologischer Traditionen offenbar, der einheimischen und der außerkaukasischen; folgerichtig bildeten sie den Beginn einer einheitlichen Ausrichtung. In die erste Hälfte des 19. Jhs. fallen auch die ersten (handschriftlichen) Versuche von Grammatiken nordkaukasischer Sprachen, nämlich des Kabardinischen, Adygeischen, Udischen und Batsischen.

Die nächste Etappe in der Entwicklung der kaukasischen Sprachwissenschaft ist durch zahlreiche für ihre Zeit sehr zuverlässige Publikationen charakterisiert: Es handelt sich um die ausführlichen deskriptiven Grammatiken, die Peter USLAR, Anton SCHIEFNER und Adolf DIRR verfaßten. Die vier Monographien SCHIEFNERs (zum Batsischen, Avarischen, Udischen und Čečenischen), die sechs Grammatiken USLARs (zum Abxazischen, Čečenischen, Avarischen, Lakischen, Darginischen und Lezgischen) und die zehn Arbeiten DIRRs (zum Udischen, Tabasaranischen, Andischen, Agulischen, Arčinischen, Cezischen, Rutulischen, Caxurischen, Georgischen und Ubyxischen) schufen ein dauerhaftes Fundament für die Kaukasologie. Von den drei Forschern ist besonders USLAR hervorzuheben, der, nach dem treffenden Urteil SCHIEFNERs, ein wahres "Juwel" der russischen Sprachwissenschaft seiner Zeit war. Seine deskriptive Methode unterschied sich vorteilhaft von der damals üblichen Darstellungsweise des grammatischen Baus von Sprachen; er bemühte sich, dialektale Besonderheiten richtig einzuordnen und bei der Aufzeichnung der sprachlichen Fakten größte Genauigkeit walten zu lassen[31]. Was die Erschließung neuen Materials angeht, hat auch DIRR für die kaukasische Sprachwissenschaft viel geleistet.

Gegen Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jhs. wirkten einige weitere einheimische, v.a. russische und georgische Kaukasologen, darunter L.P. ZAGURSKIJ, L.G. LOPATINSKIJ und Mose ǮANAŠVILI. Eine sehr bedeutende Rolle spielte dabei für lange Zeit die Zeitschrift "Sbornik materialov dlja opisanija mestnostej i plemen Kavkaza" ("Gesammelte Materialien zur Beschreibung der Lokalitäten und Völkerschaften des

[31] Cf. MAGOMETOV 1979.

Kaukasus"), die der Publikation einschlägiger Daten und Studien gewidmet war; sie erschien von 1881 bis 1929 in Tbilisi und Maxačkala und umfaßte insgesamt 46 Bände. Außerhalb Rußlands war das Interesse für die Kaukasussprachen um diese Zeit erst im Entstehen begriffen, und zwar v.a. bei den Orientalisten, die sich mit den alten Sprachen Vorderasiens beschäftigten. In professioneller Weise setzte sich Hugo SCHUCHARDT mit den nordkaukasischen und den kartvelischen Sprachen auseinander, weiter auch mit der Ergativproblematik (1895). Im Gegensatz dazu kann die bekannte, als Einführung gedachte Publikation von Roderich VON ERCKERT (1895), wie bereits gesagt, in mancher Hinsicht als mißlungen gelten. In etwas späterer Zeit entwickelte sich durch die Tätigkeit Adolf DIRRs die Kaukasologie auch in Westeuropa weiter: Er begründete die Zeitschrift "Caucasica" (Leipzig, 11 Faszikel von 1924-34) und verfaßte sein allgemeines Lehrbuch zur kaukasischen Sprachwissenschaft (1928).

Ein besonderer Platz in der Geschichte der Kaukasologie gebührt Nikolaj Ja. MARR, der seine sprachwissenschaftliche Arbeit als Spezialist für armenische und georgische Philologie begonnen hatte; man vgl. die von 1900-1919 von ihm herausgegebene Serie "Texte und Forschungen zur armenisch-georgischen Philologie", von der 20 Ausgaben erschienen sind. Ihm sind nicht nur erste Grammatiken des Lazischen und des Altgeorgischen zu verdanken (MARR 1910, 1925 und MARR/BRIÈRE 1931), sondern er war auch einer der Initiatoren der historisch-vergleichenden Erforschung der Kartvelsprachen, besonders auf phonetischem und lexikologischem Gebiet. 1908 legte er seine nur unzulänglich begründeten Hypothesen zu einer Verwandtschaft der Kartvelsprachen mit dem Semitischen vor. Methodisch noch weniger tragbar war seine Theorie bezüglich einer genetischen Einheit aller Gruppen der Kaukasussprachen. Nachdem MARR seine Studien ganz der von ihm selbst begründeten "Neuen Lehre von der Sprache" zugewandt hatte, verlor er jeden Kontakt zur Kaukasologie.

Eine herausragende Rolle in der kaukasischen Sprachwissenschaft spielte die Forschungstätigkeit von Nikolaus TRUBETZKOY, der sich mit den nordkaukasischen Sprachen auseinandersetzte. Besonders wichtig war sein Beitrag zur Beschreibung der phonetischen Struktur dieser Sprachen sowie zur Aufstellung gesetzmäßiger Lautentsprechungen innerhalb der einzelnen Sprachgruppen. Die mustergültigen linguistischen Rekonstruk-

tionen TRUBETZKOYs legten den Grundstein zu einer historisch-vergleichenden Erforschung der naxisch-dagestanischen und z.T. auch der abxazisch-adygischen Sprachen. Ihm ist nicht zuletzt auch die Ausarbeitung einer phonologischen Transkription für diese Sprachen zu verdanken, die, mit einigen Zusätzen, in der Linguistik weitgehend übernommen wurde. Eine unbestreitbare Unzulänglichkeit, die die kaukasologischen Arbeiten TRUBETZKOYs kennzeichnete, bestand in seiner mangelnden Kenntnis kartvelischen Sprachmaterials; sie wird durch einige seiner eigenen Aussagen klar bezeugt.

Die führende Rolle in der Erforschung der Kaukasussprachen kommt bis heute zweifellos einheimischen Wissenschaftlern zu. Einen großen Beitrag zur weiteren Entwicklung der kaukasischen Sprachwissenschaft leisteten bereits sowjetische Kaukasologen der älteren Generation wie z.B. Giorgi AXVLEDIANI, A.N. GENKO, Ḳarṗez DONDUA, Lev I. ŽIRKOV und Nikolaj F. JAKOVLEV. In den ersten 15-20 Jahren nach der Gründung der Sowjetunion wurden die entsprechenden Forschungen durch die kulturelle Revolution im Lande angeregt. In den zentralen und in den neugegründeten lokalen linguistischen Forschungsstätten wurden etliche Grammatiken und Wörterbücher für den praktischen Gebrauch sowie auch eine bedeutende Zahl von Sprachlehrbüchern und Handbüchern für Mittelschulen erstellt. Für einige früher schriftlose oder fast schriftlose kaukasische Sprachen wurden erstmals Schriftsysteme erarbeitet. Dies setzte als Vorbereitung zunächst die Bestimmung einer dialektalen Basis für die Schriftsprache voraus, weiter die Herausarbeitung ihres Phonemsystems usw.; im weiteren konnte man darangehen, die Normen der Schriftsprachen zu vervollkommnen. Das neue Schrifttum orientierte sich im Laufe der Zeit an verschiedenen Systemen: zuerst am Arabischen (das sog. Neue *Aᶜǧam*), dann am Lateinischen; 1938 trug dann die Kyrillica den Sieg davon. Die folgenden Jahre waren durch ein immer schnelleres Tempo bei der synchronen und diachronen Erforschung der Kaukasussprachen und ihrer Dialekte gekennzeichnet.

Gegenwärtig befinden sich die führenden Zentren der Kaukasologie in Tbilisi und Moskau. Auch in Maxačkala, Groznyj, Leningrad, Nal'čik, Majkop, Suxumi, Baku, Čerkessk und einigen anderen Städten Rußlands und des Kaukasus wird kaukasologische Forschungsarbeit geleistet. Die größte Spannbreite haben in dieser Hinsicht jedoch die linguistischen Institute Georgiens — das Institut für Sprachwissenschaft der Georgischen

Akademie der Wissenschaften, die Staatliche Universität von Tbilisi sowie das Institut für Orientalistik und das Handschrifteninstitut der Georgische Akademie. In Tbilisi erscheinen u.a. auch die fachspezifischen Periodica "Iberiul-ṗavṗasiuri enatmecniereba" ("Ibero-kaukasische Sprachwissenschaft"; von 1946 bis 1992 31 Bde.), "Iberiul-ṗavṗasiuri enatmecnierebis ṗelicṗdeuli" ("Jahrbuch der ibero-kaukasischen Sprachwissenschaft"; von 1974 bis 1993 19 Bde.), "Kartvelur enata strukṗuris saḳitxebi" ("Strukturelle Fragen der kartvelischen Sprachen"; seit 1959 fünf Bde.), "Mravaltavi" ("Polykephalion"; seit 1973 12 Bde.). Auch in Moskau wird viel an kaukasologischer Arbeit geleistet. So liegt z.B. im Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften schon seit zwei Jahrzehnten das Hauptgewicht auf allgemeinen Forschungen zur Gruppierungsproblematik. Als Resultat einiger von der Lomonosov-Universität durchgeführter Expeditionsunternehmen ist eine Serie ausgezeichneter Untersuchungen zu den Dagestansprachen erschienen[32].

In den letzten Jahrzehnten ist das Interesse an der kaukasischen Sprachwissenschaft auch im Ausland stark angestiegen. Gegenwärtig wird kaukasologische Forschungsarbeit in Deutschland[33], Frankreich[34], den Niederlanden[35], Großbritannien[36], den USA und Kanada[37], weiter auch in Norwegen, Japan, Polen, Belgien, Italien, Ungarn, der Tschechischen Republik, der Schweiz und einigen anderen Ländern geleistet. In den Niederlanden erschienen sechs Ausgaben der Zeitschrift "Studia Caucasica" (1963-85), und unter Federführung von Kaukasologen der Universität Jena wird das Jahresperiodikum "Georgica" (seit 1978 16 Hefte) herausgegeben.

[32] Die Entwicklung der modernen kaukasischen Sprachwissenschaft in der ehemaligen Sowjetunion ist besonders mit den Namen Ilia ABULAʒE, Evgenij A. BOKAREV, Giorgi CERETELI, Arnold ČIKOBAVA, Togo GUDAVA, Ivane IMNAIŠVILI, Givi MAČAVARIANI, Šixabudin I. MIKAILOV, Aḳaḳi ŠANIʒE, Varlam TOPURIA und Sergo ŽGENṬI verknüpft. Von den lebenden Forschern seien Jurij D. DEŠERIEV, Tamaz GAMQRELIʒE, Bakar GIGINEIŠVILI, Aleksandre GLONṬI, Aleksandr E. KIBRIK, Ketevan LOMTATIʒE, Unejzat A. MEJLANOVA, Aleksandre ONIANI, Giorgi ROGAVA, Zurab SARǯVELAʒE und Šota ʒIʒIGURI erwähnt.

[33] Johannes BECHERT, Winfried BOEDER, Heinz FÄHNRICH, Michael JOB, Johann KNOBLOCH, Gertrud PÄTSCH, Karl-Horst SCHMIDT, Wolfgang SCHULZE u.a.

[34] Georges CHARACHIDZE, Catherine PARIS, Claude TCHEKHOFF u.a.

[35] Karl EBELING, Aert H. KUIPERS, Wim LUCASSEN, Rieks SMEETS u.a.

[36] Simon CRISP, Brian George HEWITT, Zaira KHIBA u.a.

[37] Howard ARONSON, John COLARUSSO, Alice HARRIS, Dee Ann HOLISKY, Johanna NICHOLS u.a.

Kapitel 2

Die westkaukasischen Sprachen

Daß die westkaukasischen oder abxazisch-adygischen Sprachen (im folgenden WKS[1]) unter sich eine genetische Einheit bilden, kann in der Kaukasologie seit langem als unbestritten gelten. So ist es kaum zufällig, daß schon in den lexikographischen Untersuchungen Johann Anton GÜLDENSTÄDTs (1791 / 1964) das Material aus diesen Sprachen in Parallelspalten aufgeführt wurde. Explizit formuliert wurde die These einer abxazisch-adygischen Spracheinheit erstmalig bei Peter USLAR (1887e, S. 78); ihre wissenschaftliche Untermauerung auf der Grundlage regelmäßiger Lautentsprechungen erfuhr sie durch die klassischen Arbeiten Nikolaus TRUBETZKOYs (1922 und 1930).

Die abxazisch-adygische Sprachgruppe umfaßt fünf in soziolinguistischer Hinsicht deutlich von einander abgegrenzte Einzelsprachen: das Abxazische, Abazinische, Ubyxische, Adygeische und Kabardinische (oder Kabardinisch-Čerkessische). Darunter bilden das Abxazische und Abazinische einerseits und das Adygeische und Kabardinische andererseits enger zusammengehörige Untergruppen, die die abxazisch-abazinische und die adygische [oder čerkessische] genannt werden. Das Ubyxische nimmt zwischen ihnen eine Zwischenstellung ein, wobei es im großen und ganzen den adyg. Sprachen näher steht[2].

Einige Forscher gehen davon aus, daß sich die Absonderung der beiden Untergruppen voneinander zwischen dem Ende des 3. und der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v.Chr. vollzogen haben muß, wenn nicht sogar schon wesentlich früher[3]. Die in der Vergangenheit weit verbreitete Annahme, wonach die abxazisch-adygischen Stämme in vorgeschichtlicher Zeit aus Kleinasien ins Kaukasusgebiet eingewandert seien, steht, wie in jüngerer Zeit mehrfach unterstrichen wurde, im Widerspruch zu den archäologischen Gegebenheiten, die die westkaukasischen Völker vielmehr als autochthone Bewohner des Kaukasusgebiets

[1] [Über die einzelnen WKS informiert jetzt ausführlich Vol. 2 von Indig.Lang.Cauc. 1989-1994.]

[2] Cf. in diesem Sinne z.B. KUMAXOV 1973 und ŠAGIROV 1982, S. 3.

[3] Cf. z.B. ANČABAƷE 1964, S. 120-121 und INAL-IPA 1965, S. 86.

erweisen[4]. In diesem Zusammenhang gilt es auch hervorzuheben, daß die Identifikation der in hethitischem und assyrischem Schrifttum bezeugten Stämme der Kaškäer und Abešläer mit Ethnien des abxazisch-adygischen Typs in der Wissenschaft nicht unumstritten ist.

Die abxazische Sprache mit ihren beiden Hauptdialekten Abžuj und Bzyb hat ihr zentrales Verbreitungsgebiet im Gebiet der Abxazischen Republik in Westgeorgien; kleinere abxaz. Sprachinseln finden sich daneben im ačarischen Gebiet in Südwestgeorgien[5], in der Türkei[6] sowie in Syrien. In der Sowjetunion gab es zur Zeit der letzten Volkszählung (1989) rund 99 000 Sprecher des Abxazischen, die Sprecher außerhalb dieses Gebiets werden auf 100 000 geschätzt[7].

Die Abaziner leben zum größten Teil in verschiedenen Regionen des südrussischen Verwaltungsbezirks von Krasnodar, wobei die Sprecher des Ṭaṗanta-Dialekts, der sich von den übrigen abxazisch-abazinischen Dialekten am weitesten unterscheidet[8], vermutlich bereits im 13.-14. Jh. aus den historischen Wohngebieten der Abxazen in den nördlichen Kaukasus übergesiedelt sind, während ihnen die Sprecher des Ašxara-Dialekts erst im 18.-19. Jh. gefolgt sein dürften. Nur wenige Abaziner leben heute in der Türkei[9]. Die Gesamtzahl der Sprecher abazinischer Dialekte wird auf 40 000 geschätzt[10].

Die adygeische [oder westčerkessische] Sprache ist ebenfalls hauptsächlich in Gebieten des Verwaltungsbezirks Krasnodar beheimatet; Sprecher des Adygeischen leben darüber hinaus in der Türkei, Syrien, Jordanien und einigen anderen Ländern des Vorderen Orients sowie des Balkanraums[11]. Das Adygeische wird gemeinhin in die vier Dialekte Temir-

[4] Cf. BALKAROV 1979, S. 11.

[5] Cf. dazu KILBA 1983.

[6] [Cf. ANDREWS 1989, S. 167-171.]

[7] [Die von G.K. angegebene Zahl erscheint angesichts der Angaben bei ANDREWS 1989, S. 167, wonach in der Türkei kaum mehr als 10000 Sprecher des Abxazischen leben dürften, weit zu hoch gegriffen; ERSOY / KAMACI 1992, S. 81 gehen jedoch sogar von 300 000 Abxazen in der Türkei (und 50 000 in Syrien und den USA) aus.]

[8] Cf. dazu LOMTATIʒE 1944 und TABULOVA 1976.

[9] [Cf. ANDREWS 1989, S. 167-171 (ohne Zahlenangaben); nach ERSOY / KAMACI 1992, S. 81 leben ca. 30 000 Abaziner in der Türkei, Syrien und den USA.]

[10] Cf. dazu LAVROV 1946, S. 161-170 sowie ANČABAʒE 1959, S. 203-210. [Bei der sowjet. Volkszählung von 1989 bezeichneten 31397 Personen des Abazinische als ihre Muttersprache.]

[11] [Cf. dazu ÖZBEK 1986, S. VII-XV.]

goj (oder Č̣'emguj), Abaʒex, Bžeduġ und Šapsuġ unterteilt. Die Sprecherzahl in der ehem. Sowjetunion belief sich 1989 auf ca. 122 000, die Adygeer in anderen Ländern werden auf weitere 100 000 geschätzt[12].

Das Kabardinische [oder Ostčerkessische] wird v.a. in Kabardino-Balkarien (früher ASSR), daneben auch im Verwaltungsbezirk Krasnodar (nämlich in Karačaevo-Čerkessien, früher AO) sowie in einigen Ländern des Vorderen Orients gesprochen. Zu den kabardin. Dialekten zählen derjenige der Großen Kabarda, der Beslenej-, Kuban- und Mozdok-Dialekt sowie der sog. čerkessische Dialekt, der die an den Flüssen Kuban und Zelenčuk gesprochenen Mundarten umfaßt. Die Gesamtzahl der Sprecher des Kabardinischen dürfte sich auf etwa 430 000 belaufen[13].

Das Ubyxische, das einstmals [d.h. vor dem Exodus der gesamten ubyx. Bevölkerung in die Türkei in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts] an der kaukasischen Schwarzmeerküste nördlich von Xosta gesprochen wurde, kann heute als ausgestorben gelten[14] (mit Tevfik ESENÇ, der als Informant und Mitarbeiter Georges DUMÉZILs in bedeutendem Maße zur wissenschaftlichen Erforschung seiner Muttersprache beigetragen hat[15], ist der letzte bekannte Sprecher im Jahre 1992 verstorben).

Alle WKS sind erst in jüngerer Zeit schriftlich fixiert worden [russ. Terminus младописьменные языки], nachdem die im Zuge der Islamisierung des westlichen Kaukasusgebiets im 18.-19. Jh. eingedrungene arab. Schrift nur eine sehr geringe Verbreitung gefunden hatte. Die Adygeer und Kabardiner verfügen jedoch über eine lange Tradition mündlich überlieferter "Literatur" in der Form folkloristischer Texte, in erster Linie das weitverbreitete sog. Nartenepos, das sich bei ihnen, abgesehen von dialektalen Besonderheiten, durch bemerkenswerte Übereinstimmungen auszeichnet[16]. Die westkaukasischen Schriftsprachen haben in ihrer Geschichte zumeist drei Etappen graphischer Wiedergabe durchlaufen: Für die adygej. Sprache wurde 1918 zunächst versuchsweise

[12] [Cf. für die Türkei ANDREWS 1989, S. 167-171; ERSOY / KAMACI 1992, S. 97 verzeichnen die astronomische Schätzung von 3 000 000 Adygeern in der Türkei und 1 000 000 in anderen außerkaukasischen Ländern.]

[13] [Nach der sowjet. Volkszählung von 1989 bezeichneten 379 848 Personen das Kabardinische als ihre Muttersprache, wozu noch 47 322 Muttersprachler zu zählen sind, die als "Čerkessen" (russ. черкесы) erfaßt wurden.]

[14] [Vgl. ANDREWS 1989, S. 168.]

[15] Cf. z.B. die Publikation DUMÉZIL 1975.

[16] Cf. dazu KUMAXOVA/KUMAXOV 1979.

eine arabische Graphie eingeführt (das sog. Neue *Aᶜǧam*), dem 1927 eine lateinschriftliche folgte, bis zwischen 1936 und 1938 das heute gebräuchliche kyrillische Alphabet durchgesetzt wurde. Für das Abxazische wurde zunächst 1928 ein lateinschriftliches Alphabet geschaffen, das 1938 durch ein erweitertes georgisches Alphabet ersetzt wurde; 1954 erhielt auch das Abxazische die heute gebräuchliche kyrillische Graphie. Das Abazinische schließlich wurde ebenfalls zunächst auf lateinschriftlicher Basis geschrieben (von 1932-33) und im Jahre 1938 auf ein kyrillisches Alphabet umgestellt.

Eine bemerkenswerte Gemeinsamkeit der WKS besteht darin, daß bei ihren Sprechern bis in jüngere Zeit eine sog. "Jägersprache" in Gebrauch geblieben ist, d.i. eine Stilebene, die von den übrigen geläufigen Sprachstilen v.a. durch einen spezifischen Wortschatz abgegrenzt ist, und in der sich einige archaische Glaubensvorstellungen der westkaukasischen Stämme erhalten haben[17] (im Bereich der ostkaukasischen Sprachen findet sich ein Analogon in der "Jägersprache" der Ingušen).

Resultate gegenseitiger Beeinflussungen treten innerhalb der Sprachen der abxazisch-adygischen Gruppe am deutlichsten im Ubyxischen und Abazinischen hervor, die beide über lange Zeit mit ihren adygischen Nachbarsprachen in engem Kontakt standen. Dabei ist das Ausmaß der adyg. Interferenzen im Ubyxischen allerdings bisher nicht in genügendem Maße erforscht. “Im Falle des Abazinischen ist besonders der Einfluß der adyg. Sprache auf die grammatische Struktur von Interesse, der von engen und langandauernden ethno-linguistischen Kontakten zwischen diesen Sprachen zeugt,” wie Irine GEÇAʒE schreibt (1978, S. 123). Die Autorin bezieht sich dabei v.a. auf solche Adygismen im Abazinischen wie die Übernahme funktionaler Mechanismen im Bereich der Bestimmtheitskategorie, die sog. doppelte Ausformung des Kausativs, die Erweiterung der Gebrauchssphäre bei der Instrumental-Partikel u.ä. Der Einfluß der adyg. Sprachen auf das Abxazische scheint hingegen auf das Lexikon beschränkt geblieben zu sein[18].

Das phonologische System der WKS, das vielfach eine erhöhte Aufmerksamkeit der allgemeinen Sprachwissenschaft auf sich gezogen hat (insbesondere im Hinblick auf eine typologische Untermauerung des zu rekonstruierenden urindogermanischen Phoneminventars), ist sowohl auf

[17] Cf. dazu GULIA 1926 und BGAŽBA 1963.
[18] Cf. dazu ŠAGIROV 1962, S. 56-57.

paradigmatischer als auch auf syntagmatischer Ebene in höchstem Maße auffällig gestaltet. Allen Sprachen der Gruppe gemein ist ein außergewöhnlich reichhaltiger Konsonantenbestand bei gleichzeitiger Armut an Vokalphonemen. So unterscheiden das Abxazische, Abazinische und Ubyxische nicht mehr als zwei Vokalphoneme, die voneinander durch die Merkmale offen / geschlossen abgegrenzt sind, nämlich ein offenes *a* und ein geschlossenes *ə*, das bisweilen irreführend als "Irrationalvokal" bezeichnet wird. In unbetonter Stellung sowie an der Morphemgrenze kann das *ə* als Ø realisiert werden wie z.B. in ubyx. *səḳʹán / sḳʹán* 'ich gehe'. Im Abazinischen scheint es sogar angebracht, die beiden Vokalphoneme nur in betonten Silben zu differenzieren[19]. Bei beiden Vertretern des adygischen Zweigs gesellt sich zu den genannten Vokalphonemen noch ein sog. "langes *ā*", das gleichzeitig offener als das "kürzere" *ă* artikuliert wird, wobei das letztere wiederum geschlossener als das abxaz. *a* ist. Für die Phoneme *ə* und *ă* gelten in den adyg. Sprachen gewisse Positionsbeschränkungen, die zu dem in der Linguistik vielbeachteten Versuch führten, das Kabardinische als eine monovokalische Sprache zu erweisen (KUIPERS 1960). Im Abxazischen und Ubyxischen ist das Auftreten eines langen *ā* demgegenüber grundsätzlich umgebungsbedingt.

An dieser Stelle darf nicht verschwiegen werden, daß die Vokale *a* und *ə* unter bestimmten Umgebungsbedingungen, v.a. in der Nachbarschaft der Gleitlaute *j* und *w*, aber auch neben labialisierten und palatalisierten Konsonanten, in den WKS generell Realisationen in der Form von *u*, *i*, *o* und *e* erfahren, die in der Fachliteratur nicht ohne Berechtigung meist als freie Varianten der ihnen zugrundeliegenden Phoneme angesehen werden. Zur Illustration der hier ins Auge gefaßten Prozesse mögen die folgenden Beispiele dienen:

ə + w > u:	kabardin. *jăẑəw > jăẑu*^{w} (ежьу) 'Melodie';
a + w > o:	abxaz. *jəq̇awṗ > jiq̇ouṗ* (иԛоуп) 'es ist (da)'
Cʹ + a > Cʹe:	abxaz. *a-gʹažʹ > a-gʹežʹ* (агьажь) 'Rad'[20].

Daß diese "sekundären" Vokale heute als eigene Phoneme zu werten sind, erweist sich nicht zuletzt an zahlreichen lexikalischen Entlehnungen

[19] Cf. GENKO 1955, S. 20, ALLEN 1956, S. 171 und LOMTATIʒE 1976a, S. 24-25.
[20] Vgl. z.B. JAKOVLEV/AŠXAMAF 1941, S. 427 oder VOGT 1963a, S. 24-26.

aus dem Russischen, Türkischen und anderen Sprachen, wo sie bereits nicht mehr als Varianten (Allophone) irgendwelcher anderer Phoneme aufgefaßt werden können.

Eigene Diphthongphoneme existieren in den WKS nicht. Die in beschreibenden Darstellungen vielfach als Diphthonge charakterisierten Lautstrukturen sind vielmehr immer biphonematisch aufzufassen; sie bestehen aus einem Vokal und einem Gleitlaut.

Die WKS gehören zu den Sprachen mit den reichhaltigsten Konsonantensystemen der Welt. So zählt das Ubyxische nicht weniger als 80 Konsonantenphoneme, der Bzyb-Dialekt des Abxazischen[21] über 67 und die abxaz. Schriftsprache immerhin noch über 58. Das Konsonanteninventar der adyg. Sprachen, besonders das des Kabardinischen, ist demgegenüber weniger differenziert. Die Konsonantenphoneme bilden in den WKS ternäre und binäre Oppositionsreihen. Eine ternäre Opposition stimmhafter, stimmlos-aspirierter und [stimmlos-]glottalisierter Phoneme kennzeichnet die einfachen Okklusive und die Affrikaten; so stehen sich z.B. im Abxazischen die Reihen *b / p / ṗ, d / t / ṭ, d° / t° / ṭ°, g / k / ḳ, ʒ / c / ç* usw. gegenüber. Als defektiv ist in dieser Hinsicht lediglich die Uvularreihe aufzufassen, der überall das stimmhafte Glied fehlt. Eine binäre Opposition stimmhafter und stimmloser Phoneme bilden generell die Spiranten; vgl. z.B. die Paare *w / f, z / s, ž / š, ġ / χ*. Bei der Mehrzahl der Artikulationsstellen existiert darüber hinaus eine phonematische Distinktion nach dem Merkmal labialisiert / nicht-labialisiert, bei einigen auch nach dem Merkmal palatalisiert / nicht-palatalisiert.

Zusätzliche Charakteristika des ubyx. Konsonantismus bilden eine Serie pharyngalisierter Phoneme (*ḇ, p̱, ṗ̱, w̱, v̱, m̱*), eine Reihe apiko-dorsaler Spiranten (eine entsprechende Reihe kennen auch der Bzyb-Dialekt des Abxazischen sowie adyg. Dialekte), die laryngalisierten Konsonanten *q̱, q̱°, ġ̱, χ̱* u.a., die Laterale *ł* und *ḷ* sowie einige weitere Phoneme. Die auffälligste Eigenart des adyg. Konsonantismus besteht in der ternären Opposition stimmhaft / stimmlos-aspiriert / stimmlos-glottalisiert bei den apiko-dorsalen Spiranten (*ẑ, ŝ, ṣ̂*) und den Lateralen (*l, ł, ḷ*). Der šapsuġ. und der bžeduġ. Dialekt des Adygeischen zeichnen sich darüber hinaus durch die viergliedrige Opposition stimmhafter,

[21] Cf. BGAŽBA 1964, S. 31.

stimmlos-aspirierter, stimmlos-nichtaspirierter ("präruptiver") und stimmlos-glottalisierter Obstruenten aus[22].

Stellt man die WKS den kartvelischen und den naxisch-dagestanischen Sprachen gegenüber, so bestehen ihre herausragenden Besonderheiten in der o.e. Reihe apiko-dorsaler Spiranten und Affrikaten (vereinzelte Entsprechungen dazu begegnen auch in den andischen Sprachen in Dagestan) sowie in der Opposition palatalisierter ("weicher") und nicht-palatalisierter ("harter") Varianten bei den apikalen Affrikaten und Spiranten (z.B. *ǯ′ / ǯ, č′ / č, c̣′ / c̣, š′ / š, ž′ / ž*).

Einige gemeinsame Züge lassen die WKS auch in der Häufigkeitsverteilung der Konsonantenphoneme erkennen. So sind z.B. die zehn häufigsten Konsonanten (in absteigender Folge) im Ubyxischen die Phoneme *n, q′, j, w, ġ, d, g′, m, z, l*[23], im Abxazischen (Abžuj-Dialekt) *j, r, n, k, ᶜ°, z, d, m, x, t,* im Kabardinischen *w, r, m, j, š, z, q, t, ṣ̂, d*. Deutlich zu sehen ist dabei die Prävalenz stimmhafter und sonorer Konsonanten, während aspirierte und glottalisierte Konsonanten kaum vertreten sind. Die hier und in den folgenden Kapiteln angeführten statistischen Aufstellungen können allerdings nicht als endgültig gelten, da der Umfang des ihnen zugrundeliegenden Materials in den meisten Fällen zu gering ist.

Die phonologische Struktur wurzelhafter Morpheme kennt in den WKS die folgenden Haupttypen: C (bildet am häufigsten Verbalwurzeln; vgl. abxaz. *-š°-* ‘färben’ [Inf. ашəра *a-š°-rá*], *-s-* ‘weben’ [асра *a-s-rá*], aber auch аʒ *(a-)ʒ* ‘Floh’, фба *f-(ba)* ‘sechs’), CV (z.B. abxaz. ахạ *(a-)ḥá* ‘Birne’, апа *(a-)ṗá* ‘dünn’, *-ta-* ‘geben’ [Inf. аҭара *á-ta-ra*]), CCV (z.B. abxaz. абла *(á-)bla* ‘Auge’, аԥьма *(á-)ǯ′ma* ‘Ziege’, *-pxa-* ‘sich wärmen’ [Inf. аԥхара *a-pxa-rá*]), CVC (z.B. abxaz. амаҭ *(á-)mat* ‘Schlange’, аду *(a-)də́w* ‘groß’, *-dər-* ‘wissen’ [Inf. адыррa *a-də́r-ra*]) und CVCV (z.B. abxaz. агага *(a-)gaga* ‘Gespenst’, аҟама *(a-)qáma* ‘Dolch’, абаԛьа *(a-)baγ′á* ‘dick (Brei)’). So enthält das Lexikon gemeinčerkessischer Wurzeln von Aert H. KUIPERS (1975) in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle Morpheme der Typen CV, CCV und CVCV. Als älteste der Morphemtypen werden gemeinhin C, CV und CCV angesehen. Nikolaj F. JAKOVLEV, der in diesen Typen sog. primitive Wurzelwörter sah, bemerkte, daß sich ihre hohe Altertümlichkeit “an verschiedenen Gegebenheiten erweist: Zum einen begegnen Wörter dieses

[22] [Cf. dazu SMEETS 1984, S. 455.]
[23] Cf. VOGT 1963a, S. 34.

Typs nicht nur in allen adygej. Dialekten, sondern in derselben Menge und mit denselben Bedeutungen auch in allen Mundarten der kabardin. Sprache. Zum anderen finden wir Wörter dieser primitiven einsilbigen Struktur auch in den Sprachen der südlichen Nachbarn der Adygeer, der Abxazen und der Abaziner" (JAKOVLEV/AŠXAMAF 1941, S. 208). Diesem Standpunkt widersprach jedoch Nikolaj Ja. MARR, nach dessen ursprünglicher Ansicht die Mehrzahl der abxazisch-adygischen Wörter mit ihrem konsonantenarmen Aufbau eher auf "Abschleifung" oder "Verwitterung" beruhen sollten.

Da in den WKS bei der Wortbildung die Komposition eine wichtige Rolle spielt, verleitet die konsonantenarme Morphemstruktur natürlich leicht dazu, in komplexeren Wortgebilden grundsätzlich Komposita zu sehen; der Forscher ist hier ständig der Gefahr ausgesetzt, Volksetymologien zu produzieren.

Die phonematische Struktur CV ist in den WKS für die meisten morphologischen (Flexions-)Elemente und Wortbildungsaffixe typisch; man vgl. z.B. die Pluralsuffixe *-k°a* und *-c°a* oder das Komitativzeichen *-ra* im Abazinischen oder die unten (S. 67ff.) aufgestellten Affixreihen in der adyg. Verbalformenbildung.

Auf der Ebene der phonologischen Syntagmatik [Phonotaktik] gibt es in den WKS einige spezifische Auffälligkeiten, die sowohl innerhalb einzelner (wurzelhafter) Morpheme als auch an Morphemgrenzen anzutreffen sind. Für das Ubyxische wird z.B. festgehalten, daß hier das erste Glied von Konsonantengruppen in Wurzelmorphemen in den meisten Fällen einer der labialen Okklusive *b / p / ṗ* ist, wobei die Aspirata *p* am häufigsten zu notieren ist; man vgl. die Cluster *bγ, bγ′, bz, bż, bz′, bl, br, px, px′, ps, pŝ, pš′, pł, pr, pχ̱, px°, pš, pč, pč′, pq, pq°, ṗq̇, ṗq̇′, ṗc̣, ṗč̣, ṗč̣′* und *ṗl.* Daneben sind in Wurzelmophemen auch die Gruppen *tx, tx′, tx°, tχ, sx, sx°, sṭ, sk°, sγ, sḳ′, šx* und *šx°* zugelassen. Gruppen aus *n* + Konsonant lassen sich innerhalb von Wurzelmorphemen meist auf eine sekundäre Prothese des Nasals zurückführen; vgl. *ndγa* 'Sonne' [vs. adygej. тыгъэ *təġă*], *ng′āqə́* 'Wand' [vs. adygej. дэпкъы *dăpqə* ?] oder *ndan* 'scharf' [vs. adygej. чан *č′an* ?][24]. Innerhalb von Wurzelmorphemen begegnen darüber hinaus auch dreigliedrige Konsonantengruppen wie z.B. die Cluster *pst, psk, psḳ, stx* in den adyg. Sprachen[25]. Die Mehr-

[24] Cf. KUMAXOV 1967, S. 692.
[25] Cf. KUIPERS 1975, S. 92-93.

heit der dargestellten Konsonantenverbindungen ist dabei als altererbt anzusehen. Als die ältesten können diejenigen Cluster gelten, die in allen WKS nachweisbar sind; die nächstjüngere Schicht erstreckt sich auf die čerkess. Sprachen und das Ubyxische. Andere Verbindungen sind demgegenüber auf spätere Umgestaltungen zurückzuführen und zumeist — besonders im Abxazischen — mit der Wirkung des Akzents in ursprünglich komponierten Strukturen verbunden; man vgl. z.B. abxaz. амра *á-mra* 'Sonne' vs. abazin. мара *mará* oder abxaz. абга *á-bga* 'Fuchs, Wolf' vs. abazin. бага *bagá*. Die in den WKS anzutreffenden umfangreicheren Konsonantengruppen dürften gewöhnlich an Morphemgrenzen entstanden sein.

In den einzelnen WKS sind noch weitere phonotaktische Beschränkungen zu beobachten. So ist z.B. in den adyg. Sprachen im Wortanlaut der Sonant *r* nicht zugelassen; historisch ist dafür das *d* eingetreten (eine Ausnahme bilden das Präfix der 3. Person Sg. sowie einige jüngere Entlehnungen). Nicht erlaubt sind in der gleichen Position auch die Vokale *ə* und *ă*. Demgegenüber tritt das "lange" *a* nicht in der wortauslautenden Silbe auf. Der Spirant *x*° letztlich begegnet [im Adygeischen] nur in postkonsonantischer Stellung [nämlich nach *š*].

Die adyg. Sprachen kennen innerhalb der Morphemgrenzen einen ablautartigen Vokalwechsel von *ă* zu *a* (vgl. z.B. kabardin. щIэ *ṣ̂ă* 'Unterseite' vs. щIагъ *ṣ̂a-ġ* 'unter'), *a* zu *ă* (vgl. adygej. мацI *mac̣* 'Heuschrecke' vs. мэцIay *măc̣a-w* 'Heuschrecken vertilgen') und *ă* zu *ə* (bei einer Reihe von Präverbien und Flexionspräfixen)[26].

Der Akzent ist in den WKS dynamisch (Stärkeakzent) und frei (nicht an eine bestimmte Silbe im Wort gebunden). Beide Charakteristika treten in besonderem Maße in der abxazisch-abazinischen Untergruppe zutage; vgl. abxaz. алаба *a-labá* 'Stock, Stab' vs. алаба *a-lába* 'Rüde', асра *á-sra* 'schlagen' vs. асра *a-srá* 'weben' oder атəара *a-ṭ°ará* 'sich setzen' vs. атəара *a-ṭ°ára* 'Sitz'. Daß es sich um einen Stärkeakzent handelt, erweist sich z.B. an solchen abxazisch-abazinischen Lexemen, wo der Vokal nicht-betonter Silben reduziert erscheint, wie z.B. abxaz. амра *á-mra* 'Sonne' vs. abazin. мара *mará* oder абга *á-bga* 'Fuchs, Wolf' vs. abazin. бага *bagá*[27]. Der Wortakzent ist in solchen Fällen gewöhnlich beweglich, insofern er sich beim Antritt affixaler Morpheme verschiebt.

[26] Cf. dazu URUSOV 1980, S. 334-364.
[27] Cf. LOMTATIƷE 1954a, S. 48-49.

In den adyg. Sprachen fällt der Akzent bei Wörtern, die auf Vokal endigen, regelmäßig auf die vorletzte Silbe, während auslautende geschlossene Silben gewöhnlich selbst akzentuiert sind; vgl. kabardin. сымаджэ *səmáǯă* ‘krank’ oder нэхъапэ *năχápă* ‘früher’ gegenüber нэсын *năsə́n* ‘hingehen, -fahren’ oder нартыху *nartə́x*° ‘Mais’. Ausnahmen von dieser Regel sind bei Entlehnungen zu beobachten[28]; vgl. kabardin. тэрэзэ *tărăzə̆* ‘Waage’ [< pers. ترازو *tarāzū*] oder члисэ *čəlisə̆* ‘Kirche’ [< türk. *kilise* < pers. کلیسا *kelīsā* << griech. ἐκκλησία *ekklisia*].

Für den Ṭaṗanta-Dialekt des Abazinischen sprechen manche Forscher außerdem von tonalen Erscheinungen; dementsprechend gibt es auch Hypothesen über tonale Gradationen in der abxazisch-adygischen Grundsprache (DYBO 1977).

Unter den charakteristischen synchronen Prozessen in der Phonologie der WKS ist v.a. die regressive Kontaktassimilation von Konsonanten zu nennen, deren Wirkung besonders im Zusammenhang mit der Kennzeichnung ergativischer Strukturen [im Verbalkomplex] von Bedeutung ist, ferner aber auch Metathesen von Konsonanten in bestimmten Clustern. In den adyg. Sprachen sind pro- und epenthetisch entwickelte *m*, *r* und *n* häufig [vgl. z.B. kabardin. кIэлындор *č'ə̆ləndor* < russ. коридóр *kəridór* ‘Korridor’]. Die wichtigsten Prozesse auf diachroner Ebene haben allgemein zu einer Vereinfachung des Konsonantensystems geführt, wovon v.a. die adyg. Sprachen und hier das Kabardinische betroffen waren. In den abxazisch-abazinischen Dialekten ist in dieser Hinsicht v.a. die Delateralisierung ursprünglicher Laterale zu erwähnen; es handelt sich um die Entwicklungen **l > ž, *ł > š* und *ḷ > ṣ̌*. Im Bereich der adyg. Sprachen fällt eine Tendenz zur Schwächung der Opposition nichtpalatal / palatal ("hart" / "weich") ins Auge, ferner auch der Verlust pharyngaler Okklusive und laryngaler Spiranten (der stimmhafte Laryngal ʿ = *ʕ* ist in den Arabismen des 17.-18. Jhs., die im Zuge der Islamisierung in die adyg. Sprachen eindrangen, noch erhalten) sowie der apiko-dorsalen Phonemreihen. Außerdem fallen in diesen Bereich die Affrizierung velarer Okklusive (*g > ǯ', k > č', ḳ > č̣'*) und die Desaffrizierung alter Affrikaten (*ǯ > ž, č > š, č̣ > ṣ̌*). Alles in allem ist die genetische Verwandtschaft der WKS durch eine ganze Reihe gesetzmäßiger lautlicher Entsprechungen beweisbar[29].

[28] [Cf. dazu MUSUKAEV 1984, S. 99 ff.]

[29] Cf. TRUBETZKOY 1922; ROGAVA 1974; ŠAGIROV 1982, S. 31-46; KUMAXOV 1981.

Die morphologischen Systeme der WKS sind gut entwickelt. Entsprechend den meistgenutzten Verfahren bei der Verbindung von Morphemen zu einem Wortganzen können sie als agglutinativ bezeichnet werden. Die vereinzelten flexivischen Elemente, zu denen z.B. der Vokalablaut zählt, sind demgegenüber eher unbedeutend (v.a. im abxazisch-abazinischen Zweig). Einer der bemerkenswerteren Verwendungsbereiche des Ablauts betrifft noch die Differenzierung zentripetaler ("illativischer") und zentrifugaler ("elativischer") Verbalformen durch den Wechsel zwischen *ə* (> Ø) und *ă*; vgl. adygej. редзэ *r-e-ʒă* (*ră-j-ă-ʒă*) 'er (*-j-)* wirft es (Ø) dort (*ră-*) hinein' vs. редзы *r-e-ʒə* (*ră-j-ă-ʒə*) 'er (*-j-*) wirft es (Ø) dort (*ră-*) hinaus' [zu дзын *ʒə-n* 'werfen'] oder abxaz. аҭацара́ *a-ta-ca-rá* 'hineinjagen' vs. аҭцара *a-t-ca-rá* 'hinausjagen'[30].

Die überaus komplexe morphologische Struktur der Verbalformen gestattet es, die WKS als "polysynthetisch" zu klassifizieren. Dafür sprechen auch die abundanten Wortbildungsmöglichkeiten. Das älteste Inventar der grammatischen Morpheme ist dabei als grundsprachlich anzusehen[31].

Die abxazisch-adygischen Sprachen unterscheiden drei Grundwortarten, von denen zwei, Nomina und Verben, der Abwandlung unterliegen, während die dritte unveränderliche Wörter umfaßt. Nomen und Verb sind voneinander deutlich abgegrenzt, insofern sie über nicht zusammenfallende morphologische Kategorien verfügen. Alle Elemente der nominalen und verbalen Formenbildung tragen deutliche Züge eines ergativischen Systems. Die Nomina zerfallen in Substantive, Adjektive, Partizipien, Numeralia und Pronomina. Die Gruppe der Adjektive ist dabei von eingeschränkter Bedeutung, da anstelle von Beziehungsadjektiven in den WKS zumeist Substantive verwendet werden. Zu den unveränderlichen Wörtern gehören letztlich Adverbien, Postpositionen, Konjunktionen, Partikeln und Interjektionen.

Gemeinsam sind allen WKS im nominalen Bereich die Kategorie der Bestimmtheit / Unbestimmtheit, der Possessivität (personalen Zugehörigkeit) und des Numerus. Die Kategorie des Kasus ist hingegen nur in den adyg. Sprachen und im Ubyxischen entwickelt.

Zur Bezeichnung der Bestimmtheit / Unbestimmheit dienen drei Arten von Formantien, nämlich Präfixe, Suffixe und Partikeln. Im abxazisch-

[30] Cf. LOMTATIʒE 1953a, S. 90-91; KUIPERS 1955, S. 199.
[31] Cf. in diesem Sinne DUMÉZIL 1932.

abazinischen Zweig und im Ubyxischen wird die Bestimmtheit einheitlich durch das [präfixale] Formans *a-* ausgedrückt; vgl. z.B. abazin. ачвы *a-č°á,* ubyx. *á-c°* ‘der Ochse’. Im Abxazischen kennzeichnet das *a-* auch die allgemeine Lexikonform der Substantive. Die Unbestimmtheit wird in den abxazisch-abazinischen Dialekten durch das Fehlen des *a-* oder aber durch ein suffixales *-ḳ* markiert; vgl. z.B. abxaz. цəы *c°ə* / цəык *c°ə-ḳ* ‘ein Ochse’ [gegenüber ацə *á-c°* ‘der Ochse’]. Im Ubyxischen kann eine unbestimmte Form ebenfalls durch das Fehlen eines Formans gekennzeichnet sein oder aber durch eigene postpositive Partikeln. In den adyg. Sprachen wird die Bestimmtheit schließlich durch die Suffixe *-r* und *-m* angezeigt, [die gleichzeitig zur Kasusmarkierung dienen]; vgl. adygej. дышъэр *dəŝă-r* / дышъэм *dəŝă-m* ‘das Gold’ (Abs. bzw. Erg. Sg.). Eine Unbestimmtheit kann hier durch die vorangestellte Partikel зы *zə* im Verbund mit einem postponierten Element -горэ *-g°ărə* ausgedrückt werden. Bei Eigennamen werden die Zeichen der Bestimmtheit in den WKS prinzipiell nicht angewendet[32].

Ausschließlich präfixalen Ausdruck findet die Kategorie der Possessivität. Die betreffenden Affixe [vgl. Tabelle 1] sind mit den Personalpräfixen der Verbalflexion zu identifizieren und zeigen wie diese deutliche Anklänge an die entsprechenden Personalpronomina; vgl. z.B. abxaz. сыбз *sə-bz* ‘meine Sprache’, шəыбз *š°ə-bz* ‘eure Sprache’ [zu сара *sa-rá* ‘ich’, шəара *š°a-rá* ‘ihr’]. Eine Besonderheit der abxazisch-abazinischen Dialekte besteht darin, daß hier bei der 2. Person [Sg.] zwischen den Klassen maskulin und feminin unterschieden wird (vgl. abxaz. быцла *bə́-ḳla* ‘dein (fem.) Baum’ vs. уцла *wə́-ḳla* ‘dein (mask.) Baum’) [und bei der 3. Person. Sg. zwischen maskulin, feminin und neutral (vgl. abxaz. ишьапы *jə-šʹaṗə́* ‘sein (mask.) Bein’, лышьапы *lə-šʹaṗə́* ‘ihr (fem.) Bein’ und ашьапы *a-šʹaṗə́* ‘sein (ntr.) Bein’); das neutrale Präfix ist dabei mit dem Bestimmtheitspräfix *a-* identisch].

Das Adygeische und, wie bisweilen angenommen wird, auch der Beslenej-Dialekt des Kabardinischen differenzieren eine organische (nicht-veräußerbare) und eine nicht-organische (veräußerbare) Possessivität. Formen der ersteren Kategorie werden dabei von vielen Verwandtschaftstermini, Körperteilnamen (bei Menschen, Tieren und Pflanzen) sowie von anderen eng mit einem Menschen oder Tier ver-

[32] Cf. XALBAD 1975.

<table>
<tr><th></th><th>abxaz.</th><th>abazin.</th><th>ubyx.</th><th>adygej.</th><th>kabardin.</th></tr>
<tr><td>1.Ps.Sg.</td><td>s-čə</td><td>s-čə</td><td>sə-č′ə</td><td>sjə-šə</td><td>səj šə</td></tr>
<tr><td rowspan="2">2.Ps.Sg. mask.</td><td>w-čə</td><td>w-čə</td><td rowspan="2">wə-č′ə</td><td rowspan="2">wjə-šə</td><td rowspan="2">wəj šə</td></tr>
<tr><td>b-čə</td><td>b-čə</td></tr>
<tr><td>mask.</td><td>j-čə</td><td>j-čə</td><td rowspan="3">ġa-č′ə</td><td rowspan="3">jə-šə</td><td rowspan="3">jăj šə</td></tr>
<tr><td>3.Ps.Sg. fem.</td><td>l-čə</td><td>l-čə</td></tr>
<tr><td>ntr.</td><td>a-čə</td><td>a-čə</td></tr>
<tr><td>1.Ps.Pl.</td><td>ḥ-čə</td><td>ḥ-čə</td><td>š′ə-č′ə</td><td>tjə-šə</td><td>dəj šə</td></tr>
<tr><td>2.Ps.Pl.</td><td>š°-čə</td><td>š°-čə</td><td>s°ə-č′ə</td><td>ŝ°jə-šə</td><td>fəj šə</td></tr>
<tr><td>3.Ps.Pl.</td><td>r-čə</td><td>r-čə</td><td>a-ġa-č′ə</td><td>ja-šə</td><td>jaj šə</td></tr>
</table>

Tabelle 1: Possessivpräfixe der westkaukasischen Sprachen (**čə* ‘Pferd’)

knüpften Begriffen wie ‘Name’, ‘Spur’, ‘Stimme’, ‘Schlaf’, ‘Nest’ u.ä. gebildet. Die Präfixe der nicht-organischen Zugehörigkeit schließen die der organischen dabei lautlich ein und können als Erweiterungen der letzteren aufgefaßt werden. So lautet z.B. das Präfix der organischen Possessivität bei der 1. Person Sg. *sə-* (z.B. in adygej. сыгу *sə-g°* ‘mein Herz’ oder спэ *s-pă* ‘meine Nase’), das der nicht-organischen Possessivität hingegen си- *s-jə-* (vgl. adygej. сиунэ *s-jə-wənă* ‘mein Haus’, сишъуз *s-jə-ŝ°əz* ‘meine Frau’). Die Unterscheidung kann jedoch nicht als völlig zwingend gelten; so ist sie nach einigen Autoren heute nur mehr als ein Archaismus anzusehen (z.B. JAKOVLEV/AŠXAMAF 1941, S. 209), während andere sie für eine Innovation halten (z.B. ROGAVA 1980).

Im Ubyxischen haben die Zugehörigkeitspräfixe die Besonderheit, daß sie eine Unterscheidung zwischen singularischem und pluralischem Besitztum zum Ausdruck bringen; vgl. z.B. *sə-č′ə* ‘mein Pferd’ und *sö-č′ə* ‘meine Pferde’. Eine Differenzierung zwischen organischer und nicht-organischer Zugehörigkeit kennt das Ubyxische ebensowenig wie die abxazisch-abazinischen Dialekte.

Im Bereich des Numerus differenzieren die WKS zwischen Singular und Plural; der Ausdruck erfolgt allgemein mit suffixalen Mitteln. Im Abxazischen und Abazinischen gibt es eine Reihe von Formantien für die Pluralbildung, unter denen abxaz. -цəа *-c°a* / abazin. -чва *-č°a* und

abxaz./abazin. –ԛуа/-ква *-k°a* die häufigsten sind; ihre Verwendung geht mit einer Scheidung von belebt und unbelebt einher (vgl. z.B. abxaz. ахацәа *a-xá-c°a* ‘Männer’ [zu ахаца *a-xáça* ‘Mann’] vs. алабаԛуа *a-laba-k°á* ‘Stöcke’ [zu алаба *a-labá* ‘Stock’]). Darüber hinaus tritt auch die Kombination beider Suffixe in der Form –цәаԛуа *-c°a-k°a* auf (vgl. abxaz. аҿкунцәаԛуа *a-čk°ən-c°a-k°a* ‘Jungen’ [zu аҿкун *á-čk°ən* ‘Junge’]). Die adyg. Sprachen verfügen nur über ein Pluralsuffix, nämlich -хэ *-xă* (vgl. adygej. кIалэхэр *č'ală-xă-r* ‘die Jungen’ [zu кIалэ *č'ală* ‘Junge’] oder тхылъхэр *txəł-xă-r* ‘die Bücher, Briefe’ [zu тхылъ *txəł* ‘Buch, Brief’]). Im Ubyxischen gibt es kein eigenes (agglutinativ isolierbares) Pluralsuffix; eine Pluralität wird stattdessen synkretistisch durch die Formantien der Bestimmtheit, der Possessivität oder des Ergativs mit ausgedrückt. Vgl. z.B. die Formen *jəl-č'ə* ‘diese Pferde’ vs. *jə-č'ə* ‘dieses Pferd’ oder *č'ə-na* ‘Pferde (Erg.Pl.)’ vs. *č'ə-n* ‘ein Pferd (Erg.Sg.)’ (vgl. in diesem Zusammenhang auch das letzte Beispiel im vorhergehenden Absatz). In den Sprachen des abxazisch-abazinischen Zweigs existieren darüber hinaus Singulativ- und Kollektivformantien; vgl. z.B. abazin сыс *sə-s* ‘Lamm’ vs. сара *sá-ra* ‘Lämmer’.

Ein Kasussystem gibt es nur in einem Teil der WKS, nämlich in den čerkess. Sprachen und dem Ubyxischen. Es ist dabei überall gleich ausgebildet und zeigt typische Tüge eines ergativischen Systems[33]. Die Grundlage des Kasusparadigmas bildet die Dichotomie zwischen einem Ergativ und einem *casus absolutivus;* die betreffenden Affixe sind *-m* und *-r* in den adyg. Sprachen und *-n* bzw. Ø im Ubyxischen. Der Ergativ ist dabei generell der Kasus des Subjekts bei transitiven {"agentivischen"} Verben, bezeichnet aber auch oblique Ergänzungen sowie Lokalangaben. Im Absolutiv steht das Subjekt eines intransitiven {"faktitivischen"} Verbs sowie das "direkte" Objekt [eines Transitivums]. Man könnte in diesem Zusammenhang sagen, daß beide Kasus die Subjekts-Objekts-Beziehungen nur synkretistisch ausdrücken, indem sie sich primär eher auf semantische Rollen beziehen, die in der allgemeinen Sprachwissenschaft bisweilen als "Agens" und "Faktitiv" benannt werden[34].

Einen Genetiv und einen Dativ kennen die WKS nicht. Jedoch wird den čerkess. Sprachen in der Fachliteratur noch ein sog. Instrumental zuerkannt, als dessen Zeichen die Endung -кIэ / -мкIэ *-č'ă / -mč'ă*

[33] Cf. z.B. ZEKOX 1969.
[34] Cf. z.B. KLIMOV/ALEKSEEV 1980, S. 35-77; [s. dazu weiter unten in Kap. 6].

auftritt; vgl. adygej. матэкIэ *mată-č'ă* / матэмкIэ *mată-mč'ă* ‘mit dem Korb’ [zu мат *mat* ‘Korb’], цIыфымкIэ *çəfə-mč'ă* ‘für den Menschen’ [zu цIыфы *çəfə* ‘Mensch’] oder урамымкIэ *wəramə-m'čă* ‘über die Straße’ [zu урам *wəram* ‘Straße’]. Dabei ist seine Bestimmung als Instrumental nur bedingt stichhaltig, da der Kasus eine sehr breite adverbiale Verwendungssphäre hat, innerhalb derer die instrumentale Funktion nur eine unter vielen ist; letztlich konkurriert er sogar mit dem Ergativ, nämlich immer dann, wenn das Verbum im Satz das Affix der Komitativität enthält[35].

Das Kasusparadigma des Ubyxischen und der čerkess. Sprachen ist, wie die Forschung erwiesen hat, eine rel. rezente Erscheinung; bis heute hat es erkennbar seine genetische Verbindung zu den Zeichen der Bestimmtheitskategorie beibehalten. Deshalb reflektieren nicht affigierte [d.h. im Hinblick auf Kasus unmarkierte] Nominalformen, wie sie in den adyg. Sprachen u.a. Eigennamen, aber auch bestimmte Appellativa bilden, hier einen älteren Zustand. Es besteht keinerlei Anlaß, zu der früher geäußerten Ansicht zurückzukehren, wonach auch die Vertreter des abxazisch-abazinischen Zweigs einmal Kasusendungen gehabt hätten.

In den WKS gibt es einige Postpositionen, die eine translativisch-essivische oder instrumental-soziative Funktion ausdrücken; vgl. z.B. abxaz. лабас *labá-s* ‘als Stock’ und лабала *labá-la* ‘mit dem Stock’ [zu алаба *a-labá* ‘Stock’] oder adygej. мыжъоу *məẑ°ă-w* ‘als Stein’ [zu мыжъо *məẑ°ă* ‘Stein’]. Da in den abxazisch-abazinischen Dialekten keinerlei Kasusbildungen existieren, die sich auf die Subjekts- oder Objektsebene erstrecken, können die Formantien *-s* und *-la* schwerlich als Kasusendungen aufgefaßt werden.

Zahlreiche Autoren verstehen sich zu der Hypothese, daß sich in den WKS bei vielen Substantiven in versteinerter Form Klassenzeichen erhalten hätten. Ein ernstzunehmender Einwand gegen diese Annahme ergibt sich daraus, daß die betreffenden Lexeme keinerlei semantische Invarianten aufweisen, die sich mit dem einen oder anderen angenommenen Klassenpräfix verknüpfen ließen; außerdem ist es in keinem Fall möglich, die zugrundeliegenden Wortstämme irgendwie sinnvoll zu isolieren[36].

[35] Cf. KLIMOV/ALEKSEEV 1980, S. 35-77.
[36] Cf. ŠAGIROV 1962, S. 16-17 und KUMAXOV 1981, S. 14-16.

Eigenen morphologischen Prinzipien gehorchen auch die übrigen nominalen Wortklassen in den WKS, nämlich Adjektive, Numeralia und Pronomina.

Das Adjektiv ist nicht überall klar vom Substantiv abgegrenzt; in der čerkessologischen Literatur gibt es marginal sogar die Auffassung, daß die adyg. Sprachen überhaupt keine eigene Wortart "Adjektiv" kennen[37]. V.a. die Trennung zwischen qualitativen und Beziehungsadjektiven ist in der westkaukasischen Sprachwissenschaft nicht sehr populär. Das ist darauf zurückzuführen, daß hier nur qualitative Adjektive durch selbständige Wortbildungsmittel gekennzeichnet sind, während anstelle von Beziehungsadjektiven normalerweise [das einfache] Substantiv verwendet wird; vgl. z.B. abxaz. аихамԥа *ajxá-mᶜ°a* ‘Eisenbahn’ (wtl. ‘Eisen-Bahn’) oder adygej. пхъэ ун *pχă-wən* ‘Holzhaus’ (wtl. ‘Holz-Haus’). Allerdings gibt es daneben durchaus auch abgeleitete Adjektive; vgl. im Abxazischen die Bildungen mit dem Suffix –тə(ы) *-ṭ°ə* wie z.B. абԥатə *a-bᶜ°á-ṭ°* ‘kupfern’ [zu абԥа *a-bᶜ°á* ‘Kupfer’] oder асоветтə *a-sovét-ṭ°* ‘sowjetisch’ [zu асовет *a-sovét* ‘Rat’].

Die qualitativen Adjektiva unterscheiden drei Steigerungsstufen. Dabei bleibt der Positiv ohne eigene Kennzeichnung; vgl. z.B. abxaz. абзиа *a-bzə́ja* ‘gut’ oder adygej. шхъуантIэ *šχ°anṭă* ‘grün’. Der Komparativ wird gemeinhin [analytisch] mithilfe von Partikeln wie adygej. нахь *naḥ* ‘mehr’ (vgl. z.B. нахь дах *naḥ dax* ‘schöner’ mit дахэ *daxă* ‘schön’) oder abxaz. ацкыс *áçḳəs*, еихьа *ejḥa* ‘mehr’ (vgl. z.B. еихьа идуу *ejḥa idəww* ‘größer’ mit аду *a-də́w* ‘groß’) gebildet. Der Superlativ ist durch wieder andere Partikeln charakterisiert; vgl. z.B. abxaz. адуʒʒа *a-də́w-ʒʒa* ‘der größte’ oder adygej. нахь цIыкIу дэд *naḥ çəḳ°ə dăd* ‘der kleinste’ [zu цIыкIу *çəḳ°ə* ‘klein’].

Die Numeralia zerfallen in den WKS in Kardinalia, Ordinalia, Distributiva, Frequentativa und Bruchzahlen. Zugrunde liegt den Kardinalia [vgl. Tabelle 2] ein — teilweise gestörtes — Vigesimalsystem (im Kabardinischen ist heute parallel dazu auch das Dezimalsystem gebräuchlich). Eine Besonderheit der abxazisch-abazinischen Dialekte besteht darin, daß sie bei den Zahlen von 1 bis 10 zwischen vernunftbegabtem ("menschlichem") und nicht-vernunftbegabtem ("nicht-menschlichem") Gezähltem unterscheiden; vgl. abxaz. хԥа *x-pa* ‘drei (Sachen)’ vs. хԥы *x-ᶜ°ə* ‘drei

[37] Cf. z.B. Zekox 1969, S. 138.

	abxaz.	abazin.	ubyx.	adygej.	kabardin.
1	*a-ḳə*	*za-ḳə*	*za*	*zə*	*zə*
2	*ᶜ°-ba*	*ᶜ°-ba*	*ṭq̇°a*	*ṭ°ə*	*ṭ°ə*
3	*xpa*	*xpa*	*ŝa*	*š'ə*	*ŝə*
4	*pš'-ba*	*pš'-ba*	*ṗlə*	*plə*	*plə*
5	*x°-ba*	*x°-ba*	*šx'ə*	*tfə*	*tx°ə*
6	*f-ba*	*f-ba*	*fə*	*xə*	*xə*
7	*bəž'-ba*	*bəž'-ba*	*blə*	*blə*	*blə*
8	*ā-ba*	*aᶜ-ba*	*ġ°a*	*jə*	*jə*
9	*ž°-ba*	*ž°-ba*	*bġ'ə*	*bġ°ə*	*bġ°ə*
10	*ž°a-ba*	*ž°a-ba*	*ž°ə*	*pŝə*	*pŝə*
11	*ž°a-j-za*	*ž°-əj-z*	*ž°ə-za*	*pŝə-ḳ°ə-zə*	*pŝə-ḳ°ə-z*
20	*ᶜ°a-ž°a*	*ᶜ°a-ž°a*	*ṭq̇°a-ṭ°ə*	*ṭ°ă-č'ə*	*ṭ°ă-ŝ*
30	*ᶜ°a-ž°-əj ž°a-ba*	*ᶜ°a-ž°-əj ž°a-ba*	*ṭq̇°a-ṭ°a-la ž°a-la*	*š'ă-č'ə*	*ŝă-ŝ*
40	*ᶜ°-ən ᶜ°a-ž°a*	*ᶜ°-ən ᶜ°a-ž°a*	*ṭq̇°a-mĉa ṭq̇°a-ṭ°ə*	*ṭ°ă-č'ə-j-ṭ°*	*plə-ŝ*
100	*š°-ḳə*	*š°-ḳə*	*š°a*	*ŝă*	*ŝă*

Tabelle 2: Die westkaukasischen Kardinalzahlen

(Personen)'. Die Begriffe für 100 und 1000 sind allgemein ungegliedert. Die Ordinalia werden von den Kardinalia mithilfe von Zirkumfixen (Präfix-Suffixen) abgeleitet; vgl. abxaz. ахҿатәи *a-xpa-ṭwə́j* 'der dritte' zu хҿа *xpa* 'drei' oder adygej. ящэнэрэ *ja-š'ă-nărə* 'id.' zu щы *š'ə* 'drei' [bzw. щанэ *š'anə* 'ein Drittel']. Die Distributivzahlen werden teils durch eine einfache Reduplikation der zugrundeliegenden Kardinalia gebildet (vgl. abazin. закIы-закI *zaḳə-zaḳ* 'je einer' [zu закIы *zaḳə* 'eins']), teils durch Duplizierung mit zusätzlicher Inkorporation einer Partikel (vgl. adygej. зырыз *zə-rə-z* 'je einer' [zu зы *zə* 'eins']). Die Frequentativa sind in den abxazisch-abazinischen Dialekten und im Ubyxischen durch Suffixe charakterisiert (vgl. abazin. гIван *ᶜ°a-n* 'zweimal' zu гIв- *ᶜ°(ə)-* 'zwei' oder ubyx. *blə-mĉa* 'siebenmal' zu *blə* 'sieben'), in den čerkess. Sprachen hingegen durch einen ablautartigen Wechsel des Wurzelvokals (vgl. adygej. хэ *xă* 'sechsmal' vs. хы *xə* 'sechs'). Ein Spezifikum der adygej. Sprache bilden die sog. approximativen Numeralia, die eine ungefähre Anzahl von Denotaten bezeichnen [adygej. зэ-е-тIуа-е *ză-jă-ṭ°a-jă* 'ein bis zwei', vgl. зы *zə* 'eins' und тIу *ṭ°ə* 'zwei']; das Kabardinische verfügt über sog. Schichtenzahlwörter [z.B. тIу-тIуа-щIэ *ṭ°ə-ṭ°a-ŝă* 'doppelt' zu тIу *ṭ°ə*

‘zwei’]. Die Formenbildung ist bei den Numeralia in ihren gewöhnlichen syntaktischen Einsatzbereichen durchweg eingeschränkt.

Die hauptsächlichen Untergruppen bei den Pronomina sind in den WKS personale, demonstrative, possessive, interrogative, definite und indefinite; negierende Pronomina sind hier unbekannt. Als eigentliche Personalpronomina können [in den čerkess. Sprachen] nur diejenigen der beiden ersten Personen angesehen werden, da anstelle der Personalpronomina der 3. Personen die Demonstrativpronomina gebraucht werden. Alle WKS verfügen neben den Vollformen der Personalpronomina auch über sog. Kurzformen; vgl. abxaz. abazin. ca *sa* vs. capa *sará* ‘ich’. Eine Besonderheit der abxazisch-abazinischen Dialekte besteht darin, daß sie bei den Pronomina der 2. und 3. Person Sg. Genusunterschiede kennen; vgl. abxaz. yapa *wará* ‘du (mask.)’ vs. бapa *bará* ‘du (fem.)’ sowie иapa *jará* ‘er (mask.), es (ntr.)’ vs. лapa *lará* ‘sie (fem.)’ [vgl. Tabelle 3]. Bei den Demonstrativpronomina werden allgemein drei deiktische Stufen im Verhältnis zum Sprecher geschieden (nahe bei, in gewisser Entfernung und weit entfernt vom Sprecher). Eigentliche Possessivpronomina treten nur innerhalb von prädikativen Syntagmen auf, während die Possessivität in allen anderen Konstellationen durch die Zugehörigkeitsaffixe am betreffenden Substantiv gekennzeichnet wird (s.o. S. 58).

		abxaz.	abazin.	ubyx.	adygej.	kabardin.
1.Ps.Sg.		*sa-rá*	*sa-rá*	*sə-ġ°á*	*să*	*să*
2.Ps.Sg.	mask.	*wa-rá*	*wa-rá*	*wə-ġ°á*	*wă*	*wă*
	fem.	*ba-rá*	*ba-rá*			
3.Ps.Sg.	mask.	*ja-rá*	*ja-rá*			
	fem.	*la-rá*	*la-rá*			
	ntr.	*ja-rá*	*(ja-rá)*			
1.Ps.Pl.		*ḥa-rá*	*ḥa-rá*	*š'ə-ġ°á-ła*	*tă*	*dă*
2.Ps.Pl.		*š°a-rá*	*š°a-rá*	*s°ə-ġ°á-ła*	*ŝ°ă*	*fă*
3.Ps.Pl.		*da-rá*	*da-rá*			

Tabelle 3: Personalpronomina der westkaukasischen Sprachen

Die Interrogativpronomina sind allgemein im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen Menschen und allen übrigen Denotaten differenziert; vgl. kabardin. хэт *xăt* ‘wer (menschl.)’ vs. сыт *sət* ‘was’. Das Abxazische verwendet anstelle eigener Interrogativpronomina die sog. interrogativ-pronominalen Verbalformen [дарбан *dárban* ‘wer (ist es)’, иарбан *járban* ‘was für ein’]. In der Rolle von Indefinitpronomina werden häufig Bildungen gebraucht, die auf dem Zahlwort зы *zə* ‘eins’ aufbauen und im abxazisch-abazinischen Zweig wieder nach den Kategorien "vernunftbegabt" ("menschlich") und "nicht-vernunftbegabt" ("nicht-menschlich") differenziert sind. Insgesamt sind die Formenbildungsmöglichkeiten im pronominalen Bereich nicht sehr reichhaltig; in größerem Maße gibt es sie nur bei den Demonstrativpronomina.

Die WKS verfügen über eine äußerst komplexe Verbalmorphologie. Die Konjugation hängt weitgehend davon ab, ob das Verb zu den transitiven {"agentivischen"} oder intransitiven {"faktitivischen"} zu zählen ist. Die folgenden morphologischen Kategorien werden unterschieden: Person, Numerus, Tempus, Modus, Version, Potentialis, Komitativität, Soziativität, Reziprozität und Inferentialität. Bei der 2. und 3. Person [Sg.] kommen zusätzlich Genusunterschiede zum Tragen. Episodisch treten auch noch weitere grammatische Morpheme innerhalb der Verbalstruktur auf, die es gestatten, für die WKS von einer bedeutenden Vielfalt modaler Suffixe zu sprechen. Ihre grammatischen Funktionen ergeben sich daraus, daß es sich ursprünglich um Zeichen für Aktionsartenkategorien handelt; sie werden in den Grammatiken als Desiderativ-, Intensiv-, Iterativ-, Ingressivbildungen usw. bezeichnet[38]. Da in einer einzelnen Verbalform also sehr viele unterschiedliche Formantien gleichzeitig repräsentiert sein können (in abxaz. Verbalformen sind z.B. bis zu 13 verschiedene morphologische Elemente isolierbar[39]), ist man berechtigt, das westkaukasische Verbum als "polysynthetisch" zu bezeichnen.

Eine eigene Position in der Verbalmorphologie nehmen die Oppositionen finit / infinit und dynamisch / statisch ein. Als finit gelten alle Verbalformen, die einen Satz grammatisch oder in bezug auf den Sinn als abgeschlossen kennzeichnen; vgl. z.B. abazin. шытI *šə-jṭ* ‘er bellt’ [zu шра *š(ə)-rá* ‘bellen’] in dem Satz ала шитI *ala šəjṭ* ‘der Hund [а-ла

[38] Vgl. z.B. ROGAVA/KERAŠEVA 1966, S. 297-314.
[39] Cf. Š’AQRƎL 1971, S. 22-23.

a-la] bellt'). Infinite Verbalformen markieren den Satz hingegen als noch nicht abgeschlossen und setzen im Normalfall das Vorhandensein eines weiteren, finiten Verbums voraus; vgl. dazu z.B. abazin. ъачIваз *ʾa-ḑ°a-z* 'wo [*ʾa-*] er/sie/es sich hingesetzt hat' [zu чIвара *ḑ°a-rá* 'sich setzen'] in dem Sprichwort ачв къапщ ъачIваз хIвра гьыгIайыхуам *ač° qapš′ ʾaḑ°az h°ra g′əᶜajəxwam* 'wo sich der rote [*qapš′*] Ochse [*a-č°*, zu чвы *č°ə*) hingesetzt hat, wächst [*g′ə-ᶜajə-x-wa-m*, zu *ᶜajə-x-ra* 'nachwachsen', vgl. гIайыра *ᶜajə-ra* 'wachsen'] kein [*-m*] Gras [*h°ra*] mehr [*g′ə-*]'. Zu den infiniten Bildungen gehören in den WKS Partizipien, Gerundien, konditionale, finale, konjunktivische, konzessive und ähnliche verbale Formbildungen. Bisweilen wird ihnen auch das Verbalnomen ("Masdar") zugerechnet.

Die Kategorie der Dynamizität / Statizität kann in den WKS als die morphologische Transposition einer einstmals wirksamen lexikalischen Differenzierung der Verben in "aktivische" (> dynamische) und "stativische" [oder "inaktivische"] (> statische) aufgefaßt werden. Als Zeichen der Dynamizität wird in den abxazisch-abazinischen Dialekten und im Ubyxischen ein Suffix *-wa-* angesehen, in den čerkess. Sprachen ein Präfix *-wă-*. Nach Boris X. BALKAROV (1979, S. 11) unterscheiden sich dynamische und statische Verben wie folgt: "... eine dynamische Form nehmen solche Verben an, die eine Handlung bezeichnen; statische Verben sind Zustandsverben. Der Unterschied zwischen beiden tritt im Präsens hervor, wenn die Personalform positiv [i.e. nicht negiert] ist. Dabei erhält das dynamische Verb ein eigenes Kennzeichen, das eben nur im Präsens bei positiven Formen auftritt."[40] Aus diesen Ausführungen wird ersichtlich, daß die Unterscheidung zwischen dynamischen und statischen Verben nur mehr einen geringen funktionalen Spielraum hat. Zur Illustration mögen die folgenden Beispiele dienen: abxaz. дтәоит *d-ṭ°-o-jṭ* [< *d-ṭ°a-wa-jṭ*] 'er setzt sich' vs. дтәоуп *d-ṭ°o-u-ṗ* [< *d-ṭ°a-w-ṗ*] 'er sitzt' [zu атәара *a-ṭ°a-rá* 'sitzen/sich setzen'], дгылоит *d-gəl-o-jṭ* [< *d-gəla-wa-jṭ*] 'er steht auf' vs. дгылоуп *d-gəlo-u-ṗ* [< *d-gəla-w-ṗ*] 'er steht' [zu агылара *a-gə́la-ra* '[auf]stehen'] oder дыцәоит *də-c°-o-jṭ* [< *də-c°a-wa-jṭ*] 'er schläft ein' vs. дыцәоуп *də-c°o-u-ṗ* [< *də-c°a-w-ṗ*] 'er schläft' [zu ацәара *á-c°a-ra* 'schlafen/einschlafen'].

[40] Vgl. dazu auch LOMTATIʒE 1954b und ROGAVA 1956b.

[Die hier wiedergegebene Ansicht, wonach auch im Abxazischen durch das angenommene Suffix *-wa-* primär eine Dynamizität ausgedrückt wird, bleibt allerdings problematisch, da der charakteristischste Unterschied zwischen den dynamischen und den statischen Formen, wie die gegebenen Beispiele zeigen, in den (Finitheits-)Endungen *-jṭ* vs. *-ṗ* besteht, während die in beiden Formenbildungen enthaltenen suffixalen *-w*-Elemente möglicherweise ursprünglich identisch sind. Wenn man überhaupt von einem gemeinwestkaukasischen Affix *-wa-* ausgehen will, so fragt sich, ob dessen Funktion nicht eher in der Bezeichnung der Gegenwart (Bildung eines Präsensstammes?) bestanden hat; denn beide abxaz. *-w*-Suffixe treten nur in Präsensformen auf (vgl. abxaz. дгылоит *d-gəl-o-jṭ* 'er steht auf' < *d-gəla-wa-jṭ* vs. дгылеит *d-gəle-jṭ* 'er stand auf (Aor.)' < *d-gəla-jṭ*, zu агылара *a-gə́la-ra* '(auf)stehen') oder дгылоуп *d-gəlo-u-ṗ* < *d-gəla-w-ṗ* 'er steht' vs. дгылан *d-gəla-n* 'er stand (Aor.)', und auch das auf ein älteres **-wă-* zurückgeführte Präfix *-ă-* des Adygeischen, das dynamische Verben von statischen abgrenzt, ist auf Präsensformen beschränkt (vgl. die bei ROGAVA/KERAŠEVA 1966, S. 102 vertretene Zurückführung von Formen wie ар щэты *ar šʹătə* 'er bleibt stehen (dyn.)' auf **šʹə-wă-tə* vs. ар щыт *ar šʹət* 'er steht' (stat.) und ар щытыгъ *ar šʹət-əġ* 'er stand' (Prät.) zu щытын *šʹətə-n* 'stehen')].

Die Kategorie der Person findet in den WKS gemeinhin präfixalen Ausdruck. Dabei sind drei funktional geschiedene Serien von Personalaffixen auseinanderzuhalten: eine absolutivische, die gegebenenfalls mit Wörtern im Absolutiv korreliert, eine primär ergativische, die mit dem als Subjekt fungierenden Wort, gegebenenfalls im Ergativ, korreliert, und eine sekundär ergativische [besser: oblique], die mit "obliquen" Objekten, gegebenenfalls im Ergativ, korreliert. Die einzelnen Personalaffixe fallen lautlich mit den wurzelhaften Bestandteilen der Personal- bzw. Demonstrativpronomina zusammen. Die Affixe der beiden ersten Personen in der absolutivischen Serie unterscheiden sich von denen der ergativischen Serie [in den čerkess. Sprachen] dadurch, daß sie mit dem Vokal *ə* verbunden erscheinen (vgl. z.B. 1. Person Sg. abs. *sə-*, 2. Person Sg. abs. *wə-* vs. 1. Person Sg. erg. *s-*, 2. Person Sg. erg. *w-*). Die Verbalformen können bis zu vier Personalaffixe inkorporieren, was besonders für den "polysynthetischen" Charakter der WKS spricht. Wo auch immer mehrere Affixe in einer Form vereinigt sind, ist deren Reihenfolge strengen Regeln unterworfen, die von der Transitivität {"Agentivität"} bzw. Intransitivität {"Faktitivität"} des jeweiligen Verbs abhängen. So gilt z.B.

für zweipersonalige transitive Verben die Anordnung a) Affix des "direkten Objekts", b) Affix des "Subjekts", bei dreipersonaligen transitiven Verben die Reihenfolge a) Affix des "direkten" Objekts, b) Affix des "indirekten" ("obliquen") Objekts (+ Kennzeichen des jeweiligen obliquen Verhältnisses), c) Affix des "Subjekts". Vgl. dazu z.B. adygej. усхьыгъ *wə-s-ḥə-ġ* ‘ich (*-s-*) habe dich (*wə-*) getragen’ [zu хьын *ḥə-n* ‘tragen’] vs. укъысеты *wə-qə-s-e-tə* [< *wə-qə-s-jă-j-tə*] ‘er [*-j-*] gibt dich [*wə-*] mir [*-s-jă-*] her [*-qə-*]’ [zu етын *jă-tə-n*, къетын *qə-jă-tə-n* ‘hergeben’, vgl. тын *tə-n* ‘geben’].

Bei monopersonalen intransitiven Verben tritt lediglich das Affix des Subjekts auf, bei bipersonalen zusätzlich das eines "indirekten" Objekts, wobei das Affix des Subjekts vorangeht; vgl. adygej. сыкIуагъ *sə-ḳ°a-ġ* ‘ich [*sə-*] bin gegangen’ [zu кIон *ḳ°ă-n* ‘gehen’] vs. сыкъыожагъ *sə-qə-wă-ža-ġ* ‘ich [*sə-*] habe [in Richtung (*-q̇ə-*)] auf dich [*-wă-*] gewartet’ [zu ежэн *jă-žă-n*, къежэн *qə-jă-žă-n* ‘auf jmd. warten’].

Im Abxazischen und Abazinischen werden die Affixe der 2. und 3. Person [Sg.] zusätzlich nach Genera unterschieden, wobei die 2. Person zwischen maskulin und feminin differenziert wird (*-w(ə)-* vs. *-b(ə)-*), die 3. Person [bei den absolutivischen Affixen] zwischen "vernunftbegabt" ("menschlich") und "nicht-vernunftbegabt" ("nicht-menschlich") (*-d(ə)-* vs. *-j(ə)-*) bzw. [bei den ergativischen Affixen] zwischen maskulin, feminin und neutral (*-j(ə)- / -l(ə)- / -a-*); vgl. z.B. abxaz. дудыруеит *də-w-dər-we-jṭ* [< *də-w-dər-wa-jṭ*] ‘du [mask.; *-w-*] kennst ihn/sie [hum.; *də-*]’ [zu адыррa *a-də́r-ra* ‘wissen’] oder илбоит *jə-l-bo-jṭ* [< *jə-l-ba-wa-jṭ*] ‘sie [fem.; *-l-*] sieht es [ntr.; *jə-*]’ [zu абара *a-ba-rá* ‘sehen’][41]. Eine Verbalform kann hier bis zu fünf Personalaffixe in sich aufnehmen.

Bei der Anordnung der Personalaffixe zeigen die adyg. Sprachen und das Ubyxische insgesamt die weitestgehenden Übereinstimmungen. Eine Gemeinsamkeit des Abxazischen und des Ubyxischen besteht darin, daß hier das [in der ersten Position zu erwartende] Zeichen des "direkten" Objekts dann, wenn das referenzidentische Objekt selbst unmittelbar vor der Verbalform im Satz genannt ist, wegfallen kann.

Nach einer vom Autor dieser Einführung nicht geteilten Ansicht sind die Personalaffixe der WKS historisch uminterpretierte Klassenzeichen[42].

[41] Cf. dazu PARIS 1962 sowie DUMÉZIL 1975, S. 71-83.
[42] Cf. ROGAVA 1956a, S. 61-62.

Gegen diese Auffassung spricht, daß die Personalaffixe hier unverkennbar mit den Personalpronomina in Verbindung stehen.

Beim Verb ist die Kategorie des Numerus nur in den čerkess. Sprachen durch ein eigenes Morphem charakterisiert; in den übrigen WKS wird sie synkretistisch durch die jeweiligen Personalaffixe mitbezeichnet. Die betr. Affixe des Adygeischen und Kabardinischen — ein Suffix *-x* sowie ein Präfix *-a-* — treten allerdings auch in diesen Sprachen nur bei der 3. Person auf. Das Suffix *-x* pluralisiert dabei intransitive {"faktitivische"} Verbformen wie z.B. adygej. макIох *ma-ḳwă-x* ‘sie gehen’ vs. макIо *ma-ḳwă* ‘er geht’ [zu кIон *ḳ°ă-n* ‘gehen’], das Präfix *-a-* erscheint bei transitiven {"agentivischen"} Verben wie z.B. kabardin. итхащ *jə-tx-aŝ* ‘er [*jə-*] schrieb es [Ø] (auf)’ vs. ятхащ *j-a-tx-aŝ* ‘sie [*j-* 3. Ps. + *-a-* Pl.] schrieben es [Ø] auf’ [zu тхын *txə-n* ‘schreiben’]. Im Ubyxischen kennt der Numerus neben der "synkretistischen" Wiedergabe durch die Personalaffixe einige weitere Ausdrucksmittel, nämlich v.a. vokalische Ablautserscheinungen (vgl. z.B. *a-ḳʹa-n* ‘er geht’ vs. *a-ḳʹä-n* ‘sie gehen’ [Wz. *-ḳʹa-*]), Wurzelsuppletivismus (z.B. *-s-* ‘sitzen (von einer Person gesagt)’ vs. *-ẑ°a-* ‘sitzen (von mehreren Personen gesagt)’) und bestimmte Differenzierungen bei den Kausativpräfixen. Im Abxazischen wird der Plural beim Subjekt des intransitiven und beim direkten Objekt des transitiven Verbs gelegentlich durch das [ansonsten nominale] Suffix *-k°a* im Verb markiert.

Außer der Kategorie der Person verfügt das westkaukasische Verbum noch über einige weitere morphologische Kategorien, die durch Präfixe ausgedrückt werden, nämlich die Version, Soziativität, Komitativität, Reziprozität, den Potentialis und die Inferentialität.

Durch die Kategorie der Version wird eine Verbalhandlung als auf ihren Agens oder eine andere Person gerichtet gekennzeichnet. Die beiden unterschiedlichen Fälle werden gemeinhin als "subjektive" und "objektive" Version unterschieden; ihre Zeichen verbinden sich mit den betr. Personalaffixen. Dabei kennzeichnet jeweils eines der betr. Affixe (abxaz. abazin. *-z-*, adygej. *-fă-*, kabardin. *-x°ă-*, ubyx. *xʹa*) die Handlung als zugunsten eines Dritten ausgeführt, ein zweites (abxaz. *-c°ə-*, abazin. *-č°ə-*, adygej. *-ṣ°ă-*, kabardin. *-f̣ă-*) markiert, daß die Handlung gegen den Willen eines Dritten erfolgt ist; vgl. z.B. kabardin. пхуэстхащ *p-x°ă-s-tx-aŝ* ‘ich [*-s-*] habe es [Ø] für dich [*-p-x°ă-*] geschrieben’ vs. пфIэстхащ *p-f̣ă-s-txaŝ* ‘ich [*-s-*] habe es [Ø] dir zum Trotz [*-p-f̣ă-*] geschrieben’ [zu тхын *txə-n* ‘schreiben’]. Die "subjektive" Version gibt an, daß

ein Agens zu seinen Gunsten gehandelt hat; ihre Kennzeichen variieren stark unter den Einzelsprachen, bisweilen sogar innerhalb der einzelnen Sprachen. So tritt z.B. im Abxazischen bei einer kleinen Gruppe von Verben eine Duplizierung des betr. Personalaffixes auf (vgl. z.B. исхас–цоит *isxasc̣oj̣t* [< *jə-s-xa-s-c̣a-wa-j̣t*] 'ich [-*s*-] setze es [*jə*-] mir [-*s*-] auf [den Kopf: -*xa*-]' [zu ахацара *a-xa-c̣a-rá* 'sich etw. aufsetzen']), die übrigen Verben bilden die subjektive Version hingegen analytisch mithilfe des Elements азы *a-zə́* 'für' (vgl. z.B. сара сзы иԥасцеит *sara szə iq̇asc̣ej̣t* 'ich [*sará* + -*s*-] habe es [*i*-] für mich [*s-zə*] gemacht' [*jə-q̇a-s-c̣a-j̣t*, zu аԥацара *á-q̇a-c̣a-ra* 'machen'][43]. Seltener wird auch eine neutrale Version gekennzeichnet, d.h. eine Verbalform wird ausdrücklich als nicht auf eine Person gerichtet markiert. Die Versionsaffixe bleiben in den čerkess. Sprachen auch als Bestandteil des sog. Infinitivs ("Masdar") beibehalten (vgl. z.B. kabardin. хуэщIэн *x°ă-ṣ̆ă-n* 'etwas für, zugunsten von jmd. tun' zu щIэн *ṣ̆ă-n* 'machen, tun'), in den abxazisch-abazinischen Dialekten als Bestandteil des sog. Verbalnomens (vgl. z.B. abxaz. азыԥацара *a-zə́-q̇ac̣a-ra* 'das Etwas-für-jmd.-Tun' zu аԥацара *á-q̇ac̣a-ra* 'machen, tun').

Ein übereinstimmender Zug der Verbalmorphologie aller WKS ist auch die Kategorie der Komitativität [russ. союзность]. Sie drückt aus, daß eine Handlung gemeinsam mit jmd. (als "indirektem" Objekt) ausgeführt wird; ihr Zeichen ist in den abxazisch-abazinischen Dialekten ein Affix -*c*-, in den čerkess. Sprachen -*dă*-, im Ubyxischen -*ǯ'ə*-. Vgl. z.B. abxaz. слыццоит *s-lə-c-co-j̣t* [< *s-lə-c-ca-wa-j̣t*] 'ich [*s*-] gehe mit ihr [*lə-c*-]' [zu аццара *á-c-ca-ra* 'mitgehen', vgl. ацара *a-ca-rá* 'gehen'], adygej. сыбдэкIо *sə-b-dă-ḳ°ă* 'ich [*sə*-] gehe mit dir [-*b-dă*-]' [zu дэкIон *dă-ḳ°ă-n* 'mitgehen', vgl. кIон *ḳ°ă-n* 'gehen'], ubyx. *sə-ǯ'ə-ḳ'an* 'ich [*sə*-] gehe mit ihm [-*ǯ'ə*-]'. Bei einer ganzen Reihe von Verbalnomina hat sich das Affix im Abxazischen und Abazinischen bereits in ein festes Element von Wortbildungscharakter gewandelt; vgl. abxaz. ацкра *á-c-ḳ-ra* 'etwas mit jmd. zusammen halten oder machen' ≈ abazin. цкIра *c-ḳ-ra* 'jmd. unterstützen' [zu акра *a-ḳ-rá* / кIра *ḳ-ra* 'fangen, in der Hand halten'] oder abazin. цныхчылра *c-nəxčəl-ra* 'jmd. um etwas beneiden'.

[43] Cf. die Gramm.abx.jaz. 1968, S. 136-141 sowie LOMTATIƷE 1976.

Gleiches gilt auch für die verbale Kategorie der Reziprozität, die eine wechselseitige Handlung bezeichnet. Sie wird in den abxazisch-abazinischen Dialekten durch das Präfix *-aj-*, in den čerkess. Sprachen durch die Präfixe *-zə̆-* und *-zə̆rə-* ausgedrückt (das erstere bei intransitiven, das zweite bei transitiven Verben); vgl. z.B. abxaz. ҳаишьҭоуп *ḥ-aj-š'touṗ* [*ḥ-aj-š'ta-wṗ*] 'wir [*ḥ-*] folgen einander [*-aj-*]' [zu аищьҭара *ái-š'ta-ra* 'einander folgen', vgl. ашьҭара *á-š'ta-ra* 'folgen, suchen'] oder adygej. тызэлъэкIо *tə-zə̆-łə̆-ḳ°ə̆* 'wir [*tə-*] besuchen einander [*-zə̆-*]' [zu лъыкIон *łə-ḳ°ə̆-n* 'besuchen', wtl. 'hinterhergehen'][44].

Eine weitere Kategorie derselben Ordnung ist die der sog. Soziativität [russ. совместность], die eine von mehreren Personen gleichberechtigt miteinander ausgeführte Handlung bezeichnet. Sie läßt sich historisch als eine Kontamination der beiden zuvor behandelten Kategorien (der Komitativität und Reziprozität) auffassen, wofür auch die formal "zusammengesetzte" Struktur ihrer Exponenten spricht. So lautet das betr. Affix im Abxazischen und Abazinischen *-aj-c-*, in den čerkess. Sprachen *-zə̆-də̆-;* vgl. z.B. abxaz. ҳаиццоит *ḥ-aj-c-co-jṭ* [< *ḥ-aj-c-ca-wa-jṭ*] 'wir [*ḥ-*] gehen gemeinsam [*-aj-c-*]' [zu аиццара *áj-c-ca-ra* 'zusammen gehen'] oder adygej. зэдэбэнагъэх *zə̆-də̆-bə̆na-ġə̆-x* 'sie [*-x*] kämpften gemeinsam [*zə̆-də̆*]' [zu зэдэбэнэн *zə̆-də̆-bə̆nə̆-n* 'miteinander etw. bekämpfen', vgl. бэнэн *bə̆nə̆-n* 'kämpfen']. Die Affixe der Komitativität, Reziprozität und Soziativität nehmen in den WKS innerhalb der Verbalform denselben Platz ein[45].

Des weiteren existiert die Kategorie der Reflexivität, die eine Handlung als auf ihren Urheber rückwirkend ausdrückt. Auch diese Kategorie wird hauptsächlich durch Präfixe gekennzeichnet (abxaz. *-č-*, adyg. *-zə-* / *-zə̆-*); vgl. z.B. abxaz. иҽицəахит *i-č-i-ḉ°ax-iṭ* [< *jə-čə-j-ḉ°axə-jṭ*] 'er [*-j-*] versteckte sich [*jə-čə-*]' [zu ацəахра *á-ḉ°ax-ra* 'verstecken'] oder adygej. зытхьакIэгъ *zə-tḥač'ə̆-ġ* 'er wusch sich' [zu зытхьакIэн *zə-tḥač'ə̆-n* 'sich waschen', vgl. тхьакIэн *tḥač'ə̆-n* 'waschen']. Im Kabardinischen begegnet daneben bisweilen auch ein kombiniertes Präfix-Suffix *-zə-(/ -zə̆-)- -ž-*; vgl. z.B. зылIэжын *zə-lə̆-ž-ən* 'sich grämen, tief betrübt sein'.

Durch Präfixe wird in den WKS weiter die verbale Kategorie der Involuntativität bezeichnet, die eine Handlung als unfreiwillig oder unbe-

[44] Cf. ROGAVA/KERAŠEVA 1966, S. 271-277 oder die Gramm.abx.jaz. 1968, S. 144-145.
[45] Über die Regularitäten bei der Anordnung der Affixe innerhalb der verbalen Formenbildung der adyg. Sprachen s. KUMAXOV 1971, S. 255-322.

absichtigt markiert. Ihre Zeichen lauten im Abxazischen *-amxa-*, im Abazinischen *-mq(a)-*, im Adygeischen *-ʾăč̣ʹă-* und im Kabardinischen *-ʾă ṣ̌ă-*. Vgl. z.B. abxaz. иламхахәеит *i-l-amxa-ḥ°e-jṭ* [< *jə-l-amxa-ḥ°a-jṭ*] 'sie [*-l-*] sagte es [*jə-*] unabsichtlich [*-amxa-*]' [zu ахәара *a-ḥ°a-rá* 'sprechen'] oder adygej. сІэкІэукІагъ *s-ʾăč̣ʹă-wəč̣ʹa-ġ* 'ich [s-] habe ihn [Ø] ungewollt [*-ăč̣ʹă-*] getötet' [zu ІэкІэукІэн *ʾăč̣ʹă-wəč̣ʹă-n* 'versehentlich töten', vgl. укІын *wəč̣ʹə-n* 'töten'].

Eine letzte Kategorie dieses Typs, die allen WKS gemein ist, ist der Potentialis, der eine Handlung als möglich kennzeichnet. Auch diese Kategorie wird gewöhnlich durch Präfixe markiert [die mit denen der "objektiven" Version identisch sind] (abxaz. abazin. *-z-*, adygej. *-fă-*, kabardin. *-x°ă-*); sie bildet Formen in fast allen Tempora und Modi. Vgl. z.B. abazin. дызджвыквлит *də-z-ǯ°ək°lə-jṭ* 'er [hum.; *də-*] kann [*-z-*] wegfahren' [zu джвыквылра *ǯ°ək°əl-ra* 'wegfahren'] oder adygej. сфэшІыгъап *s-fă-ṣ̌ə-ġa-p* 'ich [s-] konnte [*-fă-*] es [Ø] nicht [*-p*] tun' [zu шІын *ṣ̌ə-n* 'tun, machen']. Im Abxazischen tritt der Potentialis v.a. in negierten Verbalformen (s.u.) in Erscheinung; vgl. z.B. дызтәом *də-z-ṭ°o-m* [< *də-z-ṭ°a-wa-m*] 'er [*də-*] kann [*-z-*] sich nicht [*-m*] setzen' [zu атәара *a-ṭ°a-rá* 'sitzen, sich setzen']. In den čerkess. Sprachen und dem Ubyxischen findet der Potentialis auch suffixalen Ausdruck; vgl. ubyx. *ja-s-fə-fá-n* 'ich kann (es) essen' oder *sə-m-ḳʹa-fá-n* 'ich kann nicht gehen' mit dem Suffix *-fá-*[46].

Die Negation wird in den WKS [prinzipiell] durch ein eigenes Verbalaffix bezeichnet, das zumeist *-m(ə)-* lautet; seine Positionierung im präfixalen und suffixalen Bereich unterliegt festen Regeln.

Das Verbum in den WKS ist reich mit Tempus- und Moduskategorien ausgestattet (eine Aspektkategorie fehlt); beide sind eng miteinander verwoben. Zum Teil zerfallen die Kategorien in zwei Serien, deren erste von der einfachen Wurzel aus gebildet wird, während die zweite auf der um das Präfix oder Suffix *-wa-* erweiterten Wurzel aufbaut. Dynamische und statische Verben kennen unterschiedlich viele temporale Oppositionen, wobei die letzteren gemeinhin ärmer sind. Das kabardin. Verb verfügt je nach den verschiedenen Darstellungen über fünf bis neun temporale Kategorien, mindestens aber ein Präsens, zwei Präterita und zwei Futura; das Adygeische hat acht Tempora: das Präsens, fünf Präterital-

[46] Cf. DUMÉZIL 1975, S. 51-52.

kategorien und ebenfalls zwei Futura. Die gleiche Aufteilung gilt für das Abazinische, und ein ähnliches Bild zeigt sich auch im Abxazischen, wo die Temporalkategorien nach der Form der jeweiligen Finitheitsaffixe in drei Gruppen zerfallen (*-iṭ* < *əjṭ*, *-n* und *-ṗ*)[47]. Auch das ubyx. Verbalparadigma hat acht temporale Kategorien, allerdings in anderer Verteilung: ein Präsens, drei Präterita und vier Futura. Dabei stimmen die Formantien teils mit den entsprechenden abxazisch-abazinischen, teils mit den adygischen überein. Historisch dürften den temporalen Gradationen Aktionsartdifferenzierungen zugrundeliegen. Die Futurkategorien und die Plusquamperfektbildungen werden gemeinhin als rezent angesehen.

Das Inventar der modalen Kategorien umfaßt in den WKS allgemein einen Indikativ, Imperativ, Konditional, Konjunktiv, Optativ, Konzessiv und einen Inferentialmodus [russ. предположительное]. Das Abazinische verfügt darüber hinaus über einen finalen Modus [условно-целевое] und einen Permissiv [допускательное][48]. Das Adygeische besitzt neben dem Indikativ, Imperativ, Konditional, Konjunktiv, Optativ und Inferential noch einen Finalmodus, einen Debitiv, einen Prohibitiv und einen Adversativ [russ. возможно-противительное][49]. Die größte Menge temporaler Differenzierungen kennt allgemein der Indikativ. Während die Indikativformen gemeinhin die finiten Verbformen im Satz bilden, sind die übrigen modalen Bildungen typischerweise zumeist infinit. Zu beachten ist in jedem Fall das Nebeneinander positiver und negierter Verbalformen innerhalb der einzelnen Modi.

In allen WKS gibt es darüber hinaus eine bedeutende Vielfalt von Affixen, die sich auf Aktionsarten bezeihen. So unterscheidet z.B. das Abxazische Iterativität und Semelfaktivität, Exzessivität (russ. чрезмерность), Intensivität, Repetitivität, Inchoativität, Durativität, Terminativität und Moderativität (смягчительность). Die Aktionsarten werden meist durch Suffixe, seltener durch Präfixe gekennzeichnet. Im Unterschied zu den Modalaffixen, zu denen sie in der linguistischen Literatur bisweilen gerechnet werden, treten die Zeichen der Aktionsarten bei weitem nicht bei allen Verben in Erscheinung, sondern sind in ihrem Gebrauch eingeschränkt. Insgesamt ergibt sich der Eindruck, daß das System der Ak-

[47] Cf. z.B. LOMTATIʒE 1955 und ČḲADUA 1970.
[48] Cf. TABULOVA 1976, S. 152 ff. und weiter Š'AQṚƎL 1961.
[49] Cf. ROGAVA/KERAŠEVA 1966, S. 170.

tionsarten in den abxazisch-abazinischen Dialekten am weitesten ausgebaut ist.

In der einschlägigen Fachliteratur wird allgemein angenommen, daß sich das System der temporalen Kategorien in den WKS später entwickelt habe als das der Aktionsarten. Tatsächlich ist es nicht immer leicht, den einzelnen Affixen eindeutig eine bestimmte Funktion zuzuordnen. Wie Anatolij N. GENKO festhielt (1955, S. 141), “entpuppen sich die Kategorien des Tempus, die heutzutage im Abazinischen fast [vollständig] entwickelt sind, bei genauerem Hinsehen als von der Kategorie Aspekt (besser: Aktionsart, G.K.) abgeleitet; anders gesagt vertreten die Temporalformen ihrer Genese nach im Abxazischen und Abazinischen einstmals vorhandene aspektuelle (besser: aktionale, G.K.) Kategorien, die ursprünglich keinen Bezug zum Tempussystem hatten.”

Eigentliche Partizipialformen kennen nur die adygischen Sprachen. Die abxazisch-abazinischen Dialekte verwenden anstelle von Partizipien verschiedene temporal fixierte infinite Verbalformen, die durch die Präfixe *j(ə)-* und *z-* gekennzeichnet sind [und die vielleicht zutreffender Relativformen genannt werden sollten[50]]. Die Verteilung der beiden Präfixe ist durch die Gegebenheiten des ergativischen Baus geregelt: das Präfix *z-* korreliert mit dem Subjekt eines transitiven Verbs oder einem "indirekten" Objekt, das *j(ə)-* mit dem Subjekt eines intransitiven Verbs oder dem "direkten" Objekt [eines Transitivums]; vgl. einerseits z.B. abxaz. ицо *jə-co* [< *jə-ca-wa*] ‘der [*jə-*] geht’ [zu ацара *a-ca-rá* ‘gehen’] und ирбо *jə-r-bo* [< *jə-r-ba-wa*] ‘was/wen [*jə-*] sie [*-r-*] sehen’ [zu абара *a-ba-rá* ‘sehen’], andererseits z.B. abazin. йызфаya *jə-z-fa-wa* ‘der [*-z-*] es [*jə-*] ißt’ [zu фара *fa-rá* ‘essen’] und дзысуа *d-zə-s-wa* ‘dem [*-zə-*] er [*d-*] einen Schlag versetzt’ [zu сра *s-ra* ‘schlagen (intr.)’]. Die abxazisch-abazinischen "Partizipien", wie solche Formen gleichwohl bisweilen genannt werden, nehmen, wie man sieht, auch Personalaffixe in sich auf. Mit eigenen Mitteln, nämlich bestimmten Partikeln adverbieller Bedeutung, werden hier auch lokale, temporale, modale u.a. "Partizipien" gebildet.

In den adyg. Sprachen wird, je nach den zugrundeliegenden Wortbildungsmitteln, zwischen subjektiven, objektiven, instrumentalen und adverbialen Partizipien unterschieden, die sämtlich sowohl nach Personen als auch nach temporalen Kriterien differenzierbar sind, ansonsten jedoch

[50] [So etwa bei HEWITT 1979.]

wie qualitative Adjektive behandelt werden. Die — bisher wenig erforschten — ubyxischen Partizipien werden teils mit, teils ohne Affixe gebildet; auch sie kennen personale und temporale Differenzierungen[51].

Ein weites Gebrauchsfeld haben in den WKS auch die sog. Gerundien oder Konverbien. Auch sie werden nach Personen flektiert. In den abxazisch-abazinischen Dialekten bestehen sie teils aus der einfachen Verbalwurzel, teils aus den infiniten Stämmen des Präsens und gewisser anderer Tempora. Die adygischen Gerundien werden mithilfe des einfachen Formativs *-w(ă)* oder des zusammengesetzten *-w(ă)-ră* gebildet [z.B. adygej. ытхэу *ə-tx-ăw* ‘er (*ə-*) .. schreibend’ zu тхын *txə-n* ‘schreiben’ oder игъэщIагъуэурэ *jə-ġă-ṣ̆ʹaġ°ă-wră* ‘er (*jə-*) .. sich darüber (Ø) wundernd’ zu гъэщIэгъуэн *ġă-ṣ̆ʹăġ°ă-n* ‘sich wundern über etw. (trans.)’]; ihnen sind temporale Differenzierungen fremd. Durch suffixale Mittel sind auch die ubyxischen Gerundien gekennzeichnet.

Zu den unveränderlichen Wörtern gehören in den WKS Adverbien und Auxiliaria wie Postpositionen, Konjunktionen, Partikeln und Interjektionen. Die Adverbien zerfallen nach ihrem semantischen Gehalt in lokale, temporale, modale, qualitative und quantitative; in formaler Hinsicht sind bei ihnen abgeleitete und nicht-abgeleitete zu unterschieden. Die Bildung abgeleiteter Adverbien erfolgt durch Suffigierung (bei zugrundeliegenden Adjektiven), Komposition und Adverbialisierung nominaler Wortformen. Nicht abgeleitete Adverbien sind vergleichsweise selten. Anstelle von modalen Adverbien werden gemeinhin Partikeln verwendet, insbesondere solche, die in Verbformen inkorporiert sind.

In der Fachliteratur wird allgemein zwischen eigentlichen Postpositionen und sog. Adverbialpostpositionen sowie zwischen einfachen (z.B. adygej. дэжь *dăžʹ* ‘zu, bei’, фэшI *fă̆ṣ̆* ‘für’, пае *pajă* ‘für’) und abgeleiteten Postpositionen unterschieden, von denen die letzteren historisch zumeist auf Substantive zurückgehen (z.B. adygej. (ы-)кIыб *(ə-)č̆ʹəb* ‘hinter’ [кIыб ‘Rücken’], (ы-)пэ *(ə-)pă* ‘vor’ [пэ ‘Nase’]). Einige von ihnen werden unmittelbar an das vorausgehende Substantiv angehängt, andere nehmen die Possessivaffixe zu sich; vgl. für den letzteren Fall z.B. abxaz. арцаҩы изы *a-rc̣a^{c}°ə́ jə-zə* ‘für den Lehrer’, wtl. ‘der-Lehrer sein-für’).

[51] Cf. z.B. TABULOVA 1960 oder MÉSZÁROS 1934, S. 133-138.

Die Konjunktionen bilden in den WKS eine äußerst schwach vertretene Wortart (vgl. immerhin abxaz. аха *axá* ‘aber’, adygej. хьаумэ *ḥawmă* ‘oder’, kabardin. атIэ *aṭă* ‘aber, sondern’); das gleiche gilt für die sog. Konjunktionalpartikeln (vgl. z.B. abxaz. сареи уареи *sare-j ware-j* [*sara-j wara-j*] ‘ich und du’). Anatolij N. GENKO hielt das Fehlen von Konjunktionen im Abazinischen sogar für einen der charakteristischsten Züge dieser Sprache. Durch eigene Partikeln werden Nachdruck, Ablehnung, Anweisung, Aufforderung usw. ausgedrückt.

Unter den Interjektionen unterscheidet man primäre und abgeleitete, von denen die ersteren oft ausgesprochen mehrdeutig sind. Durch sie werden z.B. Verwunderung, Entzücken und Bedauern angedeutet. Formal sind sie häufig durch eine Duplizierung oder sogar Verdreifachung der in ihnen enthaltenen Wurzelelemente gekennzeichnet. Bemerkenswert ist, daß gewisse Interjektionen nur von männlichen bzw. weiblichen Sprechern verwendet werden. Zu den Interjektionen sind auch die zahlreichen Lock- und Scheuchrufe für Haustiere und Vögel sowie verschiedene lautnachahmende Bildungen zu zählen.

Der syntaktische Bau der WKS zeigt typische Erscheinungsformen eines ergativischen Systems. Der Satz hat hier eine ausgesprochen verbozentrische Struktur, wobei sich im verbalen Prädikat sozusagen *en miniature* der gesamte Aufbau des Satzes widerspiegelt. Je nach dem, zu welcher lexikalischen Klasse das den Satz dominierende Verb gehört, sind dabei drei Satztypen zu unterscheiden: der ergativische, der absolutivische (oder "nominativische") und der "inversive" (oder "affektivische")[52]. Der in einigen Arbeiten anzutreffende Begriff einer "indefiniten Satzkonstruktion" basiert demgegenüber auf einem Mißverständnis, denn den betr. Sätzen liegt entweder der ergativische oder der absolutivische Typ zugrunde.

Die ergativische Konstruktion erfordert ein transitives {"agentivisches"} Verb; vgl. z.B. abxaz. абгаду ацыс акит *abgadəw açəs akəjṭ* ‘der Wolf [*a-bga-də́w*, wtl. ‘großer Fuchs’] fing [*a-ḳə-jṭ*, zu акра *a-ḳ-rá* trans. ‘fangen’, mit *a-* für das Subj. 3.Ps.Sg.ntr.] den Vogel [*a-çə́s*]’ oder adygej. лIыжъым чъыгъыр ыгъэтIысыгъ *ḷəẑəm čəġər əġăṭəsəġ* ‘der Greis [*ḷəẑə-m*, Erg.Sg.] pflanzte [*ə-ġăṭəsə-ġ*, zu гъэтIысын *ġăṭəsə-n* trans. ‘setzen, pflanzen’, mit *ə-* für das Subj. 3.Ps.Sg.] den Baum [*čəġə-r*,

[52] Cf. GEÇAƷE 1979 oder GIŠEV 1973.

Abs.Sg.]'. Die absolutivische Konstruktion wird durch intransitive {"faktitivische"} Verben hervorgerufen; vgl. z.B. abxaz. аҳәынҭқар дгуырҕьеит *aḥ°əntkar dg°ərγʹejṭ* 'der König [*a-ḥ°əntkár*] freute sich [*d-g°ərγʹa-jṭ,* zu агуырҕьара *a-g°árγʹa-ra* intr. 'sich freuen', mit *d-* für das Subj. 3.Ps.Sg.hum.]' oder adygej. шыр мэзым кIуагъэ *šər məzəm ḳ°aġă* 'das Pferd [*šə-r,* Abs.Sg.] lief [*ḳ°a-ġă,* zu кIон *ḳ°ă-n* 'gehen, laufen'; ohne Personalpräfix] in den Wald [*məzə-m,* Erg.Sg. (in lokaler Funktion)]'. Die Unterscheidung beider Konstruktionen ist auch für periphere Satzglieder relevant: Wenn bei allen ein "obliques" Verhältnis möglich ist, dann fällt das "direkte" Objekt stets mit dem ersten von ihnen zusammen. Die "inversive" (oder "affektivische") Satzkonstruktion betrifft die kleine Gruppe sog. "affektiver" Verben, [das sind zum größten Teil *verba sentiendi,*] zu denen bisweilen auch das Verb 'haben' zu zählen ist; vgl. z.B. adygej. кIалэм шыр иIагъ *čʹalăm šər jəʾaġ* 'der Junge [*čʹală-m,* Erg.Sg.] besaß [*jəʾa-ġ,* zu иIэн *jəʾă-n* inv. 'besitzen, haben', ohne Personalpräfix] das Pferd [*šə-r,* Abs.Sg.]', 'dem Jungen gehörte das Pferd'.

In allen WKS gibt es neben den Verben, die regelmäßig eine der genannten Satzkonstruktionen erzwingen, noch die sog. "labilen" (bisweilen auch "diffus" genannten) Verben, die je nach dem Sinn ergativisch oder absolutivisch konstruiert werden; vgl. z.B. das abxaz. Verb ара–шәара *á-raš°a-ra* '(Unkraut) jäten' in dem ergativischen Satz сара аԥыкуреи исрашәоит *sara aǯʹəkurej israš°ojṭ* 'ich [*sará*] jäte [*jə-s-raš°a-wa-jṭ,* zu арашәара *á-raš°a-ra* trans. 'jäten', mit *-s-* für das Subj. 1.Ps.Sg. und *jə-* für das dir.Obj. 3.Ps.Sg.inhum.] (das) Mais(-feld) [*a-ǯʹək°ərájʲ*]' sowie in dem absolutivischen Satz сара срашәоит *sara sraš°ojṭ* 'ich [*sará*] jäte [*s-raš°a-wa-jṭ,* zu арашәара *á-raš°a-ra* intr. 'jäten', mit *s-* für das Subj. 1.Ps.Sg.]' (über den Umfang der einzelnen Verbalklassen vgl. unten den Abschnitt zur Lexik). Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß sich die morphologische Ausgestaltung der genannten Konstruktion in den einzelnen WKS durchaus unterschiedlicher Mittel bedient: Während die syntaktischen Bezüge im abxazisch-abazinischen Zweig allein am Prädikatsverb zum Ausdruck kommen, sind sie in den übrigen WKS in "synkretistischer" Weise teils an den verbalen, teils an den nominalen Komponenten des Satzes erkennbar (nennenswerte Ausnahmen bilden dabei nur die Eigennamen sowie einige Pronomina, die keine Kasusendungen annehmen).

Der syntaktische Status des Subjekts und der übrigen Satzglieder erscheint in den WKS, v.a. im abxazisch-abazinischen Zweig, relativ ausgeglichen. Hieraus erwächst die Frage, inwieweit es in den WKS überhaupt angebracht ist, von primären und peripheren Satzgliedern zu sprechen. Tatsächlich zählen einige Forscher neben dem Subjekt und dem Prädikat zu den primären Satzgliedern auch das "direkte" Objekt, was andere jedoch ablehnen. Die Frage ist zentral mit dem in der theoretischen Linguistik vieldiskutierten Status des "Subjekts" in Ergativsprachen verknüpft[53].

Als die wichtigsten Verfahren, mit denen syntaktische Beziehungen im Satz hergestellt werden, können in den WKS Rektion und Juxtaposition[54] gelten; daneben gibt es auch Kongruenzphänomene. In den adyg. Sprachen und im Ubyxischen tritt besonders die rektionale Steuerung nominaler Satzglieder in Kasus und Numerus durch das Verb zutage: Das Subjekt eines transitiven Verbs sowie "indirekte" ("oblique") Objekte stehen im Ergativ (vgl. z.B. ubyx. *as°ā̄ḳʹan anṭa jəḳ°q̇a* ‘der Jäger [*a-s°ā̄ḳʹá-n*, Erg.Sg.] tötete [*jə-ḳ°-q̇a*, zu *-ḳ°-* trans. ‘töten’, mit *jə-* für das Subj. 3.Ps. Sg.] die Schlange [*anṭá*, Abs.Sg.]’), das Subjekt eines intransitiven Verbs oder das "direkte" Objekt [eines Transitivums] treten in den Absolutiv (vgl. z.B. adygej. шыр мэзым хэхьажьыгъ *šər măzəm xăḥažʹəġ* ‘das Pferd [*šə-r*, Abs.Sg.] lief fort [*xăḥažʹə-ġ*, zu хэхьажьын *xăḥažʹə-n* intr. ‘weglaufen’, ohne Personalpräfix] in den Wald [*măzə-m*, Erg.Sg. in lokaler Funktion]’). Im Ergativ erscheint auch das Subjekt eines "affektiven" Verbs [mit "inversiver" Satzkonstruktion]; vgl. kabardin. лIыжьым тхылъыр иIащ *ḷəẑəm txəłər jəʾaŝ* ‘der Greis [*ḷəẑə-m*, Erg.Sg.] besaß [*jəʾa-ŝ*, zu иIэн *jəʾă-n* ‘besitzen, haben’, ohne Personalpräfix] das Buch [*txəł-ər*, Abs.Sg.]’. Durch das Verb werden auch Substantive in Adverbialformen regiert; vgl. abxaz. ачḳун иашьас дḳарцеит *ačʹḳ°ən jašʹas dq̇arçeiṭ* ‘sie machten [*d-q̇a-r-ça-iṭ*, zu аḳацара *á-q̇a-ça-ra* trans. ‘machen’, mit *-r-* für das Subj. 3.Ps.Pl. und *d-* für das dir.Obj. 3.Ps.Sg.hum.] den Jungen [*á-čʹḳ°ən*] zu (ihrem) Bruder [*jašʹa-s*, zu аиашьа *á-jašʹa*

[53] Cf. dazu z.B. Kibrik 1979 und 1980.

[54] [Der russ. Terminus примыкание, wtl. etwa ‘Anschmiegung’, wird hier und im folgenden durch "Juxtaposition" übersetzt, da das alternative Äquivalent "Parataxe" auf die Satzkoordination beschränkt bleiben soll. Der ansonsten für Wortzusammenrückungen gebrauchte Begriff der "Juxtaposition" erscheint hier auch deshalb angebracht, weil die betreffenden Syntagmen häufig durchaus als eine Vorstufe zu Komposita angesehen werden können.]

‘Bruder’ mit Adverbialsuffix *-s*]’. Die rektionale Potenz des Prädikatsverbs findet ihren Ausdruck in den WKS darüber hinaus auch in den üblichen (neutralen) Wortstellungsregeln. Danach tendiert das Prädikat selbst zur finalen Position im Satz, das Subjekt zur Anfangsstellung. Das "direkte" Objekt ist dem Verb besonders zugewandt und nimmt vorzugsweise die Position unmittelbar vor ihm ein. Eventuelle "indirekte" Objekte gehen ihm voran. Adverbiale Bestimmungen verschiedener Arten schließlich treten an den Anfang des Satzes; vgl. z.B. abxaz. иацы сҩыза Аҟуантә асас дааигеит *jacə sᶜ°əza aq̇°anṭ° asas dājgejṭ* ‘gestern [*jacə́*] hat mein Kamerad [*s-ᶜ°əza*, zu аҩыза *a-ᶜ°ə́za*] aus Suxumi [*aq̇°a-nṭ°*, mit Postposition *-nṭ°* ‘aus’] einen Gast [*á-sas*, mit Bestimmtheitspräfix] mitgebracht [*d-ā-j-ga-jṭ*, zu аагара *ā-ga-ra* ‘herbringen’, mit *-j-* für das Subj. 3.Ps.Sg. mask. und *d-* für das dir.Obj. 3.Ps.Sg.hum.]’[55].

Früher bestand die Tendenz, den Umfang wirklicher Spuren inkorporierender Wortverbindungen in den WKS überzubewerten. Bei solchen Bildungen, die früher bisweilen als "inkorporative Verbalkomplexe" aufgefaßt wurden, handelt es sich jedoch faktisch um Erscheinungen der Wortbildung oder um attributive Verbindungen[56].

Im Bereich attributiver Syntagmen wird das Determinans dem Determinatum juxtaponiert. Dabei unterliegen beide Glieder regelmäßig der Gruppenflexion, die sich an dem jeweils letzten Element manifestiert; die Juxtaposition kommt daneben auch prosodisch zum Ausdruck. Allerdings ist der gegenseitige Bezug der Komponenten in einem Attributkomplex nicht mit einer einheitlichen Anordnung verbunden. So stehen Bestimmungen, die aus einem Beziehungsadjektiv oder einem Substantiv bestehen, generell voran (vgl. z.B. abxaz. аҕутәы ҩны *a-γ°əṭ°ə ᶜ°nə* ‘das hölzerne [*a-γ°ə-ṭ°ə́* ‘aus Brettern bestehend’, zu аҕуы *a-γ°ə́* ‘Brett’] Haus [*a-ᶜ°nə́*]’ oder adygej. чъыр лэныст *čər lănəst* ‘Stahl-Schere’), während qualitative Adjektive als Attribute nachgestellt werden (vgl. abxaz. аҧша ҟуанда *a-pša q̇°anda* ‘der heiße [*a-q̇°ánda*] Wind [*a-pšá*]’ oder adygej. унэ дахэ *wənă daxă* ‘ein schönes Haus’). Zur Illustration der Gruppenflexion mögen die Beispiele abxaz. ашьха дуқуа *ašʹxa dəwk°a* ‘hohe [*a-də́w*, mit Pluralsuffix *-k°a*] Berge [*á-šʹxa*]’ und adygej. аужырэ мафэхэм *awžəră mafăxăm* ‘die letzten [*awžəră*] Tage [*mafă*, mit dem Suffixverband *-xă-m* für den Erg.Pl.]’ dienen. Der abxazisch-

[55] Cf. z.B. Ciqolia 1973 und Geçaʒe 1979, S. 125-129.
[56] Cf. Kumaxov 1964, S. 48-54.

abazinische Zweig kennt daneben allerdings auch eine Kongruenz zwischen Determinans und Determinatum im Bereich des Numerus; vgl. z.B. abxaz. аца̀ҿцәа бзиаԛуа *aṭca^{c}°c°a bziak°a* ‘die guten [*a-bzə́ja,* mit Pluralsuffix *-k°a*] Schüler [*a-ṭca^{c}°ə́,* mit Pluralsuffix *-c°a*]’.

In den WKS gibt es einfache und zusammengesetzte Sätze. Unter den letzteren ist zumindest die koordinative Abart vertreten; sie wird normalerweise mithilfe von Konjunktionen oder durch prosodische Mittel erzielt. Die Frage, ob es auch Satzsubordination gibt, wird von den einzelnen Forschern unterschiedlich beurteilt; dabei gilt es festzuhalten, daß die WKS anstelle eigentlicher Nebensätze [mit eigenem finitem Verb] ausschließlich Partizipien, Gerundien und andere infinite Bildungen verwenden[57].

Das verbale Lexeminventar besteht aus zwei sich deutlich profilierenden Klassen, den transitiven {"agentivischen"} und intransitiven {"faktitivischen"} Verben; hinzu kommen die Klassen der "labilen" und der "affektiven" Verben. Häufig wird darauf hingewiesen, daß in den WKS neben der grundlegenden binären Opposition zwischen "transitiven" und "intransitiven" Verben (wenn man davon ausgeht, daß der ergativische Bau nicht an den [formalen] Ausdruck der Subjekts-Objekts-Beziehungen geklammert ist, sondern eher auf semantisch definierten Rollen basiert, die synkretistisch mit den Subjekts-Objekts-Beziehungen zusammenfallen [s.o. S. 60], so trifft die Abgrenzung der beiden Klassen durch die Termini "transitiv" und "intransitiv" allerdings kaum den Kern) eine sich damit überschneidende Scheidung zwischen "dynamischen", d.h. Handlungsverben, und "statischen", d.h. Zustandsverben, anzunehmen ist[58]. Vom synchronen Standpunkt aus ist es jedoch eher angebracht, von dynamischen und statischen Formen bestimmter Verballexeme, seien sie transitiv oder intransitiv, zu sprechen. Besonders deutlich demonstrieren läßt sich das durch abxaz. Doubletten wie z.B. дтәоит *d-ṭ°o-jṭ* [< *d-ṭ°a--wa-jṭ*] ‘er setzt sich’ vs. дтәоуп *d-ṭ°o-uṗ* [< *d-ṭ°a-wṗ*] ‘er sitzt’, дгылоит *d-gəlo-jṭ* [< *d-gəla-wa-jṭ*] ‘er steht auf’ vs. дгылоуп *d-gəlo-uṗ* [< *d-gəla-wṗ*] ‘er steht’ oder дыцәоит *də-c°o-jṭ* [< *də-c°a-wa-jṭ*] ‘er schläft ein’ vs. дыцәоуп *də-c°o-uṗ* [< *də-c°a-wṗ*] ‘er schläft’. Außerdem erfährt die Transitivität bzw. Intransitivität eines Prädikatsverbs fundamentale Projektionen auf syntaktischer und morphologischer Ebene,

[57] [Zur Typologie der Nebensätze im Abxazischen cf. jetzt ausführlich HEWITT 1987.]
[58] Cf. DUMÉZIL 1967, S. 25.

indem sich die gesamte Satzkonstruktion (ergativisch / absolutivisch) nach ihr richtet und gewisse morphologische Merkmale (Kasusmorpheme) durch sie erzwungen werden; die Merkmale der Dynamizität bzw. Statizität bleiben hingegen auf das Verb selbst beschränkt.

Daß sich die Klassen der transitiven und intransitiven Verben in den WKS grundlegend von denen indogermanischer Sprachen unterscheiden, kann als allgemein akzeptiert gelten. Dabei geht es um den prinzipiellen Unterschied in der Organisation des verbalen Lexikons, der zwischen nominativischen und ergativischen Sprachen besteht, und der einen Zusammenfall der jeweiligen Verbalklassen allenfalls teilweise zuläßt. Die augenfälligste Divergenz ist darin zu sehen, daß die Klasse der "transitiven" Verben in ergativischen Sprachen wie den WKS weitgehend zugunsten der der "intransitiven" reduziert ist[59]; d.h. zahlreiche Verben, die [in einem nominativischen System] zu den "transitiven" zählen (z.B. Verben der Bedeutungen ‘schlagen’, ‘treffen’, ‘hauen’, ‘ergreifen’, ‘berühren’, ‘kneifen’, ‘beißen’, ‘küssen’, ‘lecken’, ‘kratzen’, ‘spannen’, ‘unterstützen’ usw., ferner Verben wie ‘begleiten’, ‘erjagen’, ‘erwarten’, ‘rufen’, ‘bitten’, ‘schelten’, ‘tadeln’ usw.), sind hier der "intransitiven" Klasse zuzuordnen. Eine zweite Gruppe sonst "transitiver" Verben gehört hier außerdem der Klasse der "labilen" (oder "diffusen") Verben an, die lexikalisch weder als "transitiv" noch als "intransitiv" bestimmbar sind (z.B. Verben der Bedeutungen ‘säen’, ‘pflügen’, ‘jäten’, ‘ernten’, ‘mähen’, ‘hüten’, ‘mahlen’, ‘flechten’, ‘winden’, ‘weben’, ‘kneten’ usw.)[60], oder sie fallen unter die "affektiven" Verben (z.B. im Abxazischen die Verben der Bedeutungen ‘wollen’, ‘gefallen’, ‘hassen’, ‘besitzen’). Alles in allem ist die Klasse der "transitiven" Verben hier also weit weniger umfangreich als in den nominativischen Sprachen, während die der "intransitiven" die entsprechende Klasse in letzteren bei weitem übertrifft.

In diachroner Hinsicht ist die v.a. im Abxazischen und Abazinischen zu beobachtende Tendenz einer Annäherung der "affektiven" an die "transitiven" Verben bemerkenswert. So ist z.B. im Abxazischen die formale Ausprägung "affektiver" Verbalformen im Hinblick auf die Anordnung der Subjekts-Objekts-Zeichen gewöhnlich bereits mit der bei "transitiven" Verben üblichen identisch; vgl. z.B. abxaz. илгоит *i-l-go-jṭ*

[59] Cf. dazu z.B. JAKOVLEV/AŠXAMAF 1941, S. 33-41, LOMTATIʒE 1942 und BALKAROV 1979, S. 108-109.

[60] Cf. z.B. ARSTAA 1959 oder GIŠEV 1968.

[< *jə-l-ga-wa-jṭ*] ‘sie [-*l*-] trägt es [*jə*-]’ [transitiv, zu агара *a-ga-rá* ‘nehmen, wegtragen’] mit исгуаӄхеит *i-s-g°apxe-jṭ* [< *jə-s-g°apxa-jṭ*] ‘ich [-*s*-] liebe es [*jə*-], es gefällt mir’ [affektiv, zu аryаӄхара *a-g°ap-xa-rá* ‘gefallen’], wo jeweils die erste Präfixposition von den Objekten, die zweite vom Subjekt eingenommen erscheint. Unterschiede zwischen beiden lassen sich heute nurmehr bei Imperativformen erkennen[61].

In der Organisation des nominalen Lexikons besteht zwischen dem abxazisch-abazinischen Zweig und den übrigen WKS ein gewichtiger Unterschied, insofern die ersteren eine Einteilung der Substantive in Klassen gestatten. Diese Klassen sind als opak zu werten, da sie keinen unmittelbaren Ausdruck in der Form des Substantivs selbst finden; die Klassenzugehörigkeit wird stattdessen allein durch Kongruenzphänomene ersichtlich, die die syntaktischen Beziehungen zwischen dem jeweiligen Substantiv und Verben bzw. Pronomina betreffen. Ein weniger brauchbares Klassifikationskriterium stellen demgegenüber die verschiedenen Pluralaffixe dar. Es bleibt jedoch festzuhalten, daß auch die durch das Kongruenzverhalten zu gewinnende Klassifikation nur begrenzt stichhaltig ist, da sie sich je nach der Struktur des Satzes in zwei sich überschneidenden Dichotomien manifestiert: zum einen in der Unterscheidung zwischen "vernunftbegabt" ("menschlich", hum.) und "nicht-vernunftbegabt" ("nicht-menschlich", inhum.), zum anderen in der Trennung zwischen maskulin, feminin [und neutral]. In der Praxis führt das dazu, daß beide Prinzipien kaum konsequent durchgehalten werden; das zeigt sich z.B. an der unscharfen Abgrenzung zwischen den Pluralsuffixen -*c°a* und -*k°a* oder an Verbalformen, die maskuline Personalaffixe aufweisen, obwohl sie eine von Tieren ausgeführte Handlung bezeichnen usw. Dabei stimmen die Genuszeichen am Verb materiell mit den Wurzeln der entsprechenden Pronomina überein.

Das Fundament des Lexikons besteht in den WKS aus einem Vorrat ererbter Grundwörter und zahlreichen Ableitungen davon, die verhältnismäßig weitgefächerte Variationsmöglichkeiten ausnutzen. Bis heute sind ca. 400 Lexeme herausgearbeitet worden, die mit Sicherheit in grundsprachliche Zeit hinaufreichen, und die zur Bezeichnung allgemeiner Lebensumstände dienen; dazu gehören Bezeichnungen für Naturerscheinungen, Benennungen von Elementen der Fauna und Flora, die Ver-

[61] Cf. GEÇAƷE 1979, S. 110-120.

wandtschaftstermini, Körperteilnamen, die personalen und einige Demonstrativpronomina, die Zahlwörter der ersten Dekade (mit einzelnen Ausnahmen), aber auch Verben, die elementare Handlungen wiedergeben[62]. Läßt man die Spuren fremdsprachlicher Interferenzen unberücksichtigt, so hat sich das ererbte lexikalische Material sogar im Ubyxischen relativ gut erhalten[63]. Da sich für die WKS Wörter der Bedeutungen ‘Meer’ (abxaz. амшын *a-mšə́n*, ubyx. *š°a*, adyg. хы *xə*), ‘Ufer mit Geröll’ (abxaz. ага *á-ga*, ubyx. *ngʹa*, adygej. ныджы *nəǯə* ‘Sandbank’, kabardin. ныджэ *nəǯă* ‘Hochwassergebiet eines Flusses’), ‘größerer Meeresfisch’ (abxaz. аԥсы- *a-psə-* [in аԥсыʒ *a-psə́ʒ* ‘Fisch’], ubyx. *psa*, adygej. пцэ *pcă*, kabardin. бдзэ *bʒă*), aber auch ‘Berg, hoch’ (abxaz. ашьха *á-šʹxa*, ubyx. *łaχá*, adygej. kabardin. лъагэ *łaγă*), ‘Wald, Gestrüpp’ (abxaz. абна *á-bna*, ubyx. *baná*, adygej. панэ *pană*, kabardin. банэ *bană*), ‘Tanne, Fichte’ (abxaz. аԥса *a-psá*, ubyx. *psə*, adygej. псэи *psăjə* ‘Ahorn’, kabardin. псей *psăj* ‘Tanne’) u.ä. als Erbwörter erschließen lassen, kann das Verbreitungsgebiet der westkaukasischen Grundsprache mit großer Wahrscheinlichkeit lokalisiert werden; es dürfte weitgehend mit dem heutigen Siedlungsgebiet der westkaukasischen Stämme im Kaukasus am Nordostufer des Schwarzen Meeres identisch gewesen sein, nicht jedoch mit den Niederungen der Kolchis. Eine augenfällige Eigenheit, die das Lexikon des Abxazischen von dem der übrigen WKS unterscheidet, betrifft den reichen Vorrat an Termini der Meeresschiffahrt und -industrie; er zeugt davon, daß die Abxazen seit langer Zeit in enger Verbindung mit dem Meer gelebt haben müssen (vgl. z.B. Lexeme wie аԥба *á-γba* ‘Schiff’, ашхуа *á-šx°a* ‘Boot’, аԥра *á-pra* ‘Segel’[64], аxуа *á-x°a* ‘Anker’, ажәԛа *a-ž°ᶜ°á* ‘Ruder’ u.a., die sämtlich wie Erbwörter aussehen)[65]. Einen illustrativen Einblick in das grundsprachliche lexikalische Material der WKS gewähren die Arbeiten von Ḳonstạntin Šʹaḳrəɜl (Šakryl) (1968), Amin Šagirov (1962 und 1977), Aert H. Kuipers (1975) u.a.

[62] Cf. dazu z.B. Šagirov 1982, S. 152-156.

[63] Cf. dazu Vogt 1963a sowie Dumézil 1965, S. 216-259.

[64] [Das Wort hat ein Gegenstück in georg. აფრა *apra*, das bereits vielfach im altgeorg. Schrifttum bezeugt ist (z.B. Apg. 27,40). Sollte es sich hierbei um eine frühe Entlehnung aus dem Abxazischen handeln (vgl. unten S. 279)? Sofern das Wort mit altgriech. φᾶρος ‘Segeltuch, Leinwand’ zusammenhängen sollte, würde sich ein solcher Entlehnungsweg wegen des präfigierten *a-* nahelegen.]

[65] Cf. dazu ʒɪʒaria 1984.

Als die primären Mittel der Wortbildung dienen in den WKS Komposition und Derivation, wobei die erstere die führende Rolle innehat und gleichzeitig durch das existierende Material als sehr alt erwiesen wird. So geben sich ohne weiteres sogar solch fundamentale Bestandteile des Lexikons als Komposita zu erkennen wie bestimmte Körperteilnamen; vgl. z.B. kabardin. напэ *na-pă* 'Gesicht', wtl. 'Auge-Nase' [нэ *nă* + пэ *pă*], жьакIэ *ît̂a-č̣'ă* 'Bart', wtl. 'Mund-Schwanz, -Ende' [жьэ *ît̂ă* + кIэ *č̣'ă*], нэпс *nă-ps* 'Tränen', wtl. 'Auge-Wasser' [нэ *nă* + псы *psə*] u.a. Als die produktivsten sind die folgenden Kompositaltypen einzuschätzen: 1. Substantiv + Substantiv (wie in den zuletzt genannten Beispielen; als eine Spielart dieses Typs können zur Not auch abxaz. Komposita mit dem Bindeglied *-j-* aufgefaßt werden wie z.B. ачеиҵьыка *a-č'e-j-ǯ'ə̀ka* 'Gastfreundschaft', wtl. 'Brot-und-Salz' [ача *a-č'á* + аҵьыка *a-ǯ'ə̀ka*]), 2. Substantiv + Adjektiv (vgl. z.B. abxaz. аyаԥаҿш *a-wa^{c}°-ápš'* 'Rothaariger', wtl. 'Mensch-rot(haarig)' [аyаԥы *a-wa^{c}°ə́* + аҿшь *apš'*], oder kabardin. тэмакъкIэщI *tămaq̇-č̣'ăṣ̂* 'jähzornig', wtl. 'Kehle-kurz' [тэмакъ *tămaq̇* + кIэщI *č̣'ăṣ̂*]), 3. Substantiv + Verb (vgl. z.B. abxaz. ажәаԥҟа *áž°a-pq̇a* 'Sprichwort', wtl. 'Wort + schneiden' [ажәа *áž°a* + аԥҟара *a-pq̇a-rá* 'schneiden; begreifen'). Im Abxazischen existieren sogar drei- und viergliedrige Komposita, die aus einer Verbindung nominaler und verbaler Stämme bestehen.

Die affixale Wortbildung (Derivation) kennt in den WKS zwei grundlegende Typen. Bei der Derivation von Substantiven und besonders Adjektiven herrschen suffixale Verfahren vor; vgl. z.B. abxaz. амԥадара *á-m^{c}°a-da-ra* 'unwegsames Gelände' zu амԥа *á-m^{c}°a* 'Weg', ажыга *a-žə́-ga* 'Spaten' zu ажра *a-ž-rá* 'graben' oder kabardin. дзагуэ *ʒa-g°ă* 'stumpf' zu дзэ *ʒă* 'Zahn' und мывалъэ *məva-łă* 'steinig' zu мывэ *məvă* 'Stein'. Bei der Derivation von Verben werden hingegen Präfixe bevorzugt; vgl. v.a. die mit dem Präfix *wə-* gebildeten Verben in den adygischen Sprachen wie z.B. adygej. ушъэбын *wə-ŝăbə-n* 'weich werden', kabardin. ущэбын *wə-ŝăbə-n* 'zerstoßen, zerkleinern' oder kabardin. уфIыцIын *wə-f̣ə̣c̣ən* 'schwärzen'[66]. Eine herausragende Rolle bei der Bereicherung des Lexikons spielen Präverbien, durch die gleichsam die bescheidenen nominalen Flexionsmittel kompensiert werden[67].

[66] Cf. KUMAXOV 1964, S. 105-198.
[67] Cf. DUMÉZIL 1975, S. 103-138.

Im abxazisch-abazinischen Zweig existieren neben Präverbien auch suffixale Richtungszeichen beim Verb[68].

Mithilfe von Präfixen werden in den WKS auch Kausativa gebildet, die sowohl ein (nötigendes) Veranlassen (Nezessitativ) als auch das Zulassen einer Handlung (Permissiv) bezeichnen können. Ihr Formans lautet in den čerkess. Sprachen *-ġă-*, in den abxazisch-abazinischen Dialekten *-r-*, das Ubyxische verwendet die distributional verteilten Präfixe *-γa-*, *-də-* und *-ə-;* vgl. z.B. kabardin. лэжьэн *lăžă-n* 'arbeiten' mit гъэлэжьэн *ġă-lăžă-n* 'arbeiten lassen', abxaz. ацəара *á-c°a-ra* 'verlöschen (intr.)' mit арцəара *á-r-c°a-ra* 'auslöschen (trans.)' oder ubyx. *sə-də-q̇°at°-qa* 'er [Ø] ließ [*-də-*] mich [*sə-*] stehen (bleiben)' [zu *-q̇°aṭ°-* 'stehen (bleiben)']. Die Wortform eines kausativen Verbs ist gewöhnlich bipersonal; eine tripersonale Form können nur solche Kausativa annehmen, die eine zusammengesetzte Wurzel haben.

Die adygischen Sprachen verwenden als verbales Wortbildungsmittel auch Ablautsverfahren, durch die sich intransitive {"faktitivische"} von transitiven {"agentivischen"} Verben unterscheiden; vgl. z.B. kabardin. дэн *dă-n* 'nähen (intr.)' vs. дын *də-n* 'nähen (trans.)', пIэн *ṗă-n* 'Kinder aufziehen, d.h. Kindererzieher sein (intr.)' vs. пIын *ṗə-n* 'erziehen (trans.)' oder тIэн *ṭă-n* 'graben (intr.)' vs. тIын *ṭə-n* 'ausgraben (trans.)'.

Die WKS verfügen auch über eine stattliche Anzahl von Entlehnungen[69]. Läßt man dabei die zahlreichen Russismen außer Acht, die erst in jüngerer Zeit aufgenommen wurden und dem Ubyxischen praktisch fremd geblieben sind, so stellen die Turzismen hier die bedeutendste Schicht dar. Im Abxazischen und Ubyxischen sind diese dem Türkeitürkischen zu verdanken, während sie in den übrigen WKS von den Turkvölkern des nördlichen Kaukasus übernommen wurden (Balkarer, Nogajer). Über türkische Vermittlung sind, im Zuge der Islamisierung, auch arabische und persische Wörter eingedrungen. Das Gros derartiger Entlehnungen bilden Lexeme, die die Religion betreffen, weiter abstrakte Begriffe, Termini des Handels und für Geldgeschäfte, Bezeichnungen verschiedener Realien des häuslichen und öffentlichen Lebens sowie des Handwerks. Das Abxazische hat einen Teil solcher Lexeme dem Georgischen, das Abazinische dem Kabardinischen entlehnt. Das Ubyxische verfügt naturgemäß über einige jüngere Turzismen.

[68] Cf. dazu KLYČEV 1972.
[69] [Jetzt gesammelt in ŠAGIROV 1989].

Die Kartvelismen (Georgismen und Megrelismen) des Abxazischen werden zumeist dem ausgehenden Mittelalter zugerechnet; sie beziehen sich auf die christliche Religion, die Kultur und die Landwirtschaft. Vgl. z.B. абаҕыр *a-baγə́r* ‘Spatz’ [< georg. ბეღურა *beġura-*], агандал *a-gandál* ‘Kindermädchen’ [< გამდელი *gamdel-i*], акҷуаб *a-k°áb* ‘Kessel’ [< ქვაბი *kvab-i*], аԥьар *a-ǯ'ár* ‘Kreuz’ [< megrel. < georg. ჯვარი *ǯvar-i*], ачԥуандар *a-č'q̇°andár* ‘Bischof’ [< megrel. *čq̇ond-ar-i* ≈ georg. *čq̇ondid-el-i* ‘der, sc. Bischof, mit Sitz in Čq̇ondidi in Westgeorgien’] oder ахьархь *a-x'árx'* [< georg. ხერხი *χerχ-i*] und ахуархь *a-x°arx'* ‘Säge’ [< megrel. *χorχ-i*][70]. Bemerkenswert ist dabei allerdings, daß solche Kartvelismen bei den Abxazen in der Türkei nur spärlich vertreten sind[71].

In die Zeit der Hegemonie čerkessischer Stammesfürsten im nördlichen Kaukasus dürften die Adygismen im Ubyxischen und den abxazisch-abazinischen Dialekten fallen, die hier eine eigene Entlehnungsschicht bilden; vgl. z.B. abxaz. адагуа *a-dág°a* ‘taub’ mit adygej. kabardin. дэгу *dăg°*, abxaz. аԛыза *a-ᶜ°ə́za* ‘Gefährte’ mit kabardin. гъусэ *ġ°əsă* / adygej. гъусегъу *ġ°əsăġ°*, abxaz. аԥаса *a-pása* ‘früh’ mit adygej. пас *pas* / kabardin. пасэ *pasă*, abxaz. акԥлаԥад *a-klapád*, акԥалԥад *a-kalpád* ‘Strumpf’ mit adygej. kabardin. лъэпед *łăpăd*, abxaz. акԥакуа *a-k'ák°a* ‘Hengst’ mit adygej. хакIо / kabardin. хакIуэ *xaḳ°ă* oder abxaz. аԥказа *a-q̇áza* ‘Meister’ mit adygej. Iазэ *ʾazə̆* ‘Arzt’, kabardin. Iэзэ *ʾăzə̆* ‘Meister, Quacksalber’. Dabei ist es vielfach problematisch, zwischen Entlehnungen und urverwandten Wörtern zu unterscheiden. Ein Teil der Adygismen im Abxazischen und Abazinischen zählt heute bereits zu den Archaismen; diese Wörter sind nurmehr in folkloristischen Texten anzutreffen.

Alle WKS verfügen zusätzlich noch über eine gewisse Anzahl von Alanismen, d.h. Entlehnungen aus einer älteren Sprachform des Ossetischen, die sie im wesentlichen im 13. Jh. aufgenommen haben dürften. Noch älter sind die in einigen der Sprachen vorzufindenen Gräzismen.

[70] [Cf. dazu sowie zur Chronologie der Kartvelismen im Abxazischen allgemein zuletzt ǮONUA 1992. — Abxaz. апраскԥа *a-ṗraskə́ja* ‘Lauch, Porrée’ (ა-პრასქა bei ǮANAŠIA 1954, S. 222) geht wohl nicht auf georg. პრასა *ṗrasa* ‘id.’, sondern eher wie dieses auf eine griech. Vorform (vgl. πράσον ‘id.’, πράσινος, πρασιανός ‘lauchgrün’, πρασίζω ‘die grüne Lauchfarbe haben’) zurück.]

[71] Cf. dazu DUMÉZIL 1967.

Ein besonderes Interesse verdient eine Reihe von Lexemen, die als alte indogerman. Lehnwörter aufgefaßt werden können und dabei in ihrer lautlichen Struktur den altindischen Entsprechungen am nächsten stehen; vgl. z.B. adygej. ачъэ *ačă,* kabardin. ажэ *ažă* ‘Bock’ (abxaz. аʒыс *a-ʒə́s,* Pl. аʒар *áʒa-r* ‘Geißlein’) mit altind. *ajá-* ‘Bock’, adygej. kabardin. нысэ *nəsă* ‘Braut’ mit altind. *snuṣā́-* ‘id.’, adygej. тыжьыны *təž'ənə,* kabardin. дыжьын *dəẑən* ‘Silber’ (abxaz. аразны *a-raznə́,* араʒны *a-raʒnə́*) mit altind. *árjuna-* ‘hell, weiß’, abxaz. акаҭа *á-ḳata* ‘Netz (zum Fischfang)’ mit altind. *káṭa-* ‘Netz, Flechtwerk’[72], ubyx. *jabá* mit altind. *yáva-* ‘Gerste’ u.a. Diese Wörter werden als Argumente für die vor kurzem geäußerte Hypothese verwendet, wonach die Sinder, d.h. die Bewohner der nordkaukasischen Sindikē der Antike, Träger einer indoarischen Sprache waren[73].

[72] [Obwohl das Wort bereits altindisch bezeugt ist (TS 5,3,12,2), dürfte es sich doch um eine mittelindische Lautform handeln ("Prakritismus"), was die Zusammenstellung höchst unwahrscheinlich macht.]

[73] Cf. dazu TRUBAČEV 1976 und 1978.

Kapitel 3

Die kartvelischen Sprachen

Die kartvelischen oder südkaukasischen Sprachen (im folgenden SKS[1]) Georgisch, Megrelisch (oder Mingrelisch), Lazisch (oder Čanisch) und Svanisch nehmen ein weites Areal südlich des Kaukasus-Hauptkamms ein und bilden die in strukturaler und materieller Hinsicht geschlossenste Gruppe unter den kaukasischen Sprachen. Ihre genetische Identität wurde von Johann Anton GÜLDENSTÄDT (1791) auf der Grundlage lexikalischen Materials schon im 18. Jh. festgestellt und später nicht mehr angezweifelt. Bei der Klassifikation der kartvel. Sprachen untereinander verfahren die einzelnen Forscher allerdings nicht einheitlich. Da die lautlichen Reflexe der gemeinkartvel. Phoneme im Megrelischen und Lazischen gemeinhin zusammenfallen, werden in jüngerer Zeit zumeist drei kartvel. Sprachen angesetzt, nämlich das Georgische, das Zanische (oder Kolchische), wozu das Megrelische und das Lazische als Dialekte gehören, und das Svanische. Wendet man jedoch die Kriterien an, die in der theoretischen Sprachwissenschaft zur Unterscheidung von Sprachen und Dialekten herausgearbeitet wurden, insbesondere die soziologischen Faktoren der gegenseitigen Verständlichkeit, der ethnischen Zusammengehörigkeit und der Einwirkung [dominierender] Schriftsprachen[2], so ist man jedoch gezwungen, die Gruppe der Kartvelsprachen in vier Glieder aufzuteilen, wobei das Megrelische und das Lazische als eigenständige Einheiten zu gelten haben; dieser Ansicht neigen Forscher wie Nikolaj Ja. MARR, Karṗez DONDUA, Gerhard DEETERS, Giorgi ÇERETELI, Georges DUMÉZIL, Hans VOGT, Givi MAČAVARIANI, Tamaz GAMQRELIƷE, Karl-Horst SCHMIDT u.a. zu. Sie gründet sich darauf, daß ein gegenseitiges Verständnis zwischen den Megrelern und Lazen nicht möglich ist (die darüber hinausgehende Ansicht Nikolaj Ja. MARRs, wonach es bereits zwischen den Vertretern einzelner lazischer Dialekte Verständigungsschwierigkeiten gibt, bedarf allerdings noch einer Verifikation), weiter, daß beide nicht über eine gemeinsame Selbstbenennung verfügen, und

[1] [Über die einzelnen SKS informiert jetzt ausführlich Vol. 1 von Indig.Lang.Cauc. 1989-1994. — Vgl. auch ƷORBENAƷE 1989 und 1991.]

[2] Cf. dazu KLIMOV 1974b.

letztlich, daß sie sich an unterschiedlichen Schriftsprachen ausrichten: die ersteren am Georgischen, die letzteren am Türkischen. Dabei bleibt jedoch unbestreitbar, daß das Megrelische und das Lazische in struktureller Hinsicht eine besonders enge Einheit bilden, so daß man sie einer eigenen zanischen Untergruppe zuweisen kann. Eine eigenständige Position innerhalb der Kartvelsprachen nimmt das Svanische ein, das heute durch vier merklich voneinander unterschiedene Dialekte in einem engumgrenzten Territorium an den Oberläufen der Flüsse Enguri und Cxenisc̣q̇ali gesprochen wird, nämlich dem oberbalischen, niederbalischen, la͡šxischen und lenṭexischen Dialekt, die selbst noch in eine ganze Reihe von Mundarten und Untermundarten zerfallen. Insgesamt verfügt das Svanische heute über 55 000 Sprecher[3]. Das Svanische unterscheidet sich von den übrigen Kartvelsprachen in bedeutendem Maße durch sein sprachliches Material, das gleichzeitig einige für die historisch-vergleichende Kartvelologie höchst wertvolle Archaismen bewahrt hat. Die zan. Untergruppe ist hingegen durch eine ganze Reihe von Innovationen gekennzeichnet, die sich als Folge von Ausgleichstendenzen [im grammatischen System] eingestellt haben. Die zu dieser Untergruppe zählenden Sprachen nehmen ein Gebiet ein, das noch bis ins 5.-6. Jh. n.Chr. deutlich von den georg. Dialekten abgegrenzt war. Das Megrelische mit etwa 400 000 Sprechern ist in Nordwestgeorgien verbreitet, das Lazische mit etwa 45 000 Sprechern ist v.a. im türkischen Lazistan sowie in isolierten Enklaven in anderen Teilen der Türkei[4] und den angrenzenden Gebieten Georgiens anzutreffen. Während das Megrelische nur zwei relativ schwach voneinander unterschiedene Mundarten hat, die senaḳische und die samurzaq̇anische, zerfällt das Lazische in drei weiter voneinander abstehende Dialekte, den von Xoṗa [türk. Hopa], den von Vic̣e-Arxavi [Fındıklı / Arhavi] und den von Atina [Pazar].

Bereits seit geraumer Zeit gehen Kartvelologen aufgrund von linguogeographischen Beobachtungen davon aus, daß das Svanische und das Megrelische in ihren ursprünglichen Verbreitungsgebieten allmählich vom Georgischen verdrängt wurden, was sich einerseits durch zahlreiche toponymische Daten belegen läßt und andererseits mit den Angaben

[3] [Die verschiedenen kartvelischen Stämme wurden in den sowjetischen Volkszählungen unter den "Georgiern" (russ. грузины) subsumiert, so daß keine exakteren jüngeren Daten zur Verfügung stehen.]

[4] [Cf. dazu jetzt ANDREWS 1989, S. 176-178 sowie BENNINGHAUS ebda., S. 497-502].

antiker Autoren in Einklang steht. So lassen sich z.B. die Ortsnamen *Cχum-i* (Suxumi) mit svan. *cχum, cχwim* 'Hainbuche' und *Ġumur-iš-i* mit svan. *ġumur, ġumir* 'Tanne, Fichte' in Verbindung bringen. Eine ganze Reihe von Fakten deutet darauf hin, daß die zan. Untergruppe der SKS die Rolle eines Substrats für die armenische Sprache gebildet hat[5].

Die georgische Sprache mit ihren rund 3,8 Mio Sprechern[6] bildet die Staatssprache der heutigen Republik Georgien, in deren gesamtem Territorium sie verbreitet ist. Sie gliedert sich in 17 Dialekte, den xevsurischen, moxevischen, mtiulisch-gudamakarischen, pšavischen, tušischen, ḳaxetischen, kartlischen, ʒavaxischen, mesxischen, aċarischen, gurischen, ṁeretischen, lečxumischen und raċischen. Drei Dialekte sind darüberhinaus außerhalb von Georgien angesiedelt, der ingiloische in Azerbajdžan, der fereidanische im Iran und der imerxevische in der Türkei[7]. Die georgischen Dialekte unterscheiden sich nicht in dem Maße voneinander, daß eine gegenseitige Verständigung ihrer Sprecher ausgeschlossen wäre; sie bilden jedoch deutlich voneinander abgegrenzte Gruppen, die zum Teil die innergeorgischen Grenzen der mittelalterlichen Epoche reflektieren. Dabei gilt es einerseits, einander westliche und östliche Dialekte gegenüberzustellen, andererseits Bergdialekte und solche, die in der Ebene gesprochen werden[8]. Alle georgischen Dialekte unterliegen einem ständig steigenden Einfluß seitens der Schriftsprache.

Die Ausbildung der heutigen kartvelischen Einzelsprachen ist das Resultat einer historischen Differenzierung der sogenannten gemeinkartvelischen Grundsprache. Bei dieser Differenzierung sind zahlreiche strukturelle und materielle Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen der Sprachen bestehen geblieben, die mit strengen lautlichen Entsprechungen einhergehen und sogar dort vorliegen, wo sie scheinbar Ausnahmen zu den allgemeingültigen Lautgesetzen darstellen[9] (deshalb ist es heutzutage kaum mehr möglich, das Svanische als eine "Mischsprache" mit kartvelischen und westkaukasischen Zügen anzusehen, wie es Nikolaj Ja. MARR und einige seiner Nachfolger taten). So erkannte die kartvelische Sprachwissenschaft im Laufe der Zeit die Notwendigkeit an, chronologische

[5] Cf. ŁAPANCʿYAN 1971.

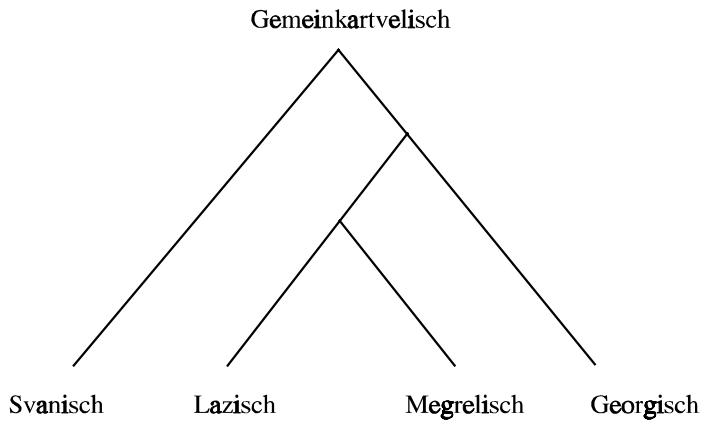
[6] [In der sowjet. Volkszählung von 1989 wurden als "Georgier" (russ. грузины) insgesamt 3 909 947 Muttersprachler erfaßt; vgl. dazu oben Anm. 3.]

[7] [Cf. zu den Georgiern in der Türkei jetzt ANDREWS 1989, S. 173-176.]

[8] Cf. z.B. GIGINEIŠVILI/KAVTARAʒE/TOPURIA 1961, TOPURIA 1963 und ʒIʒIGURI 1970.

[9] Cf. dazu GAMQRELIʒE 1959.

Etappen bei der Entwicklung der Einzelsprachen anzusetzen und bei der Rekonstruktion einen späteren gemeinkartvelischen Zustand von einem wesentlich früheren urkartvelischen Zustand zu unterscheiden. Am adäquatesten läßt sich die Filiation der kartvel. Sprachen durch das von Gerhard DEETERS (1930, S. 3) entwickelte Stammbaumschema darstellen [Schema 1], das die wichtigsten lexikalischen und grammatischen, v.a. morphologischen Kriterien, die in historisch-genetischer Hinsicht anfallen, berücksichtigt. Wendet man das von Morris SWADESH begründete lexikostatistische Verfahren auf die Kartvelsprachen an, so stimmen die auf der Basis von 100 Wörtern zu gewinnenden Ansätze für eine zeitliche Fixierung der jeweiligen Divergenzen völlig mit dem DEETERSschen



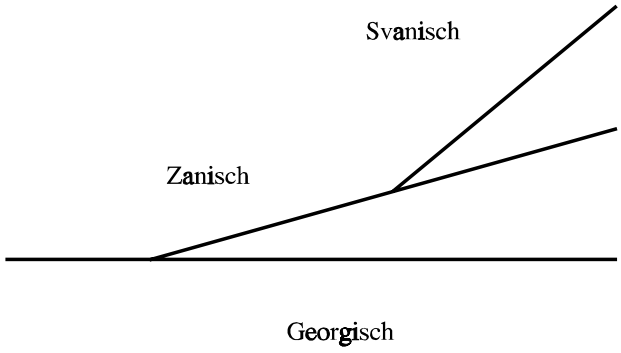
Schema 1

Schema überein; es gestattet den Schluß, daß sich das georgisch-zanische Areal vom proto-svanischen Sprachgebiet um das 19. Jh. vor Christus getrennt haben muß, während sich die Differenzierung zwischen dem Georgischen und dem Zanischen ihrerseits um das 8. Jh. v.Chr. vollzogen haben dürfte[10] (dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Methode SWADESHs gewöhnlich zu übertriebenen absoluten Datierungen führt).

[10] Cf. KLIMOV 1961, S. 241-245. Eine analoge Zählung, die auf der Grundlage einer Liste von 200 Wörtern durchgeführt wurde, kam bei einer übereinstimmenden relativen Chronologie auf andere absolute Daten; cf. GAMQRELIʒE/MAČAVARIANI 1965, S. 17 = 1982, S. 23-24.

Aus dem Gesagten folgt allerdings nicht, daß man sich unter dem gemeinkartvelischen Zustand unbedingt eine reale, im Hinblick auf ihre Struktur und ihr Material homogene Sprache in vorhistorischer Zeit vorzustellen hätte.

Ein zweites Schema, das in der kartvel. Sprachwissenschaft geläufig ist, beruht auf der Umformulierung des Standpunkts Nikolaj Ja. MARRs, nach dem die kartvel. Sprachen in einen durch *s*-Laute charakterisierten Zweig, den das Georgische repräsentiert, und einen *š*-Zweig, zu dem das Megrelische, Lazische und Svanische gehören, zerfallen; diese Ansicht ist freilich allein auf phonologischen Kriterien aufgebaut, indem sie im wesentlichen nur die Entwicklung der Spiranten und Affrikaten berücksichtigt [Schema 2][11].



Schema 2

Die Vorgeschichte der Träger kartvelischer Sprachen ist bei weitem noch nicht in ausreichendem Maße erforscht. Die Auffindung lexikalischer Indogermanismen in den Kartvelsprachen, die sich möglicherweise nicht nur auf die georgisch-zanische Epoche, sondern sogar auf die gemeinkartvelische Epoche erstrecken, hat zu dem Schluß geführt, daß es in sehr früher Zeit intensive kartvelisch-indogermanische Sprachkontakte gegeben hat, die sich am ehesten im südlichen Bereich Transkaukasiens abgespielt haben müßten; sie bilden eines der Argumente dafür, daß die

[11] Cf. ŠARAʒENIʒE 1952, S. 304.

Urheimat der Indogermanen in Vorderasien anzusetzen sei[12]. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. waren in der Wissenschaft verschiedene Migrationstheorien verbreitet, denen zufolge die Kartveler Nachfahren der ältesten Zivilisationen im Mittelmeerraum oder in Mesopotamien darstellten und von Südwesten oder Süden aus in das Territorium Georgiens eingewandert seien. Die heutigen Historiker in Georgien haben jedoch überzeugend nachgewiesen, daß sich die kulturelle Entwicklung im gegebenen geographischen Raum kontinuierlich vollzogen hat und eine elementare Veränderung der ethno-linguistischen Landschaft in historischer Zeit auszuschließen ist. So kann den alten Kartvelern mit Sicherheit die hoch entwickelte Ackerbaukultur des historischen Kartli [Ostgeorgien] und der angrenzenden Gebiete zugeordnet werden (ab dem 10. Jh. v.Chr), die ihrerseits die Weiterentwicklung einer älteren lokalen Kultur darstellt. Man nimmt an, daß die georgische Vorherrschaft im gegebenen Raum ab dem 3. Jh. v.Chr. einsetzt.

Die umfangreichsten Veränderungen dürfte das Verbreitungsgebiet des Svanischen erfahren haben. “Glaubt man den antiken und byzantinischen Historikern, so haben,” wie Giorgi MELIKIŠVILI festhält (1959, S. 92), “die Svanen in alter Zeit auf einem sehr viel größeren Territorium gesiedelt als in jüngerer Zeit. Nach Strabo lebten sie bis in die Nähe der Dioskuriade, über das sie demselben Autor zufolge sogar herrschten (XI,2,19). Charakteristisch ist auch die Aufzählung der "den Pontus hinab siedelnden Stämme" bei Claudius Ptolemäus, nämlich "Achäer, Kerketen, Heniochen und Svano-Kolcher" (Geographie V, 8, 25); auch hieraus geht hervor, daß Svanen bis an das Schwarzmeerufer gesiedelt haben. Unter den Ausführungen byzantinischer Historiker ragt im gegebenen Zusammenhang die konkrete Angabe heraus, daß an der Grenze zwischen dem svan. Stamm der Misimianer (worunter die Eigenbezeichnung der Svanen, *mušwän*, zu verstehen ist, G.K.) und der Apsilen die Festung Τιβέλεος bestanden habe, d.i. das heutige *Ċebelda*. Auch daraus ist zu schließen, daß das Verbreitungsgebiet der svan. Stämme im Altertum nicht weit von der Schwarzmeerküste entfernt war. Möglicherweise haben die Svanen in noch früherer Zeit sogar unmittelbar am Meeresufer gesiedelt, bis sie von dort durch andere Stämme verdrängt wurden.”

[12] Cf. GAMQRELIƷE/IVANOV 1980c.

Während das Megrelische, Lazische und Svanische im wesentlichen erst seit dem 19. Jh. schriftlich bezeugt sind und bis heute als schriftlose Sprachen gelten können, verfügt das Georgische seit dem 5. Jh. über eine ununterbrochene, reiche literarische Tradition, zu der auch die übrigen Kartveler beigetragen haben. Im Mittelalter, v.a. vom 11. bis zum 15. Jh., wurde das Georgische darüberhinaus auch außerhalb des eigentlichen georg. Sprachgebiets verwendet. So war es u.a. die Sprache der orthodoxen Bevölkerung Armeniens, und allein aus Dagestan sind aus dieser Zeit ungefähr 50 georg. Inschriften bekannt geworden[13].

Die georg. Schrift kennt drei Abarten, die sog. runde *Mrglovani* oder *Asomtavruli* (Majuskelschrift), die eckige *Nusxuri* (Kursivschrift), und schließlich die *Mxedruli* oder weltliche Schrift. Die ersteren beiden waren v.a. im geistlichen Schrifttum in Gebrauch. Die ältesten schriftlichen Denkmäler der georgischen Sprache, die Inschriften an der Kathedrale von Bolnisi und die Mosaikinschriften im Fußboden des georg. Klosters in Jerusalem, die Inschriften in der ǯuari-Kirche von Mcxeta sowie die sog. *Xanmeṭi-* und *Haemeṭi*-Texte, zum größten Teil Palimpseste, aber auch die überwiegende Mehrheit der Handschriften des 9.-10. Jh. sind in der Majuskelschrift gehalten[14]. Diese *Asomtavruli* zeigt bemerkenswerte Übereinstimmungen mit den älteren Formen der armenischen Schrift, aber auch mit dem sog. [kaukasisch-]albanischen Alphabet. Ihre charakteristischen Züge sind die Aufteilung in einzelne Buchstaben, wobei eigene Grapheme sowohl für Konsonanten als auch für Vokale existieren, ferner die Schriftrichtung von links nach rechts, die Schreibung des Vokals *u* durch einen Digraphen und einige andere; sie gestatten es, die georg. Schrift als einen Nachläufer des aramäischen Alphabets aufzufassen, der von Angehörigen einer hellenophilen Schule erarbeitet wurde. Über die Frage, wann die georg. Schrift entstanden ist, existieren allerdings höchst unterschiedliche Standpunkte[15], [wobei man in jüngerer Zeit wieder mehr zu der Annahme neigt, daß die georg. Schrift wie auch die armenische zumindest in ihrer "Schriftidee", d.h. in ihrer graphischen Struktur und in der alphabetischen Reihenfolge der Buchstaben vom

[13] Cf. MOWRADYAN 1977.

[14] Cf. dazu ŠANIʒE 1923, CERETELI 1960 sowie ABULAʒE 1949/1973.

[15] Cf. z.B. ǯAVAXIŠVILI 1926/1949, CERETELI 1948, PAṬARIʒE 1980, S. 381-384 [sowie neuerdings GAMQRELIʒE 1989].

griech. Alphabet abhängt[16]; vgl. die Tabelle im Anhang]. Die Schriftdenkmäler in *Nusxuri*-Schrift treten ab dem 10. Jh. auf, und dem 11. Jh. gehören bereits die ersten Schrifterzeugnisse in *Mxedruli*-Schrift an, deren heutige Ausgestaltung sich allerdings erst einige Jahrhunderte später entwickelt hat.

Das georg. Schrifttum wird in der Kartvelologie üblicherweise in zwei Epochen eingeteilt. Dabei gelten die Denkmäler des 5.-11. Jhs. als altgeorgisch, die des 12. und der folgenden Jahrhunderte, darunter auch das Epos "Der (Held) im Tigerfell" [georg. ვეფხისტყაოსანი *vepxisṭq̇aosani*] von Šota Rustaveli, bereits als neugeorgisch. Eine andere Klassifikation setzt daneben eine eigene mittelgeorg. Literaturepoche an, die sich vom 12. bis zum 18. Jh. erstreckte[17].

Obwohl sich einige dialektale Eigenarten bereits in den ältesten schriftlichen Denkmälern abzeichnen, kann die altgeorg. Schriftsprache doch in gewissem Sinne als eine überdialektale Norm aufgefaßt werden, die deutlich nach den östlichen Dialekten ausgerichtet erscheint, wobei zu berücksichtigen ist, daß ihre Entwicklung eng mit den alten Hauptstädten Georgiens, Mcxeta und Tbilisi, verbunden ist. Die Kartvelologen verfügen über einen äußerst reichen Fundus schriftlicher Denkmäler, an denen sich die Entwicklung der georgischen Sprache von der ältesten Zeit an abzeichnet (Inschriften, Handschriften, historisch-juridische Dokumente). Insgesamt sind z.B. über 10 000 altgeorg. Handschriften erhalten. Während aus der Epoche des 5.-11. Jh. ausschließlich Denkmäler der geistlichen Literatur vorliegen (Altes und Neues Testament, Hagiographie usw.), gibt es für das 10.-12. Jh. bereits Schriften philosophischen Inhalts und historische Abhandlungen sowie Denkmäler weltlicher Literatur[18]. Die für diese Zeit bisweilen angesetzte eigene mittelgeorgische Literatursprache bildet die natürliche Übergangsstufe vom Altgeorgischen zur moderen neugeorgischen Sprache. In die Epoche des 12.-17. Jhs. fällt die Entstehung solcher bedeutender Literaturdenkmäler wie des *Visramiani* [i.e. der georg. Übersetzung des persischen Epos *Vīs u Rāmīn*], des *Amirandareǯaniani*, des *Rusudaniani*, der [über das Persische letztlich auf das altindische *Pañcatantra* zurückgehenden Fabelsammlung] *Kilila da Damana*, weiter der georgischen Versionen des *Šāhnāme*, der

[16] [Cf. GAMQRELIǮE 1989.]
[17] Cf. z.B. KAVTARAǮE 1964 oder SARǮVELAǮE 1975.
[18] Cf. z.B. SARǮVELAǮE 1984, S. 5-64.

literarischen Schöpfungen der Schriftsteller Teimuraz I., Arčil, Teimuraz II., Sulxan-Saba Orbeliani u.a., aber auch zahlreicher chronographischer Denkmäler wie z.B. die "Geschichte der Königin Tamar", die "Geschichte und der Lobpreis der Bekränzten" u.a. Eigener Erwähnung bedarf die grammatische Schule des Katholikos Anṭoni I., die seit der zweiten Hälfte des 18. Jhs. in Georgien zu wirken begann und die sich durch archaisierende Bestrebungen auszeichnete, wobei sie aber die tatsächlichen Normen der altgeorgischen Literatursprache vielfach verfehlte[19]. Trotz aller ihrer Bemühungen blieb es ihr versagt, die natürliche Weiterentwicklung der georg. Schriftsprache aufzuhalten, deren endgültige Ausformung mit Autoren der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wie z.B. Ilia Čạvčạvaʒe, Aḳaḳi Çạreteli, Važa Pšavela, Aleksandre Qạzbegi u.a. verbunden ist.

Auch die heutige georg. Literatursprache ist als überdialektal aufzufassen. Ihre Normen reflektieren die Gegebenheiten des kartlischen, ḳaxetischen, imeretischen und anderer Dialekte. Die Buchdruckerei wurde in Georgien auf der Grundlage sowohl der kirchlichen als auch der weltlichen Schrift im Anfang des 18. Jhs. durch den König Vaxṭang VI. eingeführt. Im Jahre 1709 wurden das Evangelium, der Psalter und die Apostelbriefe herausgegeben, im Jahre 1712 erschien die erste Ausgabe des "Helden im Tigerfell". Einige vereinzelte Drucke in georg. Schrift wie z.B. ein "georgisches Alphabet mit Gebeten", eine Übersetzung der "Lauretanischen Litanei" u.a. waren zuvor bereits im ersten Drittel des 17. Jhs. in Rom erschienen[20].

Die Kartvelsprachen zeichnen sich durch auffällige strukturelle Besonderheiten aus, die vielfach das Interesse der linguistischen Typologen erregt haben. So versuchte bereits Franz Nikolaus FINCK (1910, S. 132-149), das Georgische als einen der acht grundlegenden Sprachtypen nachzuweisen, nämlich als den Typ mit Gruppenflexion, der allerdings wesentlich charakteristischere Vertreter in den Sprachen der Welt kennt. Im Rahmen der traditionellen formal-typologischen, d.h. morphologisch-typologischen Klassifikation sind die Kartvelsprachen als Repräsentanten eines agglutinierenden Baus unter Einschluß von flexivischen Elementen unterschiedlichen Grades anzusehen, andererseits aber auch des synthetischen Typs. Der agglutinierende Typ ist im Megrelischen und Lazischen

[19] Cf. dazu ŠANIʒE 1964 und BABUNAŠVILI 1970.
[20] Cf. ČIKOBAVA/VATEIŠVILI 1983.

am deutlichsten ausgebildet, wo verschiedene vereinheitlichende Tendenzen, z.B. die Nivellierung des ursprünglichen Ablautsystems, zu einem besonders weitgehenden Ausgleich der Flexionsparadigmen geführt haben und wo die morphologische Struktur des Wortes besonders stabil ist. Das Georgische, v.a. das Altgeorgische, das nach der zutreffenden Ansicht Nikolaj Ja. MARRs sogar eher als flexivisch anzusehen ist[21], und das Svanische, das ebenfalls bisweilen als eine Sprache mit vorrangig flexivischem Typus angesehen wird, stehen weiter vom agglutinierenden Typus ab.

Eine der bedeutendsten Eigenheiten der Kartvelsprachen ist der ausgeprägte präfixale Bau, der im Svanischen das größte Gewicht erlangt hat. Während er sich im Bereich des Nomens im wesentlichen auf die Wortbildung beschränkt, erstreckt sich sein Wirkungsgebiet beim Verbum auch auf die Formenbildung, z.B. auf die Ausgestaltung der Kategorien Person, Version, Potentialis, Genus verbi. Man nimmt an, daß die Präfigierung in der Vergangenheit noch eine weit größere Rolle gespielt hat[22]. Nach syntaktischen Merkmalen wie z.B. der Grundwortstellungsregel SOV (mit S für das Subjekt, O für das Objekt, V für das Prädikatsverb), weiter der Stellung des Adjektivs vor dem durch es qualifizierten Substantiv, aber auch der Verwendung von Postpositionen anstelle von Präpositionen fallen die Kartvelsprachen in eine umfangreiche typologische Gruppe, zu der außer ihnen z.B. das Neuarmenische, die neuindischen Sprachen, die Mehrzahl der finno-ugrischen Sprachen, die sinotibetischen Sprachen, das Navaho u.a. gehören[23].

Hinsichtlich seiner morphologischen Gegebenheiten nimmt der kartvelische Sprachtyp gleichsam eine Zwischenstellung zwischen dem westkaukasischen und dem ostkaukasischen Typ ein. Insgesamt steht er aber dem ersteren näher. Der Standpunkt Gerhard DEETERS' (1957), wonach der Bau der Kartvelsprachen als ein indogermanisiertes Westkaukasisch aufzufassen ist, widerspricht dieser Einschätzung nicht. Gestützt wird sie in gewissem Maße auch dadurch, daß sich die kartvel. Sprachen im Hinblick auf die "kontensive" Sprachtypologie als primär nominativisch erweisen, wobei sie allerdings auch bedeutende Merkmale eines aktivischen Baus zeigen (s. dazu weiter unter Kapitel 6). Eine

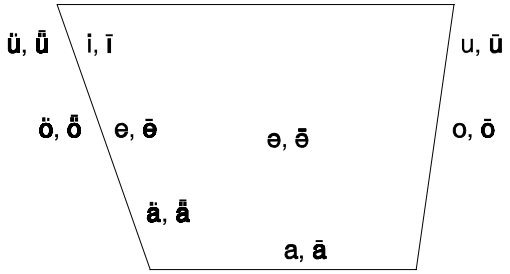
[21] Cf. dazu DONDUA 1931.
[22] Cf. z.B. ČIKOBAVA 1958, S. 125.
[23] Cf. dazu GREENBERG 1961, S. 109.

gegenseitige areale Beeinflussung manifestiert sich innerhalb der kartvel. Sprachen v.a. in dem Jahrhunderte währenden Einfluß des Georgischen auf das Megrelische und Svanische. Umgekehrt wurden in den westgeorg. Dialekten Ačarisch, Gurisch und Imeretisch verschiedenartige Spuren eines zanischen Substrats festgestellt[24]. Im lečxum. Dialekt des Georgischen wie auch im Megrelischen existieren einige Svanismen. Das Lazische zeigt außer Georgismen und Turzismen einige Züge, die sonst nur für die Sprachen des Balkanbundes charakteristisch sind und die man einem ehemaligen bedeutenden Einfluß seitens des Griechischen zurechnen kann. Insgesamt gilt es festzuhalten, daß sich die areale Verteilung der SKS in historischer Zeit in nennenswerter Weise von der gegenwärtigen Verteilung unterschieden haben dürfte.

Einer der herausragenden Züge innerhalb der phonologischen Struktur der Kartvelsprachen besteht darin, daß bei ihnen die Konsonantenphoneme gegenüber den Vokalphonemen um ein Vielfaches überwiegen. Im Durchschnitt sind in den einzelnen Sprachen rund 30 Konsonantenphoneme vertreten, jedoch nur fünf bis sieben Vokalphoneme. Dabei sind sowohl die akustischen wie auch die artikulatorischen Merkmale der Phoneme in allen Kartvelsprachen weitgehend dieselben. Die Spannweite der Allophone ist insgesamt verhältnismäßig unbedeutend. Auch die prosodischen Gegebenheiten stimmen weitgehend überein. Das Georgische und das Megrelische haben je fünf einfache Vokalphoneme *a, e, i, o, u,* der megrel. Dialekt von Samurzaq̇an-Zugdidi kennt darüberhinaus auch ein *ə.* Im Lazischen treten außer diesen fünf Phonemen, v.a. in türk. Entlehnungen, auch ein *ö* und ein *ü* auf; vgl. z.B. : laz. *gürǯi* ‘Georgier’ [< türk. *gürcü*], *köj* ‘Dorf’ [< türk. *köy*], aber auch *kogöčkṭu* ‘er fing an’ [< *ko-ge-o-čkṭ-u,* 3.Ps.Sg.Aor. (-*u*) zur Wz. -*čkṭ*-, mit Präverbverbund *ko-ge-* und Vokal der "neutralen Version" (-*o*-), s.u.]. Die letzteren beiden Phoneme gibt es auch in verschiedenen georg. Dialekten. Die gelängten Vokale *ā, ē* und *ū,* die in einigen georg. Dialekten und dem Megrelischen vorzufinden sind, haben keinen Phonemstatus. Am reichsten ist der svan. Vokalismus, wo es kurze, lange, umgelautete und sogar lange umgelautete Vokalphoneme gibt. Hier werden mindestens sieben Vokale voneinander geschieden (*a, e, i, o, u, ə* und *ä* im niederbal. Dialekt), im Maximalfall jedoch 18 (*a, ā, ä, ǟ, e, ē, i, ī, o, ō, ö, ȫ, u, ū, ü, ǖ, ə* und

[24] Cf. dazu MEGRELIǮE 1938 und ŽġENṬI 1965, S. 37-46.

ə̄ im oberbal. Dialekt)[25]. Eine allgemeine Vorstellung vom Vorrat und der Anordnung der Vokale in den Kartvelsprachen mag Schema 3 geben.



Schema 3: Der Vokalismus der kartvelischen Sprachen

Obwohl die artikulatorischen und akustischen Erscheinungsformen der Vokale in den Kartvelsprachen im Ganzen weitgehend übereinstimmen, fallen sie doch nicht überall zusammen. So wird z.B. das georg. *a* im Vergleich mit den entsprechenden Lauten der anderen Kartvelsprachen etwas weiter vorn ausgesprochen. Das laz. *e* und *u* werden höher artikuliert als die entsprechenden Vokale im Georgischen. Im Vergleich mit den russ. Vokalen werden die georgischen insgesamt weiter vorne gesprochen. Die Längen der svan. Vokale treten nicht sehr deutlich hervor, so daß sie häufig für ein untrainiertes Gehör kaum wahrnehmbar sind. Die svan. *ä, ö* und *ü* wie auch die georg. und laz. dialektalen *ö* und *ü* stehen den entsprechenden Umlautsvokalen des Deutschen nahe. Die Vokale *ə* und *ə̄,* bisweilen in mißverständlicher Weise als "Irrationalvokale" bezeichnet, werden tiefer artikuliert als das russische ⟨ы⟩. Eigentliche Diphthonge gibt es in den Kartvelsprachen nicht (Verbindungen der Gleitlaute *j* und *w* mit Vokalphonemen werden in der Kartvelologie allerdings manchmal irrig als Diphthonge bezeichnet); Verbindungen des Typs *ia, ai, io, ae* usw. sind hier vielmehr grundsätzlich als biphonemisch zu werten[26].

Im Svanischen übt die Vokalveränderung innerhalb der Wurzel bestimmte morphologische Funktionen aus, so daß der Ablaut als ein grammatisches Phänomen hier deutlich zutage tritt. Er grenzt nicht nur

[25] Cf. dazu z.B. ŠANIʒE 1925, MAČAVARIANI 1963 und KALDANI 1969.

[26] Cf. allgemein zum kartvelischen Vokalismus ŽGENṬI 1949 und 1953 sowie IMNAʒE 1967.

verbale Formen voneinander ab, sondern auch nominale; so sind z.B. häufig singularische und pluralische Formen voneinander durch [synchron nicht mehr durch die lautliche Umgebung motivierte] Umlautungen geschieden, wobei die letzteren Formen im Normalfall keinen Umlautvokal tragen; vgl. z.B. *pür-* 'Kuh' vs. *pur-äl* 'Kühe', *χäm-* 'Schwein' vs. *χam-är* 'Schweine' oder *qän-* 'Bulle' vs. *qan-är* 'Bullen'.

Obwohl es in den westgeorg. Dialekten wie im Megrelischen, Lazischen und Svanischen vielfach Assimilationen von Vokalen an benachbarte Phoneme gibt, sind Fälle von Vokalharmonie hier vergleichsweise selten. Eine teilweise oder sogar völlige Assimilation von Vokalen ist allenfalls im Bereich von Präverbien geläufig.

Der ursprüngliche Vokalismus hat in den SKS einschneidende Veränderungen erfahren. So dürfte die Opposition langer und kurzer Vokale historisch nicht nur für die svan. Dialekte, sondern für den gemeinkartvel. Zustand überhaupt charakteristisch gewesen sein. Das Megrelische und das Lazische erlitten die sogenannte zan. Vokalverschiebung *a* > *o*, *e* > *a*. Außerdem treten hier im Gefolge des Zusammenbruchs des Sonantensystems in einer Reihe von Fällen sekundäre Vokalisationen von Silbenträgern auf. Das Megrelische kennt darüber hinaus die jüngeren Übergänge von *u* > *ə* und *o* > *ə*. Anzutreffen ist bisweilen auch die Ansicht, daß das ursprüngliche protokartvelische System sehr arm an Vokalphonemen gewesen sei[27].

Die kartvel. Sprachen verfügen über rund 30 Konsonantenphoneme, in der heutigen georg. Schriftsprache sind es z.B. 28. Über den schriftsprachlichen Stand hinaus [vgl. die Tabelle in Anhang 3] treten in den georg. Dialekten zusätzlich die Phoneme *ˀ*, *j* und *q* auf[28], wofür bisweilen die Phoneme *ʒ* und *ǯ* fehlen (ingiloj. Dialekt). Sehr nahe steht dem georg. Konsonanteninventar das des Megrelischen, wobei die martvil. Mundart anstelle von *l* ein *j* hat. Im Lazischen ist der Konsonantenbestand etwas reichhaltiger, insofern hier auch die Laute *h* (dieses bei einer kleineren Gruppe von Lexemen auch im Megrelischen), *j*, aber auch *f* begegnen, wobei das letztere fast ausschließlich in türk. oder griech. Entlehnungen auftritt (z.B. *χafta* 'Woche' [< türk. < pers. *hafta*], *ofridi* 'Augenbraue' [< neugriech. ὀφρύδι *ofríδi*], aber auch *mofti* 'ich kam'); hingegen fehlt dem laz. Dialekt von Atina das Phonem *q̇*. Letztlich hat

[27] Cf. z.B. ROGAVA 1962 sowie GAMQRELIʒE/MAČAVARIANI 1965/1982.
[28] Cf. UTURGAIʒE 1968.

auch das Svanische zwei Konsonantenphoneme mehr als das heutige Georgische, nämlich *q* und *j*, wodurch sein Konsonantensystem völlig mit dem des Altgeorgischen übereinstimmt. Die Konsonantenphoneme bilden in den SKS ternäre und binäre Oppositionen. Dreifache Reihen, die aus stimmhaften, stimmlos-aspirierten und stimmlos-glottalisierten Gliedern bestehen, betreffen die einfachen Okklusive und Affrikaten: *b / ṗ / p, d / ṭ / t, g / ḳ / k, ʒ / c̣ / c, ǯ / č̣ / č*. Außer den fünf genannten Reihen ist noch eine uvulare Dreierreihe anzusetzen, die allerdings in allen Kartvelsprachen defektiv geblieben ist: Das stimmhafte Glied fehlt überall, in der heutigen georg. Schriftsprache, im Megrelischen und Lazischen zusätzlich auch das stimmlos-aspirierte (Ø, (*q*), *q̇*;) die georg. Denkmäler des 13.-16. Jhs. lassen deutlich erkennen, wie das Phonem *q* von Westen nach Osten mehr und mehr mit dem Spiranten *χ* zusammenfiel[29]. Bemerkenswerterweise ist das *q* in den frühen megrel. Entlehnungen im Svanischen aus christlicher Zeit noch erhalten geblieben. Möglicherweise war die Uvularreihe ursprünglich vollständig vertreten[30]; allerdings kann die früher geäußerte Ansicht, wonach das stimmhafte Glied der Reihe im Svanischen sporadisch erhalten geblieben sei, heute nicht mehr aufrecht erhalten bleiben. Eine binäre Opposition bilden die spirantischen Laute *z / s, ž / š, ġ / χ*; lediglich *w* und *h* stehen außerhalb einer Opposition. Im Falle des Phonems *ž* sind ernstzunehmende Bedenken geäußert worden, ob es als genuin kartvelisch gelten kann.

Die artikulatorischen und akustischen Merkmale der Konsonanten sind in den Kartvelsprachen weitgehend identisch. Die stimmhaften Konsonanten zeichnen sich gegenüber ihren russ. Entsprechungen mit der Ausnahme des Svanischen im allgemeinen durch eine sehr viel geringere Stimmhaftigkeit und höhere Anspannung der Artikulationsorgane aus (dabei bleiben umgebungsbedingte Schwankungen unberücksichtigt)[31]. Im absoluten Wortauslaut fallen sie, wiederum mit Ausnahme des Svanischen, regelmäßig mit den stimmlos-aspirierten zusammen. Für die letzteren ist eine enge Öffnung der Stimmbänder charakteristisch. Die Aspiration tritt am deutlichsten im Wortauslaut zutage. Die Artikulation der glottalisierten Laute ist häufig relativ schwach.

[29] Cf. dazu KAVTARAʒE 1964, S. 42-48 und SARǯVELAʒE 1975, S. 50-57.
[30] Cf. POLIVANOV 1925 und AXVLEDIANI 1949, S. 86.
[31] Cf. SELMER 1935, S. 41 und VOGT 1938, S. 11.

Die Konsonanten des Megrelischen und Lazischen haben einige Besonderheiten im Vergleich mit den georgischen. Das Phonem *l* ist hier immer palatalisiert, besonders im Megrelischen, wo es auch einen Wandel von *l* zu *j* gibt. Im Lazischen wird das *r* besonders schwach artikuliert, wobei es mit *j* wechselt oder völlig ausfällt; vgl. z.B. *kra* 'Horn' > *kja*, *ġoberi* 'Weidenzaun' > *ġobei*. Im zan. Sprachgebiet kennt das Phonem *q̇* ein positionsbedingtes Allophon ʾ. Im lazischen Dialekt von Atina ist dieses sogar als ein eigenständiges Phonem zu werten. Im Svanischen und Lazischen hat das *w* zwei Allophone, ein bilabiales und ein labiodentales. Das georgische *v* kann als *f* realisiert werden. Im Unterschied zum normalerweise uvularen *q̇* des Georgischen ist dessen svan. Entsprechung pharyngal.

In einer Spezialuntersuchung des georg. Phonemsystems in syntagmatischer Hinsicht kommt Dieter Michael JOB zu dem Schluß (1977, S. 144), daß die georg. Sprache phonologisch den beiden indogermanischen Sprachen des Kaukasus näher steht (vgl. das Armenische mit 30 Konsonantenphonemen und 6 Vokalphonemen oder das Ossetische mit 28 Konsonanten- und 7 Vokalphonemen) als den nordkaukasischen Sprachen.

In nennenswerter Weise divergieren die Phoneminventare der Kartvelsprachen hinsichtlich einer statistischen Häufigkeitsanalyse. Die zehn am häufigsten auftretenden Konsonanten sind im Georgischen *s, r, m, d, l, n, v, t, b* und *g*, im Megrelischen *r, n, k, m, d, t, s, š, l* und *g*, im Lazischen (Dialekt von Viṭe-Arxavi) *m, r, n, d, k, s, t, χ, š* und *l* und im Svanischen (oberbal. Dialekt) *l, χ, d, v, r, m, n, s, g* und *č*. Es fällt auf, daß in diesen Reihen kein einziger glottalisierter Verschlußlaut auftritt[32]. Daraus ergibt sich eine phonostatistische Prävalenz sonorer Konsonanten. Unter den Okklusiven scheint das Merkmal der Stimmhaftigkeit mit der größten Funktionalität verbunden, in der Klasse der Frikative und Affrikaten das der Stimmlosigkeit. Dieses Gesamtbild stimmt mit gewissen phonetischen Gegebenheiten der SKS überein wie z.B. einer geringen Ausprägung der Stimmhaftigkeit und einer starken Anspannung bei der Artikulation der stimmhaften Okklusive sowie mit der vergleichsweisen starken Stimmhaftigkeit bei den stimmhaften Frikativen[33].

[32] Cf. dazu VOGT 1958.
[33] Cf. dazu MELIKIŠVILI 1976.

In syntagmatischer Hinsicht fallen die zahlreichen Konsonantencluster auf, die besonders für das Georgische und das Svanische, weniger jedoch für das Megrelische und Lazische charakteristisch sind, weshalb die letzteren beiden Sprachen bisweilen als "vollautend" bezeichnet worden sind (vgl. in diesem Sinne georg. ცრემლ- *creml-* 'Träne' und megrel. *čilamur-* 'id.', georg. ბ(რ)დღვნა *b(r)dġvna* 'rupfen (Vögel)' und megrel. *burdġonua* 'id.', georg. ზღმარტლ- *zġmartl-* 'Mispel' und megrel. *ckimunṭur-* 'id.' usw.). Während im Georgischen Konsonantencluster vorzugsweise im Wortanfang anzutreffen sind (vgl. z.B. ფ(რ)ცქვნა *prckvna* 'die Hülse entfernen', მსხვერპლ- *msχverṗl-* 'Opfer', ბრტყელ- *brṭq̇el-* 'flach, eben' usw.), treten sie im Svanischen vorzugsweise im Wortauslaut auf (vgl. z.B. *wōštχw* 'vier', *wokwr* 'Gold' usw.). Typische Zweiergruppen bilden in den Kartvelsprachen die sog. "harmonischen Komplexe" der "dezessiven" und "akzessiven Reihe" (so nach der Terminologie von Giorgi AXVLEDIANI), die dadurch gekennzeichnet sind, daß sie jeweils zwei stimmhafte, zwei stimmlos-aspirierte oder zwei glottalisierte Laute enthalten. In den harmonischen Komplexen der "dezessiven Reihe" folgt dabei ein velarer oder uvularer Konsonant auf einen weiter vorn gebildeten (Verschlußlaut oder Affrikata), während die Komplexe der "akzessiven Reihe" die umgekehrte Ordnung aufweisen; vgl. z.B. *dg, dġ, tk, tχ, ck, cχ, c̣k, c̣q̇* usw. gegenüber *db, gd, gz, kt, ks* usw.[34]. Ungeachtet dessen, daß die harmonischen Komplexe im Svanischen in eher geringem Maße vertreten sind, werden sie gemeinhin in die gemeinkartvel. Grundsprache zurückprojiziert.

Bei der historischen Entwicklung des kartvel. Konsonantismus ist offenbar von der Reduktion eines ursprünglich umfangreicheren Systems auszugehen. Das betrifft zunächst, wie bereits gesagt, die Uvularreihe sowie möglicherweise auch eine laryngale Reihe, als deren Relikt das im System isoliert dastehende *h* gelten könnte. Nach weit verbreiteter Ansicht ist für das Gemeinkartvelische eine eigene Reihe von Spiranten und Affrikaten anzusetzen, die akustisch wahrscheinlich zwischen den *s*- und den *š*-Lauten einzuordnen gewesen sind [russ. свистящие-шипящие], und die im Georgischen mit den ersteren, in den übrigen Kartvelsprachen mit den letzteren zusammengefallen sind[35]. Weniger

[34] Cf. AXVLEDIANI 1949, S. 301-307 und 334-352.

[35] Cf. MAČAVARIANI 1965, S. 24-31 und KLIMOV 1960, S. 26-27; [anders SCHMIDT 1962, S. 54-67].

sicher ist demgegenüber die Hypothese, daß es in den Kartvelsprachen einmal eigene labialisierte Konsonanten gegeben habe[36].

Ein bedeutender Erfolg der historischen Phonologie der Kartvelsprachen besteht in dem Ansatz einer eigenen Reihe von Sonoranten *j, w, r, l, m* und *n,* die je nach ihrer Umgebung sonantische und nichtsonantische Allophone gekannt und unterschiedliche Reflexe in den einzelsprachlichen Entwicklungen gehabt hätten. Parallel dazu wurde für die Ursprache ein Ablautsystem rekonstruiert, das sich durch strenge Gesetzmäßigkeiten in der funktionalen Verteilung der einzelnen Stufen auszeichnete[37].

Die SKS verfügen über ein hochentwickeltes morphologisches System. Sie unterscheiden drei grundlegende grammatische Wortarten, Nomina, Verben und unveränderliche Wörter. Zur ersten Gruppe gehören die Substantive unter Einschluß der Verbalnomina ("Masdar"), Adjektive unter Einschluß der Partizipien, Numeralia, Pronomina (personale, demonstrative, interrogative, possessive, relative, reziproke und einige andere). Die zweite Gruppe bilden die Verben. Zur dritten Gruppe gehören Adverbien, Postpositionen, Konjunktionen, Partikeln und Interjektionen. Die jeweiligen Wortarten werden teils durch lexikalische, teils auch durch grammatische (morpho-syntaktische) Merkmale differenziert. Dabei ist die Verbalmorphologie wesentlich reichhaltiger als die nominale. Während die letztere [fast] ausschließlich mit Suffixen operiert[38], verwendet die Verbalmorphologie Suffixe ebenso wie Präfixe. Die morphologischen Kategorien des Verbs hängen eng mit der nominalen Kategorie des Kasus zusammen[39].

Nomina werden nach den Kategorien Numerus und Kasus flektiert (nur das Lazische hat zusätzlich eine possessive Flexion der Substantive entwickelt). Der nominale Wortstamm endet entweder auf Konsonant (vgl. georg. ცრემლ- *creml-* ‘Träne’, megrel. *laḳv-* ‘Welpe’, svan. *məṭ-* ‘Wurm’) oder auf Vokal (vgl. georg. კოღო- *ḳoġo-* ‘Mücke’, megrel. *da-* ‘Schwester’, svan. *tχēre-* ‘Wolf’). Im letzteren Fall sind komplexere lautliche Vorgänge beim Aufeinandertreffen von Stammauslaut und

[36] Cf. JUŠMANOV 1937 und ŽGENṬI 1941.

[37] Cf. GAMQRELIʒE/MAČAVARIANI 1965, S. 175-325 = 1982, S. 62-89.

[38] [Eine Ausnahme bilden die svan. Plurale von Verwandtschaftstermini, die durch das Zirkumfix *la--a-* gekennzeichnet sind; vgl. z.B. Pl. *la-wdil-a* ‘Schwestern’ zu *udil* ‘Schwester’. S. dazu weiter S. 105.]

[39] Cf. dazu ČANIŠVILI 1981.

Flexionssuffixen zu beachten. Bisweilen treten dabei zwischen den Stamm und das Pluralaffix sog. epenthetische Konsonanten [v.a. im Megrelischen und Lazischen], häufiger jedoch wird in solchen Fällen der anlautende Vokal eines Flexionssuffixes synkopiert wie bei georg. ოქრო- *okro-* ‘Gold’ mit Instr. ოქროთი *okro-ti* [altgeorg. noch ოქრო-ჲთა *okro-jta* < **okro-ita*] oder megrel. *cira* ‘Mädchen’ mit Gen. *cira-š(i)*. Im Lazischen lauten heute alle Substantivstämme auf Vokal aus; vgl. z.B. *girini* ‘Esel’ [vs. megrel. *girin-* ‘id.’] oder *guda* ‘Schlauch’.

Das Suffix des Plurals geht allen Kasussuffixen voran. Unter den Pluralaffixen des Georgischen — *-eb-* wie in სახლები *saχl-eb-i* Nom.Pl. ‘Häuser’ und *-n-/-ta* wie in სახლნი *saχl-n-i* Nom.Pl., სახლთა *saχl-ta* Gen.Dat.Narr.Pl. ‘Häuser’ — ist das letztere, [das im Altgeorgischen noch vorherrschte,] heute mit Ausnahme einiger Gebirgsdialekte nurmehr von eingeschränktem Gebrauch, indem es nur noch bei den Personalpronomina der dritten Person [bzw. Demonstrativpronomina] und in einigen weiteren Fällen auftritt (ისინი *isi-n-i* Nom.Pl. ‘jene’, ესენი *ese-n-i* Nom.Pl. ‘diese’, მათ *ma-t* Gen.Dat.Narr.Pl. ‘sie, ihr, ihnen’). Das nominale Pluralaffix des Megrelischen lautet *-ep-*, aber auch *-em-/-en-*, wobei die letztere Form vor den Endungen des Dativs und des "Narrativs" (auf *-k*[40]) auftritt; vgl. *čχoul-ens* Dat.Pl. ‘den Kühen’, *čχoul-en-k* Nom.Pl. ‘Kühe’). Im Lazischen wird der Plural allgemein auf *-(e)pe-* gebildet; vgl. z.B. [*ḳoč-epe* ‘Männer’ zu *ḳoči* ‘Mann’,] *ḳučχe-pe* Nom.Pl. ‘Füße’ oder *bucχa-pe* Nom.Pl. ‘Nägel (des Fingers oder Zehs)’[41]. Die größte Vielzahl von Pluralbildungen zeigt sich in den svanischen Dialekten; hier begegnen *-är* wie in *megm-är* ‘Bäume’ [zu *megäm* ‘Baum’], *-äl* wie in [*ġōr-äl* ‘Türen’ zu *ġōr* ‘Tür’], *tē-r-äl* ‘Augen’ [zu *te* ‘Auge’], aber auch *-āl, ār, -īr, -ēr, -āru* und *-iādu*. Als ein eigenes Pluralbildungsformans tritt hier auch das Zirkumfix *la--a-* auf wie in *la-χwb-a* ‘Brüder’ [zu *mu-χ(w)b-e* ‘Bruder’] oder *la-wdil-a* ‘Schwestern’ [zu *udil-* ‘Schwester’][42].

Die Deklination hat in den Kartvelsprachen prinzipiell agglutinativen Charakter. Das Deklinationssystem ist normalerweise durch einen einzigen formalen Typ vertreten, dem alle deklinierten Nomina unterliegen. Nur im Svanischen werden fünf Deklinationstypen auseinandergehalten,

40 [Zur Terminologie s. weiter unten S. 106.]
41 Cf. DONDUA 1933 und ĠLONṬI 1980.
42 Ausführlich dazu ŠARAʒENIʒE 1954.

die sich im wesentlichen bei den Zeichen des Dativ-Akkusativs innerhalb der verschiedenen Gruppen unterscheiden. In allen diesen Deklinationstypen, außer dem ersten, der dazu tendiert, die übrigen Typen allmählich zu verdrängen, bildet die Form des Dativ-Akkusativs die Grundlage für den sog. "Narrativ" [s.u.], den Instrumental und den Direktiv (Nom. *žeġ* 'Hund', Dat.-Akk. *žaġw*, Narr. *žaġwem*, Instr. *žaġwš(w)*, Dir. *žaġwd*). Aufgrund dessen kann man für das Svanische von einem Zwei-Stamm-Prinzip ausgehen. Der Genetiv ist in der 1. und 3. Deklination auf dem Nominativ aufgebaut, in der 2., 4. und 5. auf dem "Narrativ". Im Plural flektieren alle Nomina auf dieselbe Weise[43].

Einer der bedeutendsten Züge des Kasussystems in den kartvelischen Sprachen ist die Opposition zwischen dem Nominativ und dem Dativ-Akkusativ, wozu als Kasus des Subjekts weiter auch der "Narrativ" zu stellen ist. Das Paradigma umfaßt darüber hinaus einen Genetiv, Instrumental, Adverbialis und einen Finalkasus (der letztere fehlt in der georgischen Schriftsprache). Die übrigen Kasus — Direktiv, Elativ, Allativ, primärer und sekundärer Lokativ — treten nicht in allen SKS in Erscheinung.

Der Nominativ ist in den SKS zunächst gemeinhin der Kasus des Subjekts bei intransitiven Prädikatsverben, wozu hier generell auch passive Formen transitiver Verben gehören [s. dazu weiter unten S. 114]. [Im Georgischen, Megrelischen und Svanischen erscheint im Nominativ darüber hinaus das Subjekt transitiver Verben in aktiven Formen des Präsenssystems, d.h. der sog. ersten Tempusserie (s. dazu weiter unten S. 117).] Bei Verbalformen der sogenannten zweiten oder Aorist-Serie (im Lazischen auch der ersten Serie) bezeichnet der Nominativ das direkte Objekt, so daß man ihn auch als Nominativ-Akkusativ benennen könnte. Gleichsam komplementär zum Nominativ verhält sich der kartvel. "Narrativ", der häufig [v.a. in der westlichen Linguistik] auch als "Ergativ" bezeichnet wird[44]: Er charakterisiert [im Georgischen und Svanischen] das Subjekt bei allen aktiven Formen transitiver Verben sowie einer Mehrheit von nicht-passiven intransitiven Verben in der zweiten oder Aoristserie, wobei er vielfach an den "aktiven" Kasus in Sprachen aktiven Baus erinnert. [Im Megrelischen erscheint der "Narrativ" als

[43] [Cf. z.B. die tabellarische Aufstellung bei GIPPERT 1987, S. 195.]

[44] [Indem er die Bezeichnung "Narrativ" vorzieht, steht G.K. in Einklang mit der georg. Tradition, die den Terminus მოთხრობითი *motxrobiti*, wtl. etwa "Erzählkasus", verwendet.]

Subjektskasus zu allen, also auch passiven, Verbalformen der Aoristserie, während er im Lazischen das Subjekt aller aktiven Formen transitiver Verben bezeichnen kann (dabei gibt es allerdings bedeutende dialektale Unterschiede)[45].] Ebenfalls komplementär zum Nominativ verhält sich der Dativ-Akkusativ: Er ist zunächst ein vielschichtiger Objektkasus, der bei Verbalformen der ersten oder Präsens-Serie [außer im Lazischen] das direkte und immer das indirekte Objekt bezeichnet. Er dient darüber hinaus als Subjektskasus bei den sog. "affektiven" Verben (das sind v.a. Verben der sinnlichen Wahrnehmung und Gefühlsempfindung) [sowie zu aktiven Verbalformen des Perfektsystems, das auch als dritte Tempusserie bezeichnet werden kann (s. dazu weiter unten S. 118)]. Mit einer gewissen Berechtigung läßt sich das kartvelische System auch dahingehend interpretieren, daß es in den SKS einen morphologisch nicht selbständigen Akkusativ gibt[46]. [Der Übersichtlichkeit halber seien die komplexen Beziehungen zwischen Nominativ, "Narrativ" und Dativ-Akkusativ noch einmal tabellarisch zusammengefaßt:]

		trans. Verben			intrans. Verben					
		aktiv			passiv		affektiv		sonstige	
	Serie:	Präs.	Aor.	Perf.	Präs.	Aor.	Präs.	Aor.	Präs.	Aor.
Geo.	Subj.	Nom.	Narr.	Dat.	Nom.	Nom.	Dat.	Narr.	Nom.	Narr.
	dir.Obj	Dat.	Nom.	Nom	—	—	—	—	—	—
Svan	Subj.	Nom.	Narr.	Dat.	Nom.	Nom.	Dat.	Narr.	Nom.	Narr.
	dir.Obj	Dat.	Nom.	Nom	—	—	—	—	—	—
Mgr.	Subj.	Nom.	Narr.	Nom	Nom.	Narr.	Dat.	Narr.	Nom.	Narr.
	dir.Obj	Dat.	Nom.	Dat.	—	—	—	—	—	—
Laz.	Subj.	Narr.	Narr.	Narr.	Nom.	Nom.	Dat.	Nom.	Nom.	Nom
	dir.Obj	Nom.	Nom.	Nom	—	—	—	—	—	—

Tabelle 1: Kasusmarkierung von Subjekt und direktem Objekt in den SKS

Der Genetiv ist in den SKS der Kasus der attributiven Unterordnung. Der Adverbialis dient zur Bezeichnung verschiedener adverbialer, [darunter z.T. auch lokaler] Funktionen. Der Instrumental vertritt vorrangig

45 [Cf. zum "Ergativ" im Lazischen zuletzt LÜDERS 1991.]

46 [G.K. vertritt hier und im folgenden den Standpunkt, daß die Kartvelsprachen heute im wesentlichen dem nominativischen Typ angehören; s. dazu weiter unten S. 124 ff.]

die Angabe eines Mittels, kennt darüber hinaus aber auch andere Funktionen. Mit den verschiedenen Lokalkasus werden Adverbialbestimmungen des Ortes und der Zeit ausgedrückt.

Einen formal ausgeprägten Vokativ kennt unter den SKS nur das Georgische[47]; vgl. georg. მზეო *mze-o* ‘o Sonne’, მთვარეო *mtvare-o* ‘o Mond’ [oder კაცო *ḳac-o* ‘o Mann’]. [Die übrigen Kartvelsprachen verwenden in Anredeformen den Nominativ, der allenfalls durch (teilweise sehr emphatische) Partikeln zusätzlich markiert sein kann; vgl. z.B.] laz. *ċe ḳoči* ‘o Mann’, *kale oχorǯa* ‘o Frau’, svan. *wo neli* ‘o Neli’.

Ein sechsgliedriges Kasussystem kann bereits für den spätesten Zustand der gemeinkartvel. Grundsprache rekonstruiert werden, wobei Kasus ohne spezielle Kennzeichen, aber auch solche mit den Endungen *-*ad* [Adverbial], *-*s* [Dativ-Lokativ], *-is_1 [Genetiv], *-is_1ad [Direktiv] sowie, möglicherweise, der Instrumental [auf *-*it*?] ansetzbar sind. Diese Kasus dürften sich in funktionaler Hinsicht nicht wesentlich von ihren heutigen Fortsetzern unterschieden haben [vgl. Tabelle 2]. Demgegenüber dürften die Flexionsformen des Nominativs (georg. -*i*) und des Narrativs (georg. -*ma*, megrel. laz. -*k*, svan. -*d*) als jüngere Bildungen gelten, die, wie leicht zu erkennen ist, eine pronominale Grundlage haben[48].

Die übrigen nominalen Wortarten zeigen in den SKS eigene morphologische Charakteristika. Die Adjektive zerfallen hier in qualitative und Beziehungsadjektive. Die ersteren verfügen ebenso wie einige Partizipien über Steigerungsformen. Wenn man die sog. approximativen [russ. умерительные] Bildungen beiseite läßt, die strenggenommen keine eigenen Steigerungsformen darstellen (z.B. georg. მოდიდო *mo-did-o* ‘nicht sehr groß’ [zu დიდი *did-i* ‘groß’] oder megrel. *mo-uč-e* ‘schwärzlich’ [zu *uča* ‘schwarz’]), sowie einige umschreibende Bildungen, die dem Georgischen und dem Lazischen zueigen sind, so bilden kartvel. Adjektive einen Positiv (ohne eigenes Kennzeichen), einen Komparativ und einen Superlativ, die jeweils durch präfix-suffixale Formantien markiert sind. Im Georgischen gibt es einen einheitlichen Komparativ-Superlativ mit dem Zirkumfix *u- -es-* (vgl. ლამაზი *lamaz-i* ‘schön’, ულამაზესი *u-lamaz-es-i* ‘schöner, der schönste’). Das Megrelische verfügt einerseits über die entsprechende Bildung eines

[47] [Cf. dazu BOEDER 1985.]

[48] Zu den Kasussystemen der kartvelischen Sprachen vgl. den Sammelband Sax.brun. 1956 sowie KLIMOV 1962 und MAČAVARIANI 1970.

	Singular				Plural			
Kasus:	Georgisch	Lazisch	Megrelisch	Svanisch	Georgisch	Lazisch	Megrelisch	Svanisch
Nominativ	*ḳac-i*	*ḳoči*	*ḳoč-i*	*čäš*	*ḳac-eb-i / ḳac-n-i*	*ḳoč-epe*	*ḳoč-ep-i*	*čaš-är*
Ergativ	*ḳac-ma*	*ḳoči-k*	*ḳoč-k*	*čäš-d*	*ḳac-eb-ma / ḳac-ta*	*ḳoč-epe-k*	*ḳoč-e(n)-k*	*čaš-är-d*
Dativ	*ḳac-s(a)*	*ḳoči-š*	*ḳos (ḳoc)*	*čäš-s*	*ḳac-eb-s(a) / ḳac-ta*	*ḳoč-epe-s*	*ḳoč-e(n)-s (-nc)*	*čaš-är-s*
Genetiv	*ḳac-is(a)*	*ḳoči-š(i)*	*ḳoč-iš(i)*	*čäš-i(š)*	*ḳac-eb-is(a) / ḳac-ta*	*ḳoč-epe-š(i)*	*ḳoč-ep-iš(i)*	*čaš-are-(š)*
Direktiv	*ḳac-ad(a)*	*ḳoči-ša*	*ḳoč-iša*	*čäš-d*	*ḳac-eb-ad(a)*	*ḳoč-epe-ša*	*ḳoč-ep-iša*	*čaš-är-d*
Ablativ		*ḳoči-še(n)*	*ḳoč-iše*			*ḳoč-epe-še(n)*	*ḳoč-ep-iše*	
Instrumental	*ḳac-it(a)*	*ḳoči-te(n)*	*ḳoč-it(i)*	*čäš-šw*	*ḳac-eb-it(a)*	*ḳoč-epe-te(n)*	*ḳoč-ep-it(i)*	*čaš-är-šw*
Finalis			*ḳoč-išo(t)*				*ḳoč-ep-išo(t)*	
Transformativ	*(ḳac-ad(a))*		*ḳoč-o*	*(čäš-d)*	*(ḳac-eb-ad(a))*		*ḳoč-ep-o*	*(čaš-är-d)*
Vokativ	*ḳac-o*				*ḳac-eb-o / ḳac-n-o*			

Tabelle 2: Die kartvelische Deklination (*$ḳac_1$-, Konsonantenstamm, ‘Mann’)

Komparativs mit dem Zirkumfix *u--aš-* (*skvam-i* ‘schön’, *u-skvam-aš-i* ‘schöner’), darüber hinaus andererseits auch noch über einen Äquativ, der einen gleichen Grad mit dem verglichenen Objekt bezeichnet und mit dem Zirkumfix *ma- -a-* gebildet wird (*maġal-i* ‘hoch’, *ma-maġal-a* ‘ebenso hoch wie’). Im Lazischen, das sich verschiedener umschreibender Steigerungsformen bedient, ist die Bildung auf *u- -aš-* nur mehr in versteinerten Formen bewahrt (vgl. *u-nkil-aš-i* ‘der jüngste’). Das Svanische kennt einen Komparativ mit dem Zirkumfix *χo- -a-* (*ċərni* ‘rot’, *χo-ċran-a* ‘röter’) und einen Superlativ mit dem Zirkumfix *ma- -e-* (*ma-hwrēn-e* ‘der jüngste’ [vs. *χo-χwr-a* ‘der jüngere’; ein Positiv zu diesem Wort existiert nicht]). Man nimmt an, daß die Steigerungsformen mit dem Präfix *u-* bzw. svan. *χo-* in den SKS ursprünglich verbale Formen gewesen sind[49].

Die Numeralia zerfallen in den SKS in Kardinalia, die die Grundlage für alle übrigen abgeben, sowie Ordinalia, Bruchzahlwörter, Frequentativa und Distributiva. Die Kardinalzahlen von 11 bis 19 sind gewöhnlich komponiert [z.B. georg. *tertmeṭ-i* < altgeorg. *atertmeṭ-i* ‘11’, komponiert aus *at-* ‘10’, *ert-* ‘1’ und *meṭ-i* ‘mehr, darüber hinaus’], die Zahlen ab 21 analytisch gebildet [z.B. georg. *ocdaekvs-i* ‘26’, mit den Bestandteilen *oc-* ‘20’, *da* ‘und’ und *ekvs-i* ‘6’; vgl. Tabelle 3]. Die Struktur der Zehnerzahlen deutet normalerweise auf ein zugrundeliegendes Vigesimalsystem hin (eine Ausnahme bilden hier der oberbal. und der lāšx. Dialekt des Svanischen, wo dezimale Bildungen vorherrschen). Die Ordinalzahlen und die Bruchzahlen werden durch Zirkumfixe gebildet; die Distributivzahlwörter sind durch reduplizierte Stämme gekennzeichnet. Nomina, die durch Numeralia attributiv bestimmt sind, stehen gewöhnlich im Singular. Für das Altgeorgische galt dies jedoch noch nicht ausschließlich (vgl. ორნი თუალნი *or-n-i tual-n-i* ‘zwei, beide Augen’, wo Zahlwort und Bezugssubstantiv kongruierend im [Nominativ] Plural stehen)[50].

Bei den Pronomina sind die folgenden Untergruppen zu unterscheiden: Personalpronomina, Demonstrativpronomina, Possessivpronomina, Interrogativpronomina, interrogativ-possessive Pronomina, Relativpronomina, Reziprokpronomina und Negativpronomina. Eine Besonderheit der Personalpronomina der ersten beiden Personen besteht darin, daß sie nicht

[49] Cf. dazu [ŠANIʒE 1936], DONDUA 1940, ZURABIŠVILI 1957 und MAČAVARIANI 1958.

[50] [Cf. zu den altgeorg. Verhältnissen I. IMNAIŠVILI 1957, S. 475-478; danach erscheint der Plural bei den paarigen Körperteilen ausnahmslos.]

	georg.	megrel.	laz.	svan.
1	*ert-i*	*art-i*	*ar(ti)*	*ešχu*
2	*or-i*	*žir-i*	*žu(r)i*	*jori*
3	*sam-i*	*sum-i*	*sumi*	*semi*
4	*otχ-i*	*otχ-i*	*otχo*	*wo͡štχw*
5	*χut-i*	*χut-i*	*χuti*	*woχwišd*
6	*ekvs-i*	*amšv-i*	*a(n)ši*	*usgwa*
7	*švid-i*	*škvit-i*	*šk(v)it(i)*	*išgwid*
8	*rva-*	*ruo*	*ovro*	*ara*
9	*cχra-*	*čχoro*	*čχo(v)ro*	*čχara*
10	*at-i*	*vit-i*	*viti*	*ješd*
11	*t-ert-meṭ-i*	*vit-a-art-i*	*viṭ-o-ar*	*ješd-ešχu*
20	*oc-i*	*eč-i*	*eči*	*jerw-ešd*
30	*oc-da-at-i*	*eč-do-vit-i*	*eč-do-viti*	*sem-ešd*
40	*or-m-oc-i*	*žar-n-eči*	*žur-(e)n-eči*	*wo͡štχw-ješd*
100	*as-i*	*oš-i*	*oši*	*ašir*

Tabelle 3: Die kartvelischen Numeralia

dekliniert werden. Das Possessivpronomen der 1. Person Plural kennt im Svanischen eine Unterscheidung zwischen einer inklusiven und einer exklusiven Form (*gu-šgwe͡j* inkl., *ni-šgwe͡j* exkl. ‘unser’). Bei den Demonstrativpronomina sind in den SKS drei deiktische Stufen zu unterscheiden, die sich an den drei Personen orientieren. Bei den Interrogativpronomina wird nach Personen und sonstigen Objekten unterschieden; vgl. georg. ვინ *vin* ‘wer’ (Personen), რა *ra* ‘was’ (Tiere, Sachen). Die Relativpronomina [sind entweder mit den Interrogativpronomina identisch, oder sie] sind aus diesen durch Hinzufügung von Partikeln weitergebildet [vgl. *-c* in georg. რომელიც *romel-i-c* ‘welcher’][51].

Die verbalen Lexeme zerfallen in den SKS in die Klassen transitiv und intransitiv. Neben dieser Dichotomie, die für den grammatischen Bau der Verben von fundamentaler Bedeutung ist, insofern sie ihren Ausdruck

[51] Cf. dazu MARṬIROSOVI 1964 sowie RUDENKO 1940, S. 45-46.

sowohl in der Morphologie als auch in der Syntax findet, gibt es eine zweite, weitaus weniger augenfällige Scheidung der Verben in dynamische und statische, die an die Opposition "aktivischer" und "stativischer" Verben in Sprachen aktivischen Baus erinnert und sich mit der Scheidung zwischen transitiv und intransitiv überschneidet. Dabei sind alle transitiven Verben gleichzeitig auch dynamisch, die intransitiven teils dynamisch, teils statisch (eine Ausnahme bilden die beiden synonymen georg. Verben ცოდნა *codna* ‘wissen’ und უწყება *uc̣q̇eba* ‘kennen’, die beide statisch sind). In einer Reihe von Fällen ist es allerdings eher angebracht, von statischen [und nicht-statischen] Formen des einen oder anderen Verbs zu sprechen (erstere sind v.a. dort gemeint, wo die Kartvelologie von sog. statischen Passivverben spricht).

Das kartvel. Verbum kennt die morphologischen Kategorien der Person, des Numerus, der Version, des Genus verbi, des Potentialis, des Tempus, des Aspekts und des Modus. Im zanischen Zweig gibt es darüber hinaus eine eigene Kategorie der Reziprozität. Die Kartvelologie geht häufig von dem morphologische Ordnungsprinzip der "Reihe" [engl. "screeve" nach georg. მწკრივი *mc̣ḳrivi*] aus, in der eine oder mehrere Formen des finiten Verbs zusammengefaßt werden, die sich nur im Hinblick auf Person und Numerus unterscheiden, in bezug auf andere morphologische Kategorien wie Tempus, Aspekt, Modus jedoch gleichrangig sind[52]. Die Affixe der einzelnen morphologischen Kategorien sind in den Verbalformen gewöhnlich in der folgenden Weise angeordnet: Aspektzeichen (Präverbien) — Personalzeichen — Zeichen für Genus verbi / Version / Potentialis — Wurzelmorphem — Zeichen für Genus verbi — Stammbildungsaffix — Numeruszeichen.

Eine der grundlegenden Kategorien des kartvel. Verbs ist die Kategorie der Person. Hier ist zwischen den Zeichen des Subjekts und des Objekts zu unterscheiden (in einer Reihe von Fällen treten die Objektszeichen anstelle von Subjektszeichen auf und umgekehrt), wobei monopersonale Verben prinzipiell nach dem Subjekt konjugiert werden, bipersonale Verben jedoch in bezug auf Subjekt und Objekt. Gleichzeitig können die Verben je nach der Anzahl der Aktanten als monovalent (z.B. megrel. *p-skid-u-k* ‘ich [*p- -k*] bleibe’ [zur Wz. *-ski(l)d-*, Inf. *ski(li)d-ap-a* ‘bleiben’]), bivalent (megrel. *ge-p-šv-i* ‘ich [*-p-*] trank es [Ø] aus [*ge-*]’

[52] Cf. Šanıʒe 1941 und 1973 = 1980, S. 215-235.

[zur Wz. *-šv-*, Inf. *š-um-ua* ‘trinken’]) oder trivalent (megrel. *do-mi-*
-čar-un-s ‘er [*-s*] wird es [Ø] mir [*-mi-*] schreiben’ [zur Wz. *-čar-*, Inf. *čar-ua* ‘schreiben’, mit Präverb *do-*]) gelten; die einzelne Verbalform enthält jedoch niemals mehr als zwei Personalzeichen[53]. In den SKS werden die 3. Personen des Subjekts normalerweise durch Suffixe ausgedrückt, wobei der Numerus inhärent mitbezeichnet wird. Eine Ausnahme bilden gewisse svan. Verben, die in dieser Funktion das Präfix *l-* (mit den Varianten *n-* und *j-*) verwenden (z.B. *l-i* ‘er ist’, *l-äsw* ‘er war’, *l-ə̄g* ‘er steht’ u.a.[54]). In den svan. Dialekten gibt es auch eine Opposition zwischen inklusiven und exklusiven Zeichen bei der 1. Person Plural[55].

Eng mit der Kategorie der Person ist die Kategorie der Version verbunden[56], die am regelmäßigsten im Svanischen zu beobachten ist. Durch sie wird eine Handlung als auf das Subjekt oder ein Objekt gerichtet bezeichnet. Dabei werden drei Versionen unterschieden: eine subjektive, eine objektive [mit einer "superessiven" Variante, s.u.] und eine neutrale. Die erste kennzeichnet eine Handlung als auf das Subjekt gerichtet, sie wird in allen SKS durch das Präfix *-i-* ausgedrückt (georg. ᲘᲨᲔᲜᲔᲑᲡ *i-šen-eb-s* ‘er [*-s*] baut es [Ø] für sich selbst [*i-*] [zur Wz. *-šen-*, Inf. ᲨᲔᲜᲔᲑᲐ *šen-eb-a*, Präsensst. *-šen-eb-* ‘bauen’]’, megrel. *i-ḳet-en-s* ‘er [*-s*] macht es [Ø] für sich selbst [*i-*]’ [zur Wz. *-ḳet-*, Inf. *ḳet-eb-a*, Präsensst. *-ḳet-eb/n-* ‘machen’], svan. *i-sq̇-i* ‘er [Ø] tut es [Ø] für sich selbst [*i-*]’ [zur Wz. *-sq̇-*, Inf. *li-sq̇-i, li-sq̇-ēn-e,* Präsensst. *-sq̇-i* ‘machen, tun’]). In einigen Fällen deutet dasselbe Präfix auch die organische Zugehörigkeit [eines Objekts zum Subjekt] an (vgl. laz. *χe i-bonum-s* ‘er [*-s*] wäscht sich [*i-*] die Hand [*χe*], er wäscht seine Hand’ [zur Wz. *-bon-*, Inf. *o-bon-u,* Präsensst. *-bon-um-* ‘waschen’]). Die objektive Version bezeichnet eine Handlung als auf ein [indirektes] Objekt gerichtet. Ihr Zeichen ist in allen Sprachen bei einem Objekt der ersten beiden Personen wiederum ein Präfix *-i-* (georg. მᲘᲨᲔᲜᲔᲑᲡ *m-i-šen-eb-s* ‘er [*-s*] baut es [Ø] für mich [*m-i-*]’ [zur Wz. *-šen-*, wie oben], svan. *ǯ-i-sq̇-i* ‘er [Ø] tut es [Ø] für dich [*ǯ-i-*]’ [zur Wz. *-sq̇-*, wie oben]). Bei den Formen der dritten Personen

[53] Cf. dazu GAMQRELIǮE 1979.

[54] [Cf. zu diesen unregelmäßigen (defektiven) Verben GAGUA 1976, S. 15-21/223-225 bzw. S. 117-120/233; ausführlich zum Präfix der dritten Person SCHMIDT 1982.]

[55] Ausführlich dazu ONIANI 1978, S. 213-243.

[56] [Ausführlich zu den Versionen BOEDER 1968.]

tritt im Georgischen, Megrelischen und Lazischen das Präfix in der Form *-u-*, im Svanischen als *-o-* auf (georg. უშენებს *u-šen-eb-s* ‘er [*-s*] baut es [Ø] für ihn [*u-* < altgeorg. ("Xanmeṭi") *χ-u-*]’, svan. *χ-o-sq̇-i* ‘er [Ø] tut es [Ø] für ihn [*χ-o-*]’). Durch die neutrale Version wird weder eine Subjekts- noch eine Objektsgerichtetheit ausgedrückt. Sie ist teils unmarkiert (georg. ბანს *ban-s* ‘er [*-s*] wäscht es [Ø]’ [zur Wz. = Präsensst. *-ban-*, Inf. ბანა *ban-a*, ‘waschen’]), laz. *ḳod-um-s* ‘er [*-s*] baut es [Ø]’ [zur Wz. *-ḳod-* ‘bauen’, Präsensst. *-ḳod-um-*]), teils erhält sie ein Präfix *-a-* (im Georgischen und Svanischen) bzw. *-o-* (in den beiden zan. Sprachen; vgl. georg. აშენებს *a-šen-eb-s* ‘er [*-s*] baut es [Ø]’, svan. *a-sq̇-i* ‘er [Ø] tut es [Ø]’, megrel. *o-rc̣q̇-e* ‘er [Ø] sieht es [Ø]’ [zur Wz. *-rc̣q̇-*, Inf. *rc̣q̇-eb-a*, Präsensst. *-rc̣q̇-e-* ‘sehen’]). [Darüber hinaus ist — zumindest für das Georgische und Svanische — noch eine sog. "superessive" Version anzusetzen, deren Zeichen ebenfalls ein *-a-* ist, und die eine Handlung als auf die Oberseite oder -fläche eines [indirekten] Objekts gerichtet markiert; vgl. z.B. georg. ვაწერ *v-a-c̣er* ‘ich (*v-*) schreibe es (Ø) darauf (*-a-*)’ (zur Wz. = Präsensst. *-c̣er-*, Inf. წერა *c̣er-a* ‘schreiben’) oder svan. *χw-a-g-em* ‘ich (*χw-*) setze, stelle es (Ø) darauf (*-a-*)’ (zur Wz. = Präsensst. *-gem-*, Inf. *li-gem* ‘hinstellen’).]

Ein bedeutendes Strukturmerkmal, das das transitive Verb in den SKS von dem der WKS und OKS unterscheidet, besteht darin, daß hier systematisch die Kategorien des Genus verbi, Aktiv und Passiv, voneinander abgegrenzt sind (die Unterteilung intransitiver Verben in Medioaktiva und Mediopassiva hat hingegen lexikalischen Charakter). In allen SKS außer dem Svanischen existieren dabei drei verschiedene Bildungsverfahren für das Passiv, nämlich präfixale, suffixale und ablautende Bildungen. Im Svanischen, wo der letztere Typ überwiegt, fehlen suffixale Bildungen[57].

Im Georgischen lautet das Präfix des Passivs bei "absoluten" [d.h. objektlosen] Verbalformen *-i-*, bei solchen mit indirektem Objekt hingegen *-e-*[58] (იწერება *i-c̣er-eb-a* ‘es [*-a*] wird geschrieben’, ეწერება *e-c̣er-eb-a* ‘es [*-a*] wird an jmd., für jmd. oder auf etw. [*e-*] geschrieben’ [beide zur Wz. *-c̣er-* ‘schreiben’, passiver Präsensst. *-c̣er-eb-*]). In den Sprachen des zan. Zweigs stehen den beiden Präfixen die lautgesetzlichen

[57] Über die Kategorie des Genus verbi in den kartvelischen Sprachen cf. z.B. ǮORBENAǮE 1975 und ŠANIǮE 1973 = 1980, S. 280-313.

[58] [Bisweilen wird im Zusammenhang mit dem Präfix *-e-* von einer "relativen" Version gesprochen.]

Entsprechungen *-i-* und *-a-* gegenüber (megrel. *i-čar-e-n* ‘es [*-n*] wird geschrieben’, *a-čar-e-n* ‘es [*-n*] wird für jmd. [*a-*] geschrieben’ [beide zur Wz. *-čar-* ‘schreiben’, pass. Präsensst. *-čar-e-*], laz. *i-čkir-e-n* ‘es [*-n*] wird geschnitten’, *a-čkir-e-n* ‘es [*-n*] wird für jmd. [*a-*] geschnitten’ [beide zur Wz. *-čkir-* ‘schneiden’, pass. Präsensst. *-čkir-e(r)-*]). Der suffixale Passivbildungstyp ist im Georgischen stark entwickelt, im Megrelischen und Lazischen nur in eingeschränktem Maße. Sein Kennzeichen ist ein *-d-* (im Altgeorgischen existierte daneben auch ein Suffix *-n-;* das Suffix *-d-* war hier nur bei Stämmen auf auslautenden Sonanten *-n-*, *-r-* oder *-l-* in Gebrauch): georg. კეთდება *ket-d-eb-a* ‘es [*-a*] wird gemacht [pass. Präsensst. *-ket-d-eb-* zur Wz. *-ket-*]’, გრძელდება *grʒel-d-eb-a* ‘es [*-a*] wird verlängert’ [pass. Präsensst. *-grʒel-d-eb-* ‘lang werden’, denominales Verb zu გრძელი *grʒel-i* ‘lang’], megrel. *go-tan-d-u* ‘es [*-u*] wurde hell’ [pass. Aoristst. *-tan-d-* zur Wz. *-tan-* ‘erleuchten’, mit Präverb *go-*], *go-čiton-d-u* ‘er/sie/es [*-u*] wurde rot’ [pass. Aoristst. *-čito-n-d-* ‘rot werden’, mit Präverb *go-*, denominales Verb zu *čita* ‘rot’], laz. *mo-m-con-d-u* ‘es [*-u*] gefiel mir [*-m-*]’ [pass. Aoristst. *-con-d-* zur Wz. *-con-* ‘gefallen’, mit Präv. *mo-*], *ko-čkin-d-u* ‘es [*-u*] erschien’ [pass. Aoristst. *-čkin-d-* zur Wz. *-čkin-* ‘offenbaren’, mit Präv. *ko-*]. In einigen georg. Dialekten werden die Formen des Passivs sowohl mit präfixalen als auch mit suffixalen Mitteln gebildet; vgl. z.B. დაიჟანგა *da-i-žang-a* / დაჟანგდა *da-žang-d-a* ‘es [*-a*] (ver-)rostete’ [pass. Aoristst. *-žang- / žang-d-* ‘verrosten’, denominales Verb zu ჟანგი *žang-i* ‘Rost’, mit Präv. *da-*; vgl. den akt. Präsensst. *-žang-av-* ‘rostig machen’], დაეთანხმა *da-e-tanχm-a* / დათანხმდა *da-tanχm-d-a* ‘er/sie/es [*-a*] willigte ein’ [pass. Aoristst. *-tanχm- / -tanχm-d-* ‘einwilligen’, denominales Verb zu **tan-χma-*, wtl. etwa ‘Mit-Stimme’; vgl. den akt. Präsensst. *-tanχm-eb-* ‘aussöhnen’] (in verschiedenen Fällen sind derartige parallele Formen geringfügig semantisch differenziert). Der dritte Passivbildungstyp letztlich beruht auf einem Ablautsregelmechanismus innerhalb der Verbalwurzel. Im Georgischen erhalten solche Bildungen in der ersten Tempusserie [Präsensserie] das Suffix *-eb-:* ვთბები *v-tb-eb-i* ‘ich [*v- -i*] wärme mich’, თბება *tb-eb-a* ‘er [*-a*] wärmt sich’ [beide zur Wz. *-tb-*, Inf. თბობა *tb-ob-a*, akt. Präsensst. *-tb-ob-* ‘wärmen’, pass. Präsensst. *tb-eb-* ‘warm werden’; vgl. თბილი *tb-il-i* ‘warm’]. Eine Besonderheit des Svanischen besteht darin, daß die Formen des Aktivs und Passivs hier bei einer großen Gruppe von Verben durch einen sekundären Ablautswechsel voneinander geschieden sind. Dabei ist die Form des Passivs

normalerweise durch einen Ablautsvokal *-e-*, *-ä-* oder *-a-* gekennzeichnet, die Form des Aktivs durch ein *-i-* oder *-ə-;* vgl. z.B. *a-ṭeχ* ‘er kehrte zurück’ [zur Wz. *-ṭeχ-*, pass. Inf. *li-ṭeχ* ‘zurückkehren’, mit Präv. *a(d)-*] vs. *a-ṭiχ* ‘er brachte (es) zurück’ [zur Wz. *-ṭeχ-*, akt. Inf. *li-ṭχ-e* ‘zurückbringen’, mit Präv. *a(d)-*] oder *a-χäṗ* ‘es zerbrach (intr.)’ [zur Wz. *-χeṗ-*, pass. Inf. *li-χeṗ* ‘zerbrechen (intr.)’, mit Präv. *a(d)-*] vs. *a-χiṗ* ‘er zerbrach (es) (tr.)’ [zur Wz. *-χeṗ-*, akt. Inf. *li-χṗ-e* ‘zerbrechen (tr.)’, mit Präv. *a(d)-*][59].

Die Unterscheidung der Genera verbi betrifft in den SKS auch die Partizipien. Dabei ist das Partizip Präsens normalerweise aktivisch, die Partizipien des Futurs und der Präterita sind passivisch. Auch die sog. negierten Partizipien (svan. *u-dgar-a* ‘nicht umzubringen(d)’ [zur Wz. *-dagar-*, Inf. *li-dgär-i* ‘töten’], *u-ǯb-a* ‘unkochbar’ [zur Wz. *-ǯab-/-ǯb-*, Inf. *li-ǯäb* ‘kochen’]) sind passivisch. Man geht davon aus, daß eine Differenzierung der Genera verbi in den SKS sogar die Verbalnomina ("Masdar") betrifft; vgl. georg. ტეხა *teχ-a* ‘brechen (tr.)’, ტყდომა *tq̇d-om-a* ‘zerbrechen (intr.)’, megrel. *χirck-ua* ‘zerreißen (tr.)’, *χarck-ua* ‘bersten’, svan. *li-twp-e* ‘verlieren’, *li-twep* ‘verlorengehen’ [oder die Beispiele im vorigen Absatz].

Das kartvel. Verbum verfügt über eine Kategorie Potentialis, die eng mit der Kategorie des Genus verbi verknüpft ist und die Ausführung einer Handlung als möglich bezeichnet. Im Georgischen und Svanischen betrifft das eine geringe Anzahl von Verben, bei denen die Funktion des Potentialis durch präfixale Passivformen mit ausgeübt wird: georg. ითქმის *i-tkm-i-s* ‘es (*-s*) wird gesagt / kann gesagt werden’ [zur Wz. *-tk-*, Inf. *tk-m-a* ‘sagen, sprechen’, pass. Präsensst. *i-tk-m-i-*], იჭმევა *i-čm-ev-a* ‘es [*-a*] wird gegessen / ist eßbar’ [zur Wz. *-čam-/-čm-*, Inf. ჭამა *čam-a* ‘essen’, Kausativum ჭმევა *čm-ev-a* ‘füttern’, dazu pass. Präsensst. *i-čm-ev-*] und einige andere. Im Lazischen haben zwei Bildungstypen des Passivs, nämlich die mit den Zirkumfixen *-i- -e-* und *-a- -e-*, generell die Potentialisfunktion: vgl. laz. *i-čar-e-n* ‘es [*-n*] wird geschrieben / kann geschrieben werden’ [zur Wz. *-čar-*, Inf. *o-nčar-u* ‘schreiben’, pass. Präsensst. *i-čar-e(r)-*], *i-tas-e-n* ‘es [*-n*] wird gesät / kann gesät werden’ [zur Wz. *-tas-* ‘säen’, pass. Präsensst. *i-tas-e(r)-*] bzw. *a-čar-e-n* ‘ihm wird geschrieben / er kann schreiben’, *a-tas-e-n* ‘für ihn wird gesät / er

[59] Cf. dazu TOPURIA 1942 und MAČAVARIANI 1959.

kann säen'. Nur im Megrelischen ist die Kategorie des Potentialis deutlich von der des Genus verbi differenziert: Hier haben die Wortformen mit den Zirkumfixen *-i- -e-* und *-a- -e-* ausschließlich die Potentialisfunktion. Die gegenseitige Überlappung von Formen des Passivs, des Potentialis und der Version läßt sich auch historisch verfolgen und gibt deutliche Hinweise darauf, wie die Kategorie des Genus verbi in den SKS überhaupt entstanden ist[60].

Durch die morphologische Kategorie des Aspekts wird in den SKS eine Handlung im Hinblick auf ihre Vollendetheit bzw. Nicht-Vollendetheit gekennzeichnet. Dabei werden zwei Aspekte unterschieden: der perfektive und der imperfektive. Zur Bezeichnung des perfektiven Aspekts dienen im Neugeorgischen Präverbien, die dabei gewöhnlich ihre ursprüngliche lokale Semantik beibehalten; vgl. georg. ვწერე *v-c̣er-e* 'ich [*v-*] schrieb', დავწერე *da-v-c̣er-e* 'ich schrieb auf', მივწერე *mi-v-c̣er-e* 'ich schrieb hin' [alle zur Wz. = Präsensst. *-c̣er-*, Inf. წერა *c̣er-a*, Aoriststs. *-c̣er-e-* 'schreiben'].

Eng miteinander verbunden sind die Kategorien des Tempus und des Modus, mit denen das kartvel. Verbum reichlich ausgestattet ist. Im Georgischen und Lazischen lassen sich in Abhängigkeit von den jeweiligen Verbalstämmen [mindestens] zwei Tempusserien unterscheiden. Dabei bauen die Formen [des "Präsenssystems" als] der ersten Serie auf dem — normalerweise erweiterten — Stamm des Präsens auf, die der zweiten, der sog. "Aoristserie", auf der einfachen Verbalwurzel. Zur ersten Tempusserie gehören im heutigen Georgischen das Präsens, das Imperfekt, der Konjunktiv Präsens (Konj. I), das Futur, der Konditional (Futur) und der Konjunktiv Futur; [in morphologischer Hinsicht] läßt sich hierzu auch das Perfekt oder Resultativ I stellen [s. aber unten]. Zur zweiten Serie gehören der Aorist, der Optativ (Konj. II) sowie, [in morphologischer Hinsicht], das Plusquamperfekt (oder Resultativ II) und der Konjunktiv Perfekt (Konj. III). Darüber hinaus bildet der Aoriststamm auch die Grundlage für ein duratives Vergangenheitstempus (Permansiv), das [im Altgeorgischen lebendig war und heute noch] in den ostgeorg. Dialekten auftritt. [In semantischer Hinsicht wie auch aufgrund des syntaktischen Verhaltens (im Hinblick auf Kasusgebrauch und Kongruenz; s. dazu weiter oben S. 107) wäre es gerechtfertigt, das

[60] Cf. dazu ČIKOBAVA 1936, S. 113.

Perfekt mit dem Plusquamperfekt und dem Konjunktiv Perfekt einem "Perfektsystem" als einer eigenen dritten Serie zuzuweisen]. Im Lazischen umfaßt die erste Serie die Kategorien Präsens, Imperfekt, Konjunktiv Präsens (Konj. I), Futur I, Konditional I und inferentiales Imperfekt, die zweite den Aorist, Optativ (Konj. II), Konditional II, Perfekt I und II (Resultativ II und III), Futur II, Konjunktiv III, Konditional III und Irrealis (Resultativ IV); [das eigentliche Perfekt (Resultativ I) kann auch hier einer eigenen Serie zugewiesen werden]. In zwei [bzw. drei] Tempusserien lassen sich weiter auch die Wortformen des svanischen Verbs eingeteilen. Hier gehören zur ersten Serie das Präsens, Imperfekt, Konjunktiv I, Futur I (perfektiv), Futur II (imperfektiv), inferentiales Imperfekt I und II und perfektiver und imperfektiver Konditional, zur zweiten Serie sind der Aorist und der Optativ (Konj. II) zu stellen; [Perfekt und Plusquamperfekt (Resultativ I und II) sowie Konjunktiv Perfekt (Konj. III) lassen sich demgegenüber wieder einer eigenen dritten Serie zuordnen]. Im Megrelischen sind letztlich insgesamt vier Tempusserien zu unterscheiden. Die erste umfaßt das Präsens, das Imperfekt, Konjunktiv I, Futur und Konditional I, die zweite den Aorist, Optativ (Konjunktiv II) und Konditional II, die dritte Perfekt und Plusquamperfekt (Resultativ I und II), Konjunktiv III und Konditional III, die vierte Resultativ III und IV, Konjunktiv IV und Konditional IV[61] [vgl. Tabelle 4[62]]. Die hier vorgestellte Klassifikation zeigt deutlich, wie eng die Kategorien des Tempus und des Modus in den SKS miteinander verknüpft sind.

Neben dem Indikativ, Konjunktiv und Konditional gibt es auch noch einen Imperativ, der [heute] in den Formen der zweiten Personen [zumeist] mit den entsprechenden Aoristformen identisch ist (georg. ჰკითხე *h-ḳitχ-e* ‘frage ihn [*h*-]!’ [zur Wz. *-ḳitχ-*, Inf. კითხვა *ḳitχ-v-a*, Aoriststs. *-ḳitχ-e-* ‘fragen’], მოხარშეთ *mo-χarš-e-t* ‘kocht [*-t*] es!’ [zur Wz. *-χarš-*, Inf. ხარშვა *χarš-v-a*, Aoriststs. *-χarš-e-*, mit Präv. *mo-*] mit ჰკითხე *h-ḳitχ-e* ‘du fragtest ihn [*h*-]’ und მოხარშეთ *mo-χarš-e-t* ‘ihr kochtet (es)’), in den Formen der ersten und dritten Personen hingegen mit den entsprechenden Formen des Optativs oder Konjunktivs II (megrel. *čar-a-s*

[61] Cf. ČIKOBAVA 1962, TOPURIA 1967, S. 71-179 und 268-278 sowie MARGVELAŠVILI 1983.

[62] [In der Tabelle werden die Kategorien Perfekt, Plusquamperfekt und Konjunktiv III des Georgischen, Lazischen und Svanischen, wie oben ausgeführt, einer eigenen dritten Gruppe zugewiesen, was den megrel. Gegebenheiten besser entspricht. Der Ansatz der svan. (oberbal.) Formen ist tentativ.]

	Kategorie	Georgisch	Lazisch	Megrelisch	Svanisch
Serie I (Präsenssystem)	Präsens	*c̣er-s*	*č̣ar-um-s*	*č̣ar-un-s*	*ir-i*
	Futur (pfv.)	*(da-)c̣er-s*		*(do-)č̣ar-un-s*	*la-jr-i*
	Futur (impfv.)				*ir-wn-i*
	Imperfekt	*c̣er-d-a*	*č̣ar-um-ṭ-u*	*č̣ar-un-d-u*	*ir-d-a*
	Konditional I	*(da-)c̣er-d-a*	*č̣ar-um-ṭ-u-ḳo(n)*	*č̣ar-un-d-u-ḳo(n)*	*la-jr-da*
	Konditional				*ir-wn-ōl*
	Konjunktiv Präs.	*c̣er-d-e-s*	*č̣ar-um-ṭ-a-s*	*č̣ar-un-d-a-s*	*ir-d-ēd-s*
	Konjunktiv Futur	*(da-)c̣er-d-e-s*			
	Impf. infer. (I)		*č̣ar-um-ṭ-u-doren*		*χä-jr-ina*
	Impf. infer. (II)				*lə-jr-ün χwi*
Serie II (Aoristsystem)	Aorist	*(da-)c̣er-a*	*č̣ar-u*	*č̣ar-u*	*la-jr-e*
	Optativ (Konj. II)	*(da-)c̣er-o-s*	*č̣ar-a-s*	*č̣ar-a-s*	*la-jr-a-s*
	Konditional II		*č̣ar-u-ḳo(n)*	*č̣ar-u-ḳo(n)*	
	Perfekt I		*č̣ar-u-doren*		
	Perfekt II		*č̣ar-u-dor-ṭum*		
	Konjunktiv III		*č̣ar-u-dor-ṭa-s*		
	Futur II		*č̣ar-a-s ere/unon*		
	Konditional III		*č̣ar-a-ṭu*		
	Irrealis		*č̣ar-a-s un-ṭeren*		
Serie III	Perfekt (Result. I)	*(da-)u-c̣er-i-a*	*u-č̣ar-u*	*u-č̣ar-u*	*χo-jr-a*
	Plusqupf. (Res. II)	*(da-)e-c̣er-a*		*u-č̣ar-u-du*	*χo-jr-ǟn(da)*
	Konjunktiv III	*(da-)e-c̣er-o-s*		*u-č̣ar-u-da-s*	*χo-jr-ēn-s*
	Konditional III			*u-č̣ar-u-du-ḳon*	
Serie IV	Resultativ III			*no-č̣ar-u-e*	
	Resultativ IV			*no-č̣ar-u-e-du*	
	Konjunktiv IV			*no-č̣ar-u-e-da-s*	
	Konditional IV			*no-č̣ar-u-e-du*	

Tabelle 4: Die kartvelischen Tempus-/Moduskategorien (*-*c̣*$_1$*er-* ‘schreiben’)

‘er [-*s*] möge schreiben’, *ṗ-čar-a-t* ‘laßt uns [*ṗ- -t*] schreiben’ gegenüber *čar-a-s* ‘auf daß er [-*s*] schreibe’ und *ṗ-čar-a-t* ‘auf daß wir [*ṗ- -t*] schreiben’ [zur Wz. *-čar-*, Inf. *čar-ua,* Optativst. *-čar-a-* ‘schreiben’). Prohibitivformen können auf zweierlei Weise gebildet werden; so verbindet sich im Georgischen die Negationspartikel *nu* mit Präsensformen, die Negationspartikel *ar* mit Aoristformen.

Eine Auffälligkeit der SKS besteht darin, daß hier zahlreiche "defektive" Verben existieren, bei denen die eine oder andere morphologische Kategorie nicht bildbar ist; anstelle dessen tritt häufig Suppletivismus in Erscheinung[63]. Eine besonders wenig reichhaltige Formenbildung ist bei den statischen Verben zu beobachten.

Ein bedeutender Teil der morphologischen Kategorien, über die das kartvel. Verb verfügt (Person, Version, Potentialis, Aspekt), können als altererbt gelten und dürften bereits auf die gemeinkartvel. Grundsprache zurückgehen. Als eine in jüngerer Zeit entwickelte Kategorie ist hingegen, wie oben ausgeführt, die des Genus verbi aufzufassen. Dem heutigen weitverzweigten System temporaler Kategorien dürfte eine ursprünglich rein aspektuale Gliederung zugrundeliegen. Insgesamt scheinen sich die morphologischen Züge des gemeinkartvel. Verbums am besten in den svan. Dialekten erhalten zu haben.

Zu den unveränderlichen Wörtern gehören in den SKS Adverbien und Auxiliarwörter (Postpositionen, Konjunktionen, Partikeln, Interjektionen). Die Adverbien zerfallen nach ihrer Bedeutung in lokale, temporale, modale, kausale und finale sowie relationale. In struktureller Hinsicht sind einfache oder wurzelhafte und abgeleitete Adverbien zu unterscheiden. Dabei bilden die ersteren eine Minderheit; vgl. z.B. georg. გუშინ *gušin* ‘gestern’, ხვალ *χval* ‘morgen’, megrel. *ži* ‘hinauf’, *tudo* ‘hinab’, svan. *gar* ‘nur’, *aǯaġ* ‘wieder’. Die abgeleiteten Adverbien sind gemeinhin als Kasusformen des Adverbials (georg. ნათლად *natl-ad* ‘klar’ [zum Adjektiv ნათელი *natel-i* ‘klar’], megrel. *mangar-o* ‘stark’ [zu *mangar-i*], laz. *did-o* ‘sehr’ [zu *didi* ‘groß’], svan. *ṭḳic-d* ‘tatsächlich’ [zu *ṭḳic* ‘wirklich’]) oder des Dativs aufzufassen (georg. დილას *dila-s* ‘morgens’ [zu დილა *dila* ‘Morgen’], megrel. *čkara-s* ‘bald’ [zu *čkar-i* ‘schnell’], svan. *pēdja-s* ‘beinahe’ [zu *pēdja* ‘nahe’]), seltener entsprechen sie

[63] Cf. für das Svanische die Monographie GAGUA 1976.

solchen des Ablativs oder Instrumentals. Bisweilen ist die Struktur abgeleiteter Adverbien morphologisch nicht transparent.

Als Auxiliarwörter treten Postpositionen, Konjunktionen und Partikeln auf. Die Postpositionen, die am reichlichsten im Georgischen und Svanischen vertreten sind, regieren vorzugsweise den Genetiv oder den Dativ (georg. უქონლობის გამო *ukonlob-is gamo* ‘wegen des Mangels’ [Nom. უქონლობა *ukonloba*] bzw. თოვლსა ვით *tovl-sa vit* ‘wie Schnee’ [Nom. თოვლი *tovl-i*]). Seltener werden andere Kasus durch Postpositionen regiert; so verbindet sich z.B. megrel. *χə* mit dem Direktiv (*ʾude-ša χ* ‘nach Hause’). An der Stelle von Postpositionen treten bisweilen auch Adverbien in Erscheinung (georg. სკივრის ქვეშ *sḳivr-is kveš* ‘unter der Truhe’ [Nom. სკივრი *sḳivr-i*], megrel. *oze-ši gale* ‘außerhalb des Hofes’ [Nom. *oze*]). Im Georgischen und Svanischen können die Postpositionen manchmal auch dem Bezugssubstantiv vorangestellt sein; vgl. z.B. georg. გარდა ამისა *garda amisa* ‘außerdem’ [*amisa* Gen.Sg. des Demonstrativpronomens ეს *es* ‘dieser’]. Die Konjunktionen zerfallen in einfache und zusammengesetzte. Besonders zahlreich sind sie im Georgischen. Die subordinativen Konjunktionen des Svanischen [wie auch des Georgischen] hängen morphologisch vielfach mit Relativpronomina oder Adverbien zusammmen. Auch Partikeln sind in größter Zahl im Georgischen und Svanischen anzutreffen. Unter den zahlreichen Interjektionen sticht die umfangreiche Gruppe von Lock- und Scheuchrufen für Vögel und andere Tiere hervor[64].

Im syntaktischen System der SKS sind drei Typen von Syntagmen zu unterscheiden: nominale, verbale und adverbiale. Die syntaktischen Bezüge zwischen den Wörtern innerhalb des Satzes werden durch vier verschiedene Verfahren hergestellt: Juxtaposition, Kongruenz, Rektion und "Koordination".

Das Verfahren der Juxtaposition betrifft v.a. Adverbien und nicht kongruierende und nicht regierte Bestimmungen. So werden in den Sprachen des zan. Zweigs und im Svanischen Bestimmungen mit ihrem Bezugswort generell durch einfache Voranstellung in Verbindung gesetzt. Das gleiche Verfahren gilt im Neugeorgischen nur für vorangestellte Bestimmungen mit einem vokalischen Stammauslaut; bei Bestimmungen, die einen konsonantischen Stammauslaut haben, tritt im Instrumental und

[64] [Cf. dazu zuletzt BOEDER 1990-1991.]

im Adverbialis stattdessen eine unvollständige Kongruenz inkraft (vgl. შავს ტყედ *šavs ṭq̇ed* ‘zum schwarzen [*šav-s* sc. Dat.Sg. zu შავი *šav-i* ‘schwarz’] Wald [*ṭq̇e-d,* Adv.Sg. zu ტყე *ṭq̇e*]’, ცალის ხელით *calis χelit* ‘mit einer [*cal-is* sc. Gen.Sg. zu ცალი *cal-i* ‘einer von zweien’] Hand [*χel-it,* Instr.Sg. zu ხელი *χel-i*]’). Eigentliche Kongruenzverfahren sind innerhalb von nominalen und verbalen Syntagmen nur in beschränktem Maße anzutreffen. Von größerer Bedeutung waren sie im Altgeorgischen, wo nicht nur die Komponenten eines attributiven Syntagmas im Hinblick auf Numerus und Kasus miteinander kongruierten (vgl. z.B. მფრინველნი ცისანი *mprinvelni cisani* ‘die Vögel [*mprinvel-n-i,* Nom.Pl. auf *-n-i* zu მფრინველი *mprinvel-i*] des Himmels [*c-isa-n-i,* Nom.Pl. auf *-n-i* zum Gen.Sg. ცისა *c-isa* von ცაჲ *ca-j* ‘Himmel’, sog. "Suffixaufnahme"]’, sondern wo es darüber hinaus auch eine Numeruskongruenz zwischen Verben und ihren Objekten gab (vgl. z.B. altgeorg. მრავალნი განკურნა *mravalni gan̓kurnna* ‘er [*-a*] heilte [*gan-k̇urn-n-a,* 3.Ps.Sg.Aor. zur Wz. *-k̇urn-,* Inf. კურნება *k̇urn-eb-a* ‘heilen’, mit Präv. *gan-* und Infix des pluralischen Objekts (*-n-*)] viele [*mraval-n-i,* Nom.Pl.]’). Während eine Personenkongruenz zwischen dem Verb und seinem Subjekt generell zu beobachten ist, wird die Numeruskongruenz bei nicht vernunftbegabten Nomina [im Neugeorgischen] generell unterdrückt; vgl. georg. ხეები იზრდება *χeebi izrdeba* ‘die Bäume [*χe-eb-i,* Nom.Pl. auf *-eb-i* von ხე *χe* ‘Baum’] wachsen’, wtl. ‘wächst [*i-zrd-eb-a,* 3.Ps.Sg.Präs.Pass. (*-a*) zur Wz. *-zrd-,* Inf. ზრდა *zrd-a* ‘aufziehen’, pass. Präsensst. *i-zrd-eb-*]’ vs. ბავშვები იზრდებიან *bavšvebi izrdebian* ‘die Kinder [*bavšv-eb-i,* Nom.Pl. auf *-eb-i* von ბავშვი *bavšv-i* ‘Kind’] wachsen’, [*i-zrd-eb-ian,* 3.Ps. Pl.Präs.Pass. (*-ian*) zum selben Präsensst.]’. Das Prädikatsverb regiert die Kasus des Subjekts und des direkten Objekts, [sofern dieses nicht durch ein Personalpronomen der beiden ersten Personen vertreten ist]. Der Genetiv ist der Kasus der adnominalen Bestimmung; vgl. z.B. laz. *padišaiš biči* ‘der Sohn des Herrschers [*padišai-š,* Gen.Sg. zu *padišai* < türk. *padişah* < pers. پادیشاه *pādīšāh*]’ oder svan. *bäṭi(š) ǯweg* ‘Gänseherde [*ǯweg,* Nom.Sg., < georg. ჯოგი *ǯog-i* ‘Herde’ und *bäṭ-i(š),* Gen.Sg. zu *bäṭ* ‘Gans’]’. Die formale Ausprägung von Adverbialbestimmungen variiert stark. Als "Koordination" bezeichnen manche Kartvelologen das gleichsam kombinierte Verknüpfungsverfahren, das darin besteht, daß ein transitives Prädikatsverb einerseits die Kasus des Subjekts und des direkten Objekts regiert, andererseits aber auch in Person und Numerus mit ihnen kongruiert; vgl. z.B. laz. *hemuk ma*

mošletinu ‘er [*hemu-k*, Narr.Sg.] rettete [*m-o-šlet-in-u*, 3.Ps.Sg.Aor. (*-u*) zur Wz. *-šlet-*, kausativer Stamm *-o-šlet-in-* ‘retten’] mich [*ma* + *m-*]’, wo das Verb den Kasus des Subjekts regiert und seine Personalaffixe ihrerseits von den nominalen Komponenten der Konstruktion abhängen (das Personalpronomen der ersten Person, *ma*, ist selbst allerdings formal unveränderlich)[65].

In den SKS gibt es sowohl einfache als auch zusammengesetzte Sätze. Dabei ist der erstere Typ in den nicht verschrifteten Sprachen besonders stark vertreten. Der einfache Satz ist durch eine äußerst verbozentrische Struktur gekennzeichnet[66]. Bei der Behandlung der Satzglieder ist die georg. Sprachwissenschaft bisweilen eigene Wege gegangen. So werden hier z.B. zwei Typen von Ergänzungen unterschieden, nämlich Objektsergänzungen und "einfache" Ergänzungen. Beide sind voneinander dadurch abgegrenzt, daß erstere in der Form von Personalaffixen gewöhnlich einen Widerhall in der morphologischen Struktur des Verbs finden. Die Objektsergänzungen werden weiter in direkte und indirekte (oblique) eingeteilt. So enthält z.B. der georg. Satz ტოროლამ ნისკარტით ამოგლიჯა რამდენიმე ბალახი *ṭorolam niskarṭit amogliǯa ramdenime balaχi* ‘die Lerche [*ṭorola-m*, Narr.Sg.] rupfte mit dem Schnabel [*niskarṭ-it*, Instr.Sg.] einige [*ramdenime*] Grashalme [*balaχ-i*, Nom.Sg. (!)] heraus [3.Ps.Sg.Aor.akt. (*-a*) zur Wz. *-gleǯ-/-gliǯ-*, mit Präv. *amo-* ‘herausreißen’]’ die "einfache" Ergänzung *niskarṭ-it* ‘mit dem Schnabel’ im Instrumental und das direkte Objekt *balaχ-i* ‘Grashalm’ [im Nominativ]. Das morphologische Kennzeichen einer "indirekten" Objektsergänzung wird darin gesehen, daß sie bei allen Tempusformen des Prädikatsverbs unverändert im Dativ erscheint. Zu den primären Satzgliedern werden außer dem Subjekt und dem Prädikat häufig auch das direkte, bisweilen sogar indirekte Objekte gezählt[67].

Die Kartvelologie unterscheidet zwischen attributiven und substantivischen Bestimmungen. Die ersteren sind mit dem jeweiligen Determinatum durch Kasuskongruenz verbunden, die letzteren durch Kasusrektion (Genetiv) [mit zusätzlicher Kasuskongruenz im Falle der altgeorg. "Suffixaufnahme"]. Bei der Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat ist, wie oben gesagt, die Einschränkung zu beachten, wonach eine Numerus-

[65] Cf. Čikobava 1928/1968 und 1936, S. 225.
[66] Cf. dazu Kiziria 1982 und 1963.
[67] Cf. Kvačaǯe 1977, S. 48-51.

kongruenz bei nicht-vernunftbegabten Subjekten im Neugeorgischen unterbleibt.

Koordinative Satzgefüge werden in den SKS teils mit, teils ohne Konjunktionen verbunden. Die hauptsächlichen Typen von Nebensätzen sind Relativsätze, Objektsätze, Subjektsätze, lokale Adverbialsätze, aber auch temporale und modale Adverbialsätze[68]. Alle diese Typen gab es schon im Altgeorgischen. Die Stellung des Nebensatzes ist frei. Subordinative Satzgefüge mit mehreren Nebensätzen kommen fast ausschließlich in der georg. Literatursprache vor. Die Subordination erfolgt durch Konjunktionen, Konjunktionalwörter oder Intonation. Für das Lazische sind Nebensätze typisch, bei denen das finite Verb mit nominalen Kasusendungen (gewöhnlich des Dativs oder des Genetivs) versehen ist; vgl. z.B. *berek ḳinči ʒiruši dido ḳai daṭonu* ‘als der Junge [*bere-k,* Narr.Sg.] den Vogel [*ḳinči,* Nom.Sg.] sah [3.Ps.Sg.Aor.Akt. (-*u*) zur Wz. -*ʒir-,* Inf. *o-ʒir-u* ‘sehen’, mit Genetiv-Endung -*ši*], gefiel [3.Ps.Sg.Aor. Pass. (-*u*) zur Wz. -*ṭon-* ‘gefallen’, relative Version (-*a-*), mit Präv. *d(o)-*] er ihm sehr [*did-o,* Adv. zu *didi* ‘groß’] gut [*ḳai,* Nom.Sg.]’.

Den SKS wird gewöhnlich ein nominativischer und ein ergativischer Satzbau zuerkannt, wobei der letztere Terminus hier jedoch nur bedingt berechtigt ist. Darüber hinaus setzen einige Sprachwissenschaftler auch ein eigene dativische Satzkonstruktion an. Der nominativische Bau betrifft zum einen alle Sätze mit einem Prädikatsverb in einer der zum Präsenssystem gehörenden Verbalformen, zum anderen Sätze mit einem intransitiv-passiven Verb in einer Form des Aoristsystems. Dabei tritt das Subjekt in den Nominativ und ein eventuelles direktes Objekt (bei transitivem Prädikatsverb) in den Dativ-Akkusativ [s. bereits oben Tabelle 1, S. 107]; vgl. z.B. svan. *mā̄re adgäri däšds* ‘der Mensch [*mā̄re,* Nom.Sg.] tötet [3.Ps.Sg.Präs.Akt. zur Wz. -*dagar-,* Inf. *li-dgäri* ‘töten’, Präsensst. (neutrale Version) -*a-dgär-i-*] den Bären [*däšd-s,* Dat.Sg.]’, georg. ცხენი იწვა *cχeni iṭva* ‘das Pferd [*cχen-i,* Nom.Sg.] lag (da) [3.Ps.Sg.Aor. (-*a*) zur Wz. -*ṭev-/-ṭv-/-ṭol-,* Inf. წოლა *ṭol-a* ‘liegen’, Aoriststs. *i-ṭv-*] und სახლი აშენდა კოლექტივის მიერ *saχli ašenda ḳolektivis mier* ‘das Haus [*saχl-i,* Nom.Sg.] wurde von [Postpos. *mier*] einem Kollektiv [*ḳolektiv-is,* Gen.Sg.] erbaut [3.Ps.Sg.Aor.Pass. (-*a*) zur Wz. -*šen-,* Inf. შენება

[68] [Zur Typologie der Nebensätze im heutigen Georgischen cf. jetzt HEWITT 1987, zu finiten und infiniten Ausprägungen, besonders von Subjekts- und Objektssätzen, VAMLING 1989.]

šen-eb-a, pass. Aoriststs. *-šen-d-,* mit Präv. *a-* ‘aufbauen’]’. Die zweite Satzkonstruktion, die [in mancherlei Hinsicht] mehr an eine aktivische als an eine ergativische erinnert, gilt [im Georgischen und Svanischen] für Sätze mit einem transitiven Prädikatsverb in einer aktiven Form des Aoristsystems sowie auch bei zahlreichen nicht-passiven intransitiven Verben; hier erscheint das Subjekt im "Narrativ" [und ein eventuelles direktes Objekt im Nominativ]. Vgl. z.B. georg. მღვდელმა სანთელი მოიტანა *mġvdelma santeli moiṭana* ‘der Priester [*mġ(v)del-ma,* Narr.Sg.] brachte [3.Ps.Sg.Aor.Akt. (-*a*), subj. Version (-*i*), zur Wz. *-ṭan-,* mit Präv. *mo-,* Inf. მოტანა *mo-ṭan-a,* ‘herbeibringen’] eine Kerze [*santel-i,* Nom. Sg.]’ oder ქურციკმა ისკუპა *kurciḳma isḳuṗa* ‘die Bergziege [*kurciḳ-ma,* Narr.Sg.] sprang auf [3.Ps.Sg.Aor.Akt. (-*a*), subj. Version (*i-*), zur Wz. *-sḳuṗ-* ‘aufspringen’]’. Bei der dativischen Konstruktion, [die für sog. "affektive" Verben sowie für transitive Verben in Formen der dritten oder "Perfektserie" charakteristisch ist], tritt das Subjekt in den Dativ-Akkusativ; vgl. georg. დას უყვარს ძმა *das uq̇uars ʒma* ‘die Schwester [*da-s,* Dat.Sg.] liebt [3.Ps.Sg.Präs. (-*s*), obj. Version (*u-*), zur Wz. *-q̇var-* ‘lieb, wert sein’] den Bruder [*ʒma,* Nom.Sg.]’. In den Sprachen der zan. Gruppe ist die Verteilung der drei Satztypen zum Teil anderen Regelungen unterworfen. So bedingen im Megrelischen sowohl transitive als auch intransitive Verben im Aoristsystem grundsätzlich die Konstruktion mit dem "Narrativ" auf *-k,* der hier folglich als ein Allomorph des Nominativs aufgefaßt werden kann; vgl. *osurk komortu* ‘die Frau [*osur-k,* Narr.Sg.] kam [3.Ps.Sg.Aor.(Pass.) (-*u*) zur Wz. *-rt-,* mit Präv. *ko-mo-* ‘herbeikommen’]’ und *osurk gaaṭibu c̣q̇ari* ‘die Frau [*osur-k,* Narr.Sg.] erwärmte [3.Ps.Sg.Aor.Akt. (-*u*) zum Aoriststs. *-a-ṭib-,* aktives denominales Verb zu *ṭibu* ‘warm’, mit Präv. *ga-*] Wasser [*c̣q̇ar-i,* Nom.Sg.]’. Im Lazischen, [das in dieser Hinsicht allerdings eine starke dialektale Diversifizierung aufweist,] kann das Subjekt transitiver Verben auch bei Formen der Präsensserie im "Narrativ" auf *-k* erscheinen; vgl. z.B. *usṭak oχori ḳodums* ‘der Baumeister [*usṭa-k,* Narr.Sg.] baut [3.Ps.Sg.Präs.Akt. (-*s*) zur Wz. *-ḳod-,* Präsensst. *-ḳod-um-* ‘bauen’] ein Haus [*oχori,* Nom.Sg.]’, aber auch Sätze wie *bozok ibgars* ‘das Mädchen [*bozo-k,* Narr.Sg.] weint [3.Ps.Sg.Präs. (-*s*), subj. Version (*i-*), zur Wz. *-bgar-/-mgar-* ‘weinen’]’ [mit einem intransitiven Verb, das sich — ähnlich wie vergleichbare Verben des Georgischen — wie ein Transitivum

verhält][69]. Die dativische Konstruktion betrifft in den SKS eine Reihe von Verben, die Gefühlszustände oder Besitztum bezeichnen; vgl. z.B. georg. მამას სამი და ჰყავდა *mamas sami da hq̇avda* ‘der Vater [*mama-s,* Dat.Sg.] hatte [3.Ps.Sg.Impf. (*-d-a*), indir.Obj. 3.Ps. (*h-*), zur Wz. *-q̇av-* ‘bei sich haben’] drei [*sam-i,* sc. Nom.Sg.] Schwestern [*da,* Nom.Sg. (!)]’ oder svan. *erχis χondaχ korte līzi* ‘einige [*erχi-s,* Dat.Sg. (!)] wollten [3.Ps.Sg.Impf. (*-d-a*), indir.Obj. 3.Ps.Pl. in obj. Version (*χ-o- -χ*) zur Wz. *-n-* ‘wünschen, wollen’] nach Hause [*kor-te,* Dat.Sg. mit Postposition *-te*] gehen [*lī-z-i,* Nom.Sg. des Infinitivs = Verbalnomens zur Wz. *-z-* ‘gehen’)’.

[Die typologische Interpretation der drei kartvelischen Satztypen und ihres gegenseitigen Verhältnisses gehört auch in der westlichen Kaukasologie zu den meistdiskutierten Fragen[70]; die heutigen Gegebenheiten werden vielfach bereits dahingehend gedeutet, daß sich die Kartvelsprachen mehr und mehr in Richtung auf Sprachen mit einem primär nominativischen Bau hin bewegen[71].]

Wie auch andere Sprachen mit einer entwickelten Morphologie verfügen die Kartvelsprachen nicht über strenge Wortstellungsregeln im Satz, obwohl es auch hier bevorzugte Stellungen gibt. Dabei tendiert das Prädikat zumeist gegen das Satzende. Ein direktes Objekt oder ein Modaladverb geht ihm in den meisten Fällen unmittelbar voran. Am Anfang des Satzes steht regelmäßig das Subjekt, gefolgt von Adverbialbestimmungen des Ortes und der Zeit, die allerdings bisweilen auch vor dem Subjekt stehen können, sowie indirekten Objekten. Die verschiedenen Abarten von Attributen stehen gewöhnlich vor ihrem Bezugswort; vgl. z.B. megrel. *arti čiče čukik gišula χvirateše do cq̇ariša dinula* ‘ein [*art-i,* sc. Nom.Sg.] kleines [*čiče,* sc. Nom.Sg.] Mäuschen [*čuki-k,* Narr.Sg.] lief [3.Ps.Sg.Aor. (*-a*) zur Wz. *-(u)l-,* mit Präv. *gi-š(a)-* ‘hinaus-

[69] Cf. KLIMOV/ALEKSEEV 1980, S. 87-88. [G.K. konstatiert, offenbar im Hinblick auf Beispiele wie das letztgenannte, daß es “im Lazischen kaum mehr einen Anlaß gibt, von einer ergativischen Konstruktion zu sprechen”, was jedoch den tatsächlichen Verhältnissen schwerlich gerecht wird. Vgl. zur Problematik des Ergativs im Lazischen zuletzt LÜDERS 1991.]

[70] [Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang z.B. auf HARRIS 1985 und die Auseinandersetzung mit den dort geäußerten Theorien bei HEWITT 1987b.]

[71] [Nach G.K. kann "die Unterscheidung der drei Konstruktionen heute sogar bereits weitgehend als obsolet gelten", weshalb der Autor v.a. den Terminus "Ergativ" vermeidet; so werde sie auch in der grammatischen Konzeption von Akaki ŠANIJE (v.a. ŠANIJE 1961) nicht mehr fortgeführt.]

laufen'] aus dem Loch [*χvirate-še,* Abl.Sg.] hinaus und (*do*) lief [3.Ps.Sg. Aor. (*-a*) zur Wz. *-(u)l-*, mit Präv. *din(o)-* 'hinablaufen'] ins Wasser [*cqar-iša,* Dir.Sg.] hinein', laz. *ar orčarik paraskeši ndġas noġaša jaġi kogeiġu do kogamaču* 'ein [*ar*] Mann aus Xorča [*orča-ri-k,* Narr.Sg.] brachte [3.Ps.Sg.Aor.Akt. (*-u*), subj. Version (*-i-*), zur Wz. *-ġ-*, mit Präv. *ko-ge-* 'hinunterbringen'] am Freitag [*paraske-ši,* Gen.Sg. 'Freitag' + *ndġa-s,* Dat.Sg. 'am Tage'] Butter [*jaġi,* Nom.Sg.] auf den Markt [*noġa-ša,* Dir.Sg.] und [*do*] verkaufte sie [3.Ps.Sg.Aor.Akt. (*-u*) zur Wz. *-č-*, mit Präv. *ko-ga-ma-* 'weggeben, verkaufen']'[72].

Außergewöhnlich reichhaltig ist in den SKS auch das Lexikon, das hier thematisch gegliedert ist. So umfaßt das Erklärende Wörterbuch des Georgischen insgesamt acht Bände (KEGL 1950-1964 [mit einbändiger Kurzfassung 1985]), obwohl es nur zum geringen Teil dialektales Material enthält, dem vielmehr ein eigenes zweibändiges Werk gewidmet ist (ĠLONṬI 1974-1975). In lexikalischer Hinsicht war auch schon das Altgeorgische außergewöhnlich reich[73]. Die SKS verfügen über einen großen Vorrat von Synonymen, die sich z.T. aus dialektalem und entlehntem Wortgut rekrutieren; dabei treten Synonymgruppen auf, die bis zu fünf oder sechs Glieder umfassen. Homonymie ist demgegenüber selten anzutreffen, am häufigsten noch im Georgischen[74]. Äußerst reichhaltig sind hier auch die Wortbildungsmöglichkeiten.

Wie auch in anderen kaukasischen Sprachgruppen wird ein bedeutender Bestandteil des Wortschatzes von lautmalerischen und -symbolischen Bildungen eingenommen. Im Megrelischen, weniger deutlich im Lazischen und Georgischen, ist auf Prinzipien der Lautnachahmung innerhalb bestimmter Wortfelder ein eigenes Gradationssystem aufgebaut; vgl. z.B. *ckickonua* 'leicht zupfen', *cḳicḳonua* 'abrupfen (Brotstücke beim Essen)', *ʒgiʒgonua* 'fest rupfen', *ǯgiǯgonua* 'brutal rupfen, zerren'[75].

Obwohl der ererbte kartvel. Wortschatz auch für die heutigen Sprachen noch das Fundament des Lexikons bildet, läßt doch nur ein relativ beschränkter Teil des Materials einen unmittelbaren Bezug zum gemeinkartvel. Lexikon erkennen. Das gilt z.B. für solche elementaren Bereiche

[72] Vgl. TSCHENKÉLI (ČXENḲELI) 1958, S. 12-13, POČXUA 1962, S. 116-122 sowie VOGT 1974.
[73] Vgl. die umfangreichen Wörterbücher von ČUBINAŠVILI 1887/1984 und ABULAʒE 1973.
[74] Vgl. dazu ĠLONṬI 1964, NEIMANI 1961 sowie POČXUA 1974a.
[75] Ausführlich dazu NEISSER 1953 [sowie ČANIŠVILI 1988].

des Wortschatzes wie die Verwandtschaftsterminologie, die kosmologische Terminologie und die Benennung von Naturerscheinungen oder die Körperteilnamen von Mensch und Tier; weiter gehören dazu die Namen verschiedener wilder und einiger domestizierter Tiere und Vögel, einer Reihe von Bäumen und Gewächsen sowie zahlreiche Benennungen für elementare Handlungen und Zustände [vgl. Tabelle 5]. Zum ursprünglichen Wortschatz sind ferner die Pronomina sowie die Zahlwörter der ersten Dekade zu rechnen.

Vergleicht man die Sprachen untereinander in statistischer Hinsicht, so zeigen sich größere Übereinstimmungen zwischen dem Georgischen und den Sprachen der zan. Gruppe als zwischen irgendeiner dieser drei Sprachen und dem Svanischen. So ist das Svanische mit dem Georgischen durch ungefähr 400 Isoglossen verbunden, mit den zan. Sprachen nur durch etwa 350, während zwischen dem Georgischen und dem Zanischen ca. 1000 lexikalische Parallelen festzustellen sind. Dabei steht das Megrelische dem Georgischen insgesamt noch etwas näher das Lazische: während es ca. 260 spezifische megrelisch-georgische Isoglossen gibt, deren Entsprechungen im Lazischen fehlen, belaufen sich die ausschließlich georgisch-lazischen Parallelen nur auf etwa 40. Bemerkenswerterweise stehen die megrel. Lexeme in einer Reihe von Fällen auch in semantischer Hinsicht ihren georg. Entsprechungen näher als den lazischen. Die Divergenzen unter den SKS hinsichtlich des ererbten Wortschatzes lassen interessante Schlüsse im Hinblick auf kulturgeschichtliche Fragestellungen zu. So stimmt das Svanische mit den übrigen SKS hinsichtlich der Viehzuchtterminologie weitgehend überein; vgl. die gemeinkartvel. Ansätze **tqa-* ‘Ziege’, **matq̇l̥-* ‘Schafswolle’, **ṗer-* ‘Schaum (vorm Maul)’, **pur-* ‘Kuh’, **qaml̥-* ‘Schafsfell’, **qan-* ‘Bulle’, **ʒ₁aġl̥-* ‘Hund’, **req̇-* ‘treiben (Vieh)’, **q̇wer-* ‘kastrieren’ usw. Dasselbe gilt offenbar auch für einzelne Termini der Landwirtschaft, nicht jedoch für solche, die mit der Seßhaftigkeit verbunden sind. In diesen Bereich gehörende Wörter wie **baga-* ‘Viehhürde’, **beġel-* ‘Speicher, Lager’, **ṡka-* ‘Bienenstock’, **q̇ana-* ‘Feld’, **tes-* ‘säen’, **mq̇en- / mq̇n-* ‘pfropfen’, **ṗir-* ‘dengeln (Sense)’, **cel-* ‘mähen’, **ċ₁wer-* ‘roden (Wald)’ usw. sind allein auf das Georgische und Zanische beschränkt[76].

[76] Cf. KLIMOV 1964.

georgisch	megrelisch	lazisch	svanisch	
gul-	*gur-*	*guri*	*gwi-*	Herz
ena-	*nina-*	*nena*	*nən-*	Zunge, Sprache
tav-	*[ti-]*	*ti*	*šta-*	Kopf
mze-	*bža-*	*mžora*	*məž-*	Sonne
zġva-	*zġva-*	*zuġa*	*ʒuġwa*	Meer
dġe-	*dġa-*	*ndġa*	*la-deġ-*	Tag
ʒma-	*ǯima-*	*ǯuma*	*ǯəm-il-*	Bruder
asul-	*asur-*	*osuri*	*haswiš-*	Tochter
datv-	*tunt-*	*mtuti*	*däštw-*	Bär
χar- < *qar-*	*χoǯ-*	*χoǯi*	*qän-*	Ochse, Bulle
mc̣er-	*c̣and-*	*mc̣aǯi*	*mēr-*	Insekt
vašl-	*uškur-*	*oškuri*	*wisgw-*	Apfel
anc̣l-	*inč̣ir-*	*inč̣iri*	*gänč̣w-*	Holunder
maṭq̇l-	*monṭq̇or-*	*monṭkori*	*mäṭq̇-*	Wolle
rʒe-	*bža-*	*mža*	*ləǯe-*	Milch
sam-	*sum-*	*sumi*	*semi-*	drei
otχ-	*otχ-*	*otχo*	*woštχw*	vier
-rec-	*-rč-*	*-(r)č-*	*-raš-*	ausbreiten
-tχar-	*-tχor-*	*-ntχo(r)-*	*-štχar-*	graben
-ḳ(u)m-/-ḳvam-	*-ḳum-*	*-mḳom-*	*-ḳwām-*	rauchen
-gb-	*-gib-*	*-gub-*	*-ǯb-*	kochen
tχel-	*tχitχu-*	*tutχu-*	*dətχel-*	dünn

Tabelle 5: Auszug aus dem Erbwortschatz der südkaukasischen Sprachen

Die SKS verfügen, wie bereits gesagt, über reichhaltige Wortbildungsmöglichkeiten. Dabei sind sowohl affixale Derivationsverfahren als auch Komposition verbreitet. Die Derivation verwendet präfixale, suffixale oder präfixal-suffixale Mittel, wobei die letzteren heute die produktivsten sind; sie dienen zur Bildung verschiedener Arten von Partizipien (z.B. georg. მკითხველი *m-ḳitχv-el-i* ‘Lesender, Leser’ [zur Wz. *-ḳitχ-* ‘lesen’], megrel. *o-č̣ar-al-i* ‘zum Schreiben geeignet’ [zur Wz. *-č̣ar-* ‘schreiben’], svan. *u-ṭiχ-a* ‘unwiederbringlich’ [zu *li-ṭχ-e* ‘zurückbringen’]), Verbal-

nomina ("Masdar"; z.B. laz. *o-bgar-u* ‘Weinen’ [zur Wz. *-bgar-/-mgar-* ‘weinen’], svan. *li-kw-isg* ‘Sprechen’ [zur Wz. *-kw-* ‘sprechen’]), Nomina instrumenti und loci (georg. სახრე *sa-χr-e* ‘Gerte’ [zu ხარი *χar-i* ‘Ochse’], megrel. *o-kos-al-e* ‘Besen, Rute’ [zur Wz. *-kos-* ‘fegen’], laz. *o-kotum-ale* ‘Hühnerstall’ [zu *kotume* ‘Huhn’], svan. *la-χm-īr* ‘Schweinestall’ [zu *χäm* ‘Schwein’]), Herkunftsbezeichnungen (z.B. svan. *lu-šn-u* ‘svanisch’ [zu *šwän* ‘Svanetien’]), Ordinalzahlen und Bruchzahlwörter (z.B. georg. მეათე *me-at-e* ‘der zehnte’ [zu ათი *at-i* ‘zehn’], megrel. *na-otχ-al-i* ‘Viertel’ [zu *otχ-i* ‘vier’]) und einige weitere Worttypen. Mit suffixalen Mitteln werden ebenfalls einige Partizipien (z.B. georg. ნახული *naχ-ul-i* ‘gesehen’ [zur Wz. *-naχ-* ‘sehen’], megrel. *χanṭ-ir-i* ‘gezeichnet’ [zu *χanṭ-ua*, denominales Verb zu *χanṭ-i* ‘Bild’ < georg. ხატი *χaṭ-i*]), Adjektive (z.B. georg. გულადი *gul-ad-i* ‘tapfer, beherzt’ [zu გული *gul-i* ‘Herz’], laz. *ġoman-er-i* ‘gestrig’ [zu *ġoman* ‘gestern’], svan. *mučw-ār* ‘gehörnt’ [zu *mičw* ‘Horn’]), Herkunftsbezeichnungen (z.B. georg. ამერიკელი *amerik̇-el-i* ‘Amerikaner’ [zu ამერიკა *Amerik̇a*], megrel. *zugid-ur-i* ‘aus Zugdidi’ [zu *zugid-i* ON ‘Zugdidi’]), Verbalnomina (z.B. georg. ტირილი *ṭir-il-i* ‘Weinen’ [zur Wz. *-ṭir-* ‘weinen’], megrel. *ʾid-ir-i* ‘Kauf’ [zur Wz. *-ʾid-* ‘kaufen’]) u.a. gebildet.

Eine auffällige Stellung innerhalb der verbalen Wortbildung nimmt in den SKS das meist durch suffixale Mittel charakterisierte Kausativ ein, das gleichzeitig eine nezessitative und eine permissive Bedeutung hat. Kausativa werden sowohl von transitiven als auch von intransitiven Verben gebildet; die letzteren werden dabei transitiv. Im Georgischen treten Kausativa mit den suffixalen Elementen *-in-* (z.B. დაწერა *da-c̣er-a* ‘schreiben’ > დაწერინება *da-c̣er-in-eb-a* ‘zu schreiben veranlassen’), *-ev-* (z.B. ჭამა *č̣am-a* ‘essen’ > ჭმევა *č̣m-ev-a* ‘füttern’) und *-ev-in-* auf. Das Megrelische kennt die entsprechenden Suffixe *-in-*, *-ap-* und deren Kombination. Im Lazischen wird in derselben Funktion gemeinhin das Affix *-ap-* verwendet. Das svanische Kausativ baut auf einem Affix *-un-* auf, das häufig mit den Iterativitätsaffixen *-āl-*, *-ār-*, *-ās-* u.a. kombiniert erscheint. Weit verbreitet ist in den SKS auch die suffixale Ausbildung von Diminutiven (z.B. georg. კაცა *k̇ac-a* ‘Menschlein’ [vgl. კაცი *k̇ac-i* ‘Mann, Mensch’], გორაკი *gor-ak̇-i* ‘Hügelchen’ [zu გორა *gora* ‘Hügel’], დედიკო *ded-ik̇-o* ‘Mütterlein’ [zu დედა *deda* ‘Mutter’], ბიჭუნა *bič̣-un-a* ‘kleiner Junge’ [zu ბიჭი *bič̣-i* ‘Junge’], megrel. *ǯima-ia* ‘Brüderchen’ [zu *ǯima* ‘Bruder’], *χe-χu* ‘Händchen’ [zu *χe* ‘Hand’], svan. *k̇ād-ol* ‘Beilchen’

[zu *ḳāda* ‘Axt’], *māl-uld* ‘Füchslein’ [zu *māl* ‘Fuchs’], *ḳālχm-ul* ‘Fischlein’ [zu *ḳalmaχ* ‘Fisch, Forelle’]). Im Svanischen liegen einer ganzen Reihe von Substantiven und Adjektiven ursprüngliche Diminutivbildungen zugrunde; vgl. z.B. *daq-əl* ‘Ziege’ [vs. georg. თხა *tχa*], *došd-ul* ‘Mond’ [vs. neugeorg. თვე *tve* < altgeorg. თთუე *ttue*-], *ǯəm-il* ‘Bruder’ [vs. georg. ძმა *ʒma*], *ġwin-el* ‘Wein’ [vs. georg. ღვინო *ġvino*], *ǯwin-el* ‘alt’ [vgl. georg. ძველი *ʒvel-i*], *dətχ-el* ‘dünn’ [vgl. georg. თხელი *tχel-i*] und einige andere. Auch präfixale Wortbildungsmittel sind in den SKS weitverbreitet. Am charakteristischsten sind sie für das Svanische, wo mit ihnen Partizipia (z.B. *na-səm(w)* ‘gehört, wahrgenommen’ [zur Wz. *-sm-*, Inf. *li-sm-e* ‘hören’], *mə-gem* ‘gebaut’ [zur Wz. *-gem-*, Inf. *li-gem* ‘hinstellen’]), Verbalnomina ("Masdar"; *li-bem* ‘binden’, *li-ḳed* ‘nehmen’), Berufsbezeichnungen (*mə-čäž-(i)* ‘Pferdeknecht’ [zu *čäž* ‘Pferd’], *mə-ldeġ* ‘Hirte’ [zu *ladeġ* ‘Tag’]), Herkunftsbezeichnungen (*mu-šwän* ‘Svane’ [zu *šwän* ‘Svanetien’], *mə-kšäg* ‘Tscherkesse’ [zu *kašäg* ‘Kabardei’]) u.a. gebildet werden. In der Vergangenheit dürfte die präfixale Derivation in den SKS eine sehr viel größere Rolle gespielt haben[77].

Im Bereich der verbalen Wortbildung kommt die größte Bedeutung den Präverbien zu. Am reichhaltigsten sind diese im Megrelischen vertreten, wo bis zu 90 Präverbien gezählt werden, sowie im Lazischen mit ungefähr 50 Präverbien, durch die feinste Nuancen von Handlungen ausgedrückt werden können. Das Georgische verfügt bereits über weitaus weniger Präverbien. Eher unbedeutend ist ihre Zahl im Svanischen, wo sie sich auch noch nicht strikt von Adverbien abgrenzen lassen, indem sie hier auch dem Verb nachgestellt auftreten können; vgl. *čw-an-ġri / an-ġri ču* ‘er kommt herab’ [3.Ps.Sg.Präs. *ġəri* ‘gehen’ mit Präv. *an-* ‘her’ + *ču-* ‘unter’]. Die Präverbien zerfallen in allen SKS in einfache und zusammengesetzte; vgl. georg. მოვიდა *mo-vida* ‘er kam her’ gegenüber გამოვიდა *ga-mo-vida* ‘er kam heraus’ [3.Ps.Sg.Aor. (*-a*) zur Wz. *-ved-/ -vid-* ‘gehen’]. Im zan. Zweig gibt es eine Reihe von Präverbien, die nur in Verbindung mit anderen auftreten können[78].

Die Wortzusammensetzung (Komposition) stellt in den SKS ebenfalls ein äußerst produktives Wortbildungsmittel dar; sie ist im Georgischen in besonderem Maße entwickelt und schon in den ältesten Sprachdenkmälern (des 5.-11. Jhs.) gut bezeugt. Die häufigsten Kompositaltypen in den

[77] Cf. TOPURIA 1979, S. 63-102.
[78] Cf. z.B. ASATIANI 1953; zum Svanischen TOPURIA 1967, S. 52-70 bzw. 266-267.

SKS sind kopulative und determinative Komposita. Beide zerfallen, je nach dem semantischen Gehalt ihrer Glieder, in reduplikative (z.B. georg. ტყე-ტყე *ṭq̇e-ṭq̇e* ‘durch den Wald’ [zu ტყე *ṭq̇e* ‘Wald’], laz. *χoχe(r)i -χoχe(r)i* ‘kriechend’ [zur Wz. *-χoχ-* ‘kriechen’]) und nicht-reduplikative ("bithematische"; georg. დღე-ღამე *dġe-ġame* ‘Tag von 24 Stunden’, wtl. ‘Tag-Nacht’; svan. *ǯəmil-dačwir* ‘Geschwister’, wtl. ‘Bruder-Schwester’). Für das Georgische charakteristisch sind reduplikative Bildungen, die die Konjunktion და *da* ‘und’ enthalten (z.B. კვალდაკვალ *ḳval-da-ḳval* ‘hinterher’, wtl. ‘Spur-und-Spur’); derartige Bildungen fehlen im Megrelischen, Lazischen und, bis auf vereinzelte Beispiele, auch im Svanischen. Das Georgische kennt darüber hinaus reduplikative Komposita mit einer Veränderung des Wurzelvokals (z.B. ბინდ-ბუნდი *bind-bundi* ‘Halbdunkel’ [zu ბინდი *bind-i* ‘Dämmerung’]) oder mit einem Wechsel des anlautenden Konsonanten oder einer ganzen Silbe (z.B. წარამარა *c̣ara--mara* ‘jeden Moment’ [zu წამი *c̣am-i* ‘Moment’], ქოხმახი *koχ-maχi* ‘armselige Hütte’ [zu ქოხი *koχ-i* ‘Hütte’]). Derartige Bildungen sind v.a. der zan. Gruppe fremd. Zusammensetzungen, die den semantischen Gehalt beider Glieder beibehalten, begegnen ebenfalls besonders häufig im Georgischen, seltener im Megrelischen und Lazischen. Komposita mit partizipialen Gliedern, die einheitliche Begriffe ausdrücken, sind ebenfalls v.a. im Georgischen verbreitet[79].

Eine bedeutende Quelle für die Erweiterung des Wortschatzes haben in den SKS seit jeher Entlehnungen dargestellt. Der größte Anteil fremdsprachlichen Materials findet sich im Lexikon des Georgischen und des Lazischen. Sieht man einmal von den Daten der Dialekte ab, die ihrerseits starke Interferenzeinflüsse zeigen, so stellen griechische, armenische, arabische (insgesamt 500 Wörter), mittel- und neuiranische (insges. 600 Wörter)[80] und türkische Entlehnungen die bedeutendsten Schichten des georg. Lexikons. Allerdings haben viele der Lehnwörter, die erstmalig in den mittelalterlichen Literaturdenkmälern des Georgischen aufgetreten sind, heute bereits als Archaismen zu gelten. Im Zusammenhang mit der

[79] Cf. TOPURIA 1979, S. 103-131, QAUXČIŠVILI 1952, S. 67 und SANIḲIǮE 1978.

[80] Cf. ANDRONIḲAŠVILI 1965 bzw. 1966, [zu den iranischen Lehnwörtern jetzt auch GIPPERT 1993. Anstelle des hier und im folgenden von G.K. gebrauchten Terminus среднеперсидский, i.e. "mittelpersisch", wird hier immer dann, wenn nicht ausdrücklich mittelpersische Lehnwörter gemeint sind, der übergeordnete Terminus "mitteliranisch" vorgezogen, da die in Frage stehenden Lehnwörter zumindest teilweise auch aus anderen mitteliranischen Sprachen, v.a. dem Parthischen, stammen dürften.]

Vorgeschichte der Kartveler verdienen die ältesten Entlehnungen aus indogermanischen und semitischen Quellen ein besonderes Augenmerk (s. dazu weiter in Kap. 7). Für das Lazische sind neben den zahlreichen Georgismen v.a. Gräzismen und Turzismen charakteristisch. Wie Arnold ČIKOBAVA unterstreicht (1938, S. 445/450), sind hier die ererbten "Bezeichnungen der Jahreszeiten völlig aus dem Volksgedächtnis verschwunden. Die Bezeichnungen der Wochentage und der Monate werden fast nur noch von weiblichen Sprechern gebraucht. Auch unter den Benennungen für Gegenstände des häuslichen Gebrauchs, Speisen, Kleidung, Schuhe dominieren entlehnte Wörter. Hier bestehen nur minimale Übereinstimmungen mit den anderen Kartvelsprachen." Über eine große Anzahl von Georgismen verfügt auch das Megrelische, wo sich diese sogar auf den Bereich des Grund- und Elementarwortschatzes erstrecken; vgl. megrel. *ḳiser-i* 'Hals', *ç̣arb-i* 'Augenbraue', *ʒval-i* 'Knochen' [alle lautlich mit ihren georg. Vorbildern identisch] u.a. Ein geringeres Gewicht haben die Entlehnungen im Svanischen. Auch hier handelt es sich zum größten Teil um Georgismen, die z.T. bereits in altgeorg. Zeit zu datieren sind (vgl. z.B. *šendbaj* 'Verzeihung, Vergebung' [< altgeorg. Nom.Sg. შენდობაჲ *šendoba-j* 'id.'], *droj* 'Zeit' [< altgeorg. Nom.Sg. დროჲ *dro-j* 'id.']) und in jüngerer Zeit immer mehr um sich greifen, daneben aber auch Megrelismen. Von geringerer Bedeutung im svan. Wortschatz sind Entlehnungen aus türkischen Sprachen, dem Ossetischen und den WKS. In der jüngsten Vergangenheit haben die SKS durch russische Vermittlung eine große Menge von Internationalismen in sich aufgenommen.

Kapitel 4

Die ostkaukasischen Sprachen

Daß die ostkaukasischen oder naxisch-dagestanischen Sprachen (im folgenden OKS) in genetischer Hinsicht eine geschlossene Gruppe bilden, kann seit langem als allgemein anerkannt gelten und wird in der vorliegenden Darstellung vorausgesetzt. Obwohl schon Peter USLAR konstatierte[1], daß “das Čečenische in grammatischer Hinsicht zur Gruppe der dagestanischen Sprachen zu rechnen ist,” werden die sog. naxischen Sprachen, zu denen es gehört, auch heute bisweilen noch als eine eigene kaukasische Sprachgruppe aufgefaßt. Dem liegt die Beobachtung zugrunde, daß es zwischen den naxischen und den übrigen OKS, eben den sog. dagestanischen Sprachen, größere strukturelle Unterschiede gibt. Insgesamt lassen sich die OKS aber in mehrere Untergruppen einteilen, die jeweils Sprachen mit einem besonders hohen Grad verwandtschaftlicher Affinität umfassen. Außer der naxischen spricht man dabei von der avaro-ando-cezischen, der lakisch-darginischen, einer lezgischen sowie einer xinalugischen Gruppe, wobei die letztere nur durch eine einzige Einzelsprache vertreten ist. Für die lakisch-darginischen Sprachen ist festzuhalten, daß sie heute allgemein als eine Gruppe angesehen werden, deren Zusammengehörigkeit bisher jedoch noch nicht in ausreichendem Maße wissenschaftlich begründet ist. Zu den naxischen Sprachen gehört außer dem Čečenischen das eng mit diesem verwandte Ingušische sowie das [auch Ċova-Tušisch genannte] Batsische. Die beiden ersteren, die man häufig auch unter dem Oberbegriff "vejnaxische Sprachen" zusammenfaßt, werden auf dem Boden der die Unabhängigkeit anstrebenden Republiken Čečenien und Ingušien gesprochen. Dialekte des Čečenischen sind darüber hinaus in Georgien [das sog. "Kistische"[2] oder "Pankissische"] und in Dagestan anzutreffen. Das Batsische wird [heute] ausschließlich in der Ortschaft Zemo-Alvani in Georgien gesprochen. Die avaro-ando-cezische Gruppe besteht aus insges. 14 Sprachen, nämlich dem Avarischen, den acht andischen Sprachen (das eigentliche Andische,

[1] Cf. MAGOMETOV 1968, S. 200.

[2] ["Kistisch" wurde früher bisweilen auch als Überbegriff für die naxische Sprachgruppe gebraucht.]

Botlixisch, Godoberi, Karatinisch [oder Karata], Axvaxisch, Bagvalalisch, Tindi(nisch) und Čamalalisch) sowie den fünf cezischen oder didoischen Sprachen (das eigentliche Cezische oder Didoische, Xvarši(nisch), Hinuxisch, Bežtinisch [oder Bežta] und Hunzibisch). In einigen Abhandlungen wird das Godoberi dabei als ein Dialekt des Botlixischen aufgefaßt und das Hunzibische als ein Dialekt des Bežtinischen. Das von den ando-cezischen Sprachen eingenommene Areal erstreckt sich im wesentlichen über den westlichen Streifen Oberdagestans sowie einige angrenzende Enklaven in Azerbajdžan, Georgien sowie in Čečenien und Ingušien. Die lakisch-darginische Gruppe umfaßt das Lakische und das Darginische, wobei es fraglich ist, ob das letztere überhaupt als eine Sprache zu fassen ist, da es eine starke dialektale Splitterung aufweist. Tatsächlich werden der čiragische [xajdakische], der megebische und bisweilen auch der kubačinische Dialekt von Dagestanologen teilweise als selbständige Sprachen geführt. Die lakisch-darginischen Sprachen werden hauptsächlich im zentralen Teil Oberdagestans gesprochen. Zur lezgischen Gruppe gehören neun Sprachen, die unter sich einige kleinere, besonders eng miteinander verbundene genetische Gruppierungen bilden: das Lezgische, Agulische, Tabasaranische (auch als ostlezgische Sprachen zusammengefaßt), das Caxurische und Rutulische (als caxurisch-rutulischer Zweig), das Kryzische, Buduxische (auch šaxdagische Sprachen genannt) und letztlich die für sich stehenden Sprachen Arčinisch und Udisch. Ihr heutiges Verbreitungsgebiet kann grob mit dem Süden Dagestans und dem Norden Azerbajdžans umrissen werden (das Udische ist z.T. auch in Georgien anzutreffen). Das Xinalugische, das bis vor kurzem noch allgemein zu den lezgischen Sprachen gezählt wurde, hat heute als isoliert zu gelten; es wird ausschließlich in der Ortschaft Xinadyg (Xinalug) in Nordost-Azerbajdžan gesprochen. Es darf nicht vergessen werden, daß eine ganze Reihe von OKS wie z.B. das Čečenische, Avarische und Lakische auch in Ländern des Vorderen Orients Verbreitung gefunden haben; so dürften allein in der Türkei rund 10 000 Sprecher des Avarischen leben[3]. Die Gesamtmenge der Sprecher naxisch-dagestanischer Sprachen dürfte sich heute [entsprechend den

[3] Cf. CHARACHIDZÉ 1981, S.13; [über Sprecher dagestanischer Sprachen in der Türkei cf. jetzt ANDREWS 1989, S. 105-107, über eventuelle Sprecher des Čečenischen und Ingušischen ebda. S. 172-173].

Daten der letzten sowjetischen Volkszählung] auf etwa 2 800 000 belaufen.

Das augenfälligste Charakteristikum der naxisch-dagestanischen Sprachlandschaft besteht darin, daß sie in hohen Grade dialektal zersplittert ist, was sowohl durch soziologische als auch durch geographische Faktoren bedingt ist. Ihr Maximum findet die dialektale Gliederung im Avarischen und Darginischen, wo das gegenseitige Verständnis der Sprecher in einer Reihe von Fällen bereits stark erschwert ist. So sind die dialektologischen Untersuchungen zum Avarischen, Lakischen und Darginischen und den lezgischen Sprachen heute denn auch am weitesten fortgeschritten[4].

Man nimmt gemeinhin an, daß die Entstehung der heutigen naxisch-dagestanischen Einzelsprachen in entscheidendem Maße auf Diversifikationsprozesse zurückzuführen ist, die die gemeinsame Grundsprache betrafen. Solange aber keine weiterführenden historisch-vergleichenden Untersuchungen vorliegen, können die Wege ihrer Filiation noch nicht konkret nachgezeichnet werden, und auch das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Untergruppen zueinander muß vorerst unklar bleiben. Allenfalls kann als gesichert gelten, daß die lakisch-darginischen Sprachen eine Zwischenstellung zwischen den avaro-ando-cezischen und den lezgischen Sprachen einnehmen. Die Lösung dieser Fragen hängt in entscheidendem Maße davon ab, ob die Position der naxischen Sprachen gegenüber den sonstigen OKS genauer gefaßt werden kann. Hierzu stehen sich in der Fachliteratur, wie bereits gesagt, zwei unterschiedliche Ansichten gegenüber: Nach der einen gehören die naxischen Sprachen unmittelbar zum Bestand der gesamten ostkaukasischen Gruppe, nach der anderen zeigen sie allenfalls eine entferntere Verwandtschaft mit den dagestanischen Sprachen (manche Autoren gehen sogar so weit, sie als eine eigene Gruppe innerhalb der kaukasischen Sprachen aufzufassen). Möglicherweise wird die Lösung dieses interessanten Problems in der Richtung zu suchen sein, daß die spezifischen Eigenheiten der naxischen Sprachen im Verhältnis zu den dagestanischen (z.B. das vergleichsweise schwach ausgebaute Konsonantensystem, umgebungsbedingte Desabruptivierungen ursprünglicher Glottisverschlußlaute, die Bildung typischer Konsonantenverbindungen, aber auch einige Züge des grammatischen Baus)

[4] Vgl. z.B. MIKAILOV 1959 und 1964, XAJDAKOV 1966, GASANOVA 1971, GAJDAROV 1961, MEJLANOVA 1964 sowie MAGOMETOV 1963 und 1983.

in irgendeiner Weise auf ein alanisches, d.h. altosset. Substrat zurückgeführt werden können. Im Falle des Lakischen und Darginischen ist es, wie jüngere und noch andauernde Untersuchungen gezeigt haben, besonders schwierig, eine gemeinsame Vorstufe zu rekonstruieren, wodurch der Ansatz einer lakisch-darginischen Untergruppe ernsthaft erschwert wird. Bemerkenswerterweise wurde in jüngster Zeit auch die Hypothese einer ursprünglichen naxisch-lakischen Spracheinheit aufgestellt[5]. Für das Arčinische, das heute allgemein zu den lezgischen Sprachen gerechnet wird, sind daneben auch auffällige Berührungspunkte mit den nördlicheren Untergruppen der OKS, nämlich der avaro-ando-cezischen und der lakisch-darginischen Gruppe, festgestellt worden[6]. Vor kurzem wurde eine ganze Reihe verschiedenartige Argumente zusammengetragen, die das Xinalugische in den Rang einer eigenständigen Untergruppe der OKS erheben sollten[7].

Wie lange der Diversifikationsprozeß der OKS gedauert haben muß, kann man sich vorstellen, wenn man davon ausgeht, daß der Zusammenfall der urdagestanischen Spracheinheit mit Evgenij A. BOKAREV [1961, S. 17-18] bereits in das 3. vorchristliche Jt. oder mit Bakar GIGINEIŠVILI (1977, S. 25-26) zumindest in das letzte Viertel des 3. Jts. v.Chr. gefallen sein muß.

Unter der gesamten Vielfalt der OKS gibt es aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine, die über eine alte schriftliche Tradition verfügt, nämlich das Udische. Die uns zur Verfügung stehenden historischen Quellen deuten eindeutig darauf hin, daß die Sprache der vereinzelten erhaltenen Sprachdenkmäler der kaukasischen Albaner ein älterer Zustand des Udischen gewesen ist. Unter Rückgriff auf diese Quellen[8] sind auch die ersten erfolgreichen Schritte unternommen worden, um die albanische Schrift zu entziffern, deren Entstehung mit der des georgischen und des armenischen Alphabets zusammenhängen dürfte. Die in ihr erhaltenen Sprachdenkmäler sind in das 7.-9. Jh. n.Chr. zu datieren[9]. Im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Christentums in das čečenisch-ingušische Gebiet und nach Dagestan erlangte die georg. Schriftsprache hier in der

[5] Cf. FÄHNRICH 1983.
[6] Cf. KAXAʒE 1979, S. 515-528.
[7] Cf. ȦLEKSEEV 1984.
[8] [Dies sind v.a. die in armen. Schrifttum übermittelten "albanischen" Monatsnamen; cf. dazu zuletzt GIPPERT 1988.]
[9] Cf. z.B. ABRAMYAN 1964, KLIMOV 1967a oder MURAV'EV 1981.

Zeit des 12.-15. Jhs. eine gewisse Bedeutung (bis heute sind in Dagestan ungefähr 50 georg. Inschriften gefunden worden). Ab dem 11. Jh. begann sich im Zusammenhang mit der einsetzenden Islamisierung daneben auch die arabische Schrift auszubreiten, die im Laufe der Zeit auch im nichtreligiösen Bereich Eingang fand. Dennoch blieb der Umfang literarischer Zeugnisse in arabischer Schrift, über den die OKS (Avarisch, Lakisch, Darginisch) verfügen und die ins 15.-16. Jh. hinaufreichen, insgesamt eher beschränkt. Keine praktische Anwendung fanden die Alphabete, die für eine Reihe der OKS in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts durch Peter USLAR geschaffen wurden[10].

Heutzutage haben das Čečenische, Ingušische, Avarische, Lakische, Darginische, Lezgische und Tabasaranische den Status von Schriftsprachen erlangt [russ. младописьменные языки]. Ihre Verschriftung wurde im 20. Jh. zunächst auf der Grundlage der arabischen Schrift durchgeführt (das sog. Neue *Aᶜǧam*), für die ab 1928 eine lateinschriftliche Graphie eintrat. In den Jahren 1936-1938 wurde die Schreibung dann auf die Kyrillica umgestellt, die es den Sprechern der OKS erlaubte, sowohl in ihrer eigenen Sprache als auch im Russischen schriftkundig zu sein. Die schriftsprachlichen Normen des Čečenischen wurden dabei an den Gegebenheiten des Dialekts der Niederen Čečnja [russ. плоскостная Чечня] ausgerichtet. Die Schaffung einer ingušischen Literatursprache wurde dadurch erleichtert, daß das Ingušische in keinerlei Dialekte zerfällt. Die avarische Schriftsprache wurde auf der Grundlage des sog. *bol mac̄* (avar. бол мацI ‘Gemeinschaftssprache’) gebildet, das auch schon einige Zeit zuvor den Avaren und einer Reihe benachbarter kleinerer Völkerschaften als *lingua franca* gedient hatte[11]. Die lakische Literatursprache gründet sich v.a. auf die Gegebenheiten des kumuxischen Dialekts. Die darginische Schriftsprache ist hauptsächlich auf den akušinischen Dialekt ausgerichtet, enthält darüber hinaus aber in ständig wachsendem Maße auch Elemente aus andere Dialekten. Als Grundlage der lezgischen Schriftsprache wurde der güneische Dialekt verwendet, der für die Lezgier mit einem besonderen historischen Prestige behaftet ist. Die tabasaranische Schriftsprache letztlich stützt sich im wesentlichen auf die Mundarten des südlichen Dialekts, hat jedoch auch einige Merkmale des nördlichen in sich aufgenommen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt

[10] Cf. SAIDOV 1976.
[11] [Cf. hierzu CRISP 1985.]

durchleben alle neugeschaffenen naxisch-dagestanischen Schriftsprachen eine Etappe intensiver Entwicklung. Ihre Anwendungsbereiche erstrecken sich auf die Presse (einschließlich verschiedener literarischer Genres), Radio, Fernsehen und Theater.

Obwohl die phonologischen Systeme der einzelnen OKS in nennenswerter Weise voneinander abweichen, verfügen sie doch alle über einen gut ausgebauten Konsonantismus und einen verhältnismäßig armen Vokalismus. Nur in einigen Gruppen, v.a. den naxischen und avaro-ando-cezischen Sprachen, ist auch das Vokalsystem relativ vielgliedrig. Gemeinsamkeiten bestehen auch in gewissen Zügen der Phonotaktik, die allerdings noch nicht ausgiebig erforscht ist. Die Anzahl der Vokalphoneme variiert in den OKS zwischen dreien (so z.B. in den südlichen Dialekten des Avarischen) und ungefähr 30; in der Mehrzahl schwankt sie jedoch zwischen 10 und 15. Am reichhaltigsten ist der Vokalismus in den naxischen Sprachen (im Čečenischen gibt es 33 Vokalphoneme, im Ingušischen 28, im Batsischen 21) sowie in den avaro-ando-cezischen Sprachen (im Hunzibischen 24, im Bežtinischen 18 Vokalphoneme). Die Vokalsysteme sind dabei teilweise von ziemlich komplexer Struktur, insofern z.B. zwischen langen und kurzen Vokalen (in einigen andischen und cezischen Sprachen), nasalierten und nicht-nasalierten (im Batsischen, einigen andischen und cezischen Sprachen), pharyngalisierten und nicht-pharyngalisierten (im Cezischen, Lakischen, in darginischen Dialekten und einer Reihe von lezgischen Sprachen) sowie labialisierten und nicht-labialisierten Vokalen unterschieden wird. Da v.a. die pharyngalisierten Vokale in einer Reihe von Sprachen regelmäßig in der Nachbarschaft hinten artikulierter Konsonanten auftreten, ist die Frage, wo das Pharyngalitätsmerkmal anzusiedeln ist, in der Fachliteratur bisher noch umstritten[12].

Auch der Status der labialisierten Vokale ist nicht immer klar. Die häufig differenzierten Merkmale der Länge und der Nasalisation haben nur einen relativ eingeschränkten Funktionsumfang; in einer Reihe von Fällen können die langen oder nasalierten Vokale ohne weiteres auch als sekundäre Allophone aufgefaßt werden, die umgebungsbedingt auftreten. In einigen OKS, z.B. den avaro-ando-cezischen Sprachen, werden die Vokale im Wortanlaut generell mit hartem Stimmeinsatz gesprochen.

[12] Cf. dazu IBRAGIMOV 1974.

Eigentliche Diphthonge scheint es nur im Čečenischen und Ingušischen zu geben[13]. In der Fachliteratur werden allerdings üblicherweise auch biphonematische Verbindungen eines Vokals mit einem der Gleitlaute als Diphthonge bezeichnet, d.h. Cluster des Typs *aj, ja, aw, wa.* Eine Vorstellung von den phonetischen Eigenheiten der Vokalphoneme in den OKS mag die folgende Tabelle des arčinischen Vokalismus vermitteln:

	vordere Vokale		hintere Vokale			
			nicht-labiale		labiale	
	kurz	lang	kurz	lang	kurz	lang
hoch	*i*	*ī*			*u*	*ū*
mittel	*e*	*ē*	*ə*		*o*	*ō*
tief			*a*	*ā*		

Die Vokale *a, i* und *u* sind in allen OKS vertreten. Eine weite Verbreitung hat auch das *ə,* das zumeist als ein Mittelzungenvokal mittlerer Höhe anzusehen ist (in einigen Fällen fällt es mit dem russ. ⟨ы⟩ zusammen) und in vielen Arbeiten unzulässigerweise als ein "Irrationalvokal" bezeichnet wird. Die sog. "umgelauteten" Phoneme, die für eine Reihe von lezgischen Sprachen, besonders die in Azerbajdžan gesprochenen, und das Xinalugische charakteristisch sind, sind offenbar einem Einfluß des Azerbajdžanischen zu verdanken. In diesen Sprachen sind auch Fälle von Vokalharmonie zu beobachten.

Auch ohne daß bereits ausreichende experimentalphonetische Untersuchungen vorliegen würden, kann man doch heute schon sagen, daß die artikulatorischen und akustischen Eigenschaften der Vokalphoneme in den OKS im ganzen weitgehend übereinstimmen, obwohl es bisweilen sogar zwischen eng benachbarten Sprachen bemerkenswerte Unterschiede gibt. So werden z.B. “die vorderen Vokale (/i/, /e/) im Arčinischen um einiges weiter hinten artikuliert als die entsprechenden Vokale der übrigen lezgischen Sprachen, wobei sie sich auf die vorangehenden Konsonanten gar nicht oder nur geringfügig palatalisierend auswirken. Die nichtlabialisierten (/a/, /ə/) werden als Mittelzungenvokale realisiert. Die

[13] Cf. DEŠERIEV 1963, S. 176-222 und DEŠERIEVA 1965.

hinteren Labialvokale (/u/, /o/) haben keine sehr niedrige Artikulation (im Unterschied zu den niedrig artikulierten hinteren Vokalen der übrigen lezgischen Sprachen) und velarisieren die vorangehenden Konsonanten nicht. Die mittleren Vokale (/e/, /o/) werden im allgemeinen ohne eine Tendenz zur Öffnung oder Schließung ausgesprochen. Der niedrige Vokal /a/ hat eine normale offene Aussprache (im Unterschied zum geschlosseneren, halb-tiefen *a* des Lakischen)”[14]. Die Merkmale der Nasalität und der Länge sind bei den Vokalen in den einzelnen Sprachen nicht in gleichem Maße ausgeprägt.

In der Mehrzahl der OKS gibt es morphologisch relevante Ablautserscheinungen, die, wie sich an einigen archaischen Fällen zeigt, bereits in grundsprachlicher Zeit vorhanden gewesen sein dürften. Ihre bedeutendste Funktion besteht in der Unterscheidung der beiden grundlegenden Stämme beim Substantiv (vgl. čečen. мох *muoχ* ‘Wind’ mit Gen. мехин *meχ-iⁿ*, avar. гьоло *holó* ‘Bohne’ mit Erg. гьалица *halí-c̄a*, lak. баргъ *barġ* ‘Sonne’ mit Gen. бургъил *burġ-íl*) sowie des singularischen und des pluralischen Stammes (vgl. dargin. кьэл *q̇əl* ‘Kuh’ / кьули *q̇ulí* ‘Kühe’, avar. хъала *q̄alá* ‘Festung’ / хъулби *q̄ul-bí* ‘Festungen’). In einigen Fällen, v.a. im Avarischen, sind diese Vokalwechsel mit einer Angleichung des zweiten Vokals im Wort an den ersten verbunden; vgl. avar. бетIер *beṭér* ‘Kopf’ mit Gen. ботIрол *boṭr-ól*, Abs.Pl. бутIрул *buṭr-úl*. Viele Sprachen kennen Vokalwechsel darüber hinaus auch in verbalen Formenbildungen, wo sie zur Abgrenzung von Aspekten und Aktionsarten dienen; vgl. čečen. ладан *ladaⁿ* ‘tropfen’ vs. ледан *liedaⁿ* ‘tröpfeln (iter.)’, avar. тиризе *tírize* ‘(sich) drehen’ vs. терезе *tereze* ‘(id., dur.)’, dargin. барес *bares* ‘machen (pfv.)’ vs. бирес *bires* ‘(id., impfv.)’.

Der Konsonantenreichtum der OKS gründet sich darauf, daß hier ein besonders breites Spektrum von Artikulationsstellen ausgenützt ist; dazu gehören z.B. laterale, uvulare, pharyngale und laryngale Konsonanten. Darüber hinaus wird das System vielfach durch die Opposition labialisierter und nicht-labialisierter Konsonantenphoneme bereichert. Insgesamt verfügt z.B. das Agulische über 73 Konsonanten, das Arčinische über 70, das Lezgische und Rutulische über 60, das Tabasaranische über 55 Konsonanten. Ein weniger umfangreiches Konsonanteninventar ist für die naxischen Sprachen zu konstatieren. Man nimmt an, daß die Geschichte

[14] KIBRIK et al. 1977a, I., S. 214.

des naxisch-dagestanischen Konsonantismus durch eine allmähliche Verlagerung der Artikulation von hinten nach vorne gekennzeichnet ist (eine Ausnahme in dieser Hinsicht stellen allerdings die alten Laterallaute dar).

Die Okklusive bilden in den OKS gemeinhin dreigliedrige, bisweilen aber auch viergliedrige Oppositionen. Dabei bestehen die dreigliedrigen aus stimmhaften, stimmlos-aspirierten und stimmlos-glottalisierten Gliedern (vgl. *b / p / ṗ, d / t / ṭ, g / k / ḳ*), in viergliedrigen Oppositionen treten noch stimmlos-nichtaspirierte Konsonanten hinzu, die den entsprechenden russischen nahekommen (*b / p / p̄ / ṗ, d / t / t̄ / ṭ, g / k / k̄ / ḳ*). Auch die Affrikaten bilden zumeist drei- oder viergliedrige Reihen, darüber hinaus kommen aber auch fünfgliedrige Systeme vor, bei denen sowohl die stimmlos-aspirierten als auch die stimmlos-glottalisierten Glieder eine geminierte Variante haben (*ǯ / č / ḉ / c̄ / c̣̄*). Die Spiranten bilden gemeinhin binäre oder ternäre Oppositionen, je nachdem ob sie nur stimmhafte und stimmlos-nichtgeminierte Glieder oder auch stimmlos-geminierte Glieder umfassen. Dabei gilt es festzuhalten, daß der in der Fachliteratur verwendete Terminus "geminierte Konsonanten", wie Evgenij A. BOKAREV konstatiert (1967, S. 249), sich “auf völlig unterschiedliche Konsonantentypen bezieht. Als geminiert im eigentlichen Sinne des Wortes sind nur Spiranten oder Affrikaten aufzufassen, die sich dabei durch eine besondere Anspannung der Artikulationsorgane und eine vergleichsweise längere Artikulationsdauer auszeichnen (zu ihnen gehören nicht einfach duplizierte Konsonanten wie z.B. лл, мм [≈ *ll, mm*] usw.); diese Geminaten werden in der Schrift gewöhnlich durch doppelt gesetzte Buchstaben bezeichnet (сс, цц, хх [≈ *s̄, c̄, χ̄*]). Geminierte Okklusive gibt es in den dagestan. Sprachen strenggenommen nicht. Unter den bisweilen als Geminaten bezeichneten Okklusiven und Affrikaten sind vielmehr stimmlos-nichtaspirierte Konsonanten zu verstehen wie z.B. тт, кк [≈ *t̄, k̄*] im Lakischen, Lezgischen, oder кк, кIкI [≈ *k̄, ḳ̄*] im Avarischen. Anstelle von "geminiert" begegnen auch die Termini "stark", "hart", "gespannt" usw.”.

Über eigene Lateralreihen verfügen z.B. das Batsische, alle avaro-ando-cezischen Sprachen (darunter das Axvaxische mit insges. 6 Lateralen) sowie das Arčinische. In allen OKS gibt es einen relativ großen Vorrat an uvularen Konsonanten. Darüber hinaus sind auch Pharyngale und Laryngale regelmäßig vertreten.

Zwei besondere Eigenheiten des Konsonantensystems sind in den OKS weit verbreitet. Es handelt sich zum einen darum, daß die stimmhaften Affrikaten *ʒ* und *ǯ* vielfach mehr oder weniger frei mit den Spiranten *z* und *ž* wechseln (so z.B. im Udischen, wo die letzteren in der Mehrzahl der Lehnwörter und lautnachahmenden Bildungen auftreten). Zum anderen fällt ins Auge, daß in diesen Sprachen das stimmlos-glottalisierte *ṗ* ein äußerst geringes phonologisches Gewicht hat. Andere charakteristische Züge des Konsonantensystems sind hingegen lokal beschränkt. So treten z.B. im Avarischen und den andischen Sprachen anstelle uvularer Okklusive uvulare Affrikaten auf. In einer Reihe von Fällen existieren palatalisierte Konsonanten, die z.B. im Caxurischen Phonemstatus haben, im Tindi und Bagvalal jedoch nur als Allophone gelten können. In einigen andischen Sprachen gibt es die stimmlos-glottalisierten Spiranten *ṣ* und *ṣ̌*. Ein auffälliges Merkmal des Tabasaranischen stellt die dieser Sprache eigene Serie labiodentaler Spiranten und Affrikaten dar (insges. 6 Phoneme), die von den einfachen Labialen zu scheiden sind. Das Tindi verfügt über einen interdentalen Spiranten nach Art des engl. stimmhaften *th* [ð].

Im Hinblick auf eine statistische Analyse der Konsonantenphoneme weisen die OKS bemerkenswerte Unterschiede auf. Die zehn am häufigsten auftretenden Konsonantenphoneme sind z.B. im Avarischen *n, l, b, r, d, g, h, w, s* und *l*, im Lakischen *n, l, r, w, b, j, s̄, d, ṭ* und *q*, im Darginischen *n, l, r, b, s, d, w, ḥ, z* und *m*, im Lezgischen *r, n, d, l, w, z, m, j, s* und *k*, im Tabasaranischen *r, n, d, ġ, b, j, l, z, š* und *m* und im Udischen *n, b, x, l, t, ḳ, r, t̄, m* und *s*. Es fällt auf, daß dabei kaum abruptive Laute vertreten sind.

Obwohl die OKS (mit Ausnahme der naxischen[15]) im Hinblick auf ihre phonotaktischen Merkmale kaum erforscht sind, kann man doch bereits sagen, daß sie sich grundlegend von den kartvelischen und den westkaukasischen Sprachen unterscheiden. Ins Auge fällt v.a. eine Tendenz zur Vermeidung komplexerer Konsonantengruppen. So enthalten zweigliedrige Cluster gewöhnlich mindestens einen Sonorlaut. Nennenswerte Ausnahmen von dieser Regel gibt es nur in den naxischen Sprachen, wo Konsonantenkomplexe wie *χk, χḳ, pχ, pχ, st, čq̇* u.ä. vorkommen. In den lezgischen Sprachen treten Konsonantencluster häufig als

[15] Cf. dazu Čṛelašvili 1975, S. 132-275.

Resultat von Vokalreduktionen in vortoniger Silbe in Erscheinung. Bei den Wurzeltypen überwiegen die Strukturen CV und CVC(V), wobei die erstere v.a. für Verben charakteristisch ist. Es herrscht eine ausgeprägte Tendenz zum konsonantischen Wortanlaut, die sich häufig im sog. "harten Stimmeinsatz" ansonsten vokalisch anlautender Wörter manifestiert. Relativ verbreitet sind in den OKS assimilative Veränderungen der Konsonanten im Hinblick auf den Stimmton sowie Metathesen (v.a. bei Sonorlauten innerhalb von Konsonantengruppen).

Der Wortakzent kann in den meisten OKS als (schwach ausgeprägt) dynamisch und frei beschrieben werden; vgl. avar. ругънал *rúġnal* ‘Wunden’ (Abs.Pl.) vs. *ruġnál* ‘der Wunde’ (Gen.Sg.) [zu ругъун *ruġun* ‘Wunde’] oder dargin. вакIиб *wáčib* ‘er kam’ vs. *waċ̣íb* ‘gekommen’. In einigen Fällen ist, besonders in den avaro-ando-cezischen Sprachen, die tatsächliche Akzentposition nur schwer zu bestimmen, wobei hier auch tonale Erscheinungen zu berücksichtigen sind[16]. Bisweilen sind gewisse Akzentregeln auf bestimmte Wortklassen beschränkt. So fällt z.B. im Godoberi der Akzent bei Substantiven auf die zweite Silbe, bei Verben auf die letzte oder vorletzte[17]. Vergleichsweise gut erforscht sind die Akzentregeln der lezgischen Sprachen. So kennt z.B. das Arčinische einen Akzent auf der ersten oder zweiten Silbe des Wortes, wobei er nur auf die Wurzelsilbe oder, in bestimmten Fällen, ein unmittelbar folgendes grammatisches Affix fallen darf[18]. Im Lezgischen ist der Akzent regelmäßig auf die zweite Silbe des Wortes fixiert, vgl. туькьуьнун *tüq̇̄unun* ‘verschlingen’, буба *bubá* ‘Vater’, четин *četín* ‘schwierig’, тилифун *tilífun* ‘Telefon’, лампа *lampá* ‘Lampe’[19]. Er erweist sich dabei als relativ stark, insofern er vielfach eine Vokalreduktion in der vortonigen Silbe nach sich zieht. Im Udischen fällt der Akzent in der Mehrzahl der Fälle auf die letzte Silbe. Nur in Entlehnungen bleibt häufig die ursprüngliche Akzentstelle beibehalten (v.a. bei den zahlreichen Turzismen).

In den phonologischen Systemen der OKS läßt sich eine allgemeine Entwicklungstendenz in Richtung auf eine Vereinfachung der Konsonanteninventare erkennen. Das betrifft v.a. die weit verbreiteten De-

[16] Cf. KIBRIK et al. 1978.
[17] Cf. SAIDOVA 1973, S. 36-39.
[18] Cf. KIBRIK et al. 1977a, I., S. 264.
[19] Cf. ŽIRKOV 1940.

lateralisationsprozesse, die dazu geführt haben, daß Lateralreihen in den vejnaxischen Sprachen, im Lakischen, Darginischen und den lezgischen Sprachen mit Ausnahme des Arčinischen heute nicht mehr existieren; es betrifft darüber hinaus vielfach aber auch die Aufgabe labialisierter Konsonanten[20]. In einigen Fällen geht man von einer allmählichen Verlagerung der Artikulation bei den Konsonanten von hinten nach vorne aus. Die Sprachwissenschaftler stehen hier häufig vor dem Dilemma, daß sich "die Gegebenheiten im einen Teil der Sprachen nicht mit denen im anderen Teil decken und keine regelmäßigen Lautentsprechungen aufzustellen gestatten" (GIGINEIŠVILI 1977, S. 133). Einige spezifische Züge in der Entwicklung der phonologischen Systeme sind auf bestimmte Untergruppen der OKS beschränkt[21].

Die OKS verfügen über ein gut ausgebautes morphologisches System, dessen auffälligster Zug in der außergewöhnlich reichhaltigen nominalen Formenbildung besteht. Während in der Morphologie allgemein das agglutinative Prinzip vorherrscht, sind doch auch flexivische Züge zu erkennen, die sowohl das Verb als auch das Nomen betreffen; sie können wie im Falle der verbalen Ablautserscheinungen gemeinhin als archaisch gelten. Die Formenbildung des Substantivs ist ausschließlich suffixal, die des Verbs und des Adjektivs kennt auch präfixale Ausgestaltungen. Der Grad der Synthetizität variiert von Sprache zu Sprache beträchtlich.

Das Substantiv verfügt in den OKS über die morphologischen Kategorien des Numerus und des Kasus. Bei einem Teil der Adjektive, einigen Pronomina und den Numeralia wird dabei auch nach der Kategorie der Klasse differenziert (versteinerte Klassenzeichen treten auch bei Verbalsubstantivbildungen in Erscheinung). Das agglutinative Prinzip ist in der nominalen Formenbildung strenger durchgehalten als in der verbalen. Beim Substantiv ist die Kategorie des Numerus in allen OKS vertreten, sie umfaßt dabei die Opposition Singular / Plural. Eine ganze Reihe von Substantiven tritt allerdings in einem einheitlichen neutralen Numerus auf (z.B. xinalug. *ḥajwan* 'Lebewesen', *čuwal* 'Schaf' usw.). In vielen Sprachen wird der Plural nicht nur durch suffixale Mittel gebildet, sondern zusätzlich auch durch einen Wurzelablaut; vgl. avar. эбел *ebél* 'Mutter' vs. улбул *ulb-úl* 'Mütter', гьоко *hokó* 'Karren' vs. гьакал

[20] Cf. dazu BOKAREV 1961 und 1981 sowie GIGINEIŠVILI 1977.
[21] Cf. z.B. GUDAVA 1964 und 1979, IMNAIŠVILI 1977 und TALIBOV 1980.

hák-al ‘(id., Pl.)’, цер *cer* ‘Fuchs’ vs. цурдул *cúr-dul* ‘Füchse’. In vielen Fällen sind die Formen des Plurals außerdem durch sog. Infixe oder Stammerweiterungen gekennzeichnet; vgl. inguš. наб *nab* ‘Schlaf’ vs. набараш *nab-ar-aš* ‘(id., Pl.)’, ло *lo* ‘Schnitt(muster)’ vs. лараш *l-ar-aš,* cez. *nešu* ‘Sichel’ vs. *nešu-ma-bi, ca* ‘Stern’ vs. *ca-dara-bi.* Demgegenüber treten radikale Veränderungen der Wurzel nur selten in Erscheinung; vgl. lak. чву *č°u* ‘Pferd’ vs. дучри *dučri* ‘Pferde’.

Insgesamt verfügen die einzelnen OKS über einen recht unterschiedlichen Fundus an Pluralmorphemen. Am reichlichsten gesegnet sind dabei das Lakische und Darginische, wo — besonders, wenn man auch dialektales Material berücksichtigt — über 30 Pluralsuffixe anzutreffen sind[22]. Ähnliches gilt auch für das Arčinische. Man nimmt an, daß sich in den einzelnen Untergruppen hier unterschiedliche Etappen auf dem Weg zu einer Vereinheitlichung des Pluralsystems manifestieren. Bisweilen sind derartige Unterschiede sogar innerhalb der einzelnen Untergruppen zu beobachten. Das betrifft z.B. die cezischen Sprachen, von denen drei, das Cezische, Hinuxische und Xvaršinische, nur über sehr wenige solche Formantien verfügen (im Cezischen bildet die überwiegende Mehrzahl der Substantive den Plural mit einem Suffix *-bi,* nur wenige hingegen mit einem *-a*-Suffix; im Hinuxischen verwenden sämtliche Substantive ein Pluralzeichen *-be,* dem im Xvaršinischen ein Suffix *-ba* entspricht). Demgegenüber unterscheidet das Hunzibische in derselben Funktion acht unterschiedliche Formantien, das Bežtinische[23] sogar vierzehn. Verhältnismäßig starke Vereinheitlichungen weisen im gleichen Zusammenhang die ostlezgischen Sprachen auf. So verwendet das Tabasaranische im Prinzip nur das eine Pluralzeichen *-ar,* das je nach dem Ablautszustand der Wurzel des betreffenden Substantivs drei Varianten kennt. Die entsprechenden Suffixe im Lezgischen lauten *-er* (bei Nomina mit einem vorderen Wurzelvokal, z.B. гъилер *ġil-er* ‘Hände’), *-ar* (bei Nomina mit einem hinteren Vokal, z.B. салар *sal-ar* ‘Gemüsegärten’) und *-jar* (bei Nomina, deren Stamm auf einen Vokal endet wie z.B. бубаяр *buba-jar* ‘Väter’). Ein zusätzliches Pluralsuffix *-bur* tritt hier nur bei substantivierten Adjektiven auf. Eine sehr ähnliche Verteilung der Pluralformantien zeigt sich auch im Agulischen. In einer Reihe von lezgischen Sprachen, die starke türkische Beeinflussungen aufweisen,

[22] Cf. ĠVINǮILIA 1978 und MUSAEV 1980.
[23] Cf. BOKAREV 1959, S. 268.

behalten die Entlehnungen aus dem [azerbajdžanischen] Türkischen das dortige Pluralsuffix bei; vgl. z.B. tabasaran. дагълар *daġ-lar* ‘Berge’ [zu дагъ *daġ* < azerb. *daġ*], багълар *baġ-lar* ‘Gärten’ [zu багъ *baġ* < azerb. *baġ*].

Besonders reichhaltig sind in den OKS die Kasussysteme, deren Ausprägungen ein interessantes Objekt der allgemeinen Kasustheorie darstellen[24]. In den einzelnen OKS sind bis zu 40 und mehr unterschiedliche Kasus anzusetzen (im Tabasaranischen etwa 48, im Lakischen etwa 40, im Lezgischen und Agulischen ca. 28). Dabei unterscheidet man gemeinhin zwischen primären oder grammatischen Kasus, durch die die Subjekts-Objekts-Beziehungen wiedergegeben werden, und Lokalkasus, durch die verschiedene adverbiale Beziehungen zum Ausdruck kommen. Zu den primären Kasus gehören der Absolutiv, Ergativ, Dativ, Genetiv und, soweit vorhanden, Instrumental und Affektiv. Der Absolutiv ist der Kasus des Subjekts bei einem intransitiven {"faktitivischen"} Verb sowie der Kasus des direkten Objekts bei einem transitiven {"agentivischen"} Verb. Im Ergativ steht das Subjekt eines transitiven {"agentivischen"} Verbs sowie gewisse oblique, besonders instrumentale Ergänzungen. Der Dativ bezeichnet gewöhnlich verschiedene Arten von Richtungsangaben. Der Genetiv hat keinerlei Objektsfunktion, kann jedoch für den Absolutiv in der Subjektsfunktion eintreten. Daraus geht hervor, daß sich die beiden letztgenannten Kasus in nennenswerter Weise vom Dativ oder Genetiv nominativischer Sprachen unterscheiden. In denjenigen OKS, die einen eigenen, nicht mit dem Ergativ zusammenfallenden Instrumental haben, ist dieser eng auf adverbiale Bestimmungen des Mittels beschränkt. Der sog. "Affektiv" dient in den Sprachen, wo er existiert (z.B. in der Mehrzahl der andischen Sprachen und im Caxurischen), zur Bezeichnung des Subjekts bei "affektiven" Verben. Eine Eigenart der andischen Sprachen besteht darin, daß der Genetiv hier in Kongruenz mit der nominalen Klasse des jeweiligen Regens unterschiedliche Formen annimmt (vgl. and. *imu-w w-oc̄i* ‘Vaters- [*imu-w*, "Gen." I.Kl.] Bruder [*w-oc̄i*, I.Kl.]’ vs. *imu-j j-oc̄i* ‘Vaters- [*imu-j* "Gen." II.Kl.] Schwester [*j-oc̄i*, II.Kl.]’). Zwei verschiedene Genetivbildungen kennen auch die cezischen Sprachen, wobei die eine neben einem Regens im Absolutiv auftritt, die andere neben einem obliquen Regens. Zwei Arten von

[24] Cf. dazu z.B. DEŠERIEVA 1974 und den Sammelband Im.sklon.dag. 1979.

Genetiven gibt es letztlich auch im Buduxischen und Xinalugischen, wo nur durch sie zwischen organischer und nicht-organischer Possessivität unterschieden wird. Eine Besonderheit des Lakischen besteht darin, daß hier Genetiv und Ergativ formal zusammenfallen.

Ein grundlegendes Charakteristikum des Deklinationssystems in den OKS bildet das sog. Prinzip zweier Stämme, deren einer als der primäre formal nicht markiert ist und den Absolutiv bildet, während der zweite, der die Bildungsgrundlage für alle übrigen Kasus abgibt, mit dem Ergativ identisch ist. Dieses Prinzip ist z.B. im Agulischen wie folgt realisiert[25]:

	"Vater"	"Gürtel"	"Himmel"
Absolutiv	*gaga*	*čal*	*zaw*
Ergativ	*gaga-di*	*čal-i*	*zaw-u*
Genetiv	*gaga-di-n*	*čal-i-n*	*zaw-u-n*
Dativ	*gaga-di-s*	*čal-i-s*	*zaw-u-s*

Eine kleinere Gruppe von Kasus, die an der Grenze zwischen den grammatischen und den lokalen Kasus angesiedelt sind, bilden der Komparational (in den naxischen Sprachen, im Cezischen, Rutulischen und Xinalugischen), der Soziativ (in den naxischen Sprachen und im Darginischen), der Destinativ [russ. предназначительный] (in den naxischen Sprachen) und der Essiv [russ. предметный] (im Darginischen).

Die Mehrheit der Kasus dient zum Ausdruck von räumlichen Beziehungen. Die Lokalkasus, die bisweilen auch als postpositionale Kasus bezeichnet werden, zerfallen in verschiedene Serien, die jeweils durch ein einheitliches Basissuffix gekennzeichnet sind und sich auf die räumliche Befindlichkeit des jeweiligen Denotats ‘in’, ‘auf’, ‘unter’, ‘neben’, ‘an’ einem Vergleichsobjekt usw. beziehen. Im Avarischen gibt es fünf solche Serien, im Lakischen sechs, im Cezischen sieben, im Tabasaranischen sieben oder acht, je nach Dialekt[26]. Jede einzelne der Serien verfügt

[25] Cf. MAGOMETOV 1970, S. 73.

[26] [Zum Kasussystem des Avarischen cf. BECHERT 1971, zu den Systemen verschiedener OKS HJELMSLEV 1935-1937 / 1972.]

weiter über Kasus, die auf die Fragen ‘wo?’, ‘wohin?’, ‘wozu?’, ‘woher?’ usw. antworten. So unterscheidet z.B. das Lakische bei dem Substantiv къатта *q̄atā* ‘Haus’ die folgenden Lokativformen innerhalb der Serie mit dem Kennzeichen *-χ*, das eine Lage an der Rückseite angibt: къатлух *q̄atlu-χ* ‘hinter dem Haus’, къатлухун *q̄atlu-χ-un* ‘hinter das Haus’, къатлухунмай *q̄atlu-χ-unmaj* ‘in Richtung auf die Rückseite des Hauses’, къатлухух *q̄atlu-χ-uχ* ‘hinter dem Haus vorbei’, къатлуха(ту) *q̄atlu-χ-a(tu)* ‘hinter dem Haus hervor’. Innerhalb der Serie mit dem Kennzeichen *-w*, das die Befindlichkeit im Inneren ausdrückt, werden die Lokativformen entsprechend gebildet: къатлуву *q̄atlu-w-u* ‘in dem Haus’, къатлувун *q̄atlu-w-un* ‘in das Haus’, къатлувунмай *q̄atlu-w-unmaj* ‘in Richtung auf das Innere des Hauses’, къатлувух *q̄atlu-w-uχ* ‘durch das Innere des Hauses’, къатлува(ту) *q̄atlu-w-a(tu)* ‘aus dem Haus heraus’. Allerdings ist das Lokalsystem in den meisten OKS infolge eines fortschreitenden Abbauprozesses bereits nur noch defektiv erhalten, so daß gewöhnlich die einzelnen Serien nurmehr über bis zu drei Kasus verfügen, die auf die Fragen ‘wo?’, ‘wohin?’ und ‘woher?’ antworten. So sind z.B. im Batsischen nur noch 13 Lokalkasus vertreten.

Die Kasusendungen sind zumeist in beiden Numeri einheitlich. Dabei treten sie in pluralischen Formen gemeinhin nach dem Pluralaffix auf; vgl. čečen. бедаршна *bedar-š-na* ‘Kleidern (Dat.Pl.)’ [vs. бедарна *bedar-na* ‘der Kleidung (Dat.Sg.)’, zu бедар *bedar* ‘Kleid(ung)’], xvaršin. *ṭuṭ-za-z* ‘durch die Fliegen (Instr.Pl.)’ [vs. *ṭuṭu-z* ‘durch die Fliege’, Instr. Sg., zu *ṭuṭ* ‘Fliege’] oder lezg. кIвачерин *ḳ°ač-er-in* ‘der Beine (Gen.Pl.)’ [vs. кIвачин *ḳ°ač-in* ‘des Beines (Gen.Sg.)’, zu кIвач *ḳ°ač* ‘Bein’]. Häufig sind jedoch Abweichungen von dieser Regel zu beobachten. So kann sich der Stamm eines Substantivs im Plural deutlich von dem entsprechenden singularischen Stamm abheben, was zumeist auf die Wirkung verschiedener "Epenthesen" oder Erweiterungen zurückzuführen ist, die bisweilen als Sonderformen zusammen mit den Pluralaffixen Kombinationen von zwei bis drei einfachen Affixen bilden.

Es gibt einige Anzeichen dafür, daß die OKS in der Vergangenheit auch die nominale Kategorie der Zugehörigkeit gekannt haben, als deren Residuum die Klassenzeichen gelten können. Das läßt sich an einer kleinen, archaisch anmutenden Gruppe von Nomina im Darginischen zeigen, die organische Glieder [des Körpers] bezeichnen und mit Klassenpräfixen versehen sind; vgl. z.B. вəхI *w-əḥ* ‘Gesicht des Mannes’, рəхI *r-əḥ* ‘Gesicht der Frau’, бəхI *b-əḥ* ‘Schnauze des Tiers’, дəхI *d-əḥ*

‘Gesicht (allgemein)’. Ähnliche Schlüsse lassen versteinerte Bildungen in den naxischen Sprachen, im Avarischen und einigen anderen OKS zu.

Auch das Verbum ist in den OKS mit einer gut entwickelten Morphologie ausgestattet. In unterschiedlichem Umfang verfügen die einzelnen Sprachen gewöhnlich über Flexionskategorien der Klasse (oftmals unter Einschluß des Numerus), des Tempus, des Modus und des Genus verbi. Die morphologische Kategorie der Person ist demgegenüber nur selten vertreten. Aspektuale Funktionen werden synkretistisch durch temporale Kategorien mitausgedrückt. Neben der Suffigierung, die das übliche Verfahren in der verbalen Morphologie darstellt, hat auch das Verfahren der Präfixation eine gewisse Entwicklungsstufe erreicht. In meisten OKS sind darüber hinaus alte und sekundäre Fälle von Ablautswechsel zu beobachten, deren funktionale Belastung noch einer eigenen Untersuchung bedarf.

In der überwiegenden Mehrzahl der OKS wird das Verbum nach Klassen konjugiert; Ausnahmen bilden nur das Udische, Lezgische, Agulische und teilweise das Tabasaranische. Dabei zeigen die Verbalformen eines transitiven {"agentivischen"} Verbums die Klasse des direkten Objekts an, die Verbalformen eines intransitiven {"faktitivischen"} Verbums die des Subjekts (zum System der Nominalklassen s. weiter unten auf S. 166); vgl. avar. дица вац веццула *dīca wac̄ wec̄ula* ‘ich [*dīca*, Erg. zu дун *dun* ‘ich’] lobe [*w-ec̄-ula*, Präs.Ord. (*-ula*), mit Klassenpräfix der I.Kl. (*w-*), zu веццизе *w-ec̄-ize* ‘loben’] den Bruder [*wac̄*, I.Kl., Abs.Sg.]’ vs. *dīca jac̄ j-ec̄ula* ‘ich [wie oben] lobe [*j-ec̄-ula*, Präs.Ord. (*-ula*), mit Klassenpräfix der II.Kl. (*j-*), zu еццизе *j-ec̄-ize* ‘loben’] die Schwester [*jac̄*, Abs.Sg., II.Kl.]’ bzw. *dun w-uq̇̄ula* ‘ich (mask.) [*dun*, Nom., I.Kl.] versinke [Präs.Ord. (*-ula*), mit Klassenpräfix der I.Kl. (*w-*), zu вукъизе *w-uq̇̄-ize* ‘versinken’] vs. *dun j-uq̇̄ula* ‘ich (fem.) [*dun*, Nom., II.Kl.] versinke’ [Präs.Ord. (*-ula*), mit Klassenpräfix der II.Kl. (*j-*), zu юкъизе *j-uq̇̄-ize* ‘versinken’][27]. Die ergativische Struktur des Verbums manifestiert sich also ausschließlich innerhalb der absolutivischen Affixserie, während eine ergativische Affixserie fehlt[28].

Das Lezgische und das Agulische kennen, wenn man man von einigen Formen des Imperativs absieht, weder eine Konjugation nach Klassen noch nach Personen (entsprechendes gilt auch für die morphologische

[27] Cf. XAJDAKOV 1975 sowie den Sammelband Glag.Dag. 1980.
[28] Cf. KLIMOV/ALEKSEEV 1980, S. 236-237.

Struktur sog. klassenloser Verba, die in den übrigen Sprachen weit verbreitet sind). Die Person findet jedoch gewöhnlich lexikalischen Ausdruck. Eine personale Konjugation im eigentlichen Sinne gibt es nur im Udischen. In einigen OKS trägt die Verbalflexion sowohl Züge einer Klassenkonjugation als auch solche einer Personenkonjugation (Batsisch, Lakisch, Darginisch, Tabasaranisch sowie die zakatalischen Mundarten des Avarischen). Da die Personalaffixe in diesen Fällen den entsprechenden Pronomina formal sehr nahe stehen, kann die morphologische Kategorie der Person hier als eine junge Erscheinung gelten; vgl. tabasaran. узу йикIураза *uzu jiḳ̇ura-za* ‘ich töte’ vs. узу йикIуразу *uzu jiḳ̇ura-zu* ‘man tötet mich’, mit *-za* als Personalaffix [1.Ps.Sg.] der Subjektsserie und *-zu* als Personalaffix [1.Ps.Sg.] der Objektsserie. Daß die Personalflexion jüngeren Datums ist, zeigt sich auch daran, daß die Klassenflexion grundsätzlich mit präfixalen Mitteln erfolgt, was dem ursprünglichen Bau der OKS entspricht, während die Personenflexion auf suffixale Mittel zurückgreift, die als spätere Bildungen zu gelten haben; im Tabasaranischen fällt zusätzlich ins Auge, daß die Personenflexion hier nach den Regeln eines nominativischen Systems erfolgt, das in den OKS als sekundär aufzufassen ist[29].

Die Genese der Klassenzeichen ist demgegenüber weniger klar. Unter den zahlreichen einschlägigen Hypothesen verdient v.a. die schon in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts geäußerte Ansicht Erwähnung, wonach ihnen alte pronominale Stämme zugrunde liegen. Damit vereinbar ist auch die Auffassung, daß die Klassenzeichen Absplitterungen früherer selbständiger Lexeme darstellen[30]. Diese Hypothese dürfte am ehesten auf die Klassenzeichen *b* und *d* (> *r*) anwendbar sein. Demgegenüber sind die Klassenaffixe *w* für männliche und *j* für weibliche Personen, die häufig als jüngere Bildungen angesehen werden, eher im Zusammenhang mit der in den Sprachen der Welt weit verbreiteten Opposition der Lauttypen *w* und *j* als Symbolen des männlichen und weiblichen Wesens zu sehen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß es in einigen dagestanischen Sprachen einen rein phonetischen Übergang von *r* > *j* gibt, der das Gesamtbild um einiges komplizierter gestaltet. Im Zuge des vor unseren Augen ablaufenden Verschwindens erleiden die Klassenzeichen in den verschiedenen Sprachen ein unterschiedliches Schicksal. Nach dem

[29] Cf. ANDġULAʒE 1968.
[30] Cf. in diesem Sinne z.B. DUMÉZIL 1933a, S. 37 oder DEŠERIEV 1979, S. 188.

Verlust ihrer ursprünglichen Funktion verschmelzen sie teils mit den Verbalwurzeln, teils werden sie einfach fallengelassen. Die letztere Erscheinung betrifft v.a. solche Verben und Adjektive, die nur bei einer eng umgrenzten Menge von Substantiven verwendet werden.

Die Verbalkategorien des Aspekts und der Aktionsart werden in der naxisch-dagestanischen Sprachwissenschaft nicht immer strikt auseinandergehalten. Geht man von der Eigenbedeutung der entsprechenden Exponenten aus, so handelt es sich meistens um Kategorien von Aktionsarten. So kann nach den Worten G.B. MURKELINSKIJS (1971, S. 187) “fast jedes Verb im Lakischen in drei "Aspekten" auftreten: 1) Inchoativität, 2) Durativität oder regelmäßige Iterativität, 3) unregelmäßige Iterativität”. “Das ingušische Verbum kennt,” wie R.I. DOLAKOVA schreibt (1967, S. 221), “einen semelfaktiven und einen iterativen "Aspekt". Durch den ersteren wird eine nicht wiederholte Handlung bezeichnet, durch den letzteren eine wiederholte. Vollendetheit und Nichtvollendetheit einer Handlung werden durch die Temporalformen des Verbs wiedergegeben.” Für das Batsische hält Jurij D. DEŠERIEV fest (1953, S. 133), daß dort das “Verb im Hinblick auf Perfektivität und Imperfektivität nicht markiert ist.”

Fast überall in den OKS werden eine semelfaktive und eine iterative Aktionsart auseinandergehalten. In einer ganzen Reihe von Sprachen sind darüber hinaus eine inchoative, repetitive, intensive und einige weitere Aktionsarten vertreten. Die Anzahl von in dieser Hinsicht neutralen Verben variiert in beträchtlichem Maße zwischen den Einzelsprachen. So verfügt z.B. das Lakische über nur wenige Aktionsarten, während das Lezgische reichlich mit ihnen gesegnet ist[31].

Als morphologische Kennzeichen der Aktionsartenkategorien fungieren teils vokalische Ablautserscheinungen innerhalb der Verbalwurzel, teils spezielle Affixe, teils Reduplikationserscheinungen. In einer Reihe von Fällen lassen sich die betreffenden Affixe nur diachron nachweisen. So hält z.B. Lev I. ŽIRKOV fest (1948, S. 133), daß das Tabasaranische in der affixalen Wiedergabe des durativen "Aspekts" beim Verb mit dem Lakischen und Darginischen übereinstimmt; er konstatiert, daß (im Tabasaranischen), von den Gegebenheiten der beiden letztgenannten

[31] Cf. XAJDAKOV 1975, S. 37-78.

Sprachen ausgehend, ein *l* oder *r* vor einem weiteren Konsonanten innerhalb der Verbalwurzel stets auf eine ursprünglich durative Bildung deutet, man jedoch mangels irgendwelcher erkennbarer Regularitäten bei diesen Bildungen gezwungen ist, sie aus dem Bereich der Morphologie in das Lexikon zu verweisen und Verben wie урхуз *urχuz* ‘lesen’, улхуз *ulχuz* ‘sprechen’ ... als eigenständige Bestandteile des Wörterbuchs zu führen, die heutzutage keine eigenen Formantien eines durativen "Aspekts" mehr erkennen lassen. Derartige versteinerte Überreste ursprünglicher Aktionsartenaffixe lassen sich auch bei einigen heute lexikalisierten Verbpaaren des Lezgischen wiederfinden wie z.B. хъунарун *qun-ar-un* ‘mehrfach, viel trinken, saufen’ zu хъун *qun* ‘trinken’, рахунарун *raχun-ar-un* ‘mehrfach, viel sprechen’ zu рахун *raχun* ‘sprechen’ oder хъфин *q-fin* ‘wieder gehen’ zu фин *fin* ‘gehen’, ахцIун *a-χ-ċun* ‘sich wieder anfüllen’ zu ацIун *aċun* ‘sich anfüllen’[32].

Die temporalen Kategoriensysteme sind in den OKS in auffällig divergenter Weise ausgebildet. Dabei stehen sich Sprachen mit ausgesprochen armen Temporalsystemen (z.B. Avarisch, Andisch[33], Arčinisch u.a.) und solche mit sehr reichhaltigen Temporalkategorien gegenüber (z.B. Ingušisch[34], Lakisch, Tabasaranisch). Allerdings gehen die Ansichten der einzelnen Forscher in dieser Hinsicht teilweise erheblich auseinander. So werden z.B. für das Darginische in den einzelnen Darstellungen sieben, acht, zehn oder sogar dreizehn temporale Kategorien unterschieden.

Die Temporalformen selbst zerfallen in synthetische und analytische. Die letzteren sind dabei besonders für die Präsensgruppe charakteristisch und bestehen gewöhnlich aus der Verbindung eines Partizips mit der Kopula; vgl. čečen. кIант вахана ву *ḳant waχana wu* ‘der Sohn [*ḳant*, Abs.Sg.] ist offenbar gerade abgefahren [*w-aχa-na*, Part.Perf.infer. (*-na*), mit Klassenpräf. I.Kl. (*w-*), zu дахан *d-aχa-*ⁿ ‘abfahren’, + *w-u*, Präs. der Kopula, mit Klassenpräf. I.Kl. (*w-*)]’, avar. инсуца гъветI къотIулеб вуго *insucā ġwet ḳ̄oṭuleb wugo* ‘der Vater [*ínsu-cā*, Erg.Sg. zu эмен *emén* ‘Vater’] fällt gerade [*ḳ̄óṭ-ul-eb*, Part.Präs.Ord. (*-ul-eb*) zu къотIизе *ḳ̄oṭ-ize* ‘fällen’, + *w-ú-go*, Präs. der Kopula (вукIине *w-úḳ-ine*), mit

[32] Cf. TOPURIA 1959, S. 86-90.
[33] Cf. CERCVAƷE 1965, S. 352 ff.
[34] Cf. DEŠERIEVA 1979.

Klassenpräf. I.Kl. (*w*-)] den Baum [*ġweṭ*, Abs.Sg.]' oder lak. на чичлай ура *na čičlaj ura* 'ich [*na*, Abs.] schreibe [*čič-la-j*, Gerund.Präs.Ord. (-*j*) des Iterativums (-*la*-) von чичин *čič-in* 'schreiben', + *u-r-a*, Präs. der Kopula, 1.Ps.Sg. (-*a*), I.Kl. (Ø-), sog. "gewöhnliches Präsens"]'. Zur Bildung temporaler Formen werden in einer Reihe von Sprachen auch Gerundien herangezogen. Die Formen des Präsens und des Futurs sind häufig miteinander assoziiert. Bemerkenswert ist auch, daß einige Temporalkategorien auf die Wiedergabe inferentialer Sachverhalte beschränkt sind. Im Hinblick auf die historische Entwicklung des Temporalsystems in den OKS dürfte allgemein gelten, was M.-S.M. MUSAEV über das Darginische schreibt (1983, S. 48): "Es besteht Grund zu der Annahme, daß sich im Darginischen ursprünglich nur zwei Tempora gegenüberstanden, ein Vergangenheitstempus und ein Nicht-Vergangenheits-Tempus, d.h. ein Präsens-Futur, und daß beide Formen semantisch aspektualen Kategorien (besser: Aktionsartenkategorien; G.K.) nahekamen. Das Vergangenheitstempus dürfte dabei die Kategorie des perfektiven Aspekts reflektiert haben, das Präsens-Futur die des imperfektiven Aspekts. Die Gültigkeit dieses Prinzips läßt sich noch im heutigen Darginischen formal nachweisen, wo die Formen des Präteritums gewöhnlich auf dem perfektiven Verbalstamm aufbauen, die Formen des Präsens und Futurs hingegen ausschließlich auf imperfektiven Stämmen. Außerdem kennen der kubačinische und der megebische Dialekt neben den normalen Präsens- und Futurbildungen noch ein sog. "allgemeines Präsens" [Präs.Ord.], das früher offenbar allein existierte und gleichzeitig Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung hatte ... Wenn es heute aspektuelle Unterscheidungen auch innerhalb des Präsens und Futurs gibt, so sind diese als Neubildungen anzusehen."

In den OKS sind temporale und modale Kategorien eng miteinander verwoben; sie werden z.T. synkretistisch ausgedrückt. Die Anzahl der Moduskategorien schwankt in den Einzelsprachen von vier bis neun, wobei teilweise aber auch die unterschiedlichen Ansätze einzelner Forscher zu berücksichtigen sind. Am häufigsten begegnen ein gewöhnlich merkmalloser Indikativ, ein Imperativ (bzw. Prohibitiv), ein Konjunktiv, ein Konditional und ein Interrogativmodus. Historisch dürfte das ostkaukasische Modalsystem eher weniger gut ausgebaut gewesen sein. So scheint dem System des Darginischen, wenn man von den bei der Modusbildung verwendeten formalen Mitteln ausgeht, ursprünglich nur die

Opposition zwischen einem Indikativ und einem Optativ-Imperativ zugrundezuliegen.

Eine bedeutende Rolle im grammatischen Bau der OKS spielen Partizipien und Gerundien (Absolutiva). Gewöhnlich verfügen die Sprachen über Partizipia und Gerundia des Präsens und des Präteritums. In vielen Sprachen, z.B. im Lakischen und Darginischen, gibt es darüber hinaus auch ein Partizip des Futurs. Die Partizipien werden normalerweise mithilfe von Suffixen von den entsprechenden temporalen Verbformen oder den Gerundien abgeleitet. Vielfach werden sie nach Klassen flektiert, und häufig unterscheiden sie zwischen den Aktionsarten (semelfaktiv und iterativ); bei Substantivierung werden sie wie Substantive dekliniert. Auch die Gerundien kennen die Klassenflexion. Sowohl Partizipien als auch Gerundien dienen zur Bildung analytischer Verbalformen.

Eine besondere Rolle im Verbalsystem spielen in den OKS Verbalnomina ("Masdar") und Infinitive, die hier zwei streng voneinander abgegrenzte Kategorien darstellen.

Andere nominale Wortarten haben im Bereich der Morphologie spezifische Charakteristika aufzuweisen. Adjektive fallen in den OKS teils mit den entsprechenden Adverbien zusammen, teils sind sie durch eigene Wortbildungsmittel gekennzeichnet. In einer ganzen Reihe von Sprachen, z.B. im Avarischen, Lakischen und Darginischen, sind beim Adjektiv eine merkmallose Kurzform und eine besonders markierte Langform zu unterscheiden (vgl. avar. берцин *bércin* / берцинаб *bércin-ab* ‘schön’, lak. ятIул *jaṭul* / ятIулсса *jaṭul-s̄a* ‘rot’, dargin. ахъ *aq* / ахъси *aq-si* ‘hoch’, arčin. *bec* / *bec-t̄-ut* ‘blind’), die nicht völlig gleichbedeutend sind. So haben die Kurzformen der Adjektive die Tendenz, beständige Eigenschaften der jeweiligen Denotate zu bezeichnen; sie werden vorzugsweise in der Sprache der Poesie verwendet. Entlehnten Adjektiven ist die Unterscheidung fremd. Verhältnismäßig selten begegnen in den einzelnen Sprachen sog. zusammengesetzte Adjektive des Typs avar. лахIчIегIераб *láḥ-čeᶜer-ab* ‘schwarz wie Ruß’ [лахI *laḥ* ‘Ruß’, чIегIер *čeᶜér* / чIегIераб *čeᶜér-ab* ‘schwarz’], lak. лухIицIансса *luḥi-ṣan-s̄a* ‘dunkel-schwarz’ [лухIи *luḥi* / лухIисса *luḥi-s̄a* ‘schwarz’, цIан *ṣan* ‘Dunkelheit’].

In attributiver Stellung werden die Adjektive normalerweise weder nach Kasus noch Numerus flektiert. Soweit in den einzelnen Sprachen Klassenzeichen existieren, kongruieren die Adjektive mit ihrem Regens

(bzw. Determinatum), wobei die Klassenzeichen teils präfixal, teils suffixal antreten; vgl. z.B. avar. берцинав *bércin-aw* ‘schön (männl. Kl.)’, берцинай *bércin-aj* ‘schön (weibl. Kl.)’, берцинаб *bércin-ab* ‘schön (Sachen-Kl.)’. Allerdings gibt es auch in diesen Sprachen eine rel. hohe Zahl von Adjektiven, die keine Klassenflexion zulassen. In den cezischen Sprachen kennen die Adjektive in attributiver Stellung zwei Kasusformen, eine einfache, die zu einem Regens im Absolutiv tritt, und eine markierte oder bestimmte, die einen der obliquen Kasus vertritt; vgl. hinux. *jegi ṭek* ‘das gute Buch’ vs. *jegi-ja ṭek-moz* ‘dem guten Buch (Dat.)’. Nur sehr wenige Sprachen gestatten eine fakultative Kongruenz des attributiven Adjektivs mit einem pluralischen Regens wie z.B. hinux. *regi / regi-ho ṭoqbe* ‘gute [*regi*, Sg. oder *regi-ho*, Pl.] Messer [*ṭoq-be*, Pl. zu *ṭoq*]’. Eine eigene Flexion im Hinblick auf Kasus und Numerus erhalten die Adjektive in den OKS gewöhnlich nur dann, wenn sie selbständig als Substantive gebraucht sind.

In den OKS verfügen die Adjektive normalerweise nicht über Steigerungsformen als eigene morphologische Kategorien. Eine Ausnahme bilden die naxischen Sprachen, wo ein Positiv und ein Komparativ, daneben aber auch eine Stufe unvollständiger Qualität beschrieben werden; vgl. čečen. дика *dika* ‘gut’ vs. диках *dika-χ* ‘besser’, сийна *sijna* ‘dunkelblau’ vs. сийно *sijn-uo* ‘bläulich’. In den übrigen Sprachen werden die Steigerungsstufen umschrieben, wobei gewöhnlich Syntagmen mit dem verglichenen Objekt im Komparationalkasus oder einem der lokalen Kasus (Ablativ) auftreten; vgl. kryz. *Pari Aḥmad-war buduw* ‘Pari ist älter [*bu-* ‘groß’, mit Klassenzeichen der II.Kl. (*-d-*) und Kopula im Präsens, II.Kl. (*-uw*)], als Aḥmad [mit *-war* als Endung des Komparationals]’. In anderen Fällen werden Konstruktionen mit Wörtern für ‘als’ (bei einem komparativischen Verhältnis) oder ‘am meisten’ (bei einem superlativischen Verhältnis) verwendet; vgl. arčin. *un ṭitu zon kilaw* ‘du [*un*, Abs.] bist jünger [*ṭi-tu* ‘klein’, Langform zu *ṭi*, Abs.Sg., I.Kl. (-Ø)] als [*kilaw*] ich [*zon*, Abs.]’, wtl. ‘du bist klein als ich’. Eine Differenzierung der Adjektive in qualitative und Beziehungsadjektive ist in der ostkaukasischen Fachliteratur nicht sehr verbreitet. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, daß hier keine Steigerungsformen existieren, zum anderen darauf, daß anstelle von Beziehungsadjektiven häufig Substantive im Genetiv gebraucht werden. In einzelnen OKS können die Adjektive

Partikeln emphatischen oder deiktischen Charakters zu sich nehmen; vgl. hinux. *eži* ‘groß’ vs. *eži-nu* ‘der, der größer ist’.

Die Numeralia zerfallen in den OKS gewöhnlich in Kardinalia, Ordinalia, Distributiva und Frequentativa. In einer Reihe von Sprachen sind die Kardinalia, wenn sie selbständig gebraucht werden, durch eigene Affixe markiert; vgl. z.B. avar. кIиго *ḳi-go* ‘zwei’, щуго *šu-go* ‘fünf’, нусго *nus-go* ‘hundert’ oder dargin. авал *aw-al* ‘vier’, урегал *ureg-al* ‘sechs’, гъал *ġ-al* ‘zwanzig’ [vgl. Tabelle 1]. Die Zahlwörter von 11 bis 19 sind aus dem Zahlwort für 10 und dem jeweiligen Einer zusammengesetzt, wobei häufig noch ein verbindendes Element hinzukommt; vgl. lezg. цIусад *ḉu-sad* ‘11’ [цIуд *ḉu-d* ‘10’, сад *sa-d* ‘1’], цIукьвед *ḉu-q̇°ed* ‘12’ [кьвед *q̇°e-d* ‘2’] oder lak. ацIния цава *aḉ-nija ca-wa* ‘11’ [ацI *aḉ* ‘10’, ца *ca* ‘1’], ацIния мукьва *aḉ-nija muq̇-wa* ‘14’ [мукь *muq̇* ‘4’] (eine umgekehrte Anordnung der einzelnen Glieder ist nur in den naxischen Sprachen anzutreffen). Im Bereich der Zahlwörter von 30 bis 90 gibt es zwei konkurrierende Systeme, ein vigesimales, das den historisch älteren Zustand widerspiegelt, und das dezimale. Für die Werte 20, 100 und 1000 treten regelmäßig nicht abgeleitete Bildungen in Erscheinung; die letzteren beiden sind dabei meist entlehnt[35].

Die Ordinalzahlen werden normalerweise von den Kardinalia aus gebildet, indem diese mit verschiedenen Partizipien des Verbs für ‘sprechen’ verbunden werden; vgl. avar. кIиабилев *ḳi-abilew* ‘der zweite’ [I.Kl.], wtl. ‘zwei-gesagt’ [zu абизе *ábize* ‘sagen, sprechen’]. Auch hierin stellen die naxischen Sprachen eine Ausnahme dar, wo die Ordinalia suffixal gebildet werden; vgl. bats. *ši-lġeⁿ* ‘der zweite’ mit *ši* ‘zwei’. Eine entsprechende Bildeweise kennt darüber hinaus das Udische. Das Kryzische, Buduxische und Xinalugische verwenden Ordinalia, die aus dem Azerbajdžanischen entlehnt sind.

Die Distributiva werden in den OKS durch eine Reduplikation des entsprechenden Kardinale gebildet, wobei teilweise zusätzliche Veränderungen eintreten können; vgl. z.B. avar. кIикIи *ḳi-ḳi* ‘je zwei’, rutul. *sa-sa* oder *sa-sa-na* ‘je einer’. Die Frequentativa sind teils suffixal von der jeweiligen Kardinalzahl abgeleitet (vgl. arčin. *-lan* in *ebq̇a-lan* ‘viermal’, lezg. *-ra* in вадра *wad-ra* ‘fünfmal’), teils werden sie unter Verwendung eines Wortes für ‘mal’ umschrieben (vgl. agul. *sa galaj*

[35] Cf. dazu GUDAVA 1980.

	čečen.	inguš.	avar.	lak.	dargin.	lezg.	tabas.
1	*cḥaˀ*	*caᶜ*	*co*	*ca-*	*ca-*	*sa-d*	*sa-b*
2	*šiˀ*	*šiˀ*	*ḳi-go*	*ḳi-*	*ḳi-el*	*q̇°e-d*	*q̇ü-b*
3	*qoˀ*	*qoˀ*	*łab-go*	*šan-*	*ḥeb-al*	*pu-d*	*šubu-b*
4	*diˀ*	*diˀ*	*unq̄-go*	*muq̇-*	*av-al*	*q̇u-d*	*juq̇u-b*
5	*pχiˀ*	*pχiˀ*	*s̄u-go*	*χ̄o-*	*š-el*	*va-d*	*χu-b*
6	*jalχ*	*jalχ*	*anł-go*	*raχ-*	*ureg-al*	*rugu-d*	*jirχu-b*
7	*vorh*	*vorh*	*anḳł-go*	*arul-*	*verḥ-al*	*iri-d*	*urgu-b*
8	*barh*	*barh*	*miḳł-go*	*maj-*	*geḥ-al*	*müžü-d*	*miržu-b*
9	*iss*	*ijs*	*ič-go*	*urč-*	*určem-al*	*kü-d*	*urč°u-b*
10	*itt*	*itt*	*anc-go*	*ac-*	*vec-al*	*cu-d*	*jicu-b*
11	*cḥa-jtt-a*	*cḥa-jtt-a*	*anc-ila co*	*ac-nija ca-*	*vec-nu ca-ra*	*cu-sa-d*	*jici-sa-b*
20	*tq̇a*	*tq̇a*	*q̄o-go*	*q̄u-*	*γ-al*	*q̄a-d*	*q̄a-b*
30	*tq̇e-itt*	*tq̇ä-itt*	*łeber-go*	*zuvi-*	*ḥeb-c-al-i*	*q̄a-nni cu-d*	*sum-ču-r*
40	*šovz-tq̇a*	*šoiz-tq̇a*	*ki-q̄o-go*	*muq̇-c-al*	*av-c-al-i*	*jaχ-cu-r*	*jaq̇-č°u-r*
100	*bᶜe*	*bᶜä*	*nus-go*	*t̄urš-*	*darš-al*	*viš*	*varž*

Tabelle 1: Ostkaukasische Kardinalzahlen

‘einmal’, rutul. *sada režikim* ‘einmal’). Als selbständige Bildungen begegnen in den Einzelsprachen darüber hinaus sog. "interrogative" Numeralia, die untereinander stark variieren.

In attributiver Funktion werden gewöhnlich weder die Kardinalia noch die Ordinalia in irgendeiner Weise flektiert; häufig treten hingegen Klassenmarkierungen auf. In substantivischer Stellung werden sie wie Substantive dekliniert.

Die Pronomina werden in den OKS gemeinhin in personale, demonstrative, possessive, interrogative, reflexive, definite und indefinit-personale geschieden. Die Personalpronomina haben dabei zwei auffallende Charakteristika: Zum einen ist bei ihnen die Unterscheidung zwischen inklusiven und exklusiven Formen bei der 1. Person Plural weit verbreitet (vgl. čečen. вай *waj* ‘wir [inkl.]’ vs. тхо *tχo* ‘wir [exkl.]’, avar. нилъ *niḳ̄* ‘wir [inkl.]’ vs. ниж *niž* ‘wir [exkl.]’, tabasaran. ухьу *uxu* ‘wir [inkl.]’ vs. учу *uču* ‘wir [exkl.]’). Zum anderen treten anstelle von eigentlichen Personalpronomina der 3. Personen generell Demonstrativpronomina auf. Die letzteren verfügen ihrerseits gemeinhin über drei deiktische Stufen, wobei die größte Entfernung häufig zusätzlich in räumlich-vertikaler

Hinsicht differenziert ist; vgl. lak. ва *wa* ‘dieser (bei der 1. Person)’, му *mu* ‘dieser (bei der 2. Person)’, та *ta* ‘jener (bei einer 3. Person), кIа *ḳa* ‘jener (bei einer 3. Person, die sich oberhalb des Sprechers befindet), га *ga* ‘jener (bei einer 3. Person, die unterhalb des Sprechers angesiedelt ist). Die Possessivpronomina fallen praktisch immer mit dem Genetiv der Personalpronomina zusammen. Unter den Interrogativpronomina ist das Lexem der Bedeutung ‘wer?’ ausschließlich auf menschliche Wesen bezogen, das Fragewort ‘was?’ auf alle übrigen Denotate. In der Funktion der reflexiven und definiten Pronomina treten eigene Lexeme auf, die in den Einzelsprachen stark variieren. Die interrogativ-personalen Pronomina bauen auf den Interrogativpronomina auf. Von eigenen negierenden Pronomina kann in den OKS kaum gesprochen werden.

Das Kasussystem der Pronomina ist bedeutend weniger umfangreich als das der Substantive. Es wird typischerweise durch einen Stammsuppletivismus charakterisiert, durch den ein *casus rectus* von den obliquen Kasus abgegrenzt ist. In einigen Fällen unterscheiden die Personalpronomina der ersten beiden Personen nicht zwischen dem Absolutiv und dem Ergativ. In Sprachen mit einem Klassensystem (dem Avarischen, Lakischen u.a.) werden bestimmte Pronomina nach Klassen flektiert[36].

Die Adverbia zerfallen in modale, lokale, temporale, mesurale und graduale. Am häufigsten sind dabei die modalen, lokalen und temporalen vertreten. In der Mehrzahl der Fälle sind sie nicht eigens markiert und fallen so mit den Kurzformen der entsprechenden Adjektiva zusammen. Häufig sind sie jedoch durch eigene Formantien gekennzeichnet, die an das Adjektiv antreten; vgl. z.B. die bats. Adverbien auf *-š* [z.B. *dacu-š* ‘kurz’ zu *dacuⁿ*], die lak. auf *-nu* und *-na* [z.B. марцIну *marc̣-nu* ‘sauber’, марцIна *marc̣-na* ‘stets sauber’ zu марцI *marc̣* / марцIсса *marc̣-s̄a* ‘sauber’], die arčin. auf *-ši* [z.B. *aχ-ši* ‘fern’ zu *aχ*], die agul. auf *-di, -j* [z.B. *baṭar-di* ‘schön’ zu *baṭar-f* oder *iǯe-d* ‘gut’ zu *iǯe-j*] u.a.). Hinter einigen Adverbien dürften sich versteinerte Kasusformen verbergen. Dies gilt v.a. für die lokalen und temporalen Adverbien, bei denen sich Endungen der verschiedenen Lokalkasus erkennen lassen. Steigerungsstufen werden auch bei den Adverbien umschrieben. Klassenflexion ist bei Adverbien nur selten zu beobachten; vgl. avar.

[36] Cf. den Sammelband Mest.Dag. 1983.

жанив *žani-w* ‘innerhalb (I.Kl.)’, жаний *žani-j* ‘(id., II.Kl.)’, жаниб *žani-b* ‘(id., III.Kl.)’[37].

Zu den Auxiliarwörtern gehören in den OKS Postpositionen, Konjunktionen und Partikeln. Die Unterscheidung von Postpositionen und Adverbien ist in vielen Fällen nur bedingt möglich. Ein Teil der Postpositionen verbindet sich mit verschiedenen Lokalkasus oder dem Dativ[38]. Während die Postpositionen und die Partikeln normalerweise ererbt sind, gibt es unter den Konjunktionen zahlreiche Entlehnungen wie z.B. [lak.] *agar* ‘wenn’ [< pers. اگر *agar*], [avar. lezg.] амма *ámma* ‘aber’ [< türk. < arab. اما *ʾammā*], ва *wa* ‘und’ [< türk. < arab. و *wa*], [avar. lak. lezg.] *ja* ‘oder’ [< türk. < arab. يا *yā*], die in der Mehrzahl der Sprachen auftreten. Auch zusammengesetzte Konjunktionen kommen vor.

Die Interjektionen dienen zum Ausdruck verschiedener Arten von Emotionen, aber auch als Zurufe. Sie unterscheiden sich in den OKS häufig danach, ob sie einem männlichen oder einem weiblichen Adressaten gegenüber geäußert werden; vgl. bats. *ja-jew!* (einem Mann gegenüber) und *ja-jo!* (einer Frau gegenüber), avar. *le!* und *lo!*, lak. *da!* und *il!*, lezg. *jada!* und *jaruš!* (do.). Verbreitet sind daneben auch reich entwickelte Systeme von Lock- und Scheuchrufen für Haustiere.

In typologischer Hinsicht ist der syntaktische Bau der OKS primär durch ergativische Merkmale gekennzeichnet, daneben gibt es aber auch eine mehr oder weniger bedeutende nominativische Komponente[39]. Am auffälligsten tritt diese in den lezgischen Sprachen zutage; bei einer dieser Sprachen, dem Udischen, ist die typologische Einordnung in der Fachwelt sogar umstritten.

Als wesentliches Merkmal der Ergativität kann in den OKS die Dichotomie zwischen ergativischer und absolutivischer Satzkonstruktion gelten, die durch die lexikalische Struktur der jeweiligen Prädikatsverben bedingt ist[40]. Dabei führen transitive {"agentivische"} Verben zu einer ergativischen Satzkonstruktion (vgl. avar. вацас хур бекьана *wacās χur bekḷana* ‘der Bruder [*wácā-s*, Erg.Sg. zu *wac̄* ‘Bruder’, I.Kl.] pflügte [*b-éḷ-ana*, Prät. (*-ana*), mit Präfix der III.Kl. (*b-*), zu бекьизе *b-eḷ-ize*

[37] Zu den Adverbien in den dagestan. Sprachen cf. allgemein IMNAIŠVILI 1963, S. 242-249.

[38] Cf. den Sammelband Sist.prev. 1983., S. 183 ff.

[39] Cf. dazu KLIMOV/ALEKSEEV 1980, S. 192-205 und 240-256.

[40] Cf. dazu KIBRIK 1979-1981.

‘pflügen’] das Feld [*χur*, Abs.Sg., III.Kl.]’), während intransitive {"faktitivische"} mit der absolutivischen Konstruktion verbunden sind (vgl. avar. эмен рукъобе вуссана *emen ruq̄obe wusāna* ‘der Vater [*emén*, Abs.Sg., I.Kl.] kehrte [*w-ús̄-ana*, Prät. (*-ana*), mit Präfix der I.Kl. (*v-*), zu вуссине *w-ús̄-ine* ‘zurückkehren’] nach Hause [*ruq̄-ob-e*, zu рукъоб *ruq̄-ob* ‘zu Hause’, zu рукъ *ruq̄* ‘Haus’], zurück"). Die in allen OKS anzutreffende Gruppe "affektiver" Verben (zumeist *verba sentiendi*) bedingt einen "inversiven" ("affektivischen") Satzbau; vgl. avar. инсуда вас вихьана *insu-da was̄ wixana* ‘der Vater [*ínsu-da*, I. Lok. zu эмен *emén* ‘Vater’] sah [*w-íx-ana*, Prät. (*-ana*), mit Präfix der I.Kl. (*w-*), zu вихьизе *w-íx-ize* ‘sichtbar sein, werden’] den Sohn" [*w-as̄*, Abs.Sg., I.Kl. (*w-*)]. Die weniger zahlreichen "possessivischen" Verben verlangen eine eigene possessivische Satzkonstruktion; vgl. avar. чу дир буго *ču dir bugo* ‘ich [*di-r*, Gen. zu дун *dun*] habe [*b-u-go*, Präs. (*-go*) der Kopula, mit Präfix der III.Kl. (*b-*)] ein Pferd’ [*ču*, Abs.Sg., III.Kl.]. Letztlich gibt es in den Einzelsprachen auch eine mehr oder weniger stark ausgebildete Gruppe von sog. "labilen" (oder "diffusen") Verben, die sowohl die ergativische als auch die absolutivische Satzkonstruktion zulassen. Das betrifft z.B. das avar. Verbum бекизе *békize* ‘brechen (tr. / intr.)’, das je nach der Bedeutung ergativisch (дица гъветI бекана *dic̄a ġweṭ bekana* ‘ich [*dí-c̄a*, Erg. zu дун *dun*] brach [*b-ék-ana*, Prät. (*-ana*), mit Präfix der III.Kl. (*b-*), zu бекизе *b-ék-ize*] den Baum [*ġweṭ*, Abs.Sg., III.Kl.]’) oder absolutivisch konstruiert (гъветI бекана *ġweṭ bekana* ‘der Baum [*ġweṭ*, Abs.Sg., III.Kl.] brach [*b-ék-ana*, wie oben]’).

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Satz in den OKS wie auch in den übrigen kaukasischen Sprachgruppen eine ausgesprochen verbozentrische Struktur hat. Deutlich zeigt sich das auch daran, daß das Verb hier in mannigfacher Weise die Kasusformen der syntaktisch mit ihm verbundenen nominalen Satzglieder regiert: Innerhalb der ergativischen Konstruktion erscheint das Subjekt im Ergativ, das direkte Objekt im Absolutiv, innerhalb der absolutivischen Satzkonstruktion tritt das Subjekt in den Absolutiv und eventuelle indirekte Objekte in einen der obliquen Kasus. Bei der "inversiven" (oder "affektivischen") Konstruktion tritt das Subjekt in den Dativ (bzw. einen Lokalkasus) oder in einen speziellen Affektiv, das Objekt in den Absolutiv[41]. Innerhalb der possessivischen

[41] Cf. z.B. BOKAREV 1949, GADŽIEV 1954 oder XANMAGOMEDOV 1970.

Konstruktion schließlich nimmt das Subjekt genetivische Form an, das Objekt absolutivische. Die von einigen Dagestanologen eigens angesetzte lokativische Konstruktion ist in der Mehrzahl der Fälle als eine Abart der "inversiven" ("affektivischen") aufzufassen, was sich allein schon an den Verben zeigt, durch die sie bedingt wird.

Gleichzeitig werden die Prinzipien der Ergativität in den OKS aber nicht immer konsequent durchgehalten; vielmehr scheint eine ausgesprochene Tendenz zum nominativischen Bau zu bestehen. Am deutlichsten zeigt sich dies daran, daß die "absolutivische" (oder besser bereits nominativische) Satzkonstruktion auch bei transitiven {"agentivischen"} Prädikatsverben möglich ist, nämlich immer dann, wenn diese eine lang andauernde Handlung bezeichnen; vgl. lak. ппу ччатI бухълай *p̄u čaṭ buqlaj* ‘der Vater [*p̄u*, Abs.Sg.] bricht (dauernd) [*buq-l-aj*, Gerund.Präs. (*-aj*) ≈ Habit.Präs. zum Iterativ (*-l-*) von бухъан *buq-an* ‘(ab)brechen’] das Brot [*čaṭ*, Abs.Sg.]’, caxur. *zə ojḳanna worna* ‘ich [*zə*, Abs.Sg.] schreibe (dauernd) [*o-j-ḳan-na*, Part.Präs. I.Kl. (*-j- -na*), zu *o-ḳan-as* ‘schreiben’ + *wo-r-na*, Part.Präs. I.Kl. (*-r-na*) der Kopula]’. Bei solchen Konstruktionen, die bisweilen "allgemein" genannt werden, tritt das Prädikatsverb häufig in einer analytischen Form auf. In einer Reihe von Fällen wäre es jedoch sogar bereits angebracht, derartige "durative" Verben als Intransitiva zu behandeln; vgl. das avar. Verbum вецаризе *w-ecár-ize* ‘mähen, sich mit der Mahd beschäftigen’, das im Gegensatz zum transitiven {"agentivischen"} бецизе *b-éc-ize* ‘mähen’ kein direktes Objekt zu sich nimmt; vgl. z.B. дов вецарула магIарда *dow wecarula ma^{c}arda* ‘er [*dow*, Abs.Sg., I.Kl.] mäht (ist mit der Mahd beschäftigt) [*w-ec-árula*, Präs.Ord. (*-ula*), mit Präfix der I.Kl. (*w-*), zu вецаризе *w-ec-ár-ize*, Durativum (*-ar-*) zu бецизе *b-éc-ize* ‘mähen’] auf dem Berg [*ma^{c}ár-da*, I. Lok. zu магIар *ma^{c}ár* ‘Berg’]’.

Infolge der gut ausgebauten nominalen und verbalen Morphologie ist die Wortstellung in den OKS relativ frei. Nichtsdestoweniger gibt es jedoch eine unmarkierte Wortstellung in stilistisch neutralen Sätzen. Dabei tendiert das den Satz regierende Prädikatsverb zu einer Position am rechten Rand. In enger Verbindung mit ihm steht das direkte Objekt, das ihm meistens vorangeht. Eventuelle indirekte [besser: oblique] Objekte nehmen eine Position weiter links ein. In attributiven Syntagmen steht das Determinans (Adjektive, Substantive im Genetiv, Numeralia, Pronomina) immer vor dem Determinatum. Das Subjekt wird vorzugsweise in größerer Entfernung vom Prädikat plaziert und tritt so häufig an den

Satzanfang. So kommen z.B. für den einfachen dargin. Satz нуни мура дердира *nuni mura derdira* ‘ich [*nuni*, Erg. zu ну *nu*] habe Heu [*mura*, Abs.Sg.] gemäht [*derdi-ra*, 1.Ps.Prät. (*-ra*)]’ insgesamt sechs verschiedene Wortstellungen in Betracht, wobei jede einzelne von ihnen von den kommunikativen Gegebenheiten abhängt; allerdings ist die Verwendung der einzelnen Wortstellungsmuster in den OKS bisher weitgehend unerforscht. Es gibt aber auch Fälle, wo eine Veränderung der Wortstellung eine Veränderung der Satzsemantik nach sich zieht; vgl. z.B. dargin. рурсила жагаси хIева *rursila žagasi ḥewa* ‘das schöne [*žaga-si*, Langform] Kleid [*ḥewa*, Abs.Sg.] des Mädchens [*rursi-la*, Gen.Sg. zu *rursi* ‘Mädchen’]’ vs. жагаси рурсила хIева *žagasi rursila ḥewa* ‘das Kleid des schönen Mädchens’[42].

In den OKS gibt es verschiedene syntaktische Verfahren der Subordination einzelner Satzglieder untereinander wie Kongruenz, Rektion und Juxtaposition. Am weitesten verbreitet sind dabei Kongruenzverfahren; vgl. z.B. die Numeruskongruenz zwischen den Bestandteilen eines attributiven Komplexes wie in tabasaran. садар мярхяр *sad-ar m̄arχ-ar̄* ‘einige [*sad-ar*, Pl. zu *sa-b* ‘1’ (II.Kl.)] Schlitten [*m̄arχ-ar̄* Pl., zu мярх *m̄arχ* ‘Schlitten’]’. Allerdings sind Kongruenzerscheinungen in der Mehrzahl der Fälle nur bedingt wahrzunehmen. So treten z.B. die Klassenzeichen nur an Adjektive, Numeralia oder Verben, nicht jedoch an substantivische Komponenten eines Syntagmas (vgl. tabasaran. сар уста *sar ust̄a* ‘ein [*sa-r*, I.Kl.] Meister [*ust̄a*, ohne Klassenzeichen]’); hier könnte man sogar sagen, daß das Determinans die Klasse des Determinatums "regiert". In den cezischen Sprachen gibt es einen sog. zweiten Genetiv, der mit dem determinierten Substantiv im Obliquus kongruiert; vgl. cez. *kidbes ṭek* ‘das Buch [*ṭek*, Abs.Sg.] der Tochter [*kid-be-s*, I. Gen. zu *kid*, Erg. *kid-ba* ‘Tochter’]’ vs. *kidbez ṭekma* ‘im Buch [*ṭek-ma*, Erg. = Ess. II.Ser. Sg. zu *ṭek* ‘Buch’] der Tochter [*kid-be-z*, II. Gen. zu *kid* ‘Tochter’]’. Auch Juxtaposition und Rektion sind weit verbreitet. Durch Juxtaposition sind dabei die Glieder attributiver und adverbialer Syntagmen gekennzeichnet; vgl. z.B. tabasaran. ягъли кас *jaġli kas* ‘ein großer [*jaġli*, Attributivform zu ягълиб *jaġli-b* ‘groß’] Mensch [*kas*, Abs.Sg.]’ und ягъли касдиз *jaġli kas-diz* ‘dem großen [*jaġli*, id.] Menschen [*kas-di-z*, Dat.Sg. zu кас *kas*, Erg. касди *kas-di*

[42] Cf. ABDULLAEV 1971, S. 27-31.

‘Mensch’]’ oder зарбди жаргъуб *zarbdi žarġub* ‘schnell [*zarb-di,* Adv. zu зарб *zarb* ‘schnell’] laufen [*žarġ-ub,* Inf. ‘laufen’]’. Die Einsatzbereiche rektionaler Verfahren lassen sich an Syntagmen wie tabasaran. гъуншдикан улхуб *ġunšdikan ulχub* ‘über den Nachbarn sprechen [*ulχ-ub,* Inf.]’ illustrieren, wo das Substantiv im Ablativ der III. Serie steht [*ġunš-di-k-an,* zu гъунш *ġunš,* Erg. гъуншди *ġunš-di* ‘Nachbar’][43]. Die Verbalnomina ("Masdar") bzw. Partizipia behalten prinzipiell die Konstruktion des entsprechenden finiten Verbs bei.

Zusammengesetzte Sätze sind in den OKS wesentlich seltener vertreten als einfache; das gilt besonders für die schriftlosen Sprachen. So scheint das Xinalugische fast überhaupt keine komplexen Sätze zu kennen[44]. Die Satzkoordination erfolgt gewöhnlich durch die Nebeneinanderstellung zweier einfacher Sätze und ist lediglich durch eine eigene Intonationskontur erkennbar. Da es fast überhaupt keine eigentlichen subordinierenden Konjunktionen gibt, stehen den Nebensätzen der europäischen Sprachen hier zumeist partizipiale, gerundiale oder verbalnominale Wendungen gegenüber; vgl. z.B. tabasaran. чвул улдубчIвну, кьюрд улубкьну *č°ul uldubč̣°nu, q̇ürd ulubq̇nu* ‘als der Herbst [*č°ul,* Abs.Sg.] vorübergegangen war [*uldu-b-č̣°-nu,* Gerund.Prät. (*-nu*) mit Präfix II.Kl. (*-b-*) zu *uldu-č̣°-ub* ‘hinaus-, weggehen’, mit Präverb *uldu-*], begann [*ulu-b-q̇-nu,* Prät. (*-nu*) mit Präfix II.Kl. (*-b-*) zu *ulu-q̇-ub* ‘beginnen’] der Winter [*q̇ürd,* Abs.Sg.]’, wtl. ‘der Herbst vorübergegangen seiend, begann der Winter’, oder dargin. (kubačin.) *ᶜače taman bāq̇ib, dišū sač̣e gal* ‘nachdem er die Arbeit [*ᶜače,* Abs.Sg.] beendet hatte [*taman* ‘fertig’ + *b-āq̇-ib,* Gerund.Prät. (*-ib*) zu *bāq̇-i-j* ‘machen’]’, kam [*sa-č̣-e,* 3.Ps.Prät. (*-e*) zu *-č̣-* ‘kommen’, mit Präv. *sa-* ‘her’] der junge Mann [*gal,* Abs.Sg.] zu mir [*di-šū,* All. zu *du* ‘ich’]’, wtl. ‘die Arbeit beendet habend, kam der junge Mann zu mir’. Nicht selten werden Nebensätze mithilfe von affixal erweiterten Prädikatsverben gebildet; vgl. avar. сухъмахъ лъугIараб бакIалда нижеда бац̣I батана *sūqmaq̄ łūᶜarab baḳal-da nižēda bac̣ batana* ‘an der Stelle [*báḳ-al-da,* I. Lok. zu бакI *baḳ* ‘Ort’], wo der Pfad [*sūqmáq̄,* Abs.Sg.] endete [*łūᶜ-a-rab,* Part.Prät. (*-a-rab*) zu лъугIизе *łūᶜ-ize* ‘enden’], fanden [*b-át-ana,* Prät. (*-ana*), mit Präfix III.Kl. (*b-*), zu батизе *b-át-ize* ‘sich (be)finden (bei)’] wir [*niže-da,* I. Lok. zu ниж *niž* ‘wir’ (exkl.)] den Wolf [*bac̣,* Abs.Sg.]’

[43] Cf. XANMAGOMEDOV 1970, S. 9-12.
[44] Cf. KIBRIK et al. 1972, S. 238 (im Gegensatz zu DEŠERIEV 1959, S. 184-194).

oder lak. та увкIшиву на вихь бувсъссияв *ta uwḳšiwu na wix buwsᶜsījaw* ‘ich [*na,* Abs.Sg.] hatte dir [*wix,* VII. Lok. zu *ina* ‘du’] gesagt [*bu-w-sᶜ-sīja-w,* Plusqupf. (*-sīja-*), 1.Ps. (*-w*), Präfix I.Kl. (*-w-*), zu бусан *bu-s-an* ‘sprechen, sagen, bezeichnen (als)’], daß er [*ta,* Abs.Sg.] gekommen ist [*u-w-ḳ-šiwu,* Verbalnomen (*-šiwu*) mit Präfix I.Kl. (*-w-*) zu учIан *u-č̣-an,* Gerund.Prät. увкIун *u-w-ḳ-un* ‘kommen’]’. In einigen der ostkaukasischen Schriftsprachen sind derartige Satztypen voll entwickelt, worauf bereits Magomed M. GADŽIEV hingewiesen hat (1963, S. 5-6 und 1956); vgl. seine Beispiele (avar.) дун сон дарсалда вукIинчIо, щай гурелъул унтун вукIана *dun son darsalda wuḳinč̣o, šāj gurełul untun wuḳana* ‘ich [*dun,* Abs.Sg.] war gestern [*son*] nicht [*w-úḳ-in-č̣o,* Neg.Prät. (*-in-č̣o*) mit Präfix I.Kl. (*w-*) zu вукIине *w-úḳ-ine* ‘sein’] in der Unterrichtsstunde [*dars-ál-da,* I. Lok. zu дарс *dars* ‘Unterrichtsstunde’ (< türk. < arab. درس *dars* ‘id.’)], weil [*šāj* ‘warum’ + *gúrełul* ‘weil’] ich krank [*únt-un,* Gerund.Präs. (*-un*) zu унтизе *únt-ize* ‘krank sein, erkranken’] war [*w-úḳ-ana,* Prät. zu вукIине *w-úḳ-ine* ‘sein’]’, (lak.) агар ина учIарчIа, нагу учIанна *agar ina uč̣arč̣a, nagu uč̣anna* ‘wenn [*agar* (< neupers. اگر *agar* ‘id.’)] du [*ina,* Abs.Sg.] kommst [*uč̣-ar-č̣a,* Kond.Präs. (*-ar-č̣a*) zu учIан *uč̣-an* ‘kommen’], komme [*uč̣-an-na,* 1.Ps. Sg.Fut. (*-na*) zu dems.] ich auch [*na,* Abs.Sg. ‘ich’ + *-gu* ‘auch’]’, (dargin.) ну вакIес хIейрус, сенкIун дила хIанчи леб *nu waḳes ḥejrus, senḳun dila ḥanči leb* ‘ich [*nu,* Abs.Sg.] kann nicht [*ḥe-jru-s,* Neg. (*ḥa-*) Präs., 1.Ps. (*-s*), zu *b-ir(h)us* ‘können’] kommen [*w-aḳ-es,* Inf. (*-es*) mit Präfix I.Kl. (*w-*) ‘kommen’], weil [*sen-,* ‘warum’ + *-ḳun* ‘denn’] ich [*di-la,* Gen. zu *nu* ‘ich’] (noch) Arbeit [*ḥanči,* Abs.Sg.] habe [*le-b,* 3.Ps. Präs., III.Kl. (*-b*) ‘da sein’]’ u.a. Im Lezgischen und Tabasaranischen schließlich hat die Konjunktion ки *ki,* хьи *xi* ‘daß’ (< türk. *ki* < neupers. که *ke*), die Inhaltssätze einleitet, weite Verbreitung erlangt. Wenn Nebensatzkonstruktionen in den OKS im weiteren um sich greifen, so ist das mit Sicherheit auf intensive Einflüsse seitens der entsprechenden syntaktischen Modelle des Russischen zurückzuführen.

Gut entwickelt sind in den OKS verschiedene Typen sog. komplexer Sätze, d.h. Sätze mit erweiterten Subjekten, Prädikaten, Objekten oder Adverbialbestimmungen; vgl. z.B. den Typ lak. Мусал арцу дуллусса щарсса ларгунни *Musal arcu dullusā šarsā largunni* ‘die Frau [*šarsā,* Abs.Sg.; Weiterbildung von щар *šar* ‘Ehefrau’], der Musa [*Musal,* Gen.Sg. zu Муса *Musa*] das Geld [*arcu,* Abs.Sg.] gegeben hat [*dullu-sā,* Part.Prät. (*-sā*) zu дулун *dul-un,* Gerund.Prät. дуллуну *dullu-nu*], ist

weggegangen [*la-r-g-un-ni*, Gerund.Prät. (*-un*) mit Präfix der II.Kl. (*-r-*) zu лаган *la-g-an* ‘gehen’ + Kopula 3.Ps. *-ni*]’ oder tabasaran. *naġ χabaqgan ġarzlan abqu ḳari ġabḳnu* ‘das gestern [*naġ*] vom steilen [*χabaqgan*] Felsen [*ġarz-lan*, VII. Abl. von *ġarz*] gestürzte [*a-b-qu*, Gerund.Prät. mit Präfix II.Kl. (*-b-*) zu *a-b-q-ub* ‘fallen’] Kalb [*ḳari*, Abs.Sg.] ist krepiert [*ġa-b-ḳ-nu*, Prät. mit Präfix II.Kl. (*-b-*) zu *ḳ-uz* ‘sterben’, mit Präv. *ġa-*]’.

Das grundlegende Ordnungsprinzip innerhalb des nominalen Lexikons der OKS besteht in der Klasseneinteilung der Nomina, die nur in drei Sprachen, im Udischen, Lezgischen und Agulischen, sowie im südlichen Dialekt des Tabasaranischen unbekannt ist. Diesem Prinzip zufolge zerfallen die Substantive in eine bestimmte Anzahl lexikalischer Gruppen, deren semantische Motivierung mehr oder weniger durchsichtig ist; die Zahl schwankt zwischen zwei (im nördlichen Dialekt des Tabasaranischen) und acht (in den naxischen Sprachen). Die Zugehörigkeit eines bestimmten Substantivs zu einer der Klassen ist normalerweise nicht an ihm selbst markiert (eine Ausnahme bilden dabei nur einige deverbale Substantive), sondern erweist sich ausschließlich an syntaktisch mit ihm verbundenen Verben, Adjektiven, Pronomina usw., die im Sinne einer Kongruenz Klassenzeichen erhalten. Im Hinblick auf die Anzahl der Nominalklassen in den einzelnen Sprachen stimmen die Forscher nicht immer überein; es überwiegen jedoch Zählverfahren, bei denen gleichsam überkreuz die in Kongruenz erscheinenden Klassenzeichen bei singularischen und pluralischen Wortformen addiert werden. Am weitesten verbreitet scheint in den OKS ein viergliedriges Klassifikationssystem, das eine maskuline Klasse (xinalug. *ġucar* ‘Gott’ [= lezg. гъуцар *ġucar*]), *ləgəld* ‘Mann’, *gada* ‘Junge’, *usta* ‘Meister’, *halamχer* ‘Hirte’), eine feminine Klasse (*χinimḳir* ‘Frau’, *rəcə* ‘Schwester’, *rišă* ‘Tochter’, *borc* ‘Tante’), eine Klasse belebter Wesen und bestimmter Gegenstände (*pχra* ‘Hund’, *ḳuṭa* ‘Welpe’, *kukaċ* ‘Huhn’, *ḳaz* ‘Schlange’, *gra* ‘Wolf’, *rama* ‘Herde’ [< neupers. رمه *rama*], *ḳind* ‘Brücke’) sowie die Klasse aller übrigen Objekte (*daləg* ‘Arbeit’ [< russ. долг *dolg* ‘Schuld, Pflicht’], *haid* ‘Feiertag’ [< arab. عيد *ʿīd*], *ḳačin* ‘Stein’, *pil* ‘Auge’, *fikir* ‘Gedanke’ [< arab. فكر *fikr*], *silah* ‘Waffe’ [< arab. سلاح *silāḥ*], *nimc* ‘Laus’ [!]) umfaßt. Drei Nominalklassen gibt es im Avarischen und Darginischen, vier im Cezischen, Lakischen, Caxurischen, Rutulischen, Kryzischen, Xinalugischen, fünf im Andischen

und Čamalal, sechs im Čečenischen, Ingušischen, Hunzibischen sowie im inxoḳarin. Dialekt des Xvaršinischen und acht im Batsischen[45]. Bei der Einordnung entlehnter Wörter in das Klassensystem kommen teils semantische, teils formale Analogien zum Tragen.

In diachronen Untersuchungen wird häufig davon gesprochen, daß das Klassensystem in den OKS allmählich abstirbt. Tatsächlich gibt es bereits einige Sprachen, die es ganz aufgegeben haben [s.o.]. Andere Anzeichen bestehen darin, daß die semantischen Grundlagen der Klasseneinteilung mehr und mehr verdunkelt werden und es bereits in allen Sprachen eine Menge von Verben und Adjektiven gibt, die nur über eine eingeschränkte Klassenkongruenz verfügen. Manche Forscher gehen dennoch davon aus, daß die älteste Klassenopposition in den OKS in einer Gegenüberstellung von Belebtem und Nichtbelebtem bestanden hat, die später in eine Unterscheidung zwischen vernunftbegabt und nicht-vernunftbegabt (Menschen und Sachen) überging und letztlich durch die Aufteilung der vernunftbegabten Klasse in eine maskuline und eine feminine ausgebaut wurde, so daß letztlich irgendwann das heute typische viergliedrige System erreicht wurde.

Das herausragende Charakteristikum innerhalb des verbalen Lexikons der OKS besteht in der Unterscheidung zwischen transitiven {"agentivischen"} und intransitiven {"faktitivischen"} Verben, die für den ergativischen Bau verantwortlich ist. Außerdem werden hier gewöhnlich eigene Klassen "labiler" (oder "diffuser"), "affektiver" und einiger anderer Verben angesetzt, die sich ebenfalls auf syntaktischer und morphologischer Ebene auswirken.

Erscheinungen lexikalischer Synonymie und Homonymie sind in den einzelnen OKS unterschiedlich ausgeprägt. Insgesamt sind sie in den schriftlosen Sprachen weitaus weniger zahlreich vertreten; eine der seltenen Ausnahmen bildet dabei das Arčinische, das zu verschiedenen Zeiten intensive Einflüsse seitens des Lakischen und Avarischen erfahren hat. Sowohl Synonymie als auch Homonymie betreffen in den OKS zum größten Teil Substantive, nur in geringerem Maße hingegen verbale Lexeme. Während das Aufkommen von Synonymen gewöhnlich externen Einflüssen zu verdanken ist, sind Homonyme nur teilweise auf

[45] Cf. XAJDAKOV 1980 und MEL'NIKOV/KURBANOV 1964.

Entlehnungen, zum größeren Teil jedoch auf die Wirkung von Lautwandel zurückzuführen[46].

Eine bedeutende Rolle bei der Ausgestaltung des Wortbestandes spielen in den OKS Wortbildungsverfahren, die in den einzelnen Sprachen in unterschiedlichem Maße entwickelt sind. Insgesamt kann man sagen, daß die derivationalen Möglichkeiten in den OKS weniger stark ausgeprägt sind als in den abxazisch-adygischen und den Kartvelsprachen. Neben derivationalen Verfahren ist auch Komposition in Gebrauch, wobei sich die ersteren jedoch als produktiver erweisen, während die letztere nur einen sehr beschränkten Raum einnimmt. Das einzige gebräuchliche Derivationsverfahren im Bereich des Substantivs operiert mit suffixalen Mitteln. "Dabei handelt es sich," wie in der Fachliteratur geäußert wird (GAJDAROV 1966, S. 33), "allem Anschein nach um relativ junge Verfahren; der Entwicklungsprozeß scheint hier noch in vollem Gange zu sein. Darauf deuten verschiedene Indizien hin: a) die vergleichsweise geringe Anzahl formaler Mittel, b) die geringe semantische oder phonetische Differenzierung der einzelnen Suffixe und c) der formale Synkretismus bei vielen Suffixen, von denen einige sogar universalen Charakter zu haben scheinen." Auf eine Reihe von Suffixen scheint die These zuzutreffen, daß sie historisch aus Elementen der Nominalflexion erwachsen sind[47]. Zu den produktivsten Derivationsmitteln gehören in den OKS solche Suffixe, die abstrakte Substantive (vgl. avar. *-łi* in къварилъи *q̄warí-łi* 'Enge' [zu къварид *q̄wárid* 'eng'], dargin. *-deš* in вайдеш *waj-deš̄* 'das Böse, Bosheit' [zu вай *waj* 'schlecht'], lezg. *-wal* in дуствал *dust̄-wal* 'Freundschaft' [zu дуст *dust̄* 'Freund' < neupers. دوست *dūst*)], Berufsbezeichnungen (vgl. avar. *-q̄an* [< türk. **χan* 'Herr, Fürst'] in цIолбохъан *c̄olbó-q̄an* 'Weinbauer' [zu цIибил *c̄ibíl*, Gen. цIолбол *c̄olb-ól* 'Weinberg'], lezg. *-qan* [do.] in хпехъан *χp̄e-qan* 'Schafzüchter' [zu хеб *χeb*, Erg. хпе *χp̄e* 'Schaf') oder ethnische Herkunftsbezeichnungen sowie Toponyme bilden (vgl. lezg. *-vi* in аварви *avar-vi* 'Avare' [zu авар *avar* 'id.']).

Die verbale Wortbildung operiert größtenteils mit Präfixen. So gibt es im Batsischen, im Darginischen, in einer ganzen Reihe lezgischer Sprachen (z.B. im Tabasaranischen, Caxurischen, Kryzischen) sowie im Xinalugischen ganze Präverbsysteme; dabei sind bisweilen direktionale

[46] Cf. z.B. XAJDAKOV 1961, S. 74-83.
[47] Cf. GAJDAROV 1961, S. 33-37.

und lokale Präverbien zu unterscheiden. Im kubačin. Dialekt des Darginischen kommen auch zusammengesetzte Präverbien vor, die aus einer Kombination zweier einfacher Präverbien bestehen[48]. In einigen Sprachen, z.B. im Lezgischen, lassen sich verbale Präverbien heute nur noch diachron ermitteln. Man nimmt an, daß die Präverbien beim Zusammenwachsen ehemaliger Adverbien mit Verbalwurzeln entstanden sind. In einer Reihe von Fällen wird eine verbale Derivation mit analytischen Mitteln durchgeführt, und zwar mit dem Hilfsverb 'sprechen', das zur Bildung deskriptiver [lautnachahmender] Verben dient; vgl. lak. тIанкI учин *ṭanḳ učin* 'hinabspringen' [*ṭanḳ* 'Sprung'], кьюлтI учин *q̇ulṭ učin* 'verschlingen' [*q̇ulṭ* 'Schluck'], arčin. *hamp-bos* 'bellen', *ma-bos* 'blöken (von Schafen)'. Einen produktiven Typus stellt die Bildung kausativer Verben dar, die gewöhnlich eine nezessitative und eine permissive Funktion in sich vereinen. Sie werden teilweise analytisch mithilfe eines Auxiliarverbs der Bedeutung 'veranlassen' gebildet, teilweise gibt es jedoch auch synthetische Bildungsverfahren.

Die Wortzusammensetzung spielt in der nominalen und v.a. auch der verbalen Wortbildung nur eine äußerst eingeschränkte Rolle; die OKS unterscheiden sich hierin deutlich von den WKS. Unter den nominalen Komposita gibt es solche, die auf zwei Substantiven aufbauen, und solche, die aus zwei Verben oder zwei Adjektiven bestehen. Durch die Komposition eines Nomens mit einem Grundverb können abgeleitete Verben gebildet werden; vgl. avar. берчIвазе *bérčwaze* 'flüchtig anschauen' zu бер *ber* 'Auge' und чIвазе *čwáze* 'schlagen'.

Der Erbwortschatz der OKS läßt sich aufgrund regelmäßiger Lautentsprechungen rekonstruieren, die zugleich die genetische Verwandtschaft der betreffenden Sprachen beweisen. Das so zu gewinnende Basislexikon umfaßt z.B. die Bezeichnungen für Naturerscheinungen, wilde und einige domestizierte Tiere, wild wachsende Bäume und Pflanzen, die Verwandtschaftstermini, Körperteilnamen, eine ganze Reihe von Bezeichnungen für elementare Handlungen und Zustände, die einfacheren Zahlwörter und die wichtigsten Pronomina[49]. In den einzelnen Sprachen ist dieses Basislexikon in unterschiedlichem Maße erhalten. Allerdings werden hier z.T. recht divergente Zahlen genannt; so beträgt die Anzahl der Erbwörter im Tabasaranischen nach der einen Zählung ungefähr die

[48] Cf. MAGOMETOV 1963, S. 176-183.
[49] Cf. den Sammelband Srav.leks.dag. 1971 sowie XAJDAKOV 1973.

Hälfte des Wortschatzes, nach einer anderen sogar 80%. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß der Wortschatz der OKS in etymologischer Hinsicht noch nicht in ausreichendem Maße erforscht ist und in einer Vielzahl von Arbeiten das ererbte Wortmaterial nur in ungenügendem Maße von entlehntem abgegrenzt ist. Oft wird auch die Wortbedeutung nur ungenügend berücksichtigt, wobei der Sachgeschichte widersprechende Resultate zustande kommen; so wurden z.B. für die urnaxisch-dagestanische, die urnaxische und einige andere grundsprachliche Zustände Wörter für ‘Sense’, ‘Spitzhacke’, ‘Pflugschar’, ‘Eisen’, ‘Sklave’, ‘Esel’, ‘Hauskatze’, ‘Tafelbutter’ u.v.a. rekonstruiert, obwohl z.B. die Sense bisher nicht in archäologischen Ausgrabungen nachgewiesen werden konnte und ethnographischen Untersuchungen zufolge überhaupt erst in jüngster Zeit nach Dagestan gelangt ist (zu den Arčinern z.B. erst in der ersten Hälfte des 19. Jhs.). Tatsächlich dürfte ihre im dagestanischen Lexikon isoliert dastehende Bezeichnung *čiṇiḳ*, *čiṇaḳ* [z.B. lak. чIиникI *čiṇiḳ*] eher mit den abxazisch-adygischen Bezeichnungen der Sense zu verbinden sein, die nach Vasilij I. ABAEV letztlich auf das Ossetische zurückgehen (s. dazu weiter unten S. 172). Auch das Lexem *gaza* ‘Spitzhacke’ [avar. газа *gazá*] kann nicht in eine gemeinsame naxisch-dagestanische oder auch nur gemein-dagestanische Grundsprache zurückprojiziert werden, da es als Bezeichnung eines eisernen Werkzeugs nicht vor der frühen Eisenzeit aufgetreten sein kann (8.-7. Jh. v.Chr.). Der Ansatz eines gemein-dagestanischen Lexems für die ‘Pflugschar’ ignoriert die Tatsache, daß diese in Dagestan erst ab dem 2. Jh. v.Chr. nachgewiesen ist. Die Institution der Sklaverei hat sich im südlichen Dagestan erst in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten entwickelt, so daß auch die naxischen und dagestanischen Bezeichnungen für den ‘Sklaven’ nicht in irgendeine ältere Epoche zurückprojiziert werden dürfen. Der Esel kann durch Knochenfunde, die besonders zahlreich in die Epoche des ersten vorchristlichen bis dritten nachchristlichen Jahrhunderts fallen, im gegebenen Gebiet frühestens für das 7. bis 4. Jh. v.Chr. nachgewiesen werden. Noch viel später erst können Bezeichnungen des Typs *gatu, getu* für die ‘Katze’ [z.B. tabasaran. *gatu*, botlix. *gidu*, bagvalal. *ǯidu*] nach Dagestan gelangt sein, die sich mit ihren indogermanischen und einigen afroasiatischen Entsprechungen decken; ihre älteste Manifestation in Transkaukasien finden sie im Urartäischen des 6. Jhs. v.Chr. Sehr viel mehr Vorsicht ist auch im Umgang mit den von verschiedenen Autoren vorgelegten Rekonstruktionen für Benennungen

von Kulturpflanzen geboten, die ihre Entsprechung vielfach in weiter Entfernung von der naxisch-dagestanischen Sprachlandschaft finden; vgl. z.B. lezg. agul. серг *serg*, kryz. budux. *sarg* ‘Knoblauch’ mit mitteliran. **sigr-* ‘Lauch, Knoblauch’ [vgl. neupers. سیر *sīr* ‘id.’ und altind. *śigru-* ‘Meerrettich(-Art)’] oder čečen. сула *sula*, lezg. сил *sil*, agul. *sul*, xinalug. *səlg* ‘Roggen, Hafer’ mit türk. **sulu* [z.B. tatar. солы *solɨ*, kirgiz. сулу *sulu;* vgl. auch azerbajdžan.-dial. *sil*]. Auch einige andere Lexeme, die in den einzelnen Sprachen in identischer oder fast identischer Form auftreten, lassen sich kaum auf eine gemeindagestanische oder sogar noch ältere Sprachschicht zurückführen; das gilt z.B. für *kuc* ‘Form, Aspekt, Charakter’ [z.B. avar. куц *kuc*], *qaba* ‘Krug, Tontopf’ [z.B. avar. хъаба *q̄abá*], *dazu* ‘Grenze’ [z.B. lak. дазу *dazu*] usw.

Unter den verschiedenen Lehnwortschichten, die in den OKS vorliegen, sind besonders die ältesten interessant, die auf bestimmte indogermanische, semitische oder "asianische" Quellen zurückzugehen scheinen. Zu ihnen gehören z.B. die Bezeichnungen des ‘Silbers’ (avar. гIарац *ʿarác*, botlix. *arsi*, lak. арцу *arcu*, dargin. арц *arc*, *ās*, tabasaran. agul. *ars* [vgl. armen. **արծաթ** ⟨arcatʿ⟩ *arcat*]), des ‘Jochs’ (čečen. inguš. дукъ *duq̇*, avar. рукь *rukl̇*, lak. рукI *ruḳ*, dargin. *duḳ*, arčin. *okl̇* u.a. [urindogerman. **i̯ug-ó-m*]), des ‘Schlüssels’ oder ‘Riegels’ (avar. *ḳul*, and. botlix. *re-ḳul*, lak. кIула *ḳula*, arčin. *łérum-ḳul* u.a.) sowie eines ‘Bretts’ oder einer ‘Bank’ (vgl. cez. *q̄uri*, dargin. *urq̇uli*, arčin. lezg. tabasaran. кьул *q̇ul*, caxur. *q̇uwa* u.a.).

Die Entlehnungen aus vorislam. Zeit (vor dem 12. Jh.), insbesondere aus dem Mitteliranischen[50], Armenischen und Alanischen (Altossetischen), sind in den einzelnen Sprachen in unterschiedlichem Maße vertreten. Das Aufkommen mitteliranischer und armenischer Lehnwörter hängt dabei im wesentlichen mit der Periode des kulturellen Einflusses seitens des kaukasisch-albanischen Reiches zusammen und betrifft v.a. die lezgischen Sprachen. Zu diesen Iranismen und Armenismen, die bisweilen nur schwer voneinander abzugrenzen sind, dürften z.B. die Bezeichnungen des ‘Säbels’ (čečen. lak. dargin. lezg. agul. ud. тур *tur* [zu armen. **թուր** ⟨tʿowr⟩ *tur* ‘Schwert, Säbel’]), des ‘Freunds’ oder ‘Gefährten’ (avar. and. dargin. гьалмагъ *hálmaq̇*, lak. гьалмахчу

[50] [Zum Terminus vgl. Kap. 3, Anm. 80.]

halmaχ-ču, arčin. *hálmaχ-du*[51]), des ‘Kreuzes’ (lak. ххач *χ̄ač*, tabasaran. agul. caxur. *χač*, lezg. хаш *χaš* sowie das semantisch abweichende ud. *χaš* ‘Licht’[52] [vgl. armen. **խաչ** ⟨xač^{c}⟩ *χač* ‘Kreuz’]) und des ‘Filzmantels’ gehören (čečen. верта *werta*, avar. lak. варси *warsi*, dargin. *warsi*, *warti*, arčin. *wárti*, tabasaran. *werč* [vgl. armen. **վարտիք** ⟨varti-k^{c}⟩ *varṭi-k* (Pl.) ‘Untergewand’]). Alanische Entlehnungen sind demgegenüber v.a. in den avaro-ando-cezischen und den naxischen Sprachen nachzuweisen. Dazu dürften z.B. die Benennungen des ‘Propheten’ (avar. and. авараг *avárag*, lak. идавс *idaws*, dargin. *idbag*, *idabag*, arčin. *idág-du*, caxur. *idāg*), der ‘über dem Herd angebrachten Kette’ (avar. рахас *raχ̄ás̄*, axvax. *raχ̄as̄i*, dargin. *raχaz*, arčin. *dáχ̄əzi*), der ‘Sense’ (avar. *činiḳ*, lak. чIиникI *činiḳ*, arčin. *činíḳw*, rutul. *činaḳ*, *činag*, caxur. *čanaḳ*; s. bereits oben S. 170) oder der ‘Hündin’ (avar. гважи *gwaží*, and. *geži*, lak. ккаччи *kač̄i*, dargin. *gaža*, arčin. *gwáči*) gehören[53].

Die in den OKS anzutreffenden Georgismen fallen zum größten Teil in die Epoche der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte Georgiens im 11.-12. Jh. In dieser Zeit dürften sie v.a. in die Verbreitungsgebiete der naxischen und vermutlich auch der lezgischen Sprachen gedrungen sein. Ihre Bedeutungssphären umfassen häufig die Bereiche der Feldwirtschaft sowie der christlichen Religion und Kultur; vgl. z.B. inguš. *guota* ‘Pflügen’ [georg. გუთანი *gutan-i* ‘Pflug’, vgl. armen. **գութան** ⟨gowt^{c}an⟩ *gutan* ‘id.’], *elgəc* ‘Kirche’ [ეკლესია *eḳlesia*, < griech. ἐκκλησία], кIира *ḳira* ‘Sonntag’ [კვირა *ḳvira* < altgeorg. კვრიაკე- *ḳwiriaḳe-* < griech. κυριακή], котам *kuotam* ‘Huhn’ [ქათამი *katam-i*], мангал *mangal* ‘Sense’ [მანგალი *mangal-i*, vgl. altarmen. **մանգաղ** ⟨mangał⟩ *mangał*], марха *marχa* ‘Fasten’ [მარხვა *marχ-va*], мозгIар *mozġar* ‘Priester’ [მოძღვარი *moʒġvar-i*], пIаьраска *ṗäraska* ‘Freitag’ [პარასკევი *ṗaras-ḳev-i* < griech. παρασκευή] oder жIарг *ǯarg* ‘Kreuz’ [ჯვარი *ǯvar-i*]. In das Gebiet der cezischen Sprachgruppe dürften Georgismen hingegen erst sehr viel später eingedrungen sein, und zwar v.a. im 17.-19. Jh. Ihre Bedeutungssphäre erstreckt sich auf die Ackerbauterminologie und Bezeichnungen von Handwerksgerät; vgl. hunzib. *ba^{c}li* ‘Weichsel, Sauerkirsche’

[51] [Mit georg. ამხანაგი *amχanag-i* ‘Nachbar’ zu neupers. هم‌خانه *ham-xāna* < **ham-xānag* ‘id.’? Cf. zu den ostkaukasischen Termini jedoch BECHERT 1966.]

[52] [ŁUKASYAN 1974, S. 220 verzeichnet freilich auch ein ud. хач *χač* ‘Kreuz’.]

[53] Cf. VINOGRADOVA 1982.

[ბალი *bal-i*], *iχo* ‘Ente’ [იხვი *iχv-i*], *ḳobzi* ‘Löffel’ [კოვზი *ḳovz-i*], *ḳalata* ‘Korb mit Handgriff’ [კალათა *ḳalata*], *kilijawri* ‘Pflaume’ [ქლიავი *kliav-i*], *neso* ‘Zuckermelone’ [ნესვი *nesv-i*], *parcχi* ‘Egge’ [ფარცხი *parcχ-i*], *simindi* ‘Mais’ [სიმინდი *simind-i*], *toqi* ‘Hacke’ [altgeorg. und neugeorg. dial. თოკი *toq-i*; vgl. neugeorg. schriftsprachl. თოხი *toχ-i*], *χaġu* ‘Lauch’ [ხახვი *χaχv-i*] oder *əremi* ‘Karren’ [ურემი *urem-i*].

Eine relativ bedeutende Entlehnungsschicht innerhalb des Lexikons der OKS bilden die sog. Internationalismen der islamischen Welt, zu denen Arabismen sowie Persismen und Turzismen gehören. Die Arabismen haben die OKS in großer Zahl während der über mehrere Jahrhunderte dauernden Herrschaft des Islams aufgenommen. Ihre Bedeutungen erstrecken sich auf verschiedene Lebensbereiche (Moral, Religion, Wissenschaft, Wirtschaft); vgl. avar. адабият *adábijat* ‘Literatur’ [arab. ادبيات *adabīyāt*], аллагь *alláh* ‘Gott’ [الله *allāh*], баракат *barákat* ‘Segen’ [بركة *baraka(t)*], мурад *murád* ‘Wunsch, Ziel’ [مراد *murād*], къурбан *q̄urbán* ‘Opfer’ [قربان *qurbān*], таварих *tawáriχ* ‘Geschichte’ [تواريخ *tawārīḫ* (pl.)], намус *namús* ‘Ehre, Würde’ [ناموس *nāmūs*], насихIат *nasíḥat* ‘Belehrung’ [نصيحة *naṣīḥa(t)*]. Einige solche Lexeme können heute als Archaismen gelten. Auf eine Periode besonders starken kulturellen Einflusses seitens des Iran gehen die zahlreichen persischen Lexeme zurück; vgl. z.B. avar. амбар *ambár* ‘Speicher, Lager’ [mittelpers. *hambār*, neupers. انبار *ambār*, vgl. armen. *ամբար ambar*], базар *bazár* ‘Markt’ [mittelpers. *wāzār*, neupers. بازار *bāzār*], бел *bel* ‘Spaten’ [mittelpers. *bēl*, neupers. بيل *bīl*], гамущ *gámuš̄* ‘Büffel’ [mittelpers. *gāwmēš*, neupers. گاموس *gāmūs* neben گاميش *gāmīš*], диван *diwán* ‘Gericht’ [mittelpers. *dīwān*, neupers. ديوان *dīwān*], гьунар *hunár* ‘Kunst’ [mittelpers. *hunar*, neupers. هنر *hunar*], хурда *χ̄urdá* ‘Kleingeld, Kleinigkeit’ [mittelpers. *xurdag*, neupers. خرده *xurda* ‘klein, fein’], устар *ustár* ‘Meister’ [mittelpers. *awestād*, neupers. اوستاد *ūstād*], чакар *čakár* ‘Zucker’ [neupers. شكر *šik(k)ar*]. Den umfangreichsten lexikalischen Fundus stellen jedoch, im Bereich der Sphären Handel und Produkte, die Turzismen dar, die im wesentlichen aus dem Azerbajdžanischen und Kumykischen stammen; vgl. avar. билта *biltá* ‘Docht, Lunte’ [azerb. пилтə *piltä*, < arab. فتيلة *fatīla*], гама *gamá* ‘Schiff’ [kumyk. геме *geme*], гъуруш *ġurúš* ‘Rubel’ [azerb. гуруш *ɢuruš*], юк *juk* ‘Traglast’ [kumyk. юк *jük*], тутун *tutún* ‘Tabak’ [azerb. түтүн *tütün*], чакма *čakmá* ‘Stiefel’ [azerb. чəкмə *čäkmä*], чанагъ *čanaġ* ‘Schlitten’ [kumyk. чана *čana*] u.a. Nach einer ungefähren

Schätzung verfügt z.B. das Lezgische heute über etwa 800 Arabismen, 400 Persismen und 1300 Turzismen[54]. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß sich viele Persismen und Turzismen innerhalb der OKS erst in relativ rezenter Zeit von einer zur anderen weiter verbreitet haben mögen. So dürften sie z.B. in die andischen und cezischen Sprachen gewöhnlich durch avarische Vermittlung gelangt sein[55].

Die jüngste Lehnwortschicht stellen die Russismen dar. Ihr Umfang ist v.a. in der sowjetischen Epoche bedeutend angewachsen. Ältere Russismen, die durch mündliche Vermittlung v.a. im 18. Jh. eingedrungen sind, zeichnen sich dadurch aus, daß sie in sehr viel stärkerem Maße an die phonologischen Gegebenheiten der jeweiligen Sprache angepaßt sind; vgl. z.B. *pič* 'Ofen' < russ. печь *p'eč'* [z.B. lezg. пич *pič*], *puč* 'Post' < russ. пóчта *póčtə*, *purgun* 'Planwagen' < russ. фургóн *furgón* [z.B. lak. пургун *purgun*], *turba* 'Röhre' < russ. трубá *trubá* [z.B. avar. турба *turbá*], *kurpa* 'Grütze, Graupen' < russ. крупá *krupá*, *bidro* 'Eimer' < russ. ведрó *v'idró*, *kapek* 'Kopeke' < russ. копéйка *kap'éjkə* [z.B. avar. капек *kapék* / кепек *kepék*]. Bis in jüngste Zeit wurden zahlreiche Lexeme aufgenommen, die mit der sozialistischen Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft zusammenhängen.

Versuche einer umfassenden kulturhistorischen Interpretation des Lexikons in den naxisch-dagestanischen Sprachen sind bisher insgesamt noch nicht sehr zahlreich und erstrecken sich fast ausschließlich auf naxisches Material[56].

[54] Cf. GAJDAROV 1966; [zu den letzteren jetzt ausführlich DŽILDAEV 1990].
[55] Cf. den Sammelband Tjurk.-dag. kont. 1982 sowie BOKAREV 1959, S. 21-22, 75 u.ö.
[56] Cf. GENKO 1930b sowie ALIROEV 1978.

Kapitel 5

Genetische Beziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen

Obwohl unter den Kaukasologen durchaus keine Einigkeit darüber herrscht, dürfte eine Untersuchung der genetischen Beziehungen zwischen den drei kaukasischen Sprachgruppen, der abxazisch-adygischen, der kartvelischen und der naxisch-dagestanischen, doch nach wie vor eine der wichtigsten und interessantesten Fragestellung in der kaukasischen Sprachwissenschaft überhaupt sein, da sie allein die Voraussetzung dafür schaffen kann, die strukturalen und materiellen Parallelen, die zwischen den verschiedenen Kaukasussprachen bestehen und die heutzutage v.a. in typologischer und areallinguistischer Hinsicht beleuchtet werden, auf eine historische Grundlage zu stellen. Es versteht sich von selbst, daß die kaukasischen Sprachwissenschaft, sollte sich eine genetische Verwandtschaft [aller drei Gruppen] nachweisen lassen, im Hinblick auf ihre Aufgabenstellung und ihre Methoden grundlegend ändern würde.

Angesichts der Tatsache, daß eine entfernte Verwandtschaft aller kaukasischen Sprachen schon im Jahre 1864 und damit ganz zu Beginn ihrer [wissenschaftlichen] Erforschung postuliert wurde, scheint es verwunderlich, daß diese von Peter USLAR seinerzeit gleichsam intuitiv geäußerte Meinung (1888, S. 35) in jüngerer Zeit kaum mehr Durchsetzungskraft besitzt. Tatsächlich hatte jedoch USLAR selbst, nachdem er sich intensiver mit den kaukasischen Sprachen beschäftigt hatte, seine Ansicht schon recht bald revidiert, indem er 1870 konstatierte, “daß die Bergsprachen eine eigene oder sogar mehrere Familien bilden” (ib., S. 49). Die endgültige Stellungnahme USLARs zu dieser Frage finden wir in einem seiner Briefe, der offenbar in die Jahre 1871-72 fällt; hiernach existieren allein im nördlichen Kaukasusgebiet “zwei Familien, eine westkaukasische und eine ostkaukasische”[1]. Kurz zuvor hatte bereits Friedrich MÜLLER festgestellt (1864), daß ebensoviele Indizien für eine gesamtkaukasische Sprachverwandtschaft sprechen wie dagegen.

[1] Cf. MAGOMETOV 1968, S. 200.

Daß die Frage bis heute nicht entschieden ist, ist zum einen darauf zurückzuführen, daß das für die einzelnen Sprachen zur Verfügung stehende Material über eine lange Zeit hinweg sehr fragmentarisch geblieben ist; v.a. aber weisen die (nicht sehr zahlreichen) Versuche eines gesamtkaukasischen Sprachvergleichs schwerwiegende methodische Mängel auf.

So haben z.B. einige Linguisten versucht, die Hypothese einer internen Verwandtschaft aller Kaukasussprachen mit typologischen Argumenten zu untermauern, die jedoch bei genetischen Fragestellungen [bekanntlich] keinerlei Beweiskraft besitzen, oder sie haben sich auf die einfache Anhäufung materieller Übereinstimmungen beschränkt, deren Umfang jedoch in keiner Weise von etwaigen genetischen Beziehungen abhängt. Dies betrifft in der Vergangenheit v.a. die Arbeiten Nikolaj Ja. MARRs (1912), Ṭeṭre Č̣ARAIAs (1912) und Ivane ǮAVAXIŠVILIs (1937, besd. S. 91 und 97-104), ähnliche Ansätze sind bisweilen aber auch heute noch anzutreffen. So zeigt z.B. die einzige der hier behandelten Frage gewidmete Arbeit des bekannten georg. Historikers Ivane ǮAVAXIŠVILI, daß der Autor in keiner Weise mit den Methoden des Sprachvergleichs vertraut war, insbesondere mit der Rolle, die hierbei die Aufstellung systematischer Lautentsprechungen spielt. Dem in der genannten Arbeit unternommenen Versuch, eine gesamtkaukasische Sprachverwandtschaft nachzuweisen, stellte der Autor allerdings selbst die diametral entgegengesetzte These gegenüber, wonach "beim gegenwärtigen Forschungsstand die Annahme einer (genetischen, G.K.) Identität der sog. kaukasischen Sprachen nicht einmal in den Rang einer Arbeitshypothese erhoben werden kann" (ib., S. 91). Im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen zu einer strukturalen Begründung von Sprachfamilien sprach sich auch Nikolaus TRUBETZKOY zugunsten einer Verwandtschaft zwischen den abxazisch-adygischen und naxisch-dagestanischen Sprachen aus, wobei er insgesamt genau drei, wie er meinte, beweiskräftige strukturale Parallelen anführte (1924, S. 327-328), nämlich a) die besonders reichhaltigen Konsonanteninventare, b) die Unterscheidung eines aktiven (i.e. ergativischen, G.K.) und eines passiven (absolutivischen, G.K.) Kasus und c) die historische Polykonsonantizität der Verbalwurzel sowie einer Reihe gemeinsamer Elemente des Wortschatzes. Es versteht sich von selbst, daß bei derartigen Ansätzen, die den in der vergleichenden Sprachwissenschaft seinerzeit bereits gut bekannten Faktor systemhafter

Entsprechungen zwischen verwandten Sprachen völlig ignorierten und, zumindest teilweise, mit einer allgemeinen Geringschätzung des Prinzips der Systemhaftigkeit in der sprachlichen Struktur überhaupt einher gegangen sein dürften, für die Hypothese einer internen Verwandtschaft aller kaukasischen Sprachen keine neue Grundlage geschaffen werden konnte.

Inzwischen hat die Sprachwissenschaft den überzeugenden Nachweis erbracht, daß kein Kriterium, das sich auf Übereinstimmungen in der Struktur und dem Material verglichener Sprachen bezieht, das heute allein respektierte Verfahren der Ausarbeitung systematischer Entsprechungen ersetzen kann. Insbesondere muß man sich immer vor Augen halten, daß jeglicher Zuwachs an Übereinstimmungen, die die vergleichende Erforschung verschiedener Sprachen mit sich bringt, in der Geschichte derselben nicht unbedingt eine genetische Erklärung zu finden braucht, sondern auch typologisch oder areallinguistisch begründet sein kann. Zu welchen Mißverständnissen der alleinige Rückgriff auf Ähnlichkeiten bei der Suche nach genetischer Sprachverwandtschaft führen kann, läßt sich deutlich an dem frühen Stadium der Indogermanistik zeigen, wo Franz BOPP die Verwandtschaft einer riesigen Vielfalt von Sprachen der Alten Welt aufzustellen versuchte, zu denen die indogermanischen, malaisch-polynesischen und kartvelischen gehören sollten (1841 und 1847). Die genetische Einheit der indogermanischen Sprachen selbst wurde nach allgemeiner Ansicht erst unbestreitbar, nachdem August Fr. POTT das Material, das Franz BOPP in seiner Jugendarbeit zusammengestellt hatte, konsequent durch die Herausarbeitung von Lautentsprechungen verifiziert hatte (1833-1836).

So kann man sich auch mit der noch in jüngerer Zeit geäußerten Ansicht nicht einverstanden erklären, wonach Lautentsprechungen in der Geschichte der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft erst als nachträgliches Ergebnis eines allgemeinen vergleichenden Studiums verwandter Sprachen aufgestellt worden seien. Dazu schrieb Evgenij A. BOKAREV (1956, S. 71-72): “I.M. D’JAKONOV hat völlig zu recht darauf hingewiesen ..., daß die historisch-vergleichende Erforschung der semitischen Sprachen gleichzeitig mit der Aufstellung derartiger Entsprechungen begann. In ähnlicher Weise war die Entstehung der historisch-vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft mit dem durch RASK und GRIMM eingeleiteten Umdenken in bezug auf die Stellung der germanischen Sprachen verbunden. Man muß zwar zugeben, daß die indo-

germanische Sprachwissenschaft nicht sofort zur Aufstellung regelmäßiger Lautentsprechungen gelangte; das bedeutet jedoch nicht, daß die historisch-vergleichende Beschäftigung mit anderen Sprachgruppen die Errungenschaften der Indogermanistik ignorieren darf und mechanisch Verfahren kopieren darf, die für das Anfangsstadium der historisch-vergleichenden Methode charakteristisch waren. Auch bei der Erforschung der Kaukasussprachen müssen alle allgemeinen Erkenntnisse der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft ausgewertet werden, insbesondere die, wonach das Vorhandensein regelmäßiger Lautentsprechungen die unabdingbare Voraussetzung für den Nachweis einer genetischen Verwandtschaft zwischen Sprachen ist." Die mangelnde Vertrautheit weiter Kreise von Kaukasologen mit diesem Prinzip bildete nicht zuletzt den Anlaß für eine von Heinz FÄHNRICH publizierte Monographie (1978), die den in der heutigen Sprachwissenschaft angewandten Kriterien bei der Feststellung genetischer Sprachverwandtschaft gewidmet war.

Umso schwerer fällt es, den Standpunkt zu teilen, wonach für die abxazisch-adygischen Sprachen, deren interne Verwandtschaft in der Kaukasologie als unstreitig gelten kann, bisher noch keine Lautentsprechungen herausgearbeitet seien, wobei allenfalls die Entsprechungen adyg. *l* / abxaz.-abazin. *ž*, adyg. *ł* / abxaz.-abazin. *š* und adyg. *ḷ* / abxaz.-abazin. *š* ausgenommen werden. Diese Ansicht wird v.a. von solchen Kaukasologen vertreten, die Lautentsprechungen nur dann als solche anerkennen, wenn sie nicht aus identischen Lauten bestehen. Abgesehen davon, daß ähnliches auch für die kartvelischen und die naxisch-dagestanischen Sprachen gilt, sind systemhafte Lautentsprechungen ohne weiteres auch in den WKS nachzuweisen, wovon eine ganze Reihe von Publikationen einheimischer und ausländischer Autoren zeugt[2].

Gerade deshalb kann der erste Schritt bei einer methodischen Untermauerung der in Frage stehenden Hypothese nur darin bestehen, die Kaukasologen zu überzeugen, daß strukturell kontrastierende Untersuchungen, auch wenn sie noch so viel materielle Übereinstimmungen erbringen, im besten Fall einen ersten Orientierungspunkt für spätere genetisch-vergleichende Untersuchungen bilden können (ein ganz ähnliche Rolle

[2] Cf. z.B. TRUBETZKOY 1922, S. 188-189 und 199; LOMTATIʒE 1953b; DEETERS 1963; LAFON 1965 und 1966 sowie KLIMOV 1971b, S. 28.

haben nicht zuletzt auch die bekannten Klassifikationen Edward SAPIRs und Joseph GREENBERGs bei der Erforschung der genetischen Beziehungen innerhalb der nordamerikanischen und der afrikanischen Sprachen gespielt), und daß der Nachweis einer genetischen Verwandtschaft ausschließlich durch historisch-vergleichende Untersuchungen, und zwar in erster Linie durch die Feststellung regelmäßiger Lautentsprechungen im ererbten Sprachgut erbracht werden kann, so wie ja auch die genetische Zusammengehörigkeit jeder einzelnen der drei kaukasischen Sprachgruppen für sich erst durch die Konstatierung gesetzmäßiger Lautentsprechungen ausreichend begründet werden konnte[3].

"Wenn sich zwischen den kartvelischen und den nordkaukasischen Sprachen regelmäßige Übereinstimmungen, d.h. nicht auf dem Zufall oder auf Entlehnung beruhende Ähnlichkeiten in der Substanz der bedeutungstragenden Elemente — Wurzeln und affixale Morpheme — nachweisen ließen, so müßten sich diese," wie in diesem Zusammenhang Tamaz GAMQRELIʒE festhält (1971, S. 43-44), "zwingend in regelmäßigen lautlichen (Phonem-)Entsprechungen zwischen den Kartvelsprachen und den nordkaukasischen Sprachen manifestieren. So lange solche Lautentsprechungen zwischen den einzelnen Gruppen der Kaukasussprachen (also zwischen den Kartvelsprachen einerseits und den abxazisch-adygischen und naxisch-dagestanischen Sprachen andererseits) nicht aufgestellt sind, sind Behauptungen, wonach es zwischen ihnen eine "grundlegende gemeinsame Schicht von Morphemen" gebe, in jedem Falle verfrüht. Daß die Vereinigung der kartvelischen und der nordkaukasischen Sprachen zu einer genetisch einheitlichen Familie wissenschaftlich berechtigt sei, werden solche Forscher immer bestreiten, die auf der Grundlage der in der heutigen diachronen Sprachwissenschaft geltenden Prinzipien eine genetische Verwandtschaft zwischen Sprachen nur dann als bewiesen erachten, wenn sich zwischen ihnen gesetzmäßige phonematische Entsprechungen aufstellen lassen." Mit anderen Worten kann der Nachweis einer Verwandtschaft zwischen allen kaukasischen Sprachgruppen nur auf demselben Wege erfolgen wie der Nachweis einer genetischen Einheit innerhalb der einzelnen Gruppen selbst. "So lange solche regelmäßigen Entsprechungen nicht aufgestellt sind," hält weiter Giorgi ÇERETELI fest (1965, S. 048-049 = 1982, S. 15), "bleibt die Frage

[3] Cf. z.B. SOMMERFELT 1934/1938/1947, BOKAREV 1961, MAČAVARIANI 1965 u.v.a.

einer genetischen Verbindung zwischen den Kartvelsprachen und den Bergsprachen des Kaukasus eher ein Gegenstand des Glaubens als des Wissens, und wie stark dieser Glauben auch immer sein mag, vermag er der Annahme einer Verwandtschaft doch keine Beweiskraft zu verleihen.”

Da die Kaukasologen vielfach nicht in genügendem Maße mit den Methoden der klassischen Sprachvergleichung vertraut waren, konnte sich dieses Kriterium bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts nicht in der Forschung durchsetzen, obwohl es sich durch seine universale Gültigkeit in allen übrigen Domänen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft geradezu aufdrängte. Stattdessen fand in der kaukasologischen Literatur z.B. die Ansicht weite Verbreitung, wonach Lautentsprechungen, die sich auf phonetisch gleiche Lauttypen erstrecken (z.B. *o / o, s / s, m / m* usw.) keine eigentlichen Lautentsprechungen darstellen sollten, insofern das "Identische" gleichsam ein nicht-differenziertes Material sei, das man nicht als Entsprechung, sondern als Zusammenfall aufzufassen habe. “Ein solcher Standpunkt würde” jedoch, wie wiederum Giorgi Ċ̣ERETELI feststellte (1965, S. 033-034 = 1982, S. 3), “zu einer Ablehnung des Prinzips der Regularität bei phonologischen Entsprechungen zwischen verwandten Sprachen und damit zu einer Ablehnung der Prinzipien, auf die sich die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft überhaupt gründet, führen.”

Die mangelnde methodische Absicherung ließ bei einigen Kaukasologen, insbesondere Kartvelologen, sogar die Ansicht aufkommen, daß die Lautentsprechungen in den kaukasischen Sprachen "spezifisch" und "komplizierter" seien als etwa in den indogermanischen Sprachen; dieser Eindruck dürfte sich im Zuge der erfolglosen Versuche, auf der Basis einzelner heutiger Vertreter der verschiedenen kaukasischen Sprachgruppen regelmäßige Lautentsprechungen aufzustellen, ergeben haben. “Hinter den "spezifischen" und im Verhältnis zu den indogermanischen Sprachen "komplizierteren" Lautentsprechungen in den Kartvelsprachen verbargen sich jedoch, wie spätere Forschungen herausgearbeitet haben, ein nicht ausreichender Entwicklungsstand der vergleichenden kartvelischen Sprachwissenschaft, eine ungenügende Erforschung des kartvelischen Sprachmaterials und ein Mangel an stringenten Analysemethoden bei der Aufstellung von Entsprechungen zwischen den einzelnen linguistischen Einheiten. Unter diesen Bedingungen war natürlich in keiner Weise mit der Grundlegung eines irgendwie zufriedenstellenden Systems

in der vergleichenden Grammatik der Kartvelsprachen zu rechnen, das die gesamte Vielfalt der historisch erwachsenen Strukturen in sich vereinigt hätte und auch nur im entferntesten mit den in der vergleichenden Grammatik der indogermanischen oder semitischen Sprachen aufgestellten Systemen vergleichbar gewesen wäre," führt Tamaz GAMQRELIʒE im gegebenen Zusammenhang aus (1971, S. 25-26)[4]. Das gleiche gilt auch für die Lautentsprechungen in den übrigen kaukasischen Sprachgruppen, die nur bei Verwendung klassischer Verfahren der vergleichenden Sprachwissenschaft erfolgreich erforscht werden können. Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß die kaukasischen Sprachen in dieser Hinsicht unter den Sprachen der Welt keine Ausnahmestellung innehaben.

Wie in der Fachliteratur vielfach hervorgehoben wurde, ist der Nachweis genetischer Verbindungen zwischen den kaukasischen Sprachfamilien (immer abgesehen von der Möglichkeit, daß eine solche gar nicht existiert) zusätzlich mit ernstzunehmenden objektiven Erschwernissen verbunden, die dazu zwingen, auf einer maximalen Stringenz bei der Anwendung der entsprechenden Verfahren zu bestehen. In diesem Zusammenhang genügt es, die überaus klare Formulierung Antoine MEILLETs anzuführen, der die objektiven Schwierigkeiten eines gesamtkaukasischen Sprachvergleichs mit den folgenden Worten zusammenfaßte (1927, S. 192-193): "Nirgendwo ist eine größere Feinheit bei den Untersuchungen vonnöten als hier. Vor den kleinsten Bruchstücken heißt es stehenzubleiben. Die historischen Daten fügen sich praktisch nirgends. Die vergleichende Methode ist infolge dessen nur schwer in der Praxis anzuwenden, und zwar v.a. deshalb, weil diese Sprachen mit der Ausnahme des Georgischen alle erst in jüngerer Zeit bezeugt sind, weiter wegen der spezifischen Struktur der Sprachen selbst und, was am schwersten wiegt, weil keine einzige große gemeinsame Kultursprache im Hintergrund zu erkennen ist. Deshalb mehren sich, wie wir sehen, hier wie auch sonst, wo eine Arbeit mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist und wo die Schwierigkeit des Zugangs große Vorsicht erfordert, übereilte Bemühungen und vorschnelle Schlüsse in einem Bereich, wo häufig die Phantasie eine übergroße Rolle spielt."

Einem unvoreingenommenen Beobachter fallen in den kaukasischen Sprachen nicht nur die ernstzunehmenden strukturellen Unterschiede auf,

[4] Cf. auch MAČAVARIANI 1967, S. 262-263.

die zwischen den einzelnen Gruppen bestehen, sondern auch, wie deutlich sich diese im Hinblick auf das Wortmaterial voneinander abheben (dabei müssen natürlich die zahlreichen gemeinsamen Entlehnungen von Internationalismen der islamischen Welt sowie die in allen kaukasischen Sprachen gut vertretene Schicht lautnachahmender und lautsymbolischer Wörter außer Acht bleiben). So sind z.B. schon die elementaren Zahlwörter und Pronomina deutlich voneinander unterschieden. Dasselbe betrifft auch den Vorrat an Adjektiven; dabei fällt auf, daß schon innerhalb der kartvelischen Sprachen fast überhaupt keine Adjektive erkennbar sind, die für eine gemeinkartvelische Rekonstruktion geeignet wären. Auch unter den Substantiven und Verben gibt es nur eine ganz geringe Menge vergleichbarer Lexeme. So kann z.B. nach einer Zählung Gerhard DEETERS' (1952, Sp. 209) von 100 lexikalischen (praktisch wurzelhaften) Zusammenstellungen, die seinerzeit bei der Suche nach regelmäßigen Lautentsprechungen zwischen den beiden nordkaukasischen Gruppen von Nikolaus TRUBETZKOY (1930) aufgefunden worden waren, im Hinblick auf eine genetische Vergleichung kaum mehr die Hälfte als interessant gelten, und es bleiben nur etwa 20 gemeinkaukasische lexikalische Isoglossen übrig, denen ein grundsprachlicher Charakter zugesprochen werden kann. Nach Hans VOGT (1955, S. 134), der nicht minder stringent an die genetische Fragestellung heranging, lassen sich die gemeinkaukasischen lexikalischen Parallelen sogar an den Fingern einer Hand abzählen[5]. Es ist kaum zufällig, daß Versuche einer lexikostatistischen Analyse des Materials, die auf der Grundlage der bekannten Methode von Morris SWADESH durchgeführt wurden, nur ein so niedriger Prozentsatz von Übereinstimmungen im sog. Grundwortschatz zwischen ausgewählten Vergleichseinheiten festgestellt werden konnte, wie er sonst gerade für nicht verwandte Sprachen typisch ist. So belief sich der Prozentsatz der Übereinstimmungen zwischen dem Georgischen und dem Adygeischen auf 5,14% bis 7,52%, der zwischen dem Georgischen und dem Avarischen zwischen 5,6% und 3,22% und der zwischen dem Adygeischen und dem Avarischen zwischen 9,76% und 12,9%[6]. Tiefgreifende Unterschiede im Lexikon der kaukasischen Sprachen merkt auch Georges DUMÉZIL an (1952, S. 228), der schon in

[5] Vgl. noch KUIPERS 1960, S. 109-112. Skeptisch steht den Versuchen TRUBETZKOYs auch Vittore PISANI gegenüber (1947, S. 214).

[6] Cf. TOVAR 1961, S. 13.

den 30er Jahren dieses Jahrhunderts deutlich erkannte, daß das lexikalische Material der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen keine darüber hinausgehenden Anschlüsse gestattet.

Georges DUMÉZIL versuchte denn auch als einer der ersten, den genannten Schwierigkeiten durch eine eigene Zugangsweise zu begegnen, die, wie seinerzeit Lev I. ŽIRKOV hervorhob, von der klassischen Methode der vergleichenden Sprachwissenschaft abwich. Sein Ansatz bestand darin, lautgesetzliche Entsprechungen zwischen einzelnen kaukasischen Sprachgruppen nicht im Bereich des Lexikons, sondern bei den grammatischen Morphemen zu suchen. “Während phonetische Entsprechungen, die man in großer Zahl bei Vergleichen des eigentlichen Wortschatzes aufstellen kann, als sehr instabil gelten können, erweisen sich solche Entsprechungen, die für Formantien gelten ..., häufig als sehr viel sicherer und stabiler,” schrieb DUMÉZIL im Jahre 1933 (1933a, S. 22-24 sowie 1937, S. 122). Dieser Ansatz fand jedoch im weiteren weder unter anderen Kaukasologen Verbreitung, noch wurde er von DUMÉZIL selbst in seiner Forschungspraxis weitergeführt[7]. Vielmehr konnte ihm Gerhard DEETERS schon 1935 entgegenhalten (Sp. 539)[8], daß ein solcher Lösungsversuch keinerlei Fortschritte im Hinblick auf die Erarbeitung einer vergleichenden Grammatik der Kaukasussprachen erwarten läßt. Tatsächlich wurde die Aufstellung verschiedener "Lautentsprechungen" zwischen grammatischen Morphemen durch zwei Faktoren wesentlich erleichtert: Zum einen, weil das lautliche Inventar grammatischer Affixe generell beschränkt ist, zum anderen, weil diese in der hochentwickelten Morphologie der kaukasischen Sprachen besonders zahlreich vertreten sind. Bei näherem Hinsehen ließen sich jedoch bedeutende Divergenzen innerhalb des morphologischen Systems der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen aufzeigen, wodurch der Umfang brauchbarer materieller Parallelen zwischen ihnen entscheidend eingeschränkt wurde. In diesem Zusammenhang genügt es z.B., auf das völlige Fehlen oder die minimale Ausprägung eines Kasusparadigmas in den WKS hinzuweisen, das den Gegebenheiten der naxisch-dagestanischen Sprachen diametral entgegensetzt ist, ferner auf die tiefgreifenden kategoriellen Unterschiede innerhalb der morphologischen Struktur des Verbums zwischen den beiden nordkaukasischen Gruppen oder das Fehlen lexikalischer oder morpho-

[7] Eine Ausnahme bildet nur die Schrift DUMÉZIL 1933b.
[8] Cf. dazu auch FÄHNRICH 1974, S. 83.

logischer Nominalklassen, das die Kartvelsprachen von den übrigen kaukasischen Sprachgruppen abgrenzt.

Ein zweites objektives Hindernis beim Nachweis einer genetischen Verwandtschaft besteht in der konsonantenarmen Struktur von wurzelhaften und affixalen Morphemen, wie sie für beide nordkaukasischen Gruppen typisch ist. In diesem Zusammenhang führte Antoine MEILLET aus (1925, S. 37; vgl. auch 1929, S. 243): “Sprachwissenschaftler, die nur mit kurzen Wurzelelementen oder bisweilen sogar nur Teilen davon (bei Zerlegung der Wurzel) operieren, verbauen sich die Möglichkeit, einen schlüssigen Beweis zu finden, von vornherein. ... Eine Zusammenstellung, die sich nur auf einen oder zwei Wurzelkonsonanten bezieht, hat keinerlei Beweiskraft, wenn sie nicht durch andere Umstände gestützt wird.” Zusätzlich erschwert wird die hier angesprochene Problematik durch den sog. monovokalischen Charakter des westkaukasischen Phonemsystems, der in der Kaukasologie weitgehend anerkannt ist und von dem sich auch die heutigen abxazisch-adygischen Sprachen nur unwesentlich entfernt haben. Daraus folgt, daß der Vokalismus schlechterdings nur beim Vergleich von kartvelischem und naxisch-dagestanischem Material zurate gezogen werden kann.

Weiter bleibt zu berücksichtigen, daß sich ein lexikalischer Vergleich angesichts der Tatsache, daß affixale Wortbildungsmittel in den nordkaukasischen Sprachen (v.a. in den abxazisch-adygischen Sprachen) nur in beschränktem Maße entwickelt sind, fast ausschließlich auf den Bereich von Wortwurzeln beschränken kann und auf diese Weise allenfalls sog. "primitive" Etymologien [russ. дальние этимологии] gestattet, deren Schwächen bekanntlich darin bestehen, daß sie keine wortbildungsmäßige Analyse zulassen.

Letztlich steht dem Nachweis einer genetischen Verwandtschaft auch der Umstand entgegen, daß die kaukasischen Sprachen mit Ausnahme des Georgischen, das durch schriftliche Denkmäler seit dem 5. Jh. n.Chr. bekannt ist (sowie aller Wahrscheinlichkeit nach auch des Udischen, wie oben angedeutet wurde) keine wie immer geartete Fixierung historischer Sprachzustände erlauben. In Übereinstimmung mit den Prinzipien der klassischen Sprachvergleichung schrieb denn auch Nikolaus TRUBETZKOY (1922, S. 185)[9], daß die Aufstellung “einer vergleichenden Grammatik

[9] Vgl. auch TRUBETZKOY 1930; zustimmend VOGT 1942, S. 247, BOKAREV 1954, S. 43 und KLIMOV 1968a, S. 19.

der Kaukasussprachen — wenn überhaupt alle kaukasischen Sprachen eine einheitliche Sprachfamilie bilden — so lange nicht möglich sein wird, wie die vergleichende Grammatik der kartvelischen Sprachen und die vergleichende Grammatik der nordkaukasischen Sprachen nicht ausgearbeitet sind (wie schon eingangs dieses Kapitels angemerkt wurde, ging Fürst TRUBETZKOY von einer Verwandtschaft der abxazisch-adygischen und der naxisch-dagestanischen Sprachen aus — G.K.). Diese beiden vergleichenden Grammatiken müssen unabhängig voneinander erarbeitet werden, damit beide ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen können. Und um die Arbeit richtig zu machen, gilt es, von der vergleichenden Phonetik auszugehen und erst danach zu Morphologie und Syntax überzugehen, so wie man es auch in allen übrigen Sprachfamilien der Welt tut."

Es ist offenkundig, daß der bis heute erreichte Forschungsstand in der vergleichenden Grammatik der abxazisch-adygischen und besonders der OKS deutlich hinter jenem zurückgeblieben ist, der für die Kartvelsprachen gilt. Dabei ist v.a. ein ausgesprochener Mangel an Untersuchungen zur vergleichenden Lautlehre und zur Etymologie zu beklagen, die für den Nachweis genetischer Beziehungen doch von größter Bedeutung sind. Während die kartvelische Etymologie heute über eine ganze Reihe von Monographien verfügt, die an der klassischen Methode der Sprachvergleichung ausgerichtet sind[10], ist die etymologische Bearbeitung des riesigen lexikalischen Materials der beiden nordkaukasischen Sprachgruppen [in der einheimischen Kaukasologie] bisher faktisch auf zwei vereinzelte Arbeiten zu den WKS beschränkt geblieben, die sich noch dazu eines jeglichen Versuchs der Rekonstruktion von Vorformen enthalten[11]. Man könnte sogar mit Fug und Recht behaupten, daß die nordkaukasische Etymologie ihrem Wesen nach eine "Etymologie ohne Etyma" ist. Während in der kartvelischen Sprachwissenschaft genau zwei unterschiedliche Modelle eines grundsprachlichen Phonemsystems aufgestellt wurden, gibt es für die naxisch-destanischen Sprachen eine ganze Reihe von Versuchen, das Phoneminventar der Grundsprache zu rekonstruieren, die in wesentlichen Punkten divergieren. (Einschneidende Divergenzen zeigen schon die Ansätze verschiedener Linguisten im Hinblick auf den Phonemvorrat der einzelnen Untergruppen der OKS).

[10] Cf. z.B. ČIKOBAVA 1938, KLIMOV 1964 oder ANDRONIKAŠVILI 1966.

[11] ŠAGIROV 1977 und 1982. [An Arbeiten westlicher Kaukasologen sind in diesem Zusammenhang z.B. KUIPERS 1975 und SMEETS 1984 zu nennen.]

Hinzu kommt, daß v.a. in der nordkaukasischen Sprachwissenschaft noch immer vielfach davon ausgegangen wird, daß alle Substantive drei Elemente enthalten, nämlich ein Klassenpräfix, eine einkonsonantige Wurzel und ein sog. Determinationssuffix; dieser Ansatz beruht auf der Annahme, daß in ältester historischer Zeit "das Wurzelelement sich gewöhnlich mit einem determinativen Suffix und einem Präfix, das die grammatische Klasse anzeigte, zu einem nominalen Stamm verband," wie es Arnold ČIKOBAVA formulierte (1942a, S. 279-280). "So scheint das georg. Wort დათვ-ი *datv-i* 'Bär' nichts mit dem entsprechenden avar. Wort *ci* 'id.' gemein zu haben; wenn man jedoch annimmt, daß in dem Stamm *datv-* das *-v* (< *-u*) ein Determinativ und das *da-* das Präfix der Sachklasse ist, so bleibt als Wurzelelement allein das *-t-* übrig, und die genetische Verbindung zwischen den beiden heute so verschiedenen Wörtern gewinnt eine deutlich zu spürende Realität." Zieht man jedoch in Betracht, daß eine Lautentsprechung georg. (kartvel.) *t* / avar. (naxisch-dagestan.) *c* in keiner Weise als systemhaft erwiesen ist und daß die historische Abspaltung eines Präfixes *da-* und eines Suffixes *-v-* nicht im geringsten zwingend ist, so kann eine solche dreigliedrige Analyse kaum eine größere Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen als die viergliedrige, die seinerzeit von den Vertretern der MARRschen Schule in die Kaukasologie eingeführt wurde. Es kann also kaum verwundern, daß diese Methode in der Fachliteratur Ablehnung erfuhr[12] und heutzutage praktisch nicht mehr in Gebrauch ist.

Die mangelnde Vertrautheit einiger Kaukasologen mit den bewährten methodischen Grundlagen der vergleichenden Sprachwissenschaft wie auch die unter ihnen weit verbreitete Einschätzung, daß die vergleichende Rekonstruktion nur eine marginale Funktion habe (im Unterschied zu anderen Disziplinen der vergleichenden Sprachwissenschaft greifen in der Kaukasologie bis in jüngere Zeit nur sehr wenige Forscher auf sog. Sternchenformen zurück), haben zu einer ganzen Serie von Versuchen geführt, Lautentsprechungen zwischen den kaukasischen Sprachgruppen durch einen unmittelbaren Vergleich sprachlicher Materialien aus einzelnen ihrer heutigen Vertreter aufzustellen. Um sich vor Augen zu führen, wie primitiv ein solches Verfahren bei Sprachen ist, die im besten Falle eine äußerst entfernte Verwandtschaft verbindet, sei darauf hingewiesen, daß,

[12] Cf. SCHMIDT 1962, S. 18, VOGT 1963b, S. 33 sowie GAMQRELIJE 1971, S. 27-28.

wie Walter PORZIG schon vor rund 70 Jahren betonte (1925, S. 263), sich in der Indogermanistik niemand mit einem Vergleich etwa des Neupersischen mit dem Englischen beschäftigt und es vielmehr üblich ist, sich zunächst auf die Rekonstruktion grundsprachlicher Zustände in den einzelnen Sprachgruppen zu konzentrieren. Demgegenüber greifen die Anhänger der "ibero-kaukasischen" [i.e. gesamtkaukasischen] Verwandtschaftshypothese noch immer auf unmittelbare Zusammenstellungen z.B. des Georgischen mit dem Abxazischen, des Udischen mit dem Avarischen, des Kabardinischen mit dem Avarischen, Axvaxischen oder Lakischen usw. zurück. Dabei fällt ins Auge, daß die Auswahl der verglichenen Elemente vielfach nicht durch Vorläuferstudien bedingt ist, die doch gewöhnlich zumindest Ansätze für die spätere Forschung liefern sollten, sondern ganz allein auf dem subjektiven Faktor der beruflichen Interessenssphären des jeweiligen Forschers beruhen.

Es versteht sich von selbst, daß lautliche Entsprechungen, die mit derartigen Verfahren gewonnen werden, nicht regelmäßig, sondern sporadisch sind, d.h. sich auf einzelne Fälle beschränken. Nicht weniger bedenklich ist auch, daß die so gewonnenen Lautentsprechungen kein einheitliches System bilden, obwohl es gerade die systemhaften Übereinstimmungen sind, die die Glaubwürdigkeit sprachgenetischer Untersuchungen ausmachen. Zieht man zusätzlich die objektiven Faktoren in Betracht, die die Erforschung der Beziehungen zwischen den einzelnen kaukasischen Sprachgruppen beeinflussen, insbesondere die häufige einkonsonantige Struktur von Verbalwurzeln, so ergibt sich von selbst, daß die Bedeutung derartiger Lautentsprechungen für den Nachweis einer genetischen Verwandtschaft gegen Null tendiert. So kann z.B. die Lautentsprechung georg. *m* / abxaz. *b*, die von einem der Autoren allein auf der Basis von zwei Beispielen postuliert wurde (altgeorg. მრწემი *mrc̣em-i* ‘der jüngere’ und abxaz. аицбы *ajc̣bə́*, abazin. айцІба *ajc̣ba* ‘id.’, georg. თხემი *tχem-i* ‘Höhe, Kopf’ und abxaz. ахыб *a-χə́b* ‘Dach’; dabei ist zu beachten, daß die betreffenden georg. Stämme nach den Erkenntnissen der Kartvelologie nicht weiter analysierbar sind, während die abxaz. Wörter offenbar ein funktional belastetes Element *-b-* enthalten), im gegebenen Zusammenhang so lange kein weiterreichendes Interesse für sich beanspruchen, wie sie nicht in einen größeren, systemhaften Rahmen phonologischer Entsprechungen eingeordnet werden kann (z.B. einer analogen Entsprechung georg. *n* / abxaz. *d*). Allerdings bestehen die Anhänger solcher Methoden im allgemeinen nicht

unbedingt darauf, daß ihre Zusammenstellungen Beweiskraft haben, da sie ja davon ausgehen, daß die Verwandtschaft der kaukasischen Sprachen im Prinzip auch ohne die Aufstellung lautlicher Entsprechungen bereits ein unbestreitbares Faktum sei.

Um die vielfältigen Schwierigkeiten zu illustrieren, mit denen man beim Versuch eines gesamtkaukasischen Sprachvergleichs selbst dann ausgesetzt ist, wenn man sich auf in den einzelnen Sprachgruppen zu gewinnendes ursprachliches Material stützt, ist es zweckmäßig, die unten aufgestellte Liste vergleichsweise vielversprechend erscheinender gesamtkaukasischer Zusammenstellungen jeweils mit einem kurzen Kommentar zu versehen. Vorweg sei schon ganz generell darauf hingewiesen, daß die angeführten abxazisch-adygischen und v.a. naxisch-dagestanischen Grundformen nur äußerst bedingte Allgemeingültigkeit besitzen; sie würden von anderen Forschern möglicherweise ganz anders angesetzt.

	abxazisch-adygisch		kartvelisch		naxisch-dagestanisch	
1.	*g°(a)	Herz	*gul-	Herz	*rakw-	Herz
2.	*ps(a)	Seele	*sul-	Seele	*s̄wa-	Seele (?)
3.	*daġ°a)	Elle	*daq̇w-	Elle	*raǩw-	Elle
4.	*c(a)	Zahn	*cal-	Stück	*ca-	eins
5.	*tq̇°(a)	zwei	*tq̇ub-	Zwillingspaar	*q̄wa-	zwanzig
6.	*x(a)	drei	*sam-	drei	*łab-	drei
7.	*tx°(a)	fünf	*χut-	fünf	*χw-	fünf
8.	*h°(a)	Hund	*χwad-	Männchen	*χwar-	Hund
9.	*cəġ°(a)	Maus	*ciq̇w-	Eichhörnchen	*cilu-	Wiesel
10.	*q°(a)	Schwein	*ġor-	Schwein	*qwar-	Schwein
11.	*m(a)za	Mond	*mz$_1$e	Sonne	*b̄aʒ-	Mond
12.	*ʒaʒ(a)	Nadel	*ʒeʒ(w)-	Stachel	*ʒaʒa-	Stachel
13.	*c°(a)	Wachs	*c$_1$wil-	Wachs	*c̄ir	Wachs
14.	*ǯə	Salz	*ʒ$_1$m-	Salz	*ʒam-	Salz
15.	*ġ°(a)	trocken, trüb	*q̇w-it-	gelb	*q̇ur	trocken
16.	*px(a)	heiß	*pχ-	heiß (?)	*pχ-	heiß
17.	*č°-	brennen	*c$_1$w-	brennen	*c̄w-	schmerzen
18.	*z-	durchsieben	*ʒ$_1$-	melken	*ʒ(w)-	melken
19.	*k°ar-	rollen	*gor-	rollen	*gur-	rollen
20.	*m(a)-	jener	*ma-	jener	*ma-	jener

1. abxaz.-adyg. **g°(a)* ‘Herz’, kartvel. **gul-* ‘Herz’, nax.-dagestan. **raḳw-* ‘Herz’

Die Zusammenstellung der gegebenen abxazisch-adygischen und kartvelischen Formen mit dem naxisch-dagestanischen Ansatz **raḳw-* (**δaḳw-*)[13], die bereits auf Peter USLAR (1887, S. 127) zurückgeht, bleibt so lange höchst problematisch, wie nicht nachgewiesen werden kann, daß das *ra-* innerhalb dieser Bildung ein Präfix ist; denn es gibt Grund zu der Annahme, daß die Klassenpräfixe in den OKS historisch ausschließlich deverbale Substantive gekennzeichnet haben[14]. Sollte der Nachweis dennoch dereinst gelingen, daß das *ra-* ein Präfix ist (damit wäre gleichzeitig die Aufgabe verbunden, zu beweisen, daß die OKS einmal eine Possessivflexion beim Nomen gekannt haben), so müßte man dann auch eine Erklärung verlangen, warum dasselbe Element in der Bezeichnung des ‘Ellbogens’, in der häufig ebenfalls ein versteinertes Klassenpräfix vermutet wird (s. die Zusammenstellung unter 3.), fast überall erhalten geblieben ist; andererseits würde sich so natürlich ein weiter Raum für willkürliche Manipulationen mit anlautenden Elementen bei einem großen Kreis vergleichbarer Substantive eröffnen. Darüber hinaus wird die vorausgesetzte Lautentsprechung abxaz.-adyg. *g°* / kartvel. *g* / nax.-dagestan. *ḳ* durch keinerlei zuverlässiges Material gestützt und steht außerdem anderen Entsprechungen bei den stimmhaften Phonemen gegenüber, die geradezu systemhaft wirken; vgl. in diesem Zusammenhang die Zusammenstellungen unter 3., 12.-14. und 19.

2. abxaz.-adyg. **ps(a)* ‘Seele’, kartvel. **sul-* ‘Seele’, nax.-dagestan. **s̄wa-* ‘Seele’ (?)

Die naxisch-dagestanische Grundform basiert hier ausschließlich auf den Gegebenheiten der naxischen Untergruppe (vgl. čečen. inguš. ca *sa* ‘Seele’ < **s°a*). Das naxische Wort könnte dabei mit dagestanischen Verbalwurzeln des Typs avar. сунтIизе *s̄únṭ-ize*, arčin. *s̄únṭ-bos* ‘riechen, einatmen’ zusammenhängen, scheint jedoch eher ideophonischen Charakter zu haben[15] (vgl. urindogerman. **sue̯-* ‘schnaufen, hörbar einatmen’ und seine Ableitungen); in diesem Fall könnte es nicht mehr als Beweismittel für eine genetische Verbindung der kaukasischen Sprachen gelten. Die abxazisch-adygische Vorform kann nur dann mit der kartveli-

[13] Vgl. auch MARR 1917, S. 312-313.
[14] Cf. TALIBOV 1965, S. 48 ≈ 1969, S. 83.
[15] Cf. in diesem Sinne KIBRIK et al. 1977a, I., S. 81.

schen verglichen werden, wenn es gelingt, sie mit Nikolaj Ja. MARR (1912, S. 6) auf ein älteres **sw* zurückzuführen. Allerdings kann man auch bei der entsprechenden Wurzel in den kartvelischen Sprachen nicht ausschließen, daß sie einen rein lautmalerischen Charakter hat (vgl. georg. megrel. ს̮უ *su!* ‘pst!, still!, schweige!’).

3. abxaz.-adyg. **daġ°(a)* ‘Elle’, kartvel. **daq̇w-* ‘Elle’, nax.-dagestan. **raɬw-* ‘Elle’

Die naxisch-dagestanische Vorform, in der das *ɬ* den stimmhaften sog. siebten Lateralkonsonanten vertritt, läßt sich nur aufgrund naxischer und avaro-ando-cezischer Gegebenheiten ansetzen; vgl. čečen. inguš. дол *duol* / *dol*, avar. рукъ *ruḷ* ‘Arm’ (umstritten bleibt, ob dazu auch nax.-dagestan. **daṭ* ‘Elle als Längenmaß’ zu stellen ist[16]). Die abxazisch-adygische Grundform gründet sich allein auf čerkessisches Material (und ist auch dabei nur im Hinblick auf die Gegebenheiten in den anderen kaukasischen Sprachgruppen angesetzt). Es gibt keine Veranlassung, in dem Wort ein ehemaliges Klassenpräfix *da-* oder *ra-* zu isolieren (vgl. abxaz. абаҿ *á-ba*^{c}° ‘Knochen’ [≈ abazin. бгIвы *b*^{c}°*ə*] vs. adyg. **pq(a)* [пкъы adygej. *pqə* / kabardin. *ṗq̇ə*] ‘Knochen, Gerippe’, die beide nicht für den Ellbogen gebraucht werden können).

4. abxaz.-adyg. **c(a)* ‘Zahn’, kartvel. **cal-* ‘Stück’, nax.-dagestan. **ca-* ‘eins’ und
5. abxaz.-adyg. **ṭq̇°(a)* ‘zwei’, kartvel. **ṭq̇ub-* ‘Zwillingspaar’, nax.-dagestan. **q̄wa-* ‘20’

Nach der Meinung Gerhard DEETERS’ (1963, S. 41) können beide hier figurierenden kartvelischen Formen auf den Einfluß eines alten abxazisch-adygischen Substrats zurückgeführt werden; in diesem Zusammenhang ist v.a. das georg. Syntagma ტყუბის ცალი *ṭq̇ub-is cal-i* ‘einer von zweien’ bemerkenswert, das beide Glieder zugleich enthalten würde. Vgl. jedoch 7., wo der Konsonantengruppe in der abxazisch-adygischen Vorform in den anderen Sprachen jeweils ein einfaches anlautendes *t-* gegenübersteht. Ohne Erklärung bleibt bei *cal-* und *ṭq̇ub-* auf jeden Fall der Auslaut der kartvelischen Vorformen. Ob das nax.-dagestan. **ca-* zu der unter 4. aufgeführten Gruppe gehören kann, wird auch sonst oft bezweifelt; stattdessen wird vielfach ein nax.-dagestan. **cal* ‘Zahn’ angesetzt, dessen Rekonstruktion allerdings höchst unsicher ist. Fragwürdig bleibt auch die

[16] Cf. KLIMOV 1968b, S. 227-228.

Einbeziehung von nax.-dagestan. **q̄wa-* (**q̇q̇°a-*) ‘zwanzig’ unter 5., da die Bezeichnung des Zahlworts für ‘20’ in Sprachen mit einem Vigesimalsystem generell mit anderen Mitteln gebildet ist als in Sprachen mit einem Dezimalsystem[17].

6. abxaz.-adyg. **x(a)* ‘drei’, kartvel. **sam-* ‘drei’, nax.-dagestan. **łab-* ‘drei’

Die Zusammenstellung der Vorformen birgt hier v.a. phonetische Probleme. Nach René LAFON (1952, S. 64) kann die kartvelische Grundform unter allen naxisch-dagestanischen Entsprechungen nur mit tabasaran. *sim-* als Bestandteil des Zahlworts *simiċu* ‘dreißig’ [eher: *sim-čṭu*] verglichen werden. Am wenigsten wahrscheinlich ist bei dieser Gruppe die Einbeziehung des abxazisch-adygischen Rekonstrukts.

7. abxaz.-adyg. **tx°(a)* ‘fünf’, kartvel. **χut-* ‘fünf’, nax.-dagestan. **χw-* ‘fünf’

Auch bei dieser Zusammenstellung gibt es v.a. phonetische Schwierigkeiten. Um sie aufrechtzuerhalten, müßte man annehmen, daß bei der einen Form ein präfixales Element *t-* vorhanden wäre, bei der anderen hingegen ein suffixales *-t*, wofür es jedoch keinerlei Beweise gibt.

8. abxaz.-adyg. **h°(a)* ‘Hund’, kartvel. **χwad-* ‘Männchen’, nax.-dagestan. **χwar-* ‘Hund’

Die abxazisch-adygische Vorform, die so nach dem Vorgang von Gerhard DEETERS (1931a, S. 290) und Giorgi ROGAVA (in ROGAVA/KERAŠEVA 1966, S. 42) rekonstruiert werden kann, weicht erheblich von den übrigen ab. Das kartvelische Wort würde dann entfallen, wenn es sich tatsächlich, wie andernorts vorgeschlagen wurde, um eine Entlehnung [aus dem Iranischen] handelt[18].

9. abxaz.-adyg. **cəġ°(a)* ‘Maus’, kartvel. **ciq̇w-* ‘Eichhörnchen’, nax.-dagestan. **ciḷu-* ‘Wiesel’

Die naxisch-dagestanische Grundform ist hier nur aufgrund einiger weniger avaro-andischer Sprachen ansetzbar (avar. *ciḳṭu*, and. *saḳṭu* ‘Wiesel’). Kist. [čečen.] *ciq̇o*, caxur. *ciq̇ij* und ud. *ciq̇* ‘Eichhörnchen’ sind hingegen Georgismen. Die gemeinkartvel. (??) Grundform basiert ausschließlich auf georg. ციყვი *ciq̇v-i* ‘Eichhörnchen’, das, wie bisweilen angenommen wird, auch einen lautnachahmenden Ursprung haben kann.

[17] Cf. dazu MENNINGER 1958, S. 46-48 und 60.

[18] Cf. ANDRONIḲAŠVILI 1966, S. 195, 215 und 410 [mittelpers. *xʷad* ‘selbst’].

Die abxazisch-adygische Vorform ist offenbar als ein Kompositum anzusehen[19].

10. abxaz.-adyg. **q°(a)* ‘Schwein’, kartvel. **ġor-* ‘Schwein’, nax.-dagestan. **qwar-* ‘Schwein’

Die naxisch-dagestanische Vorform ist kaum glaubwürdig, da sie allein auf naxischem Material basiert; ob dazu auch rutul. *χwar* ‘Wildschwein, Keiler’ gehören kann, bleibt unklar. Bei der abxazisch-adygischen "Entsprechung" bleibt wie auch bei der Zusammenstellung unter 8. das Fehlen des auslautenden Konsonanten unerklärt. Georg.-zan. **ġor-* wird nicht selten mit indogermanischen Entsprechungen verknüpft, wobei es eine kulturbedingte Entlehnung darstellen könnte[20].

11. abxaz.-adyg. **m(a)za* ‘Mond’, kartvel. **mz$_1$e-* ‘Sonne’, nax.-dagestan. **b̄aʒ-* ‘Mond’

Die Zugehörigkeit von nax.-dagestan. **b̄aʒ-*[21] zu dieser "Gleichung" ist in höchstem Maße problematisch. Die Zusammenstellung der kartvelischen und abxazisch-adygischen Vorform ist nur unter der Bedingung sinnvoll, daß sich der anlautende Konsonant in beiden Fällen als ein Wortbildungspräfix auffassen läßt; in jedem Fall blieben gewaltige Bedenken in semantischer Hinsicht bestehen.

12. abxaz.-adyg. **ʒaʒ(a)* ‘Nadel’, kartvel. **ʒeʒ(w)-* ‘Stachel’, nax.-dagestan. **ʒaʒa-* ‘Stachel’

Ähnlich lautende Bezeichnungen des ‘Stachels’ treten auch in vielen Sprachen außerhalb des Kaukasusgebietes auf; vgl. span. *zarza* [‘Dornstrauch’], Burušaski *čaṣ̌* u.a., aber auch das nicht hierher gestellte svan. *canci*. Das läßt auf einen lautsymbolischen Hintergrund der genannten Wörter schließen. Daneben findet das abxazisch-adygische Material auch noch eine andere Erklärung, indem es möglicherweise mit der Verbalwurzel **-ʒa-* ‘nähen’ in abxaz. aʒaxpa *á-ʒa-x-ra* zu verbinden ist[22].

13. abxaz.-adyg. **c°(a)* ‘Wachs’, kartvel. **c$_1$wil-* ‘Wachs’, nax.-dagestan. **c̄ir* ‘Wachs’

Das naxisch-dagestanische Rekonstrukt ist nicht sehr glaubwürdig, da es nur auf den avaro-ando-cezischen Sprachen basiert. Schwere Bedenken

[19] Cf. ŠAGIROV 1977, (I.), S. 167-168, Nr. 460.
[20] Cf. MELIKIŠVILI 1965, S. 210.
[21] So angesetzt bei TRUBETZKOY 1929, S. 165.
[22] Cf. DEETERS 1931b, S. 141.

bestehen außerdem gegen die Reprojektion des Begriffes ‘Wachs’ in eine gemeinkaukasische Zeit.

14. abxaz.-adyg. *ǯə ‘Salz’, kartvel. *ʒ₁m- ‘Salz’, nax.-dagestan. *ʒam- ‘Salz’

Die abxazisch-adygische Vorform wird nicht durch čerkessisches Material gestützt; darüber hinaus weicht sie erheblich von den verglichenen Vorformen ab. Die naxisch-dagestanische Grundform verdient wiederum nur bedingt Vertrauen.

15. abxaz.-adyg. *ġ°(a) ‘trocken, trüb’, kartvel. *q̇w-it- ‘gelb’, nax.-dagestan. *q̇ur ‘trocken’

Die kartvelische Grundform verdankt hier ihre Aufsplitterung in zwei Elemente einer Zusammenstellung von *q̇wiʒ₁- ‘Leber’ und georg. ყვითელი q̇vitel-i ‘gelb’. Auch so bleibt sie mit den übrigen Formen nur schwer zu vermitteln.

16. abxaz.-adyg. *px(a) ‘heiß’, kartvel. *pχ- ‘heiß’ (?), nax.-dagestan. *pχ- ‘heiß’

Die naxisch-dagestanische Vorform basiert auch hier wieder ausschließlich auf den naxischen und avaro-ando-cezischen Sprachen. Die kartvelische Grundform ist nur aus den Wörtern *me-pχ-e- ‘heiteres, schönes Wetter’ und georg. ზაფხული za-pχul-i ‘Sommer’, svan. lu-pχw ‘Frühling’ zurückgeschlossen[23].

17. abxaz.-adyg. *-ċ°- ‘brennen’, kartvel. *-ċ₁w- ‘brennen, schmerzen’, nax.-dagestan. *-c̄w- ‘schmerzen’

Der Ansatz von abxaz.-adyg. *ċ°(a)- beruht allein auf einer willkürlichen Zerlegung von čerkess. *maċ°a ‘Feuer’ [adygej. машIо maṣ̂°ă, kabardin. мафIэ maf̧ă] und bleibt damit hypothetisch. Als naxisch-dagestanische Entsprechung wird häufiger nicht das hier angeführte Verbum, sondern die Bezeichnung des ‘Feuers’ verglichen.

18. abxaz.-adyg. *-z- ‘durchsieben’, kartvel. *-ʒ₁- ‘melken’, nax.-dagestan. *-ʒ(w)- ‘melken’

Die kartvelische Vorform wird hier allein auf der Grundlage der Bezeichnung der ‘Milch’ angesetzt; vgl. svan. ləǯe, das dabei als ein Partizip aufzufassen wäre[24]. Jedoch würde die Reprojektion des Begriffes ‘melken’ in eine gemeinkaukasische Zeit einen schweren Anachro-

[23] Cf. ČARAIA 1912, S. 35-37, Nr. 73., ČIKOBAVA 1938, S. 188-189, Nr. 10. und LOMTAǮE 1955, S. 417-421.

[24] Cf. KLIMOV 1964, S. 172-173.

nismus darstellen. Außerdem ist der Ansatz der naxisch-dagestanischen Vorform nur bedingt glaubwürdig.

19. abxaz.-adyg. *-*ḳ°ar*- ‘rollen’, kartvel. *-*gor*- ‘rollen’, nax.-dagestan. *-*gur*- ‘rollen’

Die betreffenden Stämme haben offensichtlich rein lautmalerischen Charakter und können nicht zum Nachweis genetischer Verbindungen herangezogen werden. Zu beachten ist darüber hinaus der Unterschied gegenüber der unter 1. aufgeführten "Gleichung" hinsichtlich der Repräsentation des anlautenden Konsonanten.

20. abxaz.-adyg. **m(a)*- ‘jener’, kartvel. **ma*- ‘jener’, nax.-dagestan. **ma*- ‘jener’

Ähnlich lautende Formen eines Personalpronomens der 3. Person begegnen in den unterschiedlichsten Sprachfamilien (indogermanisch, türkisch, amerindisch usw.), so daß die "Gleichung" nur einen äußerst geringen Wert hat.

Schon diese sehr knapp gehaltenen Kommentare zeigen, daß die zugunsten einer Verwandtschaft aller drei kaukasischen Gruppen ins Feld geführten lexikalischen Parallelen fast immer zu Bedenken Anlaß geben. Als besonders unzuverlässig sind dabei die in der Liste enthaltenen Verbalwurzeln anzusehen, was umso schwerer wiegt, als sich diese in der vergleichenden Sprachwissenschaft als besonders aussagekräftig erwiesen haben, wo es darum geht, eine Sprachverwandtschaft nachzuweisen. Auch zeigt sich bereits deutlich, wie schwer es ist, naxisch-dagestanisches Material in derartige Vergleiche einzubeziehen; das gilt v.a. in den zahlreichen Fällen, wo es nur eine sehr eingeschränkte areale Verbreitung hat und eine grundsprachliche Herkunft somit von vornherein in Frage steht. Der bedeutendste Einwand gegen die aufgeführten Gleichungen besteht jedoch darin, daß der zurate gezogene Ausschnitt des Lexikons in den angenommenen lautlichen Entsprechungen weder irgendwelche systemhafte Züge noch auch nur wie immer geartete Regularitäten erkennen läßt. Hinzu kommt noch, daß man bei der Aufstellung gemeinkaukasischer lexikalischer Entsprechungen gezwungen ist, eine ganze Reihe von Zusammenstellungen aus den nordkaukasischen Sprachen aufzugeben, die Nikolaus TRUBETZKOY einst auf der Grundlage der konkreten Einzelsprachen aufgestellt hatte.

Keinen wesentlich zuverlässigeren Eindruck machen auch solche Parallelen, die zwischen den Kartvelsprachen und den WKS zu beobachten sind. Vergleichbare Parallelen zwischen den kartvelischen und den

naxisch-dagestanischen Sprachen können sogar ganz allgemein als unsicher gelten, und auch die lexikalischen Parallelen zwischen den abxazisch-adygischen und den naxisch-dagestanischen Sprachen stimmen kaum zuversichtlicher.

Heutzutage werden ungefähr vierzig Wortentsprechungen zwischen den westkaukasischen und den südkaukasischen Sprachen angeführt, die im Hinblick auf genetische Verwandtschaftsbeziehungen von Interesse sind, da sie Bezeichnungen kosmischer Erscheinungen, der Körperteile, einiger Tiere, elementarer Zustände und Tätigkeiten sowie weiterer für die Frage relevanter Wortkategorien umfassen. Außer den bereits oben behandelten zwanzig Zusammenstellungen seien hier die folgenden genannt[25]:

	abxazisch-adygisch		kartvelisch	
1.	**təγa*	Sonne	**dġe-*	Tag
2.	**pqa*	Gerippe	**pχa-*	Gräte, Wirbelsäule
3.	**qa*	Hand	**qe(l)-*	Hand
4.	**ʒ°(a)*	Rippe, Flanke	**ʒ₁wal-*	Knochen
5.	**m(a)qa*	Oberschenkel	**muqḷ-*	Knie
6.	**(t)qam*	Fell	**qamḷ-*	Schafs-, Ziegenfell
7.	**q̇ərq̇*	Gurgel, Schlund	**q̇orq̇-*	Gurgel, Schlund
8.	**b(a)ga*	Wolf, Fuchs	**(m)gel-*	Wolf
9.	**m(a)ca*	Insekt	**mc₁er-*	Insekt
10.	**mc(a)*	Holunder	**ancḷ-*	Holunder
11.	**kaka*	hart, Ei	**kaka*	Fruchtkern
12.	**ẑ°*	alt (belebt)	**ʒ₁w-el-*	alt (unbelebt)
13.	**tx(a)*	dünn, schütter	*ttχ-el*	dünn
14.	**x°(a)*	(wohin) geraten	**χw-*	(wohin) geraten
15.	**γ-*	halten, haben	**ġw-*	haben (unbel. Objekte)
16.	**(t)lak-*	(auf)lecken	**lok-*	lecken

[25] Cf. KLIMOV 1967b.

Schon ein ganz allgemeiner Kommentar zu den hier angeführten Wortentsprechungen zeigt, daß auch sie nur in geringem Maße erfolgversprechend sind.

Zunächst handelt es sich in allen Fällen offenkundig um sog. "primitive" oder Wurzeletymologien, wodurch automatisch die wortbildungsmäßige Analyse, die wegen ihrer verifikativen Qualitäten einen höchst bedeutenden, wenn nicht sogar konstitutiven Bestandteil der heutigen etymologischen Forschung ausmacht, ausgeschlossen ist. Häufig betreffen die Übereinstimmungen zwischen den verglichenen Materialien allein und ausschließlich die konsonantischen Elemente, was aufgrund des "monovokalischen" Charakters der gemein-westkaukasischen Grundsprache und des konsonantenarmen Baus abxazisch-adygischer Wurzeln auch gar nicht anders zu erwarten ist (dieser letztere Zug wurde bei MARR 1912, S. 33-36 historisch im Sinne einer Verschleifung bzw. eines Abriebs gedeutet). Zum anderen sind die angesetzten Vorformen in einer ganzen Reihe von Beispielen (die Nrr. 1., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 10., 13., 15. und 16.) innerhalb der beiden Sprachgruppen jeweils nur in begrenztem Maße in den Einzelsprachen repräsentiert, so daß es fraglich bleibt, ob sie überhaupt in die jeweilige Grundsprache zurückprojiziert werden dürfen. Z.B. sind die kartvelischen Vorformen der Zusammenstellungen unter 3., 5., 7. und 8. nicht im Svanischen vertreten, während die westkaukasischen Grundformen der Gleichungen unter 1., 4., 5., 6., 10. und 14. entweder im abxazisch-abazinischen oder im čerkess. Zweig fehlen. In einigen Fällen handelt es sich bei den verglichenen Stämmen allem Anschein nach um deskriptive (lautsymbolische oder lautnachahmende) Bildungen (7., 11. und 16.). Im Beispiel 9. ist die kartvelische Vorform offensichtlich mit einem wortbildenden Präfix von der Verbalwurzel *-*c*$_1$*er*- ‘ritzen, zeichnen’ (> [georg. -წერ- -*ċer*-] ‘schreiben’) abgeleitet, was für das abxazisch-adygische Pendant nicht in Betracht kommt. Im Falle des Lexems **(m)gel*- ‘Wolf’ [georg. მგელი *mgel-i*] herrschen unter den Kartvelologen Zweifel, ob es überhaupt als ererbt gelten kann; darauf deutet nicht nur das Fehlen des Wortes im Svanischen, sondern auch die Möglichkeit, daß es eine tabuisierende Entlehnung des armen. գայլ ⟨gayl⟩ *gajl* > *gel* ‘Wolf’ darstellen könnte[26]. Semantische Bedenken erregt die Zusammenstellung unter 12.: während das betreffende Adjektiv

[26] Cf. in diesem Sinne AČAR̄YAN 1971, S. 512 oder DEETERS 1926, S. 67.

in den SKS ausdrücklich zu nicht-vernunftbegabten Substantiven tritt, verwenden die abxazisch-adygischen Sprachen sein Pendant genau entgegengesetzt, nämlich v.a. bei vernunftbegabten Wesen (dieser Unterschied ist natürlich auch im Hinblick auf die Hypothese eines früheren aktivischen Baus der kartvelischen und der westkaukasischen Sprachen zu beachten). Letztlich müßte man für die kartvelische Vorform **anc̣$_1$l̥-* 'Holunder' (10.) wegen svan. *gänč̣w* und wegen der allgemeinen Regel, wonach kartvelische Wurzeln nicht mit Vokal anlauten dürfen, einen anlautenden hinteren Konsonanten rekonstruieren, was gleichzeitig zur Aufgabe der Gleichung mit abxazisch-adygisch **mc̣(a)* zwingen würde.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß das heute zur Verfügung stehende Material bei weitem nicht ausreicht, um eine Verwandtschaft zwischen den westkaukasischen und den Kartvelsprachen wahrscheinlich zu machen. Der geringe Umfang vergleichbaren Wortguts und die offenkundige Unsicherheit der angesetzten abxazisch-adygischen (bisweilen auch der kartvelischen) Grundformen bringt es mit sich, daß in keiner Weise von irgendwelchen systematischen Lautentsprechungen in dem zusammengestellten Material gesprochen werden kann. So gipfelte auch der Versuch Giorgi ROGAVAs (1955, S. 37), adygisch-kartvelische Lautentsprechungen im Bereich der Spiranten und Affrikaten herauszuarbeiten, in der Feststellung, daß es hier keine regelmäßigen Korrespondenzen gibt[27]. Auch Ketevan LOMTATIʒE (1980 und 1977a) bespricht nicht etwa abxazisch-adygisch-kartvelische, sondern lediglich einige sporadische abxazisch-kartvelische (oder abxazisch-georgische) sowie adygisch-kartvelische Entsprechungen, wobei auch diese von der Autorin vielfach nur unter Vernachlässigung von die Zusammenstellung erschwerenden Konsonanten erbracht werden konnten. Auf der Grundlage der wenigen Parallelen, die einer ersten Überprüfung standhalten, scheinen sich allenfalls zwei Lautentsprechungen herauszukristallisieren, nämlich kartvel. **l* (oder *l̥*) vs. abxaz.-adyg. **Ø* (Null) im Auslaut von Nominalstämmen sowie die übereinstimmende Beibehaltung von **m* in verschiedenen Positionen[28]. Es versteht sich allerdings von selbst, daß diese

[27] Auch die von ROGAVA vorgeschlagenen Zusammenstellungen georgischer Glottisokklusive mit abxazisch-adygischen Präruptiven, von denen sich der Autor allerdings später selbst distanzierte, können kaum als regelmäßig angesehen werden.

[28] Cf. KLIMOV 1967b.

"Entsprechungen" nicht als Beweismittel einer genetischen Verwandtschaft ausreichen.

Noch weniger befriedigende Ergebnisse zeitigt im gegebenen Zusammenhang ein Vergleich von kartvelischem und naxisch-dagestanischem Sprachgut. Im folgenden werden 16 lexikalische Zusammenstellungen aufgelistet, die in dieser oder einer ähnlichen Form — gewöhnlich im Rahmen eines übereinzelsprachlichen Vergleichs — in der Fachliteratur begegnen[29]. Dabei ist von vornherein anzumerken, daß sie im Verhältnis zu den oben aufgeführten abxazisch-adygisch-kartvelischen Zusammenstellungen noch geringere Beweiskraft für eine genetische Verwandtschaft besitzen, da sie in größerem Maße peripheren lexikalischen Sphären entnommen sind.

	naxisch-dagestanisch		kartvelisch	
1.	**lin*	Winter	**q̇in-*	Eis, gefrieren
2.	**nolwa*	Erde	**noq̇o-*	tiefgelegene Stelle
3.	**kum/kur*	Rauch	**kwam-l-*	Rauch
4.	**duk*	Hirse	**dika-*	Sommerweizen
5.	**maqa*	Gerste	**maχa-*	Weizensorte
6.	**kakal*	Kies	**kakal-*	Walnuß
7.	**girdim*	Findling	**kwrdeml-*	Amboß
8.	**čat / čad*	Fladenbrot	**m-čad-*	Fladenbrot
9.	*ʿač*	Apfel	**wašl-*	Apfel
10.	**buhu*	Eule	**bu- / bġu-*	Eule
11.	**gurg-in-*	rund	**gurg(w)-al-*	rund
12.	**š(w)-*	geboren werden?	**šew- / šw-*	gebären/geboren werden
13.	**čor-*	durchsieben	**cur-*	durchsieben
14.	**čun-*	saugen	**c(ow)-*	saugen
15.	**čam-*	kauen	**čam-*	essen
16.	**xwix-*	sägen	**χe(r)χ-*	reiben, sägen

[29] Cf. z.B. GUDAVA 1954a und 1954b sowie 1959, S. 186, 196-197 und 204, ferner KLIMOV 1970.

Auch dieses Material, das noch die klarsten lexikalischen Parallelen zwischen den beiden Sprachgruppen umfaßt, bildet keinerlei erfolgversprechende Grundlage für den Nachweis einer genetischen Verwandtschaft.

Zunächst sind fast alle darin enthaltenen naxisch-dagestanischen Grundformen als fragwürdig zu werten, insofern sie den niedrigen Forschungsstand voraussetzen, den die Etymologie in dieser Sprachgruppe heute allgemein noch hat. Weiter handelt es sich auch hier wieder ausschließlich um Wurzelgleichungen mit allen negativen Merkmalen, die diese gemeinhin aufzuweisen haben. In einer Reihe von Fällen ist auch hier wieder das schmale areale Fundament zu beklagen, auf dem die Vorformen in den jeweiligen Sprachgruppen beruhen. So basieren z.B. die naxisch-dagestanischen Grundformen der Zusammenstellungen unter 2., 4., 6., 7. und 15. nur auf einer geringen Anzahl von Sprachen, so daß ihre Entstehung kaum mit Sicherheit in die ursprachliche Zeit zurückverlegt werden kann. Z.B. haben die Vorformen **duḳ* ‘Hirse’, **ḳaḳal* ‘Kies, Schotter’ und **girdim* ‘Klotz, Findling’ ausschließlich Vertreter in den lezgischen Sprachen, die eine offenkundige areale Affinität zum kartvelischen Sprachgebiet besitzen. Fragwürdig ist auch, ob die Bezeichnung der ‘Walnuß’ (6.) als gemeinkartvelisch angesetzt werden kann, da sie in den Einzelsprachen in einer phonetisch nicht differenzierten Form vorliegt. Stattdessen dürften diese Lexeme ebenso wie die unter 5. und 8. zusammengestellten Wortformen aller Wahrscheinlichkeit nach eher zu einer gewissen Schicht von Kulturwörtern gehören; nicht zuletzt haben zwei von ihnen auch Entsprechungen im [Neu-]Armenischen, nämlich *կակալ* ⟨kakal⟩ *ḳaḳal* ‘Walnuß’ und *ճաթ* ⟨čatʿ⟩ *čat* ‘Maisfladen’. Für die georgische Benennung des letzteren Wortes ist darüber hinaus eine innerkartvelische Etymologie vorgeschlagen worden[30]. Die Weizenart mit dem Namen დიკა *diḳa* [triticum carthlicum] ist, wie man annimmt, aus Ostgeorgien nach Dagestan gelangt, während die Weizensorte მახა *maχa* [triticum macha] als ein autochthones Getreide Westgeorgiens gilt[31]. Wenn man gleichzeitig akzeptiert, daß die in den beiden Benennungen gegenübergestellten dagestanischen Wörter sich kaum irgendwelchen regelmäßigen Lautentsprechungen fügen, so entbehrt der Versuch, sie auf eine gemeinkaukasische Wurzel zurückzuführen,

[30] Cf. IMNAIŠVILI 1967.
[31] Cf. ŽUKOVSKIJ 1950, S. 76 und 83-84 sowie BREGAʒE 1982, S. 29.

jeglicher Grundlage. Tatsächlich wird bisweilen auch angenommen, daß caxur. *diḳ* ‘Hirse’ aus dem Georgischen entlehnt ist[32]. Die Benennung der ‘Eule’ (10) ist in beiden Sprachgruppen klar als deskriptive Bildung zu erkennen. Nicht zuletzt begegnen ganz ähnliche Wortformen auch in vielen anderen Sprachen der Erde wie z.B. russ. бухало *búxalə*, armen. բու *bu*, arab. بوم *būm*, latein. *būbō*; inguš. бов *bow* wird hingegen gemeinhin als Georgismus angesehen[33]. Offenkundig ist der lautmalerische Charakter auch bei der Mehrheit der in der Liste auftretenden Verbalwurzeln (vgl. 13., 14., 15., 16.)[34], die ebenfalls vielfach Parallelen außerhalb der kaukasischen Sprachen finden. Das Adjektiv ‘rund’ (11.) dürfte einen lautsymbolischen Hintergrund haben, wie sich ebenfalls an vergleichbaren Bildungen in diversen anderen Sprachen zeigt; vgl. z.B. russ. круглый *kruglyj*, latein. *circulus* usw. Hinzu kommt, daß die Existenz einer Kategorie Adjektiv innerhalb der angenommenen gemeinkaukasischen Grundsprache selbst eines Beweises bedarf, da ihr Ansatz nicht einmal für die gemeinkartvelische Grundsprache unumstritten ist.

Das größte Interesse verdienen im gegebenen Zusammenhang noch die Zusammenstellungen unter 1., 2., 3., 9. und 12. Aber auch sie werden von den einzelnen Kaukasologen nicht einheitlich beurteilt und erfordern in jedem Fall eine eingehende Diskussion. So müssen innerhalb der Zusammenstellungen unter 1. und 2. z.B. die kartvelischen Grundformen genauer gefaßt werden[35]. Das naxisch-dagestanische Rekonstrukt unter 2. wird von Ṭogo GUDAVA (1954b, S. 58/63) mit anderem kartvelischem Material zusammengebracht. Die Zusammenstellung unter 3. bleibt so lange erfolgversprechend, wie sie nicht mit vergleichbaren Bildungen in ganz anderen Sprachfamilien in Beziehung gesetzt wird (vgl. dt. *Qualm*). Für die gemeinkartvelische Bezeichnung des ‘Apfels’ (9.) wurde erst vor kurzem eine Lehnherkunft ins Gespräch gebracht[36]. Eine naxisch-dagestanische Verbalwurzel **-š(w)-* letztlich gibt es so überhaupt nicht, sie ist stattdessen aus ostkaukasischen Wörtern für den ‘Sohn’ und die ‘Tochter’ abstrahiert[37].

[32] Cf. ḲAXAʒE 1956, S. 81.
[33] Cf. K̇URKIEV 1979, S. 133.
[34] Cf. GUDAVA 1954a, S. 703.
[35] Cf. KLIMOV 1964, S. 212 und 148.
[36] Cf. GAMQRELIʒE/IVANOV 1980c, S. 28 sowie FÄHNRICH 1982, S. 41.
[37] Cf. ILLIČ-SVITYČ 1965, S. 335.

Auf einer völlig unzureichenden Grundlage stehen schließlich auch Versuche, eine genetische Verwandtschaft zwischen den abxazisch-adygischen und den naxisch-dagestanischen Sprachen zu beweisen. Tatsächlich gab es noch bis in jüngste Zeit keine Spezialuntersuchung, die dieser Frage gewidmet wäre. Die Ursache dürfte v.a. darin liegen, daß das Material der OKS bisher fast überhaupt noch nicht etymologisch bearbeitet wurde. Im gleichen Zustand befanden sich auch die abxazisch-adygischen Sprachen, als im Jahre 1930 der grundlegende Artikel Nikolaus TRUBETZKOYs erschien, der nach der vom Autor selbst geäußerten Auffassung lediglich die Aufgabe haben konnte, in gewissem Maße zuverlässiges lexikalisches Material für eine spätere genetische Untersuchung zur Verfügung zu stellen. Die nunmehr über 100jährige Geschichte der Kaukasologie hat gezeigt, daß der größte Teil der von ihr aufgestellten "Gleichungen" aufgegeben werden muß, da sie nicht einmal gruppenintern auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden konnten. Heutzutage kann als gesichert gelten, daß sich unter ihnen lautsymbolische und sogar entlehnte Wörter befinden, Lexeme mit einer höchst abstrakten Bedeutung, die in der Sprachgeschichte erst sehr spät aufgetreten sein können, sowie Komposita, die ihre Erklärung innerhalb der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen finden[38]. Lexikalische Zusammenstellungen über die einzelnen Sprachgruppen hinweg (wiederum auf der Grundlage konkreter Einzelsprachen), wie sie in einigen anderen Publikationen anzutreffen sind[39], stellen ein äußerst ungeschliffenes Material dar, das die Anwendung stringenter Verfahren des Sprachvergleichs erst noch vor sich hat.

Im Jahre 1976 erschien die bisher einzige Spezialuntersuchung, die eine Verwandtschaft der abxazisch-adygischen und der naxisch-dagestanischen Sprachen zu erweisen versuchte und sich dabei auf die Suche nach Lautentsprechungen innerhalb des lexikalischen Materials stützte (ABDOKOV 1976). Dieses Buch weist jedoch den ganzen Komplex methodischer Schwächen auf, wie er für den frühen Zustand der kaukasischen Sprachwissenschaft typisch war, und kann deshalb allenfalls zur weiteren Diskreditierung dieser linguistischen Disziplin dienen. V.a. hat der Autor, statt sich um die Aufstellung von Vorformen innerhalb der einzelnen

[38] Für eine kritische Analyse derartiger Zusammenstellungen cf. z.B. KUIPERS 1960, S. 111-112 und SCHMIDT 1962, S. 3.

[39] Cf. z.B. BALKAROV 1964 und 1966.

Gruppen zu bemühen, sich vornehmlich darauf beschränkt, Lexeme aus einzelnen Vertretern dieser Gruppen miteinander zu konfrontieren.

So werden z.B. kabardinische Wörter unmittelbar mit avarischen, axvaxische mit ubyxischen oder kabardinische mit axvax. Wörtern verglichen. Außerdem wird das Material hier ständig in einkonsonantige Elemente zerschnitten, indem aus mehrkonsonantigen Lexemen ohne jegliche Argumentation alle die Zusammenstellung störenden Konsonanten ausgesondert werden. So versucht der Autor z.B., eine Entsprechung zwischen dem avarischen lateralen Abruptiv кь [*ḷ̇*] und dem adygischen Sonoranten л [*l*] zu postulieren, indem er die zum Vergleich herangezogenen Lexeme in folgender Weise zergliedert: avar. кIар-кь-ен [*ḳar-ḷ̇én*] ‘Wange’ vs. adyg. л-егъвэ [*leġ°ă*] ‘Gesicht’, avar. ан-кь-го [*ánḷ̇go*] ‘sieben’ vs. adyg. б-л-ы [*blə*] ‘id.’ usw. Letztlich hat eine Anzahl der vorgelegten Gleichungen in semantischer Hinsicht als anachronistisch zu gelten; das betrifft z.B. "Parallelen" wie kabardin. уылъий [i.e. улъия *wəłəja*] vs. avar. кьау (gemeint ist кьаву [*ḷ̇awú*], G.K.) ‘Rost’, kabardin. лъэмыж [*łămə̆ž*] vs. avar. кьо [*ḷ̇o*] ‘Brücke’, kabardin. лъэщIэс [*łăŝăs*] vs. avar. кьогъен [*ḷ̇oġén*] ‘Regal’, kabardin. лъэхъц [*łăχc*] vs. avar. кьох [*ḷ̇oχ̄*] ‘Stoppelfeld’ oder kabardin. бжьы [*bẑə*] vs. avar. рукь [*ruḷ̇*] ‘Joch’, bei denen kaum anzunehmen ist, daß die durch sie bezeichneten Realien in einer neolithischen Gesellschaft von Jägern und Sammlern, in der die Träger der vom Autor postulierten gemeinnordkaukasischen Grundsprache gelebt haben müßten, bereits bekannt gewesen wären.

Genauso willkürlich sind auch die zahlreichen nordkaukasischen Wortgleichungen, die in einer Arbeit zur jenisseischen Sprachwissenschaft enthalten sind (STAROSTIN 1982). Auch hierzu mögen einige wenige Beispiele genügen.

Die vom Autor angesetzte nordkaukasische Grundform *$*q̄_w$*aṗa* ‘Gefäß, Boot’ gründet sich, wenn man einmal davon absieht, daß sie semantisch nur schwer zu rechtfertigen wäre, da ein Begriff wie ‘Boot’ mit den Lebensbedingungen der alten Kaukasusbewohner kaum vereinbar ist, ausschließlich auf naxisch-dagestanische Formen, die in Wirklichkeit Turzismen sind (z.B. avar. хъаба *q̄abá* ‘Krug’, čečen. кхаба *qāba* usw. [vgl. azerbajdžan. габ *ɢab* ‘Gefäß’, kumyk. къап *qap* ‘Sack’]). Das Rekonstrukt *$*ṗʌs̄/i/$ ‘Waise; Verwandter zweiten Grades (Stiefmutter, -vater, -sohn)’ findet seine westkaukasischen Entsprechungen in abxazisch-abazinisch анҵса / анпса *án-psa* ‘Stiefmutter’, das die Fachleute als ein

Kompositum von ан *an* / аны *anə* ‘Mutter’ und **psa* ‘Ersatz’ [vgl. аҧсахра *a-psá-x-ra* / псахра *psaxra* ‘austauschen’] ansehen, und kabardin. анэнэпIэс *anănă-ṗăs* ‘Stiefmutter’ (vgl. adygej. нынэпIос *nənă-ṗ°ăs* ‘id.’), [in dessen Vorderglied die Čerkessologen ebenfalls das Wort für die ‘Mutter’ (анэ *ană* / ны *nə*) erkennen und] dessen Hinterglied sie in ein Element *-ṗă- / -ṗ°ă-* der Bedeutung ‘Ort’ und die unselbständige Verbalwurzel für ‘sitzen’, *-s-*, zerlegen[40]. Die Grundform **roḳ^{v}onu* ‘Boden, Unteres’ dürfte ihren mutmaßlichen westkaukasischen Fortsetzer, **ḳ^{v}ə*, weniger erhellen, wie es der Autor annimmt, als vielmehr verdunkeln; sie zwingt dazu, den Verlust einer anlautenden und einer auslautenden Silbe mit jeweils einem Konsonanten anzunehmen. Ein gemein-nordkaukasisches **nɨwc$^{h}_{w}$/a/* ‘Fürst, Gott’, das allein schon aus semantischer Sicht eine unrealistische Rekonstruktion darstellt, wird hier auf der Basis von avar. нуцал *nucál* ‘Fürst’ und dagestanischen Formen, die in Wirklichkeit indogermanische Lehnwörter sind [s.u.] wie z.B. and. *nusa*, axvax. *nuša* ‘Braut, Schwiegersohn’ (vgl. auch avar. нус *nus* ‘Braut’), sowie abxaz. анцəа *a-nc°á* ‘Gott’ angesetzt, in dem die Fachwelt im Gefolge Peter USLARs (1887, 78) das versteinerte Pluralsuffix vernunftbegabter Nomina *-c°a* vermutet[41].

Schon aus dem wenigen angeführten Material wird ersichtlich, daß die hier durchgeführten Rekonstruktionen in semantischer Hinsicht häufig tiefgreifende Anachronismen beinhalten. Berücksichtigt man darüber hinaus, daß das vom genannten Autor rekonstruierte phonologische System mehr als 100 Konsonanten und 9 Vokale umfaßt (bei einem gleichzeitig unerklärt bleibenden Übergewicht dreikonsonantiger Wurzeln), so erübrigt sich jeglicher weiterer Kommentar.

Um zu demonstrieren, zu welchen substantiell antihistorischen Rekonstruktionen nordkaukasische Zusammenstellungen bisweilen führen, sei ebenfalls ein Beispiel angeführt.

In der dagestanischen Sprachwissenschaft hat sich bis heute beständig die Ansicht gehalten, daß die naxisch-dagestanischen und die abxazisch-adygischen Sprachen ursprünglich über eine Bezeichnung des ‘Sklaven’ verfügt hätten; diese Ansicht hat im weiteren sogar zu der Auffassung geführt, daß das entsprechende "gemeinkaukasische" Wort, das allerdings

[40] Cf. Š'AQRƎL (ŠAKRYL) 1968, S. 37 oder ŠAGIROV 1977, (I.), S. 61, Nr. 27.

[41] Cf. ČARAIA 1912, S. 31-32 und MARR 1938, S. 96, 99, 117 u.a. Im Widerspruch zu der Lösung STAROSTINs steht auch die bei INAL-IPA 1974 geäußerte Hypothese.

in den kartvelischen Sprachen fehlt, seinerseits beweise, daß es die soziale Institution der Sklaverei im Kaukasusgebiet bereits zur Zeit der von den Forschern angesetzten gemeinkaukasischen Spracheinheit gegeben habe; diese Auffassung dürfte letztlich auf eine Äußerung Anatolij N. GENKOs zurückgehen (1930b, S. 721). Sie steht in offenkundigem Widerspruch zu der Tatsache, daß das Auseinanderfallen der gemeinkaukasischen kulturellen und einer eventuell damit verbundenen sprachlichen Einheit aufgrund archäologischer Daten spätestens im 5. Jt. v.Chr. erfolgt sein müßte[42], d.h. zu einer Zeit, als Sklavenhaltergesellschaften weder im Kaukasusgebiet noch auch etwa in Mesopotamien entstanden sein können. Stattdessen wird die Entwicklung sklavenhalterischer Strukturen auch für das transkaukasische Gebiet, das in ökonomischer Hinsicht gegenüber dem nördlichen Kaukasus im betreffenden Zeitraum weiter entwickelt gewesen sein dürfte, in der geschichtswissenschaftlichen Literatur gewöhnlich erst in die letzten Jahrhunderte des 1. Jahrtausends v.Chr. verlegt, so daß etwa das Gemeinwesen Nieder-"Albaniens", das auch einen Teil des dagestanischen Territoriums umfaßte, bestenfalls ab dem 4.-3. Jh. v.Chr. als Sklavenhaltergesellschaft in Betracht kommt. Darüber hinaus bleibt festzuhalten, daß die allerersten Erwähnungen der Sklaverei als Institution im Niederen Dagestan erst ins 11.-13. Jh. n.Chr. fallen und die Blütezeit der Sklavenhalterei in Dagestan das 16.-18. Jh. gewesen sein dürfte[43]. Daß das in diesem Zusammenhang angeführte dagestanische Lexem **laġ* [z.B. avar. лагъ *laġ*] 'Sklave' kein höheres Alter für sich beanspruchen kann, läßt sich auch durch linguistische Argumente stützen (die bisweilen anzutreffende Zusammenstellung des Wortes mit einem in einigen lezgischen Sprachen gebräuchlichen Lexem лукI *luḳ* der gleichen Bedeutung gründet sich allenfalls auf eine gewisse lautliche Ähnlichkeit, nicht jedoch auf systematische Lautentsprechungen). So konnte schon Nikolaus TRUBETZKOY (1937, S. 172-173) auf das irreguläre lautliche Verhältnis zwischen dagestan. **laġ* und nax. **lag* (> čečen.-inguš. лай *laj*) 'Sklave' hinweisen, was ihn zu dem Schluß führte, daß das erstere eine Kulturentlehnung des letzteren darstellt und in die übrigen dagestanischen Sprachen über avarische Vermittlung eingedrungen ist. Auch Evgenij A. BOKAREV vertrat die Ansicht (1959, S. 22), daß das

[42] Cf. ǮAPARIƷE 1976, S. 321.
[43] Cf. TREVER 1959, S. 61 oder RAMAZANOV 1961.

Wort in den cezischen Sprachen ein avarisches Fremdwort darstellt. Die Forscher weisen weiter darauf hin, daß der Lautwandel *g* > *j* in den vejnax. Sprachen besonders häufig bei Entlehnungen aus dem Ossetischen zu beobachten ist und daß diese Konsonantenentsprechung zu den charakteristischen ossetisch-vejnaxischen Entsprechungen im Bereich des Kulturwortschatzes gehört; vgl. in diesem Sinne osset. лær *læg* [‘Mann’] mit čečen.-inguš. лай *laj* ‘Sklave’, osset. саг *sag* / čečen.-inguš. сай *saj* ‘Hirsch’, osset. тæрхæг *tærχæg* / čečen. терхи *terχij* ‘Regal’, osset. *Wərəzmæg* / inguš. *Orzmij* ‘Uryzmag (Figur aus dem Nartenepos)’ oder osset. барæг *baræg* / inguš. баьри *bärij* ‘Reiter’ u.a.[44] So ist es denn nicht verwunderlich, daß auch jüngere Kaukasologen nicht mehr von einer gemeinkaukasischen Quelle für die Bezeichnung des ‘Sklaven’ in den nordkaukasischen Sprachen ausgehen, indem sie sich darüber klar sind, daß etymologische Untersuchungen immer auch einer geeigneten historischen Perspektive bedürfen[45]. Es ist bezeichnend, daß ähnliche anachronistische Ansätze in anderen Disziplinen der vergleichenden Sprachwissenschaft schon seit langem nicht mehr möglich sind.

Mit welchen schwerwiegenden Hindernissen die Zusammenstellung abxazisch-adygischen und naxisch-dagestanischen Sprachmaterials konfrontiert ist, mögen die folgenden lexikalischen Parallelen illustrieren, die relativ häufig in der Fachliteratur begegnen[46]. Obwohl die angeführten Vorformen hier kaum zum ersten Mal angesetzt werden, scheinen sie doch zum größten Teil bereits von sich aus wenig vertrauenerweckend.

	abxazisch-adygisch		naxisch-dagestanisch	
1.	**c°a*	Stern	**ç̄°ar*	Stern
2.	**bza*	Sprache	**maʒ*	Sprache
3.	**ca*	Laus	**naç̄*	Laus
4.	**c°a*	Bulle	**u(n)c*	Bulle
5.	**ca*	Name	**ç̄°ar*	Name
6.	**čₔa*	frisch, neu	**cij*	frisch, neu
7.	**ž°a*	zehn	**jic*	zehn
8.	**š(°)a*	hundert	**wa(r)š*	hundert

44 Cf. ABAEV 1960, S. 105 oder IMNAIŠVILI 1977, S. 256-257.
45 Cf. ČIRIḲBA 1980, S. 139.
46 Cf. z.B. TRUBETZKOY 1930, S. 82-87 oder LAFON 1965, S. 51-57.

Auch hier basiert der Vergleich wieder fast ausschließlich auf Wurzeletymologien. Mit Ausnahme des Beispiels 2. ist er sogar regelmäßig auf einen einzelnen Konsonanten beschränkt, was natürlich darauf zurückzuführen ist, daß die beiden verglichenen Sprachgruppen zwei unterschiedliche Wurzelstrukturen bevorzugen, nämlich CV bzw. CVC, und daß für die westkaukasische Gruppe ursprünglich einvokalige Wurzeln angesetzt werden. Gleichzeitig läßt das Material keinerlei wie immer geartete Anzeichen regelmäßiger Lautentsprechungen erkennen. Zusätzlich sind einige detailliertere Kommentare angebracht.

Zunächst sind die lautlichen Strukturen der Vorformen, die unter 2., 6. und 7. zusammengestellt sind, deutlich voneinander abgehoben. Die Zusammenstellung unter 3. ist nicht annehmbar, solange nicht erwiesen ist, daß das Element *na-* in den naxisch-dagestanischen Vorformen ein Präfix ist; außerdem begegnen Zischlaute in den Benennungen von Insekten auch sonst sehr häufig in den Sprachen der Welt. Im Zusammenhang mit der Gleichung unter 4. erhebt sich die Frage, ob die Träger der angenommenen nordkaukasischen Grundsprache mit Haustieren wie dem Stier vertraut gewesen sein können. Die Zusammenstellung unter 6. setzt voraus, daß in der grundsprachlichen Epoche bereits Adjektive bildbar gewesen wären, obwohl diese Wortkategorie noch innerhalb einzelner kaukasischer Sprachgruppen ausschließlich durch deverbale Ableitungen repräsentiert ist. Die Rekonstruktion einer westkaukasischen Grundform für das Zahlwort ‘10’ ist kaum möglich, da die entsprechenden čerkessischen Lexeme eine stark abweichende Lautgestalt zeigen. Zur Zusammenstellung unter 8. ist zu sagen, daß in Sprachen mit einem vigesimalen Zahlwortsystem einfache, d.h. nicht nach dem vigesimalen Prinzip gebildete Benennungen des Zahlworts für ‘100’ im allgemeinen spät anzusetzen sind und häufig Entlehnungen darstellen; außerdem wird die angeführte naxisch-dagestanische Vorform nur von einem Teil der OKS gestützt.

Insgesamt ergibt sich der Schluß, daß eine weitere Ansammlung abxazisch-kartvelischer Übereinstimmungen im Hinblick auf eine innere Verwandtschaft der kaukasischen Sprachen noch die weitreichendsten Perspektiven bietet. Damit stimmt überein, daß auch im Hinblick auf eine typologische Erforschung der kaukasischen Sprachen die Formulierung struktureller Parallelen zwischen den westkaukasischen und den kartvelischen Sprachen die interessantesten Ergebnisse erwarten läßt

(s. dazu weiter unter Kap. 6). Dennoch dürfen derartige Perspektiven zum gegebenen Zeitpunkt nicht überbewertet werden. Die geringe Zahl von Zusammenstellungen, die für den Nachweis einer genetischen Verwandtschaft interessant bleiben, und ihre Fixierung auf die elementarsten Bereiche des Lexikons führen vielmehr zu dem Schluß, daß eine etwaige Verwandtschaft beider Sprachgruppen a priori in einer weit zurückliegenden Zeit angesiedelt werden müßte, wo der lexikalische Fundus noch in äußerst geringem Maße entwickelt gewesen sein könnte.

Wie wenig begründet die "ibero-kaukasische" Sprachwissenschaft in methodischer Hinsicht heutzutage ist, läßt sich auch erkennen, wenn man sie einmal mit einer anderen Disziplin der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft vergleicht, bei der die Frage einer genetischen Urverwandtschaft unter den Fachleuten umstritten ist, nämlich der Altaistik. Die altaische Hypothese geht bekanntlich von einer genetischen Einheit mindestens der türkischen, mongolischen und tungusisch-mandžurischen Sprachen aus. Fast alle Forscher, die über die linguistischen Beziehungen zwischen den "altaischen" Sprachen arbeiten, halten den Umfang der hier bestehenden materiellen Übereinstimmungen für beträchtlich und unterscheiden sich darin deutlich von den Kaukasologen. So beträgt der gemeinsame Vorrat morphologischer Elemente zwischen den türkischen und den mongolischen Sprachen nach der Zählung von W. KOTWICZ (1962, S. 321) insgesamt 50%, der im Bereich des Lexikons 25%, und selbst zwischen den tungusisch-mandžurischen auf der einen und den türkischen und mongolischen Sprachen auf der anderen Seite gibt es noch 10% Übereinstimmungen im Lexikon und ungefähr 5% in der Morphologie. Darüber hinaus sind die Anhänger der altaischen Hypothese ständig bemüht, regelmäßige Lautentsprechungen über die einzelnen Gruppen hinweg aufzustellen, die für die angenommenen grundsprachlichen Elemente gelten sollen, wie z.B. das bekannte Gesetz von RAMSTEDT/PELLIOT. Nichtsdestoweniger gibt es eine ganze Reihe von Fachleuten, die den Ansatz einer gemeinaltaischen Grundsprache für ungenügend begründet halten. Sie verweisen dabei auf Fehler bei der Rekonstruktion von Vorformen, auf den großen Umfang sprachlicher Elemente, die im Zuge jahrhundertewährender Sprachkontakte von der einen in die andere Sprachgruppe gewandert sind, auf die Möglichkeit zufälliger Übereinstimmungen usw. In diesem Lichte muß die "ibero-kaukasische" Hypothese, die bis heute mit keinerlei ernstzunehmenden materiellen Übereinstimmungen aufwarten kann (angesichts der bedeu-

tenden Schwierigkeiten, die die strukturellen Unterschiede zwischen den einzelnen kaukasischen Sprachgruppen mit sich bringen, wäre es allein schon kaum möglich, solche Übereinstimmungen aufzuzählen) und bisher keinerlei ernsthafte Versuche gezeitigt hat, auf der Grundlage der einzelnen Grundsprachen systematische Lautentsprechungen aufzustellen, geradezu als völlig aussichtslos erscheinen.

Deshalb ist es kaum zufällig, daß die "ibero-kaukasische" Hypothese seitens der bedeutenderen Vertreter der zeitgenössischen vergleichenden Sprachwissenschaft eher skeptisch betrachtet wird und diese ihr nur eine begrenzte Beweisfähigkeit zugestehen. So hat die Verwandtschaft der kartvelischen mit den nordkaukasischen Sprachen nach I.M. D'JAKONOV (1982, S. 20; ähnlich bereits 1954, S. 62) "als nicht bewiesen und sogar eher unwahrscheinlich zu gelten; die hier zu beobachtenden lexikalischen Übereinstimmungen lassen sich sämtlich durch einen Substrateinfluß der nordkaukasischen Sprachen erklären." In der gleichen pessimistischen Weise äußerten sich z.B. auch Winfred P. LEHMANN (1962, S. 44), Tamaz GAMQRELIʒE und Ṭogo GUDAVA (1974, S. 1011), Vladimir I. GEORGIEV (1981, S. 227) sowie früher bereits Antoine MEILLET (1929, S. 244) und Vittore PISANI (1947). Und indem er wiederum die ungenügende Vertrautheit der Kaukasologen mit den bewährten Methoden der klassischen vergleichenden Sprachwissenschaft anprangerte, hielt Boris A. SEREBRENNIKOV (1982, S. 28) fest, daß "die Kaukasologen vor einem Dilemma stehen, nämlich entweder mit der normalen historisch-vergleichenden Methode die genetische Verwandtschaft der "ibero-kaukasischen" Sprachen insgesamt nachzuweisen oder zu dem Schluß zu kommen, daß die drei kaukasischen Sprachgruppen, die kartvelische, die abxazisch-adygische und die naxisch-dagestanische, miteinander nicht verwandt sind und allenfalls einen Sprachbund bilden."

Hinsichtlich externer genetischer Beziehungen der kaukasischen Sprachen ist v.a. die sog. "euskaro-kaukasische" [i.e. baskisch-kaukasische] Hypothese zu erwähnen, die in ihrer langwährenden Geschichte ebenfalls dadurch gekennzeichnet war, daß ihre Vertreter mit den Methoden der vergleichenden Sprachwissenschaft nur ungenügend, wenn überhaupt, vertraut waren. Die Annahme einer Verwandtschaft zwischen den pyrenäischen und den kaukasischen "Iberern" (der Terminus "iberisch" ist übrigens in der kaukasischen und insbesondere der kartvelischen Sprachtradition selbst nicht verankert) und ihrer Sprachen

geht in eine Zeit zurück, als es noch keine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sprache gab, und beruht letztlich bereits auf literarischen Quellen der Antike, die von zweierlei "iberischen" Völkern, eben einem pyrenäischen und einem transkaukasischen, sprechen. In der sprachwissenschaftlichen Literatur war die Annahme einer Verwandtschaft zwischen den iberischen Sprachen des alten Spanien und denen im Kaukasus, insbesondere den kartvelischen Sprachen, v.a. gegen Ende des 19. und im beginnenden 20. Jh. populär. Später wurden übrigens, im Zusammenhang mit dem Ausbau der epigraphischen Basis im Bereich der pyrenäischen Sprachen, ernsthafte Zweifel laut, ob das Baskische überhaupt mit dem Iberischen Spaniens verwandt ist.

Über welche methodischen Grundlagen diese Hypothese verfügt, läßt sich bereits dadurch veranschaulichen, daß ihr in der Vergangenheit fast ausschließlich solche Sprachwissenschaftler zugeneigt waren, die der klassischen vergleichenden Sprachwissenschaft ablehnend gegenüberstanden, nämlich Hugo SCHUCHARDT, Alfredo TROMBETTI, Heinrich WINKLER, C.C. UHLENBECK, Nikolaj Ja. MARR und Karl BOUDA; dabei ist bemerkenswert, daß MARR selbst die von seinen Vorgängern erbrachten Resultate für unzureichend hielt. Auch in späteren Untersuchungen läßt sich keinerlei Fortschritt erkennen. So kann es nicht verwundern, daß die baskisch-kaukasische Hypothese heutzutage nur noch von Journalisten, die der Wissenschaft fernstehen, oder von Sprachforschern, die mit den Fakten des Baskischen oder der kaukasischen Sprachen nicht vertraut sind, aufrechterhalten wird. Die optimistischste Sicht der Dinge, die in der heutigen Sprachwissenschaft vorzufinden ist, besteht noch darin, weitere Studien zur baskisch-kaukasischen Hypothese für notwendig zu halten[47]. Weniger optimistische Sprachwissenschaftler gestehen der Theorie hingegen keinerlei Perspektive mehr zu, so lange sich deren Vertreter nicht die methodischen Grundlagen der vergleichenden Sprachwissenschaft zueigen machen und insbesondere das kaukasische Material als a priori einheitlich auffassen.

Ein minimales Interesse verdienen immerhin die Versuche eines Vergleichs des Baskischen und der kaukasischen Sprachen im Hinblick auf den grammatischen Bau und auf lexikalisches Material, die der vor

[47] Cf. z.B. ČIKOBAVA 1975, S. 18-19 ≈ 1976, S. 108-109 oder ʒɪʒɪGURI 1979, S. 168-170.

rund 25 Jahren verstorbene französische Baskologe und Kaukasologe René LAFON in einer ganzen Serie von Aufsätzen vorgelegt hat. Diese Versuche erfuhren allerdings eine ablehnende Wertung in der seriösen baskologischen Literatur (Arbeiten von Georges LACOMBE, Yon ETXAIDE [ECHAIDE], Luis MITXELENA [MICHELENA]). Bezeichnenderweise hat der Autor des bisher umfangreichsten etymologischen Wörterbuchs des Baskischen (LÖPELMANN 1968) völlig darauf verzichtet, die ihm perspektivenlos erscheinenden früheren baskisch-kaukasischen Zusammenstellungen zu erwähnen. Eine völlig ablehnende Wertung erfuhren die Versuche LAFONs auch in Arbeiten der Kaukasologen Hans VOGT (1955), Georges DUMÉZIL (1971) und Gerhard DEETERS (1963, S. 78-79) sowie durch den Autor des vorliegenden Buches (KLIMOV 1980)[48].

Der bedeutendste methodische Mangel der baskisch-kaukasischen "Gleichungen", wie sie in Publikationen von René LAFON, Karl BOUDA, Antonio TOVAR oder Pedro DE IRIZAR (YRIZAR) figurieren, besteht darin, daß sich die Autoren in keiner Weise auf das Kriterium systematischer phonologischer Entsprechungen stützen, die allein die Grundlage für den wissenschaftlichen Nachweis einer Sprachverwandtschaft bilden können. Wenn wir uns vor Augen halten, daß unter Rückgriff auf dieses Kriterium bis zur heutigen Zeit nicht einmal die Verwandtschaft der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen untereinander beweisbar ist, so wird verständlich, warum hier regelmäßig [nicht etwa rekonstruierbare Vorformen miteinander verglichen werden, sondern] Materialien aus den konkreten heute gesprochenen Einzelsprachen, dem Baskischen einerseits und modernen kaukasischen Sprachen andererseits. Um die Vergleichmethode, wie sie für die Arbeiten René LAFONs charakteristisch ist, zu illustrieren, mögen die folgenden von ihm vorgelegten Zusammenstellungen ausreichen.

1. Bask. *su* (dem Autor zufolge < **tsu*) ‘Feuer’ und lak. цIу *ḉu*, adygej. машIо *maŝ°ă* ‘id.’, georg. [Wz.] *-ḉv-* ‘brennen’.

Hier bleibt einerseits unbegründet, warum die baskische Form historisch auf ein **tsu* zurückgehen soll, zum anderen wird die Silbe *ma-* in dem adygeischen Wort völlig willkürlich als Präfix erklärt. Wenn das zutreffen würde, müßte gleichzeitig die Bedeutung des "wurzelhaften" Elements *ŝ°ă* anders angesetzt werden, was die Zusammenstellung weiter

[48] Vgl. auch KUIPERS 1960, S. 109-111.

erschweren dürfte. Man fragt sich konsequenterweise, ob nicht durch abxaz. амца *á-mca* ‘Feuer’ bereits eine abxazisch-adygische Vorform des Wortes [unter Einschluß des "präfixalen" *m*-] erwiesen wird. Letztlich bleibt fraglich, warum der Autor nur georgisch -*ċv*- berücksichtigt, obwohl es doch möglich gewesen wäre, sich auf einen gemeinkartvelischen Ansatz *-*ċ*$_1$*w*- zu stützen.

2. Bask. -*(t)zu* (dem Autor zufolge handelt es sich hierbei um ein altes Pluralsuffix) vs. abxaz. -*c°a* (Pluralsuffix für vernunftbegabte Nomina), ubyx. -*c°* (Zeichen einer "exzessiven" Aktionsart).

Da sich der Autor des Ansatzes einer Grundform für das westkaukasische Affix enthält, braucht er auch der Frage nach dessen ursprünglicher Bedeutung nicht nachzugehen. Weiter übersieht LAFON, daß es im Abxazischen auch ein dem ubyxischen Verbalaffix entsprechendes Zeichen einer "exzessiven" Aktionsart gibt, so daß man sich fragt, womit denn nun das angeführte baskische Suffix verglichen werden sollte. Im Falle des letzteren bleibt offen, welche historische Funktion es gehabt haben soll.

3. Bask. -*antz* ‘bis’ vs. abxaz. -*nʒa*, ubyx. -*onza* ‘id.’.

Da es zu diesem Formans keine adygische Entsprechung gibt, kann man keinerlei urwestkaukasische Vorform ansetzen; insbesondere bleibt offen, ob ursprünglich von -*ʒ*- oder -*z*- auszugehen ist. Da in den kaukasischen Sprachen der Übergang von *z* zu *ʒ* häufig ist, würde man hier wohl den Spiranten für ursprünglich ansehen.

Um den Wert der drei angeführten Zusammenstellungen kurz zu summieren, kann man konstatieren, daß der Autor die entscheidende Voraussetzung für den Nachweis einer genetischen Verwandtschaft in keiner Weise erbringt, nämlich die Aufstellung systemhafter Lautentsprechungen innerhalb des verglichenen Materials; so entspricht bask. *tz* im zweiten Beispiel einem abxaz. und ubyx. *c°*, im dritten jedoch einem abxaz. *ʒ* und einem ubyx. *z*. Es dürfte klar sein, daß derartige Zusammenstellungen keinerlei Beweiskraft haben, und das unabhängig davon, in welcher Vielfalt sie vorgelegt werden.

Nach der Ansicht Evgenij A. BOKAREVs (1954, S. 49-50) sind auch “die Versuche LAFONs, Übereinstimmungen zwischen den Personalpronomina des Baskischen und den Personalaffixen verschiedener kaukasischer Sprachen zu finden, in methodischer Hinsicht als unausgereift zu werten. Hier wird das bask. *ni* ‘ich’ mit lak. на *na* und dargin. ну *nu*

verglichen, die bask. Endung der 2. Person *-k* findet ihre Entsprechung im georg. Verbalpräfix *g-*, das ein Objekt der 2. Person Singular und Plural bezeichnet, und das bask. Verbalpräfix der 3. Person Singular wird mit dem Stamm verschiedener nordkaukasischer Demonstrativpronomina und Adverbien zusammengebracht. Im Bereich des Plurals vergleicht LAFON das bask. *gu* 'wir' mit dem georg. Verbalpräfix, das ein Objekt der 1. Person Plural bezeichnet, das bask. *zu* (phonet. *su*) 'ihr' wird mit abxaz.-adyg. *c°*, vejnax. су *su* und dagestan. ичу, чу, шу, жу *iču, ču, šu, žu* zusammengestellt. Letztlich konfrontiert LAFON das bask. Verbalpräfix der 3. Person *l-* mit der 3. Person Singular der Kopula im Svanischen, *li,* und den Demonstrativpronomina алу, ала, лам, лу *alu, ala, lam, lu* im Buduxischen und Kryzischen. Die Wahrscheinlichkeit derartiger Zusammenstellungen tendiert natürlich gegen Null."

Einhellige Ablehnung haben auch die "Gleichungen" erfahren, die von einem zweiten Vertreter der baskisch-kaukasischen Hypothese aufgestellt wurden, nämlich Karl BOUDA. Auch dessen Arbeiten zeichnen sich zunächst dadurch aus, daß sie die Frage systemhafter Lautentsprechungen im verglichenen Material völlig vernachlässigen; außerdem weisen die Zusammenstellungen in semantischer Hinsicht vielfach stark anachronistische Züge auf (was im übrigen auch für die Arbeiten René LAFONs gilt)[49]. So soll die vom Autor ins Auge gefaßte Epoche einer baskisch-kaukasischen Spracheinheit, die nach Ansicht ihrer Verfechter nicht weniger als fünf Jahrtausende zurückliegen müßte, Wörter gekannt haben, die erst für viel spätere Entwicklungsetappen charakteristisch sind wie z.B. Termini einer ausgebauten Landwirtschaft oder die Bezeichnung des Eisens. Wie Johannes HUBSCHMID festgestellt hat (1948-1949, S. 313), operiert BOUDA bei seinen Vergleichen sogar mit [eindeutigen] indogermanischen Entlehnungen im Baskischen. So wird verständlich, daß von den gesamten 266 baskisch-kaukasischen "Gleichungen", die BOUDA als die wahrscheinlichsten angeführt hat, von Vladimir I. GEORGIEV (1958, S. 180-181) nur 15 als annehmbar bezeichnet wurden. "Zu einem Vergleich des Baskischen mit verschiedenen Kaukasussprachen zu schreiten, bevor die historisch-vergleichende Erforschung dieser Sprachen selbst genügend weit fortgeschritten ist, bedeutet," wie wiederum Evgenij A. BOKAREV festhält (1954, S. 50), "den

[49] Cf. VOGT 1954, S. 537-538.

Boden der Realität unter den Füßen zu verlieren und illusorische Konstrukte zu produzieren, die allenfalls auf rein äußerlichen Ähnlichkeiten basieren. Da es allein 40 kaukasische Sprachen gibt, ist es kein Problem, in irgendeiner beliebigen von ihnen eine Entsprechung zu einem beliebigen sprachlichen Element des Baskischen zu finden, v.a. wenn es sich bei diesem Element um eine einphonematische Wurzel oder ein Formans handelt, das noch dazu völlig willkürlich abteilbar ist.”

Das oben gesagte gilt in gleichem Maße auch für die Arbeiten Antonio TOVARS, der ohne sich in irgendeiner Weise mit kaukasischem Material auszukennen und auf der Basis eines Minimums von aus zweiter Hand übernommenen lexikalischen Zusammenstellungen zur Aufstellung der Hypothese einer Verwandtschaft des Baskischen sowohl mit den kaukasischen als auch mit den semitisch-hamitischen Sprachen gelangte und dem ersteren dabei ohne nähere Begründung den Status einer "Mischsprache" zuschrieb (1957, S. 40 u.ö.).

In einigen Artikeln, die der baskisch-kaukasischen Hypothese gewidmet sind, wird die Aufmerksamkeit letztlich v.a. auf verschiedenartige strukturelle Übereinstimmungen zwischen den beiden Vergleichsobjekten gerichtet, die bekanntlich jedoch für den Nachweis genetischer Beziehungen irrelevant sind. Die Autoren verweisen dabei v.a. auf die Zugehörigkeit sowohl des Baskischen als auch der kaukasischen Sprachen zu den ergativischen, wodurch jedoch genetische Verbindungen zwischen ihnen in keiner Weise bewiesen werden.

Innerhalb der großen Zahl methodisch geradezu hilfloser Untersuchungen in dieser Hinsicht stellen die Arbeiten Jan BRAUNs, die auf die Frage der Beziehungen zwischen dem Baskischen und den kartvelischen Sprachen beschränkt sind (1981), eine gewisse Ausnahme dar, insofern der Autor bemüht ist, regelmäßige Lautentsprechungen im lexikalischen Material herauszuarbeiten (allerdings nicht auf gemeinkartvelischer Ebene), und sich des hypothetischen Charakters seiner Zusammenstellungen durchaus bewußt ist. Auch seine Arbeiten zeigen jedoch deutlich, mit welchen Hindernissen derartige Untersuchungen konfrontiert sind.

So muß BRAUN, um auch nur halbwegs zu systemhaften Entsprechungen im lautlichen Bereich zu kommen, in der Mehrzahl der Fälle von gemeinkartvelischen Grundformen absehen und sich allein auf Materialien aus kartvelischen Einzelsprachen stützen. Gleichzeitig ist er

gezwungen, eine Menge semantisch unzufriedenstellender "Gleichungen" zuzulassen wie z.B. ‘kurz’ / ‘mager’, ‘schmutzig’ / ‘mißgestaltet, häßlich’, ‘alt’ / ‘weise’, ‘Gipfel’ / ‘großer Stein’, ‘Kastanie’ / ‘Brombeerstrauch’, ‘Träne’ / ‘Meer-, Salzwasser’, ‘Eiter’ / ‘Leiche’, ‘Furcht’ / ‘Sehnsucht’, ‘Wurzel’ / ‘Keil’, ‘austreiben (Schößling); beschneiden (Pflanzen)’ / ‘Zange’, ‘durchsieben’ / ‘zwingen’, ‘ändern, wechseln’ / ‘kippen’ u.a. In einer Reihe von Fällen muß BRAUN auf eine hypothetische Zergliederung der Lexeme zurückgreifen; vgl. georg. ნოყა *noġa* ‘Boden, Erde’ < **na-ġwa*, ტყავი *ṭqav-i* ‘Fell’ < **d-ġav-*, ნაძვი *naʒv-i* ‘Tanne, Fichte’ < **na-ʒu-*, ბუშტი *bušṭ-i* ‘Blase’ < **bu-šṭ-* oder svan. *lic* ‘Wasser’ < **li-c* u.a. Letztlich verwendet er in einigen Beispielen Lexeme, gegen deren innerkartvelische Herkunft andere Forscher ernsthafte Bedenken hegen; vgl. georg. ვარცლი *varcl-i* ‘Trog’ [besser: ‘Nachen, Kahn’ > ‘Gefäß’], [altgeorg.] ვრცინი *vrcin-i* ‘Wiesel’, პიტნა *ṗiṭna* ‘Minze’, პატარა *ṗaṭara* ‘klein’, ბუშტი *bušṭ-i* [s.o.] ‘Blase’, [Wz.] ტარ- *ṭar-* ‘führen, begleiten’, ეკალი *eḳal-i* ‘Stachel, Dorn’ u.a. Unter diesen Bedingungen kann es auch nicht verwundern, daß verschiedene Autoren ein und dasselbe kartvelische Wort bisweilen auch mit unterschiedlichen baskischen Entsprechungen in Verbindung bringen.

Insgesamt kommt man zu dem Schluß, daß das faktische Material des Baskischen und der kaukasischen Sprachen im Hinblick auf eine Lösung des Problems den Sprachwissenschaftler in keiner Weise zuversichtlich stimmen kann. Dazu sind die Inventare wurzelhafter und grammatischer Morpheme in den beiden linguistischen Arealen zu unterschiedlich, wobei sie im einen Fall, wie oben bereits ausgeführt wurde, ja nicht einmal intern eine gemeinsame Basis finden (man vgl. in diesem Zusammenhang eine entsprechende Anmerkung René LAFONs in einer seiner Publikationen [1951, S. 228], wonach diese nur zur Sammlung und Klassifizierung morphologischen Materials für spätere Zusammenstellungen dienen sollte). Insbesondere sind hier gerade solche für den Nachweis einer genetischen Verwandtschaft besonders relevanten Bereiche des Lexikons unterschiedlich ausgeprägt wie Pronomina, Numeralia, bestimmte elementare Wortfelder von Substantiven wie z.B. Bezeichnungen für Naturerscheinungen, primäre Erscheinungsformen von Flora und Fauna, Körperteilnamen usw. sowie Verben. “Sogar diejenigen Baskologen, die der baskisch-kaukasischen Verwandtschaftshypothese anhängen, müssen,” wie Vladimir I. GEORGIEV anmerkte (1958, S. 181),

“anerkennen, daß die baskischen Körperteilnamen, Verwandtschaftstermini und Numeralia sich völlig von denen der kaukasischen Sprachen unterscheiden.” Dies mögen die mit den entsprechenden kartvelischen und abxazisch-adygischen Vorformen konstrastierten baskischen Zahlwörter der ersten Dekade und Personalpronomina illustrieren (dabei müssen die Rekonstruktionen der westkaukasischen Vorformen wieder prinzipiell als provisorisch gelten)[50]:

baskisch	kartvelisch	abxazisch-adygisch	
bat	*$*s_1\chi wa$-	*z(a)	eins
bi(ga)	*jor-	*tq̇°(a)	zwei
hirur	*sam-	*s′(a) ?	drei
laur	*otχo-	*ṗl(a)	vier
bortz	*χut-	*tx°(a)	fünf
sei(z)	*$*eks_1w$-	*x′(a)	sechs
zazpi	*šiwid-	*bl(a)	sieben
zortzi	*arwa-	*ᶜ°(a)	acht
bederatzi	*$*c_1\chi ra$-	*ž°(a) ?	neun
ni	*me-	*sa-r(a)	ich
(h)i	*še-	*wa-r(a)	du
gu	*čwen-	*ha-r(a)	wir
zu-ek	*tkwen	*š°a-r(a)	ihr

Ein ganz anderes Bild bietet sich bekanntlich etwa bei der Zusammenstellung der entsprechenden Zahlwörter und Personalpronomina in den indogermanischen Sprachen, für deren gemeinsame Grundsprache heute ebenfalls das 5. Jt. v.Chr. als spätest mögliche zeitliche Fixierung angesetzt wird.

Vergleichsweise vorsichtig blieb demgegenüber I.M. D’JAKONOV bei seinem Vergleich der hurritisch-urartäischen und der naxisch-dagestanischen Sprachen. Er kam zu dem Schluß (1978, S. 38), daß das von ihm zusammengestellte “Material im ganzen noch sehr mager ist und zum größten Teil wenig Erfolg verspricht,” daß jedoch “die Zugehörigkeit der

[50] Cf. BALKAROV 1976, S. 134/135.

nordostkaukasischen und der hurritisch-urartäischen Sprachen zu einer Familie (die man dann "ostkaukasisch" nennen könnte), [durch dieses Material] unbestreitbar bereits ... an Wahrscheinlichkeit gewonnen habe," womit man sich allerdings nicht ohne weiteres einverstanden erklären kann.

Letztlich sind hier einige Worte zu der sog. "nostratischen" Hypothese angebracht, insofern sich diese auch auf die südkaukasischen Sprachen erstreckt. Dieser Hypothese zufolge sollen die Kartvelsprachen mit den indogermanischen, "afroasiatischen" [i.e. semitisch-hamitischen], dravidischen, uralischen und "altaischen" verwandt sein[51]. Der Ansatz einer "nostratischen" Spracheinheit gründet sich auf bestimmte lautliche Entsprechungen im lexikalischen und morphologischen Inventar der betreffenden Grundsprachen; dabei wird die "altaische" Frage, die unter den Fachleuten [wie oben ausgeführt wurde] nach wie vor nicht unumstritten ist, bereits als entschieden angesehen. Im gegebenen Kontext kann natürlich keine allgemeine Kritik des "nostratischen" Theoriegebäudes erfolgen; stattdessen sei nur darauf hingewiesen, daß sich der lexikalische Vergleich hier wieder auf reine Wurzeletymologien beschränkt und nicht auf das Auffinden der entsprechenden Etyma abzielt. Dabei muß jedoch ein Aspekt hervorgehoben werden: Wenn in einer Arbeit kartvelisches Material ausschließlich zur Aufstellung der "nostratischen" Hypothese gebraucht würde, und sei es auch in Übereinstimmung mit seiner Erklärung in der Fachliteratur, würden sich alle weiteren Anmerkungen in diesem Zusammenhang erübrigen.

Vergegenwärtigt man sich den Umfang der 105 "nostratischen" Gleichungen im Bereich des Lexikons, die in der [provisorischen] Tabelle im ersten Band des "nostratischen" Wörterbuchs von V.M. ILLIČ-SVITYČ (1971, S. 18-37) aufgeführt sind, so sind kartvelische Daten hier nur in 57 Fällen berücksichtigt, d.h. seltener als alle anderen; sie bilden also, wie bereits anderswo festgestellt wurde, den geringsten Beitrag. Geht man weiter davon aus, daß 22 dieser Zusammenstellungen in das eigentliche Wörterbuch nicht aufgenommen wurden, da sie der Autor nicht mehr überarbeiten konnte, so bleiben insgesamt 35 kartvelische Lexeme übrig, die zum Vergleich herangezogen sind. Von diesen werden weitere 21 durch den Autor selbst als fragwürdig apostrophiert (sie sind entweder in

[51] Cf. ILLIČ-SVITYČ 1965 sowie 1971-1976.

der Tabelle oder im eigentlichen Wörterbuch mit einem Fragezeichen gekennzeichnet), so daß insgesamt nur 14 Zusammenstellungen übrigbleiben, die von weiterführendem Interesse sein können. Von diesen letzteren stehen wiederum vier Lexeme im Widerspruch zu den Prinzipien der vergleichenden Grammatik der Kartvelsprachen.

So gibt es z.B. keinen Grund, bei georg.-zan. **kwa* ‘Stein’ ein Suffix *-a* abzutrennen, wie es der Autor tut, wobei es ihm offenbar darum geht, das Fehlen eines Vokals vor dem *w*, den er vom Standpunkt der von ihm ausgearbeiteten "Lautregeln" erwarten würde, zu erklären. Das gemeinkartvel. **marcq̇w-* ‘Erdbeere’ wird ohne irgendeine argumentatorische Begründung als ein Kompositum mit den Bestandteilen **mar-* ‘Beere’ und **cṁq̇wa-* ‘Erdbeere’ aufgefaßt, was durch das kartvelische Material selbst in keiner Weise gefordert wird, wohl aber zum Beweis der nostratischen Hypothese wünschenswert sein mag. Daß es im Gemeinkartvelischen ein abstraktes Lexem der Bedeutung ‘Beere’ gegeben haben könnte, ist übrigens umso weniger wahrscheinlich, als auch für den Begriff der ‘Frucht’, die für den georgischen Lebensbereich seit jeher eine viel größere Bedeutung haben dürfte, keine allgemeine Bezeichnung rekonstruierbar ist. Anstelle der von ILLIČ-SVITYČ verwendeten Verbalwurzel **d-* ‘legen’ setzen die Kartvelologen eher eine ablautende Wurzel **dew- / *dw-* an[52]. Letztlich sind svan. *märe* [eher: *mēre*] ‘Wolke’ und megrel. *mere* ‘Teich, kleiner See’ sowohl aus lautlichen als auch aus semantischen Gründen nicht unter einem einheitlichen urkartvelischen Ansatz zu vereinigen.

Des weiteren ist kartvel. **dud-* ‘Wipfel, Gipfel’, wie der Autor selbst zugibt, im Hinblick auf die von ihm angesetzte nostratische Vorform unregelmäßig und kann deshalb nicht zu Beweiszwecken herangezogen werden. Dasselbe gilt auch für zwei Zusammenstellungen, die in semantischer Hinsicht Bedenken erregen: Zum einen das zur Rekonstruktion eines nostratischen Wortes für den ‘Fuchs’ oder ‘Luchs’ verwendete georg.-zan. **leḳw-* ‘Hundewelpe, Löwenjunges o.ä.’, zum anderen das zum Ansatz eines nostratischen Adjektivs (!) ‘klebrig, zäh’ dienende georg.-zan. **lap- / l̥p-* ‘Schmutz / beschmutzen’. Allerdings können die in der nostratischen Sprachwissenschaft vorgelegten Rekonstruktionen in semantischer Hinsicht, wie auch ILLIČ-SVITYČ selbst eingesteht (1965,

[52] Cf. GAMQRELIʒE/MAČAVARIANI 1965, S. 310 = 1982, S. 82 sowie KLIMOV 1964, S. 72-73.

S. 321), allgemein keinen Anspruch auf Endgültigkeit erheben. Einige weitere hypothetische Zusammenstellungen kartvelischen und "nostratischen" Materials, die in der Kartvelologie bereits kritisiert worden sind[53], können hier außer Betracht bleiben.

Wirft man einen Blick auf die 21 verbleibenden Wortvergleichungen mit kaukasischem Material, die der Autor nicht mehr eigens überarbeiten konnte, so drängt sich der Eindruck auf, daß ihre endgültige Ausformulierung an verschiedenen Hindernissen gescheitert ist, die für den Kartvelologen offenkundig sind. So gibt es z.B. keinerlei Grund für die Annahme, daß Lexeme wie georg.-megrel. *ṭura* ‘Schakal’ oder georg.-megrel. *tem-i* ‘Gemeinschaft, Gemeinde’ ererbte Wortformen darstellen, da sie in der Kartvelologie völlig überzeugend als Entlehnungen behandelt werden; vgl. neupers. توره *tūra* < mittelpers. *tūrag* ‘Schakal’[54] und armen. թեմ ⟨tʿem⟩ *tem* ‘Gemeinde, Gemeinschaft’, das letztlich auf griech. θέμα ‘id.’ zurückgeht[55]. Drei weitere Lexeme, nämlich georg. ფაჩვი *pačv-i* ‘Körperhaare’, georg. [Wz.] ტრიალ- *-ṭr-ial-* ‘drehen, wenden’ und zan. *-q̇vil-* ‘erschlagen, töten’ sind in einem viel zu engem Areal bezeugt, als daß sie in irgendeiner Weise auch nur in die georgisch-zanische Grundsprache zurückprojiziert werden könnten; außerdem hat das zweite von ihnen allen Anschein einer lautsymbolischen Bildung. In zwei Fällen wird für die zum Vergleich herangezogenen kartvelischen Lexeme ein Wechsel zwischen *ṗ* und *p* vorausgesetzt, der in ererbtem (nicht lautsymbolischem) Material sonst nicht bezeugt ist. Die Zusammenstellung eines kartvel. **-$s_1$wel-* ‘benetzen, anfeuchten’ mit ähnlichen Lexemen anderer Sprachen entfällt, da die Wortwurzel hier allein in der Form **s_1w-* angesetzt werden kann[56]. Das gleiche gilt wahrscheinlich auch für eine Reihe von Zusammenstellungen, die das kartvelische Verbum für ‘schmieren, streichen’ enthalten, da dessen Vorform nicht als **cm-*, sondern eher in der Form **-c̥wm- / *-cwem-* zu rekonstruieren ist[57]. Anstelle des vom Autor angesetzten **ṭil-* ‘Nisse’ rekonstruieren die Kartvelologen gemeinhin **čil-*, was die Verwendung des Wortes in der betr. "Gleichung" wesentlich erschwert[58]. In derselben Liste begegnen

[53] Cf. POČXUA 1974b.
[54] Cf. bereits RIABININ 1897, S. 16.
[55] Cf. AČARYAN 1971-1979, II., 1973, S. 172.
[56] Cf. SARǮVELAǮE 1970, S. 233-234.
[57] Cf. MAČAVARIANI 1960a, S. 5 und 9 / S. 533 und 535.
[58] Cf. MAČAVARIANI 1965, S. 42.

wir auch einigen offenkundigen Mißverständnissen. So ist z.B. das in einer eigenen Reihe von Zusammenstellungen angeführte kartvel. **q̇wer-* ‘Hode’ nicht von dem gleichlautenden Verbum der Bedeutung ‘kastrieren’ zu trennen, das jedoch in einem anderen Wörterbuchartikel unter einem eigenen nostratischen Lemma erscheint. Und der kartvelischen (besser georgischen) Wurzel **q̇ur-* [ყური *q̇ur-i* ‘Ohr’] ist irrig die Bedeutung ‘hören’ zugeschrieben.

Unter den vielfältigen Materialien, die in der nostratistischen Literatur zusammengestellt wurden, können im gegebenen Kontext allenfalls einige kartvelisch-indogermanische Parallelen ein Interesse für sich beanspruchen, die jüngst um umfangreiches Material ergänzt wurden und eine eigene Analyse erfahren haben. Selbst wenn man solche Wortfelder beiseite läßt, bei denen es sich um Kulturwörter oder deskriptive Bildungen handeln könnte, bleibt unter den kartvelisch-indogermanischen Parallelen doch so viel Material bestehen, daß sich eine genetische Untersuchung auf seiner Grundlage lohnen würde.

Kapitel 6

Typologische Beziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen

Im Hinblick darauf, daß in der heutigen Sprachwissenschaft weithin zwischen einer formalen und einer inhaltlich ausgerichteten (oder auch "kontensiven") Typologie geschieden wird, behandelt das vorliegende Kapitel zwei substantiell unterschiedliche Fragenkreise. Zum einen sollen die Beziehungen zwischen den abxazisch-adygischen, kartvelischen und naxisch-dagestanischen Sprachen hinsichtlich ihrer formalen Struktur, d.h. ihrer "Charakterologie", untersucht werden. Zum anderen sollen die Sprachen auf dem Hintergrund der "kontensiven" Typologie verglichen werden.

Die wissenschaftliche Erforschung der kaukasischen Sprachen hat ihre interessantesten Ergebnisse im Laufe ihrer Geschichte gerade in letzterer Hinsicht erbracht (man vgl. z.B. die Arbeiten von Ivan I. MEŠČANINOV, Arnold ČIKOBAVA und einer Reihe anderer Autoren). Nichtsdestoweniger hat die Kaukasologie bis zum heutigen Tage auch in formal-typologischer Hinsicht eine Vielzahl von Parametern erarbeitet, die die Struktur der behandelten Sprachen auf phonologischer, morphologischer und syntaktischer Ebene betreffen. In diesem Zusammenhang bleibt hervorzuheben, daß eine typologisch-vergleichende Untersuchung aller kaukasischen Sprachgruppen im formalen und im inhaltlichen Bereich keineswegs zu einer übereinstimmenden Bewertung ihres gegenseitigen Verhältnisses führen würde. So würden bei einer formal-typologischen ("charakterologischen") Analyse die Kartvelsprachen eine Mittelstellung einnehmen, der gegenüber die westkaukasischen und die ostkaukasischen gleichsam die Pole bilden würden, während eine Konfrontation der drei Gruppen in "kontensiver" Hinsicht ein ganz anderes Bild ergäbe: Hiernach würden die beiden nordkaukasischen Gruppen näher zueinander stehen, da sie über einen mehr oder weniger ausgeprägten ergativischen Bau verfügen, während die kartvelische Gruppe im wesentlichen nominativische Züge mit einer bemerkenswerten aktivischen Komponente zeigt. Unabhängig von dem gewählten Vergleichsverfahren hat die bekannte Feststellung Gerhard DEETERS' Bestand (1931a, S. 190), wonach die

kaukasischen Sprachen “in ihrem Bau so unterschiedlich sind, daß von einem allgemein-"kaukasischen" Sprachtyp keine Rede sein kann.”

Das gegenseitige Verhältnis der drei kaukasischen Sprachgruppen zueinander würde auch unter dem formal-typologischen Aspekt unterschiedlich aussehen, je nachdem von welcher Vergleichsgrundlage man ausgeht. Im vorliegenden Kapitel soll ein formal-typologischer Vergleich mit den Verfahren der sog. "Charakterologie" erfolgen, die versucht, eine möglichst große Vielfalt formaler Strukturmerkmale innerhalb einer begrenzten Menge von Sprachen vergleichend zu analysieren. Nur eine solche Auswahl gestattet es heutzutage, eine zweckmäßige formal-typologische Charakterisierung des Untersuchungsgegenstands zu liefern. Dementsprechend sollen im folgenden konsequent die grundlegenden Strukturmerkmale der kaukasischen Sprachen auf den Ebenen der Phonologie, Morphologie, Syntax und Lexik aufgelistet werden. Dabei verdienen natürlich nur solche Züge Beachtung, die man nicht auf die Einwirkung arealer oder genetischer Faktoren zurückführen kann[1].

Innerhalb der phonologischen Systeme der kaukasischen Sprachen hat man schon seit verhältnismäßig langer Zeit einige gemeinsame Züge aufgedeckt, die beim gegenwärtigen Stand der Forschung kaum auf die Wirkung arealer oder, mehr noch, genetischer Faktoren zurückgeführt werden können. Diese Züge betreffen v.a. den Konsonantismus, nur in geringem Maße hingegen den Vokalismus.

Der Vokalismus der kaukasischen Sprachen kann als äußerst uneinheitlich gelten; er schwankt zwischen dem minimalen Phoneminventar der abxazisch-adygischen Sprachen und dem maximalen der naxisch-dagestanischen und läßt nur geringe strukturelle Übereinstimmungen erkennen. Tatächlich werden in den existierenden Abrissen des kaukasischen Vokalismus entweder gar keine Übereinstimmungen erwähnt, oder deren Fehlen wird ausdrücklich konstatiert[2]. Als einen überall verbreiteten Zug kann man hier immerhin die Existenz vokalischer Ablautserscheinungen anführen, die jedoch allgemein morphologische Funktionen haben und deshalb weiter unten im Zusammenhang mit morphologischen Parallelen aufgeführt werden sollen. Außerdem könnte man natürlich einige Negativmerkmale aufzählen, die die Vokalsysteme der

[1] Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf die kollektive Monographie Strukt.obščn. 1978.

[2] Cf. DEETERS 1963, S. 26 u.ö. bzw. KODZASOV 1978, S. 98.

kaukasischen Sprachen vereinigen. Das betrifft z.B. das allgemeine Fehlen eigentlicher Diphthonge, da die Folge eines Vokals und eines Gleitlauts *w* oder *j* überall unzweifelhaft als biphonematisch aufzufassen ist (wenn es stimmt, daß ein geringes Aufkommen an Diphthongen zu den typologischen Merkmalen eines agglutinativen Baus gehört[3], dann wird dies durch das kaukasische Material durchaus bestätigt). Gemeinsamkeiten dieser Art haben jedoch zugegebenermaßen nur geringen Wert für typologische Sprachvergleiche.

Als gemeinsamer Zug des "kaukasischen" Konsonantismus kann das überdurchschnittlich hohe Aufkommen an laryngalen Artikulationsformen gelten, die sich gemeinhin in der systematischen Opposition zwischen stimmhaften sowie stimmlos-aspirierten und stimmlos-glottalisierten (abruptiven) Okklusiven manifestiert. Unter den Kaukasologen herrscht völlige Einigkeit darüber, daß diese dreigliedrigen Reihen bei Okklusiven und Affrikaten in allen kaukasischen Sprachgruppen den grundlegenden Zug des Konsonatismus ausmachen[4]; demgegenüber werden die stimmlos-nichtaspirierten oder auch präruptiven Konsonanten, die in den kartvelischen Sprachen gänzlich fehlen, in den westkaukasischen und vermutlich auch ostkaukasischen Sprachen historisch meist als von den stimmhaften abgeleitet angesehen[5].

Als ein einheitliches Charakteristikum des "kaukasischen" Konsonantismus gilt unstreitig auch die Entwicklung pharyngaler Artikulationsformen, die in einigen Fällen, v.a. in den naxisch-dagestanischen Sprachen, einen assimilatorischen Einfluß auf den Vokalismus ausüben. Im Bereich der Phonostatistik besteht “der typischste Zug des Konsonantismus in den kaukasischen Sprachen,” wie Irine MELIKIŠVILI schreibt (1976, S. 159), “in der unterschiedlichen funktionalen Belastung stimmhafter Konsonanten in den Klassen der Okklusive, Affrikaten und der sonstigen Obstruenten. Bei den Okklusiven sind die stimmhaften gewöhnlich häufiger anzutreffen als die stimmlosen, bei den Affrikaten und sonstigen Obstruenten hingegen überwiegen die stimmlosen über die stimmhaften. Ein zweites phonostatistisches Charakteristikum der Kau-

[3] Cf. in diesem Sinne SEREBRENNIKOV 1974, S. 281.

[4] Cf. AXVLEDIANI 1959, S. 45.

[5] Cf. TALIBOV 1980, S. 290-292, KUMAXOV 1981, S. 131-141 und TOPURIA 1974; [anders z.B. SMEETS 1984, S. 455, wonach die "unaspirated sounds" westčerkessischer Dialekte alt sind.]

kasussprachen besteht in der überdurchschnittlichen Häufigkeit velarer Frikative. Sie übertrifft die Häufigkeit der *s*-Laute [russ. свистящие] und tritt ihrerseits nur noch hinter die der *š*-Laute [russ. щипящие] zurück."

Im Aufbau ihrer phonologischen Systeme gehen die einzelnen kaukasischen Sprachgruppen weit auseinander. So besteht die auffälligste Eigenheit der abxazisch-adygischen Sprachen in dem minimal entwickelten Vokalismus (man vgl. in diesem Zusammenhang die Versuche einer "monovokalischen" Interpretation, die Anatolij N. GENKO (1955, S. 20) für das Abazinische und Aert H. KUIPERS (1960, S. 32-66) für das Kabardinische vorgelegt haben). Im Bereich des Konsonanteninventars besteht ihr Spezifikum in dem Nebeneinander "harter" und "weicher" [i.e. nicht-palatalisierter und palatalisierter] Konsonanten (vgl. abxaz. *š / š', č / č'* usw.) sowie in der Existenz einer eigenen Reihe von "bifokussalen" Spiranten (die Typen adygej. *ŝ, ẑ, ʒ̂, ĉ* usw. [russ. свистящe-шипящие]). Beide Züge begegnen in den OKS nur äußerst selten und sind in den kartvelischen Sprachen völlig unbekannt. Die phonologischen Systeme der naxisch-dagestanischen Sprachen sind in der Mehrzahl der Fälle durch eine bemerkenswerte Reichhaltigkeit des Vokalinventars gekennzeichnet; besonders umfangreiche Vokalsysteme sind dabei in den naxischen und den avaro-ando-cezischen Sprachen anzutreffen. Als ein eigenständiger Zug des Konsonantismus kann in diesen Sprachen die Opposition sog. geminierter und nicht-geminierter Konsonanten gelten.

Den beschränktesten Umfang weist das Phoneminventar der Kartvelsprachen auf. Hinsichtlich seines Aufbaus ist es gleichsam negativ durch das Fehlen mehrerer Konsonantenreihen charakterisiert; das betrifft z.B. labialisierte und laterale Konsonanten, wie sie in den übrigen kaukasischen Sprachgruppen auftreten. Der Versuch, für die Kartvelsprachen historisch eine eigene Lateralreihe zu rekonstruieren[6], hat sich als nicht haltbar erwiesen. Während die SKS im Bereich des Vokalismus eine Mittelstellung zwischen den beiden nordkaukasischen Sprachgruppen einnehmen, ist ihr Konsonantismus gleichsam mit der Schnittmenge der nordkaukasischen Konsonanteninventare identisch. In phonotaktischer Hinsicht heben sich die Kartvelsprachen von den übrigen kaukasischen Sprachgruppen dadurch ab, daß sie in besonderem Maße über Konsonantencluster verfügen, die z.B. im Georgischen aus drei, vier, fünf oder

[6] Cf. GINNEKEN 1938.

sechs Gliedern bestehen können. So ist hier denn auch die größte Konsonantendichte im Text anzutreffen. Im zanischen Zweig, der innerhalb des kartvelischen Areals die geringste Konsonantendichte zeigt, gibt es immerhin noch häufig Cluster von dreien und bisweilen vier Konsonanten.

Insgesamt läßt sich erkennen, daß die größten Übereinstimmungen in den phonologischen Systemen zwischen den abxazisch-adygischen und den naxisch-dagestanischen Sprachen bestehen. Demgegenüber nähern sich die kartvelischen Sprachen mit ihrem vergleichsweise weniger reichhaltigen Phoneminventar eher den indogermanischen Sprachen des Kaukasus, dem Armenischen und Ossetischen, als den nordkaukasischen Sprachen an[7].

Etwas besser erforscht sind (hauptsächlich aufgrund des allgemeinen Interesses an Untersuchungen im Hinblick auf "polysynthetische" Erscheinungen) die formal-typologischen Züge der kaukasischen Sprachen im Bereich der Morphologie. In den deskriptiven Kapiteln des vorliegenden Buches wurde bereits ausgeführt, daß jede einzelne der Gruppen zu den agglutinativen Sprachen zu zählen ist, wobei allerdings alle Gruppen daneben auch ein unterschiedliches Maß flexivischer Züge zeigen. Zu den letzteren sind die in allen drei Gruppen in der einen oder anderen Form auftretenden Ablautserscheinungen zu zählen, die in der Fachliteratur gemeinhin als Archaismen gewertet werden. Als uneinheitlich kann in den einzelnen Gruppen das gegenseitige Verhältnis zwischen synthetischen und analytischen Bildungen gelten, wie auch das Gewicht präfixaler und suffixaler Strukturen stark variiert. Insgesamt führt ein Vergleich der drei kaukasischen Sprachgruppen auch auf morphologischer Ebene zu dem Schluß, daß sich hier die abxazisch-adygischen und die naxisch-dagestanischen Sprachen gleichsam polarisiert gegenüberstehen, während die Kartvelsprachen wiederum eine deutliche Mittelstellung einnehmen[8].

Daß die kaukasischen Sprachen vorrangig dem agglutinativen Sprachtyp zugehören, wurde bereits in den Anfängen ihrer wissenschaftlichen Erforschung festgestellt. Am konsequentesten scheint dieser Typ in den WKS ausgeprägt zu sein, in etwas geringerem Maße in den kartvelischen und am wenigsten deutlich in den naxisch-dagestanischen Sprachen (man vgl. in diesem Zusammenhang die Ansicht Peter USLARs, wonach die

[7] Cf. JOB 1977.
[8] Cf. KLIMOV 1960b; ČIKOBAVA 1967, S. 22; SCHMIDT 1972, S. 20-21.

"westkaukasische Familie" einen mehr oder weniger polysynthetischen Charakter habe, während die "ostkaukasische" eher dem flexivischen Typ angehöre)[9].

Tatsächlich fällt überall das außerordentlich hohe Aufkommen von Morphemverbindungen auf, bei denen keinerlei Verschmelzungserscheinungen zu beobachten sind. Dementsprechend kann der Grad der Agglutinativität in den kaukasischen Sprachen insgesamt sehr hoch angesetzt werden. Die morphologische Struktur des Worts ist dabei durchsichtig (die offenkundigsten Abweichungen von dieser Regel fallen noch in den OKS an), wobei jedem Affix gewöhnlich genau eine grammatische Funktion zukommt; bifunktional sind am häufigsten noch, wie auch in anderen Sprachen der Welt, personale und Klassenaffixe am Verb, die in der Mehrzahl der Fälle auch den Numerus mit anzeigen. Den Prinzipien der Agglutinativität gehorchen auch die sog. partikelartigen Erweiterungen, d.h. formale Bestandteile, die in der morphologischen Struktur des Nomens in den naxisch-dagestanischen und den Kartvelsprachen eine Position vor Kasus- oder Numeruskennzeichen einnehmen.

In der Mehrzahl der kaukasischen Sprachen gibt es genau einen nominalen Deklinationstyp, wobei gemeinhin die folgende Bildeformel gilt: Stamm (Wurzel) (+ Pluralsuffix) + Kasusendung; vgl. z.B. adygej. лъэбжъанэхэмкIэ *łăbẑană-xă-mč'ă* ‘mit den Krallen’ (Instr. [-*č'ă*] Pl. [-*xă*-, zu лъэбжъанэ *łăbẑană* ‘Kralle’]), georg. მუხლებით *muχl-eb-it* ‘mit den Knien’ (Instr. [-*it*] Pl. [-*eb*-, zu მუხლი *muχl-i* ‘Knie’])[10], lezg. рушариз *ruš-ar-iz* ‘den Mädchen’ (Dat. [-*iz*] Pl. [-*ar*-, zu руш *ruš* ‘Mädchen’]). Eine Tendenz zur Vereinheitlichung der Deklinationstypen läßt sich auch dort erkennen, wo insgesamt ein komplexeres Bild vorliegt, wie etwa in den naxisch-dagestanischen Sprachen, wo das sog. Zwei-Stamm-Prinzip in der Deklination verbreitet ist. Hierzu bemerkte z.B. Lev I. ŽIRKOV (1948, S. 58), daß “die tabasaran. Deklination in dem Sinne einheitlich ist, daß alle Kasusaffixe für alle Substantive dieselben sind, wenn man davon absieht, daß der Stamm, der den obliquen Kasus zugrundeliegt, in verschiedenartiger Weise gebildet sein kann, so daß es für das Tabasaranische nötig ist, bei sehr vielen Wörtern im Wörterbuch neben der Form des Nominativs auch irgendeinen der obliquen Kasus

[9] Cf. MAGOMETOV 1968, S. 200.
[10] Vgl. dazu z.B. DONDUA 1931, S. 63 = 1967, S. 132 = 1975, S. 34.

anzuführen.” Wenn man akzeptiert, daß die Erscheinung der Gruppenflexion eines der charakteristischen Merkmale des agglutinativen Baus ist, so verhalten sich die kaukasischen Sprachen auch in dieser Hinsicht folgerichtig. Gruppenflexivische Phänomene treten hier v.a. innerhalb attributiver Syntagmen auf, darüber hinaus aber auch zwischen gleichartigen Satzgliedern. Nicht zuletzt wurde das Georgische seinerzeit von Franz Nikolaus FINCK (1910, S. 144) als besonders deutlicher Vertreter eines eigenen Sprachtyps aufgefaßt, dessen entscheidendes Merkmal die Gruppenflexion war. Vgl. z.B. adygej. унэ дахэр *wənă daxă-r* ‘das schöne [*daxă*] Haus [*wənă*, Abs.Sg. *-r*]’, megrel. *da do ǯima-s* ‘der Schwester [*da*] und [*do*] dem Bruder [*ǯima*, Dat.Sg. *-s*]’, laz. *da do nusa-k* ‘die Schwester [*da*] und [*do*] die Braut [*nusa*, Narr.Sg. *-k*]’, lezg. кесиб лежберин *kesib leǯber-in* ‘des armen [*kesib*] Bauern [*leǯber*, Gen.Sg. *-in*]’.

In jeder der drei kaukasischen Sprachgruppen gibt es Sprachen, die den agglutinativen Bau in besonderem Maße verwirklicht haben. So zeigt sich unter den abxazisch-adygischen Sprachen das agglutinative Prinzip am deutlichsten im Abxazischen, wo der Ablaut bereits als eine obsolete Erscheinung aufzufassen ist. Innerhalb des kartvelischen Sprachgebiets sind die deutlichsten agglutinativen Züge in den Sprachen des zanischen Zweigs anzutreffen; hier gibt es nicht nur die am weitesten vereinheitlichten Formenbildungsparadigmen, sondern auch die schwächsten Spuren apophonischer Erscheinungen. Unter den naxisch-dagestanischen Sprachen ist die Agglutinativität am konsequentesten in den lezgischen Sprachen durchgeführt. Bemerkenswerterweise läßt sich die Tendenz zur Stärkung der agglutinativen Komponente auf Kosten flexivischer Züge innerhalb der morphologischen Struktur auch in der Geschichte kaukasischer Sprachen nachweisen. So hielt Ḳarṗez DONDUA fest (1931, S. 64 = 1967, S. 132 = 1975, S. 35), daß “die Divergenzen zwischen dem Plural auf *-n-* und dem Plural auf *-eb-* im Bereich der [georg.] Deklination (gemeint ist dabei der in den Formen des ersteren Typs zu beobachtende Synkretismus im Hinblick auf Kasus und Numerus, G.K.) so bedeutend sind, daß Nikolaj Ja. MARR, der den in der altgeorgischen Literatursprache vorherrschenden Pluralbildungstyp als "fast flexivisch" dem "volkstümlichen" oder "vulgären" agglutinativen Typ (des modernen Georgischen) gegenüberstellte, hierin den Unterschied zwischen zwei "sozialen [d.h. soziologisch differenzierten?] Sprachen" sah.”

Während die kaukasischen Sprachen im allgemeinen, wie in der Fachliteratur richtig hervorgehoben wird, zur synthetischen Bildung von Wortformen neigen, gilt das doch nicht für alle Gruppen in gleichem Maße. Vielmehr gibt es sogar in einzelnen Sprachen unterschiedliche Grade von Synthetizität innerhalb der verbalen und nominalen Formenbildung.

Die höchste Entwicklungsstufe eines synthetischen Baus ist zweifellos in den abxazisch-adygischen Sprachen anzutreffen, deren morphologischer Typ vielfach sogar als "polysynthetisch" qualifiziert wurde, wobei allerdings über die konkreten Erscheinungsformen dieses Typs unter den Forschern keine Einigkeit herrscht (gewöhnlich wird davon nur im Bereich der Formenbildung gesprochen, bisweilen jedoch auch im Bereich der Wortbildung). Wie Georgij P. SERDJUČENKO bemerkte (1955, S. 97), ist “in den polysynthetischen Sprachen das Verb in besonderem Maße morphologisch entwickelt und spielt dabei auch die wichtigste syntaktische Rolle, indem es im Satz gewöhnlich als Prädikat auftritt. In die Form des Prädikatsverbs werden bei einem polysynthetischen Bau eine Vielzahl unterschiedlich gebildeter personal-pronominaler und lokaldeiktischer Präfixe integriert, die das Prädikatsverb mit dem im Satz vorhandenen Subjekt, dem direkten und indirekten Objekt und bisweilen auch Adverbien verbindet. Auf diese Weise übt das Prädikatsverb hier eine eigene synthetisierende Funktion aus, indem es gleichsam die übrigen im Satz anzutreffenden Wörter — Satzglieder — in sich vereinigt und so in seiner eigenen Struktur den ganzen Satzbau abbildet. Genau diese eigene polysynthetisierende Rolle des Prädikatsverbs in den Bergsprachen des westlichen Kaukasus gestattet es, diese Sprachen zu den polysynthetischen, d.h. den "viel in sich vereinigenden" Sprachen zu zählen.” Im gleichen Sinne äußerte sich auch Nikolaj F. JAKOVLEV (1949, S. 310), nach dem “die Polysynthetizität hier die höchste Entwicklungsstufe der Inkorporation darstellt.” Tatsächlich können Verbformen der abxazisch-adygischen Sprachen oft geradezu als Musterbeispiele für diese Eigenart dienen. So führt z.B. Muxadin A. KUMAXOV (1965, S. 161)[11] die kabardin. Form *u-a-q̇ə-də-d-ej-z-γă-šə-žə-f-ă-tă-q̇əm* ‘ich hatte ihn (damals) nicht veranlassen können, dich von dort wieder mit ihnen wegzubringen’ an, die aus folgenden Morphemen besteht: *u-*

[11] Vgl. auch Š'AQRƎL (ŠAKRYL) 1961, S. 9.

[*w*-] Präfix des dir. Objekts 2.Ps.Sg., *-a-* Präfix des (indir.) Objekts 3.Ps.Pl., *-q̇ə-* Richtungspräfix (Präverb) ‘hierher’, *-də-* Präfix der Soziativität, *-d-* Lokalpräfix, *-ej-* Präfix des (indir.) Objekts 3.Ps.Sg., *-z-* Präfix des Subjekts 1.Ps.Sg. (stimmhafte Variante), *-γă-* [*-ġă-*] Kausativpräfix, Verbalwurzel *-šə-* ‘führen, bringen’, *-žə-* Suffix einer rückwärts gerichteten Handlung (‘wieder, zurück’), *-f-* Suffix des Potentialis, *-ă-* Suffix des Präteritums, *-tă-* Suffix der Bedeutung ‘damals’ [Vorzeitigkeit ≈ Plusquamperfekt], *-q̇əm* Suffix der verbalen Negation.

Deutlich zu erkennen ist der synthetische Charakter der Wortformen, v.a. verbaler Formen, auch in den Kartvelsprachen. Obwohl man hier nicht von Polysynthetizität sprechen kann, gibt es doch genügend Beispiele für Wortformen mit einer sehr komplexen morphologischen Struktur. So können in präfixaler Position gleichzeitig bis zu vier grammatische Morpheme auftreten (vgl. laz. *ko-mo-m-i-q̇on-i-t* ‘bringt [2.Ps.Pl. Impv.=Aor. (*-i-t*) zur Wz. *-q̇on-* ‘tragen, bringen’ mit Präverb *ko-*] ihn [Ø] her [Präv. *-mo-*] zu mir [Objektspräfix 1.Ps.Sg. (*-m-*) + Vokal der objektiven Version (*-i-*)]’, *ko-dolo-v-o-bġ-i-t* ‘wir [*-v- -t*] schütteten [1.Ps.Pl.Aor. (*-i-t*) zur Wz. *-bġ-* ‘schütten’ mit Präv. *ko-* und Vokal der neutralen Version (*-o-*)] es [Ø] hinunter [Präv. *-dolo-*]’), in suffixaler Position bis zu drei (vgl. georg. აკეთებდეს *a-ḳet-eb-d-e-s* ‘damit er [*-s*] es tue [3.Ps.Sg.Konj. [*-d-e-*] zum Präsensstamm (*-eb-*) der Wz. *-ḳet-* ‘machen’ mit Vokal der neutralen Version (*a-*)]’). Dabei läßt sich an den schriftlichen Denkmälern erkennen, daß der Grad der Synthetizität im altgeorgischen Wort noch höher war als im heutigen Georgischen. In diesem Zusammenhang braucht nur auf die in der Fachliteratur vielfach angemerkten Residuen eines inkorporativen Baus hingewiesen zu werden, ferner auf das ihnen in funktionaler Hinsicht nahestehende Phänomen der Tmesis beim Verb (insbesondere die Fälle, wo das Verb in seine morphologische Struktur verschiedene Partikeln adverbialer Bedeutung oder sogar Pronomina aufnimmt) oder [die sog. "Suffixaufnahme", d.h.] die Verwendung des Genetivs mit zusätzlicher Kasuskongruenz im nominalen Bereich (dabei treten an eine Genetivform eigene Kasusendungen an, die mit dem jeweiligen Regens kongruieren).

Im geringsten Maße ist die Synthetizität in den naxisch-dagestanischen Sprachen ausgebildet, wo in der überwiegenden Zahl der Fälle die morphologische Struktur des Verbs eher bescheiden entwickelt ist; das betrifft v.a. die naxischen, die avaro-ando-cezischen und eine Reihe lezgischer

Sprachen. Allerdings ist ein vergleichsweise hoher Grad von Synthetizität bei den nominalen Wortformen in den verschiedenen Lokalkasus anzuerkennen. Umgekehrt sind Elemente eines analytischen Bildungstyps in den naxisch-dagestanischen Sprachen am weitesten verbreitet, wo sie die Formenbildung sowohl des Verbs (die sog. analytischen Temporalformen[12]) als auch des Adjektivs betreffen (Steigerungsformen).

Als flexivische Elemente können in den kaukasischen Sprachen Erscheinungen des verbalen und nominalen Ablauts, Stammsuppletivismus (in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle beim Verbum) und einige weitere Phänomene gelten. Ablautartige Vokalwechsel, die hier gemeinhin in primäre und sekundäre unterteilt werden, dienen dabei zumeist zur Abgrenzung eines primären und eines obliquen Stammes beim Nomen oder zur Differenzierung von Verbalstämmen, die sich im Hinblick auf Aktionsarten (semelfaktiv und iterativ) oder im Hinblick auf Transitivität {"Agentivität"} und Intransitivität {"Faktitivität"} unterscheiden; sie können darüber hinaus in einer Reihe von Fällen aber auch weitere Funktionen haben. Den primären Ablautserscheinungen wird gemeinhin ein besonders hohes Alter zugesprochen. Als relativ alt lassen sich aber auch die sog. sekundären Ablautsschemata erweisen; dabei variiert die funktionale Belastung der Ablautserscheinungen nicht nur zwischen den drei kaukasischen Sprachgruppen, sondern auch innerhalb derselben.

Obwohl die Unterscheidung zwischen alten und jüngeren Typen von Ablautserscheinungen in der kartvelologischen Tradition schon seit längerem geläufig ist, blieb der Nachweis ihrer [ur-]kartvel. Grundlagen der stringent durchgeführten Spezialuntersuchung von Tamaz GAMQRELIʒE und Givi MAČAVARIANI (1965 / 1982) vorbehalten. Wie Giorgi ČERETELI im Vorwort zu dieser Untersuchung hervorhob (S. 019/041 / Ṡ. 8), werden “apophonische Vokalwechsel hier zum erstenmal als eine gemeinkartvelische (urkartvelische) Erscheinung nachgewiesen. Der Ablaut gilt hier nicht mehr als ein Phänomen, das sich erst nach der Differenzierung der kartvelischen Einzelsprachen entwickelt hat, sondern wird als ein den jeweiligen Einzelsprachen eigener Abbildungsmechanismus des urkartvelischen apophonischen Vokalwechsels angesehen. Er

[12] Ausführlich dazu XAJDAKOV 1975, S. 116-149.

wird also für die gemeinkartvelische Grundsprache (das Urkartvelische) postuliert. Auf der Basis einer strukturalen Analyse sämtlicher kartvelischer Sprachen wird eine diachrone Theorie des gemeinkartvelischen Ablauts begründet. Dabei werden die Ablautserscheinungen der einzelnen kartvelischen Sprachen in den verschiedenen chronologischen Stufen ihrer Entwicklung herausgearbeitet, und mithilfe externer und interner Rekonstruktion werden gemeinkartvelische Ablautsschemata entwickelt, die sich mit dem indogermanischen Ablaut als identisch oder fast identisch erweisen.” Es darf natürlich nicht verwundern, daß der Erhaltungsgrad dieser Schemata in den einzelnen Sprachen unterschiedlich ist; am schwächsten dürften sie sich heute im zanischen Sprachgebiet darstellen.

Den Zerfallsprozeß des Ablautsystems in den kartvelischen Sprachen beschreiben GAMQRELIʒE und MAČAVARIANI wie folgt (1965, S. 364-365/ 466-467 = 1982, S. 92):

“Die grundlegende Tendenz bei der Umgestaltung der gemeinkartvelischen Strukturprinzipien bestand in der Nivellierung von Formen mit unterschiedlichen Vokalzuständen und in der paradigmatischen Vereinheitlichung bei verbalen und nominalen Stämmen, was zu einer allmählichen Beseitigung des primären Ablautssystems und zu einer Stärkung der funktionalen Kraft von Affixen führte.

So entwickelte sich das gemeinkartvelische Sprachsystem, dessen wesentliches Strukturmerkmal der Einsatz von Vokalwechseln in der Morphologie und damit eine Art "Symbolismus" war, der dem indogermanischen Ablaut typologisch entsprach, in Richtung auf eine Aufgabe seiner "symbolistischen" Züge, indem der Mechanismus eines funktional belasteten Vokalwechsels zerstört wurde, und das kartvelische Sprachsystem näherte sich immer mehr den Sprachen agglutinativen Typs mit ihren unveränderlichen, stabilen Wortstrukturen an.

In der immer weiter gehenden Eliminierung von Strukturmerkmalen, die für den "symbolistisch-agglutinativen" gemeinkartvelischen Sprachtyp charakteristisch waren, und der schrittweisen Verlagerung des Gewichts in Richtung auf einen agglutinativen Typ besteht die allgemeine Entwicklungstendenz, die insbesondere das Georgische in seiner Sprachgeschichte erkennen läßt. In den zanischen Dialekten haben sich analoge Prozesse abgespielt, wobei infolge einer Vokalisierung der Sonanten und allgemeiner paradigmatischer Ausgleichserscheinungen das ursprüngliche System der Ablautsbeziehungen fast vollständig verdunkelt wurde. Am

weitesten ist die Entwicklung dabei im Čanischen (Lazischen, G.K.) gegangen, das typologisch dem rein agglutinativen Sprachtyp am nächsten steht.

Andere Wandlungen hat das gemeinkartvelische morphologische System wiederum im Svanischen erfahren. Infolge spezifischer phonologischer Gegebenheiten sind in den svanischen Dialekten neue Vokalwechsel funktional verwendbar und sogar produktiv geworden, die die in modifizierter Form erhaltenen gemeinkartvelischen Ablautsschemata überlagert haben. Dabei entstand ein eigenes, spezifisch svanisches System von Vokalabstufungen. Im Hinblick auf das funktionale Gewicht, das die Ablautsstrukturen in den einzelnen kartvelischen Sprachen haben, nimmt das Svanische eine eigene Stellung ein, die dem "symbolistischen" gemeinkartvelischen System relativ nahesteht."

Erhellend wirkten die Arbeiten der Kartvelologen dann auch bei der Erforschung von Ablautsbeziehungen in den WKS. Hier sind Abstufungen qualitativer und quantitativer Art anzutreffen, die in erster Linie die verbale Wort- und Formenbildung betreffen und dabei zahlreiche Funktionen ausüben. Einige dieser Abstufungen wie z.B. der Vokalwechsel *a* / *ə* (> Ø), der für die Gegenüberstellung "illativischer" (oder "zentripetaler") und "elativischer" ("zentrifugaler") Verbformen charakteristisch ist, sind der abxazisch-abazinischen und der čerkessischen Untergruppe gemein und können in die gemeinsame Grundsprache zurückprojiziert werden. Einer späteren Epoche dürften hingegen jene Vokalwechsel angehören, durch die intransitive {"faktitivische"} und transitive {"agentivische"} Verben differenziert sind und die ausschließlich in der adygischen Untergruppe zu beobachten sind. Im nominalen Bereich haben derartige Erscheinungen eine weniger reguläre Ausprägung[13].

Historische Umgestaltungsprozesse im Bereich des Ablauts, die dessen ursprüngliches Wirkungsfeld verdunkeln, lassen sich auch in den OKS beobachten. Wie Jurij D. DEŠERIEV festhält (1963, S. 364), ist "die Veränderung eines Wurzelvokals (innere Flexion) bei der Bildung verschiedener nominaler und verbaler Formen im Čečenischen und Ingušischen so verbreitet, daß sie schon den ersten Erforschern des Čečenischen auffiel." Daß Ablautswechsel in der Struktur der naxischen Sprachen eine überragende Rolle spielen, erweist sich, wie derselbe Autor

[13] Cf. KUMAXOV 1974.

feststellte, auch daran, daß Nominalstämme, deren Vokalismus bei der Formenbildung stabil bleibt, in diesen Sprachen eher selten sind. DEŠERIEV unterstreicht (ebda., S. 269-273), daß die Ablautsschemata in ihren Wurzeln in sehr alte Zeiten hinaufreichen dürften.

Verschiedene Schemata von Vokalabstufungen sind auch in den dagestanischen Sprachen verbreitet, wo sie sowohl die verbale als auch die nominale Formenbildung betreffen (eine Ausnahme bildet dabei nur ein Teil der lezgischen Sprachen, bei denen die Anwendung agglutinativer Prinzipien innerhalb der morphologischen Strukturen wesentlich ausgeprägter ist). Insgesamt lassen sich auch hier chronologische Schichten erkennen, die z.T. in die für die einzelnen Untergruppen ansetzbaren Grundsprachen zurückprojiziert werden können. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es jedoch noch nicht möglich, eine allgemeine Charakterisierung der Ablautsbeziehungen in den OKS durchzuführen, da ihre Erforschung gerade erst beginnt[14].

Ein althergebrachtes Charakteristikum der hier interessierenden Sprachen besteht nach allgemeiner Ansicht auch in dem Suppletivismus, den verschiedene Verbalwurzeln im Hinblick auf die Kategorie des Numerus zeigen, wobei einander sog. singularische und pluralische Formen gegenüberstehen; er reflektiert eine historische Etappe, in der die entsprechende morphologische Kategorie noch nicht ausgebildet war. Diese Erscheinung begegnet in allen kaukasischen Sprachgruppen, betrifft dabei jedoch nur eine geringe Zahl von Verben und ist allgemein als ein Archaismus anzusehen. Vgl. für die WKS z.B. die Paare ubyx. *t°-* (mit Objekt im Sg.) / *q'a-* (Objekt im Pl.) ‘geben’, *s-* (sg. Subjekt) / *ź°a-* (pl. Subjekt) ‘sitzen’, *γ-* (sg. Subjekt) / *γ'a-* (pl. Subjekt) ‘hängen’, *t°-* (sg. Subjekt) / *γa-* (pl. Subjekt) ‘stehen, sich befinden’. Im kartvelischen Bereich stehen sich z.B. georg. გდება *gd-eba* (sg. Objekt) / ყრა *q̇r-a* (pl. Objekt) ‘werfen’, სმა *sm-a* (sg. Objekt) / სხმა *sχm-a* (pl. Objekt) ‘setzen, stellen’, მოკვლა *mo-ḳvl-a* (sg. Objekt) / დახოცვა *da-χoc-va* (pl. Objekt) ‘töten’, ვარდნა *vard-na* (sg. Subjekt) / ცვენა *cven-a* (pl. Subjekt) ‘fallen’ gegenüber. Bei den OKS letztlich kann die Erscheinung z.B. durch bats. *daar* (sg. Subjekt) / *daχ̣kar* (pl. Subjekt) ‘kommen’, *lallar* (sg. Objekt) / *laχ̣kar* (pl. Objekt) ‘jagen’, *dollar* (sg. Objekt) / *deχ̣kar* (pl. Objekt) ‘hineinstecken’ illustriert werden[15].

[14] Cf. GAMZATOV 1982.

[15] Cf. DUMÉZIL 1975, S. 38-44; ŠANIƷE 1973 = 1980, S. 501-505; DEŠERIEV 1953, S. 133.

Eine augenfällige Übereinstimmung in der Morphologie der kaukasischen Sprachen besteht in der Prävalenz präfixaler Mittel bei der verbalen Konjugation. Präfixalen Ausdruck finden in den westkaukasischen und den Kartvelsprachen die morphologischen Kategorien der Person, Version und des Potentialis; hinzu kommen in beiden Sprachgruppen auch noch einige andere Kategorien, die durch Präfixe ausgedrückt werden, sowie eine Reihe von Wortbildungsmitteln. In den naxisch-dagestanischen Sprachen wird v.a. die morphologische Kategorie der Klasse durch Präfixe markiert. Es wird allgemein angenommen, daß der präfixale Konjugationstyp in den Kaukasussprachen von hohem Alter ist[16]. Das läßt sich durch einige Gegebenheiten untermauern, von denen im gegebenen Kontext nur die wichtigsten genannt zu werden brauchen. Zum ersten stimmen die präfixalen Elemente innerhalb jeder der drei Sprachgruppen in hohem Maße in ihrer Substanz überein und lassen sich so häufig als grundsprachlich erweisen; sie stehen dabei in krassem Gegensatz zu den suffixalen Mitteln, die in beträchtlichem Maße variieren. Zum zweiten zeigen die präfixalen Elemente hier einen eindeutigen Bezug zu ergativischen (vgl. dazu die Gegebenheiten in den beiden nordkaukasischen Sprachgruppen) oder sogar aktivischen Konstruktionsschemata (vgl. dazu die Daten der kartvelischen Sprachen), nicht jedoch zu den jüngeren nominativischen Konstruktionsmustern. Auch hierbei stehen sie wieder den suffixalen Elementen entgegen, von denen einige bereits im Sinne eines nominativischen Systems fungieren und somit als besonders junge Bildungen zu gelten haben.

Alle kaukasischen Sprachen teilen letztlich auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten im Bereich der formalen Syntax. Dazu gehört zunächst v.a. die verbozentrische Satzstruktur, die in den abxazisch-adygischen und den naxisch-dagestanischen Sprachen deutlich hervortritt. Daß das Prädikatsverb in diesen Sprachen die strukturelle Dominante oder, anders gesagt, die primäre Koordinate des Satzes bildet und dabei vielfach den gesamten Satz gleichsam *en miniature* repräsentiert, ist in der Kaukasologie völlig unstrittig. Das Verballexem, das im Satz auftritt, bestimmt nicht nur die syntaktische Konstruktion des Satzes und die Anzahl der zu ihm tretenden Aktanten, sondern auch die morphologische Ausgestaltung der einzelnen Satzglieder. In dieser Hinsicht fällt es

[16] Cf. ČIKOBAVA 1958, S. 125.

schwer, der von einigen Autoren geäußerten Ansicht zuzustimmen, wonach die kaukasischen Sprachen über eine dreigliedrige Satzstruktur verfügen, wobei neben dem Prädikat und dem Subjekt das direkte Objekt als ein drittes primäres Glied aufgefaßt wird[17] (daß diese Ansicht v.a. für Sprachen mit einem ergativischen Bau problematisch ist, wird weiter unten S. 242 nachgewiesen). Diese Ansicht gründet sich offenbar darauf, daß das direkte und bisweilen sogar indirekte Objekte häufig in der Wortform des Prädikatsverbs ausgedrückt sind; vgl. in diesem Zusammenhang v.a. das abxazisch-adygische Verb, das bis zu vier Personalzeichen für nominale Satzglieder in sich aufnehmen kann. Hier werden jedoch morphologische Erscheinungen als Entscheidungsgrundlage einer rein syntaktischen Fragestellung mißbraucht; sie erlauben es nicht, das Objekt in den Rang eines primären Satzgliedes zu erheben. Als ein weiteres Gegenargument können bestimmte in der kaukasologischen Literatur angeführte Fälle dienen, wo die morphologische Struktur einer Verbalform die im Satz vertretenen Objekte nicht vollständig reflektiert[18]. Es gibt jedoch zahlreiche Indizien, daß die kaukasischen Sprachen in dieser Hinsicht keine Ausnahme bilden, da sie das direkte Objekt generell in die Verbgruppe einbinden. Dabei kann sich die Abhängigkeit des direkten Objekts vom Verb auch in seiner unmittelbaren Voranstellung vor dieses manifestieren[19].

Bei der Stellung der Wörter im Satz herrschen in allen drei kaukasischen Sprachgruppen einheitliche, wenngleich nicht sehr streng gehandhabte Regeln. Dabei tendiert das Prädikatsverb zu einer Position am rechten Rand, das direkte Objekt geht ihm zumeist unmittelbar voran, und indirekte Objekte stehen gewöhnlich weiter vorn als das direkte. Insgesamt kann die lineare Anordnung der Wörter in einem einfachen, nicht erweiterten Satz durch die Formel SOV wiedergegeben werden[20]. Offensichtlich herrscht eine allgemeine Tendenz, das Subjekt, das zum Satzanfang tendiert, und das Prädikat, das dessen Ende bevorzugt, in möglichst großer Distanz zu halten, wobei beide häufig durch eine lange Kette andersartiger Satzglieder getrennt stehen.

[17] Cf. z.B. JAKOVLEV 1938, S. 9-10 und 1940, S. 34.
[18] Cf. ŠANIʒE 1957, S. 174 = 1981, S. 179 ff.
[19] Cf. KLIMOV 1973, S. 82-87.
[20] Zur Wortstellung in den kaukasischen Sprachen vgl. z.B. JAKOVLEV 1940, S. 15-21, POČXUA 1962 und CIḲOLIA 1973, S. 49-56.

Die verschiedenen Typen von Bestimmungen (adjektivische, genetivische usw.) stehen in den kaukasischen Sprachen zum größten Teil direkt vor ihrem Determinatum, unabhängig davon, was für einen Redeteil dieses bildet. Die bedeutendste Abweichung von dieser Regel findet sich, wie bereits Georg ROSEN, einer der Pioniere der Kaukasologie, bemerkte (1846b, S. 433), in den WKS, wo einige Abarten von Attributen, v.a. qualitative Adjektive, ihrem Beziehungswort nachgestellt werden; vgl. z.B. abxaz. алыгажә рыцха *aləgaž° rəcḥa* ‘armer [*a-rə́cḥa*] Alter [*a-lə́gaž°*]’ oder adygej. уц шхъуантIэ *wəc šχ°anṭă* ‘grünes [*šχ°anṭă*] Gras [уцы *wəcə*]’. Eine weitere bedeutende Abweichung betraf das Altgeorgische, für das die Nachstellung des Adjektivs noch ganz charakteristisch war; vgl. z.B. ჴმაჲ დიდი *qmaj didi* ‘laute [*did-i* ‘groß’] Stimme [*qma-j,* Nom.Sg.; neugeorg. ხმა *χma*]’ oder თუალი პატიოსანი *tuali ṗaṭiosani* ‘wertvoller [*ṗaṭiosan-i*] Edelstein [*tual-i,* neugeorg. თვალი *tval-i,* wtl. ‘Auge’]’. Die verschiedenen Arten von Adverbialbestimmungen tendieren in den kaukasischen Sprachen gewöhnlich zur Stellung unmittelbar vor dem Wort, auf das sie sich beziehen; nicht selten treten sie aber auch an den Anfang des Satzes. Über die lineare Anordnung der Wörter im Darginischen schrieb z.B. Zapir G. ABDULLAEV (1971, S. 29): “Die normale Wortstellung im einfachen Satz unterliegt im Darginischen der Formel Subjekt — Objekt — Prädikat ... Die übrigen, sekundären Satzglieder verteilen sich mehr oder weniger frei zwischen dem Subjekt und dem Prädikat. Dabei treten Wörter, die im Satz durch die Intonation hervorgehoben sind, gewöhnlich vor das Prädikat ... Da das Objekt enger mit dem Prädikat verbunden ist als die übrigen Satzglieder, erhält es gewöhnlich auch den intonatorischen Nachdruck. Eine (oblique, G.K.) Ergänzung tritt vor das Objekt, Adverbialbestimmungen können sowohl vor als auch nach dem Subjekt angeordnet sein. Bestimmende Wörter stehen allgemein vor dem durch sie Bestimmten, sei es das Subjekt, das Objekt oder eine Ergänzung. Wenn sowohl relationale als auch qualitative Attribute vorhanden sind, gehen die relationalen den qualitativen voran, so daß das letztere unmittelbar vor das Regens tritt. Mit Ausnahme der Bestimmungen, die stets vor den durch sie bestimmten Wörtern stehen, können alle anderen Wörter frei ihre Position wechseln. Folglich sind alle erdenklichen Wortstellungen im Satz möglich, sie unterscheiden sich jedoch im Hinblick auf die Bedeutung und dienen zur Wiedergabe feinerer

Sinnuancen.” Diese Regelungen seien noch einmal durch Beispiele aus verschiedenen Sprachen illustriert: abxaz. Куаста Нина ашәҟуы илитҭайт *Ḳ°asṭa Nina aš°q̇°ə ilitajṭ* ‘Kostja [*ḳ°asṭa*] gab [*jə-lə-j-ta-jṭ,* Aor. (*-jṭ*), mit Präfix für das Subj. 3.Ps.Sg.mask. (*-j-*), indir.Obj. 3.Ps. Sg.fem. (*-lə-*) und dir.Obj. 3.Ps.Sg.inhum. (*jə-*), zu аҭара *a-ta-ra* ‘geben’] Nina das Buch [*a-š°q̇°ə́*]’, kabardin. Мурат сабийм мыIэрысэ къыхущэхуащ *Murat sabijm mə'ärəsä q̇əx°ŝäx°aŝ* ‘Murat kaufte [*q̇ə-x°-ŝäx°-aŝ,* Prät. (*-aŝ*), mit Präfix der objektiven Version (*-x°-*), zu къэщэхун *q̇ä-ŝäx°ə-n* ‘kaufen’ (mit Präv. *-q̇ä-/-q̇ə-* ‘her’)] dem Kind [*sabij-m,* Erg.Sg. zu сабий *sabəj*] einen Apfel [*mə'ärəsä,* Abs.Sg.]’, georg. შენ ვიღაცას სიგარეტს სთხოვ *šen viġacas sigareṭs stχov* ‘du [*šen*] bittest [*s-tχov,* 2.Ps.Sg.Präs. (*-Ø*), mit Präfix des indir.Obj. 3.Ps. (*s-*), zu თხოვნა *tχov-na* ‘bitten’] jemanden [*viġaca-s,* Dat.Sg. (*-s*)] um eine Zigarette [*sigareṭ-s,* Dat.(-Akk.)Sg.]’, laz. *Omerik ar kuncχiši tude mončaperi muq̇i koʒiru* ‘Omer [*omeri-k,* Narr.Sg.] erblickte [*ko-ʒir-u,* 3.Ps.Sg. (*-u*) Aor., mit Präv. *ko-*, zu *o-ʒir-u* ‘sehen’] eine reife [*mo-nčap-eri,* Part.Präs. (*-eri*) zur Wz. *-(n)č-* ‘ausreifen’, mit Präv. *mo-*] Brombeere [*muq̇i,* Nom.Sg.] unter [*tude,* Postpos.] einem [*ar*] Strauch [*kunčχi-ši,* Gen.Sg.]’, avar. Муслиматица тукадаса чед бачана *Muslimatīca tukadasa čed bačana* ‘Muslimat [Erg. (*-īca*)] brachte [*b-áč-ana,* Prät. (*-ana*) mit Präfix III.Kl. (*b-*) zu бачине *b-áč-ine* ‘bringen’] Brot [*čed,* Abs.Sg.] aus dem Laden [*tuká-dasa,* I. Abl. zu тукен *tukén* ‘Laden’]’, lak. буттал цала арснан гьазсса лу лавсунни *butal cala arsnan hazsa lu lawsunni* ‘der Vater [*butal,* Gen.-Erg.Sg. zu ппу *pu* ‘Vater’] kaufte [*la-w-s-un-ni,* Gerund.Prät. (*-un*), Präfix der III.Kl. (*-w-*), zu *la-s-un* ‘nehmen’ + Kopula 3.Ps. *-ni*] (seinem) Sohn [*ars-nan,* I. Dat. zu арс *ars* ‘Sohn’] einmal [*cala*] ein interessantes [*haz-sa,* Langform zu гьаз *haz* ‘hoch’] Buch [*lu,* Abs.Sg.]’, dargin. нуни даг бугаси къялкъяли дахъал мура дердира *nuni dag bugasi ɢalɢali daqal mura derdira* ‘gestern [*dag*] habe ich [*nu-ni,* Erg. zu ну *nu*] mit einer scharfen [*buga-si,* Langform] Sense [*ɢalɢa-li,* Instr.=Erg.Sg.] viel [*daqal*] Heu [*mura,* Abs.Sg.] gemäht [*derdi-ra,* 1.Ps.Prät. (*-ra*)]’.

Auf der Grundlage von Strukturmerkmalen wie der Wortstellungsregel SOV, dem Auftreten von Postpositionen (anstelle von Präpositionen) sowie der Voranstellung von Genetivattributen vor ihrem Bezugswort können die kaukasischen Sprachen dem Typus III nach der von Joseph GREENBERG (1961, S. 109) vorgelegten Schematik zugeordnet werden.

Als die wichtigsten Verfahren, mit denen syntaktische Beziehungen zwischen den Gliedern eines Syntagmas gekennzeichnet werden, können in den kaukasischen Sprachen die Juxtaposition, die vielfach mit Erscheinungen der sog. Gruppenflexion verbunden ist, die Rektion (z.B. zwischen einer Postposition und dem Kasus eines Substantivs) und die "Koordination" oder gegenseitige Ausrichtung gelten (das letztere Verfahren betrifft v.a. die syntaktischen Beziehungen zwischen dem Prädikatsverb, dem Subjekt und dem direkten Objekt). Hingegen sind Kongruenzverfahren im engeren Sinne eher rudimentär verbreitet (die bedeutendste Ausnahme bildet in dieser Hinsicht wiederum das Altgeorgische). Es bleibt jedoch festzuhalten, daß eine durchgreifende theoretisch begründete Klassifizierung der syntaktischen Beziehungen zwischen den Wörtern im Satz als eine Aufgabe zukünftiger Untersuchungen anzusehen ist.

In den WKS treten bemerkenswerte Archaismen in Erscheinung, die auf ehemals obwaltende inkorporative Verfahren bei der Herstellung syntaktischer Beziehungen zwischen den Komponenten sowohl prädikativer als auch nicht-prädikativer Syntagmen deuten; in ihnen kann man auch eine seit langer Zeit bestehende Tendenz zur Polysynthetizität erkennen. Dies betrifft zunächst Fälle, bei denen nominale Satzglieder, die unmittelbar vor dem Prädikatsverb stehen, keinen affixalen Ausdruck in diesem finden; auf solche Fälle hat bereits Georges DUMÉZIL hingewiesen (1932, S. 157). Nach den Worten Ketevan LOMTATIʒES (1977b, S. 15-21) wird [in den WKS] “ein Nomen im Nominativ (Subjekt oder Objekt), wenn es unmittelbar vor dem Verb steht, in diesem nicht durch das entsprechende Affix angezeigt, sondern es tritt gleichsam selbst in den Verbalkörper ein; vgl. ubyx. *ač′-ḳ′an* [*a-č′ə́* ‘das Pferd’, *-ḳ′a-n* Präs. (*-n*) zur Wz. *-ḳ′a-* ‘gehen’] oder abxaz. *ačə-cojṭ* [аҽы–цоит: *a-čə́* ‘das Pferd’ + *-co-jṭ* (*-ca-wa-jṭ*), Präs. (*-wa-jṭ*) zu ацара *a-ca-rá* ‘gehen’] ‘das-Pferd-läuft’, ubyx. *ačə-z-bəjan* [*a-čə́* (wie oben) + *-z-bəja-n*, Präs. (*-n*) zur Wz. *-bəja-* ‘sehen’, mit Präf. des Subj. 1.Ps.Sg. (*-z-*)] oder abxaz. *ačə-z-bojṭ* [аҽы–збоит: *a-čə́* (wie oben) + *-z-bo-jṭ* (*-z-ba-wa-jṭ*), Präs. (*-wa-jṭ*) zu аба-ра *a-ba-rá* ‘sehen’, mit Präfix des Subj. 1.Ps.Sg. (*-z-*)] ‘ich-sehe-das-Pferd’ usw.” Spuren ehemaliger inkorporativer Verfahren bei der Verbindung der Elemente eines Syntagmas lassen sich auch in den čerkessischen Sprachen erkennen. So ist “die illativische (d.i. zentripetale, G.K.) Form [kabardin.] *дэ-пшъ-хьэ-н* [дэпщхьэн *dă-pŝ-ḥă-n*] ‘hineinkriechen’ durch die Inkorporation der Verbalwurzel *пшъы-н*

[пщын *pŝə-n*] ‘kriechen’ in den Bestand der aufspaltbaren Wurzel *дэ-* .. *-хьэ-н* [*dă-* .. *-ḥă-n*] ‘hineingehen’ gebildet. Die elativische (zentrifugale, G.K.) *дэ-пшъы-н* [дэпщын *dă-pŝə-n*] ‘hinauskriechen’ hat neben sich eine synonyme Variante *дэ-пшъы-чIы-н* [дэпщыкIын *dă-pŝə-č̣′ə-n*], die sich als die Inkorporation der Wurzel пшъы-н [пщын *pŝə-n*] ‘kriechen’ in das aufspaltbare Verb *дэ-* .. *-чIы-н* [дэ- .. -кIын *dă-* .. *-č̣′ə-n*] ‘hinausgehen’ auffassen läßt” (KUMAXOV 1971, S. 203). Nikolaj F. JAKOVLEV (1949, S. 310) zählt zu den inkorporativen Komplexen auch solche Formen wie adygej. бэ-шх *bă-šx* ‘sie essen viel’ [vgl. auch бэшхы *bă-šxə* ‘Vielfraß’], макIэ-шх *mač̣′ă-šx* ‘sie essen wenig’ [*bă* ‘viel’, *mač̣′ă* ‘wenig’; *šx-ən* ‘essen’]. Ein weiteres Indiz für eine ehemalige Inkorporativität zeigt sich in den abxazisch-adygischen Sprachen bei der präverbialen Derivation, deren Elemente bis heute häufig auf das engste mit ihnen zugrundeliegenden Substantiven verbunden sind. Zu solchen Präverbien, die nie den Kontakt zu den entsprechenden Substantiven verloren haben, lassen sich im Adygeischen z.B. шъхьэ- *ŝḥă-*, das auf den oberen Teil eines Gegenstandes verweist, zu шъхьэ *ŝḥă* ‘Kopf’, чIэ- *č̣ă-*, das soviel wie ‘unterhalb’ bedeutet, zu чIэ *č̣ă* ‘Boden’, пэ- *pă-* mit der Bedeutung ‘vor’ zu пэ *pă* ‘Nase’ oder бгъу- *bġ°ə-* mit der Bedeutung ‘neben, seitlich von’ zu бгъу *bġ°ə* ‘Seite’ zählen.

Unter den zusammengesetzten Sätzen überwiegt der koordinative Typ. Verschiedene Arten von Subordination sind fast ausschließlich in den kartvelischen Sprachen entwickelt worden. Anstelle subordinierter Sätze verwenden die abxazisch-adygischen und die naxisch-dagestanischen Sprachen gewöhnlich Wendungen mit partizipialen oder gerundialen Verbalformen, die für das Prädikatsverb eines Nebensatzes eintreten. Allerdings werden die partizipialen und gerundialen Konstruktionen der kaukasischen Bergsprachen häufig auch als subordinierte Sätze aufgefaßt.

Einige übereinstimmende Züge weisen die kaukasischen Sprachen auch im Bereich der Wortbildung auf. So ist hier z.B. überall die Derivation von Kausativen verbreitet, durch die neue Verballexeme erzeugt werden, die die Veranlassung einer Handlung ausdrücken (in der Mehrzahl der Fälle haben die so gebildeten Wörter daneben auch eine permissive Funktion); vgl. abxaz. аржвра *á-r-ž°-ra* ‘tränken, zu trinken geben’ zu ажвра *á-ž°-ra* ‘trinken’, georg. დაწერინება *da-c̣er-in-eb-a* ‘schreiben lassen’ zu (და)წერა *(da-)c̣er-a* ‘schreiben’, avar. туризабизе *túr-iz-ab-ize* ‘verfaulen lassen’ zu туризе *tur-ize* ‘verfaulen’. Einen

zweiten wortbildungsmäßigen Parallelismus mit gesamtkaukasischer Geltung stellt ein eigener Typ exozentrischer Komposita ("Bahuvrīhi") dar, die aus der Verbindung eines Substantivs mit einem bestimmenden Adjektiv bestehen; vgl. abxaz. агуыжәпа *a-g°ə́-ž°ṗa* ‘hartherzig’ [агуы *a-g°ə́* ‘Herz’ + ажәпа *á-ž°ṗa* ‘dick, dicht, grob’], georg. გულგრილი *gul-gril-i* ‘gleichgültig’ [გული *gul-i* ‘Herz’ + გრილი *gril-i* ‘kühl’] oder lak. дард дусса *dard-du-s̄a* ‘betrübt’ [дард *dard* ‘Trauer, Leid’ (< neupers. درد *dard*) + *d-u-s̄a*, Part.Prät. zu дан *d-an* ‘machen’]. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht, wie schon Gerhard DEETERS festhielt (1963, S. 67), in der sog. vigesimalen Bildeweise der Zahlwörter über 20. Dabei stellen die Zahlwörter für 20 die Bildungsgrundlage für die folgenden Zehnerzahlen dar, nach dem Schema 30 = 20+10, 40 = 2 · 20, 50 = 2 · 20+10 usw. In den wenigen Fällen, wo das vigesimale Prinzip wirklich durchgehalten ist, stimmen auch das Zahlwort für 100 und höhere Einheiten mit ihm überein; vgl. z.B. bats. *pχa-uz-ṭq̇a* ‘100’, wtl. ‘5 · 20’. In diachroner Hinsicht offenbart sich eine Tendenz zur Umwandlung des vigesimalen in ein dezimales System. Jedoch sind auch in den Sprachen, wo heute das letztere vorherrscht, noch Sedimente des ehemaligen Vigesimalsystems zu erkennen. In übereinstimmender Weise werden in den kaukasischen Sprachen weiter auch die Distributivzahlen gebildet, die generell auf der Reduplikation der entsprechenden Kardinalia aufbauen; vgl. abxaz. бжьба-бжьба *bž'ba-bž'bá* ‘je sieben’, georg. ხუთ-ხუთი *χut-χut-i* ‘je fünf’, avar. кIи-кIи *ḳí-ḳi* ‘je zwei’ usw.). Darüber hinaus lassen sich noch einige weitere Wortbildungsverfahren in den kaukasischen Sprachgruppen als übereinstimmend erweisen[21].

Insgesamt stellt sich das Verhältnis der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen zueinander im Hinblick auf eine formale Typologie also unterschiedlich dar, je nachdem welche strukturellen Parameter man zugrundelegt. Auf der Basis des in diesem Kapitel durchgeführten formaltypologischen Vergleichs, der als "charakterologisch" bezeichnet werden kann, wird man zu dem Schluß kommen, daß die kartvelische Gruppe eine Mittelstellung zwischen den in dieser Hinsicht weiter auseinandergehenden beiden nordkaukasischen Gruppen einnimmt. Ein anderes Bild ergibt sich bei einer phonologischen Typologie, in deren Rahmen die SKS insgesamt eine Sonderposition einnehmen, wobei sie den indogerma-

[21] Cf. Strukt.obščn. 1978, S. 23-27.

nischen Sprachen des Kaukasus, dem Armenischen und dem Ossetischen, näherstehen. Unter diachronem Aspekt rückt eine phonologische Typologie die Kartvelsprachen einerseits in die Nähe der indogermanischen, andererseits jedoch auch in die Nähe der abxazisch-adygischen Sprachen.

Wenn wir nun zu einer "kontensiv-"typologischen Charakterisierung der abxazisch-adygischen, kartvelischen und naxisch-dagestanischen Sprachen übergehen, wie sie heutzutage verschiedentlich vertreten wird, so werden wir feststellen, daß sie insgesamt die Einschätzung bestätigt, die seit über 50 Jahren in den typologischen Untersuchungen Ivan I. MEŠČANINOVs abgegeben wurde[22], obwohl die Methode seither zahlreiche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren hat.

Es ist leicht nachzuweisen, daß die beiden nordkaukasischen Sprachen zu Vertretern eines ergativischen Baus gehören. Dabei kommen die abxazisch-adygischen Sprachen insgesamt dem Idealbild der Ergativität sehr nahe, obwohl auch sie einige Züge eines aktivischen Baus erkennen lassen, während die naxisch-dagestanischen Sprachen bereits eine deutliche Tendenz zur Nominativisierung aufweisen. Ganz anders müssen demgegenüber die heutigen Kartvelsprachen qualifiziert werden, bei denen Züge eines aktivischen und eines nominativischen Baus vermischt erscheinen, wobei die letzteren bereits unbedingt dominieren[23]. Eine kontensiv-typologische Untersuchung der kaukasischen Sprachen läßt also ernsthafte Bedenken gegenüber dem früher geäußerten Standpunkt aufkommen, wonach die kartvelischen Sprachen in struktureller Hinsicht den abxazisch-adygischen und naxisch-dagestanischen am nächsten stünden (die weitestgehenden typologischen Gemeinsamkeiten zeigen die kaukasischen Sprachen in dieser Hinsicht noch bei den ihnen eigenen Merkmalen eines aktivischen Baus).

Daß die WKS die Prinzipien eines ergativischen Baus, wie sie in jüngeren theoretischen Arbeiten zur Typologie entwickelt wurden, am konsequentesten realisiert haben und somit in struktureller Hinsicht dem Idealbild der Ergativität nahekommen, zeigt sich zunächst auf der Ebene des Lexikons, wo die Verben generell in "transitive" und "intransitive" zerfallen (im Zusammenhang mit Vertretern eines ergativischen Typs sollte man hier besser von "agentivischen" und "faktitivischen" Verben

[22] MEŠČANINOV 1936, S. 162-214; 1940, S. 161-176 und 199-221; 1963, S. 75-81 ; 1967, S. 47-92 u.ö.

[23] Cf. KLIMOV/ALEKSEEV 1980.

sprechen[24]), weiter auf der Ebene der Syntax in der Struktur des Satzes, wo sich die Korrelation zwischen ergativischer und absolutivischer Konstruktion an allen logischen Komponenten manifestiert, sowie auf der Ebene der Morphologie in der Opposition einer ergativischen und einer absolutivischen Serie von Personalzeichen innerhalb der Verbalkonjugation und (in den čerkessischen Sprachen und im Ubyxischen) an einem ergativischen und einem absolutivischen Kasus innerhalb der Nominaldeklination.

Auch wenn in vielen Einzeluntersuchungen nicht deutlich genug zwischen der Auffassung eines Verballexems als der Gesamtmenge der bildbaren Wortformen und einer konkreten Wortform unterschieden wird (dies zeigt sich z.B. an Formulierungen wie “von dem kabardin. Verbum щытщ [*ŝə-t-ŝ*] ‘er steht’ aus wird das Verb щигъэтщ [*ŝə-j-ġă-t-ŝ*] ‘er veranlaßt ihn zu stehen’ gebildet”), läßt sich doch zeigen, daß das obwaltende Organisationsprinzip des verbalen Lexikons in den WKS in der Aufspaltung in zwei Klassen besteht, die am adäquatesten "agentivisch" und "faktitivisch" genannt werden können. Durch diese Aufspaltung ist nämlich einerseits die typologische Ausgestaltung des einzelnen Satzes bedingt, andererseits die morphologische Struktur sowohl des Verbs selbst als auch der mit ihm verbundenen nominalen Satzglieder. Dabei sei eigens festgehalten, daß zu den "faktitivischen" Verben hier zahlreiche semantisch "transitive" Verben gehören. Das betrifft zum einen solche Verballexeme, die eine Einwirkung auf die Oberfläche eines Objekts bezeichnen, wie z.B. ‘stoßen’, ‘schlagen’, ‘ergreifen’, ‘ziehen’, ‘kneifen’, ‘kratzen’, ‘stechen’, ‘lecken’, ‘lutschen’ u.a., zum anderen Verben der Bedeutungen ‘warten’, ‘rufen’, ‘bitten’, ‘begleiten’, ‘übertreffen’ u.a. (in beiden Gruppen fallen wiederum Ausnahmen an, die für die allgemeine Ergativitätstheorie interessant sein dürften)[25]. Andererseits sind einige semantisch als "intransitiv" zu klassifizierende Verben zu den "agentivischen" zu zählen. Sonstige Gruppen von Verballexemen ("affektive" Verben, "labile" oder "diffuse" Verben) können in den WKS nicht als produktiv gelten und sind mehr oder weniger dabei, sich an das ergativische System anzupassen.

[24] Cf. KIBRIK 1976, S. 34-35.

[25] Cf. JAKOVLEV/AŠXAMAF 1941, S. 68-71; JAKOVLEV 1948, S. 16-21; Š'AQRƎL (ŠAKRYL) 1961, S. 19; CATFORD 1976, S. 44.

Die Korrelation zwischen der ergativischen und der absolutivischen Satzkonstruktion stellt in den abxazisch-adygischen Sprachen den charakteristischsten Zug der syntaktischen Struktur dar. Die ergativische Konstruktion setzt im Satz das Vorhandensein eines "transitiven" {"agentivischen"} Prädikatsverbs voraus und kann außer einem ebenfalls obligatorischen "direkten" Objekt auch ein "indirektes" Objekt enthalten (letztere beiden Begriffe sind für die Beschreibung eines ergativischen Systems eigentlich ebenso unzulänglich wie die Termini "transitiv" und "intransitiv"); vgl. abxaz. сара аʒҩаб дызгоит *sara aʒγab dəzgoj̣t* ‘ich [*sará*] nehme [*də-z-ga-wa-j̣t*, Präs., mit Präfix des (trans.) Subj. 1.Ps.Sg. (*-z-*) und des dir.Obj. 3.Ps.Sg.hum. (*də-*), zu агара *a-ga-rá* ‘nehmen’] das Mädchen (*á-ʒγab*)’ oder adygej. лІыжъым ышъхьэ къыІэтыгъ *ḷə̂ə-m əŝḣă qəʾ̆ătəġ* ‘der Greis [*ḷə̂ə-m*, Erg.Sg.] erhob [*qə-ʾ̆ătə-ġ*, Prät. (*-ġ*) zu Іэтын *ʾ̆ătə-n* ‘aufheben’, mit Präv. *qə-* ‘her’] seinen Kopf [*ə-ŝḣă*, zu шъхьэ *ŝḣă* ‘Kopf’ mit Poss.-Präfix der 3.Ps.Sg., inalien.]’. Die absolutivische Konstruktion erfordert ein "intransitives" {"faktitivisches"} Prädikatsverb und kann ebenfalls ein "indirektes", jedoch kein "direktes" Objekt enthalten (genau in diesem Punkte unterscheidet sie sich strukturell von der nominativischen Konstruktion, wie sie für Vertreter des nominativischen Baus charakteristisch ist); vgl. abxaz. иацы саб Москвантə дааит *jacə sab Mosḳvanṭ° daaj̣t* ‘gestern [*jacə́*] kam [*d-aa-j̣t*, Prät. (*-j̣t*), mit Präf. des (intr.) Subj. 3.Ps.Sg.hum. (*d-*) zu аапа *ā-rá* ‘kommen’] mein Vater [*s-ab*, mit Poss.Präf. 1.Ps.Sg. (*s-*)] aus Moskau [*mosḳva-nṭ°*, mit Postpos. *-nṭ°*]’ oder adygej. лІыжъыр мэзым кІуагъэ *ḷə̂ə-r măzə-m ḳ°aγă* ‘der Alte [*ḷə̂ə-r*, Abs.Sg.] ging [*ḳ°a-ġă*, Prät. (*-ġă*) zu кІон *ḳ°ă-n* ‘gehen’] in den Wald [*măzə-m*, Erg.Sg. in lok. Funktion]’. Wie auch in anderen Ergativsprachen bestehen dabei einerseits zwischen dem Subjekt und einem "intransitiven" {"faktitivischen"} Prädikatsverb, andererseits zwischen dem "direkten" Objekt und einem "transitiven" {"agentivischen"} Prädikatsverb besonders enge syntaktische Verbindungen, die ihren Ausdruck auch im Bereich der Morphologie sowie in der für diese Sprachen stilistisch neutralen Wortstellungsregel finden, die schematisch durch die Formel S-O_2-O_1-V wiedergegeben werden kann (mit S als Symbol für das Subjekt, V für das Prädikatsverb, O_1 für das direkte Objekt und O_2 für ein indirektes Objekt); vgl. abxaz. аҳәынҭкӡар атахмада адырра иитеит *aḣ°əntkar ataḣmada adərra iitej̣t* ‘der König [*a-ḣ°əntkár*] gab [*jə-j-ta-j̣t*, Prät. (*-j̣t*), mit Präfix des (trans.) Subj. 3.Ps.Sg.mask. (*-j-*) und des dir.Obj. 3.Ps.Sg.inhum. (*jə-*), zu аҭара *á-ta-ra*

‘geben’] dem Alten [*á-taḥmada*] eine Nachricht (*a-dər-ra*, wtl. Inf. ‘zu wissen’]’ oder kabardin. егъэджакIуэм щIалэм тхылъыр иритащ *jeġăǯak°ăm ṣălăm txəłər iritaŝ* ‘der Lehrer [*jăġăǯaḳ°ă-m*, Erg.Sg., deverbales Nomen zu егъэджэн *jă-ġă-ǯă-n* ‘lehren’, Kaus. zu еджэн *jă-ǯă-n* ‘lernen, lesen’] gab [*jə-r-əj-t-aŝ*, Prät. (*-aŝ*), mit Präf. des indir.Obj. 3.Ps. (*jə-r-*) und Präf. des Subj. 3.Ps. (*-əj-*) zu тын *tə-n* ‘geben’] dem Jungen [*ṣălă-m*, Erg.Sg. in dativ. Funktion] das Buch [*txəłə-r*, Abs.Sg.]’.

Besonders vielfältige Ausdrucksformen findet die Ergativität im morphologischen Bau der WKS. Im Bereich der Verbalmorphologie betrifft das in erster Linie das Vorhandensein zweier Serien von Personalzeichen, einer ergativischen und einer absolutivischen, die die Subjekts-Objekts-Beziehungen der Handlung synkretistisch ausdrücken, so daß man sie auch als Subjekts- und Objektszeichen interpretieren kann. Während die beiden Serien in den čerkessischen Sprachen substantiell unterschieden sind, sind sie in den übrigen Fällen v.a. durch ihre positionale Fixierung auseinanderzuhalten. Tatsächlich besteht einer der bedeutendsten Unterschiede in der morphologischen Struktur "transitiver" und "intransitiver" Verben in Ergativsprachen generell darin, daß die Personalaffixe bei ihnen unterschiedlich arrangiert werden (vgl. oben S. 67). Dabei korrelieren die Zeichen der ergativischen Serie mit dem Subjekt eines "transitiven" {"agentivischen"} Verbs sowie mit eventuellen "indirekten" Objekten, während die Zeichen der absolutivischen Serie sich auf das Subjekt eines "intransitiven" {"faktitivischen"} Verb oder "direkte" Objekte [eines "transitiven" Verbs] beziehen. Ganz entsprechend ist auch die funktionale Belastung der ergativischen und absolutivischen Kasusformen geregelt, über die die čerkessischen Sprachen und das Ubyxische verfügen und deren "Diffusheit" ebenfalls völlig offensichtlich ist: Die ersteren betreffen das Subjekt bei einem "transitiven" {"agentivischen"} Verb und ein eventuelles "indirektes" Objekt (vgl. adygej. шым ышъхьэ къыIэтыгъ *šəm əŝḥă qəʾătəġ* ‘das Pferd [*šə-m*, Erg.Sg.] erhob [*qə-ʾătə-ġ*, Prät. (*-ġ*) zu Iэтын *ʾătə-n* ‘aufheben’, mit Präv. *qə-* ‘her’] seinen Kopf [*ə-ŝḥă*, zu шъхьэ *ŝḥă* ‘Kopf’ mit Poss.-Präfix der 3.Ps.Sg., inalien.]’ oder Мурат ахэм афитхыгъ *Murat axăm afitxəġ* ‘Murat schrieb [*a-fə-j-txə-ġ*, Prät. (*-ġ*) zu тхын *txə-n* ‘schreiben’, mit Präf. des Subj. 3.Ps.Sg. (*-j-*) und Präf. des indir.Obj. 3.Ps.Pl. (*a-*) in obj. Version (*-fə-*)] ihnen [*a-xă-m*, Erg.Pl. in dativ. Funktion zum Dem.-Pron. ap *ar* ‘jener’]’), die letzteren das Subjekt bei einem "intransitiven"

{"faktitivischen"} Prädikatsverb sowie das "direkte" Objekt [eines "transitiven" Verbs] (vgl. adygej. гъунэгъур шым еджэ *ġ°ənăġ°ər šəm jeǯă* 'der Nachbar [*ġ°ənăġ°ə-r*, Abs.Sg.] ruft [*jă-j-ǯă*, Präs. zu еджэн *jă-ǯă-n* 'zurufen' (≈ джэн *ǯă-n* 'rufen' mit indir.Obj. 3.Ps.Sg. *jă-*) mit Präf. des (intr.) Subj. 3.Ps.Sg. (*-j-*)] dem Pferd [*šə-m*, Erg.Sg. in dativ. Funktion] zu', гъунэгъум чъыгыр ыгъэтIысыгъ *ġ°ənăġ°əm čəγər əġăṭəsəġ* 'der Nachbar [*ġ°ənăġ°ə-m*, Erg.Sg.] pflanzte [*ə-ġă-ṭəsə-ġ*, Prät. (*-ġ*) zu гъэтIысын *ġă-ṭəsə-n*, 'setzen', Kausativ (*-ġă-*) zu тIысын *ṭəsə-n* 'sich setzen', mit Präf. des (intr.) Subj. 3.Ps.Sg. (*ə-*)] den Baum [*čəγə-r*, Abs.Sg.]'). Wie auch andere Vertreter des ergativischen Baus kennen die WKS keinen Genetiv und Dativ, die offenbar typologisch eher für Kasusparadigmen nominativischer Sprachen charakteristisch sind; zu beachten ist in diesem Zusammenhang, daß hier der Ergativ auch indirekte Objektsbeziehungen organisch in sich aufnimmt[26]. Ein weiterer typisch ergativischer Zug des "transitiven" Verbs in den WKS besteht darin, daß hier nicht zwischen aktiven und passiven Verbalformen differenziert wird. Mit den Prinzipien des ergativischen Baus stimmt letzlich auch der Umstand überein, daß bei den Versionsaffixen strenggenommen nicht zwischen einer subjektiven und einer objektiven Version unterschieden werden kann.

Als Merkmale der Ergativität lassen sich in den WKS noch einige morphophonematische Erscheinungen auffassen. So wird in der Fachliteratur konstatiert, daß die Personalaffixe der beiden ersten Personen und der 2. Person Plural in der ergativischen Serie an einen folgenden stimmhaften Konsonanten im Anlaut der Wurzel eines transitiven Verbs assimiliert werden, während dasselbe unter analogen Bedingungen bei intransitiven Verbalformen nicht geschieht. Während die Assimilation in den abxazisch-abazinischen Dialekten und offenbar auch im Ubyxischen zu einer Verstimmhaftung führt, erstreckt sie sich in den čerkessischen Sprachen, wo sie auch auf das Affix der 2. Person Singular ausgedehnt ist, noch auf andere assimilative Prozesse[27]. Da zusätzlich auch noch Ablautsphänomene (die Abstufung *a* / *ə* > Ø) zur Differenzierung von Verballexemen im Hinblick auf die Dichotomie "agentivisch / faktiti-

[26] Cf. KURYŁOWICZ 1960, S. 145-146, BENVENISTE 1962, S. 17-18 = 1974a, S. 162-164 = 1974b, S. 166-168 und KLIMOV 1981.

[27] Cf. LOMTATIʒE 1942, S. 9-10 und 1944, S. 124 sowie ROGAVA/KERAŠEVA 1966, S. 136 ff.

visch" benutzt werden, kann man sogar sagen, daß sich die Zugehörigkeit zum [ergativischen] Sprachtyp in "kontensiver" Hinsicht in den WKS am gesamten System manifestiert, insofern sich hier eigene Anzeichen sogar in einem Bereich der Phonologie, nämlich der sog. Morphonologie, finden lassen.

Gerade weil die abxazisch-adygischen Sprachen dem Idealbild der Ergativität so nahe kommen, läßt sich an ihnen besonders deutlich der substantielle Stimulus, die sog. typologische Tiefenstruktur, nachweisen, d.h. die semantische Determinante, die den Mechanismus der Ergativität überhaupt ins Leben ruft. Aller Wahrscheinlichkeit nach besteht dieser Stimulus nicht in der Gegenüberstellung von Subjekt und Objekt, wie es für nominativische Sprachen gilt, oder von "aktiv" und "inaktiv" wie in den aktivischen Sprachen, sondern in der Opposition "agentivisch / faktitivisch" (nach einer anderen Terminologie "agentiv / patientiv"). Unter diesem Aspekt läßt sich auch der offenkundig synkretistische Charakter erklären, den die Wiedergabe der Subjekt-Objekt-Beziehungen der Handlung durch paradigmatische Mittel in Sprachen des ergativischen Baus hat.

Trotz des gewaltigen Wirkungsfeldes der Ergativität gibt es in den WKS doch auch einige deutlich hervortretende Merkmale, die sich typologisch als Sedimenterscheinungen eines aktivischen Baus interpretieren lassen. Diese Merkmale fielen schon Ivan I. MEŠČANINOV ins Auge, als er untersuchte, welche Verbindungen ergativische Strukturen im Abxazischen mit anderen typologischen Erscheinungsformen eingehen. Ähnliche Fakten dürften auch hinter der jüngst formulierten Ansicht Karl-Horst SCHMIDTs stehen (1977, S. 102), wonach diese Sprachen zu den "früh-ergativischen" gehören.

Zu den Reminiszenzen eines aktivischen Baus[28] in den WKS gehört in erster Linie die Aufspaltung der Verben in dynamische und statische, die der Dichotomie zwischen "aktivischen" und "stativischen" Verben bei den Vertretern einer aktivischen Typologie entspricht und sich mit der heute zweifellos prävalenten Differenzierung der Verballexeme in "agentivische" und "faktitivische" überschneidet. Es läßt sich zeigen, daß die Dichotomie "dynamisch / statisch" bereits vorrangig auf diachroner Ebene angesiedelt ist, da sie nur noch begrenzte morphologische Projektionen

[28] Cf. zur Struktur des aktivischen Baus allgemein KLIMOV 1972 = 1974c und 1977.

erfährt (das Dynamizitätspräfix *-wă-* in präsentischen Verbformen der čerkessischen Sprachen oder das suffixale *-wa-* der abxazisch-abazinischen Dialekte und des Ubyxischen, s.o. S. 66) und in syntaktischer Hinsicht keinerlei Folgeerscheinungen nach sich zieht. Zum heutigen Zeitpunkt wäre es sogar eher angebracht, von dynamischen und statischen Formen ein und desselben "agentivischen" oder "faktitivischen" Verbs zu sprechen; vgl. z.B. abxaz. дтәоит *d-ṭ°o-jṭ* (< *d-ṭ°a-wa-jṭ*) ‘er setzt sich’ vs. дтәоуп *d-ṭ°o-u-ṗ* (< *d-ṭ°a-w-ṗ*) ‘er sitzt’ [zu атәара *a-ṭ°a-rá* ‘sitzen/sich setzen’] oder дыцәоит *də-c°o-jṭ* (< *də-c°a-wa-jṭ*) ‘er schläft ein’ vs. дыцәоуп *də-c°o-u-ṗ* (< *də-c°a-w-ṗ*) ‘er schläft’ [zu ацәара *á-c°a-ra* ‘schlafen/einschlafen’]. Weitere Überreste eines ehemals aktivisch organisierten Lexikons lassen sich in den abxazisch-adygischen Sprachen in den heute inproduktiven und hinsichtlich ihres Umfangs beschränkten Klassen "labiler" (oder "diffuser") und "affektiver" Verben erkennen, ferner in der engen Beziehung, die zwischen qualitativen Adjektiven und Verbalwurzeln besteht, in dem unterentwickelten Zustand von Possessivpronomina und in einer Reihe anderer Erscheinungen.

In syntaktischer Hinsicht richtet sich die Aufmerksamkeit im gegebenen Zusammenhang auf verschiedene Fälle einer ergativischen Satzkonstruktion bei einem "intransitiven" Prädikatsverb "aktivischen" Gehalts, auf das Überleben der innerhalb eines ergativischen Systems nicht motivierten "inversiven" (oder "affektivischen") Konstruktion sowie einige andere Gegebenheiten, wozu auch die Nachstellung qualitativer Adjektive nach ihrem Beziehungswort zu zählen ist, die ein klares Analogon in der Stellung von aus der einfachen Wurzel eines "stativischen" Verbs bestehenden Bestimmungen in aktivischen Systemen findet. Wenn man anerkennt, daß das inkorporative Verfahren bei der Ausbildung syntaktischer Beziehungen im Satz vornehmlich für den aktivischen und nicht für den ergativischen Bau charakteristisch ist, so können auch die in den abxazisch-abazinischen Dialekten anzutreffenden Relikte von Inkorporativität[29] diachron durch die Annahme eines ehemals aktivischen Baus erklärt werden.

Es gilt festzuhalten, daß sich die größte Vielfalt von Residuen eines ehemaligen aktivischen Typs gerade innerhalb derjenigen morphologischen Strukturen wiederfinden lassen, die vom Standpunkt der "kon-

[29] Cf. LOMTATIȜE 1977b.

tensiven" Typologie aus zu den konservativsten zählen: Am deutlichsten treten sie im Bereich der Verbalmorphologie hervor, während sie im nominalen Bereich auf einige wenige Fälle beschränkt sind. Beim Verbum handelt es sich dabei v.a. um die Unterscheidung zwischen sog. "elativischen" ("zentrifugalen") und "illativischen" ("zentripetalen") Formen, die sich für die Grundsprache rekonstruieren und auch heute noch in den Einzelsprachen nachweisen läßt, und die man auf eine ursprüngliche Opposition zentrifugaler und nicht-zentrifugaler Varianten eines "aktivischen" Verbs zurückführen kann. Als formale Exponenten beider dienen die Vokale *a* und *ə* (> Ø), die im Ablaut zueinander stehen. Gleichzeitig kann auch die Differenzierung zwischen dynamischen und statischen Verbalformen, die sich heute an einzelnen Verben manifestiert, als Ergebnis der historischen Kompensation einer ursprünglichen lexematischen Gegenüberstellung dynamischer und statischer Verben gedeutet werden. Nicht weniger bemerkenswert ist im gleichen Zusammenhang weiter die in der Fachliteratur vielfach angemerkte Möglichkeit, die in den WKS vorhandenen temporalen Abstufungen des Verbums aus ursprünglichen Aktionsarten herzuleiten, wie sie bis in heutige Zeit durch ein weites Feld von Affixen markiert werden; daß diese Zeichen heutzutage bei dynamischen Verben viel deutlicher ausgeprägt sind als bei statischen, kann ebenfalls als eine Analogie zu der Verteilung zwischen "aktivischen" und "stativischen" Verben innerhalb eines aktivischen Systems gesehen werden. Zu erwähnen bleibt hier letztlich ein für ergativische Sprachen völlig untypisches Strukturmerkmal des "transitiven" Verbs im Adygeischen und Kabardinischen, nämlich daß bei Vorhandensein eines Subjektszeichens das direkte Objekt einer 3. Person kein Zeichen erhält; vgl. kabardin. етх *je-tx* ‘er schreibt (es) [*jă-tx*, Präs. zu тхын *txə-n* ‘schreiben’, mit Präf. des Subj. 3.Ps.Sg. *jă*-]’, *je-d* ‘er näht (es) [*jă-d*, do., zu дын *də-n* ‘nähen’]’ oder ехь *je-ḥ* ‘er trägt (es) [*jă-ḥ*, do., zu хьын *ḥə-n* ‘tragen’]’ usw. Auch dieses Phänomen kann als ein Archaismus aufgefaßt werden, der noch in eine aktivische Zeit zurückgeht. Als besonders deutliches Residuum eines ursprünglich aktivischen Baus im Bereich der nominalen Formenbildung kann die für die čerkessischen Sprachen (v.a. das Adygeische) typische Possessivflexion genannt werden, die — heute allerdings nicht mehr völlig konsequent — zwischen organischer und nicht-organischer Zugehörigkeit differenziert; vgl. adygej. спэ *s-pă* ‘meine Nase’, спхъу *s-pχ°ə* ‘meine

Tochter', сымакъэ *sə-maqă* 'meine Stimme' vs. сиунэ *s-jə-wənă* 'mein Haus', ситхылъ *s-jə-txəł* 'mein Buch', сишы *s-jə-šə* 'mein Pferd'. Darüber hinaus dürften im gegebenen Zusammenhang einige historische Transpositionsvorgänge von einer höheren Ebene der Sprache, z.B. der lexikalischen, auf eine hierarchisch niedrigere, z.B. die morphologische, von Interesse sein. Das betrifft v.a. die Flexionszeichen der Dynamizität und der Involuntativität beim Verbum, die sich wiederum als Kompensationen einer ursprünglichen Organisationsstruktur des verbalen Lexikons auffassen lassen, nämlich einer Einteilung in die Klassen "aktivischer", "involuntativer" und "stativischer" (Zustands-)Verben, wie sie bei Vertretern des aktivischen Baus anzutreffen sind.

Wesentlich weniger deutlich treten in den WKS Überreste eines etwaigen früheren Nominalklassensystems zutage (vgl. die diesbezüglichen Versuche in den Arbeiten Giorgi ROGAVAs [1956a] und Ketevan LOMTATIʒES [1961]). Zuzustimmen ist in diesem Zusammenhang der Ansicht Muxadin A. KUMAXOVs (1976, S. 54), nach dem "präfixale Klassenzeichen in Nominalstämmen, wenn ihr Ansatz überhaupt erforderlich ist, vom Standpunkt einer relativen Chronologie aus allenfalls einer Epoche angehört haben können, die der westkaukasischen Spracheinheit vorausging." Wie schwer es sein dürfte, einen entsprechenden Nachweis mit empirischen Mitteln zu führen, zeigt sich nicht zuletzt daran, daß die Annahme einer historischen Reinterpretation ehemaliger Klassenzeichen als Personalzeichen in den WKS allein schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil hier eine deutliche genetische Verbindung zwischen diesen Affixen und den entsprechenden Pronomina existiert[30].

Über eine weitaus reichere Tradition an "kontensiv-"typologischen Untersuchungen verfügt die gegenwärtige Kartvelologie. Im Zentrum der Aufmerksamkeit standen dabei historische Umgestaltungsprozesse, deren Auswirkungen die kartvelischen Sprachen in typologischer Hinsicht auf allen Ebenen ihrer Struktur zeigen. Als Ergebnis der wissenschaftlichen Bemühungen kann dabei der allgemein anerkannte und durch Fakten aus der altgeorgischen Literatursprache empirisch untermauerte Ansatz gelten, wonach sich in der Struktur der SKS Merkmale eines nominativischen und eines nicht-nominativischen Baus vermischt zeigen und sich eine generelle Entwicklungstendenz in Richtung auf ein Übergewicht des

[30] Cf. dazu Š'AQRƎL (ŠAKRYL) 1961, S. 13-16; DUMÉZIL 1967, S. 15 und 18 sowie die Gramm.abx.jaz. 1968, S. 74.

ersteren erkennen läßt[31]. Heutzutage, wo sich die frühere einheitliche Auffassung von Ergativität in zwei Ausrichtungen gespalten hat — den eigentlichen ergativischen und den aktivischen Bau — ergibt sich die Möglichkeit, die nicht-nominativische Komponente eher als aktivisch denn als ergativisch zu bestimmen, wobei in allen Kartvelsprachen heute bereits ein deutliches Übergewicht der nominativischen Komponente über die aktivische festzustellen ist.

Wie in einigen jüngeren Untersuchungen herausgearbeitet wurde, tritt die nominativische Komponente in den heutigen SKS auf allen Ebenen ihrer Struktur als prävalent hervor[32]. Einen deutlichen Ausdruck findet dies z.B. in der Metasprache der grammatischen Konzeption Aḳaḳi ŠANIʒES, die zur strukturellen Beschreibung der Kartvelsprachen in den Zügen eines nominativischen Systems adäquat geeignet ist[33]. Die aktivische Komponente, obwohl immer noch ohne weiteres erkennbar, steht demgegenüber deutlich im Hintergrund. Insgesamt kann man die kartvelischen Sprachen in typologischer Hinsicht als "früh-nominativisch" charakterisieren.

Im Bereich der strukturalen Organisation des Wortschatzes zeigt sich hier zunächst eine deutliche Unterscheidung der Verben nach den Klassen "transitiv" und "intransitiv", wie sie für Vertreter eines nominativischen Baus typisch ist; d.h., das Prinzip der subjektiven oder objektiven Intention ist hier ausgeprägter, als es für ergativische Sprachen gilt. In einer Reihe von Fällen findet diese Unterscheidung auch ihren wortbildungsmäßigen Ausdruck; vgl. z.B. georg. ტყდომა *ṭq̇d-om-a* ‘brechen (intr.)’ vs. ტეხა *ṭeχ-a* ‘brechen (tr.)’ und ცვდომა *cvd-om-a* ‘sich abnutzen (intr.)’ vs. ცვეთა *cvet-a* ‘verbrauchen’, megrel. *do-χun-a* ‘sich setzen’ vs. *do-χun-ap-a* ‘setzen’ und *ṣir-ad-ua* ‘durch ein Sieb fließen’ vs. *ṣir-id-ua* ‘durchsieben’ oder svan. *li-deg* ‘verlöschen (intr.)’ vs. *li-dge* ‘auslöschen (tr.)’ und *li-kwer* ‘verfaulen’ vs. *li-kwre* ‘verfaulen lassen’.

Im Bereich der Syntax fällt v.a. der einheitliche, d.h. von dem jeweiligen Prädikatsverb unabhängige nominativische Bau des kartvelischen Satzes auf. Am klarsten zeigt sich das wohl in der systematischen und, konsequenterweise, für alle Tempus-Modus-Kategorien gültigen Unterscheidung zwischen aktiven und passiven Abarten transitiver Sätze; vgl.

[31] Cf. ČIKOBAVA 1948, S. 133-147 und MEŠČANINOV 1967, S. 51 ff.
[32] Cf. KLIMOV/ALEKSEEV 1980, S. 81-114.
[33] Cf. ŠANIʒE 1953 = 1973 = 1980 und 1976.

georg. დანამ გაჭრა პური *danam gačra ṗuri* ‘das Messer [*dana-m,* Narr. Sg.] zerschnitt [*ga-čr-a,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-a*) zur Wz. *-čr-* ‘schneiden’ mit Präv. *ga-,* Inf. გაჭრა *ga-čr-a*] das Brot [*ṗur-i,* Nom.Sg.]’ vs. პური გაიჭრა დანით *ṗuri gaičra danit* ‘das Brot [*ṗur-i,* Nom.Sg.] wurde mit dem Messer [*dan-it,* Instr.Sg. zu დანა *dana*] geschnitten [*ga-i-čr-a,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-a*) Pass. (*-i-*) zu გაჭრა *ga-čr-a* ‘schneiden’]’ (derartige Gegenüberstellungen sind nur bei einer nominativischen Satzkonstruktion möglich). Gleichzeitig verbietet es sich, den georgischen Subjektskasus mit dem Zeichen *-m(a),* der auf die reine Subjektsfunktion beschränkt ist und sowohl bei transitiven wie auch bei der Mehrzahl der intransitiven Verben auftritt, als "Ergativ" zu bezeichnen (ein ganz entsprechendes Bild ist in dieser Hinsicht auch von den anderen kartvelischen Sprachen zu zeichnen). So ist denn auch der vor kurzem in der Fachliteratur ausgesprochenen Ansicht zuzustimmen, wonach sich in Konstruktionen mit einem aoristischen Prädikatsverb in den SKS keine größere Ergativität zeigt als in Konstruktionen mit präsentischen Verbalformen[34]. In Übereinstimmung mit der in der kartvelischen Sprachstruktur dominierenden nominativischen Komponente verhält sich hier auch das direkte Objekt. Im Hinblick auf das gegenseitige Verhältnis der beiden typologischen Komponenten in den SKS verdient weiter die Tatsache Beachtung, daß die hier vorherrschende Wortstellung der elementaren Glieder im Satz umstritten ist, wobei man zwischen den Schemata SOV und SVO schwankt, deren ersteres für aktivische und ergativische Sprachen charakteristisch ist und deren letzteres für nominativische. Demgegenüber scheint die im Altgeorgischen häufig anzutreffende Wortstellung VSO aller Wahrscheinlichkeit nach auf Einflüsse dritter Sprachen innerhalb der Übersetzungsliteratur zurückzuführen zu sein. Letztlich lassen sich zugunsten einer Prävalenz nominativischer syntaktischer Normen auch Phänomene der Tilgung koreferentialer Nomina im Satz anführen ("Equi-NP deletion"); Sätze wie georg. მოვიდა ნაცარქექია და გაავსო გუდა ნაცრით *movida Nacarkekia da gaavso guda nacrit* ‘Nacarkekia [Nom.Sg., Märchenfigur ‘Aschenscharrer’] kam [*mo-vid-a,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-a*) zu მოსვლა *mo-svl-a* intr. ‘kommen’] und [*da*] füllte [*ga-a-vs-o,* 3.Ps.Sg. (*-o*), neutrale Version (*-a-*), zu გავსება *ga-vs-eb-a* tr. ‘füllen’] den Schlauch [*guda,* Nom.Sg.] mit Asche [*nacr-it,*

[34] Cf. ARONSON 1970, S. 295-296.

Instr.Sg. zu ნაცარი *nacar-i* ‘Asche’]’ oder laz. *ḳoči idu do diška doχaziru* ‘ein Mensch [*ḳoči,* Nom.Sg.] ging hin [*id-u,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-u*) zu *ulu* intr. ‘gehen’] und [*do*] bereitete [*do-χazir-u,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-u*), mit Präv. *do-*, zu *o-χazir-u* tr. ‘bereiten’ (< türk. *hazır* < arab. حاضر *ḥāḍir* ‘bereit’)] Brennholz [*diška,* Nom.Sg.]’, wo das Wort im Nominativ als Subjekt erst zu einem intransitiven, dann zu einem transitiven Verb tritt, können hier als völlig normal gelten[35].

Im Lichte der "kontensiven" Typologie, die sich auf den konservativsten Bereich innerhalb des morphologischen Systems einer Sprache konzentriert, fällt das außerordentliche Übergewicht nominativischer Züge bei der kartvelischen Formenbildung ins Auge. Zunächst können wir festhalten, daß die Konjugation des Verbs hier über eine subjektive und eine objektive Serie von Personalaffixen verfügt, die sich in funktionaler Hinsicht grundlegend von der ergativischen und der absolutivischen Serie in einem ergativischen System unterscheiden. Während die Personalaffixe der Subjektsserie sich in allen Fällen auf das Subjekt beziehen (eine Ausnahme bilden allenfalls die Formen "affektiver" Verben), sind die Personalaffixe der Objektsserie ebenso regelmäßig auf Objekte bezogen. Bei resultativen Verbalformen gibt es noch eine zweite Erscheinung, die für eine ganze Reihe von nominativischen Sprachen charakteristisch ist, nämlich die Vermischung von Affixen beider Serien zur Bezeichnung der einen Subjektsfunktion; vgl. georg. მოვსულვარ *mo-v-sul-var* ‘ich [*-v-var*] bin offenbar gekommen [Perf. zu მოსვლა *mo-svl-a* ‘kommen’]’ vs. *da-mi-lev-ia* ‘ich [*-mi-*] habe es [*-ia*] offenbar ausgetrunken [Perf. zu დალევა *da-lev-a* ‘austrinken’]’. Und wie bei vielen Vertretern eines nominativischen Baus ist auch in den SKS bei transitiven und intransitiven Verben eine identische morphologische Struktur zu beobachten; vgl. georg. მიკეთებს *mi-ḳet-eb-s* ‘er [*-s*] macht [Präs. zu კეთება *ḳet-eb-a* ‘machen’] (es) für mich [*-mi-*, objektive Version]’ mit მიზის *mi-zi-s* ‘er [*-s*] sitzt [Präs. zu ჯდომა *ǯd-om-a* ‘sitzen’] bei mir [*mi-*, do.]’.

Ein augenfälliges Charakteristikum der kartvelischen Sprachen besteht in der systematischen Ausprägung von Genera verbi beim transitiven Verb, wobei die Bildung des Passivs auf eigene Morpheme zurückgreift. Deutlich erkennbar ist eine diathetische Zuordnung auch bei verschiedenen Partizipialbildungen. Eine weitere morphologische Kategorie des Ver-

[35] [Dasselbe gilt freilich auch für die WKS; cf. das von J. COLARUSSO in Indig.Lang.Cauc. 2, 1989, S. 343 für das Kabardinische gegebene Beispiel.]

bums, die hier zur Wiedergabe der Subjekts-Objekts-Beziehungen einer Handlung dient und mit den paradigmatischen Elementen eines nominativischen Systems operiert, ist die Kategorie der Version, die in den Korrelationen subjektiv, objektiv und neutral auftritt.

Charakteristische Züge einer nominativischen Typologie zeigen die Kartvelsprachen ferner im Aufbau des Kasusparadigmas. Unumstritten ist dabei die Position des Nominativs, der hier wie auch in anderen nominativischen Sprachen das Subjekt sowohl transitiver als auch intransitiver Prädikatsverben kennzeichnet. Die kartvelischen Verhältnisse lassen sich dahingehend interpretieren, daß der Nominativ hier über zwei Varianten verfügt, eine markierte und eine unmarkierte, zwischen denen bei funktionaler Äquivalenz eine komplementäre Distribution besteht. Das betrifft z.B. im Georgischen das gegenseitige Verhältnis der Kasusformen auf *-m(a)* [d.i. der in den meisten Darstellungen als "Ergativ", in der georgischen Tradition seit dem 18. Jh. als მოთხრობითი *motxrobiti*, i.e. "Narrativ" bezeichnete Kasus] einerseits und auf *-i* bzw. -Ø andererseits [d.i. der eigentliche "Nominativ"], wie sie in Konstruktionen mit Verbalformen der sog. zweiten oder Aoristserie auftreten. Die Form auf *-m(a)* kennzeichnet dabei das Subjekt eines transitiven Verbs im Aktiv oder eines intransitiven Verbs, das zur Gruppe der sog. Medioaktiva gehört (die letztere Verwendung dürfte der Grund sein, warum die Form auf *-m(a)* in der grammatischen Konzeption Aḳaḳi ŠANIʒEs nicht mit dem Namen "Ergativ" belegt wird). In der Form auf *-i* (bzw. -Ø) erscheint hingegen das Subjekt eines transitiven Verbs im Passiv oder eines intransitiven Verbs, das zur Gruppe der Mediopassiva oder zu den statischen Passiva gehört. Aus Systemgründen ist man danach auch berechtigt, einen Akkusativ zu postulieren, der das aus typologischer Sicht zu erwartende Korrelat des Nominativs darstellt. Wenn man anerkennt, daß als Zeichen eines "morphologisch unselbständigen" Akkusativs die Flexionsendung *-s* (in Konstruktionen mit einem präsentischen Prädikatsverb) und *-i* (bzw. -Ø) (bei anderen Verbalformen) gelten, dann drängen sich als Parallele sofort die Gegebenheiten des [heutigen] Armenischen auf, wo ebenfalls zwei Kasuszeichen eine "gemischte" Funktion haben: Auch hier gibt es einen morphologisch unselbständigen Akkusativ, dessen Kennzeichen einmal mit dem Formans des Dativs und einmal mit dem des Nominativs zusammenfällt. Daß der Ansatz beider für das nominativische System charakteristischen Kasus in den kartvelischen Sprachen berechtigt ist, wird indirekt auch dadurch bestätigt, daß es hier

auch einen voll funktionsfähigen, d.h. mit allen Subjekts-Objekts-Funktionen belastbaren Genetiv und einen Dativ gibt, die in der theoretischen Linguistik vielfach als Transpositionen des Nominativs und Akkusativs aufgefaßt werden[36].

Die hier angeführten Fakten sprechen dagegen, die Kartvelsprachen, wie es bisweilen noch immer in typologischen Untersuchungen geschieht, mechanisch (und das heißt ohne Rücksicht auf das Prinzip der Systemhaftigkeit der Sprache) als Vertreter einer sog. "partiell-aktivischen" oder "partiell-ergativischen" Sprachstruktur aufzufassen.

Die Geschichte der georgischen Literatursprache mit ihren im 5. Jh. n.Chr. einsetzenden schriftlichen Denkmälern und bestimmte Gegebenheiten in der vergleichenden Grammatik der Kartvelsprachen haben den in der Fachliteratur seit langem niedergelegten Standpunkt erhärtet, wonach das Gewicht der nominativischen Komponente in der kartvelischen Sprachstruktur ständig weiter zunimmt. Das bedeutet v.a., daß hier gleichzeitig sowohl die Opposition Subjekt / Objekt als auch die Opposition der Verben nach dem Merkmal der Transitivität / Intransitivität eine immer größere Rolle spielt. Es sei jedoch noch einmal ausdrücklich angemerkt, daß die nominativischen Züge schon im Altgeorgischen mehr und mehr in den Vordergrund traten.

Die zahlreichen in den kartvelischen Sprachen zu beobachtenden nicht-nominativischen Züge fügen sich in typologischer Hinsicht im ganzen in ein System, das auf der grundlegenden Opposition aktivischer und inaktivischer Größen aufbaut, die vielfach einer Opposition vernunftbegabter und nicht-vernunftbegabter Elemente nahekommt, und entsprechen somit am ehesten einem aktivischen Bau. Demgegenüber gibt es keine Erscheinungen, die sich irgendwie eindeutig durch die Prinzipien der Ergativität motivieren ließen. Die weit verbreiteten Überreste eines aktivischen Baus sind auf einer vom Standpunkt der "kontensiv-" typologischen Schematik sehr weit fortgeschrittenen Ebene wie z.B. der lexikalischen gelagert, so daß es allen Anschein hat, daß sich in ihnen der unmittelbare Übergang einer Sprache mit aktivischer Typologie in eine nominativische abzeichnet, d.h. ein Übergang ohne eine [etwa im Sinne der MARRschen "Stadialtheorie" anzunehmende] ergativische Zwischenstufe.

[36] Cf. KURYŁOWICZ 1960, S. 145-146 und 1964, S. 32, BENVENISTE 1962, S. 17-18 = 1974, S. 162-164, REVZIN 1972, S. 68-69 und KLIMOV 1981.

Im Bereich des Lexikons ist hier v.a. darauf hinzuweisen, daß für die Vorgeschichte der Kartvelsprachen eine Opposition zwischen dynamischen und statischen Verben rekonstruierbar ist, die der Gegenüberstellung "aktivischer" und "stativischer" Verben im Rahmen eines aktivischen Systems entspricht. Gleichzeitig gibt es bis heute eine Klasse "affektiver" Verben mit "inversiver" Konstruktion, die sich historisch aus einer weit umfangreicheren Klasse von Verben für involuntative Handlungen und Zustände in einem aktivischen System herleiten lassen und die noch nicht vollständig in den transitiven und intransitiven Verben aufgegangen sind. Daß ein solcher Prozeß abläuft, zeigt sich z.B. an solchen Verben, die sowohl die "inversive" (oder "affektivische") als auch eine transitivische oder intransitivische Konstruktion gestatten wie z.B. georg. მეშინია *me-šin-ia* ‘ich fürchte mich, mir [*me*-] ist Angst [stat.Präs. (Zustandspass.) zu შინება *šin-eb-a* ‘erschrecken / sich fürchten’]’ vs. ვშიშობ *v-šiš-ob* ‘ich [*v*-] fürchte mich [(akt.) Präs. zu შიში *šiš-i* ‘Furcht’]’. Nicht weniger aussagekräftig sind in diesem Zusammenhang auch verbale Synonympaare, die sich im Hinblick auf die heute allerdings nicht mehr immer ganz konsequent durchgehaltene Dichotomie "vernunftbegabt / nicht-vernunftbegabt" unterscheiden; man vgl. z.B. die folgenden megrel. Dubletten:

"vernunftbegabt"		"nicht-vernunftbegabt"	
ǯir-a	"liegen"	*ʒun-a*	"liegen"
do-ntχ-ap-a	"fallen"	*do-l-ap-a*	"fallen"
škwid-ap-a	"versinken"	*do-ncq̇v-al-a*	"versinken"
rčin-ap-a	"altern"	*da-ǯveš-eb-a*	"veralten"
bar-ua	"blasen"	*rk-ual-a*	"wehen"
rtq̇-ap-a	"umzingeln"	*go-l-uap-a*	"umgeben"

Ein besonderes Interesse in Hinblick auf die Hypothese einer aktivischen Vergangenheit der kartvelischen Grundsprache dürften die sog. "possessivischen" Verben erregen, die sich bis heute nach der Vernunftbegabtheit oder Nicht-Vernunftbegabtheit ihrer Objekte unterscheiden, ferner der in Relikten erhaltene Suppletivismus bei Verballexemen im Hinblick auf die Numerusdifferenz, die sich regelmäßig nur an historisch "aktivischen" Verben zeigt, dann die etymologische Identität von nominalen Lexemen, die Teile des menschlichen, animalischen oder pflanz-

lichen Organismus bezeichnen, sowie einige weitere Gegebenheiten. Letztlich läßt sich nur im Lichte dessen, daß die nominale Wortklasse der Adjektive in einem aktivischen Bau nicht deutlich ausgeprägt erscheint, erklären, warum es so schwer ist, Adjektive für die gemeinkartvelische Grundsprache zu rekonstruieren.

Im Bereich der syntaktischen Struktur lassen sich in den SKS v.a. die zahlreichen Überreste einer aktivischen Konstruktion bei den sog. "medioaktiven" Verben als Spuren eines ehemaligen aktivischen Baus anführen (vgl. georg. დრომ განვლო *drom ganvlo* ‘die Zeit [*dro-m,* Narr.Sg.] verging [*gan-vl-o,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-o*) zu გა(ნ)სვლა *ga(n)-svl-a* ‘vergehen, ablaufen’]’, laz. *mtelik iχelu* ‘alle [*mteli-k,* Narr.Sg. (!)] freuten sich [*i-χel-u,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-u*) Pass. (*-i-*) zu *o-χel-u* ‘sich freuen’]’ oder svan. *mārem adṭəbne* ‘der Mensch [*māre-m,* Narr.Sg.] spie [*ad-ṭəbn-e,* 3.Ps. Sg.Aor. (*-e*), mit Präv. *ad-* ‘her’, zu *li-ṭbən-e* ‘speien’]’), darüber hinaus die inaktivische Konstruktion beim Zustandspassiv (vgl. georg. მოხუცს ხანჯალი ება *moχucs χanǯali eba* ‘der Alte [*moχuc-s,* Dat.Sg.] hatte den Dolch [*χanǯal-i,* Nom.Sg.] umgehängt [*e-b-a,* 3.Ps.Sg.Aor. (*-a*) des Zustandspassivs, mit Präf. der rel. Version (*e-*), zu ბმა *b-m-a* ‘binden’]’) sowie die noch nicht ganz verloschenen Züge der "inversiven" (oder "affektivischen") Konstruktion, die bei den entsprechenden Verben am deutlichsten noch bei präsentischen Wortformen zu erkennen sind. Schließlich ist denkbar, daß die Wortstellungsregel SOV, die in den Kartvelsprachen mit dem Schema SVO konkurriert, ebenfalls auf einen vornominativischen Zustand zurückgeht.

Wie zu erwarten ist, lassen sich die meisten Indizien, die für eine aktivische Vergangenheit der SKS sprechen, innerhalb der morphologischen Struktur erkennen. Das betrifft v.a. die Konjugation des Verbs, die schon in historischer Zeit dem monopersonalen Prinzip unterlag (wenn man, wie allgemein angenommen, die subjektsbezogene Suffigierung für eine Neuerung hält), und die bekanntlich für Vertreter eines ergativischen Baus nicht typisch ist. Noch wichtiger ist das für die gemeinkartvelische Grundsprache anzusetzende Funktionsschema der Personalzeichen, das sich von dem ergativischer Sprachen grundsätzlich unterscheidet, dem entsprechenden Schema aktivischer Sprachen jedoch sehr nahe steht. So kann man für das Urkartvelische zwei Serien von Personalaffixen rekonstruieren, die als "aktivisch" und "inaktivisch" bestimmbar sind (interessant ist in diesem Zusammenhang eine gewisse materielle

Übereinstimmung dieser Affixe mit den ältesten suffixalen Subjektskennzeichen einer "involuntativen" Handlung im Urindogermanischen[37]); vgl. die folgende Aufstellung:

"aktive" Serie		"inaktive" Serie	
1. Ps.	*χw-	1. Ps.	*m-
2. Ps.	*χ-	2. Ps.	*g-
3. Ps.	*Ø (?)	3. Ps.	*Ø (?)

Noch heute erhalten die Wortformen eines transitiven Verbs wie auch der meisten intransitiven Verben, die aktivische Handlungen bezeichnen, in den Kartvelsprachen Personalaffixe der ersten Serie, während die im Rückzug befindliche Gruppe der statischen Verben, v.a. die sog. Zustandspassiva, solche der zweiten Serie annimmt; vgl. z.B. georg. მაბია *m-a-b-ia* ‘es ist mir [*m-a-*] angebunden [3.Ps.Sg.Präs. des Zustandspassivs (*-ia*) zu ბმა *b-m-a* ‘binden’]’, მარტყია *m-a-rṭq-ia* ‘ich [*m-a-*] bin damit gegürtet [3.Ps.Sg.Präs. des Zustandspassivs (*-ia*) zu რტყმა *rṭq-m-a* ‘(um)schlagen, gürten’]’ usw. Bemerkenswert ist auch, daß hier wie bei Sprachen mit aktivischem Bau und im Gegensatz zu ergativischen Sprachen die Personalaffixe für das direkte und für indirekte Objekte formal nicht differenziert sind (Ausnahmen betreffen nur die Formen der 3. Personen, wo eine solche Differenzierung im Zuge von Neubildungen zustande gekommen ist).

Die Opposition zwischen der subjektiven und der neutralen (sowie der lautlich mit dieser identischen "superessiven") Version des Verbs, die durch die Präfixe *i-* und *a-* gekennzeichnet ist, kann im Prinzip auf eine in der Vorgeschichte der Kartvelsprachen gegebene Opposition zentrifugaler und nicht-zentrifugaler Versionen eines "aktivischen" Verbs zurückgeführt werden. Eine entsprechende Erklärung läßt sich auch für das Tempussystem des kartvelischen Verbs finden, das, wie schon seit langem angenommen wird, aus einem System von Aktionsarten hervorgegangen sein dürfte. Im Bereich der nominalen Morphologie sind hier einige formale und funktionale Eigenheiten des kartvelischen Nominativs (vgl. dazu das oben behandelte Verhältnis zwischen markierten und unmarkierten Allomorphen) und Akkusativs anzuführen (vgl. den Zusammenfall seines Kennzeichens mit dem des Dativs).

[37] Cf. IVANOV 1980, S. 184-185.

Einige Erscheinungen, die am deutlichsten im Lazischen hervortreten, lassen sich als Nachwirkungen einer in ferner Vergangenheit geltenden Unterscheidung zwischen organischer und nicht-organischer Zugehörigkeit auffassen. Das betrifft v.a. die allgemein für archaisch gehaltene Konstruktion des Typs *χe iḳvatums* ‘er schneidet sich [*i-ḳvat-um-s*, 3.Ps. Sg. (-*s*) Präs. (-*um*-), subjektive Version (*i*-), zur Wz. -*ḳvat*-] die Hand [*χe*, Nom.Sg.] (ab)’, *nunḳu doibonu* ‘er wusch sich [*do-i-bon-u*, 3.Ps.Sg.Aor. (-*u*), subj. Version (-*i*-), zu *o-bon-u* mit Präv. *do*-] das Gesicht [*nunḳu*, Nom.Sg.]’, die nur bei Körperteilnamen möglich ist, kaum jedoch in Fällen wie z.B. †*q̇vali iḳvatums* ‘er schneidet sich den Käse [*q̇vali*, Nom.Sg.] (ab)’ oder †*kovali iḳvatums* ‘er schneidet sich das Brot [*kovali*, Nom.Sg.] (ab)’[38]. Zum zweiten betrifft es eine eigene Ausprägung der Possessivflexion, die v.a. bei den Verwandtschaftstermini, Körperteilnamen und einigen weiteren Realien auftritt, die eng mit dem Menschen oder Tier verbunden sind; vgl. z.B. *da-sḳani* ‘deine Schwester [*da*]’, *χe-muši* ‘seine Hand [*χe*]’, *ǯoχo-sḳani* ‘dein Name [*ǯoχo*]’. Zu den Fakten, die einen ehemaligen aktivischen Bau nahelegen, können letztlich einige weitere in der Fachliteratur behandelte Sonderkonstruktionen gelten, die die Dichotomie "vernunftbegabt / nicht-vernunftbegabt" reflektieren und v.a. für das Altgeorgische charakteristisch waren, später jedoch im Sinne einer Unterscheidung zwischen Menschen und Sachen uminterpretiert wurden.

Wenn man die Hypothese einer aktivischen Typologie für das älteste Urkartvelische akzeptiert, so läßt sich damit eine weitere tiefgehende typologische Analogie zwischen dieser und der urindogermanischen Grundsprache in ihrem letzten Stadium konstatieren, die mit ihr die größten gemeinsamen Tendenzen in der strukturellen Evolution teilt (einen ganz anderen Entwicklungsweg, wie er für ergativische Systeme typisch ist, haben demgegenüber die autochthonen Sprachen des nördlichen Kaukasus eingeschlagen). Da der Nominativisierungsprozeß in den kartvelischen Sprachen fundamentale Züge ihrer Struktur betraf, kann man ihn wohl kaum auf die Einwirkung ältester kartvelisch-indogermanischer Sprachkontakte zurückführen. Es wäre jedoch nicht übertrieben, die grundlegenden Unterschiede zwischen den heutigen kartvelischen und indogermanischen Sprachen im Sinne einer "kontensiv-"typologischen

[38] Cf. ČIKOBAVA 1936, S. 107-108 oder LOMTATIʒE 1976b, S. 91-92.

Schematik dadurch zu erklären, daß der Nominativisierungsprozeß eines ursprünglichen aktivischen Baus in beiden Sprachfamilien in unterschiedlichem Maße fortgeschritten ist. Insgesamt sei noch einmal festgehalten, daß die kartvelische Sprachstruktur nur im Sinne einer formal-grammatischen "Charakterologie" eine Mittelstellung zwischen der abxazisch-adygischen und der naxisch-dagestanischen einnimmt.

Im Falle der naxisch-dagestanischen Sprachen führt eine typologische Interpretation der herausragenden Strukturmerkmale zu der in der heutigen Kaukasologie allgemein geteilten Ansicht, daß sie einen ergativischen Zustand repräsentieren[39]. Tatsächlich lassen sich Implikationen der Ergativität hier auf allen Ebenen der Sprachstruktur erkennen: Die Aufspaltung der Verballexeme in eine "transitive" und eine "intransitive" Klasse (auch hier wäre es wieder besser, von "agentivischen" und "faktitivischen" Verben zu sprechen) im Bereich des Lexikons, die Korrelation zwischen einer ergativischen und einer absolutivischen Satzkonstruktion im Bereich der Syntax, die Differenzierung eines ergativischen und eines absolutivischen Kasus bei der Deklination des Nomens und einer entsprechenden ergativischen und absolutivischen Serie von Personal- oder Klassenzeichen bei der Konjugation des Verbs usw. Diese Strukturmerkmale sind jedoch nicht überall in gleichem Maße konsequent durchgehalten, indem sich in einer ganzen Reihe von Elementen der Sprachstruktur auch eine nominativische Komponente erkennen läßt, die in der Fachliteratur einhellig als eine jüngere Erscheinung deklariert wird.

Wie vom Standpunkt der inhärenten Hierarchie der einzelnen sprachlichen Strukturebenen zu erwarten ist, tritt das ergativische Prinzip, das sowohl den syntaktischen Bau des Satzes als auch die wesentlichen Züge der Morphologie bestimmt, in den OKS am deutlichsten im Bereich des Lexikons und hier v.a. in der Opposition "transitiver" {"agentivischer"} und "intransitiver" {"faktitivischer"} Verben hervor. Obwohl die OKS mehr oder weniger deutlich vom Idealbild der Ergativität abweichen, hat eine semantische Unterscheidung der Verben in Transitiva und Intransitiva hier doch ein weit geringeres Gewicht als in Sprachen mit einem nominativischen System. In diesem Zusammenhang sind die in ihrem Umfang variierenden Klassen "labiler" (nach anderer Terminologie "diffuser" oder "transitiv-intransitiver"), "affektiver" und "possessivischer"

[39] Cf. KLIMOV/ALEKSEEV 1980, S. 170-279.

Verben zu erwähnen. Nicht weniger aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang auch der Umstand, daß eine bestimmte Gruppe semantisch transitiver Verben sich hier wie Intransitiva verhält oder sogar eine eigene Klasse bildet, die ein indirektes Objekt regiert; dabei handelt es sich gewöhnlich um Verben der Bedeutungen ‘stechen’, ‘schelten’, ‘einholen’, ‘kneifen’, ‘kitzeln’ u.ä.

Einer der grundlegendsten Züge des syntaktischen Baus besteht in den naxisch-dagestanischen Sprachen in der Korrelation zwischen der ergativischen und der absolutivischen Satzkonstruktion, die ihrerseits durch die "agentivischen" und "faktitivischen" Verben bedingt ist. Beide Konstruktionen kennen dabei verschiedenartige morphologische Ausprägungen, nämlich eine rein-verbale (wenn das ergativische Verhältnis allein am Prädikatsverb ausgedrückt ist), eine gemischte (wo das Verhältnis sowohl am Prädikatsverb als auch an den syntaktisch mit ihm verbundenen Nomina zum Ausdruck kommt) und eine rein-nominale (wo das ergativische Verhältnis allein an den mit dem Verb verbundenen Nomina erkennbar ist); auch das gehört eindeutig zu den Prinzipien eines ergativischen Baus. Des weiteren ist für die OKS auch das für ein ergativisches System typische Wortstellungsschema SOV charakteristisch (mit S als Symbol für das Subjekt, O für das "direkte" Objekt und V für das Prädikatsverb). Die weitestgehenden Abweichungen von einer ergativischen Syntax lassen sich im Udischen beobachten, wo die nominativische Komponente die größte Rolle spielt (das höchst interessante "Zusammenspiel" zwischen ergativischen und nominativischen Strukturmerkmalen in dieser Sprache wäre zweifellos eine eigene Bearbeitung wert). Wie jüngere Untersuchungen, die von einigen Autoren zu Beginn der 70er Jahre durchgeführt wurden, gezeigt haben, wäre es jedoch stark übertrieben, zu behaupten, daß die OKS bei einer ergativischen Morphologie bereits eine im wesentlichen nominativische Syntax hätten[40].

Im Bereich der Morphologie manifestiert sich die Ergativität in den OKS in den grundlegenden Merkmalen der nominalen und verbalen Formenbildung. Beim nominalen Deklinationsparadigma betrifft das die Korrelation zwischen den Kasus Ergativ und Absolutiv. Dabei erstreckt sich der für das ergativische System charakteristische Synkretismus im Hinblick auf die Subjekts-Objekts-Beziehung hier nicht nur auf den

[40] Cf. ANDERSON 1974 oder COMRIE 1978, S. 346 und 355.

Absolutiv, der einheitlich als Kasus des Subjekts bei einem "intransitiven" {"faktitivischen"} Verb und als Kasus des "direkten" Objekts bei einem "transitiven" {"agentivischen"} Verb auftritt, sondern in bedeutendem Maße auch auf den Ergativ, der neben seiner Subjektsfunktion gewöhnlich auch einige oblique Funktionen ausübt (am häufigsten die eines Instrumentals). Bei der Konjugation des Verbs verfügen die naxisch-dagestanischen Sprachen über eine absolutivische Serie von Klassenzeichen, die den synkretistischen *casus absolutivus* duplizieren, während eine ergativische Serie meist fehlt. Lediglich das personale Konjugationssystem des Lakischen, Darginischen und Tabasaranischen kennt beide Serien von Affixen, eine absolutivische und eine ergativische. Als typischen ergativischen Zug in der verbalen Morphologie kann man hier letztlich auch das Fehlen eigener Genera verbi ansehen.

Neben den deutlich hervortretenden ergativischen Zügen sind in den OKS jedoch auch Reflexe einer nominativischen Komponente zu erkennen. So treten im Bereich der Syntax in vielen naxisch-dagestanischen Sprachen zwei Abarten einer als nominativisch zu wertenden Satzkonstruktion auf, nämlich a) die sog. "allgemeine" Satzkonstruktion mit analytischen Verbalformen (der Typ avar. эмен тIехь цIалулев вуго *emen ṭex c̄alulew wugo* ‘der Vater [*emén*, Abs.Sg.] liest [*c̄ál-ul-e-w*, Part. Präs.Ord. (*-ul-e-*) mit Suffix I.Kl. (*-w*) zu цIализе *c̄ál-ize* ‘lesen, lernen’ + *w-u-go*, Kopula Präs. mit Präfix I.Kl. (*w-*)] ein Buch [*ṭex*, Abs.Sg.]’) und b) die Konstruktion mit einer Verbalform im durativen "Aspekt" [besser: "Aktionsart"] (der Typ dargin. *nu žužli uč̣ulra* ‘ich [*nu*, Abs.Sg.] lese [*uč̣ul-ra*, Dur.Präs. (*-ra*) zu белчIес *b-elč̣-es* ‘lesen’] ein Buch [*žuž-li*, Erg.Sg.]’). Diese Bildungen sind in der Fachliteratur zu Recht als Innovationen bezeichnet worden.

Daß in den OKS ein Nominativisierungsprozeß abläuft, zeigt sich auch an einigen Erscheinungen in der morphologischen Struktur. So manifestiert er sich z.B. innerhalb der Konjugation des Verbs in einigen Fällen in der Aufstellung eigener Serien subjektsbezogener und objektsbezogener Personalaffixe (z.B. im Tabasaranischen und Kryzischen). Auch die überall anzutreffende Ausbildung eines eigenen Genetivs und Dativs, Kasus, die in theoretischen Arbeiten zu den Charakteristika eines nominativischen Kasussystems gezählt werden (Jerzy KURYŁOWICZ, Émile BENVENISTE, Jean HAUDRY), deutet indirekt auf eine Umgestaltung der Opposition zwischen Ergativ und Absolutiv hin. Als unmittelbares

Anzeichen eines solchen typologischen Wandlungsprozesses ist der Gebrauch des Absolutivs beim Subjekt eines "transitiven" {"agentivischen"} Prädikatsverbs innerhalb der o.g. "allgemeinen" Satzkonstruktion zu werten; vgl. auch die Umwandlung des seiner Natur nach subjekts-/objektsbezogenen Ergativs in einen rein subjektsbezogenen Ergativ, die ihn funktional dem Nominativ eines nominativischen Systems näherrückt. Wie schon Ivan I. MEŠČANINOV bemerkte (1940, S. 249-250), nimmt in dieser Hinsicht das Udische eine eigene Position ein, indem es im Vergleich mit den übrigen OKS auf dem Wege zur Nominativisierung am weitesten fortgeschritten ist. So hat es insbesondere bereits eine vollständige subjektivische Serie von Personalaffixen am Verb herausgebildet, wie sie für Vertreter eines nominativischen Baus typisch ist. Da darüber hinaus auch bedeutende strukturelle Umgestaltungen im Kasussystem zu beobachten sind, v.a. die Umwandlung der Opposition zwischen Ergativ und Absolutiv in eine Opposition von Nominativ und Akkusativ, kann man für das Udische heute bereits von einer überwiegend nominativischen Typologie sprechen.

Letztlich verdienen in den OKS aber auch solche Erscheinungen eine gewisse Aufmerksamkeit wie das vereinzelte Auftreten "labiler" (oder "diffuser") und "affektiver" Verben sowie Spuren einer ehemaligen Aufteilung der Verballexeme in die Klassen "aktivisch" und "stativisch". Im Zusammenspiel mit einigen weiteren Charakteristika dieser Sprachen, die zum größten Teil innerhalb des morphologischen Systems auftreten und als strukturelle Archaismen gelten können, legen die genannten Erscheinungen nahe, daß in einer entfernten Vergangenheit auch die ostkaukasischen Sprachen einem aktivischen Sprachbau angehört haben.

Insgesamt kann man sagen, daß vom Standpunkt der "kontensiven" Typologie aus jede der kaukasischen Sprachgruppen ihr individuelles Gepräge hat. Die abxazisch-adygischen Sprachen kommen dabei dem Idealbild einer Ergativsprache besonders nahe. Auch in den naxisch-dagestanischen Sprachen überwiegen die ergativischen Züge; hier gibt es jedoch ein bedeutendes nominativisches Element (das betrifft v.a. einige der lezgischen Sprachen). Die Kartvelsprachen haben heute eine vornehmlich nominativische Struktur, verfügen jedoch über deutliche, im Rückgang befindliche Anzeichen eines vormals aktivischen Baus. Wenn man anerkennt, daß Relikte eines früheren aktivischen Zustands in der einen oder anderen Form auch in den beiden nordkaukasischen Sprachen vorzufinden sind, so ergibt sich der Schluß, daß alle kaukasischen Spra-

chen früher einmal dem aktivischen Typ angehört haben müssen. Sollte sich diese Hypothese bewahrheiten, so würde sich die Liste von Sprachgruppen, die irgendwann einmal einen aktivischen Bau gehabt haben[41], substantiell erweitern. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß die beiden nordkaukasischen Gruppen auf der einen und die kartvelische Gruppe auf der anderen Seite bei ihrer typologischen Entwicklung sehr unterschiedliche Wege eingeschlagen haben.

[41] Cf. KLIMOV 1983, S. 183-185.

Kapitel 7

Areale Wechselbeziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen

Führt man sich die Geschichte der kaukasischen Sprachwissenschaft vor Augen, so fällt auf, daß einer der interessantesten Aspekte bis heute so gut wie unbearbeitet geblieben ist, nämlich das Problem areallinguistischer Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen kaukasischen Sprachen (der Autor der vorliegenden Arbeit geht von dem in der heutigen Zeit weit verbreiteten Standpunkt aus, wonach die Areallinguistik ein selbständiges Paradigma bei der Aufdeckung struktureller und materieller Übereinstimmungen zwischen einzelnen Sprachen darstellt, wie sie im Zuge von Konvergenzprozessen unter den Bedingungen des Sprachkontakts in einer bestimmten Region zustandekommen). Wenn der Nachdruck bei der Beschäftigung mit den Beziehungen zwischen den drei kaukasischen Sprachgruppen in der Kaukasologie heute noch immer auf dem genetischen Aspekt liegt, so trifft die diesbezügliche Ansicht Hans VOGTs zu (1971, S. 39), wonach dies "die Gefahr mit sich bringt, uns von anderen Forschungsrichtungen abzuhalten, die sogar fruchtbarer sein können ... Man fragt sich doch, ob nicht vielmehr die Zeit gekommen ist, sich konsequent der Methoden der Areallinguistik zu bedienen."

Da sich in der zerklüfteten Sprachlandschaft des Kaukasusgebiets häufig Isoglossen vorfinden lassen, die bei weitem nicht mit den auf genetischen oder typologischen Kriterien beruhenden Abgrenzungen zusammenfallen, wird deren Untersuchung mit der Methode der Kartographierung wie auch mit anderen Mitteln der Areallinguistik geradezu zwangsläufig erforderlich. Schon im allerersten Anfangsstadium solcher Untersuchungen wird man sich mit dem Schluß einverstanden erklären, daß "sowohl hinsichtlich der weitgehenden Vermischung einer großen Menge selbständiger Sprachen als auch wegen der unterschiedlichen Verbreitung einzelner sprachlicher Erscheinungen die kaukasische Areallinguistik einen der herausragenden Gegenstände künftiger linguo-geographischer Untersuchungen bilden dürfte" (GEÇAƷE 1977, S. 106; ähnlich auch 1980, S. 201). Der letztere Schluß ist umso mehr begründet, als die kaukasischen Sprachen in ihrem Verbreitungsgebiet ja auch mit

zahlreichen nicht-autochthonen Sprachen (türkischen Sprachen, iranischen Sprachen, dem Armenischen, [dem Russischen] und dem [semitischen] Aysor) in Kontakt stehen. Es steht außer Zweifel, daß Fortschritte in dieser Forschungsrichtung nicht nur für sich selbst wertvoll sein werden, sondern sich auch auf die genetische und typologische Erforschung der kaukasischen Sprachen befruchtend auswirken werden, indem sie es ermöglichen, einige Übereinstimmungen, die von einer Reihe von Kaukasologen bis heute noch immer zur Begründung genetischer oder typologischer Zusammenhänge herangezogen werden, als Kontaktphänomene zu erweisen. So fällt z.B. ins Auge, daß bei Sprachvergleichen zwischen den einzelnen kaukasischen Gruppen, die auf die genetische Fragestellung abzielen, ein bedeutender Teil des Materials immer noch aus Wörtern besteht, die vielmehr als kulturelle Entlehnungen aufzufassen sind. Andererseits ist es jedoch nicht immer leicht, strukturelle Isoglossen areallinguistischer und allgemein-typologischer Art voneinander abzugrenzen; das gilt v.a. für den Vergleich der wenigen grundlegenden Bestandteile des Sprachsystems.

Die offenkundigsten Strukturparallelen zwischen den kaukasischen Sprachen standen schon im Anfangsstadium ihrer Erforschung im Blickpunkt der Sprachwissenschaft (vgl. insbesondere die Beobachtungen Peter USLARS hinsichtlich der Gemeinsamkeiten im phonetischen und grammatikalischen Bau). Verhältnismäßig früh erlangte die Kunde von gemeinsamen Zügen aller kaukasischen Sprachen auch außerhalb der eigentlichen Kaukasologie ihre Verbreitung. Entsprechende Ausführungen finden sich z.B. in Werken Jan I. BAUDOUIN DE COURTENAYS, Josef KARSTS, Jacques VAN GINNEKENS und einiger weiterer Autoren. So hielt der erstgenannte z.B. fest, daß die kaukasischen Sprachen ähnliche Züge aufweisen "unabhängig davon, ob sie ursprünglich genetisch verwandt sind oder nicht" (BAUDOUIN DE COURTENAY 1963, S. 112). In einigen Fällen wurden derartige Gemeinsamkeiten allerdings ohne ausreichende Begründung für alle kaukasischen Sprachen in Anspruch genommen; z.B. konstatierte Jacques VAN GINNEKEN (1938, S. 22 ff.), daß als eine historisch allgemeine Isoglosse eine Serie von lateralen Konsonantenphonemen anzunehmen sei, deren Reflexe er ohne irgendeine ernstzunehmende Argumentation auch in einer ganzen Reihe von typischen Konsonantenclustern der kartvelischen Sprachen wiederfinden wollte.

Tatsächlich hat die Forschungstätigkeit bis in heutige Zeit eine recht große Vielfalt von auf unterschiedlichen Ebenen gelagerten sprachlichen Erscheinungen ans Licht gebracht, die in mehr oder weniger deutlichem Maße alle Gruppen der Kaukasussprachen betreffen[1]. Auf der Ebene des phonologischen Systems ist das der Konsonantenreichtum, der gemeinhin durch eine dreigliedrige Opposition bei den Okklusiven und Affrikaten gekennzeichnet ist (stimmhaft, stimmlos-aspiriert und stimmlos-glottalisiert), aber auch durch die Existenz eigener Reihen von hinteren [uvularen] Konsonanten, Pharyngalen und Laryngalen. Im Bereich der Morphologie stimmen die kaukasischen Sprachen darin überein, daß hier ein agglutinativer Bau mit begleitenden flexivischen Elementen (v.a. Ablautserscheinungen) vorherrscht, sowie in der Verwendung subjekts- und objektsbezogener Präfixe innerhalb der Verbalformen. Unter den syntaktischen Parallelen ist die deutlich verbozentrische Struktur des Satzes zu erwähnen, dann die weitgehend einheitliche Wortstellung (Subjekt + Objekte + Prädikatsverb; Bestimmendes + Bestimmtes) sowie die Existenz einiger übereinstimmender Satzkonstruktionen, die an der Peripherie angesiedelt sind (insbesondere die "inversive" oder "affektivische" Konstruktion). Im Bereich des Lexikons teilen alle kaukasischen Sprachgruppen eine bedeutende Schicht von Internationalismen der islamischen Welt (arabischer, persischer oder türkischer Herkunft), die einen eigenen Bestandteil des Kulturwortschatzes ausmachen.

Wie jedoch bereits aus dem vorangehenden Kapitel klar geworden sein dürfte, gibt es keinen Grund, die aufgeführten Gemeinsamkeiten der kaukasischen Sprachen einer konvergenten Entwicklungstendenz zuzuschreiben. In der Mehrheit sind sie zu bedeutend für den gesamten Sprachmechanismus, als daß sie auf einer arealen Verbreitung beruhen könnten; so figurieren sie denn auch bereits seit langem in genetischen und typologischen Untersuchungen, die sich auf die einzelnen Sprachgruppen beziehen. Auch die genannte lexikalische Schicht läßt sich nicht durch areale Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen kaukasischen Sprachgruppen erklären, sondern verdankt ihre Existenz äußeren, nicht im Kaukasus selbst angesiedelten Einflüssen.

Gleichsam wie ein Paradoxon mag es in diesem Zusammenhang anmuten, daß die in der linguistischen Literatur schon seit längerer Zeit

[1] Cf. dazu den Sammelband Strukt.obščn. 1978.

geläufige Annahme eines kaukasischen Sprachbundes, zu dem sowohl autochthone als auch nicht-autochthone Sprachen des Kaukasus (unter den letzteren v.a. das Ossetische und das Armenische) gehören sollen, regelmäßig nur von Nicht-Kaukasologen propagiert wurde (vgl. die Arbeiten von Václav POLÁK [1950, besd. S. 402-405], Ernst LOCKER [1963], Vittore PISANI u.a.) und so keine wie immer geartete stringente Begründung erfuhr. Die vereinzelten seriös zu nennenden Arbeiten zur arealen Frage betreffen eher marginale Aspekte, wobei sie sich auf Parallelen zwischen den kartvelischen und den indogermanischen Sprachen des Kaukasus stützen[2]. Auch ohne daß die areale Linguistik heute bereits als in theoretischer und methodischer Hinsicht genügend gefestigt angesehen werden könnte, wird man sich doch ohne weiteres von der fragwürdigen Behauptung Vittore PISANIs distanzieren, wonach man im Kaukasus heutzutage einen “Sprachbund im Werden” beobachten könne (1959, S. 85: “una "lega linguistica" *in fieri*”)[3].

Als noch weniger fundiert ist der vor rund 45 Jahren veröffentlichte Versuch Václav POLÁKs (1948) anzusehen, für die Vergangenheit einen weiter gefaßten slavisch-kaukasischen Sprachbund anzusetzen, der nicht nur besonders enge Kontakte zwischen den autochthonen Völkern des Kaukasus, sondern auch zwischen ihnen und den urslavischen Bewohnern der südrussischen Steppen voraussetzen würde. Das Erbe solcher Kontakte versuchte der Autor in einzelnen Übereinstimmungen der slavischen und der kaukasischen Sprachen im Wortschatz wiederzufinden. Wie auch andere Arbeiten, die im Prinzip analog verfahren, indem sie sich auf äußerliche Übereinstimmungen zwischen den verglichenen Sprachen beschränken, wurden in der Arbeit POLÁKs völlig ohne System und ohne Rücksicht auf die reale Geschichte einige gemeinslavische Lexeme mit anklingenden Wörtern aus der einen oder anderen kaukasischen Sprachgruppe verglichen. So findet z.B. ein slavisches Wort in manchen Fällen seine Entsprechung in den kartvelischen Sprachen, bei anderen in einem gemeindagestanischen Lexem, bei wieder anderen allein

[2] Cf. DEETERS 1926 und 1927, JOB 1977 oder GAMQ̣RELIʒE/MAČ̣AVARIANI 1965, S. 365-379 / 467-474 = 1982, S. 93-100.

[3] Derselbe Autor hatte kurz zuvor (1956, S. 54 = 1975, S. 61) noch geschrieben, daß sich im Kaukasus “zwei oder drei ursprünglich ganz verschiedene Sprachgruppen gegenseitig so sehr angenähert haben, daß man von ‘kaukasischen Sprachen’ reden kann als Sprachen, mit vielen gemeinsamen Elementen, die ihnen eine Familienähnlichkeit verleihen”.

im Cezischen usw. Auch ohne daß man auf die offenkundigen Schwächen dieses Verfahrens, das bei dem großen Angebot kaukasischer Vergleichsobjekte das linguistische Kriterium der Systemhaftigkeit völlig außer Acht läßt, näher einzugehen braucht, kann man erwarten, daß das von POLÁK herangezogene Material, wenn es von professionellen Kaukasologen überprüft wird, eine überzeugendere Würdigung erfahren wird[4].

Demgegenüber hebt sich die Hypothese einer ganzen Reihe von Kaukasologen deutlich ab, wonach die kaukasischen Sprachen unter sich eine areale Einheit darstellen (so Adolf DIRR, Gerhard DEETERS, Aḳaḳi ŠANIʒE, Giorgi ḈERETELI, Tamaz GAMQRELIʒE, Hans VOGT, Karl-Horst SCHMIDT, Aleksandr E. KIBRIK u.a.). Es versteht sich von selbst, daß die Konstatierung eines kaukasischen Sprachbundes nur auf der Grundlage einer Vielzahl von strukturellen Merkmalen berechtigt wäre, die sich im Zuge einer konvergenten Entwicklung ergeben haben; solche Strukturmerkmale zu sammeln, stellt eine Aufgabe für die Zukunft dar. Schon heute liegt aber eine ganze Reihe von Erscheinungen vor, die man als gemeinkaukasisch ansehen kann, wie z.B. der Konsonantenreichtum (insbesondere im Bereich von Labialen, Spiranten und affrizierten Lateralen), die Unterscheidung eines "aktiven" Kasus (*casus agens*) und eines "passiven" Kasus (*casus patiens*) oder die Beschränkung von Verbalwurzeln auf einen Konsonanten, die schon Nikolaus TRUBETZKOY (1924, S. 327) als einen gemeinsamen Wesenszug der nordkaukasischen Sprachen ansah. Ganz anders wiederum stellt sich die Sammlung struktureller Parallelen zwischen den kaukasischen Sprachen dar, die in einer kollektiven Arbeit im Jahre 1978 veröffentlich wurden[5]. Bei einer arealen Untersuchung der kartvelischen Sprachen ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich hier einzelne Züge des Balkanbundes wiederfinden lassen (entsprechende Züge wurden von Hugo SCHUCHARDT für das Lazische festgestellt). Insgesamt dürfte kein Zweifel bestehen, daß die von Giorgi ḈERETELI (1965, S. 025-027/046-049 = 1982, S. 13-15) als vorrangig angesehene Behandlung von Fragen einer kaukasischen Areallinguistik eine neue Richtung der kaukasologischen Forschung wird hervorrufen können.

[4] Vgl. bereits GUSEJNOV 1980.

[5] Strukt. obščn.; vor dieser Arbeit war die Aufgabe einer Herausarbeitung arealbedingter gesamtkaukasischer Isoglossen offenbar nirgends explizit gestellt worden.

In den vorangegangenen Kapiteln, die den Charakteristika der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen gewidmet waren, wurde bereits angemerkt, daß die offenkundigsten und weitestgehenden Spuren einer arealen Wechselwirkung innerhalb jeder einzelnen dieser Sprachgruppen zu beobachten sind. Dies betrifft z.B. die Rolle des Georgischen als der dominierenden Sprache innerhalb des kartvelischen Sprachgebiets, die ehemalige Rolle des Adygeischen im abxazisch-čerkessischen Bereich und die entsprechende Rolle des Avarischen in einem begrenzten Areal des naxisch-dagestanischen Sprachterritoriums (v.a. im Verbreitungsgebiet der andischen und cezischen Sprachen). Der Gliederung der im vorliegenden Buch behandelten Kapitel entsprechend sollen im folgenden jedoch hauptsächlich die Wechselbeziehungen über die Grenzen der einzelnen Gruppen hinweg im Vordergrund stehen.

Dabei wäre es natürlich leichtsinnig, die in der wissenschaftlichen Literatur bereits bekannten intensiven Kontakte zwischen einzelnen Sprachen, die verschiedenen Gruppen angehören, zu vernachlässigen. In diesem Zusammenhang mag es genügen, z.B. auf die interessante Geschichte der georgisch-udischen Sprachbeziehungen auf dem Territorium des ehemaligen kaukasischen Albanien oder auch auf die jahrhundertewährenden megrelisch-abxazischen und georgisch-batsischen Interferenzen innerhalb des georgischen Gebiets hinzuweisen. Im großen und ganzen stellen sich die Wechselbeziehungen über die einzelnen kaukasischen Sprachgruppen hinweg beim gegenwärtigen Stand der Forschung jedoch vergleichweise begrenzt dar. Zweifellos müssen die arealen Kontakte — entsprechend den Lebensbedingungen der Träger kaukasischer Sprachen in der Vergangenheit, die eine lange Zeit hindurch eher durch zentrifugale Tendenzen gekennzeichnet waren — im Altertum noch weniger bedeutend gewesen sein als heute. So fand z.B. Hans VOGT (1971, S. 37) die Angaben antiker Autoren völlig überzeugend, wonach die Anzahl der Kaukasussprachen damals noch weitaus größer war als heute. Die Anthropologen gehen davon aus, daß die geographischen und ethnischen Barrieren im Kaukasus in der Vergangenheit enge Grenzen für die Ausbildung einzelner Stämme gezogen haben und für die Aufteilung des kaukasischen Territoriums in einzelne Zentren verantwortlich waren[6]. In jedem Fall hat man nach den Erkenntnissen der Archäologen seit dem

[6] Cf. ALEKSEEV 1974, S. 79-80.

Beginn des Neolithikums, d.h. dem 5. Jt. v.Chr., auf dem Territorium des Kaukasus mit drei deutlich voneinander geschiedenen Kulturbereichen zu rechnen, hinter denen man gewöhnlich die ethnischen Vorläufer der Träger der drei heutigen kaukasischen Sprachgruppen vermutet. Im weiteren scheinen sich diese Kulturen eher noch weiter auseinander entwickelt als nivelliert zu haben[7]. In schöner Deutlichkeit wird dies u.a. durch zahlreiche Angaben der antiken Tradition bezeugt. So arbeiteten z.B. nach Strabo in der griechischen Faktorei der Dioskuriade Angehörige zahlreicher autochthoner Stämme des Kaukasus, "von denen sich auch nicht einer darüber im klaren war, was in der übrigen Welt vorgeht, und keiner die Sprache des Nachbarn verstand, weil alle voneinander abgeschieden lebten und aus Stolz oder aus Haß nicht miteinander in Kontakt traten" (LATYŠEV 1947, S. 215 und 224).

In scharfem Gegensatz zu den realen historischen Gegebenheiten steht deshalb bereits auch die schon 1912 formulierte Hypothese, wonach es in grauer Vorzeit, d.h. praktisch bis zur Zeitwende, engste Kontakte zwischen den kartvelischen und den abxazisch-adygischen Sprachen gegeben habe, in deren Folge das Svanische gleichsam als eine "Mischsprache" entstanden sei[8]; diese Hypothese ist im Zusammenhang einer allgemeinen Theorie zu sehen, wonach die Svanen in ethnischer und sprachlicher Hinsicht eine Mischung darstellen, und die von zaristischen Beamten gegen Ende des 19. Jhs. aufgestellt wurde[9]. Gemäß der zuletzt formulierten Variante der genannten Hypothese, die auch noch von einigen sehr viel späteren Wissenschaftlern geteilt wird, müßten sich die entsprechenden ethno-linguistischen Prozesse tief innerhalb des westgeorgischen Territoriums abgespielt haben, wo man tatsächlich einige toponymische Ausflüsse eines čerkessischen Sprachsubstrats erkannt haben will[10].

In der heutigen Zeit erfreut sich diese Hypothese, die sich letztlich auf den von Nikolaj Ja. MARR weit überschätzten Faktor der Mischung in der Sprachgeschichte stützte, in der Kaukasologie jedoch nur noch geringer Popularität. Wie leicht zu zeigen ist, operierte sie tatsächlich mit viel zu wenigen und dazu kaum erfolgversprechenden Fakten und überging völlig

[7] Cf. ǯAPARIʒE 1976, S. 335 ff.
[8] [In diesem Sinne v.a. MARR 1911.]
[9] Cf. dazu GASVIANI 1980, S. 12.
[10] Cf. z.B. MARR 1913, S. 16 und 1916b, S. 15 oder ǯANAŠIA 1940 und 1942, S. 254-274.

die riesige Vielfalt typischer kartvelischer Züge in der Sprachstruktur des Svanischen, die diesem den Status eines vollgültigen Vertreters der Kartvelsprachen verleihen[11]. Wie jüngste Arbeiten gezeigt haben, finden sogar diejenigen Erscheinungen, auf die sich die Anhänger der Hypothese beriefen, häufig eine viel adäquatere Erklärung auf kartvelischer Grundlage. Viel vorsichtiger stehen heutige Kaukasologen auch den Versuchen gegenüber, in Westgeorgien oder sogar in Nordostanatolien Spuren einer čerkessischen Toponymie zu finden[12]. Eine gewisse Vorstellung davon, auf welcher Ebene derartige "etymologische" Versuche in der Vergangenheit angesiedelt waren, mögen z.B. die verschiedenen Erklärungen abgeben, die das griech. Toponym Sinope am anatolischen Schwarzmeerufer gefunden hat, das mit kabardin. псынэ *psənă* ‘Quelle’, lak. щин *šīn* ‘Wasser’ und kabardin. Іупэ ᵓ°*əpă* ‘Lippe’ in Verbindung gebracht wurde[13].

So findet z.B. eines der Zeichen für den "Narrativ" im Svanischen, *-m*, das formal dem čerkessischen Ergativformans *-m* sehr nahe zu stehen scheint, seine Entsprechung vielmehr, wie schon Hugo SCHUCHARDT annahm (1896, S. 61-62), in der georgischen Kasusendung *-m(an)*, der es auch in funktionaler Hinsicht sehr nahesteht, insofern beide das Subjekt bei aktiven Wortformen transitiver Verben wie auch bei zahlreichen intransitiven Verben [in Formen der sog. zweiten oder Aoristserie] bezeichnet; außerdem wurde inzwischen festgestellt, daß das Formans der čerkessischen Sprachen eine transparente Neubildung ist und noch in heutiger Zeit seine ursprüngliche Funktion als eines deiktischen Elements deutlich beibehalten hat. Wenn man anerkennt, daß die Entlehung eines für den grammatischen Mechanismus der Kartvelsprachen so bedeutenden Kasus wie des "Narrativs" aus einem anderen Sprachmedium a priori unwahrscheinlich ist, so gilt dasselbe auch für das sog. zweite System der svanischen Deklination, [wo die Form des "Narrativs" auf *-m* als Stamm sämtlicher obliquen Kasus auftritt (vgl. z.B. *mārē-m-iš*, Gen.Sg. zu *māre* ‘Mensch’, Narr. *mārē-m*), und] das bisweilen auf einen Einfluß seitens des obliquen Kasus auf *-m* in den čerkessischen Sprachen zurückgeführt

[11] Cf. TOPURIA 1931, S. 35 = 1967, S. XIX oder DONDUA 1946 = 1967, S. 30-62 = 1975, S. 126-149.

[12] Cf. MAČAVARIANI 1966 [oder jetzt HEWITT 1992].

[13] Cf. ǮAVAXIŠVILI 1939, S. 43-44, wo die kaukasischen Fakten allerdings ungenau wiedergegeben sind.

wird, der so gleichzeitig in strukturaler Hinsicht wie in seinem materiellen Ausdruck aus einer dieser Sprachen übernommen worden sein müßte[14]. Auch die svanische Fragepartikel *-a*, die ebenfalls auf ein adygisches Substrat zurückgeführt worden ist, findet ihren regelgerechten Widerpart in den übrigen Kartvelsprachen (vgl. georg. *-a*, megrel. *-o*) und geht damit unbestreitbar auf die gemeinkartvelische Grundsprache zurück. Letztlich kann auch das svanische Verbalsuffix *-χ*, das ein Subjekt der 3. Person Pl. kennzeichnet, nicht auf einen čerkessischen Einfluß zurückgeführt werden, da sein postuliertes adygisches Analogon funktional nicht mit ihm übereinstimmt: Es vertritt Subjekts- und Objektsbeziehungen in synkretistischer Weise [s. dazu oben S. 60 ff.], und als eigentliches Subjektszeichen verwenden die čerkessischen Sprachen ausschließlich das Präfix *a-* wie z.B. in adygej. ащагъэх *a-šʹá-ġă-x* ‘sie führten sie [Prät. (*-ġă-*) zu щэн *šʹă-n* ‘führen’]’, wo Person und Numerus des Subjekts durch das Präfix [*a-*] ausgedrückt sind, [durch das Suffix *-x* hingegen Person und Numerus des direkten Objekts].

Als sehr fragmentarisch und normalerweise wenig erfolgversprechend kann auch das lexikalische Material gelten, das im Hinblick auf die Hypothese eines adygischen Substrats in den Kartvelsprachen angeführt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine Übernahme fremdsprachlichen Materials in das morphologische System, wie es die Hypothese annimmt, a priori besonders zahlreiche Entlehnungen im Bereich des Lexikons erwarten ließe; vgl. dazu die Situation im Megrelischen, das schon seit Jahrhunderten einen mächtigen Einfluß seitens des Georgischen erfährt und von Elementen des georgischen Wortschatzes gleichsam überfließt. So sind unter den ungefähr 30-40 aufgestellten svanisch-adygeischen und svanisch-abxazischen lexikalischen Parallelen typischerweise einige Wörter zu finden, die nicht svanisch, sondern georgisch sind (z.B. ბჭე *bče* ‘Tor’, თევზი *tevz-i* ‘Fisch’ oder *queza* ‘(rituell verwendetes) Fladenbrot’ [altgeorg. კუეზა- *queza-*, neugeorg. ხვეზა *χveza-*]), ferner auch einige Lexeme, die aus anderen Quellen ins Svanische gedrungen sind wie z.B. svan. *pusn, pusd* ‘Fürst, Herr’ < osset. [digor.] *fusun* ‘id.’ (sonst mit čerkess. пщы = [adygej.] *pšʹə* / [kabardin.] *pŝə* ‘Fürst’ verglichen) oder svan. *ġoljak, ġweljāk, ġolak* ‘Schaf’ < balkar. *oġlak* ‘id.’[15] (anderweitig auch mit adygej. мэлы *mălə* / kabardin. мэл

[14] Cf dazu MAČAVARIANI 1960b.
[15] Cf. KERKAƷE 1974, S. 47.

măl ‘Schaf’ zusammengestellt, das selbst ein junger Turzismus sein dürfte [< *mal* < arab. مال *māl* ‘Besitz’].

Eine ganze Reihe früher aufgestellter lexikalischer Parallelen trifft auf ernstzunehmende Schwierigkeiten phonetischer oder semantischer Art; vgl. z.B. svan. *χam, χäm* ‘Schwein’ mit adygej. къо / kabardin. кхъуэ *q°ă*, svan. *čäž* ‘Pferd’ mit čerkess. шы *šə*, svan. *ǯwedia* ‘weit, fern’ mit adygej. чыжьэ *č'əž'ă* / kabardin. жыжьэ *žəžă*, svan. *wed* ‘(der) Tau’ mit kabardin. уэ *wă* ‘Hagel’ oder svan. *täš* ‘(Schafs-)Käse’ mit abxaz. ашэ *aš°*.

Unter solche Zusammenstellungen fallen weiter auch Entlehnungen von Kulturwörtern aus späterer Zeit, die aller Wahrscheinlichkeit erst nach dem Auftreten von Svanen im nördlichen Kaukasus im 13. Jh. n.Chr. anzusetzen sind[16] und bisweilen auch außerhalb der čerkessischen Sprachen vorkommen wie z.B. svan. *wärg* ‘Adliger’ < adygej. оркъ *wărq* ‘id.’ (für das Wort gibt es allerdings auch eine kartvelische Etymologie), svan. *paġw* ‘Mütze’ < adygej. паIо *pa°ă* ‘id.’ (dieses Lexem ist sowohl innerhalb als auch außerhalb des kaukasischen Gebiets verbreitet; s. dazu weiter unten S. 290), svan. *ḳwecen* ‘Weizen’ < adygej. коцы *k°ăcə* ‘id.’ (das Wort kann kaum vor der Expansion der Goten nach Osteuropa, insbesondere in ihre bedeutendsten Siedlungsgebiete, die Historiker auf der Halbinsel von Taman gefunden haben, in den nördlichen Kaukasus gelangt sein).

Derartige Hypothesen können nur so lange einen gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad für sich beanspruchen, wie die Auswirkung arealer Beziehungen innerhalb der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen, die einer wissenschaftlichen Überprüfung naturgemäß wesentlich leichter zugänglich wären, nicht erforscht sind. Tatsächlich zeigen die in dieser Hinsicht gerade erst in ihrem Anfangsstadium befindlichen Untersuchungen bereits überzeugend, daß die weitestgehenden Resultate einer jahrhundertewährenden gegenseitigen Beeinflussung im Sprachkontakt innerhalb der einzelnen Gruppen festzustellen sind, die jeweils einzelne Sprachen mit einem besonders hohen Prestige hervorgebracht haben. Im kartvelischen Gebiet wurde eine solche Rolle während des gesamten historisch überblickbaren Zeitraums durch das Georgische ausgeübt. In einer entsprechenden Position innerhalb des westkaukasischen Sprach-

[16] Cf. LAVROV 1950, S. 77-83.

gebiets dürften im Laufe einer verhältnismäßig langen Zeit die einander nahestehenden adygischen Sprachen gestanden haben. Im naxisch-dagestanischen Sprachgebiet schließlich, wo dem Kontakt verschiedener Sprachen durch die geographischen Gegebenheiten besonders enge Grenzen gezogen sind, dürften das Udische und das Avarische zu unterschiedlichen Zeiten einen ähnlichen Rang innegehabt haben.

Der areale Einfluß des Georgischen auf die übrigen Kartvelsprachen dürfte schon im 4.-5. Jh. n.Chr. mehr oder weniger deutlich bemerkbar gewesen sein, als Georgien das Christentum annahm und sich das Georgische als die offizielle Sprache der Kirche durchsetzte. Als offenkundige Zeugnisse dieses Einflusses lassen sich die in ganz Georgien verbreiteten altgeorgischen Inschriften werten, aber auch die in den verschiedensten Gegenden erhaltenen handschriftlichen Denkmäler der altgeorgischen Literatur. Eine unmittelbare Auswirkung findet der georgische Einfluß in den lexikalischen Entlehungen aus altgeorgischer Zeit, die v.a. im Svanischen anzutreffen sind. Im Zusammenhang mit der Stärkung der zentralen georgischen Staatsmacht im 11. Jh. dürfte sich dieser Einfluß weiter ausgedehnt haben. Insgesamt sind ihm am stärksten das Megrelische und das Svanische erlegen, obwohl er zu einer gewissen Zeit mit Sicherheit auch das Lazische betroffen haben muß, das erst im 16. Jh. aus dem Einflußbereich des georgischen Staates hinaustrat. Tatsächlich existieren im Megrelischen und im Svanischen Hunderte, wenn nicht Tausende lexikalischer Georgismen, wobei die letzteren im Megrelischen sogar Körperteilnamen wie z.B. *ḳiser-i* ‘Hals’ [georg. კისერი *ḳiser-i*], *labirc̣-i* ‘Schlüsselbein’ [georg. ლავიწი *lavic̣-i*], *rġia* ‘Achselhöhle’ [georg. (ი)ღლია *(i)ġlia*] oder *c̣a(r)b-i* ‘Augenbraue’ [georg. წარბი *c̣arb-i*] umfassen. Übernommen wurden hier auch Wortbildungsaffixe. Darüber hinaus dürfte das Megrelische auch einige syntaktische Strukturen aus dem Georgischen entlehnt haben, z.B. im Zusammenhang mit der Satzsubordination. Hingegen ist es kaum möglich, hier auch nur ein einziges überzeugendes Beispiel für eine morphologische Entlehnung im Bereich der Formenbildung anzuführen. So ist die Kartvelologie schon seit langem von der Ansicht Nikolaj Ja. MARRs abgerückt, wonach die Dativendung *-s* im Megrelischen und Lazischen aus dem Georgischen stamme (1910, S. 12 sowie 1925, S. 24), wie auch von seiner noch viel weniger wahrscheinlichen Hypothese, daß das Svanische alle Formantien seines Kasusparadigmas dem Georgischen oder dem Zanischen zu verdanken habe (1911). Auch die ältere

Auffassung, wonach die svanische Endung *-s* für eine 3. Person [Sg.] des Subjekts aus dem Georgischen entlehnt sei, erfreut sich heute keiner Popularität mehr. Am ehesten läßt sich im gegebenen Kontext noch das Aufkommen georgischer Allomorphe für einzelne Morpheme des Megrelischen erwähnen, wobei allerdings fraglich bleibt, ob derartige Morpheme in ihrer Verwendung nicht zumindest ursprünglich auf entlehnte georgische Lexeme beschränkt waren; vgl. z.B. megrel. *v-e-rid-eb-u-k* 'ich hüte mich' mit georg. ვერიდები *v-e-rid-eb-i* 'id.' oder megrel. *v-a-čem-en-k* 'ich halte ihn zurück' mit georg. ვაჩერებ *v-a-čer-eb* 'id.'[17].

Die verhältnismäßig lange historische Epoche der Herrschaft čerkessischer Fürsten im nördlichen Kaukasus (15.-18. Jh.) resultierte, soweit man das heutzutage bereits sagen kann, ausschließlich in der Verbreitung lexikalischer Adygismen im Ubyxischen, Abazinischen und Abxazischen, die dabei in einigen Fällen kabardinische, in anderen adygeische Merkmale tragen. Ihr Maximum finden sie in den abazinischen Mundarten, die auch heute noch mit dem Čerkessischen in Kontakt stehen; vergleichweise hoch ist ihre Zahl auch noch im Ubyxischen, während das Abxazische nur ein Minimum aufgenommen hat und sie hier bisweilen bereits nur noch als Archaismen in der Sprache der Folklore gelten können. Wiederum bleibt festzuhalten, daß čerkessische Elemente der Formenbildung nicht einmal im Abazinischen festzustellen sind.

Im Bereich des östlichen Kaukasus hat man, wie bereits gesagt, mit zwei mit Prestige behafteten Sprachen zu rechnen, die in der Vergangenheit einen bedeutenden Einfluß auf ihre Umgebung ausüben konnten. In einer früheren Zeit dürfte das für das Udische gegolten haben, das vermutlich in der christlichen Kirche des kaukasischen Albaniens verwendet wurde, in sehr viel späterer Zeit hingegen für das Avarische.

Welche Bedeutung das Udische im ostkaukasischen Gebiet in alter Zeit gehabt haben muß, geht allein schon daraus hervor, daß es der Tradition zufolge schon im Jahre 430 zur Grundlage eines eigenen "albanischen", d.h. altudischen Schrifttums herangezogen wurde, dessen epigraphische Zeugnisse auch auf dem Verbreitungsgebiet anderer dagestanischer Sprachen gefunden worden sind. Man kann annehmen, daß die

[17] Cf. Qipšiʒe (Kipšidze) 1914, S. 058 und 071.

für die letzteren zumindest zum Teil charakteristischen Armenismen ihre Verbreitung dem Medium des Udischen verdanken.

Sehr viel deutlicher treten demgegenüber die Spuren des viele Jahrhunderte währenden Kontakts zwischen dem Avarischen und den genetisch eng mit ihm verwandten andischen und cezischen Sprachen sowie einigen seiner weiter entfernten Verwandten hervor. Dieser Kontakt resultierte im späten Mittelalter in der Entstehung des sog. *Bolmac* (avar. бол мацI *bol maç̄* 'Gemeinsprache'), einer gesamtavarischen Sprachnorm, die sich zu einem Verständigungsmittel zwischen vielen Stämmen entwickelte und für einen bedeutenden Teil Dagestans zu einer *lingua franca* wurde. Auch heute weitet sich ihre Bedeutung im ando-cezischen Areal noch aus; sie führt dabei zu einer weitergehenden Verbreitung avarischen Wortmaterials, oft verbunden mit einer Aufgabe autochthoner Entsprechungen, sowie zur Aufnahme avarischer Wortbildungselemente und zur Nachahmung syntaktischer Strukturen. Aber auch innerhalb dieses vergleichsweise eng umgrenzten Areals kann man kaum von entlehnten morphologischen Strukturen sprechen.

Das hier gezeichnete Bild der arealen Wechselbeziehungen innerhalb der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen dürfte aufschlußreich genug sein, um die Hypothese einer "gemischten" kartvelisch-abxazisch-adygischen Herkunft des Svanischen adäquat beurteilen zu können. Es fällt ins Auge, daß sogar bei besonders intensiven Einflüssen, die sich in der Aufnahme einer großen Menge von Lexemen und einer Reihe von syntaktischen Calques manifestieren, im Kaukasus keine einzige "gemischte" Sprache entstanden ist. Daraus folgt, daß im Svanischen, das in seinem materiellen und strukturellen Aufbau allenfalls eine ganz unbedeutende abxazisch-adygische Komponente zeigt, solche fundamentalen sprachlichen Elemente wie die Zeichen des "Narrativs" oder des Plurals beim Verbum als Entlehnungen gar nicht erst zu erwarten sind. Außerdem ist daran zu erinnern, daß die genetische Zugehörigkeit einer Sprache in der vergleichenden Sprachwissenschaft nicht in Abhängigkeit von dem Gewicht der einen oder anderen Komponente bestimmt wird (vgl. z.B. den gewaltigen Prozentsatz lexikalischer Arabismen im Persischen)[18], sondern nach dem Charakter der für sie als ursprünglich geltenden Tradition. (Auch wenn man die Unterscheidung zwischen genetisch

[18] Cf. z.B. KATIČIĆ 1970, S. 126-136.

"reinen" und "gemischten" Sprachen akzeptiert, bleibt das Problem der Einordnung einzelner konkreter Idiome oft allerdings kaum lösbar.) Letztlich bleibt noch anzumerken, daß die Annahme eines ehemals auf dem westgeorgischen Territorium verbreiteten abxazisch-adygischen Substrats auch mit den anthropologischen Daten nicht übereinstimmt, die vielmehr einen diametral entgegengesetzten Schluß nahelegen. Nach der Ansicht kaukasologisch ausgerichteter Anthropologen erklärt sich die Sonderstellung der Abxazen unter den Trägern westkaukasischer Sprachen gerade durch ihre Nähe zum westgeorgischen Typ, was zu dem Schluß führt, daß "die Ethnogenese der Abxazen in der Übernahme einer čerkessischen Sprachform durch eine Gruppe westlicher Georgier gesehen werden kann" (ALEKSEEV 1974, S. 193-194)[19].

Wenn man davon ausgeht, daß es zwei Areale gegenseitigen Kontakts zwischen kaukasischen Sprachen unterschiedlicher Provenienz gegeben hat, nämlich ein kartvelisch-westkaukasisches und ein kartvelisch-ostkaukasisches, und daß an beiden das Kartvelische beteiligt war, so wird man kartvelische Ingredienzien in beiden nordkaukasischen Sprachgruppen erwarten können (daß es andrerseits zumindest in historischer Zeit kaum irgendwelche unmittelbaren Berührungen zwischen den beiden nordkaukasischen Sprachgruppen gegeben haben kann, ist dem vergleichsweise frühen und breitflächigen Eindringen indogermanischer Sprachträger in zentrale Bereiche des nördlichen Kaukasus anzulasten). Dennoch sind solche Sprachkontakte mit Sicherheit erst seit der Ausbildung eines georgischen Nationalstaats anzunehmen. Tatsächlich besteht Grund zu der Annahme, daß einige sehr alte Übereinstimmungen zwischen den kartvelischen und den ostkaukasischen Sprachen im Bereich des Kulturwortschatzes, die bereits in die Zeit vor der Zeitenwende zu datieren sind, nicht auf einen Einfluß seitens des Georgischen zurückzuführen sind, sondern den Sprachen der alten Zivilisationen Vorderasiens zu verdanken sind.

Diese Ausgangslage dürfte sich im Kaukasus erst im Mittelalter verändert haben. "In der Zeit des vereinigten georgischen Königreichs, v.a. im 12.-13. Jh., war die kulturelle Einflußsphäre des Georgischen," wie Parowyr MOWRADYAN festhält (1977, S. 281), "viel weiter gefaßt, indem

[19] Vgl. auch ǯANBERIǮE 1963.

dieses die Grundlage für die christliche Missionarstätigkeit in der Region bildete. So beruhte z.B. die Vermehrung christlicher Kultobjekte im avarischen Gebiet unmittelbar auf einem Einfluß der georgischen Kultur. Deshalb nimmt es nicht wunder, daß hier mehr als 10 (die Anzahl ist ganz ungenau, G.K.) georgische Inschriften erhalten blieben. Tatsächlich verfügt die Kaukasologie in dieser Hinsicht über zwei interessante Zeugnisse: In einer anonymen georgischen Chronik aus dem Anfang des 14. Jhs. wird von der Bekehrung der Lezgier durch einen gewissen Ṗimen Salos, einen Abkömmling des Klosters von Gareǯa zur Zeit der Herrschaft von Dimiṫri dem "Selbstopferer", gesprochen. Bekannt ist daneben auch die missionarische Tätigkeit des Mesxen Anṭoni Naoqrebelis-ʒe, über deren Dauer ein georgisches Kolophon aus dem Jahre 1310 berichtet, wo zahlreiche christliche Zentren aufgezählt werden, die dem georgischen Patriarchen Eptvime unterstanden. Es ist anzunehmen, daß in den hier genannten Zentren der Gottesdienst im wesentlichen auf georgisch abgehalten wurde und zu diesem Zweck auch georgische Bücher abgeschrieben wurden. Unter diesen Bedingungen ist es verständlich, daß auch die Inschriften in der der christlichen Gemeinschaft zugänglichen Sprache gehalten waren, nämlich der altgeorgischen.” In die Zeit des 11.-14. Jhs. fällt übrigens auch ein bedeutender kultureller Einfluß Georgiens in Armenien.

In eine vergleichsweise frühe Epoche muß weiter auch der Beginn der Kontakte zwischen kartvelischen und westkaukasischen Sprachen datiert werden. Daß die georgischen Quellen in ihren Nachrichten aus alter Zeit nichts über die Sprecher der letzteren aussagen, erklärt sich am ehesten dadurch, daß die Georgier zunächst nur mit Svanen und Megrelern in Berührung gestanden haben. Bei dem geographischen Areal dieser Sprachkontakte dürfte es sich um das heutige Abxazien gehandelt haben. Allerdings ist die älteste Periode dieser Kontakte bisher faktisch unerforscht. So steht z.B. die Aufgabe einer überzeugenden historischen Interpretation von Toponymen svanischer Herkunft, die im abxazischen Sprachgebiet auftreten und in der kaukasologischen Literatur mehrfach behandelt wurden[20], noch ungelöst da; man vgl. z.B. die alte georgische Benennung der Stadt Suxumi, *Cχumi*, mit svan. *cχum(-ra) / cχwim(-ra)* ‘Hainbuche’ oder den Ortsnamen *Ġumur-iš-i* mit svan. *ġumur / ġumir*

[20] Cf. z.B. ORBELI 1913, S. 495 Anm.

‘Tanne, Fichte’, weiter auch den Namen [der Festung] *Ċebelda* in byzantinischen Quellen mit svan. *ċip(-ra)* ‘Buche’. Obwohl derartige Fakten mit der Rolle der Svanen am kaukasischen Schwarzmeerufer, wie sie in antiken Quellen beschrieben wird, übereinstimmen (wenn man z.B. Strabo glauben darf, daß die Gebirgsbewohner hauptsächlich deshalb in die griechische Faktorei der Dioskurade hinabkamen, um Salz zu kaufen, so erinnert dies v.a. daran, daß es im benachbarten Svanetien kein Salz gibt), bleibt ihre reale historische Grundlage doch völlig unklar.

Etwas genauer läßt sich die Epoche des georgisch-abxazischen Sprachkontakts umreißen, die frühestens im 8. Jh. begonnen haben kann, als in Westgeorgien das abxazische Königreich errichtet wurde (die Verbreitung georgischen Schrifttums beginnt hier praktisch gegen Ende des 9. Jhs.). Dieser Kontakt dürfte sich ab dem 10. Jh. weiter verstärkt haben, als sich das vereinigte georgische Königreich bildete. Besonders augenfällig sind die Zeugnisse eines intensiven abxazisch-megrelischen Sprachkontakts, der sich heute in einer Zweisprachigkeit der in der Grenzregion lebenden Bevölkerung manifestiert und in seinen Wurzeln bis ins Mittelalter zurückreicht; er betraf dabei im wesentlichen den Abžuj-Dialekt des Abxazischen und die megrelischen Mundart von Zugdidi-Samurzaqano. Die Spuren dieses Kontakts betreffen beide beteiligten Sprachen und lassen sich auf allen Ebenen der sprachlichen Struktur nachweisen.

Besonders zahlreich sind Megrelismen und Georgismen im abxazischen Wortschatz, aber auch Abxazismen im Megrelischen (in begrenzter Zahl gibt es solche auch im Georgischen und Lazischen). Vgl. unter den ersteren z.B. abxaz. ауард *a-ward* ‘Rose’ [georg. ვარდი *vard-i*], ауацхыр *a-wacxə́r*, ауасхыр *a-wasxə́r* ‘Fundament’ [megrel. *o-sχir-i*], акалмаха *a-ḳalmáha* ‘Forelle’ [georg. კალმახი *ḳalmaχ-i*], акьынтыр *a-ḳ'əntə́r* ‘Gurke’ [კიტრი *ḳiṭr-i*], акуба *a-ḳ°əba* ‘Sarg’ [კუბო *ḳubo*], алакациа *a-lakacə́ja* ‘Akazie’ [georg. აკაცია *aḳacia* < lat. *acacia* < griech. ἀκακία], алыра *a-lə́ra* ‘Achse’ [megrel. *lere*], амасар *a-masə́r* ‘Pfahl’ [megrel. *masar-i* ‘Pfahlzaun’; vgl. georg. სარი *sar-i* ‘Pfahl’?], ауахуама *a-wax°áma* ‘Kirche’ [megrel. *oχvame*], ауҩу *a-uγu* ‘Joch’ [megrel. *uġu*, georg. უღელი *uġel-i*], акыртуа *a-kə́rtwa* ‘Georgier’ [megrel. *kortu*, georg. ქართული *kart-ul-i*], аҟуарыл *a-q̇°arə́l* ‘Kapaun’ [megrel. *q̇varil-i*, ʾ*varil-i*, georg. ყვერული *q̇verul-i*], ачҟуартат *a-č'q̇°arṭáṭ* ‘Schneckenklee (medicago)’ [megrel. *čq̇orṭoṭ-i*], ачҟуандар *a-č'q̇°andár* ‘Bischof’ [megrel. *čq̇ond-ar-i*, georg. ჭყონდიდელი *čq̇ondid-el-i* ‘der, sc. Bischof, mit Sitz in Čq̇ondidi in Westgeorgien’] u.a.

Unter den Abxazismen im Megrelischen vgl. *abarça* ‘Vorbau, Erker’ [abxaz. абарца *a-bárça*], *agvara* ‘Viehhof’ [аґуара *a-g°ára*], *ạtama* ‘Pfirsich’ [атама *a-ṭamá*; georg. ატამი *ạtam-i*], *apuni* ‘Frühling’ [ааԥын *ā́pən*], *apra* ‘vertikale Säule des Holzhauses, die den Dachgiebel trägt’ [аԥра *á-pra* ‘Segel’? Vgl. georg. აფრა *apra* ‘id.’ (s.o. S. 83 Anm. 64)], *bžạḳe* ‘Bart’ [ажакьа *a-žáḳ'a*], *dagva* ‘taub’ [адагуа *a-dág°a*], *tiġ-i* ‘Widder’ [аҭыԥь *a-tə́γ'*], *ḳvạta* ‘Ente’ [акуата *a-ḳ°áṭa*], *labaša* ‘Stock mit eiserner Spitze’ [алабашьа *a-labáš'a*, vgl. алаба *a-labá* ‘Stock’], *naχvta* ‘Halfter’ [анахуҭа *a-nax°ta*], *niga* ‘Melkeimer’ [аныга *a-nə́ga*], *ġeṭama* ‘Jochdeichsel’ [аԥьатама *a-γ'ạtáma* ‘Wagenbolzen’], *ṭạta* ‘zarte Kleinigkeit’ [атата *a-ṭáṭa* ‘weich, zart’], *pacχa* ‘Hütte (aus Stroh)’ [аԥацха *a-pácxa*], *čaq̇va* ‘(eine Art Holzgeschirr)’ [ачаḳуа *a-č'aq̇°á*], *ʒikva* ‘Hose’ [аиḳуа *ájk°a*?], *čạča* ‘Nieren’ [ачаҷа *a-č'áč'a*] u.a.[21] (einige der hier aufgeführten Wörter begegnen auch in einzelnen Dialekten des Lazischen und des Georgischen). Ein zweites, kaum bestreitbares Resultat dieser Kontakte betrifft die verbale Wortbildung. Als Entlehnung aus dem Abxazischen haben sich im Megrelischen und Lazischen die Präverbien *ça-*, *ta-*, *la-*, *ḳa-* und *ḳə-la-* erwiesen, die v.a. als zweite Komponente zusammengesetzter Richtungspräverbien auftreten (das erstgenannte wird allerdings gemeinhin mit dem georg. Präverb *ça-* identifiziert, das zweitgenannte fehlt im Lazischen)[22]. Umgekehrt soll das megrelische Wortbildungsaffix *-as*, das Adverbien bildet (vgl. z.B. *mal-as* ‘schnell’, *mangar-as* ‘fest, stark’) in der Form *-(ə)s* ins Abxazische gedrungen sein; vgl. abxaz. иашьас *jaša-s* ‘als Bruder’ oder уапас *waṗa-s* ‘in der Form eines Filzmantels’. Nach der Ansicht Ṭogo GUDAVAS (1947) ist weiter die megrelische und lazische Postposition *-χ(a)* dem Abxazischen entlehnt. Bekannt sind letztlich einige übereinstimmende megrelisch-abxazische Phraseologismen, von denen zumindest eine, die abxazischer Herkunft ist, auch im Lazischen auftritt; vgl. laz. *ḳai m-a-çon-u* ‘es gefiel mir’, wtl. ‘es [*-u*] war mir [*m-a-*] gut [*ḳai*] anzusehen [Wz. *-çon-*]’ [zu abxaz. бзиа избоит *bzia izbojṭ* ‘es gefällt mir’, wtl. ’ich sehe es (*jə-z-ba-wa-jṭ*, Präs. (*-wa-jṭ*), mit Präf. des Subj. 1.Ps.Sg. (-z-) und des dir.Obj. 3.Ps.inhum. (*jə-*) zu абара *a-ba-rá* ‘sehen’) (als) gut (*bzə́ja*) an][23].

[21] Cf. ČARAIA 1912, [besd. S. 10-16].
[22] Cf. ČIKOBAVA 1942b.
[23] Cf. GAMQRELIʒE/MAČAVARIANI 1965, S. 252 mit Anm. 3.

Die Gegebenheiten der kaukasischen Sprachen (wie auch entsprechendes Material in den afroasiatischen Sprachen) führten Giorgi Ċ̣ERETELI zu der Annahme, daß sich bisweilen "in Sprachen, die in direkter Linie zu einer bestimmten Gruppe (Familie, G.K.) gehören, aufgrund von konvergenten Entwicklungen zu einem Teil dieselben oder fast dieselben regelmäßigen Entsprechungen mit einer anderen Gruppe (Familie, G.K.) oder Gruppen von Sprachen herausbilden können wie mit der eigenen Gruppe. Die Sprachen können dabei vielseitige Verbindungen zueinander aufnehmen, die wir allogenetisch nennen" (1968, S. 13-14). Insbesondere wies Ċ̣ERETELI darauf hin (ebda., S. 17), daß "zwischen einzelnen Sprachen des Kaukasus, möglicherweise sogar zwischen Gruppen dieser Sprachen, bestimmte Übereinstimmungen herrschen, die man kaum einfach auf Entlehnung zurückführen kann. So gibt es bei den bedeutenden Unterschieden zwischen den abxazisch-adygischen und den südkaukasischen (kartvelischen) Sprachen doch gleichzeitig so deutliche Übereinstimmungen sowohl in der Struktur als auch im Material sogar des Verbums, daß man sie kaum anders denn durch allogenetische Verbindungen erklären kann."

Das historische Berührungsgebiet zwischen kartvelischen und naxisch-dagestanischen Sprachen dürften in den nördlichen und östlichen Grenzgebieten Georgiens (Xevsurien, Pšavien, Tušetien und z.Tl. Ḳ̣axetien) gelegen haben, wo auch heute noch deutliche Züge einer nicht-kartvelischen Toponymie erhalten sind, die auf ein ehemaliges Substrat schließen lassen. Hier sind seit alters marginale Vertreter der naxischen, avaro-ando-cezischen und lezgischen Sprachen angesiedelt gewesen. Obwohl auch in diesem Bereich im Prinzip wechselseitige Einflüsse zu erwarten wären, kann als Stimulus einer jahrhundertewährenden Ausstrahlung arealer Isoglossen hier doch nur das Georgische gelten. So begegnen naxisch-dagestanische Elemente fast ausschließlich in den ostgeorgischen Dialekten, wo sie einen eher begrenzten Bereich des Lexikons einnehmen, während andererseits die Einwirkung des Georgischen in den naxisch-dagestanischen Sprachen weit tiefere Spuren hinterlassen hat.

Die zeitliche Einordnung der frühesten Kontakte ergibt sich dabei in gewissem Maße durch die vereinzelten lexikalischen Einsprengsel naxisch-dagestanischen Materials, die schon in den ältesten schriftlichen Denkmälern des Altgeorgischen zu verzeichnen sind (5.-11. Jh.). Zu ihren klarsten Vertretern zählen altgeorg. ხეჴ *χe-j* 'Baum' (vgl. bats. *χe* 'id.'),

ჴდალი *qdal-i* ‘Stute (des Pferds oder Esels)’ (vgl. bats. *qadal* ‘Weibchen, Stute’ sowie čečen. кхела *qēla* und inguš. кхал *qal*, die [möglicherweise auch] Entsprechungen in anderen OKS haben[24]), ობოლი *obol-i* ‘Waise’ (vgl. avar. hunzib. bežtin. гьобол *hoból* ‘Gast, Fremder’[25]) oder მუხაჯ *muχa-j* ‘Eiche’ (vgl. caxur. *moq*, rutul. *maxw*, tabasaran. *mürχ* ‘Eiche, Eichel’). Das hohe Alter derartiger Kontakte dürfte andererseits auch durch batsische Georgismen wie *aqseb* ‘Sonntag’ zu altgeorg. აღვსებაჯ *aġ-vs-eb-a-j* ‘Ostern, Auferstehung’ [wtl. ‘Erfüllung’] oder *gebs* ‘Woche’ zu altgeorg. მსგეფსი *msgeps-i* ‘id.’ erwiesen werden[26]. Demgegenüber lassen sich batsische Lexeme wie *toq* ‘Hacke’ oder *venaq* ‘Weinberg’ nicht mit Sicherheit aus dem Altgeorgischen [თოკი *toq-i* bzw. ვენაკი *venaq-i* vs. neugeorg. თოხი *toχ-i* bzw. ვენახი *venaχ-i*] herleiten, da sie sich in entsprechender lautlicher Form auch heute noch in den Bergdialekten Nordostgeorgiens vorfinden lassen. Insgesamt bleibt festzuhalten, daß fast alle sonstigen Georgismen in den naxisch-dagestanischen Sprachen deutlich einen neugeorgischen Anstrich haben.

Im gegebenen Zusammenhang hält es Giorgi MELIKIŠVILI für symptomatisch (1959, S. 294-295), daß “nicht nur nach Strabo und anderen außerkaukasischen Quellen die Gebirgsregionen "Iberiens" von einer ganz anderen Bevölkerung besiedelt waren als die Niederungen (die erstere hielt Strabo sogar für mit den Sarmaten verwandt); vielmehr zeichnen auch georgische Quellen ein analoges Bild. Es ist unzweifelhaft, daß die altgeorgische Tradition die Gebirgsregionen Ostgeorgiens (die südlichen Ausläufer des zentralen Kaukasushauptkamms) zumindest teilweise als von Stämmen bewohnt ansieht, die zu den sog. "Kavkasianern" gehören (d.h. Stämmen der batsisch-kistischen [i.e. naxischen, J.G.] und dagestanischen Gruppe, die im wesentlichen an den nördlichen Hängen des Kaukasus siedeln). .. Darüber hinaus bekunden zahlreiche Nachrichten derselben georgischen Tradition auch im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Christentums in Georgien für die Gebirgsregionen des Landes die Existenz einer Bevölkerung, die sich in ethno-kultureller Hinsicht von der Bevölkerung der Ebenen abhebt (genannt werden die

[24] Cf. TRUBETZKOY 1973 [mit einem urostkaukasischen Ansatz **xəd̄*, z.B. für avar. *ŋ̄adí* = лъади *łádi* ‘Frau’; die naxischen Wörter werden dabei allerdings nicht behandelt].

[25] [Cf. ausführlich zu diesem ostkaukasischen Terminus BECHERT 1966.]

[26] Cf. ČRELAŠVILI 1979, S. 4-5.

"Mtiuler — Leute, die wilden Tieren ähneln", Čartaliner, Pxoveler, Gudamakarer, Erṭo-Tianetier u.a.).”

Einen noch relativ gut erforschten Aspekt der hier in Frage stehenden Beziehungen bilden die naxisch-georgischen Sprachkontakte. Soweit es das heute bekannte Material zu beurteilen gestattet, bestehen ihre frühesten Erscheinungsformen in den Berührungen ostgeorgischer Dialekte mit dem Batsischen im Oberen Tušetien. "Tušen" sind (unter dem Namen Τοῦσκοι) für diese Region schon bei Ptolemäus bezeugt; an der gleichen Stelle siedelt sie später auch [der armenische Autor] Anania Širakacʿi (7. Jh.) in seiner "Armenischen Geographie" an. “Geht man von den volkstümlichen [georgischen] Überlieferungen und von den Daten der batsischen Folklore aus, dann kann man,” wie Jurij D. DEŠERIEV konstatiert (1953, S. 309), “den Beginn der intensivsten Einflüsse seitens des Georgischen hier auf die zweite Hälfte des 16. Jhs. fixieren, d.h. sie fallen in die Regierungszeit des ḳaxetischen Königs Leon,” als die Batsen bereits in das Tal des Flusses Alazani in Ḳaxetien herabgekommen waren. Abgesehen von den massenhaften lexikalischen Entlehnungen aus dem Georgischen sind im Batsischen syntaktische Nachbildungen besonders weit gediehen. Dem Einfluß des Georgischen kann man hier darüber hinaus sogar die Entstehung einiger grammatischer Phänomene zuschreiben, die den übrigen naxischen Sprachen fremd sind. In diesem Zusammenhang schrieb Nikolaj Ja. MARR, wobei er allerdings wie auch sonst oft die Rolle des Sprachkontakts bei weitem zu hoch einschätzte (1916a, S. 1395): “Das Tušische (Batsische, G.K.) ist durch den Einfluß des Georgischen weitgehend zerstört worden. Lexikalisch erscheint es, wenn man so sagen kann, gleichsam erdrosselt: Nicht weniger als zwei Drittel seiner Wörter sind georgisch. Die eine Hälfte der tušischen Bevölkerung ist zweisprachig und spricht sowohl das ererbte Tušische wie auch das übernommene Georgische, die andere Hälfte hat die tušische Sprache bereits völlig aufgegeben und kommuniziert nur noch im tušischen Dialekt des Georgischen. Ich will nicht verheimlichen, daß auch die georgischen Bergstämme, unter ihnen die Xevsuren und Pšaven, sich mir heutzutage als georgisierte Stämme des čečenischen (naxischen, G.K.) Volkes darstellen.”

Diese Ansicht wurde in gewissem Maße durch spätere Untersuchungen Aḳaḳi ŠANIʒES (1970, S. 105) bestätigt, der eine ganze Reihe von Toponymen Ostgeorgiens auf der Grundlage der naxischen Sprachen

erklären konnte und unterstrich, daß historisch "das Tušische genau das war, was später das Ċova-Tušische wurde, d.h. das Batsische." Im gleichen Tenor sprechen auch die Arbeiten Teodore UTURGAIʒES, der im gegebenen Zusammenhang spezifische Züge der ostgeorgischen Dialekte untersuchte. Der Autor nimmt eine Substrateinwirkung für solche Erscheinungen wie z.B. den Phonemstatus des Laryngals ᶜ und langer Vokale im tušischen [Dialekt des Georgischen] an, ferner die Existenz sog. zusammengesetzter Postpositionen, die sich als Nachahmungen ihrer naxischen Entsprechungen auffassen lassen, sowie eine kleinere Gruppe von Lexemen, die typische Züge der Lebensumstände im Gebirge bezeichnen. Bemerkenswert ist gleichzeitig UTURGAIʒES Feststellung (1966, S. 114), daß die naxische Komponente im Substrat der ostgeorgischen Dialekte nicht unmittelbar mit dem Batsischen identifiziert werden kann.

Läßt man das Batsische wie auch die kistischen Dialekte im Tal von Ṗanḳisi in Ḳaxetien beiseite, die erst im Zuge relativ später Übersiedlungen čečenischer Gruppen aus dem Nordkaukasus zustande gekommen sind, so beschränken sich die Georgismen in den übrigen naxischen Sprachen praktisch auf die lexikalische Ebene, obwohl der kulturelle Einfluß seitens Georgiens, der im wesentlichen mit der Ausbreitung des Christentums verbunden war, in Ingušien, v.a. im Bassin der Flüsse Assa und Argun, im großen und ganzen bereits im 12. Jh. zu verspüren gewesen sein dürfte. Heutzutage überschreitet die Anzahl lexikalischer Georgismen in den vejnaxischen Sprachen kaum 200 Wörter (schon 1940, als T. GONIAŠVILI den damaligen Forschungsstand zur Frage der naxisch-georgischen Sprachkontakte summarisch zusammenfaßte, wurden immerhin mehr als 100 übereinstimmende lexikalische Einheiten gezählt, die der Autor allerdings zumindest teilweise nicht auf Sprachkontakte, sondern auf eine Urverwandtschaft der naxischen und kartvelischen Sprachen zurückführte). Im Gegensatz dazu belaufen sich die Georgismen im Batsischen auf mehrere hundert[27], und der georg. Einfluß erstreckt sich hier auch auf einzelne Wortbildungsaffixe[28]. Letztlich wird bisweilen sogar angenommen, daß die Ausbildung einer Personalflexion,

[27] Cf. GONIAŠVILI 1940 und ALIROEV 1978, S. 181-200.
[28] Cf. ČRELAŠVILI 1963, S. 151-154.

die in den übrigen naxischen Sprachen unbekannt ist, im Batsischen nicht ohne Einwirkung des Georgischen erklärbar ist[29].

Fast ausschließlich im lexikalischen Bereich ist auch der georgische Einfluß auf die avaro-ando-cezischen Sprachen angesiedelt. Die Berührung ostgeorgischer Dialekte mit dem cezischen Zweig und v.a. dem Bežtinischen und Hunzibischen dürfte teils in stärkerem, teils in schwächerem Maße insgesamt ungefähr seit zwei Jahrtausenden andauern. Daß die Georgier mit den Cezen spätestens zur Zeitenwende in Kontakt gekommen sein müssen, ergibt sich zwingend aus den Ausführungen Plinius des Älteren (23-70 n.Chr.) und Ptolemäus' († ca. 160 n.Chr.), wo die Cezen unter der Benennung Διδοῦροι erwähnt werden, die ein für das Georgische charakteristisches Adjektivbildungssuffix aufweist (vgl. altgeorg. დიდური *dido-ur-i* 'didoisch' zu დიდნი *dido-n-i* [Pl.] 'Didoer'). Auch die Chronik "Das Leben der Könige Georgiens", die dem georgischen Historiographen Leonṭi Mroveli (11. Jh.) zugeschrieben wird, erwähnt im Zusammenhang mit verschiedenen Gebräuchen der Vorzeit mehrfach ein an Ḳaxetien angrenzendes Gebiet *Didoeti*, dessen Bewohner die Didoer, d.h. Cezen gewesen seien[30]. Verschiedenartige Details zu den georgisch-cezischen Kontakten liefert auch die spätere georgische Tradition. Es ist anzunehmen, daß die intensivsten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Cezen und Georgien in das 17.-18. Jh. fallen; als eine Auswirkung dieser Beziehungen mag die noch gegen Anfang des 20. Jhs. unter den Cezen verbreitete Zweisprachigkeit gelten. Nach einer Zählung M.Š. XALILOVs verfügen die cezischen Sprachen heutzutage über nicht weniger als 250 lexikalische Georgismen, die fast vollständig dem Kulturwortschatz angehören (Benennungen von Kulturpflanzen, Haustieren, landwirtschaftlichen Geräten, Gehöftgebäuden, Erzeugnissen usw.)[31]. Dabei sind jedoch keinerlei ältere Entlehnungen zu verzeichnen.

Kaum feststellbar ist auf der anderen Seite eine umgekehrte Einwirkung der avaro-ando-cezischen Sprachen auf das Georgische. Immerhin mag in diesem Sinne außer dem bereits oben erwähnten georg. ობოლი *obol-i* 'Waise' noch georg. ვაჟი *važ-i* 'Knabe, junger Mann' erwähnt werden, das in den Schriftdenkmälern erst bedeutend später

[29] Cf. DEŠERIEV 1953, S. 322-338.
[30] Z.B. QAUXČIŠVILI 1955, S. 27 = PÄTSCH 1985, S. 78.
[31] Cf. auch BOKAREV 1959, S. 20-21.

bezeugt ist und mit hinux. *uži* ‘Junge’ zusammengestellt werden kann. Keine Zustimmung verdienen jedenfalls die diesbezüglichen Ansichten Nikolaj Ja. MARRs, der die Größenordnung avaro-ando-cezischer Einwirkungen viel zu hoch einschätzte, indem er von einem starken Einfluß der dagestanischen Kultur auf die georgische und sogar die armenische ausging (1917, S. 316-317).

Insgesamt dürfte sich die interessanteste ethno-linguistische Situation im Zuge der jahrhundertelangen arealen Kontakte zwischen dem Georgischen und einigen lezgischen Sprachen ergeben haben. Obwohl lexikalische Georgismen in mehr oder weniger starkem Umfang in drei der lezgischen Sprachen festzustellen sind, nämlich dem Caxurischen, Rutulischen und Udischen, ist doch das letztere als Nachfahre der Staatssprache des historischen "Kaukasischen Albanien" in besonderem Maße von ihnen durchdrungen. Mit den udischen Lexemen, die in den ostgeorgischen Dialekten begegnen, sind hier nicht zuletzt auch Spuren eines umgekehrten Einflusses zu notieren; in die georgische Schriftsprache dürfte hingegen nur eine dieser Entlehnungen gelangt sein, nämlich ბოქვენი *bokven-i* ‘Leistengegend’ (vgl. ud. *buqun* ‘Bauch’).

Ein besonderes Interesse verdienen im gegebenen Kontext die Udismen im ingiloischen Dialekt des Georgischen, der in der nordwestlichen Region Azerbajdžans gesprochen wird (in den Bezirken Gax, Zagatala und Balakän) und der, nach der Einschätzung Akaḳi ŠANIʒES (1915, S. 345), “die weitestgehenden Eigentümlichkeiten unter allen georgischen Dialekten aufweist”. Wie ŠANIʒE weiter unterstrich, “können einige Erscheinungen in der Phonetik und der Morphologie des Ingilo als völlig außergewöhnlich bezeichnet werden ..., sie drücken dem Ingilo einen eigenen Stempel auf und rücken es weit von den anderen georgischen Dialekten ab. Leider ist es bisher noch nicht möglich, die Spuren des sich deutlich in ihm abzeichnenden Einflusses seitens des Avarischen (genauer Udischen, G.K.) und des Tatarischen (i.e. Azerbajdžanischen, G.K.) gebührend zu würdigen.”

Tatsächlich lassen sich Udismen in diesem Dialekt auf verschiedenen Ebenen der Sprachstruktur nachweisen. So fallen z.B. innerhalb des Lautsystems charakteristische Züge der udischen Phonologie ins Auge wie das völlige Fehlen der Affrikaten *ʒ* und *ǯ* (vgl. z.B. einerseits ingiloj. *zaġl-i* ‘Hund’ vs. georg. ძაღლი *ʒaġl-i* ‘id.’ oder *zma* ‘Bruder’ vs. georg. ძმა *ʒma*, andererseits ingiloj. *žul-i* ‘Glaube, Religion’ vs. georg. რჯული

rǯul-i), eine Spirantisierung von *b* > *v* in inlautenden Positionen, das Aufkommen geminierter Konsonaten, aber auch ein konsonantischer ("harter") Stimmeinsatz bei vokalisch anlautenden Wörtern[32].

So kann es nicht verwundern, daß das Ingiloische — trotz eines völligen Fehlens von Udismen im grammatischen Bau — über eine höchst bedeutende Zahl udischer Entlehnungen im Lexikon verfügt (ein gewisser Teil dieser Entlehnungen ist zugleich auch in den Substratmundarten des Azerbajdžanischen anzutreffen[33]). Man vgl. z.B. die folgenden augenfälligen lexikalischen Übereinstimmungen:

Ingiloisch		Udisch	
arčan	(Bau-)Holz	*arčan*	Tanne
girc	(rituelles) Xinkali	*gərc*	id.
kan	Schwelle	*kan*	id.
katar	Kopfputz	*katar*	id.
kokoj	(rundes) Brötchen	*kokoli*	Brotstück
kotman	Heuschober	*kotman*	id.
marχal	Schneehaufen	*marχal*	Haufen
majzar	Schürze	*majzar*	id.
maγaj	komm her!	*maγaj*	hierher
tanket	(Wein-)Korb	*tankit*	id.
taġaj	(ein Gefäß)	*taqqa*	Maß, Behälter
titib	(Granatapfel-)Schale	*titiṗ*	(wilder) Granatapfel
toγanaγ	Nadel, kleiner Haken	*toγanaq*	kleiner Haken
šitrik	leichtsinnig	*šitrik*	id.
čigaj	Pflock	*čik*	kleiner Ast
hatar	wie	*hetär*	id.

Innerhalb des hier angeführten Materials fallen einige Lexeme auf, die die traditionelle Lebenssphäre der Ingiloer beschreiben (ein Teil von ihnen begegnet auch im Caxurischen und Rutulischen wieder), weiter aber auch Wortformen, die den Adverbien und Pronomina zuzurechnen sind, also Wortarten, deren Entlehnung gewöhnlich ausgeschlossen

[32] Cf. Imnaišvili 1966, S. 19 ff.
[33] Cf. Ǯangiǯe 1978, S. 44-54.

erscheint. Sowohl auf der Grundlage des linguistischen Materials als auch mit Rücksicht auf den realen außersprachlichen Kontext haben deshalb azerbajdžanische Kaukasologen die Hypothese aufgestellt, daß der ingiloische Dialekt des Georgischen beim Übergang eines bedeutenden Teils der udischsprachigen Bevölkerung auf die georgische Sprache entstanden sei (in diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die georgische Tradition eine starken Aktivität der georgischen Kirche im an Ostgeorgien angrenzenden Gebiet des [Kaukasischen] Albanien während des 11.-13. Jh. bezeugt und daß in den volkstümlichen udischen Überlieferungen von der Tätigkeit eines georgischen Predigers Ioane unter den Uden in der ersten Hälfte des 15. Jhs. berichtet wird[34]). Im Lichte dieser Substrattheorie ist auch erwähnenswert, daß sich die Ingiloer im Hinblick auf ihren anthropologischen Typus deutlich von den ihnen heute benachbarten ostgeorgischen Gruppen abheben, von den Uden jedoch praktisch nicht unterscheiden; wie M. ABDUŠELIŠVILI festhält (1956, S. 462), hat man wegen der Ähnlichkeit der Ingiloer mit den Uden davon auszugehen, daß sie unmittelbar von der bodenständigen Bevölkerung des Kaukasischen Albanien abstammen.

Der Einfluß des Georgischen auf das Udische, Caxurische und Rutulische ist offenbar auf lexikalische Entlehnungen beschränkt. Besonders zahlreich sind diese dabei, wie gesagt, im Udischen, dessen Sprecher über viele Jahrhunderte aufgrund ihrer konfessionalen Ausrichtung an Georgien gebunden waren. Auch die dem Caxurischen und Rutulischen gemeinsamen lexikalischen Georgismen mögen in ihrer ältesten Schicht einer Vermittlung des Udischen zu verdanken sein; allerdings kann man die unmittelbaren Berührungen zwischen dem Caxurischen und dem Georgischen in Nordwest-Azerbajdžan kaum für rezent erklären. Zur Illustration der Georgismen im Caxurischen mögen Beispiele wie *baḳi* ‘Viehdiebstahl’ [zu georg. ბაკი *baḳ-i* ‘Viehhürde, Gehege’], *baḳistawi* ‘Schäfer’ [georg. ბაკის თავი *baḳ-is tav-i* ‘Oberhaupt des Geheges’], *bəbəl* ‘Kamm (von Vögeln)’ [ბიბილო *bibilo*], *boṭij* ‘Ziegenbock’ [ბოტი *bo̱ṭ-i*], *dadal* ‘Hahn’ [დედალი *dedal-i* ‘Huhn’], *diḳ* ‘Hirse’ [დიკა *diḳa* ‘Sommerweizen (trithicum carthlicum)’], *ḳasrə* ‘Maß für streubare Gegenstände’ [კასრი *ḳasr-i* ‘Faß, Tonne’], *ḳomrij* ‘Rauch’ [კომლი *ḳoml-i* (neben კვამლი *ḳvaml-i*], *nigozij* ‘Walnußspeise’ [ნიგოზი *nigoz-i* ‘Walnuß’],

[34] Cf. SCHIEFNER 1863a, S. 4.

saṗən ‘Seife’ [საპონი *saṗon-i*], *simġərij* ‘Gesang, Summen’ [სიმღერა *si-mġer-a*], *sidedraj* ‘Schwägerin’ [სიდედრი *si-ded-r-i* ‘Schwiegermutter (Mutter der Frau)’], *simamraj* ‘Schwager’ [სიმამრი *si-mam-r-i* ‘Schwiegervater (Vater der Frau)’], *ṭiḳij* ‘kleiner Weinschlauch’ [ტიკი *ṭiḳ-i*], *ciq̇ij* ‘Eichhörnchen’ [ციყვი *ciq̇v-i*], *ciχij* ‘Festung, Turm’ [ციხე *ciχe*] oder *ḍabə̄l* ‘Kastanie’ [წაბლი *ḍabl-i*] dienen.

Wenn man anerkennt, daß das Lexikon unter allen Ebenen der Sprachstruktur diejenige ist, die sich Entlehnungen gegenüber am weitesten öffnet, so wird man ohne weiteres erwarten können, daß sich im Zuge der jahrhundertewährenden linguistischen Kontakte im Kaukasus ein fest umrissener lexikalischer Fundus herausgebildet hat, der nicht nur den drei Gruppen autochthoner Kaukasussprachen, sondern auch einigen anderen in diesem Areal beheimateten Sprachen gemein ist. “Würden wir eine Karte der lexikalischen Isoglossen für den gesamten Kaukasus zeichnen, dann würde sich zeigen,” wie Vasilij I. ABAEV in diesem Zusammenhang anmerkt (1949, S. 89), “daß Dutzende Linien in allen Richtungen, mit verwunderlichen und unerwarteten Krümmungen, das gesamte Territorium bedecken würden, die in keiner Weise mit irgendwelchen sprachlichen oder dialektalen Grenzen zusammenzufallen brauchten. Mit anderen Worten, es existiert ein lexikalischer Fundus, der nicht nur einer oder zwei benachbarten Sprachen gemein ist, sondern drei, vier oder mehr Sprachen, die noch dazu häufig weit voneinander entfernt sind; also ein gesamtkaukasischer lexikalischer Fundus. Dabei geht es uns nicht um die in vielen kaukasischen Sprachen vertretenen Entlehnungen aus dem Arabischen, Persischen oder Türkischen, die für uns von geringerem Interesse sind. Wir meinen vielmehr Wörter autochthoner kaukasischer Provenienz, deren Verbreitung nicht äußeren Einflüssen zu verdanken ist, sondern mit den inneren Lebensumständen der kaukasischen Völker und ihrer Neigung zu einer kulturellen Einheit verbunden sind, die die historische Vielsprachigkeit überlagert. Dieses gesamte Material zu sammeln und systematisch zu bearbeiten, um so eine "vergleichende Lexikologie der kaukasischen Sprachen" zu begründen, wäre eine Aufgabe von höchstem Interesse.”

Die von Vasilij I. ABAEV umrissene Aufgabe ist in der kaukasischen Areallinguistik bis heute in keiner Weise bewältigt worden. Zählt man zu den hier ins Auge gefaßten Lexemen auch solche alten Kulturlehnwörter, die von der einen in andere kaukasische Sprachgruppen gewandert sind,

so kann man nichtsdestoweniger bereits heute einige Dutzend ähnlicher "gemeinkaukasischer" Wörter auflisten. Einige von ihnen dürften dabei bereits über eine relativ lange Geschichte verfügen, andere hingegen eher als rezent zu werten sein. Bei ihrer Mehrzahl hat unverkennbar die georgische Sprache die bedeutendste Rolle [als Vermittlerin] gespielt. Um den hier gemeinten Bereich des Lexikons zu illustrieren, seien im folgenden nur solche lexikalische Parallelen angeführt, die sich in einer möglichst großen Zahl kaukasischer Sprachen wiederfinden lassen; in vielen Fällen erstrecken sie sich auch auf nicht-autochthone Kaukasussprachen.

1. Eine der ältesten "gemeinkaukasischen" lexikalischen Parallelen stellt die Benennung der ‘Kirsche’ oder ‘Weichsel’ dar. Dabei läßt der kulturelle Ausbreitungsweg der Realie selbst eine Herkunft aus dem Süden vermuten (vgl. neupers. بالو *bālū* oder armen. բալ *bal* ‘Kirsche’). Die lautgesetzliche Ausprägung der kartvelischen Vertreter, georg. ბალი *bal-i* und megrel. laz. *bul-i* gestattet es, das Wort bereits der georgisch-zanischen Grundsprache zuzuweisen. Das georgische Lexem dürfte dann die Basis für kabardin. балий *balij* ‘Weichsel’ wie auch für bats. *bal*, čečen. бал *ball* und inguš. боал *boal* ‘id.’ gebildet haben; unklar bleibt die Vorform von ud. *baji* ‘Kirsche’. Für die dagestanischen Benennungen der ‘Kirsche’ und der ‘Weichsel’, avar. багьли *ba^{c}lí*, hunzib. lezg. agul. *ba^{c}li*, muß wohl eine andere südliche Quelle angenommen werden. Das Wort ist auch in verschiedene nicht-autochthone Kaukasussprachen gedrungen.

2. Zu den älteren Lehnwörtern im Kaukasus ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Benennung des ‘Huhns’ zu zählen[35]. Die Domestizierung dieses Vogels ging bekanntlich von Südostasien aus und gelangte etwa im 7.-6. Jh. v.Chr. in den Vorderen Orient (die frühesten bildlichen Darstellungen von Hühnern sind in Mesopotamien im 6. Jh. v.Chr. anzutreffen). Obwohl sich die Vertreter dieses Wortes im Bereich des Vokalismus in allen kartvelischen Sprachen als lautgesetzlich darstellen (georg. ქათამი *katam-i*, megrel. *kotom-i*, svan. *katal*), kann es doch wieder nicht weiter als in die georgisch-zanische Spracheinheit zurückprojiziert werden. Wenn man annehmen kann, daß das auslautende *-l* in der svan. Form einen sekundären Ursprung hat[36], lassen sich die Entsprechungen im

[35] Cf. ǰAVAXIŠVILI 1937, S. 613-615.

[36] [Möglicherweise nach georg. დედალი *dedal-i* ‘Henne, Weibchen’ (oder მამალი *mamal-i* ‘Hahn’) (Vorschlag von W. BOEDER).]

Adygeischen (чэты *č'ătə*, im šapsuġ. Dialekt *k̄'ăt̄ə*) und Kabardinischen (джэд *ǯăd*) auf eine kartvelische Vorform zurückführen; schwieriger ist im gegebenen Zusammenhang die abxaz. Entsprechung акуты *a-k̇°ṭə́* zu beurteilen. Aus dem Georgischen dürften weiter bats. *kotam* und čečen. inguš. котам *kuotam* herzuleiten sein. Unklar bleibt wiederum die Herkunft der dagestanischen Ausprägungen des Wortes: vgl. einerseits rutul. *k̇aṭ*, caxur. *k̇aṭe*, andererseits bežtin. *gudö* und hunzib. *gudo*.

3. Als besonders alter Bestandteil eines "gemeinkaukasischen" lexikalischen Fundus gilt allgemein die Bezeichnung der 'Braut' oder 'Schwiegertochter'. So dürften adygej. und kabardin. нысэ *nəsă* zum Erbe bereits der ältesten iranischen Einflüsse im nördlichen Kaukasus gehören. Auf eine entsprechende oder allenfalls geringfügig rezentere alanische Quelle kann man die Vertreter in diversen naxisch-dagestanischen Sprachen zurückführen wie z.B. bats. čečen. нус *nus*, avar. нус *nus*, and. botlix. *nusa*, dargin. **nus-* (in einer Bezeichnung der 'Puppe'[37]) oder arčin. *nús-dur*; in den übrigen lezgischen Sprachen, deren Verbreitungsareal weiter südlich liegt, fehlt das Lexem bezeichnenderweise. Eine andere Herkunft kommt hingegen für die analogen Bildungen in den Kartvelsprachen in Betracht, die das südwestliche Ausbreitungsgebiet des Wortes darstellen; vgl. megrel. *nosa / nisa*, laz. *nusa / nisa* (s. dazu weiter unten S. 300) sowie georg. ნუსადია *nusa-dia* 'Ehefrau des Onkels', das in der Wörtersammlung Sulxan-Saba ORBELIANIS aus dem 16.-17. Jh. figuriert (1965, S. 600 = 1966, S. 594). Angesichts der Tatsache, daß alle genannten kaukasischen Vertreter letztlich auf das urindogermanische Lexem **snusó-s* zurückgehen dürften und dieses hier allgemein in einem umgebildeten [femininen] Stamm auf **-ā* reflektiert erscheint, weist das Wort auf besonders alte Kontakte zwischen indogermanischen und verschiedenen kaukasischen Sprachen[38].

4. In eine ziemlich alte Zeit dürfte auch die Ausbreitung der Benennung einer spezifischen 'Mütze' im Kaukasus fallen. Es ist kaum zufällig, daß die čerkessischen Vertreter des Wortes (adygej. паIо *paʾ°ă*, kabardin. пыIэ *pəʾă*) an entsprechende Wörter in einigen dagestanischen Sprachen anklingen (vgl. lak. dargin. къяпа *q̇ap̄a*). Aus einer čerkessischen Quelle

[37] [Zur Semantik vgl. georg. დედოფალი *dedopal-i* 'Braut, Puppe' (ursprünglich 'Königin') (Hinweis von W. BOEDER).]

[38] Cf. ABAEV 1958-1989, II., 1973, S. 190.

dürfte nach allgemeiner Ansicht svan. *paġw* stammen, das eine ältere Lautung des Wortes reflektiert. Georgisch und megrel. ფაფახი *papaχ-i* wie auch Formen des Typs ud. *papaq*, caxur. *papaχ* und xinalug. *ṗaṗaχ* sind hingegen offenbar einer späteren Umgestaltung des kaukasischen Wortes in einem türkischen Medium zu verdanken; die früher ausgesprochene Ansicht, wonach dem letzteren ein čerkessisches Kompositum (adygej.) пэIо лъагэ *pă°ă-łaγă* / (kabardin.) пыIэ лъаге *pəʾă łaγă* 'hohe Mütze' zugrundeliegt, kann allerdings nicht überzeugen. Nach Vasilij I. ABAEV hat das Lexem letztlich einen lautsymbolischen Hintergrund, da auch außerhalb des Kaukasusgebiets ähnlich klingende Bezeichnungen für Kopfbedeckungen weit verbreitet sind[39].

5. Unter den "gemeinkaukasischen" Wörtern wird häufig auch das Zahlwort für '100' angeführt. Daß dieses Numerale nicht ererbt zu sein braucht, läßt sich allein schon dadurch begründen, daß das in den kaukasischen Sprachen überall zugrundeliegende Vigesimalsystem eine selbständige, nicht-analysierbare Bezeichnung für '100' gar nicht erwarten läßt, sondern vielmehr eine durchsichtige Bildung des Typs '5 · 20'. Georg. ასი *as-i*, megrel. laz. *oš-i* und svan. *ašir*, *äšir*, die sich regelgerecht unter einem gemeinkartvelischen Ansatz **as$_1$ir-* '100' vereinigen lassen (wobei diejenigen georgischen Dialekte, die stattdessen nach dem vigesimalen Prinzip aufgebaute Formen verwenden, einen sekundären Substrateinfluß zeigen müßten), dürften letztlich auf eine semitische Quelle des Typs akkad. *ešru* 'zehn' zurückgehen. Eine gewisse Entsprechung finden sie in dagestanischen Bildungen wie z.B. lak. ттурш- *t̄-urš-* oder dargin. дарш- *d-arš-* '100', deren Anlaut ein versteinertes Klassenpräfix aufweisen müßte, sowie agul. *wärš* und tabasaran. *warž*[40]. Die dagestanischen Formen wurden weiter schon von Nikolaus TRUBETZKOY (1930, S. 82) mit abxazisch-adygischen Entsprechungen konfrontiert (abxaz. шə– *š°-*, adyg. шъэ *ŝă* '100'). Allerdings wird für die letzteren bisweilen auch eine Herkunft aus einer indogermanischen *satem*-Sprache erwogen[41].

6. Ungeachtet dessen, daß es sich dabei um ein reichlich "exotisches" Denotat handelt, hat eine Bezeichnung für den 'Elefanten' im Kaukasus eine gewaltige Ausbreitung erfahren. Als ihr ältester Vertreter ist altgeorg.

[39] Cf. ABAEV 1958-1989, II., 1973, S. 236-237.
[40] Cf. KLIMOV 1965b.
[41] Cf. ǮAVAXIŠVILI 1937, S. 374-375 und KUIPERS 1960, S. 100.

პილო- *ṗilo-* zu nennen, das dem akkad. *pīlu, pīru* am nächsten kommt (vgl. auch dessen altpersische Entlehung *piru-š* 'Elfenbein'). In den heutigen Kartvelsprachen wie auch im Batsischen ist demgegenüber die neugeorg. Form სპილო *sṗilo* verbreitet. Die dagestanischen Benennungen, avar. lak. dargin. пил *pil,* lezg. ud. фил *fil* dürften am ehesten die neupersische Form [فيل *fīl*] reflektieren, die sich hier schon im Mittelalter ausgebreitet haben könnte. In eine vergleichsweise späte Zeit, nämlich die zweite Hälfte des 16. Jhs., scheint hingegen das Aufkommen des Wortes (über türkische Vermittlung?) in den čerkessischen Sprachen zu fallen; vgl. adygej. kabardin. пыл *pəl*.

7. Eine gewisse Analogie zur Ausbreitung des letztgen. Wortes zeigt sich bei der Benennung der 'Hauskatze'. Die kartvelischen Formen (georg. კატა *ḳaṭa,* megrel. laz. *ḳaṭu*) hängen offenbar *via armeniaca* [armen. *կատու* ⟨katow⟩ *ḳaṭu*] vom syr. *qaṭṭū* ab und können bereits in den ersten Jahrhunderten n.Chr. entlehnt worden sein (die ältesten Knochenfunde der Hauskatze treten in urartäischen archäologischen Objekten des beginnenden 6. Jhs. v.Chr. auf). Auf dem georgischen Wort mögen bats. *ḳujṭĭ,* aber auch cez. und hinux. *ḳeṭu* beruhen. In die Mehrzahl der dagestanischen Sprachen dürfte das Wort erst verhältnismäßig spät gedrungen sein, da sich hier lautgesetzliche Entsprechungen nur innerhalb eng umrissener Untergruppen finden lassen. So können avar. кето *kéto,* lak. ччиту *čitu,* dargin. *gatu, žita,* lezg. кац *kac,* tabasaran. *gatu* u.a. letztlich auf eine Vorform **gatu / *getu* zurückgeführt werden. Erst in das späte Mittelalter dürfte die Übernahme des Wortes in die čerkessischen Sprachen (wiederum über türkische Vermittlung?) fallen (adygej. чэтыу *čʹătəw,* kabardin. джэду *ǯădəw* und ubyx. *gʹaṭə́*)[42]. Das Lexem ist letztlich auch in einige nicht-autochthone Kaukasussprachen gelangt.

8. Eine weitere "gemeinkaukasische" Isoglosse bildet ein Wort für den 'Pflug', das auch außerhalb des Kaukasus auftritt (z.B. im Türkischen und Kurdischen). Am frühesten ist dabei wiederum das georgische (> megrel.) Wort bezeugt, und zwar in der Form გუთანი *gutan-i,* als deren Quelle das möglicherweise etwas früher entlehnte armen. *գութան* ⟨gowtʿan⟩ *gutan* (/ *gutaj*) gelten kann. Von der georg. Form hängen wieder sowohl die naxischen (vgl. bats. *guta*ⁿ 'Pflug' bzw. čečen. *guota*ⁿ 'Pflug', inguš. *guota* 'Pflügen, Ausrüstung zum Pflügen') als auch einige cezische

[42] Cf. KLIMOV 1967c, S. 378-381.

Entsprechungen ab (hunzib. *gotani*, cez. hinux. *gutan*); vgl. darüber hinaus auch dargin. *gutan*. Andere dagestanische Formen (avar. кутан *kután*, lak. кутан *kutan*, lezg. куьтен *küten*, ud. *kötän*) erklären sich demgegenüber auf der Grundlage von azerbajdžan. *qotan*. Die spätesten Ausprägungen des Wortes begegnen wiederum in den westkaukasischen Sprachen (abxaz. акуаҭана *a-ḳ°atana*, ubyx. *ḳ°atan*), wo sie ebenfalls einem türkischen Medium zu verdanken sein dürften[43].

9. In die gleiche Kategorie fällt vermutlich auch die in den kaukasischen Sprachen verbreitete Benennung des 'Weines'. Innerhalb der kartvelischen Sprachen (vgl. georg. ღვინო *ġvino*, megrel. *ġvin-i*, laz. *ġ(v)ini*) läßt sich das Wort, das eine weitgespannte indogermanisch-semitisch-kartvelische Isoglosse darzustellen scheint, in die Epoche der georgisch-zanischen Spracheinheit zurückverlegen[44]. Für die übrigen Sprachen ist eine Übernahme aus dem kartvelischen Areal wahrscheinlich. Im Westen ist es durch abxaz. аҩы *a-ᶜ°ə́* vertreten. Innerhalb der naxisch-dagestanischen Sprachen tritt es in drei Untergruppen auf; dabei führt ud. *fi* 'Wein' (Gen. *fin-e*, Dat. *fin-aχ*) offenbar auf eine Vorform **x°in*[45]. In vergleichsweise rezente Zeiten dürfte die Übernahme des Wortes in die cezischen Sprachen fallen; vgl. bežtin. hunzib. cez. hinux. *ġino*. Ein besonderes Interesse verdient bats. *veⁿ*, das sich wegen seine Anlauts kaum auf eine kartvelische Quelle zurückführen läßt.

10. Hauptsächlich durch georgische Vermittlung dürfte sich auch die Bezeichnung für den 'schwarzen Pfeffer' im Kaukasus ausgebreitet haben. Georg. (> megrel.) პილპილი *ṗilṗil-i* tritt schon in ältesten Denkmälern der georgischen Literatur in Erscheinung. Demgegenüber scheint laz. *ṗiṗe(r)i / ṗeṗe(r)i* eher mit latein. *piper* und neugriech. πέπερι zusammenzuhängen[46]. Auf das georgische Wort gehen einerseits bats. bežtin. hunzib. cez. *ṗilṗil* und ud. *ṗimṗil*, andererseits aber auch abxaz. апырпыл *a-ṗərṗə́l* zurück. Die übereinstimmenden Formen anderer dagestanischer Sprachen (avar. and. čamalal. пилпил *pilpíl*) dürften hingegen eher eine iranische Quelle haben [neupers. پلپل *pilpil*].

11. Äußerst unklar sind die Verbreitungswege der Benennung für die 'Zuckermelone' (häufig auch die 'Gurke'), deren frühester Vertreter im

43 Cf. GENKO 1930a, S. 133-135; anders GONIAŠVILI 1940, S. 580-581.
44 [Cf. zuletzt dazu GIPPERT 1994.]
45 Cf. ǮEIRANIŠVILI 1971, S. 157.
46 Cf. zu den kartvel. Formen TOPURIA 1979, S. 253.

Kaukasus die schon im altgeorgischen Schrifttum bezeugte Form ნესუ- *nesu-* ist (es gibt Grund zu der Annahme, daß die Melone eine der ältesten Kulturpflanzen im georgischen Gebiet überhaupt darstellt). Zu diesem Wort ist einerseits das Hinterglied des svan. Kompositums *kwaχ-nesg* 'Kürbis' zu stellen, andererseits Entsprechungen in den naxischen (vgl. čečen. наьрс *närs,* inguš. нарс *nars* 'Gurke') und cezischen Sprachen (vgl. hunzib. *neso, nesu,* bežtin. *nesi*). Im gleichen Zusammenhang sind weiter auch die einander sehr nahestehenden westkaukasischen Formen zu erwähnen (vgl. abxaz. анаша *a-náša,* kabardin. нащэ *naŝă* 'Gurke', adygej. наш *naš* 'Zuckermelone'). Nach Vasilij I. ABAEV (1958-1989, II., 1973, S. 161) könnten die letzteren auf ein selbst nicht erhaltenes megrel. **našv-i* zurückgehen, das der georgischen Form lautgesetzlich entsprechen würde.

12. Zu den "gemeinkaukasischen" Wörtern wird bisweilen auch die Benennung des 'Räubers' gezählt, für die eine iranische Etymologie in der Form **āparak* (als Ableitung eines Verbs **āpartan* 'rauben, plündern') vorgeschlagen worden ist. In den abxazisch-adygischen Sprachen ist das Lexem in den Formen abxaz. abazin. абрагь *ábrag'* und kabardin. абрэдж *abrăǯ* 'Entlaufener' vertreten. Hierher gehören unbestreitbar auch die kartvelischen Formen (georg. megrel. აბრაგი *abrag-i,* svan. *a(m)breg*). In den naxisch-dagestanischen Sprachen findet das Wort ein nördliches Verbreitungszentrum in čečen. обарг *obarg,* inguš. эбарг *ebarg* und avar. *aburiḳ*[47]; für die zeitliche Einordnung der Isoglosse ist dabei die Lautentsprechung vejnax. *g* / avar. *ḳ* zu beachten, die auch im Erbwortschatz dieser Sprachen zu beobachten ist.

13. Als eine vergleichweise alte Isoglosse der kaukasischen Sprachen ist offenbar auch die Bezeichnung eines viersaitigen Zupfinstruments aufzufassen, nämlich der sog. *Čongur,* die seit ältester Zeit in Georgien bezeugt ist (vgl. georg. megrel. ჩონგური *čongur-i,* laz. *čanguri*). Die Herkunft dieses Wortes, das auch im Armenischen und im Azerbajdžanischen sowie in persischen Dialekten auftritt, bleibt allerdings unklar (die dadurch bezeichnete Realie selbst mag eines der Elemente eines "asianischen" Kulturerbes darstellen). Das Lexem ist auch in den dagestanischen Sprachen weit verbreitet, vgl. lak. dargin. *čugur,* tabasaran. *čugri, čüngür,* agul. rutul. *čungur,* lezg. чуьнгуьр *čüngür,* kryz.

[47] Cf. ABAEV 1958-1989, I., 1958, S. 25-26.

čangur) und begegnet auch im abxazisch-adygischen Areal (vgl. abxaz. ачамгуыр *a-č'amg°ə́r*).

14. In allen kaukasischen Sprachgruppen begegnet eine Bezeichnung des 'Freitags' (bisweilen [in islamischer Umgebung] auch des 'Mittwochs'), die letztlich auf das griech. [παρασκευή] zurückgeht. Im Georgischen ist es schon in ältester Zeit in der Form პარასკევი *ṗaraskev-i* bezeugt; vgl. auch laz. *ṗaraske.* Vom ersteren leiten sich zweifellos die naxisch-dagestanischen Entsprechungen ab wie z.B. bats. *ṗarasḳ,* čečen. пIераска *ṗeraska,* inguš. пIаьраска *ṗäraska,* aber auch ud. *ṗaraski.* Im abxazisch-adygischen Gebiet ist das Wort zur Bezeichnung des 'Mittwochs' geworden; vgl. ubyx. *brasḳa,* adygej. [бэрэскежъый *bărăskă-ẑəj* 'Mittwoch', wtl. 'kleiner *b.*'], aber auch бэрэскэшху *bărăskă-šx°ə* ['Freitag', wtl.] 'großer Mittwoch'[48].

15. In eine vergleichsweise junge Zeit fällt die Verbreitung des Namens *Xinḳal* für eine im Kaukasus verbreitete Speise, die aus einer Teigtasche mit unterschiedlichen Füllungen besteht. Das Wort hat höchstwahrscheinlich eine dagestanische Etymologie. Seine Grundlage bildet das avar. хинкIал *χ̄inḳ-ál,* dessen auslautendes Element als Pluralsuffix aufzufassen ist. Weitere naxisch-dagestanische Formen sind hunzib. bats. rutul. ud. *χinḳal,* lezg. хинкIал *χinḳal* / хинкIар *χinḳar* und inguš. *χingal.* Unmittelbar auf dem dagestanischen Material beruhen georg. und megrel. ხინკალი *χinḳal-i.* Heute ist das Lexem auch in den westkaukasischen Sprachen vertreten; vgl. adygej. хъэнкIэл *χănč'ăl,* kabardin. хъынкIэл *χənč'ăl* (im Kabardinischen bezeichnet das Wort allerdings eine Nudelsuppe). Das Wort ist auch in nicht-autochthone Kaukasussprachen gedrungen.

16. Ebenfalls in eine spätere Epoche fällt auch die Verbreitung der Bezeichnung des 'Tafelvorsitzenden', *Tamada.* Nach der am wahrscheinlichsten erscheinenden Hypothese liegt dem Wort ein pers.-türk. داماد *dāmād / damat* 'Bräutigam, Verlobter' zugrunde[49]. Das Ausbreitungszentrum dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach bei den abxazisch-adygischen Sprachen gelegen haben (vgl. kabardin. тхьэмадэ *thămadă,* abxaz. а–ҭахмада *á-taḥmada*), von wo aus es in die kartvelischen Sprachen eingedrungen ist (vgl. georg. megrel. თამადა *tamada*). In einer entsprechenden Form begegnet es heute letztlich auch in den naxisch-dage-

[48] Cf. JAKOVLEV/AŠXAMAF 1941, S. 239 sowie GONIAŠVILI 1940, S. 621.
[49] Cf. ABAEV 1975, S. 8-10 sowie ŠAGIROV 1977, (II.), S. 82-83, Nr. 1251.

stanischen Sprachen (vgl. avar. lak. lezg. ud. тамада *tamáda,* dargin. *tamada* ‘Greis’) sowie in anderen Sprachen des Kaukasusgebiets.

Eine weitere, weniger verbreitete Gruppe lexikalischer Isoglossen bilden gewisse Übereinstimmungen im Wortschatz, die areal auf den Nordkaukasus beschränkt sind. Da an diesen Isoglossen regelmäßig auch das Ossetische teilhat, wobei sie, wie Vasilij I. ABAEV feststellt, gewöhnlich über eine zufriedenstellende indogermanische Etymologie verfügen, ist anzunehmen, daß es sich hierbei um Alanismen handelt. Zu ihnen gehören die Bezeichnungen der ‘Kette über dem Herd’ (vgl. abxaz. архнышьна *a-rxnə́šʹna,* adygej. лъахъш *łaχš,* kabardin. лъэхъэш *łăχăš* [u.ä.], avar. рахас *raχ̄ás̄,* dargin. *raχaz,* arčin. *dáχ̄əzi* mit osset. рæхыс *ræχys* / *ræχis*), des ‘Glases’ (vgl. adygej. апч *apčʹ,* kabardin. абдж *abǯ,* inguš. ъоакхаь *ʾoaqä,* arčin. *kabk,* tabasaran. *amg,* agul. *agw* ‘Spiegel’ mit osset. авг *avg* / *avgæ* [vgl. auch altgeorg. აფკა- *apḳa-* ‘Häutchen’]), der ‘Sense’ (vgl. abxaz. аҽбыга *a-čbə́ga,* kabardin. шэмэдж *šămăǯʹ,* and. hunzib. *c̣iniḳ,* lak. чIиникI *c̣iniḳ,* rutul. *χabag* [vgl. osset. цæвæг *cævæg*]), der ‘Garbe’ (vgl. abazin. кврыс *k°rəs,* adyg. *čʹrăs,* inguš. *kurs,* caxur. rutul. *ḥərəs* ‘Besen’ mit osset. куырис *k°ərīs* / *kures*), des ‘Gastgebers’ (vgl. abxaz. аԥшэма *á-pš°ma,* adygej. kabardin. бысым *bəsəm,* čečen. хIусам *husam* und inguš. фусам *fusam* ‘Unterkunft, Quartier’ [in хIусаман да *husam-an da,* хIусамда *husam-da* bzw. фусамда *fusam-da* ‘Gastgeber’, mit да *da* ‘Hausherr’] mit osset. фысым *fysym* / *fusun*) sowie des ‘Viehs’ (vgl. abxaz. аԥсаса *a-psá-sa* ‘(Klein-) Vieh’ [vgl. аԥса *a-psá* ‘Wert, Preis’], adygej. kabardin. уасэ *wasă* ‘Preis’, čečen. хIонц *honc* und inguš. фос *fuos* ‘Beute, Fang’, avar. панз *panz* ‘Hornvieh’ [mit osset. фос *fos* / *fons* ‘Vieh’ (cf. ABAEV 1958-1989, I, S.479); vgl. auch altgeorg. neugeorg. ფასი *pas-i* ‘Preis’[50]]).

Einen arealen Hintergrund haben aller Wahrscheinlichkeit nach auch einige phraseologische Parallelen zwischen den kaukasischen Sprachen, die allerdings bis in die jüngste Zeit noch nicht Gegenstand eigener Untersuchungen waren. Dennoch kann man schon heute festhalten, daß zu ihren deutlichsten Charakteristika die Ausbildung stabiler Wortverbindungen gehört, die die Benennungen von Körperteilen enthalten, wie z.B. ‘Herz’, ‘Kopf’, ‘Auge’, ‘Hand’, ‘Seele’, ‘Mund’, ‘Gesicht’, ‘Nase’ u.a. So hat z.B. die statistische Auswertung eines sehr umfangreichen

[50] [Bei ANDRONIḲAŠVILI 1966, S. 73 f. sowie S. 112 f. wird das letztere Wort allerdings zu osset. фыс *fys / fus* ‘Schaf, Widder’ gestellt.]

Korpus kabardinischen Materials gezeigt, daß das Wort für das ‘Herz’ hier in 218 Phraseologismen auftritt, die ‘Seele’ in 130, das ‘Auge’ in 111, der ‘Kopf’ in 58, die ‘Hand’ in 52 usw.[51]. Diese Ziffern stehen den entsprechenden idiomatischen Wendungen des Georgischen sehr nahe, die in der Phraseologismensammlung von Aleksandre ONIANI (1966) figurieren; hier treten 248 Idiome mit dem Wort für ‘Herz’ auf, 145 mit dem Wort für ‘Kopf’, 60 mit der ‘Hand’, 55 mit dem ‘Auge’, 45 mit der ‘Seele’ usw. Ein entsprechendes Bild zeigt sich auch in den phraseologischen Wörterbüchern der naxisch-dagestanischen Sprachen. So werden z.B. im Lezgischen die umfangreichsten phraseologischen "Nester" von Substantiven wie dem ‘Herz’ (174 Fälle), dem ‘Kopf’ (167), dem ‘Auge’ (160), der ‘Hand’ (111) usw. gebildet. Natürlich können bei weitem nicht alle diese Parallelen auf areale Kontakte zwischen den kaukasischen Sprachen zurückgeführt werden. Ein nicht geringer Teil dürfte stattdessen auf übereinstimmenden Vorstellungen ihrer Sprecher über psychische und physiologische Vorgänge beruhen, die sich in diesen Idiomen niederschlagen. Dennoch werden viele von ihnen, wie H. VOGT mit Recht vermutete, auf der Einwirkung der einen Sprache auf eine andere beruhen, was auch dadurch untermauert wird, daß sich ein bedeutender Teil des Vorrats an Phraseologismen im Kaukasus auch auf indogermanische Sprachen wie das Ossetische und das Armenische erstreckt[52].

Allein schon die Tatsache, daß die kaukasischen Sprachen historisch an der Peripherie des ältesten Kulturraums in Vorderasien, v.a. der hethitischen und urartäischen Zivilisation angesiedelt sind, fordert zu einer Suche nach Indizien für ehemalige Kontakte mit alten indogermanischen, semitischen und den sog. "asianischen" Sprachen heraus, worunter man die Vielfalt sonstiger Sprachen im vorderasiatischen Bereich faßt, deren genetische Einordnung unklar ist[53]. Auch wenn die entsprechenden Untersuchungen hier noch nicht über ein Anfangsstadium hinausgelangt sind, so lassen sich doch bereits heute einige Dutzend altvorderasiatischer Glossen postulieren, die das kartvelische und teilweise auch das naxisch-dagestanische Sprachgebiet erfassen, das westkaukasische Gebiet hingegen offenbar ausklammern.

[51] Cf. KARDANOV 1973, S. 102.
[52] Cf. VOGT 1942, S. 250.
[53] Zu den kulturell-ökonomischen Verbindungen zwischen dem Kaukasus und Vorderasien im Altertum cf. AVDIEV 1950.

Besonders deutlich ist der Einfluß der alten indogermanischen und "asianischen" Sprachen im Kulturwortschatz der Kartvelsprachen zu erkennen (von der eigenen Schicht alter Semitismen soll hier nicht die Rede sein, da die letzteren in den Kaukasus normalerweise über Vermittlung "asianischer" Sprachen oder, später, des Armenischen gelangt sein dürften).

Ein besonders vielseitiges Interesse wecken dabei die zahlreichen und sehr alt erscheinenden indogermanisch-kartvelischen Übereinstimmungen[54]. Besonders aufschlußreich sind im gegebenen Zusammenhang zwei gemeinkartvelische Zahlwörter der ersten Dekade, die möglicherweise enge kulturelle und wirtschaftliche Kontakte zwischen den alten Kartvelern und Indogermanen erweisen: urkartvel. **otχo-* ‘vier’ und **eks$_1$w-* ‘sechs’ gegenüber urindogerman. **oḱtōu̯* ‘acht’, das in der Indogermanistik vielfach als mit dem Suffix *-ou̯* gebildete Dualform zu einem Stamm **oḱto-* ‘vier’ angesehen wird, und **(s)u̯eḱs* ‘sechs’ (mit der bisweilen für besonders archaisch gehaltenen Wurzel ohne anlautenden Sibilanten[55]). Im gleichen Kontext sind vier weitere Lexeme zu nennen, die in den Bereich des Kulturwortschatzes gehören, und die einheitlich durch die Wiedergabe eines indogerman. *u̯* durch einen Cluster *ġw* gekennzeichnet sind, was ein hohes Alter dieser Entlehnungen erweisen soll: urkartvel. **-ġweb-* (> georg. zan. *-ġob-*) ‘flechten [Zaun]’ zu urindogerman. **u̯eb^h-* ‘id.’ [besser: ‘weben’], kartvel. **ġwed-* ‘Riemen, Gürtel’ zu urindogerman. **u̯ed^h-* ‘Leine, Faden’, urkartvel. **ġwino-* ‘Wein’ zu urindogerman. **u̯eino-* ‘id.’ [eher: **u$^e/_o$iHno-*[56]] sowie urkartvel. **ġwi(a)-* ‘Wacholder’ zu urindogerman. **u̯ei-* ‘id.’. Das in den aufgeführten urkartvelischen Grundformen vorhandene uvulare Element läßt sich nicht nur unter der Annahme erlären, daß das gemeinkartvelische *w* im Unterschied zu seinen gewöhnlich labiodentalen Fortsetzern in den heutigen Kartvelsprachen noch bilabial gesprochen wurde (es gibt allerdings auch gemeinkartvelische Lexeme, die in der Anlautsposition keinen Uvular entwickelt haben), sondern auch als Reflex eines ehemaligen Laryngals,

[54] Cf. KLIMOV 1984.

[55] [Der Ansatz ohne anlautenden Sibilanten stützt sich im wesentlichen auf armen. վեց ⟨vec^c⟩ *vec*, das inzwischen aber auch bei einem Ansatz mit *s-* eine befriedigende Deutung erlangt hat (< urindogerman. **su̯u̯eḱs* als Variante nach dem LINDEMANschen Gesetz; cf. KLINGENSCHMITT 1982, S. 117). Die urindogermanisch-urkartvelische "Gleichung" wird dadurch erschwert.]

[56] [Cf. dazu zuletzt GIPPERT 1994.]

der in den entsprechenden indogermanischen Vorformen vielfach angesetzt wird. Zu dieser Wortgruppe kann weiter auch urkartvel. **mel-* (**mal-* ?) 'Fuchs' gehören, das mit urindogerman. **mēlo-* 'kleines Wildtier' zusammengestellt wird[57].

Eine bedeutendere Gruppe von kartvelisch-indogermanischen Parallelen lexikalischer Natur ist offenbar einer späteren Periode zuzuweisen, insofern die kartvelischen Grundformen hier nur für die georgisch-zanische Spracheinheit zuverlässig rekonstruierbar sind. Dazu gehören einerseits Bezeichnungen für eine Reihe von Haustieren und mit ihnen verbundene Termini wie z.B. ur-georg.-zan. **guda-* 'Schlauch' (unklar ist, wie sich dazu svan. *gudra-* 'id.' verhält) zu urindogerman. **gudo-m* 'Darm, Eingeweide', ur-georg.-zan. **werʒ₁-* 'Widder' zu urindogerman. **u̯ers-* 'id.' ['männliches Tier'?], ur-georg.-zan. **kursl̥-* 'Ferse' zu urindogerman. **ḱrūs-* 'Unterschenkel, Bein' [**ḱruH-s-* ?], ur-georg.-zan. **uġel-* 'Joch' (unklar ist hier wiederum das Verhältnis mit svan. *ūġwa* 'id.') zu urindogerman. **i̯ug-o-* 'id.' (ein interessantes Analogon findet dieses Wort bekanntlich auch im Semitischen[58]), ur-georg.-zan. **polo-* '(großer) Huf' zu urindogerman. **pōlo-* 'Daumen, großer Zeh'), ur-georg.-zan. **ġor-* 'Schwein' zu urindogerman. **ǵʰor-i̯o-* 'id.' oder ur-georg.-zan. **ġoġo-* 'Kalb, Büffeljunges' zu urindogerman. **ǵʰāgʰ-* 'Tierjunges'. Andererseits umfaßt diese Gruppe Lexeme wie ur-georg.-zan. **venaq-* 'Weinberg, Weinrebe' zu urindogerman. **u̯einak-* 'id.'[59], ur-georg.-zan. **kr̥ko-* 'Eichel' zu urindogerman. **kᵘerkᵘ- / perkᵘ-* 'Eiche'[60], ur-georg.-zan. **nedl̥-* 'frisch, roh' zu urindogerman. **meld-u-* [/ *ml̥d-u-*] 'weich'. Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß einige dieser Indogermanismen schon in früherer Zeit entlehnt worden sind.

Eine noch umfangreichere Schicht bilden solche Indogermanismen, die entweder nur in einzelnen Kartvelsprachen auftreten oder von einer dieser Sprachen an andere weitergegeben wurden. Diese Schicht zerfällt wiederum in zwei Wortgruppen, von denen die eine geographisch in Richtung

[57] So bei SCHMIDT 1962, S. 123-124 sowie ǴAHOUKYAN (DŽAUKJAN) 1967, S. 93.

[58] Cf. ILLIČ-SVITYČ 1964, S. 334-335.

[59] [Der urindogerman. Ansatz ist so kaum zu rechtfertigen. Denkbar wäre immerhin eine Bildung **u̯ᵉ/ₒi(H)no-ko-*, die jedoch weder das urkartvel. *-a-* noch das stammauslautende *-q-* erklären würde.]

[60] Cf. ŠANIʒE 1947, S. 3-4. [Der urindogerman. Ansatz mit *kᵘ-* stützt sich im wesentlichen auf lat. *quercus*, dessen *qu-* allerdings einer innerital. Entwicklung zu verdanken ist; vgl. lat. *quīnque* 'fünf' < urindogerman. **penkᵘe*.]

auf das zanische (megrelisch-lazische) Areal tendiert, die andere zum Georgischen. Allerdings ist auch in diesen Fällen die zeitliche Fixierung ihres Eindringens in das kartvelische Sprachgebiet nicht immer sicher. Als Beispiele für die erste Gruppe mögen dienen: zan. georg. svan. *anḳes* (und Varianten) 'Angel(haken)' zu altind. *aṅká-s* [Nom.Sg. 'Haken'], zan. *-barg-* 'mit der Hacke bearbeiten' zu urindogerman. **b^{h}reǵ-* 'brechen', laz. *bere* 'Kind, Sohn' zu urindogerman. **b^{h}er-* [Verbalwz. der Bedeutung 'tragen, gebären'], zan. georg. svan. *ḳeṭ* 'Knüppel, Stock' zu urindogerman. **ket^h-* [??], zan. *ḳəla, ḳola,* svan. *ḳəl* 'Schlüssel' zu urindogerman. **klāu̯-*, zan. *leṭa* 'Schmutz, Erde' zu urindogerman. **lat-* ['feucht, Sumpf'], megrel. *leχ-i* 'krank' zu urindogerman. **leig/k-* [besser: **h$_3$leig/k-* 'gering'], megrel. (> georg.) *mere* 'Teich, steinerner Flußlauf eines Quellbachs' zu hethit. *amiiara-* 'Kanal' oder griech. ἀμάρα 'Graben, Kanal', laz. *mǯvabu* 'Kröte', megrel. *žvabu* 'Frosch' zu urindogerman. **g^{u}ēb$^{(h)}$-*, zan. *-naχv-* 'waschen' zu urindogerman. **(s)nā-u̯-* < **(s)neh$_2$-u̯-* [zu **(s)nā-* < **(s)neh$_2$-*, Verbalwurzel der Bedeutung 'schwimmen'], zan. *nusa, nisa* 'Braut', dessen Spuren auch in der georgischen Fügung *nusa-dia* 'Frau des Onkels' aufzufinden sind, zu urindogerman. **snus-ó-* [> **snus-ā́-* 'Schwiegertochter' (s. dazu bereits oben S. 290)], megrel. *reḳa* 'kieselhaltiges Flußbett' zu uriran. **raika-* [mittelpers. *rēg* 'Sand'? Vgl. auch die slav. Sippe um russ. рекa *r'iká* 'Fluß' und weiter unten S. 301 zu georg. რიყე *riq̇e*], laz. *kra,* megrel. (> georg.) *(r)ka-* 'Horn' zu urindogerman. **krā-* [< **ḱr̥h$_2$-* 'Kopf'] oder laz. (> georg.) *ġurni* 'Bestandteil der Mühle [Mühlrinne]' zu urindogerman. **g^{u}ernu-* 'Mühlstein' [besser: **g^{u}erh$_2$-nu-*][61]. Es ist zumindest denkbar, daß ein Teil dieser Lexeme schon in einem vergleichsweise frühen Zeitraum entlehnt wurde. Das betrifft insbesondere die zanischen Bezeichnungen des 'Hackens' und des 'Frosches', die entsprechend der sog. zanischen Vokalverschiebung einen Übergang *e* > *a* zeigen, wie er auch für bodenständiges Material charakteristisch ist, sowie das Lexem für 'waschen' [**naχv-*], das möglicherweise den Reflex eines urindogermanischen Laryngals erkennen läßt (im letzteren Fall wäre ebenso wie in dem Wort für die 'Braut' [**nusa*] der für die kartvel. Sprachen untypische Konsonantencluster *sn-* vereinfacht worden[62].

[61] Zu dieser Kategorie von Wörtern cf. KLIMOV 1979.

[62] [Da bei den betr. Wörtern auch in indogermanischen Einzelsprachen das anlautende *s-* fehlt, kann es sich auch um die Null-Variante des urindogerman. "*s* mobile" handeln.]

Die zweite Gruppe innerhalb dieser Schicht, die sich v.a. auf das georgische Sprachgebiet erstreckt, mag durch folgende Wörter illustriert werden: georg. ანკარა *ankara* ‘Blindschleiche’ zu urindogerman. **an-g$^{u(h)}$er-*, georg. დრო *dro* (< megrel. *rdo*) ‘Zeit’ zu altind. *ṛtú-* ‘Periode, Zeitraum’, georg. ზუთხი *zutχ-i* (> megrel. *zuntχ-i*) ‘Stör’ zu urindogerman. **ǵ^{h}ə̄u̯-* [< **d^{h}ǵ^{h}uH-*?] ‘Fisch’, georg. კვეთი *ḳvet-i* ‘Labmagen’ zu urindogerman. **ku̯at^h-* ‘säuern’, georg. მადლი *madl-i* ‘Gnade, Segen’ zu urindogerman. **me̯ld^h-* ‘rituelle Anrufung eines Gottes’, georg. კრაზანა *ḳrazana-* ‘Wespe’ zu urindogerman. **ḱr̥̄sen-* ‘Hornisse’, georg. პირველი *ṗirvel-i* ‘der erste’ zu urindogerman. **pr̥̄u̯o-* [< **pr̥h$_3$-u̯o-*][63], georg. *ṗroč-* ‘Anus’ zu urindogerman. **prōḱto-* [eher **pr̥h$_3$ḱ-to-*?], georg. რიყე *riq̇e* (> megrel. *req̇e*) ‘kieselhaltiges Flußbett’ zu uriran. **raika-* [aber: s.o. S. 300 zu megrel. *reḳa*], georg. ფრთე *prte* ‘Flügel’ zu urindogerman. **pter-* [/ **petr-*] oder georg. წერო *c̣ero* ‘Kranich’ zu urindogerman. **gerō-* [eher: **gerHu-*]. Auch von diesen Wörtern können einige durchaus ältere Entlehnungen darstellen. So zeigt z.B. georg. *ḳvet-i* ‘Labmagen’ offenbar eine Umlautung der Wurzel, d.h. einen Prozeß, der in der Sprachgeschichte des georgisch-zanischen Areals in eine entfernte Vergangenheit zurückreicht, und georg. *madl-i* ‘Gnade, Segen’ steht hinsichtlich seiner Lautstruktur wohl nicht zufällig dem hethitischen Fortsetzer der angeführten indogermanischen Wurzel besonders nahe.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß hier im wesentlichen nur der erste Versuch einer Stratifikation der alten kartvelischen Indogermanismen vorgelegt werden konnte, der sich noch dazu auf zufällig zusammengetragenes Material stützt, so wird klar, welch herausragendes Interesse sowohl in der kartvelischen wie auch der indogermanischen Sprachwissenschaft eine Spezialuntersuchung zu diesem Thema wecken dürfte.

Weitreichende Perspektiven bei einer Untersuchung der kartvelisch-indogermanischen Arealbeziehungen eröffnet zweifellos auch das Verhältnis der kartvelischen Sprachen (v.a. des Georgischen und des Zanischen) zum Armenischen. Die über zweieinhalb Jahrtausende andauernde unmittelbare Nachbarschaft der beiden Sprachen im Transkaukasus, die zumindest in einigen Bereichen deutliche Substrateinflüsse mit sich

[63] [Georg. *ṗirvel-i* wird zunächst zu პირი *ṗir-i* ‘Mund, Gesicht’ gehören, worauf auch das Kompositum altgeorg. neugeorg. პირმშო *ṗir-mšo-* ‘Erstgeborener’ hindeutet; vgl. adygej. апэрэ *a-pă-ră*, kabardin. япэрей *ja-pă-ră-j* ‘der erste’ zu пэ *pă* ‘Nase’ oder osset. фыццаг *fəccag* / *ficcag* zu фындз *fənʒ* / *finʒæ* ‘Nase’.]

gebracht hat, resultierte letztlich in einer sehr weitgehenden strukturellen Angleichung, die in beiden Sprachen fast alle Ebenen in dem einen oder anderen Grade betroffen hat. Es gibt einige Anzeichen dafür, daß in einem frühen Stadium v.a. die zanische Gruppe der Kartvelsprachen mit dem Armenischen in Kontakt stand, nicht jedoch das Georgische (die Entdeckung einer Gruppe alter Zanismen im armenischen Lexikon ist bereits mit dem Namen Nikolaj Ja. MARRs verbunden[64]). Während zu Beginn der entsprechenden Forschungen bisweilen noch behauptet wurde, daß die kaukasischen Sprachen keinerlei Einfluß auf das Armenische ausgeübt hätten[65], werden heute kartvelische Einflüsse in dieser Sprache auf fast allen Ebenen der Sprachstruktur anerkannt.

Zunächst hat man schon seit langem auf die fast völlige Identität des georgischen und des armenischen Phoneminventars hingewiesen, wobei man sich v.a. auf das System der ostarmenischen Dialekte stützt, das sowohl im Vokalismus als auch im Konsonantismus praktisch mit dem des Georgischen zusammenfällt. So verfügen beide Sprachen über eine ternäre Opposition der Okklusive und Affrikaten, die stimmlos-glottalisierte (abruptive), (stimmlos-)aspirierte und stimmhafte Glieder umfaßt, sowie eine binäre Opposition von stimmlos und stimmhaft bei den Spiranten, die insgesamt dieselben Reihen bilden[66]. Zahlreiche Übereinstimmungen verbinden die beiden Sprachen heute auch im Bereich der Morphologie. Beide können als Vertreter eines agglutinativen Baus gelten und zeigen dabei mehr oder weniger deutliche Spuren eines ehemaligen flexivischen Typs. So ist z.B. der Umfang der Kasusparadigmen in beiden Sprachen nahezu identisch, wobei v.a. das Auftreten eines sog. "morphologisch unselbständigen Akkusativs" auffällt, der formal teils mit dem Nominativ [bzw. der "Stammform"], teils mit dem Dativ identisch ist. In der Fachliteratur wurde die Aufmerksamkeit weiter auf einige formale Analogien im Bau des einfachen und des zusammengesetzten Satzes gelenkt, die allen Anschein einer Nachahmung von syntaktischen Mustern haben; vgl. z.B. georg. *ის მოვიდა თუ არა* *is movida tu ara* ‘er war kaum gekommen, als ...’, wtl. ‘er kam oder nicht ...’, und das analog gebildete armen. *նա եկաւ թե չէ* ⟨na ekaw tʿe čʿē⟩ *na eḳav te čē*. Bemerkenswert

[64] Cf. MARR 1911-1916 und ŁAPANCʿYAN 1975 [sowie zuletzt GIPPERT 1994].
[65] Cf. in diesem Sinne PEDERSEN 1906, S. 482-483.
[66] Cf. DEETERS 1926, S. 47-82, JOB 1977, S. 16-50 und 94-106 sowie SHIMOMIYA 1978, S. 194-201.

sind im gegebenen Zusammenhang auch die in beiden Sprachen auftretenden, ergativisch anmutenden Satzkonstruktionen, die durch aoristische oder perfektische Wortformen sowohl transitiver Verben als auch einer in beiden Sprachen übereinstimmenden Gruppe von intransitiven Verben bedingt sind[67]. Letztlich verfügen beide im Bereich des Lexikons über eine große Menge übereinstimmender Wörter; dazu gehören sowohl gemeinsame Entlehnungen aus dem Griechischen, Mitteliranischen, Arabischen und einigen anderen Quellen als auch Lexeme, die eine gegenseitige Interferenz reflektieren. Interessant sind darüber hinaus eine Reihe von Wörtern, deren Konnotationen übereinstimmen, obwohl sie unterschiedlicher Herkunft sind; vgl. z.B. georg. ბოკვერი *boḳver-i* und armen. **կորիւն** ⟨koriwn⟩ *ḳorjun* ‘Tierjunges, vornehmlich des Löwen’ (s. dazu weiter unten S. 306), georg. ვენახი *venaχ-i* und armen. **այգի** ⟨aygi⟩ *ajgi* ‘Weinberg / Weinrebe’, georg. თვალი *tval-i* und armen. **աչ(ն)** ⟨ak(n)⟩ *aḳ(n)* ‘Auge / Rad / Edelstein’, georg. მახვილი *maχvil-i* und armen. **սուր** ⟨sowr⟩ *sur* ‘scharf / Schwert’, georg. მაღალი *maġal-i* und armen. **բարձր** ⟨barjr⟩ *barʒr* ‘hoch / laut’ [dieselbe Doppelsemantik besteht auch bei den indo-iranischen Kognaten des letzteren Wortes], georg. ყვავილი *q̇vavil-i* und armen. **ծաղիկ** ⟨całik⟩ *ċaγiḳ* ‘Blume, Blüte / Windpocken’, georg. მეფე *mepe* (> ნეფე *nepe*) und armen. **թագաւոր** ⟨tʿagawor⟩ *tagavor* ‘König / Bräutigam’, georg. ციხე *ciχe* und armen. **բերդ** *berd* ‘Burg, Festung / Gefängnis’, georg. წმინდა *ċminda* [< altgeorg. წმიდა- *ċmida-*] und armen. **սուրբ** ⟨sowrb⟩ *surb* ‘rein, sauber / heilig’, georg. (და)ხრჩობა *(da-)χrč-ob-a* und armen. **խեղդել** ⟨xełd-el⟩ *χeγd-el* ‘erwürgen / ertränken’ usw. Häufig sind hier auch übereinstimmende wortbildungsmäßige Zusammenhänge zwischen einzelnen Lexemen zu beobachten; vgl. z.B. georg. ადვილი *a-dv-il-i* ‘leicht’ zu *-dev- / -dv-* ‘legen’ und armen. **դիւր(ին)** ⟨diwr(in)⟩ *djur(in)* ‘leicht’ zu *dn- / -d-* ‘legen’ [1.Ps.Sg.Aor. **եդի** *e-di*]. Interessante Übereinstimmungen zeigen die kartvelischen Sprachen und das Armenische letztlich bei einigen Typen reduplikativer Wortbildungen; vgl. z.B. die identischen Vokalwechsel in den Bildungen georg. ბრაგა-ბრუგი *braga--brug-i* ‘Klopfen’, ტკაცა-ტკუცი *ṭḳaca-ṭḳuc-i* ‘Krachen’ und armen. **սարսուռ** ⟨sar-sowr̄⟩ *sar-sur̄* ‘Zittern, Schauer’.

[67] Cf. BENVENISTE 1952 sowie TʿOWMANYAN 1972.

Dennoch kann die These Nikolaj Ja. MARRs (1933, S. 246), wonach die altgeorgische und die altarmenische Schriftsprache in struktureller Hinsicht einander näher standen als den jeweiligen Umgangssprachen, heute nicht mehr aufrechterhalten bleiben; sie stellt eine offenkundige Übertreibung dar.

Ein weiterer Aspekt der kartvelisch-indogermanischen Arealbeziehungen besteht in der langandauernden Nachbarschaft der georgischen und der ossetischen Sprache (bis zum 13. Jh. dürfte es darüber hinaus auch svanisch-ossetische Sprachkontakte gegeben haben). Ungeachtet dessen, daß das bedeutendste Substrat des Ossetischen in der nordkaukasischen Sprachlandschaft zu suchen ist, lassen sich Spuren eines georgischen Einflusses hier deutlich erkennen. Auf dem Hintergrund einer Vielfalt von arealen Parallelen zwischen dem Armenischen und dem Ossetischen kam Vasilij I. ABAEV zu dem Schluß, daß das Schicksal dieser beiden Sprachen im Kaukasus in vielerlei Hinsicht parallel, ja geradezu symmetrisch gewesen ist (1978, S. 47): “Die Träger dieser Sprachen gelangten, nachdem sie sich seinerzeit von ihrem ererbten indogermanischen Milieu entfernt hatten, nach komplizierten Wanderungen ... in enge Kontakte mit der ethnischen und sprachlichen Welt des Kaukasus ... Das berechtigt zu einem Vergleich des Armenischen und Ossetischen als zweier indogermanischer Sprachen, die übereinstimmenden typologischen und materiellen Einflüssen seitens der kaukasisch-asianischen Welt ausgesetzt waren.”

Die sich auf viele Ebenen erstreckenden Züge eines kaukasischen Substrats im Ossetischen sind in der Iranistik bereits mehrfach angemerkt worden (hier v.a. die Reihen glottalisierter, aspirierter und "präruptiver" Konsonanten im Bereich der Phonologie, das agglutinative Prinzip in der Nominaldeklination und typische ideosemantische Züge im Bereich des Lexikons); in größerer Zahl verfügt das Ossetische auch über spätere Entlehnungen aus den kaukasischen Nachbarsprachen[68]. Umgekehrt kann man auch einen ossetischen Einfluß auf die nordkaukasischen wie auch die kartvelischen Sprachen nicht leugnen. Dabei ist der Einfluß des Ossetischen auf die Kartvelsprachen offenbar auf lexikalische Entlehnungen beschränkt. Obwohl das massenhafte Auftreten von Alanen im Transkaukasus seinen Höhepunkt erst im 13.-14. Jh. fand, sind einzelne lexika-

[68] Cf. dazu BALKAROV 1965.

lische Alanismen möglicherweise doch bereits im Altgeorgischen vorzufinden; hierzu werden z.B. georg. შავი *šav-i* ‘schwarz’ [vgl. osset. сау *saw*], ბევრი *bevr-i* ‘viel’ [бирæ *bīræ* / *be(w)ræ*], ორმო- *ormo-* ‘Grube’ [уæрм *wærm* / *wærmæ*], ქადაგი *kadag-i* ‘Prophet’ [кадæг *kadæg* / *kadængæ* ‘Heldenlied, Erzählung’] oder ქუდი *kud-i* ‘Mütze’ [худ *χūd* / *χodæ*] gerechnet. In späterer Zeit ist der Vorrat an Alanismen im Georgischen weiter angewachsen, wobei er v.a. die georgischen Bergdialekte bereichert hat[69]. Eine Gruppe von lexikalischen Alanismen ist auch im Svanischen anzutreffen (von früheren Kontakten mit den Osseten zeugen zahlreiche Produkte der svanischen Folklore)[70].

Ein nicht weniger interessantes lexikalisches Feld mit klaren kulturellen Umrissen bildet die "asianische" Schicht in den Kartvelsprachen. In einer ganzen Reihe von Fällen haben diese Wörter offenbar eine semitische Quelle. Da die kartvelischen und die semitischen Sprachen jedoch im Altertum niemals in eine engere areale Nachbarschaft geraten sein dürften, muß man für diese Entlehnungen eine asianische Vermittlung annehmen. Hierzu gehören zunächst wieder zwei Zahlwörter der ersten Dekade, die bereits für die gemeinkartvelische Grundsprache ansetzbar sind, nämlich urkartvel. **š(i)vid-* ‘sieben’ und **arva-* ‘acht’, die sich mit ursemit. **šib-it* (der semitische Ursprung dieses Wortes wird durch das in ihm vorhandene Suffix des Femininums erwiesen) und **ᶜarba* ‘vier’ (dazu die semitische Dualform **ᶜarbā*) zusammengestellt werden können. Dabei sticht in beiden Fällen die Wiedergabe des semit. *b* durch ein *v* in den Kartvelsprachen hervor. Etwas weniger sicher ist die Zusammenstellung der gemeinkartvelischen Bezeichnung für ‘100’, **as$_1$ir-*, mit ursemit. **aśr* ‘10’[71]. Eine vergleichsweise umfangreiche Gruppe von "Asianismen" in den Kartvelsprachen bilden Termini, die alte wirtschaftliche Realien des Gemeinwesens betreffen; vgl. hierzu z.B. ur-georg.-zan. **ṗilenʒ-* ‘Kupfer’ mit arab. فلز *filizz* < **piliz* ‘Messing, Bronze’ (obwohl das Wort auch in einigen anderen semitischen Sprachen auftritt, nimmt man hierfür eine asianische Quelle an[72]), ur-georg.-zan. **nad-* ‘freiwillige Hilfsgemein-

[69] Cf. ABAEV 1956, ANDRONIḲAŠVILI 1966, S. 40-141 [sowie neuerdings TEDEEVA 1988].
[70] Cf. KLIMOV 1963a.
[71] Cf. KLIMOV 1965b.
[72] [Für das georg. Wort, das bereits im Altgeorgischen in der Form პილენძ- *ṗilenʒ-* bezeugt ist, sind eher altarmen. պղինձ ⟨płinj⟩ *ṗəłinʒ-* und weiter mittelpers. *brinǰ*, neupers. برنج *birinǰ* die nächsten Kognaten].

schaft bei landwirtschaftlichen Arbeiten' mit ursemit. **nad* (die kartvel. Lexeme können kaum als mittelalterliche Arabismen [arab. ندا *nadā* 'Versammlung einberufen'] aufgefaßt werden, wie bisweilen behauptet wurde, da sich die georg. [ნადი *nad-i*] und die zan. Variante [megrel. *nod-i*] durch lautgesetzliche Unterschiede im Vokalismus auszeichnen und die laz. Entsprechung [*nod-eri*] durch ein nicht mehr produktives Wortbildungselement gekennzeichnet ist[73]), georg. megrel. კერა *ḳera*, laz. *(n)ḳera / ḳira*, svan. *ḳeräj* [< altgeorg. Nom.Sg. კერაჲ *ḳera-j*] 'Herd' mit akkad. *kiru* 'id.', georg. megrel. თო(რ)ნე *to(r)ne* 'Erdofen' mit akkad. *tinnuru* 'id.', georg. megrel. დოქი *dok-i* 'Krug mit engem Hals' mit "asianisch" (sumer.) *dugu* 'Krug'. Des weiteren mögen hierzu auch einige in den Kartvelsprachen verbreitete Kulturwörter gehören, deren genaue Quellen unbekannt bleiben müssen, wie z.B. georg. ღომი *ġom-i*, megrel. laz. *ġomu* 'Hirseart, Kolbenhirse' (der Anbau dieses Getreides wird für die pontischen Provinzen schon bei Herodot erwähnt, und auch Strabo berichtet über ihre weite Verbreitung bei den Völkern der Länder rund ums Schwarze Meer; als Kulturentlehnung begegnet das Wort auch in iranischen Sprachen[74]) oder megrel. *ḳvela*, laz. *ḳuli*, svan. *ḳwil* 'Sitzbank, niedrige Sitzgelegenheit in der Form eines Bretts'. Letztlich bleiben in diesem Zusammenhang die kartvelischen Bezeichnungen für bestimmte Tiere zu erwähnen, die für den alten Kaukasus als exotisch zu gelten hatten, wie z.B. georg. სპილო *sṗilo* (< altgeorg. პილო- *ṗilo-*) 'Elefant', das die Grundlage für seine Entsprechungen in den übrigen Kartvelsprachen bildet, zu akkad. *pīlu / pīru* 'Elefant, Elfenbein' (s. bereits oben S. 292), georg. megrel. ლომი *lom-i*, svan. *lwem / lem* 'Löwe' zu akkad. *labʾu* 'id.', georg. megrel. ბოკვერი *boḳver-i* (> laz. *bonḳveri*) 'Tierjunges, besonders vom Löwen' zu ursemit. **bok°ər* 'Junges (erstgeborenes)'.

Will man die ältesten arealen Verbindungen der kaukasischen Sprachen allgemein charakterisieren, so darf nicht übersehen werden, daß ein Teil der o.a. Lexeme indogermanischer oder "asianischer" Herkunft auch in die naxisch-dagestanischen Sprachen eingedrungen ist, in den abxazisch-adygischen Sprachen jedoch normalerweise nicht nachzuweisen ist (vereinzelte abxaz. Entsprechungen wie аҩы *a-ᶜ°ə́* 'Wein' oder ауҧу *a-uγu* 'Joch' können als spätere Kartvelismen gelten). Dies erscheint ganz natürlich, wenn man berücksichtigt, daß das naxisch-dagestanische

[73] Cf. KLIMOV 1964, S. 145.
[74] Cf. STEBLIN-KAMENSKIJ 1982, S. 51.

Sprachgebiet in der Vergangenheit unmittelbar an das vorderasiatische angrenzte. Zu den dabei in Betracht kommenden Wörtern gehören v.a. die Bezeichnungen verschiedener Realien der Gemeinwirtschaft, zu denen man die Benennungen des ‘Silbers’ (vgl. čečen. дети *deti*, avar. гIарац *ᶜarác*, lak. арцу *arcu*, dargin. арц *arc*, *ās*, arčin. botlix. *arsi*, tabasaran. agul. *ars*), des ‘Jochs’ (vgl. bats. čečen. inguš. дукъ *duq̇*, avar. рукь *ruḳ*, lak. рукI *ruḳ*, arčin. *oḳ*, lezg. вик *wik*, die sich gleichsam unter einem ur-naxisch-dagestanischen Ansatz **ruḳ* vereinigen lassen), des ‘Schlüssels’ oder ‘Riegels’ (vgl. avar. *ḳul*, lak. кIул(а) *ḳula*, arčin. *łérum-ḳul* (vgl. zu den genannten Wörtern bereits oben S. 171), aber auch deverbale Bildungen mit präfixalen Klassenzeichen des Typs and. botlix. godober. tind. karatin. *re-ḳul*, čamalal. *ji-ḳul*), des ‘Bretts’ oder einer ‘niedrigen Bank’ (vgl. xvaršin. *q̇ule*, dargin. *urq̇uli*, arčin. lezg. tabasaran. кьул *q̇ul*), des ‘Erdofens’ (vgl. lezg. тIанур *ṭanur* / тIарун *ṭaru*ⁿ, tabasaran. *terun*, ud. *tarun*, *tarna*, xinalug. *tonur*, *tunor*) oder eines ‘irdenen Geschirrs’ (vgl. hinux. *ḳōto* ‘Tasse’, xvaršin. *ḳoṭe* ‘Teller’, karatin. *ḳorco* ‘irdene Tasse’, arčin. *ḳočó* ‘Schüssel’, lezg. гетIе *geṭe* ‘Tontopf’) zählen kann. Die naxisch-dagestanischen Sprachen verfügen darüber hinaus, wie gesagt, auch über eine der kartvelischen entsprechende Bezeichnung der ‘Braut’ (vgl. bats. čečen. inguš. avar. нус *nus*, botlix. karatin. *nusa*, axvax. *nuša*; in den beiden letztgenannten Sprachen bezeichnet das Wort zugleich auch den ‘Bräutigam’). In den südlicheren Sprachen Dagestans ist das Lexem nur sporadisch vertreten: Mit Ausnahme des Arčinischen, wo es in *núsdu* ‘Bräutigam’ [vgl. *áb-tū* ‘Vater’] und *núsdur* ‘Braut’ [vgl. *éj-tū-r* ‘Mutter’, mit Suffix der II.Kl.] enthalten ist, fehlt es in der gesamten lezgischen Untergruppe, und im Darginischen kann es nur in einer Bezeichnung der ‘Puppe’, *nus-ḳul*, wiedergefunden werden [s. bereits oben S. 290]. Das scheint dafür zu sprechen, daß das Wort aus einer nördlichen Quelle herübergekommen ist, wofür bisweilen auf ossetisch (digor.) *nos-tæ* ‘Braut’ verwiesen wird[75]. Im letzteren Zusammenhang bleibt jedoch hervorzuheben, daß die Frage der Wechselbeziehungen zwischen den naxisch-dagestanischen Sprachen und dem Ossetischen, die in jüngster Zeit vornehmlich in den lexikologischen Arbeiten Vasilij I. ABAEVs behandelt wurde, insgesamt noch recht wenig erforscht ist. Dennoch dürfte v.a. die Geschichte der naxisch-ossetischen Interferenzen,

[75] Cf. GENKO 1930b, S. 725 und ABAEV 1958-1989, II., 1973, S. 190.

die ihre Spuren auf allen Ebenen der betr. Sprachen hinterlassen haben, von einigem Interesse sein. Da naxische Sprecher vermutlich ab dem 13. Jh. auf alanisches Areal vorgedrungen sind, drängt sich die Frage nach einem alanischen, d.h. altossetischen Substrat in den vejnaxischen Sprachen geradezu auf.

Zum Schluß sei hier noch auf gewisse Übereinstimmungen im Material der abxazisch-adygischen, kartvelischen und naxisch-dagestanischen Sprachen hingewiesen, die nicht nur auf areale Kontakte zwischen diesen Sprachen zurückgeführt werden können, sondern die einfach auch auf den Gemeinsamkeiten in ihren phonologischen Systemen beruhen können (eine scharfe Trennung der beiden Faktoren ist zum gegenwärtigen Stadium der Forschung kaum möglich). Dabei handelt es sich um offenkundige und durchaus zahlreiche Parallelen im Bereich der sog. deskriptiven, d.h. lautsymbolischen oder lautnachahmenden Wortbildungen, deren Reichtum in den kaukasischen Sprachen einige Linguisten nicht ohne Grund selbst für einen gemeinkaukasischen Zug halten[76].

[76] Cf. WINKLER 1909, S. 30 und DEETERS 1963, S. 45.

Schlußbetrachtungen

Der Autor der vorliegenden Monographie hatte die Absicht, ein möglichst ganzheitliches Bild vom gegenwärtigen Zustand und den Perspektiven der kaukasischen Sprachwissenschaft als einer linguistischen Disziplin zu zeichnen, die ihre eigenen Probleme zu bewältigen hat. Insbesondere wurde zu zeigen versucht, daß die unklaren genetischen Beziehungen zwischen den einzelnen kaukasischen Sprachgruppen, der abxazisch-adygischen, der kartvelischen und der naxisch-dagestanischen Gruppe, keineswegs dazu zwingen, deren Vielfalt als geographisch bedingt anzusehen. Ungeachtet dessen, ob die Wissenschaftler dies wünschen oder nicht, hat sich die typologisch-vergleichende Erforschung der Kaukasussprachen als die fruchtbarste Richtung der heutigen Kaukasologie herausgestellt, wobei sie auch einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der sprachtypologischen Theorie selbst ausübt. Analog dazu bildet auch die Herausarbeitung von strukturalen und materiellen Parallelen zwischen den Kaukasussprachen, die auf Phänomene eines arealen Kontakts zurückzuführen sind, einen selbständigen Aspekt der kaukasologischen Forschung.

So war der Autor bestrebt, diesen letzteren beiden Aspekten des Sprachvergleichs, dem typologischen und dem arealen, die unter den Bedingungen der kaukasischen Sprachlandschaft die weitestgehenden Perspektiven eröffnen, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ohne sich jedoch der genetischen Fragestellung ganz zu entziehen. Die typologisch-vergleichenden Studien im Bereich der Kaukasussprachen, die der allgemeinen Sprachwissenschaft höchst instruktives Material zur Verfügung stellen, haben über einen langen Zeitraum hinweg unbestreitbar im Hintergrund gestanden; dafür ist vermutlich zum großen Teil die unter den Sprachwissenschaftlern verbreitete Ansicht verantwortlich, wonach die primären Aufgaben der Kaukasologie ausschließlich im Bereich genetischer Forschungen lägen. Gleichzeitig steht die Überprüfung arealer Wechselbeziehungen zwischen diesen Sprachen erst noch am Anfang; geradezu paradox mutet dabei der Umstand an, daß der in linguistischen Publikationen seit langem begegnende Ansatz eines kaukasischen Sprachbundes, der sowohl die autochthonen wie auch einige

indogermanische Kaukasussprachen umfassen soll, bis heute in der Fachliteratur nirgends stringent ausformuliert wurde. In dem unbefriedigenden Forschungsstand dieser beiden Disziplinen besteht denn auch das Hauptdilemma der heutigen Kaukasologie, da das Fehlen der erforderlichen vorbereitenden Studien auch die Erforschung der genetischen Wechselbeziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen ineffektiv gestaltet. Man kommt zu dem Schluß, daß alle drei grundlegenden Aspekte des Sprachvergleichs, der genetische, der typologische und der areale, in der Kaukasologie gerade erst beginnen, Früchte zu tragen.

Es gilt als allgemein anerkannt, daß die Erforschung der Kaukasussprachen außer ihrem linguistischen auch einen kulturhistorischen Aspekt hat. Tatsächlich muß die Lokalisierung des Kaukasus an der Peripherie der altvorderasiatischen Zivilisation in den einzelnen autochthonen Sprachen ihre Spuren hinterlassen haben. Wie die ersten Schritte, die die Forschung in dieser Richtung unternommen hat, zeigen, läßt das kaukasischen Sprachmaterial (v.a. im Bereich des Lexikons und der Phraseologie) interessante Zeugnisse eines reichen kulturellen Erbes dieser einzigartigen Region erkennen. Die weitestreichenden Perspektiven dürften sich dabei durch weitere Forschungen auf dem Gebiet der kartvelischen Sprachen eröffnen, die vermutlich die engsten Kontakte mit den Sprachen der alten vorderasiatischen Kulturen gehabt haben. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß Zusammenstellungen derartigen Materials einer besonderen Vorsicht bedürfen, v.a. wegen der großen zeitlichen Divergenz zwischen den verglichenen Materialien und der vielfach unsicheren Interpretation der altvorderasiatischen Quellen.

Aus den in der Arbeit enthaltenen deskriptiven und investigativen Ausführungen dürfte die Einschätzung des Autors über die zukünftigen Aufgaben der Kaukasologie klar hervorgehen[1]. Im Bereich der deskriptiven Analyse besteht die dringendste Aufgabe mit Sicherheit in einer Erweiterung der dialektologischen Basis, die heute noch eine große Zahl von Lücken aufweist und deren Material vermutlich wegen des Fehlens eines einheitlichen Beschreibungsmodells noch sehr ungleichmäßig erforscht ist. Das gilt v.a. für die naxisch-dagestanischen Sprachen, wo

[1] Zu Stand und Aufgaben der Kaukasologie cf. allgemein SCHMIDT 1952, ÇERETELI 1965/1982, ČIKOBAVA 1975 sowie die in der Zeitschrift Voprosy Jazykoznanija in den Jahrgängen 1954-1956 publizierten Diskussionsmaterialien zur "hattisch-iberischen" Spracheinheit (BOKAREV 1954 u.a.).

die Forschung besonders im Bereich der unverschrifteten dagestanischen Sprachen erst in den letzten Jahrzehnten an eine systematische Gliederung der Dialekte herangegangen ist. In unzureichendem Maße sind, wiederum v.a. im naxisch-dagestanischen Gebiet, auch einige Einzelsprachen beschrieben.

Als vordringlich hat weiter die Ausarbeitung erschöpfender lexikalischer Sammlungen sowohl in den verschrifteten wie in den schriftlosen Sprachen zu gelten. Sie darf allein schon deshalb nicht weiter aufgeschoben werden, da die Sprachen im Bereich des Lexikons vielfach nivellierenden Einflüssen seitens der jeweiligen Schriftsprachen unterliegen, die ihre Sprecher verwenden. Ein durchgreifender Erfolg bei der Realisation eines solchen Programms ist allerdings nur dann zu erwarten, wenn die beträchtliche Divergenz, die zwischen dem heute erreichten methodischen Stand der deskriptiven Sprachwissenschaft und der Beschreibungspraxis einzelner konkreter Kaukasussprachen besteht, beseitigt werden kann. Als Schwachstelle der deskriptiven Grammatiken ist dabei v.a. der Bereich der Syntax anzusehen, aber auch die Organisationsprinzipien des Lexikons sind in solchen Arbeiten kaum irgendwo offengelegt; im besten Fall treten sie noch als kurze Kommentare bei der Behandlung der morphologischen Kategorie der Klasse beim Verbum und beim Adjektiv in Erscheinung.

In den Bereich der Legende mag vorläufig die Frage einer genetischen Identität der drei kaukasischen Sprachgruppen gehören. Hierzu ist es angebracht, eine Äußerung Aḳaḳi ŠANIʒES aus dem Jahre 1920 zu zitieren, die ihre Aktualität bis heute nicht verloren hat (1968, S. 6 = 1981, S. 529); danach sind “diese Fragen, deren Klärung eine so große Bedeutung hat, eben nur Fragen, die heute als wissenschaftliche Problemstellungen vorliegen; für ihre adäquate Lösung ist jedoch eine ruhige und nicht übereilte Arbeit vonnöten, eine Arbeit, die der einmütigen Kooperation vieler Forscher bedarf.” Als unabdingbare Voraussetzung für weitere Fortschritte in dieser Hinsicht mag eine tiefgreifende Durcharbeitung der historischen Grammatik einzelner Sprachen sowie der vergleichenden Grammatik innerhalb der drei Sprachgruppen gelten. Am wichtigsten sind dabei vergleichende Untersuchungen im Bereich der Phonologie und, im Zusammenhang damit, etymologische Untersuchungen, die sich auf die einzelnen Gruppen erstrecken.

Mit einer besonderen Vielfalt komparativistischer Problemstellungen ist die naxisch-dagestanische Sprachwissenschaft konfrontiert, wo seit alters verschiedene einander ausschließende Standpunkte miteinander konkurrieren. Hier gilt es zunächst, ganz konkret einige ernste klassifikatorische Probleme zu lösen. So ist es z.B. an der Zeit, endlich die genetische Stellung der naxischen Sprachen genau zu bestimmen, d.h. nachzuweisen, ob sie ein vollwertiges Glied der ostkaukasischen Sprachgruppe darstellen, wie es bereits Peter USLAR vorschlug, der sie in enger Nachbarschaft mit den avaro-ando-cezischen Sprachen sah, oder ob sie der Gesamtheit der dagestanischen Sprachen im Sinne einer entfernteren Verwandtschaft gegenüberzustellen sind, wobei die naxischen Sprachen gleichsam eine eigene kaukasische Sprachgruppe bilden würden. Eine zweite offene Frage der naxisch-dagestanischen Sprachwissenschaft betrifft das problematische Verhältnis zwischen dem Lakischen und dem Darginischen, dessen adäquate Lösung in einer Verifikation des unter den Fachleuten weit verbreiteten Ansatzes einer einheitlichen lakisch-darginischen Untergruppe der dagestanischen Sprachen bestehen würde; als vorrangig ist im letzteren Zusammenhang eine durchgreifende Untersuchung einzelner darginischer Mundarten im Hinblick auf die Alternative "Sprache oder Dialekt" anzusehen.

Ihre eigenen Aufgaben haben auch die abxazisch-adygische und die kartvelische Sprachwissenschaft. Es ist anzunehmen, daß die Perspektiven der Rekonstruktion einer abxazisch-adygischen Grundsprache wesentlich durch eine weitere Vertiefung der Kenntnisse über das wenig erforschte Ubyxische bereichert würden. Eine entsprechende Rolle dürfte in der kartvelische Sprachwissenschaft dem Svanischen zufallen.

Es gilt festzuhalten, daß die seit langem andauernden Versuche, genetische Verbindungen zwischen kaukasischen Sprachen oder Sprachgruppen und anderen Sprachen aufzustellen, bisher keine grundlegenden Erfolge gezeitigt haben. Dies kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß derartige Versuche bis in jüngste Zeit v.a. von solchen Forschern vorgenommen wurden, die nicht nur mit den geschichtlichen Fakten im Kaukasus wenig vertraut waren, sondern auch das kaukasische Sprachmaterial in keiner Weise professionell beherrschten; so sind z.B. auch an der Ausarbeitung der "nostratischen" Hypothese keine Kartvelologen beteiligt gewesen. In den wenigen Fällen, wo sich Kaukasologen selbst an entsprechende Versuche gewagt haben, sind diese durch man-

gelnde Stringenz in der angewandten komparativistischen Methode gekennzeichnet. Ein typisches Beispiel dafür mag der gegenwärtige Zustand der seit langem in der Sprachwissensachaft figurierenden baskisch-kaukasischen Hypothese abgeben. Als Folge dieser verfehlten Ansätze ist die Kaukasologie mehr und mehr mit phantastischen Konstruktionen befrachtet worden, die mangels einer genügend autoritativen kaukasologischen Tradition auf immer neue Reserven zurückgreifen konnten.

Im Bereich der typologischen Erforschung der Kaukasussprachen fällt der deutliche Mangel an maßgeblichen Arbeiten auf, die auf eine mehr oder weniger vollständige formal-typologische Charakterisierung der einzelnen Sprachgruppen hinauslaufen würden. Noch offenkundiger ist das Fehlen historischer Untersuchungen im Bereich der formalen Typologie, was besonders in der abxazisch-adygischen und der naxisch-dagestanischen Sprachwissenschaft zu beklagen ist. Dabei würden einerseits vergleichende Untersuchungen im Hinblick auf flexivische und agglutinative Merkmale hin von großem Interesse sein, andererseits, im Bereich der Diachronie, Fragen des analytischen und synthetischen Baus. Ein besonders vielversprechender Untersuchungsgegenstand, der allerdings noch zahlreiche vorbereitende Studien erfordern würde, wäre eine vergleichende Analyse alter und jüngerer Ablautsschemata in den Kaukasussprachen.

Im Bereich der inhaltsbezogenen ("kontensiven") Sprachtypologie gilt es, die hier bereits vorliegenden Vorarbeiten weiter auszubauen und v.a. durchgreifende synchrone Charakterisierungen der einzelnen kaukasischen Sprachgruppen herauszuarbeiten. Von besonderem Interesse für die Theoriebildung dürfte in diesem Zusammenhang die Tatsache sein, daß die abxazisch-adygischen Sprachen in ihrer Struktur dem Idealbild einer Ergativsprache besonders nahe kommen. Nicht weniger substantiell wäre eine konsequente Untersuchung der grundlegenden Tendenzen, die die einzelnen Sprachgruppen in ihrer typologischen Entwicklung aufweisen. Im Hinblick auf das historische Wechselspiel zwischen zwei unterschiedlichen typologischen Komponenten, der nominativischen und, wie der Autor der vorliegenden Monographie annimmt, der aktivischen, können die Gegebenheiten der Kartvelsprachen als besonders instruktiv gelten. Die tiefgreifenden Übereinstimmungen in der typologischen Ausprägung der kartvelischen und der indogermanischen Sprachen sind

nicht zuletzt auch schon ins Blickfeld der Indogermanistik gelangt. Den naxisch-dagestanischen Sprachen schließlich läßt sich umfangreiches Material für die Beobachtung entnehmen, wie ein ergativisches System stufenweise in ein nominativisches übergehen kann. Dabei dürften sich die interessantesten Gesichtspunkte bei einer umfassenden "kontensiv-" typologischen Untersuchung des Udischen ergeben.

Eine besondere Vielfalt ungelöster Aufgaben besteht nach Ansicht des Autors im Bereich der arealen Wechselbeziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen. Als die wichtigste dieser Aufgaben ist die Überprüfung der in der Geschichte der Sprachwissenschaft mehrfach geäußerten Auffassung anzusehen, wonach es im Kaukasusgebiet einen Sprachbund gibt, der sowohl autochthone als auch indogermanische Sprachen (Armenisch und Ossetisch) umfaßt. Unabdingbare Voraussetzung für die Lösung dieser Aufgabe wäre die Aufstellung eines Satzes verschiedenartiger Strukturmerkmale, die sich als Anzeichen von Konvergenzvorgängen deuten lassen. Ohne eine klare Vorstellung von den allgemeinen arealen Charakteristika der Kaukasussprachen bleiben letztlich auch solche Hypothesen ohne Grundlage, die im Hinblick auf die [typologische] Einordnung der indogermanischen Grundsprache von der Existenz verschiedener strukturaler Komponenten ausgehen, als deren eine ein sog. "kaukasischer" Typ angenommen wird (Nikolaus TRUBETZKOY, Emil FORRER, C.C. UHLENBECK, Georg Renatus SOLTA usw.)[2]. Einen eigenständigen Aspekt der areallinguistischen Erforschung mag eine Untersuchung der Rolle darstellen, die die kartvelischen Sprachen beim Zustandekommen einiger gemeinkaukasischer lexikalischer Isoglossen gespielt haben.

Als vorrangig bleibt beim gegenwärtigen Stand der Kaukasologie noch die Durchführung einiger vorbereitender Untersuchungen anzusehen. So müssen die Kaukasologen zunächst einmal die arealen Dominanten herausarbeiten, die in den einzelnen kaukasischen Sprachgruppen gelten; z.B. gibt es nicht einmal allgemeine Studien über den arealen Einfluß des Georgischen auf die übrigen Kartvelsprachen. Einer gesonderten Untersuchung bedarf das Problem der Alanismen in den beiden nordkaukasischen Sprachgruppen: Im Lichte der heute verfügbaren Daten erhebt sich der Verdacht, daß es nicht nur ein kaukasisches Substrat im Ossetischen,

[2] Cf. GORNUNG 1964.

sondern auch ein späteres ossetisches Subtrat in den vejnaxischen Sprachen gegeben hat. Eine analoge Aufgabe stellen die jüngst begonnenen Forschungen über die ältesten lexikalischen Einflüsse indoiranischer Sprachen auf die abxazisch-adygische und naxisch-dagestanische Gruppe dar, die im Lichte der bekannten Hypothese zu sehen sind, wonach die Bewohner der antiken Sindikē (im Nordkaukasus) eine altindische Sprachform gesprochen haben.

Von herausragender Bedeutung ist auch eine Überprüfung der Nachwirkungen, die die georgisch-udischen Sprachbeziehungen im Bereich des historischen "Albanien" gehabt haben, insbesondere im Zusammenhang mit der Herausbildung des ingiloischen Dialekts des Georgischen. Ein zweiter Aspekt mit areallinguistischer Tragweite wäre eine Analyse der Balkanismen im Lazischen, deren Erforschung bereits durch Hugo SCHUCHARDT in Angriff genommen wurde. Weiterer Überprüfung bedarf letztlich auch das höchst interessante Problem arealer Wechselbeziehungen zwischen den kartvelischen und indogermanischen Sprachen in vorgeschichtlicher Zeit, das sich auch auf die sog. "mediterranistischen" Hypothesen erstrecken müßte, die in der Wissenschaft über ein beträchtliches Alter verfügen. Bei dieser Untersuchung sind die weitreichendsten Perspektiven von einer Anwendung der "Wörter-und-Sachen-"Methode zu erwarten. Es ist nicht auszuschließen, daß sie ihren Beitrag auch zur Lösung der Frage leisten wird, wo die sog. "Urheimat" der indogermanischen Grundsprache historisch zu lokalisieren ist[3].

Zum Abschluß sei noch einmal hervorgehoben, daß das oben kurz umrissene Forschungsprogramm nur unter zwei Bedingungen erfolgreich wird in Angriff genommen werden können, nämlich bei einer besseren Vertrautheit mit dem sprachlichen Material und bei einer weiter verfeinerten linguistischen Methode. “Die kaukasischen Sprachen sind,” wie Evgenij A. BOKAREV festzustellen genötigt war (1954, S. 53), “so häufig das Objekt geradezu phantastisch anmutender Hypothesen geworden, daß es in der heutigen Zeit besonders wichtig ist, sich bei ihrer Erforschung stringent an wissenschaftliche Methoden zu halten und sich nur auf gut erforschte und völlig zuverlässige Fakten zu stützen.”

[3] [Cf. dazu jetzt die umfangreichen Untersuchungen von GAMQRELIƷE/IVANOV 1989.]

Anhang 1:

Abkürzungen

a) Grammatische Termini:

Abl. . . . . Ablativ
Abs. . . . . Absolutiv
Adv. . . . . Adverbial
Akk. . . . . Akkusativ
akt. . . . . aktiv(isch)
Dat. . . . . Dativ
dativ. . . . . dativisch
Dem.-Pron. . . . . Demonstrativpronomen
dir. . . . . direkt
dur. . . . . durativ
Erg. . . . . Ergativ
Ess. . . . . Essiv
exkl. . . . . exklusiv
fem. . . . . feminin
FlN . . . . . Flußname
Gen. . . . . Genetiv
Gerund. . . . . Gerundium
habit. . . . . habituell
hum. . . . . human
Impf. . . . . Imperfekt
impfv. . . . . imperfektiv
Impv. . . . . Imperativ
inalien. . . . . inalienabel
indir. . . . . indirekt
Inf. . . . . Infinitiv
infer. . . . . inferential
inhum. . . . . inhuman
inkl. . . . . inklusiv
Instr. . . . . Instrumental
intr. . . . . intransitiv
inv. . . . . inversiv
iter. . . . . iterativ
Kaus. . . . . Kausativ
Kl. . . . . Klasse
Klassenpräf. . . . . Klassenpräfix
Konj. . . . . Konjunktiv
Lok. . . . . Lokativ
mask. . . . . maskulin
Narr. . . . . Narrativ
Neg. . . . . Negation
Nom. . . . . Nominativ
ntr. . . . . neutral
Obj. . . . . Objekt
ON . . . . . Ortsname
Part. . . . . Partizip
pass. . . . . passiv(isch)
Perf. . . . . Perfekt
pfv. . . . . perfektiv
Pl. . . . . Plural
Plusqupf. . . . . Plusquamperfekt
Poss.-Präfix . . . . . Possessivpräfix
Postpos. . . . . Postposition
Präf. . . . . Präfix
Präs. . . . . Präsens
Präs.Ord. . . . . Präsens ordinale
Prät. . . . . Präteritum
Präv. . . . . Präverb
Ps. . . . . Person
rel. . . . . relativ
Ser. . . . . Serie
Sg. . . . . Singular
St. . . . . Stamm
stat. . . . . stativ(isch)
Subj. . . . . Subjekt
tr(ans). . . . . transitiv
Wz. . . . . Wurzel

b) Sonstige Termini:

do. . . . . dito
id. . . . . idem
OKS . . . . . Ostkaukasische Sprachen
sc. . . . . scilicet
SKS . . . . . Südkaukasische Sprachen
vs. . . . . versus
WKS . . . . . Westkaukasische Sprachen
wtl. . . . . wörtlich

Anhang 2:

Bibliographie

Die folgende Bibliographie umfaßt einerseits sämtliche Titel, die im vorliegenden Buch zitiert werden, andererseits ist sie um wichtige Neuerscheinungen sowie um einige Schriften in westlichen Sprachen ergänzt worden (diese Zusätze sind durch einen Asterisk gekennzeichnet). Autorennamen werden, soweit bekannt, nach der jeweiligen Originalsprache (gegebenenfalls in Transkription) angeführt; das betrifft v.a. die zahlreichen georgischen Namen (eventuell abweichende sonstige Namensformen sind in Klammern hinzugefügt, wenn sie eine andere alphabetische Einordnung verlangen). Vornamen werden, soweit bekannt, vollständig wiedergegeben; auf die Nennung von Vaterschaftsnamen (nach dem russ. Usus) wird bei Autoren, die nicht primär auf russisch schreiben, jedoch verzichtet. Soweit die genannten Schriften keinen eigenen Titel (oder Nebentitel) in einer westlichen Sprache haben, ist eine deutsche Übersetzung (in eckigen Klammern) hinzugefügt.

a) Einzelwerke

ABAEV 1949: Vasilij Ivanovič A., Osetinskij jazyk i fol'klor. [Die ossetische Sprache und Folklore]. Moskva / Leningrad.

– 1956: ders., O nekotoryx osetinskix ėlementax v gruzinskom jazyke. [Über einige ossetische Elemente in der georgischen Sprache]. In: TIJa AN SSSR, 6, S. 437-441.

– 1958-1989: ders., Istoriko-ėtimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka. [Historisch-etymologisches Wörterbuch der ossetischen Sprache]. I.: A-K'. 1958. II.: L-R. 1973. III.: S-T'. 1979. IV.: U-Z. 1989. Moskva.

– 1960: ders., Osetino-vejnaxskie leksičeskie paralleli. [Ossetisch-vejnaxische lexikalische Parallelen]. In: Izv. ČINII 1/2, S. 89-119.

– 1975: ders., Contribution à l'histoire des mots. In: Mélanges linguistiques offerts á Émile BENVENISTE (= Collection linguistique publiée de la Société de Linguistique, 70.), Paris, S. 1-11.

– 1978: ders., Armeno-Ossetica: Tipologičeskie vstreči. [Armeno-Ossetica: Typologische Berührungen]. In: VJa 1978/6, S. 45-51.

ABDOKOV 1976: Aues Ismailovič A., K voprosu o genetičeskom rodstve abxazsko-adygskix i naxsko-dagestanskix jazykov. [Zur Frage der genetischen Verwandtschaft der abxazisch-adygischen und der naxisch-dagestanischen Sprachen]. Nal'čik.

ABDULLAEV 1971: Zapir Gasanbekovič A., Očerki po sintaksisu darginskogo jazyka. [Skizzen zur Syntax der darginischen Sprache]. Moskva.

ABDUŠELIŠVILI 1956: Malxaz A., Udebis antropologiisatvis. / K voprosu antropologii udinov. [Zur Anthropologie der Uden]. In: SMAM 17/5, S. 455-462.
– 1964: ders., K antropologii drevnego i sovremennogo naselenija Gruzii [Zur Anthropologie der Bevölkerung Georgiens im Altertum und in der Moderne]. Tbilisi.
ABRAMYAN 1964: Ašot A. (A.G. ABRAMJAN), Dešifrovka nadpisej kavkazskix agvan. [Die Entzifferung der Inschriften der kaukasischen Albaner]. Erevan.
ABULAʒE 1949: Ilia A., Kartuli ceris nimušebi. Paleograpiuli albomi. / Obrascy gruzinskogo pis'ma: Paleografičeskij al'bom. [Muster der georgischen Schrift: Paläographisches Album]. Tbilisi. [Dazu 2. Ausg.:]
– 1973a: ders., dass., Meore ševsebuli gamocema. [2., erweiterte Ausgabe]. Tbilisi.
– 1973b: ders., ʒveli kartuli enis leksikoni (masalebi). / Slovar' drevnegruzinskogo jazyka (materialy). [Wörterbuch der altgeorgischen Sprache (Materialien)]. Tbilisi.
AČARYAN 1971-1979: Hr[ačʿya] A., Hayeren armatakan bararan / Ėtimologičeskij korennoj slovar' armjanskogo jazyka. [Etymologisches Wurzelwörterbuch der Armenischen Sprache.] Erevan. Bd. I, 1971; II, 1973; III, 1977; IV, 1979. [2. Auflage des 1926 in Lithographie erschienenen Werkes].
ALEKSEEV 1974: Valerij Pavlovič A., Proisxoždenie narodov Kavkaza: Kraniologičeskoe issledovanie. [Der Ursprung der Kaukasusvölker: Eine schädelkundliche Untersuchung]. Moskva.
– 1984: Mixail Egorovič A., K klassifikacii lezginskix jazykov. [Zur Klassifikation der lezgischen Sprachen]. In: VJa 1984/5, S. 88-94.
ALIEV / POGREBOVA 1981: Igrar A. / Marija Nikolaevna P., Ob ėtničeskix processax v oblastjax Vostočnogo Zakavkaz'ja i Zapadnogo Irana v konce II — načale I tysjačeletija do n.ė. [Über die ethnischen Prozesse in den Gebieten des östlichen Kaukasus und des westlichen Iran Ende des 2. bis Anfang des 1. Jts. v.Chr.]. In: Ėtničeskie problemy istorii Central'noj Azii v drevnosti [Ethnische Probleme der Geschichte Zentralasiens im Altertum]. Moskva.
ALIROEV 1978: Ibragim Junusovič A., Naxskie jazyki i kul'tura. [Die naxischen Sprachen und die naxische Kultur]. Groznyj.
ALLEN 1956: W. Sidney A., Structure and System in the Abaza verbal complex. In: TPS 1956, S. 127-176.
ANČABAʒE 1959: Z.V. A. (ANČBA), Iz istorii srednevekovoj Abxazii. [Aus der Geschichte des mittelalterlichen Abxaziens]. Suxumi.
– 1964: ders., Istorija i kul'tura drevnej Abxazii. [Geschichte und Kultur des alten Abxaziens]. Moskva.
ANDERSON 1974: Stephen A., On the Syntax of Ergative Languages. In: Proceedings of the XIth International Congress of Linguists (ed. Luigi HEILMANN), Bologna, II, S. 73-77.
ANDġULAʒE 1968: Nodar A. (N.D. ANDGULADZE), Klasovani da pirovani uġvlilebis istoriis zogi sakitxi iberiul-kavkasiur enebši. / Nekotorye voprosy istorii klassnogo i ličnogo sprjaženija v iberijsko-kavkazskix jazykax. [Einige Frage zur Geschichte der Klassen- und Personalkonjugation in den ibero-kaukasischen Sprachen]. Tbilisi.
ANDREWS 1989*: Peter Alford A., Ethnic Groups in the Republic of Turkey. Compiled and edited by P.A.A. with the assistance of Rüdiger BENNINGHAUS. Wiesbaden. = Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, 60.
ANDRONIKAŠVILI 1965: Mzia A., Arabuli sitqvebis sparsuli gzit šemosvlis šesaxeb kartulši / Arabskie slova, pronikšie v gruzinskij jazyk čerez persidskij. [Zum Eindringen arabischer Wörter über persische Vermittlung in die georgische Sprache]. In: TUŠ 105, S. 297-330.
– 1966: dies., Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan. / Očerki po iransko-gruzinskim jazykovym vzaimootnošenijam. / Studies in Iranian-Georgian Contacts. I. [Alles Erschienene]. Tbilisi.

ARONSON 1970: Howard I. A., Towards a semantic analysis of case and subject in Georgian. In: Lingua 25/3, S. 291-301.

ARSTAA 1959: Šota A. (ARISTAVA), Glagoly labil'noj konstrukcii v abxazskom jazyke. [Verben labiler Konstruktion in der abxazischen Sprache]. In: TAIJaLI 30, S. 209-214.

ASATIANI 1953: Irine A., Ċindebuli zanur (megrul-čanur) enaši. / Preverby v zanskom (megrel'sko-lazskom) jazyke. [Das Präverb in der zanischen (megrelisch-lazischen) Sprache]. AKD. Tbilisi.

AVDIEV 1950: V.I. A., Kavkaz i kul'tura Drevnego Vostoka. [Der Kaukasus und die Kultur des Alten Orients]. In: Archiv Orientální 18/1-2, S. 25-68.

AXVLEDIANI 1949: Giorgi A., Zogadi ponetikis sapuʒvlebi. (Osnovy obščej fonetiki). [Grundlagen der allgemeinen Phonetik]. Tbilisi.

– 1959: ders., O nekotoryx osnovnyx voprosax fonetiki gruzinskogo jazyka. [Über einige grundlegende Fragen der Lautlehre der georgischen Sprache]. In: Fonetičeskij sbornik [Phonetischer Sammelband], ed. V. ARTEMOV / S. ŽGENṬI, Tbilisi.

BABUNAŠVILI 1970: Elene B., Anton pirveli da kartuli gramatikis sakitxebi / Antonij i voprosy gruzinskoj grammatiki [Anṭoni I. und Fragen der georgischen Grammatik]. Tbilisi.

BALKAROV 1964: Boris Xazeševič B., Leksičeskie vstreči adygskix jazykov s dagestanskimi. [Lexikalische Berührungen der adygischen Sprachen mit den dagestanischen]. In: UZ KBNII 20.

– 1965: ders., Adygskie ėlementy v osetinskom jazyke. [Adygische Elemente in der ossetischen Sprache]. Nal'čik 1965.

– 1966: ders., Adygo-vejnaxskie jazykovye vstreči. [Adygisch-vejnaxische Sprachkontakte]. In: Izv. ČINII 8/2.

– 1976: ders., O čislitel'nyx v zapadnokavkazskix jazykax. / On Numerals in Western-Caucasian Languages. In: IKEČ 3, S. 128-135.

– 1979: ders., Vvedenie v abxazo-adygskoe jazykoznanie. [Einführung in die abxazisch--adygische Sprachwissenschaft]. Nal'čik.

BAUDOUIN DE COURTENAY 1963: Jan Ignacy B.D.C., Izbrannye raboty po obščemu jazykoznaniju. [Ausgewählte Arbeiten zur allgemeinen Sprachwissenschaft]. II. Moskva.

BECHERT 1966: Johannes B., Awarisch *hobol* und *halmaγ*. In: MSS 19, S. 129-141.

– 1971: ders., Zu den Teilen des einfachen Satzes im Awarischen. In: KZ 85, S. 134-177.

BENVENISTE 1952: Émile B., La construction du parfait transitif. In: BSL 48/1, S. 52-62. [Nachgedr. in B. 1972, S. 176-186. Dt. Ausg. unter dem Titel "Die Passivkonstruktion des transitiven Perfekts" in B. 1974, S. 198-209].

– 1962: ders., Pour l'analyse des fonctions casuelles: le génitif latin. In: Lingua 11, S. 10-18 [Nachgedr. in B. 1972, S. 140-148. Dt. Ausg. unter dem Titel "Zur Analyse der Kasusfunktionen: der lateinische Genitiv" in B. 1974, S. 159-168].

– 1972: ders., Problèmes de linguistique générale. Paris.

– 1974: ders., Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft. München. = List Taschenbücher der Wissenschaft, 1428. [Dt. Ausg. von B. 1972].

BERIʒE 1920: Š. B., Megrel'skij jazyk: Vvedenie i materialy. Kn. 1, č. 1 [Die megrelische Sprache: Einführung und Materialien. I, 1]. Tbilisi.

BERTOLDI 1950: Vittorio B., Colonizzazioni nell' antico Mediterraneo alla luce degli aspetti linguistici. Napoli.

BGAŽBA 1963: Xuxut Solomonovič B., Iskusstvennaja reč' abxazskix oxotnikov (po dannym bzybskogo dialekta). [Die künstliche Sprache der abxazischen Jäger (aufgrund der Daten des bzybischen Dialekts)]. In: TAIJaLI 33-34, S. 394-405.

– 1964: ders., Bzybskij dialekt abxazskogo jazyka. (Issledovanie i teksty). [Der bzybische Dialekt der abxazischen Sprache. (Untersuchung und Texte)]. Tbilisi.

BLEICHSTEINER 1930: Robert B., Die werschikisch-burischkische Sprache im Pamirgebiet und ihre Stellung zu den Japhetitensprachen des Kaukasus. In: Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 1, S. 289-331.

BOEDER 1968*: Winfried B., Über die Versionen des georgischen Verbs. In: Folia Linguistica 2, S. 82-152.

– 1979*: ders., Ergative syntax and Morphology in Language Change: The South Caucasian languages. In: Ergativity. Toward A Theory Of Grammatical Relations. Ed. by Frans PLANK. London u.a. 1979, S. 435-480.

– 1985*: ders., Zur Grammatik des Vokativs in den Kartvelsprachen. In: Studia Linguistica Diachronica et Synchronica. Werner Winter Sexagenario Anno 1983. (Hrsg. v.) Ursula PIEPER und Gerhard STICKEL, Berlin, S. 55-80.

– 1990-1991*: ders., Wie die Swanen und Georgier mit ihren Haustieren sprechen. In: RÉGC 6-7, 1990-1991, S. 81-103.

BOKAREV 1949: A(natolij) A(lekseevič) B., Sintaksis avarskogo jazyka. [Syntax der avarischen Sprache]. Moskva / Leningrad.

BOKAREV 1950: Evgenij Alekseevič B. (Bearb.), Ėrgativnaja konstrukcija predloženija [Die ergativische Satzkonstruktion]. Moskva.

– 1954: ders., Zadači sravnitel'no-istoričeskogo izučenija kavkazskix jazykov. [Aufgaben der vergleichend-historischen Erforschung der kaukasischen Sprachen]. In: VJa 1954/3, S. 41-53.

– 1956: ders., K itogam diskussii o "xettsko-iberijskom" jazykovom edinstve. [In Richtung auf eine Bilanz der Diskussion über die "hattisch-iberische" Spracheinheit]. In: VJa 1956/1, S. 68-73.

– 1959: ders., Cezskie (didojskie) jazyki Dagestana. [Die cezischen (didoischen) Sprachen Dagestans]. Moskva.

– 1961: ders., Vvedenie v sravnitel'no-istoričeskoe izučenie dagestanskix jazykov. [Einführung in die vergleichend-historische Erforschung der dagestanischen Sprachen]. Maxačkala.

– 1967: ders., Dagestanskie jazyki [Die dagestanischen Sprachen]. In: Iber.-kavk. jazyki, S. 247-254.

– 1979: ders., Dagestanskie jazyki [Die dagestanischen Sprachen]. In: JaAA III, S. 161-172.

– 1981: ders., Sravnitel'no-istoričeskaja fonetika vostočnokavkazskix jazykov. [Vergleichend-historische Lautlehre der ostkaukasischen Sprachen]. Moskva.

BOPP 1841: Franz B., Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen. Berlin. = Abhandlungen der phil.-hist. Classe der Kön. Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1840, S. 171-246. [Nachgedr. in: B. 1972, S. 235-310].

– 1847: ders., Die kaukasischen Glieder des indoeuropäischen Stammes. (Gelesen in der Königlichen Akademie der Wissenschaften am 11. Dec. 1842). Berlin.

– 1972: ders., Kleine Schriften zur Vergleichenden Sprachwissenschaft. Gesammelte Berliner Akademieabhandlungen 1824-1854. Leipzig. = Opuscula, 5.

BORK 1907: Ferdinand B., Beiträge zur kaukasischen Sprachwissenschaft. Bd. 1: Kaukasische Miscellen.

– 1924: ders., Das Sumerische eine kaukasische Sprache. In: OLZ 27/4, Sp. 169-177.

BOUDA 1949: Karl B., Baskisch-kaukasische Etymologien. Heidelberg.

– 1950: ders., Die tibetisch-kaukasische Sprachverwandtschaft. In: Lingua 2/2, S. 140-169.

– 1952: ders., Die Sprache der Buruschko. In.: Eusko-Jakintza 4, S. 37-50 und 337-346.

– 1954: ders., Buruschaski Etymologien. In: Orbis 3/1, S. 228-230.

– 1960: ders., Introducción a la lingüística caucasica. Salamanca. = Acta Salmaticensia, Filosofía y Letras, XV/1.

BRAUN 1981: Jan B., Baskuri da kavkasiuri. / Euscaro-caucasica. In: IKEC 8, S. 203-215.
BRAUN / KLIMOV 1954: Jan B. / Georgij Andreevič K., Ob istoričeskom vzaimootnošenii urartskogo i iberijsko-kavkazskix jazykov [Über die historischen Wechselbeziehungen des Urartäischen und der Kaukasussprachen]. In: 5. (11.) SMA EI Tez., S. 49-52.
BREGAʒE 1982: N.A. B. (BREGADZE), Očerki po agroėtnografii Gruzii. [Skizzen zur Agroethnographie Georgiens]. Tbilisi.
BRUK 1981: S.I. B., Naselenie mira: Ėtno-demografičeskij spravočnik [Die Weltbevölkerung: ein ethno-demographischer Führer]. Moskva.
CAGARELI 1872: Aleksandre C., Sravnitel'nyj obzor morfologii iberijskoj gruppy kavkazskix jazykov [Vergleichender Überblick über die Morphologie der iberischen Gruppe der Kaukasussprachen]. Sanktpeterburg [lithogr. — dazu 2. Ausgabe:] 2oe izdanie. Pod redakciej [redigiert von] A(ḳaḳi) ŠANIʒE. Tbilisi 1957. = TUŠ 67, priloženie [Beilage].
– 1873: ders., O grammatičeskoj literature gruzinskogo jazyka. Kritičeskij obzor [Über die grammatikalische Literatur in georgischer Sprache. Ein kritischer Überblick]. Sanktpeterburg. [Dazu dt. Bearbeitung: MECKELEIN 1919].
– 1881*: ders. (Hrsg.), Moḳle ġrammatiḳa kartulisa enisa, kmnuli Zurab Šanšovanisagan 1737 ċelsa, gamocemuli .. [Die "Kurze Grammatik der georgischen Sprache", erstellt im Jahre 1737 von Z. Š., hrsg. von ..]. Ṭpilisi.
ČANIŠVILI 1981: Nani (Nino) Č., Padež i ġlagol'nye kategorii v gruzinskom predloženii. [Kasus und verbale Kategorien im georgischen Satz]. Moskva.
– 1988*: dies. (N. TSCHANISCHWILI), Zur semantischen Färbung der Laute im Neugeorgischen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift [der] Friedrich-Schiller Universität Jena, gesellschaftswissenschaftliche Reihe, 37/2, S. 167-179.
ČARAIA 1912: Ṭetre Č. (ČARAJA), Ob otnošenii abxazskago jazyka k jafetičeskim. [Über das Verhältnis der abxazischen Sprache zu den japhetitischen]. Sanktpeterburg.= MJaJa 4.
CATFORD 1976: John C. C., Ergativity in Caucasian Languages. In: Montreal Working Papers in Linguistics (May, 1976). Papers from the Sixth meeting of the North Eastern Linguistic Society (Montreal), 6.
Cauc.Persp. 1992: Caucasian Perspectives. George HEWITT (Ed.). Unterschleissheim/ München.
CERCVAʒE 1965: Ilia C. (CERCVADZE), Andiuri ena (gramatiḳuli analizi ṭekstebit). / Andijskie jazyki (grammatičeskij analiz s tekstami). [Die andische Sprache (grammatische Analyse mit Texten)]. Tbilisi.
ČERETELI 1948: Giorgi V. (TSERETELI), Armazskoe pis'mo i problema proisxoždenija gruzinskogo alfavita. [Die Armazi-Schrift und das Problem der Herkunft des georgischen Alphabets]. In: Ėpigrafija Vostoka [Epigraphie des Orients], Moskva / Leningrad.
– 1960: ders., Uʒvelesi kartuli ċarċerebi Ṗalesṭinidan / Drevnejšie gruzinskie nadpisi iz Palestiny / The Most Ancient Georgian Inscriptions from Palestine. Tbilisi.
– 1965: ders., Sonantebisa da ablautis teoriis gamo kartvelur enebši / O teorii sonantov i ablauta v kartvel'skix jazykax [Zur Theorie der Sonanten und des Ablauts in den Kartvelsprachen]. In: GAMQRELIʒE / MAČAVARIANI 1965, S. 09-029 / 031-051. [Dt. Ausgabe in: dies. 1982, S. 1-16].
– 1968: ders. (G.V. CERETELI), O jazykovom rodstve i jazykovyx sojuzax. (Sur l'affinité linguistique et les unions linguistiques ⟨Sprachbünde⟩). In: VJa 1968/3, S. 3-18.
ČERETELI 1966: Mixeil Č. (Michel TSERETELI), Zur Frage der Verwandtschaft des Georgischen (Kartvelischen). In: BK 21-22, S. 128-139.
CHARACHIDZÉ 1981: Georges CH. [ŠARAŠIʒE], Grammaire de la langue avare (langue du Caucase Nord-Est). Paris.

ČIKOBAVA 1928: Arnold Č., Martivi cinadadebis problema kartulši. I. Kvemdebare--damatebis sakitxi ʒvels kartulši. Masalebi metodologiuri imanentizmisatvis / Problema prostogo predloženija v gruzinskom jazyke. I. Podležaščee i dopolnenie v drevne-gruzinskom jazyke. Materialy po metodologičeskomu immanentizmu / Problème de la proposition simple en géorgien. I. Sujet et objet dans la vieille langue géorgienne. Matériaux pour l'immanentisme méthodologique. Tbilisi. [2. Ausgabe dazu Č. 1968].
– 1936: ders., Čanuri gramatikuli analizi. Tekstebiturt. / Grammatičeskij analiz čanskogo (lazskogo) dialekta. S tekstami. / Analyse grammaticale du dialecte tchane (laze). Avec les textes. Tbilisi.
– 1938: ders., Čanur-megrul-kartuli šedarebiti leksikoni. / Čansko-megrel'sko-gruzinskij sravnitel'nyj slovar'. / Dictionnaire comparé tchane-mégrélien-géorgien. Tbilisi.
– 1942a: ders., Saxelis puʒis uʒvelesi agebuleba kartvelur enebši. / Drevnejšaja struktura imennyx osnov v kartvel'skix jazykax. / The Oldest Structure of Noun Bases in Kartvelian Languages. Tbilisi.
– 1942b: ders., Morfologičeskie vstreči abxazskogo jazyka s kartvel'skimi jazykami. [Morphologische Berührungen der abxazischen mit den kartvelischen Sprachen]. In: Enimkis M. 12, S. 149-168.
– 1948: ders., Ergatiuli konstrukciis problema iberiul-kavkasiur enebši. I. Nominatiuri da ergatiuli konstrukciis istoriuli urtiertoba ʒveli kartuli saliteraturo enis monacemta mixedvit. / Problema ėrgativnoj konstrukcii v iberijsko-kavkazskix jazykax. I. Istoričeskoe vzaimootnošenie nominativnoj i ėrgativnoj konstrukcii po dannym drevne-gruzinskogo literaturnogo jazyka. [Das Problem der ergativischen Konstruktion in den ibero-kaukasischen Sprachen. I. Das historische Verhältnis zwischen der nominativischen und der ergativischen Konstruktion aufgrund von Daten aus der altgeorgischen Literatursprache]. Tbilisi. [Dazu dt. Resümee:] Die geschichtlichen Wechselwirkungen zwischen der nominativischen und ergativischen Konstruktion nach dem Befunde der altgeorgischen Sprache. In: Sowjetwissenschaft 1948/3, S. 61-77.
– 1955: ders., O dvux osnovnyx voprosax izučenija iberijsko-kavkazskix jazykov. [Über zwei Grundfragen des Studiums der ibero-kaukasischen Sprachen]. In: VJa 1955/6, S. 66-92.
– 1958: ders., Iberijsko-kavkazskoe jazykoznanie, ego obščelingvističeskie ustanovki i osnovnye dostiženija. [Die Ibero-kaukasische Sprachwissenschaft, ihre allgemeinwissenschaftliche Orientierung und ihre grundlegenden Errungenschaften]. In: Izv. AN SSSR OLJa 17/2, S. 113-129.
– 1961: ders., Ergatiuli konstrukciis problema iberiul-kavkasiur enebši. II. Ergatiuli konstrukciis raobis teoriebi. / Problema ėrgativnoj konstrukcii v iberijsko-kavkazskix jazykax. II. Teorii suščnosti ėrgativnoj konstrukcii. [Das Problem der ergativischen Konstruktion in den ibero-kaukasischen Sprachen. II. Theorien zum Wesen der ergativischen Konstruktion]. Tbilisi.
– 1962: ders., Kartuli zmnis nakvteulta dažgupebis principisatvis. / K voprosu o gruppirovke kon"jugacionnyx osnov gruzinskogo glagola. [Zur Frage der Anordnung der Konjugationsstämme des georgischen Verbs]. In: IKE 13, S. 93-108.
– 1965: ders., Iberiul-kavkasiur enata šesçavlis istoria / Istorija izučenija iberijsko-kavkazskix jazykov / Historia investigationis linguarum Iberico-Caucasicarum. Tbilisi.
– 1967: ders., Gruzinskij jazyk. [Die georgische Sprache]. In: Iber.-kav. Jazyki, S. 22-61.
– 1968: ders., dass. wie Č. 1928 [2. Ausgabe].
– 1970: ders., K voprosu ob otnošenii kartvel'skix jazykov k indoevropejskim i severno-kavkazskim jazykam [Zur Frage über die Beziehung der Kartvelsprachen zu den indogermanischen und nordkaukasischen Sprachen]. In: VJa 1970/2, S. 50-62.
– 1975: ders. (A. TCHIKOBAVA), Le bascologue-caucasologue René LAFON et les tâches actuelles de la linguistique ibéro-caucasique. In: BK 33, S. 9-19. [Dazu russ. Ausg.:]

– 1976: ders., Baskolog-kavkazoved R. LAFON i očerednye zadači iberijsko-kavkazskogo jazykoznanija. [Der Baskologe und Kaukasologe R. LAFON und die aktuellen Aufgaben der ibero-kaukasischen Sprachwissenschaft]. In: Baskskij jazyk i basksko-kavkazskaja gipoteza [Die Baskische Sprache und die baskisch-kaukasische Hypothese], Tbilisi, S. 108-109. [Russ. Ausgabe zu Č. 1975.]
– 1979: ders., Iberiul-kavkasiuri enatmecnierebis šesavali / Vvedenie v iberijsko--kavkazkoe jazykoznanie. [Einführung in die ibero-kaukasische Sprachwissenschaft]. Tbilisi.
– 1980: ders., "Vvedenie v iberijsko-kavkazskoe jazykoznanie": Obščie principy i osnovnye položenija / "Iberiul-kavkasiuri enatmecnierebis šesavali": ʒiritadi principebi da zogadi daskvnebi / "Introduction to Ibero-Caucasian Linguistics": Main Principles and General Conclusions. In: IKEC 7, S. 9-47.
ČIKOBAVA / VATEIŠVILI 1983: ders. / Ʒuanšer V., Pirveli kartuli nabečdi gamocemebi. / Pervye gruzinskie pečatnye izdanija. / First Printed Books in Georgian. Tbilisi.
CIKOLIA 1973: Mirian C., Porjadok slov v abxazskom jazyke. [Die Wortstellung in der abxazischen Sprache]. Tbilisi.
ČIRIKBA 1980: V.A. Č., Obščekavkazskoe *lag / lah* "rab, mužčina". [Gemeinkaukasisch *lag / lah* 'Sklave, Mann']. In: Macne EL 1980/2, S. 138-141.
ČKADUA 1970: Lidia Č. (Lidija P. ČKADUA), Sistema vremen i osnovnyx modal'nyx obrazovanij v abxazsko-abazinskix dialektax. [Das System der Tempora und der grundlegenden modalen Bildungen in den abxazisch-abazinischen Dialekten]. Tbilisi.
COLARUSSO 1992*: John C., A Grammar of The Kabardian Language. Calgary, Alberta.
COMRIE 1978: Bernard C., Ergativity. In: Syntactic typology: Studies in [the] Phenomenology of Language, Sussex.
ČRELAŠVILI 1963: Konstantine (Kote) Č., Ob odnom gruzinskom suffikse v bacbijskom jazyke. [Über ein georgisches Suffix in der batsischen Sprache]. In: TUŠ 96, S. 151-154.
– 1975: ders., Naxuri enebis tanxmovanta sistema (paradigmatuli da distribuciuli analizi). / Sistema soglasnyx v naxskix jazykax. [Das System der Vokale in den naxischen Sprachen]. Tbilisi.
– 1979: ders., Cova-tušuri da kartuli enis leksikisa da morpologiis zogierti sakitxi. / Nekotorye voprosy leksiki i morfologii bacbijskogo i gruzinskogo jazykov. [Einige Fragen zur Lexik und Morphologie der cova-tušischen (batsischen) und georgischen Sprache]. Tbilisi.
CRISP 1985*: Simon C., The Formation and Development of Literary Avar. In: Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages: Their Past, Present and Future. Ed. Isabelle T. KREINDLER. Berlin / New York / Amsterdam (= Contributions to the Sociology of Language, ed. Joshua A. FISHMAN, 40), S. 143-162.
ČUBINAŠVILI 1887/1984*: Davit Č., Kartul-rusuli leksikoni / Gruzino-russkij slovar' [Georgisch-russisches Wörterbuch]. Sanktpeterburg 1887 / Meore gamocema, .. sastambad moamzada da cinasitqvaoba daurto Akaki ŠANIʒEm / Vtoroe izdanie .., podgotovil k pečati i snabdil predisloviem A.G. ŠANIDŻE [2. Ausg., .. für den Druck vorbereitet und mit einem Vorwort versehen von A. ŠANIʒE], Tbilisi 1984.
CULAIA 1979: G.V. C. (CULAJA), Leonti Mroveli: Žizn' kartlijskix carej. Izvlečenie svedenij ob abxazax, narodax Severnogo Kavkaza i Dagestana. Perevod i kommentarii. [Leonti Mroveli: Das Leben der georgischen Könige. Ausführungen über die Abxazen, die Völker des nördlichen Kaukasus und Dagestans. Übersetzung und Kommentar.] Moskva.
DÉCSY 1977: Gyula D., Sprachherkunftsforschung. Bd. I: Einleitung und Phonogenese / Paläophonetik. Bloomington. = Bibliotheca nostratica, 2.
– 1981: ders., dass., Bd. II: Semogenese / Paläosemiotik. Bloomington.
DEETERS 1926: Gerhard D., Armenisch und Südkaukasisch. [1]. In: Caucasica 3, S. 37-82.

– 1927: ders., dass. [2]. In: Caucasica 4, S. 1-64.
– 1930: ders., Das kharthwelische Verbum. Vergleichende Darstellung des Verbalbaus der südkaukasischen Sprachen. Leipzig. = Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig. Forschungsinstitut für Indogermanistik. Sprachwissenschaftliche Abteilung. I.
– 1931a: ders., Der abchasische Sprachbau. In: NGWG 111/2, S. 289-303.
– 1931b: ders., Eine tscherkessische Grammatik. In: Caucasica 9, S. 129-141.
– 1935: ders., [Rezension zu: DUMÉZIL 1933a]. In: OLZ 38/8-9, Sp. 536-541.
– 1952: ders., [Rezension zu: BOUDA 1949]. In: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft, 73/4, Sp. 206-211.
– 1957: ders., Die Stellung der Kharthwelsprachen unter den kaukasischen Sprachen. In: BK [1] (23), S. 12-16.
– 1963: ders., Die kaukasischen Sprachen. In: Handbuch der Orientalistik, I. Abt., Bd. 7: Armenisch und kaukasische Sprachen, Leiden / Köln, S. 1-79.

DEŠERIEV 1953: Jurij D. D., Bacbijskij jazyk: Fonetika. Morfologija. Sintaksis. Leksika. [Die batsische Sprache: Phonetik, Morphologie, Syntax, Lexik]. Moskva.
– 1959: ders., Grammatika xinalugskogo jazyka. [Grammatik der xinalugischen Sprache]. Moskva.
– 1963: ders. Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika naxskix jazykov i problemy proisxoždenija i istoričeskogo razvitija gorskix kavkazskix narodov. [Vergleichend-historische Grammatik der naxischen Sprachen und die Probleme der Herkunft und der Entwicklung der kaukasischen Bergvölker]. Groznyj.
– 1979: ders., Naxskie jazyki. [Die naxischen Sprachen]. In: JaAA III, S. 173-219.

DEŠERIEVA 1965: Tamara Ivanovna D., Sravnitel'no-tipologičeskaja fonetika čečenskogo i russkogo jazykov. [Vergleichend-typologische Lautlehre der čečenischen und russischen Sprache]. Groznyj.
– 1974: dies., Struktura semantičeskix polej čečenskix i russkix padežej. [Die Struktur der semantischen Felder čečenischer und russischer Kasus]. Moskva.
– 1979: dies., Issledovanie vido-vremennoj sistemy v naxskix jazykax. [Untersuchung des aspektual-temporalen Systems in den naxischen Sprachen]. Moskva.

DIRR 1928: Adolf D., Einführung in das Studium der kaukasischen Sprachen. Leipzig.

D'JAKONOV 1954: Igor M. D., O jazykax drevnej Perednej Azii. [Über die Sprachen des alten Vorderasiens]. In: VJa 1954/5, S. 43-64.
– 1978: ders., Xurrito-urartskij i vostočno-kavkazskie jazyki. [Das Hurritisch-Urartäische und die ostkaukasischen Sprachen]. In: Drevnij Vostok / Hin Arevelkʿ [Der Alte Orient] 3, S. 25-38.
– 1982: ders., O prarodine nositelej indoevropejskix dialektov. [Über die Urheimat der indoeuropäischen Dialekte]. I. In: VDI 1982/3.

DOLAKOVA 1967: R.I. D., Ingušskij jazyk. [Die ingušische Sprache]. In: Iber.-kavk. Jazyki, S. 210-227.

DONDUA 1931: Ḳarṗez D., Ob aggljunativnom xaraktere gruzinskogo sklonenija. [Über den agglutinativen Charakter der georgischen Deklination]. In: Dokl. AN SSSR 1931/4, S. 63-68. [Nachgedruckt in: D. 1967, 132-138 und D. 1975, S. 34-38].
– 1933: ders., O dvux suffiksax množestvennosti v gruzinskom. [Über die zwei Pluralsuffixe im Georgischen]. In: JM 1, S. 43-66. [Nachgedr. in: D. 1967, 139-166 und D. 1975, 38-59].
– 1940: ders., K genezisu formy sravnitel'no-prevosxodnoj stepeni v kartvel'skix jazykax. [Zur Genese der Form des Komparativs bzw. Superlativs in den kartvelischen Sprachen]. In: JM 9, S. 29-38. [Nachgedr. in: D. 1967, 225-234 und D. 1975, 95-105].
– 1946: ders., Adiġeuri tiṗis motxrobiti brunva svanurši. (Morpologiuri sesxebis ṗroblemisatvis). / Adygejskogo tipa ėrgativ v svanskom. K probleme morfologičeskogo zaimstvovanija. [Der Ergativ adygeischen Typs im Svanischen. Zum Problem der

morphologischen Entlehnung]. In: IKE 1, S. 169-194. [Nachgedr. in: D. 1967, S. 30-62 und D. 1975, S. 126-149].
– 1949: ders., Iz istorii izučenija kavkazskix jazykov. [Aus der Forschungsgeschichte der kaukasischen Sprachen]. [Erstabdruck] in: D. 1975, S. 218-253. [Resümee zuvor in:] Naučnaja sessija Leningradskogo Universiteta. Tezisy dokladov po sekcii vostokovedenija [Wissenschaftliche Sitzung der Leningrader Universität. Thesen der Beiträge der Sektion Orientalistik], S. 25-27.
– 1967: ders., Rčeuli našromebi / Izbrannye raboty. [Ausgewählte Arbeiten]. I. Šeadgina, cinasitqva da šenišvnebi daurto Al. GLONTma [zusammengestellt und mit Vorwort und Anmerkungen versehen von A. GLONTI]. Tbilisi.
– 1975: ders., Stat'i po obščemu i kavkazskomu jazykoznaniju. [Aufsätze zur allgemeinen und kaukasischen Sprachwissenschaft]. Leningrad.
DUMÉZIL 1932: Georges D., Études comparatives sur les langues caucasiennes du Nord-Ouest. (Morphologie). Paris.
– 1933a: ders., Introduction à la grammaire comparée des langues caucasiennes du Nord. Paris. = Bibliothèque de l'Institut Français de Léningrad, 14.
– 1933b: ders., Recherches comparatives sur le verbe caucasien. I. Les suffixes de temps dans les langues caucasiennes. II. Les éléments préradicaux du verbe autres que les préverbes et les indices de personnes ou de classes. = Bibliothèque de l'Institut Français de Leningrad (Paris), 15.
– 1937: ders., Morphologie comparée et phonétique comparée. (A propos des langues caucasiennes du Nord). In: BSL 38/1, S. 122-138.
– 1952: ders., Langues caucasiennes. In: Les langues du Monde. Par un groupe de linguistes sous la direction de A(ntoine) MEILLET et Marcel COHEN, Paris, S. 228-254.
– 1962: ders., Documents anatoliens sur les langues et les traditions du Caucase. 2.: Textes Oubykhs. Paris. = Travaux et Mémoires de l'Institut d'Ethnologie, 65.
– 1965: ders., Nouvelles études Oubykhs. = Documents Anatoliens .. 3. = Travaux ..., 71.
– 1967: ders., Études Abkhaz. = Documents anatoliens .. 5. = Bibliothèque archéologique et historique de l'Institut Français d'Archéologie d'Istanbul, 21.
– 1971: ders., Basque et caucasique du Nord-Ouest: Examen des rapprochements lexicaux récemment proposés. In: JA 259/1-2, S. 139-161.
– 1975: ders., Le verbe Oubykh. Études descriptives et comparatives. Avec la collaboration de Tevfik ESENÇ. Paris. = Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, N.S., 1.
DYBO 1977: Vladimir Antonovič D., Zapadnokavkazskaja akcentnaja sistema i problema ee proisxoždenija. [Das westkaukasische Akzentsystem und das Problem ihrer Herkunft]. In: Konferencija "Nostratičeskie jazyki i nostratičeskoe jazykoznanie". Tezisy dokladov [Konferenz "Nostratische Sprachen und die nostratische Sprachwissenschaft". Thesen der Beiträge], Moskva.
DŽIDALAEV 1990*: Nurislam Siražutinovič Dž., Tjurkizmy v dagestanskix jazykax. Opyt istoriko-ėtimologičeskogo analiza. [Turzismen in den dagestanischen Sprachen. Versuch einer historisch-etymologischen Analyse]. Moskva.
EICHBERG 1959: Ludwig Waldemar E., Etymologien vorindogermanischer Wörter aus orientalischen Sprachen. 2. Ausg. Freiburg.
ĒMIN 1912: Movsēs Kałankatowacʿi, Patmowtʿiwn Ałowanicʿ ašxarhi. [Geschichte des Staates der Albaner]. Tʿifłis. [Neudruck der Ausgabe v. Mkrtičʿ ĒMIN, Moskva 1860]. = Łukasean matenadaran, 8.
ERCKERT 1887: Roderich VON E., Der Kaukasus und seine Völker. Leipzig.
– 1895: ders., Die Sprachen des kaukasischen Stammes. Mit einem Vorwort von Friedrich MÜLLER. Wien. [Auch unv. Nachdruck Wiesbaden 1970 und Vaduz 1990].

ERSOY / KAMACI 1992*: Hayri E. / Aysun K., Çerkes tarihi. [Die Geschichte der Čerkessen]. İstanbul.

FÄHNRICH 1974: Heinz F. (Xajnc FENRIX), K iberijsko-kavkazskoj gipoteze. [Zur ibero-kaukasischen Hypothese). In: VJa 1974/2.

– 1978: ders. (Hainc PENRIXI), Enata geneturi natesaobis dasabutebis kriteriumebi da adrindeli saerto-kartveluri puʒeebis ʒireul morpemata strukturis zogierti sakitxi. [Kriterien zur Begründung einer genetischen Sprachverwandtschaft und einige Fragen zur Struktur von Wurzelmorphemen früher gemeinkartvelischer Wurzeln]. Tbilisi.

– 1982: ders., Zur Rekonstruktion der gemeinkartwelischen Sibilanten. In: Georgica (Jena / Tbilisi) 5, S. 38-42.

– 1983: ders., Zum Verhältnis zwischen Naxisch und Lakisch. In: ZPSK 36/2, S. 156-162.

– 1994*: ders., Grammatik der altgeorgischen Sprache. Hamburg.

FÄHNRICH / SARǴVELAʒE 1990*: ders. / Zurab S., Kartvelur enata etimologiuri leksikoni. [Etymologisches Lexikon der kartvelischen Sprachen]. Tbilisi.

FINCK 1910: Franz Nikolaus F., Die Haupttypen des Sprachbaus. Leipzig. [Dazu unv. Reprints 1936 (3. Aufl.), Darmstadt 1961 (4. Aufl.) u.ö.].

FURNÉE 1979: Edzard J. F., Vorgriechisch-Kartvelisches. Studien zum ostmediterranen Substrat nebst einem Versuch zu einer neuen pelasgischen Theorie. Leuven / Leiden.

GADŽIEV 1954: Magomed Magomedovič G., Sintaksis lezginskogo jazyka. I. Prostoe predloženie. [Syntax der lezgischen Sprache. I. Der einfache Satz]. Maxačkala.

– 1956: ders., Složnopodčinennoe predloženie v lezginskom jazyke. [Der Nebensatz in der lezgischen Sprache]. In: VJa 1956/1, S. 99-106.

– 1963: ders., Sintaksis lezginskogo jazyka. II. Složnoe predloženie. [Syntax der lezgischen Sprache. II. Der zusammengesetzte Satz]. Maxačkala.

GAGUA 1976: Klara G., Dronakli zmnebi svanurši. (Nedostatočnye v otnošenie vremeni glagoly v svanskom jazyke). [Im Hinblick auf die Tempora defektive Verben in der svanischen Sprache]. Tbilisi.

GAJDAROV 1961: R.I. G., Axtynskij dialekt lezginskogo jazyka. [Der axtynische Dialekt der lezgischen Sprache]. Maxačkala.

– 1966: ders., Leksika lezginskogo jazyka. [Die Lexik der lezgischen Sprache]. Maxačkala.

GAMQRELIʒE 1959: Tamaz G. (GAMKRELIDZE), Sibilantta šesatqvisobani da kartvelur enata uʒvelesi strukturis zogi sakitxi / Sibiljantnye sootvetstvija i nekotorye voprosy drevnejšej struktury kartvel'skix jazykov / Sibilant Correspondences and some questions of the ancient structure of Kartvelian languages. Tbilisi.

– 1971: ders., Sovremennaja diaxroničeskaja lingvistika i kartvel'skie jazyki. [Die moderne diachrone Linguistik und die Kartvelsprachen] (1-2). In: VJa 1971/2, S. 19-30 und 1971/3, S. 34-48.

– 1974: ders., Sootnošenie smyčnyx i frikativnyx v sisteme. K probleme markirovannosti v fonologii. [Die Wechselbeziehung von Okklusiven und Frikativen im System. Zum Problem der Markiertheit in der Phonologie.] Moskva. = PGÈPL 52.

– 1979: ders., Zmnis "pirianoba" da "valentoba". / "Valentnost'" i "personal'nost'" glagola. In: Saenatmecniero krebuli / Lingvističeskij sbornik [Sprachwissenschaftlicher Sammelband], Tbilisi, S. 33-51. [Dazu dt. Ausgabe:] (Tamas GAMQRELIDSE), "Personenhaltigkeit" und "Valenz" des Verbs. In: Georgica 4, 1981, S. 65-70.

– 1989*: ders., Ceris anbanuri sistema da ʒveli kartuli damcerloba. Anbanuri ceris tipologia da carmomavloba. / Alfavitnoe pis'mo i drevnegruzinskaja pis'mennost'. Tipologija i proisxoždenie alfavitnyx sistem pis'ma. [Die Alphabetschrift und das altgeorgische Schrifttum. Typologie und Herkunft der Alphabetschrift]. Tbilisi.

GAMQRELIʒE / GUDAVA 1974: ders. (T.V. G.) / Togo G. (T.E. G.), Caucasian Languages. In: The New Encyclopædia Britannica, vol. 3, S. 1010-1015.

GAMQRELIʒE / IVANOV 1980a: Tamaz G. (GAMKRELIDZE), Vjačeslav Vsevolodovič I., Rekonstrukcija sistemy smyčnyx obščeindoevropejskogo jazyka. Glottalizovannye smyčnye v indoevropejskom. [Die Rekonstruktion des gemeinindogermananischen Verschlußlautsystems. Glottalisierte Verschlußlaute im Indogermanischen]. In: VJa 1980/4, S. 21-35.

– 1980b: dies., Rjady "guttural'nyx" v indoevropejskom: Problema jazykov centum i satem. [Die "Guttural-"Reihen im Indogermanischen: Das Problem der Centum- und Satemsprachen]. In: VJa 1980/5, S. 10-20.

– 1980c: dies., Drevnjaja Perednjaja Azija i indoevropejskaja problema. [Das alte Vorderasien und das Indogermanenproblem]. In: VDI 1980/3.

– 1984: dies., Indoevropejskij jazyk i indoevropejcy. Rekonstrukcija i istoriko-tipologičeskij analiz prajazyka i protokul'tury. S predisloviem R(omana) O. JAKOBSONa. / Indo-European and The Indo-Europeans. A Reconstruction and historical Typological Analysis of A Protolanguage and A Protoculture. With a Preface by Roman JAKOBSON. I.-II. Tbilisi.

GAMQRELIʒE / MAČAVARIANI 1965: Tamaz G./ Givi M., Sonantta sistema da ablauti kartvelur enebši. Saerto-kartveluri strukturis tipologia. G. CERETLIs redakciita da cinasitqvaobit / Sistema sonantov i ablaut v kartvel'skix jazykax. Tipologija obščekartvel'skoj struktury. Pod redakciej i s predisloviem G.V. CERETELI / The Systems of Sonants and Ablaut in Kartvelian Languages: A Typology of Common Kartvelian Structure. With a Preface by George V. TSERETELI. Tbilisi. [Russ. Zusammenfassung S. 381-474. Dazu deutsche Ausgabe:]

– 1982: dies. (Thomas V. GAMKRELIDZE / Givi I. MAČAVARIANI), Sonantensystem und Ablaut in den Kartwelsprachen. Eine Typologie des Gemeinkartwelischen. Mit einem Vorwort von Georg TSERETELI. Ins Deutsche übersetzt, bearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Winfried BOEDER. Tübingen. = Ars Linguistica, 10.

GAMZATOV 1982: R.Ė. G., K ablautu v glagol'noj sisteme avarskogo jazyka. / Ablautisatvis xunʒuri enis zmnur sistemaši. / On the Ablaut in the Verbal System of Avar. In: IKEČ 9, S. 156-162.

GASANOVA 1971: S.M. G., Očerki darginskoj dialektologii. [Skizzen zur darginischen Dialektologie]. Maxačkala.

GASVIANI 1980: G.A. G., Social'no-ėkonomičeskaja struktura Svaneti v XI-XVIII vv. [Die sozial-ökonomische Struktur Svanetiens im 11.-18. Jh.]. Tbilisi.

GEČAʒE 1977: Irine G. (GECADZE), K lingvogeografičeskomu obzoru kavkazskogo jazykovogo areal. [Zur linguogeographischen Übersicht über das kaukasische Sprachareal]. In: Areal'nye issledovanija v jazykoznanii i ėtnografii. [Areale Untersuchungen in der Sprachwissenschaft und Ethnographie]. Leningrad.

– 1978: dies., Sledy areal'nyx kontaktov v grammatičeskix javlenijax. [Spuren arealer Kontakte innerhalb von grammatischen Erscheinungen]. In: Problemy areal'nyx kontaktov i sociolingvistiki [Probleme arealer Kontakte und der Soziolinguistik], Leningrad, S. 120-129.

– 1979: dies., Očerki po sintaksisu abxazskogo jazyka (sinxronno-diaxronnaja xarakteristika). [Skizzen zur Syntax der abxazischen Sprache (synchron-diachrone Charakterisierung)]. Leningrad.

– 1980: dies., Osobennosti areal'nogo raspredelenija lingvističeskix javlenij v uslovijax jazykovogo vzaimodejstvija. Na materiale iberijsko-kavkazskix jazykov. [Eigenheiten in der arealen Verteilung linguistischer Erscheinungen unter den Bedingungen sprachlicher Wechselwirkungen. Auf der Grundlage der ibero-kaukasischen Sprachen]. In: Vzaimodejstvie lingvističeskix arealov: Teorija, metodika i istočniki issledovanija. [Die Wechselwirkung linguistischer Areale: Theorie, Methode und Quellen der Untersuchung]. Leningrad.

GENKO 1930a: A(natolij) N(esterovič) G., O nazvanijax pluga v severokavkazskix jazykax. / Sur les noms de la 'charrue' dans les langues de Caucase du Nord. In: Dokl. AN SSSR 1930, S. 128-135.
– 1930b: ders., Iz kul'turnogo prošlogo ingušej. [Aus der kulturellen Vergangenheit der Ingušen]. In: Zapiski kollegii vostokovedov pri Aziatskom muzee AN SSSR [Schriften des Kollegiums der Orientalisten am Asiatischen Museum der Akademie der Wissenschaften der UdSSR], 5.
– 1955: ders., Abazinskij jazyk: Grammatičeskij očerk narečija tapanta. [Die abazinische Sprache: Grammatischer Abriß des Ṭaṗanta-Dialekts]. Moskva.
GEORGIEV 1958: Vladimir Ivanov G., Issledovanija po sravnitel'no-istoričeskomu jazykoznaniju. (Rodstvennye otnošenija indoevropejskix jazykov). [Untersuchungen zur vergleichend-historischen Sprachwissenschaft. (Verwandtschaftliche Beziehungen der indogermanischen Sprachen)]. Moskva.
– 1981: ders., Introduction to the History of the Indo-European Languages. Sofia.
GIGINEIŠVILI 1977: Bakar G., Sravnitel'naja fonetika dagestanskix jazykov. [Vergleichende Lautlehre der dagestanischen Sprachen]. Tbilisi.
GIGINEIŠVILI / TOPURIA / KAVTARAʒE 1961: Ivane G. / Varlam T. / Ivane K.: Kartuli dialektologia. I. Kartuli enis kilota mokle ganxilva. Ṭekstebi. Leksikoni. / Gruzinskaja dialektologija. I. Kratkij obzor dialektov gruzinskogo jazyka. Teksty. Slovar'. [Georgische Dialektologie. I. Kurzer Überblick über die Dialekte der georgischen Sprache. Texte. Wörterbuch.]. Tbilisi. = AKEKŠ, 3.
GINNEKEN 1938: Jacques VAN G., Contribution à la grammaire comparée des langues du Caucase. Amsterdam. = Verhandelingen der Koninklijke Nederlandsche Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, N.R., 42.
– 1939: ders., La reconstruction typologique des langues archaiques de l'humanité. Amsterdam.
GIPPERT 1987*: Jost G., Drei svanische Phonogramme. Wien. = Sonderabdruck aus dem Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 123. Jgg., 1986, 8. (S. 187-230). = Mitteilungen des Phonogrammarchivs, 89.
– 1988*: ders., Old Armenian and Caucasian Calendar Systems [III.]: The Albanian Month Names; in: Annual of Armenian Linguistics 9, S.35-46.
– 1992*: ders., The Caucasian Language Material in Evliya Çelebi's "Travel Book". A Revision. In: Cauc.Persp., S. 8-62.
– 1993*: Iranica Armeno-Iberica. Studien zu den iranischen Lehnwörtern im Armenischen und Georgischen. 2 Bde. Wien. = Sitzungsberichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 606. = Veröffentlichungen der Kommission für Iranistik, 26.
– 1994*: Die Glottaltheorie und die Frage urindogermanisch-kaukasischer Sprachkontakte. Vortrag auf dem Holger-Pedersen-Kolloquium, Kopenhagen 1993. Erscheint voraussichtlich in den Akten des Kolloquiums, Wiesbaden.
GIPPERT-FRITZ 1994*: Sonja G.-F., Die Osseten — eine iranische Minderheit im Kaukasus. In: Bamberger Mittelasienstudien, ed. Bert G. FRAGNER und Birgitt HOFFMANN, Berlin (= Islamkundliche Untersuchungen, 149), S. 137-151.
GIŠEV 1968: Nux Turkubievič G., Glagoly labil'noj konstrukcii v adygejskom jazyke. [Verben labiler Konstruktion in der adygeischen Sprache]. Majkop.
– 1973: ders., Sintaksičeskie konstrukcii predloženija v adygejskom jazyke. [Syntaktische Konstruktionen des Satzes in der adygeischen Sprache]. In: Sbornik statej po sintaksisu adygejskogo jazyka [Sammelband von Aufsätzen zur Syntax der adygeischen Sprache], Majkop, S. 3-44.
Glag.Dag. 1980: Glagol v jazykax Dagestana. [Das Verbum in den Sprachen Dagestans]. Maxačkala.
ġLONṬI 1964: Aleksandre G., Gruzinskaja leksikologija. [Georgische Lexikologie]. Tbilisi.

– 1974-1975: ders., Kartul ḳilo-tkmata siṭq̇vis ḳona. / Slovar' gruzinskix narodnyx govorov. [Wörterbuch der georgischen Volksmundarten]. I-II. Tbilisi.
– 1980: ders., K voprosu o trex suffiksax množestvennosti v gruzinskom jazyke. [Zur Frage der zwei Pluralsuffixe in der georgischen Sprache]. In: VJa 1980/5, S. 111-119.
GONIAŠVILI 1940: T. G., Leksiḳuri šexvedrebi čačnurisa kartvelur enebtan. / Slovarnye sxoždenija čečenskogo i ḳartvel'skix jazykov. [Übereinstimmungen zwischen der čečenischen und den kartvelischen Sprachen im Wortschatz]. In: Enimḳis M. 5-6, S. 575-632.
GORNUNG 1964: Boris V. G., K voprosu ob obrazovanii indoevropejskoj jazykovoj obščnosti. [Zur Frage der Ausbildung der indogermanischen Spracheinheit]. In: Problemy sravnitel'noj grammatiki indoevropejskix jazykov [Probleme der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen], Moskva.
Gramm.abx.jaz. 1968: Grammatika abxazskogo jazyka. Fonetika i morfologija. (Apsua bəzšwa agrammatiḳa. Afonetiḳei amorfologiei). [Grammatik der abxazischen Sprache. Phonetik und Morphologie]. (Red. K.S. Š'AQRƎL u.a.). Suxumi.
GREENBERG 1961: Joseph H. G., Some Universals of Grammar with Particular Reference to The Order of Meaningful Elements. In: Universals of Language. Report of a Conference Held at Dobbs Ferry, New York, April 13-15, 1961. Second Edition, ed. by J.H. G., Cambridge/Mass., 1963, S. 73-113.
GUDAVA 1947: Ṭogo G., Erti apxazuri tandebuli zanurši. / Abxazskij poslelog v zanskom jazyke. [Eine abxazische Postposition in der zanischen Sprache]. In: SMAM 8/3, S. 186-189.
– 1954a: ders., Kartul-xunʒuri leksiḳuri šexvedrebis šesaxeb. / O leksičeskix vstrečax meždu gruzinskim i avarskim jazyḳam. [Über die lexikalischen Berührungen zwischen der georgischen und der avarischen Sprache]. In: SMAM 15/10, S. 701-708.
– 1954b: ders., Xunʒur-andiur-didour enata *ṭ'* laṭeralis genezisa da kartvelur enebši misi ponetiḳuri šesaṭq̇visis šesaxeb. / K voprosu o genezise lateral'nogo zvuka *ṭ'* v jazykax avarsko-andijsko-didojskoj gruppy i ego fonetičeskom sootvetstvii v ḳartvel'skix jazykax. [Über die Genese des Laterals *ṭ'* in den avaro-ando-didoischen Sprachen und seine lautliche Entsprechung in den kartvelischen Sprachen]. In: IḲE 6, S. 55-65.
– 1959: ders., Sravnitel'nyj analiz glagol'nyx osnov v avarskom i andijskom jazykax. [Vergleichende Analyse der Verbalstämme in der avarischen und andischen Sprache]. Maxačkala.
– 1964: ders., Konsonantizm andijskix jazykov. Istoriko-sravnitel'nyj analiz. / Andiur enata ḳonsonantizmi. Istoriul-šedarebiti analizi. [Der Konsonantismus der andischen Sprachen. Eine historisch-vergleichende Analyse]. Tbilisi.
– 1979: ders., Istoriko-sravnitel'nyj analiz konsonantizma didojskix jazykov. / Didour enata ḳonsonantizmebis istoriul-šedarebiti analizi. [Historisch-vergleichende Analyse des Konsonantismus der didoischen Sprachen]. Tbilisi.
– 1980: ders., Količestvennye čislitel'nye v avarsko-andijsko-didojskix jazykax. (Istoričesko-sravnitel'nyj analiz). / Raodenobiti ricxviti saxelebi xunʒur-andiur-didour enebši. (Istoriul-šedarebiti analizi). / The Historical-Comparative Analysis of the Cardinal Numerals of the Avar-Andi-Dido Languages. In: IḲEC 7, S. 153-217.
GÜLDENSTÄDT 1791: Johann Anton G., Reisen durch Rußland und im Caucasischen Gebürge. Auf Befehl der Russisch-Kayserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von P[eter] S[imon] PALLAS. II. Theil. Sanktpeterburg. [Dazu Neuausgabe mit georg. Übersetzung und Bearbeitung:]
– 1964: Giuldenštedtis mogzauroba Sakartveloši. Germanuli teksti kartuli targmaniturt gamosca da gamoḳvleva daurto G. GELAŠVILI / Putešestvie Gjul'denštedta po Gruzii. Nemeckij tekst s gruzinskim perevodom izdal i issledoval G.G. / Johannes Guldenstaedtius, Peregrinatio Georgica. Textum germanicum cum conversione georgica edidit commentariisque instruxit G.G. II. Tbilisi.

GULIA 1926: D. G., Božestvo oxoty i oxotničij jazyk u abxazov. [Der Jagdgott und die Jägersprache bei den Abxazen]. Suxumi.

GÜLMEHAMEDOV 1975: A.G. G. (GU'L'MEG'AMEDOV), Lezgi č'alan frazeologijadin slovar'. [Phraseologisches Wörterbuch der lezgischen Sprache]. Maxačkala.

GUSEJNOV 1980: G. G., Zur Frage des slawisch-kaukasischen Sprachbundes. In: Sprache in Geschichte und Gegenwart, Jena, S. 139-145.

GUǮEǮIANI/PALMAITIS 1985*: Čato G. (GUDŽEDŽIANI) / Letas P., Svan-English Dictionary. Ed., with a Preface and Index by B(rian) G(eorge) HEWITT. Delmar, N.Y. 1985.

ġVINǮILIA 1978: Leon G. (GVINDŽILIA), Arsebit saxelta mravlobitis çarmoeba darguulsa da laḳurši. / Obrazovanie množestvennogo čisla suščestvitel'nyx v ḋarginskom i lakskom jaẓykax. [Die Bildung des Plurals der Substantive in der darginischen und lakischen Sprache]. Tbilisi.

HALASI-KUN 1963: Tíbor H.-K., The Caucasus: An Ethno-historical Survey. In: Studia Caucasica 1, 1-47.

HARRIS 1981*: Alice C. H., Georgian Syntax. A study in relational grammar. Cambridge. [Rez. dazu: HEWITT 1983*].

– 1985*: dies., Diachronic Syntax. The Kartvelian Case. Orlando, Florida. = Syntax and Semantics, 18. [Rez. dazu: HEWITT 1987b*].

HEWITT 1979*: (Brian) George H., The Relative Clause in Abkhaz (Abžui Dialect). In: Lingua 47, S. 151-188.

– 1983*: (Review of HARRIS 1981*). In: Lingua 59, 247-274.

– 1987a*: The Typology of Subordination in Georgian and Abkhaz. Berlin / New York / Amsterdam. = Empirical Approaches to Language Typology, ed. Georg BOSSONG / Bernard COMRIE, 5.

– 1987b*: [Rez. zu HARRIS 1985]. In: REGC 3, 173-213.

– 1989*: Abkhaz. In collaboration with Z[aira] K. KHIBA. London. = Croom Helm Descriptive Grammars Series. [Erste Ausg. dazu Amsterdam 1979].

HJELMSLEV 1935-1937/1972: Louis H., La catégorie des cas. Étude de grammaire générale. 1e partie. = Acta Jutlandica VII/1. Århus 1935. 2e partie. København 1937. / Zweite und mit den Korrekturen des Autors versehene Auflage .. mit einer bibliographischen Notiz von Eli FISCHER-JØRGENSEN, zwei Teile in einem Band. München 1972. = Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik / International Library of General Linguistics, hrsg.v. Eugenio COSERIU, 25.

HOLISKY 1981*: Dee Ann H., Aspect and Georgian Middle Verbs. Delmar, N.Y. 1981.

HOMMEL 1884: Fritz H., Grundriß der Geographie und Geschichte des Alten Orients. München. = Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, 3/1. [Dazu 2. Aufl.:]

– 1904: ders., dass. 2. neubearb. Aufl. des "Abrisses der Geschichte des Alten Orients". München.

HUBSCHMID 1948-1949: Johannes H., [Rezension zu: BOUDA 1949]. In: Vox Romanica 10, S. 309-313.

– 1953: ders., Sardische Studien. Das mediterrane Substrat des Sardischen, seine Beziehungen zum Berberischen und Baskischen sowie zum eurafrikanischen und hispanokaukasischen Substrat der romanischen Sprachen. Bern. = Romanica Helvetica, 41.

– 1960: ders., Mediterrane Substrate. Mit besonderer Berücksichtigung des Baskischen und der west-östlichen Sprachbeziehungen. Bern. = Romanica Helvetica, 70.

Iber.-kavk. Jazyki 1967: Iberijsko-kavkazskie jazyki. [Ibero-kaukasische Sprachen]. = Jazyki Narodov SSSR [Sprachen der Völker der Sowjetunion], IV (Red. E.A. BOKAREV e.a.). Moskva.

– 1979: Iberijsko-kavkazskie jazyki. [Ibero-kaukasische Sprachen]. In: JaAA III, S. 89-219.

IBRAGIMOV 1974: Garun Xalilovič I., Faringalizovannye zvuki v caxurskom i rutul'skom jazykax. / Paringalizebuli bgerebi caxursa da rutulur enebši. / Pharyngalized Sounds in the Tsakhur and Rutul Languages. In: IKEČ 1, S. 191-203.
– 1990*: ders., Caxurskij jazyk. [Die caxurische Sprache]. Moskva.
ILLIČ-SVITYČ 1964: Vladislav Markovič I.-S., Caucasica. In: Ėtimologija (1964). Principy rekonstrukcii i metodika issledovanija. [Etymologie. Prinzipien der Rekonstruktion und Untersuchungsmethodik], Moskva 1965, S. 334-337.
– 1965: ders., Materialy k sravnitel'nomu slovarju nostratičeskix jazykov (indoevropejskij, altajskij, ural'skij, dravidijskij, kartvel'skij, semitoxamitskij). [Materialien zu einem vergleichenden Wörterbuch der nostratischen Sprachen (indogermanisch, altaisch, uralisch, dravidisch, kartvelisch, semito-hamitisch)]. In: Ėtimologija [Etymologie] 1965, Moskva 1967, S. 321-373.
– 1971: ders., Opyt sravnenija nostratičeskix jazykov (semito-xamitskij, kartvel'skij, indoevropejskij, ural'skij, dravidijskij, altajskij). Vvedenie. Sravnitel'nyj slovar' (*b-k*). [Versuch eines Vergleichs der nostratischen Sprachen (semito-hamitisch, kartvelisch, indogermanisch, altaisch, dravidisch, uralisch, dravidisch, altaisch). Einleitung. Vergleichendes Wörterbuch (*b-k*)]. Moskva.
– 1976: ders., dass., Sravnitel'nyj slovar' (*l-ǯ*). Ukazateli. [Vergleichendes Wörterbuch (*l-ǯ*). Indizes]. Moskva.
Im.sklon.dag. 1979: Imennoe sklonenie v dagestanskix jazykax. Maxačkala.
IMNAIŠVILI 1957*: Ivane I., Saxelta bruneba da brunvata punkciebi ʒvel kartulši / Sklonenie imen i funkcii pardežej v drevnegruzinskom. [Die Deklination der Nomina und die Funktionen der Kasus im Altgeorgischen]. Tbilisi 1957. = ʒKEKŠ, 4.
– 1967: ders., Mčadisa da mcvadis etimologiisatvis. [Zur Etymologie von *mčad-i* 'Art Maisbrot' und *mcwad-i* 'Spießbraten']. In: Orioni, S. 165-172.
IMNAIŠVILI 1963: David I., Didojskij jazyk v sravnenii s ginuxskim i xvaršinskim jazykami. / Didouri ena hinuxur da xvaršiul enebtan mimartebaši. [Die didoische Sprache im Vergleich mit der ginuxischen und xvaršinischen Sprache]. Tbilisi.
– 1977: ders., Istoriko-sravnitel'nyj analiz fonetiki naxskix jazykov. / Naxuri ǯgupis enata ponetikis istoriul-šedarebiti analizi. [Historisch-vergleichende Analyse der Phonetik der naxischen Sprachen]. Tbilisi.
IMNAIŠVILI 1966: Grigol I., Kartuli enis ingilouri dialektis taviseburebani. / Osobennosti ingilojskogo narečija gruzinskogo jazyka. [Eigenheiten der ingiloischen Mundart der georgischen Sprache]. Tbilisi.
IMNAʒE 1967: Natela I., Megrulis vokalizmi. / Vokalizm megrel'skogo dialekta zanskogo jazyka. [Der Vokalismus des Megrelischen]. In: Metqvelebis analizis, sintezisa da statistikis sakitxebi / Voprosy analiza, sintezisa i statistiki reči [Fragen der Analyse, der Synthese und der Statistik der Sprache] (Tbilisi) [2], S. 47-85.
INAL-IPA 1965: Šalua D. I., Abxazy. [Die Abxazen]. Suxumi.
– 1974: ders., O genezise obraza "Ancva" — verxovnogo božestva abxazov. [Über die Genese der Figur "Ancva", der obersten Gottheit der Abxazen]. In: Izv. AIJaLI 3, S. 162-164.
Indig.Lang.Cauc. 1989-1994*: The Indigenous Languages of the Caucasus. General Ed.: John A.C. GREPPIN. Vol. 1: The Kartvelian Languages. Ed. by Alice C. HARRIS. Delmar, N.Y. 1991. [Darin: Alice C. HARRIS, Overview on the History of the Kartvelian Languages, S. 7-84. — J[ohn] Neville BIRDSALL, Georgian Paleography, S. 85-128. — Heinz FÄHNRICH, Old Georgian, S. 129-218. — Howard I. ARONSON, Modern Georgian, S. 219-312. — Alice C. HARRIS, Mingrelian, S. 313-394. — Dee Ann HOLISKY, Laz, S. 395-472. — Karl Horst SCHMIDT, Svan, S. 473-556.] — Vol. 2: The North West Caucasian Languages. Ed. by B[rian] George HEWITT. Delmar, N.Y. 1989. [Darin: B. George HEWITT, Abkhaz, S. 39-88. — Ketevan LOMTATIDZE and Rauf KLYCHEV, Abaza, S. 89-154. — Catherine PARIS, West Circassian (Adyghe: Abzakh

dialect), S. 155-260. — John COLARUSSO, East Circassian (Kabardian dialect), S. 263-355. — Georges CHARACHIDZE, Ubykh, S. 357-459.] — Vol. 3: The North East Caucasian Languages. Ed. by Michael JOB and Rieks SMEETS. [Erscheint voraussichtlich 1994].

IVANOV 1980: Vjačeslav Vsevolodovič I., Prajazyki kak ob"ekty opisanija v izdanii "Jazyki mira". [Ursprachen als Beschreibungsobjekte in der Ausgabe "Die Sprachen der Welt"]. In: Teoretičeskie osnovy klassifikacii jazykov mira. [Die theoretischen Grundlagen einer Klassifikation der Sprachen der Welt], Moskva, S. 184-185.

ǰAHOWKYAN 1967: Gevorg Beglari ǰ. (G.B. DŽAUKJAN), Vzaimootnošenie indoevropejskix, xurritsko-urartskix i kavkazskix jazykov. [Das gegenseitige Verhältnis der indoeuropäischen, hurritisch-urartäischen und kaukasischen Sprachen]. Erevan.

JAKOVLEV 1928: Nikolaj Fedorovič J., Matematičeskaja formula postrojenija alfavita: Opyt praktičeskogo priloženija lingvističeskoj teorii. [Mathematische Formel zur Erstellung eines Alphabets: Versuch einer praktischen Anwendung der linguistischen Theorie]. In: Kul'tura i pis'mennost' Vostoka [Kultur und Schrifttum des Orients] (Moskva) I, S. 42-64.

– 1930: ders., Jazyki i narody Kavkaza. Kratkij obzor i klassifikacija. [Sprachen und Völker des Kaukasus. Kurzer Überblick und Klassifikation]. Tiflis.

– 1938: ders., Kratkaja grammatika kabardino-čerkesskogo jazyka. I. Sintaksis i morfologija. [Kurze Grammatik der kabardinisch-čerkessischen Sprache. I. Syntax und Morphologie]. Vorošilovsk.

– 1940: ders. (pri učastii [unter Beteiligung von] XUMPAROVa A.X., SAIDOVa M.S., BEKOVa A.S.), Sintaksis čečenskogo literaturnogo jazyka. [Syntax der čečenischen Literatursprache]. Moskva / Leningrad.

– 1948: ders., Grammatika literaturnogo kabardino-čerkesskogo jazyka [Grammatik der kabardinisch-čerkessischen Literatursprache]. Moskva / Leningrad.

– 1949: ders., Izučenie jafetičeskix jazykov Severnogo Kavkaza za Sovetskij period. [Die Erforschung der japhetitischen Sprachen des Nördlichen Kaukasus in der sowjetischen Epoche]. In: Jazyki Severnogo Kavkaza i Dagestana. (Sbornik lingvističeskix issledovanij) [Die Sprachen des Nördlichen Kaukasus und Dagestans. (Sammelband linguistischer Untersuchungen)], Moskva / Leningrad, 2, S. 296-315.

JAKOVLEV / AŠXAMAF 1941: ders. / Daud Alievič A., Grammatika adygejskogo literaturnogo jazyka. Moskva / Leningrad.

JARCEVA 1948: Viktorija N. J., [Rezension zu GINNEKEN 1939]. In: Izv. AN SSSR OLJa 7/3.

JOB 1977: Dieter Michael J., Probleme eines typologischen Vergleichs iberokaukasischer und indogermanischer Phonemsysteme im Kaukasus. Frankfurt / Bern. = Europäische Hochschulschriften, 21/2.

JUŠMANOV 1937: Nikolaj V. J., Fonetičeskie parallely afrikanskix i jafetičeskix jazykov. [Phonetische Parallelen zwischen afrikanischen und japhetitischen Sprachen]. In: Africana (Moskva / Leningrad) 1937/1.

KALDANI 1969: Maksime K., Svanuri enis ponetika. I. Umlautis sistema svanurši. / Fonetika svanskogo jazyka. I. Sistema umlauta v svanskom. [Lautlehre der svanischen Sprache. I. Das System des Umlauts im Svanischen]. Tbilisi.

KAMMENHUBER 1969: Annelies K., Das Hattische. In: Handbuch der Orientalistik, Bd. II: Altkleinasiatische Sprachen, Leiden / Köln 1969, S. 428-536.

KARDANOV 1973: Buba Macikovič K., Frazeologija kabardinskogo jazyka. [Phraseologie der kabardinischen Sprache]. Nal'čik.

KARST 1928: Josef K., Alarodiens et proto-basques. Vienne.

– 1932: ders., Grundzüge einer vergleichenden Grammatik des Ibero-Kaukasischen ⟨1. Bd.⟩. Leipzig / Strassburg / Zürich.

KATIČIĆ 1970: Radoslav K., A Contribution to the General Theory of Comparative Linguistics. The Hague / Paris. = Janua Linguarum, Series minor, 83.

KAVTARAʒE 1964: Iv(ane) K. (KAVTARADZE), Kartuli enis istoriisatvis XII-XVIII ss. / Istorija gruzinskogo jazyka XII-XVIII vv. [Zur Geschichte der georgischen Sprache des 12.-17. Jhs.]. I. Tbilisi.

KAXAʒE 1956: Otia K. (KAXADZE), Pureulis zogierti terminis šesaxeb kartulši. (Masalebi iberiul-kavkasiur enata leksikuri urtiertobidan. 1. *dika*). / O nekotoryx terminax xlebnyx rastenij v gruzinskom jazyke. (Materialy iz leksičeskix vzaimootnošenij v iberijsko-kavkazskix jazykax. 1. *dika*). [Über einige Benennungen für Getreidepflanzen in der georgischen Sprache. (Materialien zu den lexikalischen Wechselbeziehungen der ibero-kaukasischen Sprachen. 1. *dika*]. In: IKE 8, S. 77-82.

– 1979: ders., Arčibuli ena da misi adgili dagestnis monatesave enata šoris / Arčibskij jazyk i ego mesto sredi rodstvennyx dagestanskix jazykov. [Die arčinische Sprache und ihre Stellung unter den mit ihr verwandten Sprachen Dagestans]. Tbilisi.

KEGL 1950-1964: Kartuli enis ganmartebiti leksikoni. / Tolkovyj slovar' gruzinskogo jazyka. [Erklärendes Wörterbuch der georgischen Sprache]. I.-VIII. (Red. A. ČIKOBAVA et al.). Tbilisi. [Kurzfassung dazu:]

– 1985*: dass., Erttomeuli / Odnotomnik. [Einbändige Ausgabe]. Tbilisi.

KERKAʒE 1974: Irine K., Cxovelebis agnišvneli leksika ʒvel kartulši sxva kartveluri enebis monacemebtan šedarebit. / Zoologičeskaja leksika v drevnegruzinskom literaturnom jazyke. [Die zoologische Lexik in der altgeorgischen Literatursprache, verglichen mit den Gegebenheiten der anderen Kartvelsprachen]. Tbilisi.

KIBRIK 1970: Aleksandr Evgen'evič K., K tipologii prostranstvennyx značenij: Na materiale padežnyx sistem dagestanskix jazykov [Zur Typologie räumlicher Bedeutungen, gezeigt am Material der Kasussysteme der Dagestansprachen]. In: Jazyk i čelovek. [Sprache und Mensch]. Moskva. = POSPL, 4.

– 1976: ders., Strukturnoe opisanie arčinskogo jazyka metodami polevoj lingvistiki. [Eine strukturale Beschreibung der arčinischen Sprache mit Methoden der linguistischen Feldforschung]. AKD. Moskva.

– 1979: ders., Podležaščee i problema universal'noj modeli jazyka. [Das Subjekt und das Problem eines universalen Sprachmodells]. In: Izv. AN SSSR SLJa 38/4, S. 309-317.

– 1979-1981: ders., Materialy k tipologii ergativnosti. [Materialien zur Typologie der Ergativität]. Moskva. = PGEPL, 126-130 und 140-141.

– 1980: ders., Predikatno-argumentnye otnošenija v semantičeski ergativnyx jazykax. [Die Beziehungen zwischen Prädikat und Argumenten in semantisch ergativischen Sprachen]. In: Izv. AN SSSR SLJa 39/4, S. 324-335.

KIBRIK / KODZASOV 1988*: ders., Sandro Vasil'evič K., Sopostavitel'noe izučenie dagestanskix jazykov: Glagol. [Kontrastive Erforschung der dagestanischen Sprachen: Das Verbum]. Moskva.

– 1990*: dies., dass.: Imja. Fonetika. [Nomen. Lautlehre]. Moskva.

KIBRIK et al. 1972: A.E. K., S.V. KODZASOV, I.P. OLOVJANNIKOVA, Fragmenty grammatiki xinalugskogo jazyka. [Fragmente einer Grammatik der xinalugischen Sprache]. Moskva. = POSPL, 9.

KIBRIK et al. 1977a: A.E. K., S.V. KODZASOV, I.P. OLOVJANNIKOVA, D.S. SAMEDOV, Opyt strukturnogo opisanija arčinskogo jazyka: I. Leksika. Fonetika. II. Taksonomičeskaja grammatika. III. Dinamičeskaja grammatika. [Versuch einer strukturellen Beschreibung der arčinischen Sprache: I. Lexik, Phonetik. II. Taxonomische Grammatik. III. Dynamische Grammatik]. Moskva.

– 1977b*: dies., Arčinskij jazyk. Teksty i slovar'. [Die arčinische Sprache. Texte und Wörterbuch]. Moskva. = POSPL, 14.

KIBRIK et al. 1978: A.E. K., S.V. KODZASOV, S.A. STAROSTIN, O prosodičeskoj strukture slova v dagestanskix jazykax. [Über die prosodische Struktur des Wortes in den dagestanischen Sprachen]. In: PIRJa AN SSSR, 115.

KILBA 1983: Ėmma Kjaminova K., Osobennosti reči batumskix abxazov. [Die mundartlichen Eigenheiten der Abxazen von Batumi]. Tbilisi.

KIZIRIA 1963: Anton K., Rtuli cinadadebis šedgeniloba ʒvel kartulši. (Sostav prostogo predloženija v drevnegruzinskom jazyke). [Der Aufbau des einfachen Satzes in der altgeorgischen Sprache]. Tbilisi.

– 1982: ders., Martivi cinadadebis šedgeniloba kartvelur enebši. / Sostav prostogo predloženija v kartvel'skix jazykax. [Der Aufbau des einfachen Satzes in den kartvelischen Sprachen]. Tbilisi.

KLAPROTH 1812-1814: Julius VON K., Reise in den Kaukasus und nach Georgien unternommen in den Jahren 1807 und 1808 auf Veranlassung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, enthaltend eine vollständige Beschreibung der kaukasischen Länder und ihrer Bewohner. Bd. I-II sowie Anhang "Kaukasische Sprachen". Halle / Berlin. [Dazu Nachdruck Leipzig 1970 sowie franz. Übersetzung]:

– 1923: ders., Voyage au mont Caucase et en Géorgie. Paris.

KLIMOV 1960a: G[eorgij] A[ndreevič] K., Opyt rekonstrukcii fonemnogo sostava obščekartvel'skogo jazyka-osnovy. [Versuch einer Rekonstruktion des Phonembestands der gemeinkartvelischen Grundsprache]. In: Izv. AN SSSR OLJa 19/1, S. 22-31.

– 1960b: ders., K tipologičeskoj xarakteristike kartvel'skix jazykov. V sopostavlenii s drugimi iberijsko-kavkazskami. [Zur typologischen Charakterisierung der kartvelischen Sprachen. Im Kontrast mit den anderen ibero-kaukasischen Sprachen]. In: DMKV, Moskva. [Nicht enthalten in TMKV, Moskva 1963].

– 1961: ders., O leksiko-statističeskoj teorii M. SVODEŠa. [Über die lexikostatistische Methode M. SWADESHs]. In: Voprosy teorii jazyka v sovremennoj zarubežnoj lingvistike [Fragen der Sprachtheorie in der zeitgenössischen ausländischen Linguistik] (Moskva), S. 239-253.

– 1962: ders., Sklonenie v kartvel'skix jazykax v sravnitel'no-istoričeskom aspekte. [Die Deklination in den kartvelischen Sprachen in vergleichend-historischer Hinsicht]. Moskva.

– 1963a: ders., O leksike osetinskogo proisxoždenija v svanskom jazyke. [Über den Wortschatz ossetischer Herkunft in der svanischen Sprache]. In: Ėtimologija. Issledovanija po russkomu i drugim jazykam [Etymologie. Untersuchungen zur russischen und zu anderen Sprachen] (Moskva), S. 180-186.

– 1963b: ders., Ob ėtimologičeskoj metodike Karla BOUDY. Na materiale kavkazskix jazykov. [Über die etymologische Methode Karl BOUDAs. Auf der Grundlage der kaukasischen Sprachen]. Ebda., S. 268-274.

– 1964: ders., Ėtimologičeskij slovar' kartvel'skix jazykov [Etymologisches Wörterbuch der Kartvelsprachen]. Moskva.

– 1965a: ders., Kavkazskie jazyki. [Die kaukasischen Sprachen]. Moskva. [Dazu deutsche Ausgabe: K. 1971a].

– 1965b: ders., Zaimstvovannye čislitel'nye v obščekartvel'skom? [Entlehnte Numeralia im Gemeinkartvelischen?] In: Ėtimologija [Etymologie] 1965, Moskva 1967, S. 307-310.

– 1967a: ders., K sostojaniju dešifrovki agvanskoj (kavkazsko-albanskoj) pis'mennosti. [Zum Stand der Entzifferung des "aġvanischen" (kaukasisch-albanischen) Schrifttums]. In: VJa 1967/3, S. 68-80.

– 1967b: ders., Abxazoadygsko-kartvel'skie leksičeskie paralleli. [Abxazo-adygisch-kartvelische lexikalische Parallelen]. In: Ėtimologija [Etymologie] 1967, Moskva 1969, S. 286-295.

– 1967c: ders., Iz istorii odnoj obščekavkazskoj leksičeskoj paralleli. [Aus der Geschichte einer gemeinkaukasischen lexikalischen Parallele]. In: Orioni, S. 378-381.
– 1968a: ders., O gipoteze vnutrennego rodstva kavkazskix jazykov. [Zur Hypothese einer internen Verwandtschaft der kaukasischen Sprachen]. In: VJa 1968/6, S. 16-25.
– 1968b: ders., Kavkazskie ėtimologii. [Kaukasische Etymologien]. 1-8. In: Ėtimologija [Etymologie] 1968, Moskva 1971, S. 223-230.
– 1970: ders., O nekotoryx slovarnyx obščnostjax kartvel'skix i naxsko-dagestanskix jazykov. [Über einige Gemeinsamkeiten der kartvelischen und naxisch-dagestanischen Sprachen im Lexikon]. In: Ėtimologija [Etymologie] 1970, Moskva 1972, S. 349-355.
– 1971a: ders. (G.V. [!] K.), Die kaukasischen Sprachen. Übertragen von W[infried] BOEDER. Hamburg. [Deutsche Ausgabe von K. 1965a].
– 1971b: ders., Voprosy metodiki sravnitel'no-genetičeskix issledovanij. [Fragen zur Methodik vergleichend-genetischer Untersuchungen]. Leningrad.
– 1972: ders., K xarakteristike jazykov aktivnogo stroja. [Zur Charakterisierung von Sprachen aktivischen Baus]. In: VJa 1972/4, S. 3-13. [Dazu engl. Übersetzung: K. 1974c].
– 1973: ders., Očerk obščej teorii ėrgativnosti. [Abriß einer allgemeinen Ergativitätstheorie]. Moskva.
– 1974a: ders., K proisxoždeniju ėrgativnoj konstrukcii predloženija. [Zur Herkunft der ergativischen Satzkonstruktion]. In: VJa 1974/4, S. 1-13.
– 1974b: ders., Fridrix ĖNGEL'S o kriterijax jazykovoj identifikacii dialekta. [Friedrich ENGELS über die Kriterien einer sprachlichen Bestimmung des Dialekts]. In: VJa 1974/4, S. 21-26.
– 1974c: ders., [engl. Übersetzung von K. 1972]. In: Linguistics 131, S. 11-25.
– 1977: ders., Tipologija jazykov aktivnogo stroja. [Typologie der Sprachen aktivischen Baus]. Moskva.
– 1979: ders., Neskol'ko kartvel'skix indoevropeizmov. [Einige kartvelische Indogermanismen]. In: Ėtimologija [Etymologie] 1979, Moskva 1981, S. 167-173.
– 1980: ders., Zu Beziehungen zwischen Baskischen und Kaukasischen Sprachen [!]. In: Liber amicorum WEIJNEN. Een bundel opstellen aangeboden aan Prof.Dr. A. WEIJNEN .. onder redactie van Joep KRUIJSEN, Assen, S. 322-326.
– 1981: ders., K tipologii padežnyx sistem. [Zur Typologie der Kasussysteme]. In: Izv. AN SSSR SLJa 40/2, S. 127-134.
– 1983: ders., Principy kontensivnoj tipologii. [Prinzipien der kontensiven Typologie]. Moskva.
– 1984: ders., Lexikalische Zeugnisse ältester indoeuropäisch-kartwelischer Kontakte. In: Sprachen Kaukasiens (Jena), S. 45-55.

KLIMOV / ALEKSEEV 1980: ders. / Mixail Egorovič A., Tipologija kavkazskix jazykov. [Die Typologie der kaukasischen Sprachen]. Moskva.

KLINGENSCHMITT 1982*: Gert K., Das altarmenische Verbum. Wiesbaden.

KLUGE 1907: Theodor K., Studien zur vergleichenden Sprachwissenschaft der kaukasischen Sprachen. I.: Die Sprache der urartäischen Inschriften und ihre Stellung im kaukasischen Sprachenkreise. Berlin. = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 12/5.
– 1910: ders., Über das Etruskische und seine Stellung zu den kaukasischen Sprachen. In: Memnon (Leipzig) 3.
– 1912: ders., Aufgaben und Ziele der vergleichenden kaukasischen Sprachwissenschaft. In: Zeitschrift für Ethnologie 44, S. 177.

KLYČEV 1972: R.N. K., Glagol'nye suffiksy napravlenija v abazinskom i abxazskom jazykax. [Verbale Konjugationssuffixe in der abazinischen und abxazischen Sprache]. Čerkessk.

KODZASOV 1978: Sandro Vasil'evič K., Fonetičeskie obščnosti. [Phonetische Gemeinsamkeiten]. In: Strukt.obščn. 1978, S. 85-118.

KOTWICZ 1962: Władysław K. (V. KOTVIČ), Issledovanija po altajskim jazykam. [Untersuchungen zu den altaischen Sprachen]. Moskva.

KUIPERS 1955: Aert H. K., The North-West Caucasian Languages. In: Analecta Slavica. A Slavonic Miscellany Presented to Bruno BECKER (Amsterdam), S. 195-206.

– 1960: ders., Phoneme and Morpheme in Kabardian (Eastern Adyghe). s' Gravenhage. = Janua Linguarum, 8.

– 1975: ders., A Dictionary of Proto-Circassian Roots. Leiden. = PdR Press Publications on North Caucasian Languages, 1.

– 1976: ders., Typologically salient features of some North-West Caucasian languages. In: Studia Caucasica 3, S. 101-127.

KUMAXOV 1964: Muxadin Abubekirovič K., Morfologija adygskix jazykov. Sinxronno-diaxronnaja xarakteristika. [Die Morphologie der adygischen Sprachen. Synchron-diachronische Charakterisierung]. Nal'čik.

– 1965: ders., Tipologičeskaja xarakteristika slova v polisintetičeskix jazykax. [Die typologische Charakterisierung des Wortes in polysynthetischen Sprachen]. In: Lingvističeskaja tipologija i vostočnye jazyki [Die linguistische Typologie und die orientalischen Sprachen], Moskva.

– 1967: ders., Ubyxskij jazyk. [Die ubyxische Sprache]. In: Iber.-Kavk. Jazyki 1967, S. 689-704.

– 1971: ders., Slovoizmenenie adygskix jazykov. [Die Flexion in den adygischen Sprachen]. Moskva.

– 1974: ders., K probleme ablauta v abxazo-adygskix jazykax. / Ablauti apxazur-adiġur enebši. / Ablaut in the Abkhaz-Circassian Languages. In: IKEČ 1, S. 80-90.

– 1976: ders., Teorija genealogičeskogo dreva i voprosy differenciacii zapadnokavkazskix jazykov. [Die Stammbaumtheorie und Fragen der Diversifikation der westkaukasischen Sprachen]. In: VJa 1976/3, S. 47-57.

– 1981: ders., Sravnitel'no-istoričeskaja fonetika adygskix (čerkesskix) jazykov. [Vergleichend-historische Lautlehre der adygischen (čerkessischen) Sprachen]. Moskva.

– 1989*: ders., Sravnitel'no-istoričeskaja grammatika adygskix (čerkesskix) jazykov. [Vergleichend-historische Grammatik der adygischen (čerkessischen) Sprachen]. Moskva.

KUMAXOVA / KUMAXOV 1979: Zara Jusufovna K. / Muxadin Abubekirovič K: Funkcional'naja stilistika adygskix jazykov. [Funktionale Stilistik der adygischen Sprachen]. Moskau.

KURKIEV 1979: A.S. K., Osnovnye voprosy leksikologii ingušskogo jazyka. [Grundlegende Fragen zur Lexikologie der ingušischen Sprache]. Groznyj.

KURYŁOWICZ 1960: Jerzy K., Esquisses Linguistiques, Wrocław / Kraków. = Polska Akademia Nauk. Komitet Językoznawcze. Prace Językoznawcze, 19. [Darin S. 131-150:] Le problème du classement des cas [zuerst ersch. 1949]. [Zweite Ausgabe: München 1973 = Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik, 16, I].

– 1964: ders., The Inflectional Categories of Indo-European. Heidelberg.

KVAČAʒE 1977: Leo K., Tanamedrove kartuli enis sintaksi. Meore, ševsebuli gamocema. / Sintaksis sovremennogo gruzinskogo jazyka. 2-e izdanie. [Syntax der modernen georgischen Sprache. 2., erweiterte Ausgabe]. Tbilisi.

LAFON 1934: René L., Mots "méditerranéens" en géorgien et dans quelques autres langues caucasiques. In: Revue des Études Anciennes 26/1, S. 32-46.

– 1951: ders., Concordances morphologiques entre le basque et les langues Caucasiques. In: Word 7/3, S. 227-244.

– 1952: ders., Études basques et caucasiques. Salamanca. = Acta Salmaticensia. Filosofia y letras, 5,2.

– 1965: ders., Les sibilantes labialisées dans les langues caucasiques septentrionales. In: BK 19-20, S. 40-60.
– 1966: ders., Notes de phonétique comparée des langues caucasiques du Nord-ouest. In: BK 21-22, S. 19-29.

LAHOVARY 1957: Nicolas L., La diffusion des langues anciennes du Proche-Orient. Leurs relations avec le Basque, le Dravidien et les parlers Indo-Européens primitifs. Bern.

ŁAPANCʿYAN 1971: G.A. Ł. (KAPANCJAN), Istoriko-lingvističeskie raboty. [Historisch-linguistische Arbeiten]. II. Erevan. [Darin:] O vzaimootnošenii armjanskogo i lazo-megrel'skogo jazykov. [Über die Wechselbeziehungen zwischen der armenischen und der lazisch-megrelischen Sprache; für sich veröffentlicht Erevan 1952].

LATYŠEV 1947: V. L., Izvestija drevnix pisatelej grečeskix i rimskix o Skifii i Kavkaze. [Nachrichten antiker griechischer und römischer Autoren über die Skythen und den Kaukasus]. In: VDI 1947/4.

LAVROV 1946: Leonid Ivanovič L., Obezy russkix letopisej. [Die "Obezy" der russischen Chroniken]. In: SĖ 1946/4, S. 161-170.
– 1950: ders., Rasselenie svanov na Severnom Kavkaze do XII v. [Die Siedelung von Svanen im Nördlichen Kaukasus bis zum 12. Jh.]. In: Kratkie soobščenija instituta ėtnografii imeni N.N. MIKLUXO-MAKLAJA [Kurze Mitteilungen des ethnographischen Instituts "N.N. MIKLUXO-MAKLAJ"] 10, S. 77-83.

LEHMANN 1962: Winfred P. L., Historical Linguistics: An Introduction. New York. [Dazu 2. Ausg.:]
– 1973: ders., dass., 2. Edition. New York.

LENORMANT 1871: François L., Lettres assyriologiques. I. Paris 1871.

LOCKER 1963: Ernst L., Georgisch und Kaukasisch. In: Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Rendiconti. Classe di Lettere, 97, S. 44-67.

LÖPELMANN 1968: Martin L., Etymologisches Wörterbuch der baskischen Sprache: Dialekte von Labour, Nieder-Navarra und La Soule. 1-2. Berlin.

LOMTATIʒE 1942: Ketevan L., Gardamavlobis kategoria apxazur zmnebši / Kategorija perexodnosti v abxazskom glagole / La catégorie de transitivité dans le verbe abkhaze. In: Enimkis M. 12, S. 1-29.
– 1944: dies., Apxazuri enis tapanturi dialekti tekstebiturt. / Tapantskij dialekt abxazskogo jazyka (s tekstami). [Der Tapanta-Dialekt der abxazischen Sprache (mit Texten)]. Tbilisi.
– 1953a: dies., Rtulpuʒian zmnata agebuleba apxazurši. / K strukture složnosostavnyx glagol'nyx osnov v abxazskom jazyke. [Zur Struktur zusammengesetzter Verbalstämme in der abxazischen Sprache]. In: IKE 4, S. 83-128.
– 1953b: dies., K genezisu odnogo rjada troečnyx spirantov v adygskix jazykax. [Zur Genese einer Dreierreihe von Spiranten in den adygischen Sprachen]. In: DSIJa 4, S. 91-98.
– 1954a: dies., Ašxaruli dialekti da misi adgili sxva apxazur-abazur dialektta šoris. Tekstebiturt. / Ašxarskij dialekt i ego mesto sredi drugix abxazsko-abazinskix dialektov (s tekstami). [Der ašxarische Dialekt und seine Stellung unter den übrigen abxazisch-abazinischen Dialekten (mit Texten)]. Tbilisi.
– 1954b: dies., Statikuri da dinamikuri zmnebi apxazurši. (Apxazur-abazur dialektta monacemebis mixedvit) / Statičeskie i dinamičeskie glagoly v abxazskom jazyke. (Po dannym abxazsko-abazinskix dialektov). [Statische und dynamische Verben im Abxazischen. (Aufgrund von Daten aus den abxazisch-abazinischen Dialekten)]. In: IKE 4, S. 257-273.
– 1955: dies., Apxazuri zmnis ʒiritad dro-kilota sistema. / Sistema osnovnyx vremen i naklonenij v abxazskom jazyke. [Das System der grundlegenden Tempora und Modi in der abxazischen Sprache]. In: IKE 7, S. 207-228.

– 1961: dies., K voprosu ob okamenelyx ėksponentax grammatičeskix klassov v imennyx osnovax abxazskogo jazyka. [Zur Frage der versteinerten Exponenten grammatischer Klassen bei nominalen Stämmen in der abxazischen Sprache]. In: SMAM 26/1, S. 115-122.
– 1976a: dies., Apxazuri da abazuri enebis istoriul-šedarebiti analizi. I. Ponologiuri sistema da ponetikuri procesebi. (Istoriko-sravnitel'nyj analiz abxazskogo i abazinskogo jazykov. I. Fonologičeskaja sistema i fonetičeskie processy.) [Historisch-vergleichende Analyse der abxazischen und abazinischen Sprache. I. Phonologisches System und phonetische Prozesse]. Tbilisi.
– 1976b: dies., Kategorija versii v kartvel'skix i abxazsko-adygskix jazykax / Kcevis kategoria kartvelursa da apxazur-adiġur enebši / The Category of Version in Kartvelian and Abkhaz-Adyghe Languages. In: IKEC 3, 87-100.
– 1977a: dies., Kartul-apxazuri bgeratpardobidan: kart. ***c*** ~ apx. ***š***$_{ə}$ / Iz gruzino-abxazskix zvukosootnošenij: gruz. *c* ~ abx. *š*$_{ə}$ / For Georgian-Abkhaz Phonetical "Correlations": Georg. *c* ~ Abkh. *š*$_{ə}$. In: IKEC 4, S. 81-88.
– 1977b: dies., Otraženie v glagolax člena predloženija rjada nominativ v abxazsko-adygskix jazykax. [Der Ausdruck eines Subjekts der nominativischen Reihe beim Verb in den abxazisch-adygischen Sprachen]. In: Voprosy sintaksičeskogo stroja iberijsko-kavkazskix jazykov [Fragen des syntaktischen Baus der ibero-kaukasischen Sprachen]. Nal'čik.
– 1980: dies., Kart. ***m***-sa da apxazur-abazuri ***b***s bgeratpardobisatvis. / K zvukosootnošeniju gruz. ***m*** ~ abx.-abaz. ***b.*** / On the Sound Correspondence: Kartvelian ***m*** ~ Abkhaz-Abaza ***b***. In: IKEC 7, S: 56-58.
LOMTAƷE 1955: Elizbar L., Zogi saerto-ʒiriani puʒe iberiul-kavkasiur enebši. / Nekotorye obščie kornevye ėlementy v iberijsko-kavkazskix jazykax. [Einige Stämme mit gemeinsamer Wurzel in den ibero-kaukasischen Sprachen]. In: IKE 7, S. 417-451.
LÜDERS 1991*: Ulrich J. L., Ergativity and Variability. Actant Marking in Pazar-Laz (Kartvelian). In: Langauges of the World / Langues du Monde / Lenguas del Mundo / Sprachen der Welt 3, S. 24-35.
ŁUKASYAN 1974*: Vorošil Ł. (GUKASJAN), Udinsko-azerbajdžansko-russkij slovar' / Udindžä-azärbajdžandža-rusdža lüġät. [Udisch-azerbajdžanisch-russisches Wörterbuch]. Baku.
MAČAVARIANI 1958: Givi M., Šedarebiti xarisxis pormata genezisatvis kartvelur enebši. / K genezisu sravnitel'noj stepeni v kartvel'skix jazykax. [Zur Genese des Komparativs in den kartvelischen Sprachen]. In: TUŠ 71, S. 119-131.
– 1959: ders., "Unišno vnebiti" kartvelur enebši. / "Kornevoj tip" stradatel'nogo zaloga v kartvel'skix jazykax. [Das "unmarkierte Passiv" in den kartvelischen Sprachen]. In: KESS 1, S. 101-130.
– 1960a: ders., O trex rjadax sibiljantnyx spirantov i affrikat v kartvel'skix jazykax. [Über die drei Reihen sibilantischer Spiranten und Affrikaten in den kartvelischen Sprachen]. In: DMKV, Moskva. [Ebenso in:] TMKV, 1963, 3, S. 532-535.
– 1960b: Brunebis erti tipis genezisatvis svanurši. / K genezisu odnogo tipa sklonenija v svanskom. [Zur Genese eines Deklinationstyps im Svanischen]. In: TUŠ 93, S. 93-104.
– 1963: ders., K xarakteristike sistemy glasnyx v svanskom jazyke. [Zur Charakterisierung des Vokalsystems in der svanischen Sprache]. In: TUŠ 96.
– 1965: ders., Saerto-kartveluri konsonanturi sistema. / Obščekartvel'skaja konsonantnaja sistema. [Das gemeinkartvelische Konsonantensystem]. Tbilisi.
– 1966: ders., Substratis sakitxisatvis dasavlur-kartvelur (zanur-svanur) enobriv arealši. / K voprosu o substrate v zapadno-kartvel'skom (zansko-svanskom) lingvističeskom

areale. [Zur Frage des Substrats im west-kartvelischen (zanisch-svanischen) linguistischen Areal]. In: IḲE 15, S. 162-171.
– 1967: ders., Sravnitel'no-istoričeskij metod i kartvel'skie jazyki. [Die vergleichend-historische Methode und die kartvelischen Sprachen]. In: Doklady i soobščenija sovetskix učenyx na X Meždunarodnom kongresse lingvistov [Beiträge und Mitteilungen sowjetischer Gelehrter auf dem 10. Internationalen Linguistenkongreß], Moskva, S. 200-263. [Resümee dazu in: Actes du 10e congrès international des linguistes, Bucarest 1970, 4, S. 675-676 sowie in Résumés des communications / Abstract of Papers. Xème Congrès International des Linguistes / Xth International Congress of Linguists. Bucarest 1967, S. 220].
– 1970: ders. (G.I. MACHAVARIANI), The System of Ancient Kartvelian Nominal Flection as Compared to those of the Mountain Caucasian and Indo-European Languages. In: Theoretical Problems of Typology and the Northern Eurasian Languages, edd. L(ászló) DEZSŐ / P(éter) HAJDÚ, Budapest, S. 165-169.
MAGOMETOV 1963: Aleksandr Amarovič M., Kubačinskij jazyk. (Issledovanie i teksty). / Ḳubačuri ena. (Gamoḳvleva da ṭekstebi). [Die kubačinische Sprache. (Untersuchung und Texte)]. Tbilisi.
– 1968: ders., Neizdannye pis'ma P.K. USLARa. [Unveröffentlichte Briefe P.K. USLARs]. In: Izv. AN GSSR LJa 1968/5, S. 200-201. Tbilisi.
– 1970: ders., Agul'skij jazyk. (Issledovanie i teksty). / Aġuluri ena. (Gamoḳvleva da ṭekstebi). [Die agulische Sprache. (Untersuchung und Texte)]. Tbilisi.
– 1979: ders., P.K. USLAR — issledovatel' dagestanskix jazykov [P.K. USLAR als Erforscher der dagestanischen Sprachen]. Maxačkala.
– 1982: ders., Vlijanie azerbajdžanskogo jazyka na vokalizm xinalugskogo jazyka. / Azerbaiǯanuli enis gavlena xinaluġuri enis voḳalizmze / The Influence of the Azerbaijanian Language on the Vocalism of the Khinalugh Language. In: IḲEC̣ 9, S. 177-189.
– 1983: ders., Megebskij dialekt darginskogo jazyka. (Issledovanie i teksty). [Der megebische Dialekt der darginischen Sprache. (Untersuchung und Texte)]. Tbilisi.
MARCHEV 1986*: Yolanda M., Die Morpheme der georgischen Sprache. Versuch einer Strukturanalyse. Zürich 1986.
MARGVELAŠVILI 1983: Maguli M., Obrazovanie rjadov (skriv) v megrel'skom. [Die Bildung der "Reihen" ("Screeves") im Megrelischen]. AKD. Tbilisi.
MARR 1908: Nikolaj Jakovlevič M., Osnovnye tablicy k grammatike drevnegruzinskogo jazyka s predvaritel'nym soobščeniem o rodstve gruzinskogo jazyka s semitičeskimi. [Grundlegende Tabellen zur altgeorgischen Grammatik mit einer vorläufigen Mitteilung über die Verwandtschaft des Georgischen mit den semitischen Sprachen]. Sanktpeterburg.
– 1910: ders., Grammatika čanskago (lazskago) jazyka s xrestomatieju i slovarem. Sanktpeterburg. = MJaJa 2.
– 1911: ders., Gde soxranilos' svanskoe sklonenie? [Wo hat sich die svanische Deklination erhalten?]. In: Izv. IAN, 6. ser., 5/17, S. 1199-1206.
– 1911-1916: ders., Jafetičeskie ėlementy v jazykax Armenii. [Japhetitische Elemente in den Sprachen Armeniens]. 1-9. In: Izv. IAN, 6. ser., tom 5-10. 1: 5, S. 137-145; 2: 5, S. 469-474; 3: 6, S. 595-600; 4: 6, S. 831-834; 5: 7, S. 175-181; 6: 7, S. 417-426; 7: 8, S. 357-364; 8: 8, S. 1235-1240; 9: 10, S. 233-238.
– 1912: ders., K voprosu o položenii abxazskago jazyka sredi jafetičeskix. [Zur Frage über die Stellung der abxazischen Sprache unter den japhetitischen]. Sanktpeterburg. = MJaJa 5.
– 1913: ders., Iz poezdok v Svaniju. [Bericht über die Forschungsreisen nach Svanetien]. In: Xristianskij Vostok (Sanktpeterburg) II/1, S. 1-36.

– 1916a: ders., K istorii peredviženija jafetičeskix narodov s juga na sever Kavkaza. [Zur Geschichte der Wanderung japhetitischer Völker aus dem Süden in den Norden des Kaukasus]. In: Izv. IAN, 6.ser, 10/3, S. 1379-1408.
– 1916b: ders., Kavkazovedenie i abxazskij jazyk. [Die Kaukasologie und das Abxazische]. In: Žurnal Ministerstva narodnogo prosveščenija (Sanktpeterburg) 63/5/4, S. 1-27. [Nachgedr. in: M. 1933, S. 59-78 und M. 1938, S. 125-146].
– 1917: ders., Nepočatyj istočnik istorii kavkazskago mira. (Iz tret'ej lingvističeskoj poězdki v Dagestan, 24 dek.-12 janv.). / Une source de nouveaux renseignements sur l'histoire des peuples du Caucase. [Ergebnisse der dritten linguistischen Exkursion nach Dagestan, 24.Dez.-12.Jan.]. In: Izv. IAN, 6. Ser., 11/1, S. 307-338.
– 1920a: ders., Plemennoj sostav naselenija Kavkaza. Klassifikacija narodov Kavkaza: Rabočij prospekt. [Die stammesmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung des Kaukasus. Klassifizierung der Kaukasusvölker: Arbeitsprogramm.] In: Trudy komissii po izučenii plemennogo sostava naselenija Rossii [Arbeiten der Kommission für die Erforschung des stammesmäßigen Aufbaus der Bevölkerung Rußlands] (Petrograd), 3.
– 1920b: ders., Jafetičeskij Kavkaz i tretij ėtničeskij ėlement v sozdanii sredizemnomorskoj kul'tury. Leipzig. = MJaJa 11. [Dt. Ausg. dazu:]
– 1923: ders., Der japhetitische Kaukasus und das dritte ethnische Element im Bildungsprozess der mittelländischen Kultur. Übers. v. F. BRAUN. Berlin/Stuttgart/Leipzig. = Japhetitische Studien, 2. [Dt. Ausg. zu M. 1920b].
– 1925: ders., Grammatika drevneliteraturnogo gruzinskogo jazyka. [Grammatik der alten georgischen Literatursprache]. Leningrad. = MJaJa 12.
– 1933: ders., Izbrannye raboty. I. Ėtapy razvitija jafetičeskoj teorii [Ausgewählte Arbeiten. I. Etappen der Entwicklung der japhetitischen Theorie]. (Red. V.B. APTEKAR'). Leningrad. [Darin u.a.:] Jafetičeskie jazyki. [Die japhetitischen Sprachen]. Jafetidy. [Die Japhetiden].
– 1938: ders., O jazyke i istorii Abxazov. [Über die Sprache und Geschichte der Abxazen]. Moskva/Leningrad.

MARR / BRIÈRE 1931: ders. / Maurice B., La langue géorgienne. Paris.

MARṬIROSOVI 1964: Aram G. M. (MARTIROSOV): Nacvalsaxeli kartvelur enebši. Istoriul-šedarebiti analizi. / Mestoimenie v kartvel'skix jazykax. Istoriko-sravnitel'nyj analiz. [Das Pronomen in den kartvelischen Sprachen: Eine historisch-vergleichende Analyse]. Tbilisi.

MECKELEIN 1919: Richard M., Die georgische grammatische und lexikalische Literatur. In: Der Neue Orient 5, 59-61 / 135-137. [Deutsche Bearbeitung von CAGARELI 1873].

MEGRELIʒE 1938: Ioseb M., Lazskij i megrel'skij sloi v gurijskom. [Die lazische und die megrelische Schicht im Gurischen]. Moskva / Leningrad. = TIJaM SC, 1.

MEILLET 1925: Antoine M., La méthode comparative en linguistique historique. Oslo. = ISK A, 2. [Rezension dazu: PORZIG 1928].
– 1927: ders., [Rezension zu: Caucasica]. In: BSL 27/2, S. 192-193.
– 1929: ders., [Rezension zu: DIRR 1928]. In: BSL 29/2, S. 241-245.

MEJLANOVA 1964: Unejzat Azizovna M., Očerki lezginskoj dialektologii. [Skizzen zur lezgischen Dialektologie]. Moskva.

MELIKIŠVILI 1959: Giorgi M., K istorii drevnej Gruzii. [Zur Geschichte des alten Georgien]. Tbilisi.
– 1965: ders., Sakartvelos, ḳavḳasiisa da maxlobeli aġmosavletis uʒvelesi mosaxleobis saḳitxisatvis / K voprosu o drevnejšem naselenii Gruzii, Kavkaza i Bližnego Vostoka. [Zur Frage der ältesten Bevölkerung Georgiens, des Kaukasus und des Vorderen Orients]. Tbilisi.

MELIKIŠVILI 1972: Irine M., Marḳirebis mimarteba ponologiaši. (Marḳirebis ṗirobebi čkamier ponemata ḳlasši). / Otnošenie markirovannosti v fonologii. (Uslovija markiro-

vannosti v klasse šumnyx fonem). [Das Verhältnis der Markiertheit in der Phonologie. (Bedingungen der Markiertheit in der Klasse der Geräuschlaute)]. AKD. Tbilisi.
– 1976: dies., Markirebis mimarteba ponologiaši. / Otnošenie markirovannosti v fonologii [Das Verhältnis der Markiertheit in der Phonologie]. Tbilisi.
MELIKIŠVILI 1978: Damana M., K stanovleniju gruzinskoj filosofskoj terminologii. [Zur Entstehung der georg. philosophischen Terminologie]. In: VJa 1978/5, S. 121-127.
MEL'NIKOV / KURBANOV 1964: G.P. M. / A.I. K., Logičeskie osnovanija imennoj klassifikacii v caxurskom jazyke. [Die logischen Grundlagen der nominalen Klassifikation in der caxurischen Sprache]. In: Voprosy struktury jazyka [Fragen der Sprachstruktur], Moskva, S. 157-170.
MENNINGER 1958: Karl M., Zahlwort und Ziffer. (Eine Kulturgeschichte der Zeit). I. Zählreihe und Zahlsprache. 2. Aufl. Göttingen.
MEŠČANINOV 1936: Ivan Ivanovič M., Novoe učenie o jazyke: Stadial'naja tipologija. [Die neue Lehre von der Sprache: Die stadiale Typologie]. Leningrad.
– 1940: ders., Obščee jazykoznanie: K probleme stadial'nosti v razvitii slova i predloženija. [Allgemeine Sprachwissenschaft: Zum Problem der Stadialität bei der Entwicklung des Wortes und des Satzes]. Leningrad.
– 1963: ders., Struktura predloženija. [Die Struktur des Satzes]. Moskva / Leningrad.
– 1967: ders., Ėrgativnaja konstrukcija v jazykax različnyx tipov. [Die ergativische Konstruktion in Sprachen unterschiedlichen Typs]. Leningrad.
– 1984*: ders., Nominativnoe i ėrgativnoe predloženija. Tipologičeskoe sopostavlenie struktur. [Der nominativische und der ergativische Satz. Ein typologischer Vergleich der Strukturen]. Moskva.
Mest.Dag. 1983: Mestoimenie v jazykax Dagestana. [Das Pronomen in den Sprachen Dagestans]. Maxačkala.
MÉSZÁROS 1934: Julius VON M., Die Päkhy-Sprache. Chicago. = Studies in Ancient Oriental Civilization, 9.
MIKAILOV 1959: Šixabudin Il'jasovič M., Očerki avarskoj dialektologii. [Skizzen zur avarischen Dialektologie]. Moskva / Leningrad.
– 1964: ders., Sravnitel'no-istoričeskaja morfologija avarskix dialektov. [Vergleichend-historische Morphologie der avarischen Dialekte]. Maxačkala.
MOOR 1985*: Marianne M., Studien zum lesgischen Verb. Wiesbaden.
MÜLLER 1864: Friedrich M., Über die sprachwissenschaftliche Stellung der kaukasischen Sprachen. In: Orient und Occident 2, S. 526-535.
MOWRADYAN 1977: Parowyr M. (P. MURADJAN), Hayastani vracʿeren arjanagrowtʿiwnnerə. Ałbiwragitakan kʿnnowtʿiwn / Gruzinskaja ėpigrafika Armenii. Istočnikovedčeskoe issledovanie. [Die georgische Epigraphik Armeniens. Quellenkundliche Untersuchung]. Erevan. = Armeno-Georgica, 1.
MURAV'EV 1981: S.N. M., Tri ėtjuda o kavkazsko-albanskoj pis'mennosti. [Drei Studien zum kaukasisch-albanischen Schrifttum]. In: IKEČ 8, S. 222-325.
MURKELINSKIJ 1971: G.B. M., Grammatika lakskogo jazyka: Fonetika i morfologija. [Grammatik der lakischen Sprache: Phonetik und Morphologie]. I. Maxačkala.
MUSAEV 1980: M.-S.M. M., Imennoe slovoizmenenie darginskogo jazyka: Kategorija čisla. [Die Nominalflexion des Darginischen: Die Kategorie des Numerus]. Maxačkala.
– 1983: ders., Slovoizmenitel'nye kategorii darginskogo jazyka: Vremja i naklonenie. [Die wortverändernden Kategorien des Darginischen: Tempus und Modus]. Maxačkala.
MUSUKAEV 1984: Boris Xamitovič M., Balkarsko-kabardinskie jazykovye svjazi. [Balkarisch-kabardinische Sprachbeziehungen]. Nal'čik.
NEIMANI 1961: Aleksandre N. (NEJMAN), Kartul sinonimta leksikoni (Slovar' gruzinskix sinonimov). [Georgisches Synonymwörterbuch]. Tbilisi. [Dazu dritte Auflage:]
– 1978: ders., dass., Mesame gamocema [3. Auflage]. Tbilisi.

NEISSER 1953: Friedrich N., Studien zur georgischen Wortbildung. Hrsg. von G. DEETERS. Wiesbaden. = AKM 31/2.

NIKOLAIŠVILI 1970*: Elene N. (Hrsg.), Gaioz Rektori, Kartuli grammatika. Teksti gamosacemad moamzada, gamokvleva da leksikoni daurto ... [Gaioz Rektori, Georgische Grammatik. Zur Ausgabe vorbereitet, mit einer Erläuterung und einem Lexikon versehen von ...]. Tbilisi.

ONIANI 1966: Aleksandre O., Kartuli idiomebi. / Gruzinskie idiomy. [Georgische Redewendungen]. Tbilisi.

– 1978: ders., Kartvelur enata istoriuli morpologiis sakitxebi: Zmnis piri, ricxvi, inkluziv--ekskluzivi. (Voprosy istoričeskoj morfologii kartvel'skix jazykov: Kategorija glagola — lico, čislo, inkljuziv-ekskljuziv). [Fragen der historischen Morphologie der kartvelischen Sprachen: Person, Numerus, Inklusiv-Exklusiv]. Tbilisi.

– 1989*: ders., Kartvelur enata šedarebiti gramatikis sakitxebi. (Saxelta morpologia). / Voprosy sravnitel'noj grammatiki kartvel'skix jazykov. [Fragen der vergleichenden Grammatik der kartvelischen Sprachen. (Nominale Morphologie)]. Tbilisi.

ORBELI 1913: Hoseb O. (Iosif Abgarovič O.), Entir erker. / Izbrannye trudy. [Ausgewählte Werke]. Erevan.

ORBELIANI 1965-1966: Sulxan-Saba O., Leksikoni kartuli. [Georgisches Lexikon]. Tbilisi. = Txzulebani / Sočinenija [Werke], IV/1-2. Avtograpiuli nusxebis mixedvit gamosacemad moamzada [nach den autographischen Handschriften zur Ausgabe vorbereitet von] Ilia ABULAZEm. Tbilisi. [Dass. auch als:]

– 1966: ders., dass., or cignad [in zwei Bänden], 1. Tbilisi.

OŠTIR 1921: K. O., Beiträge zur alarodischen Sprachwissenschaft. Wien / Leipzig.

ÖZBEK 1986*: Batiray Ö., Erzählungen der letzten Tscherkessen auf dem Amselfeld. Weinheim. = Ethnographie der Tscherkessen, 4.

PÄTSCH 1985*: Gertrud P., Das Leben Kartlis. Eine Chronik aus Georgien 300-1200. Hrsg. von G.P. Leipzig.

PAJAZAT 1936: A. P., Ključ xaldskogo jazyka. [Der Schlüssel zur chaldischen = urartäischen Sprache]. Erevan.

PARIS 1969: Catherine P., Indices personnels intraverbaux et syntaxe de la phrase minimale dans les langues du Caucase du nord-ouest. In: BSL 64/1, S. 104-183.

PARIS / BATOUKA 1987-1992*: Catherine P. / Niaz B., Dictionnaire abzakh (tcherkesse oriental). II.: Phrases et textes illustratifs. Paris. 1., 1987 = L'Europe de tradition orale, 6; 2., 1990 = L'Europe .., 7; 3., 1992 = L'Europe ... 8.

PATARIZE 1980: Ramaz P. (PATARIDZE), Kartuli asomtavruli. / Gruzinskoe pis'mo "asomtavruli". [Die georgische "Asomtavruli-"Schrift]. Tbilisi.

PAULI 1886: Carl P., Altitalische Forschungen. 2. Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos. 1.

PEDERSEN 1906: Holger P., Armenisch und die Nachbarsprachen. In: KZ 39, S. 334-484.

PISANI 1947: Vittore P., Linguistica generale e indoeuropea. Milano. [Darin:] Sulla "Introduzione allo studio delle lingue caucasiche" di Adolfo DIRR [Rez. zu DIRR 1928].

– 1954: ders., Sostrati anarii e indoeuropeo occidentale. A proposito degli Studi sardi di J. HUBSCHMID. In: Paideia 9, S. 3-17. [Nachgedr. in: P. 1959, S. 79-95].

– 1959: ders., Saggi di linguistica storica. Torino.

– 1967: ders., dass. wie P. 1947, 2. Aufl. Brescia.

– 1975: ders., Die Etymologie. Geschichte — Fragen — Methode. [Dt. Übersetzung von P. 1967]. München. = Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik / International Library of General Linguistics, hrsg.v. Eugenio COSERIU, 26.

POCXIŠVILI 1979: Aleksandre P., Kartuli gramatikuli azris istoriidan. / Iz istorii gruzinskoj grammatičeskoj mysli. [Aus der Geschichte des georgischen grammatischen Denkens.] Tbilisi.

POČXUA 1962: B. P., Sitq̇vatganlagebisatvis kartulši. / K voprosu o porjadke slov v gruzinskom jazyke. [Zur Wortstellung in der georgischen Sprache]. In: IKE 13, S. 109-123.
– 1974a: ders., Kartuli enis leksikologia. / Leksikologija gruzinskogo jazyka. [Lexikologie der georgischen Sprache]. Tbilisi.
– 1974b: ders., Gruzinskaja leksika v "nostratičeskom slovare". [Die georgische Lexik im "nostratischen Wörterbuch"]. In: VJa 1974/6, S. 100-105.
POLÁK 1948: Václav P., K problému lexikálních shod mezi jazyky kavkazskými a jazyky slovanskými: Kritický a historický přehled dosavadní prace. [Zu den Problemen lexikalischer Übereinstimmungen zwischen den kaukasischen und den slavischen Sprachen: Kritischer und historischer Überblick über die bisher geleistete Arbeit]. In: Listy filologické a pedagogické. Ročník [Philologische und pädagogische Blätter. Jahrbuch] (Praha) 70, S. 23-31.
– 1950: ders., L'état actuel des études linguistiques caucasiennes. In: Archiv Orientální 18/1-2, S. 383-407.
POLIVANOV 1925: Evgenij Dmitrievič P., Kratkaja klassifikacija gruzinskix soglasnyx. [Kurze Klassifikation der georgischen Konsonanten]. In: Bjulleten Sredneaziatskogo Gosudarstvennogo Universiteta [Bulletin der Staatlichen Mittelasischen Universität] (Taškent), 1925/8, S. 113-118.
PORZIG 1928: Walter P., [Rezension zu: MEILLET 1925]. In: IF 46/3, S. 261-266.
POTT 1833-1836: August Friedrich P., Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen, mit besonderem Bezug auf die Lautumwandlung im Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Littauischen und Gothischen. Lemgo / Detmold.
QAUXČIŠVILI 1952: Tinatin Q. (KAUXČIŠVILI), Kompozitebi ʒvel kartulši. / Kompozity v drevnegruzinskom jazyke. [Komposita in der altgeorgischen Sprache]. In: TUŠ 47, S. 59-90.
QAUXČIŠVILI 1955: Simon Q. (Hrsg.), Kartlis Cxovreba. Teksti dadgenili q̇vela ʒiritadi xelnaceris mixedvit S. Q.s mier. / Kartlis Cxovreba. (Istorija Gruzii). Gruzinskij tekst. [Das Leben Georgiens. Der Text nach allen grundlegenden Handschriften herausgegeben von S.Q.]. I. Tbilisi.
QIPŠIʒE 1914: Ioseb Q. (KIPŠIDZE), Grammatika mingrel'skago (iverskago) jazyka s xrestomatieju i slovarem. [Grammatik der mingrelischen (iberischen) Sprache mit Chrestomathie und Wörterbuch]. Sanktpeterburg. = MJaJa 7.
RAMAZANOV 1961: X.X. R., K voprosu o rabstve v Dagestane. [Zur Frage der Sklaverei in Dagestan]. In: UZ IIJaLD, 9.
REVZIN 1972: Isaak I. R., Semantika praslavjanskogo i indoevropejskogo roditel'nogo v svete gipotezy BENVENISTA. [Die Semantik des urslavischen und indoeuropäischen Genetivs im Lichte der Hypothese É. BENVENISTES]. In: Konferencija po sravnitel'no-istoričeskoj grammatike indoevropejskix jazykov (12-14 dek.). Predvaritel'nye materialy. [Konferenz über die vergleichend-historische Grammatik der indoeuropäischen Sprachen (12.-14. Dez.). Vorbereitende Materialien], Moskva, S. 68-69.
RIABININ 1897: Michel R., Notes de lexicographie géorgienne. Examen du matériel emprunté. In: MSL 10/1, S. 12- 23.
ROGAVA 1955: Giorgi R., Nekotorye voprosy zvukovyx sootnošenij meždu kartvel'skimi i adygskimi jazykami. [Einige Fragen zu Lautentsprechungen zwischen den kartvelischen und den adygischen Sprachen]. In: 6. (12.) SMA EI Tez., S. 37.
– 1956a: ders., K voprosu o strukture imennyx osnov i kategorijax grammatičeskix klassov v adygskix (čerkesskix) jazykax. [Zur Frage der Struktur nominaler Stämme und der Kategorien grammatischer Klassen in den adygischen (čerkessischen) Sprachen]. Tbilisi.
– 1956b: ders., Dinamičeskie i statičeskie glagoly v adygskix jazykax. [Dynamische und statische Verben in den adygischen Sprachen]. In: IKE 8, S. 459-467.

– 1962: ders., Kartvelur enata istoriuli ponetikis sakitxebi. I. Xmovanta istoriis zogi sakitxi kartvelur enebši. / Voprosy istoričeskoj fonetiki kartvel'skix jazykov. I. Nekotorye voprosy istorii glasnyx v kartvel'skix jazykax. [Fragen der historischen Lautlehre der kartvelischen Sprachen. I. Einige Fragen zur Geschichte der Vokale in den kartvelischen Sprachen.] Tbilisi. [Zweiter Band dazu R. 1984*].
– 1974: ders., Osnovnye fonetičeskie processy soglasnyx v adygskix jazykax. / Tanxmovanta ʒiritadi ponetikuri procesebi adiġur enebši. / Main Phonethic [!] Processes of Consonants in Circassian Languages. In: IKEC 1, 71-79.
– 1980: ders., Organuli da nivtieri kutvnilebis kategoria adiġeur enaši. (Kategorija organičeskoj i veščestvennoj prinadležnosti v adygejskom jazyke). [Die Kategorie der organischen und körperlichen Zugehörigkeit in der adygeischen Sprache]. Tbilisi.
– 1984*: ders., [Bd. II zu R. 1962:] Qru xšul tanxmovanta disimilaciuri gamžġereba. / Dissimiljativnoe ozvončenie gluxix smyčnyx soglasnyx. [Die dissimilative Verstimmhaftung stimmloser Okklusive]. Tbilisi.
ROGAVA / KERAŠEVA 1966: ders. / Zajnab Ibragimovna K. (Č'ĂRĂŠĂ), Grammatika adygejskogo jazyka / Adygabzăm igrammatik. [Grammatik der adygeischen Sprache]. Krasnodar / Majkop.
ROSEN 1844: Georg R., Über die Sprache der Lazen. In: Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Philogische und historische Abhandlungen (Berlin) 1843, S. 1-38.
– 1846a: ders., Über die Ossetische Sprache; ebda. 1845, S. 361-403.
– 1846b: ders., Über das Mingrelische, Suanische und Abchasische; ebda., S. 405-444.
RUDENKO 1940: Boris T. R., Grammatika gruzinskogo jazyka. [Grammatik der georgischen Sprache]. Moskva / Leningrad. = Trudy Instituta Vostokovedenija AN SSSR, 32. [Reprint dazu: The Hague / Paris 1972. = Janua Linguarum, Series anastatica, 7.]
ŠAGIROV 1962: Amin Kabcuevič Š., Očerki po sravnitel'noj leksikologii adygskix jazykov. [Skizzen zur vergleichenden Lexikologie der adygischen Sprachen]. Nal'čik.
– 1977: ders., Ėtimologičeskij slovar' adygskix (čerkesskix) jazykov. [Etymologisches Wörterbuch der adygischen (čerkessischen) Sprachen]. (I.:) A-N. (II.:) P-². Moskva.
– 1982: ders., Material'nye i strukturnye obščnosti leksiki abxazo-adygskix jazykov. [Materielle und strukturelle Gemeinsamkeiten in der Lexik der abxazisch-adygischen Sprachen]. Moskva.
– 1989*: ders., Zaimstvovannaja leksika abxazo-adygskix jazykov. [Entlehntes Wortgut in den abxazisch-adygischen Sprachen]. Moskva.
SAIDOV 1976: Magomed-Sajid Džamaluddinovič S., Iz istorii vozniknovenija pis'mennosti u narodov Dagestana. [Zur Entwicklungsgeschichte des Schrifttums bei den Völkern Dagestans]. In: Jazyki Dagestana (jubilejnyj sbornik) [Die Sprachen Dagestans (Jubiläumssammelband)] (Maxačkala) 3, S. 121-133.
SAIDOVA 1973: P.A. S., Godoberskij jazyk: Grammatičeskij očerk. Teksty. Slovar'. [Die Godoberi-Sprache: Grammatischer Abriß, Texte, Wörterbuch]. Maxačkala.
SANIKIʒE 1978: L.K. S., Redupliкacia svanursa da zanurši./ Reduplikacija v svanskom i zanskom jazykax./ Reduplication in the Svan and Zan Languages. In: IKEC 4, S. 22-80.
ŠANIʒE 1915: Akaki Š. (ŠANIDZE), [Rezension zu: ʒANAŠVILI 1914]. In: ZVO 22/3-4, S. 344-357.
– 1920: Subiekturi prepiksi meore pirisa da obiekturi prepiksi mesame pirisa kartul zmnebši. / Sub"ektnyj prefiks 2-go lica i ob"ektnyj prefiks 3-go lica v gruzinskix glagolax. [Das Subjektspräfix der 2. Person und das Objektspräfix der 3. Person beim georgischen Verbum]. Tpilisi. [Nachgedr. in: Š. 1957, S. 111-266].
– 1923: ders., Haemeti tekstebi da mati mnišvneloba kartuli enis istoriisatvis. [Die Haemeti-Texte und ihre Bedeutung für die georgische Sprachgeschichte]. In: TUM 3, S. 354-388.

– 1925: ders., Umlauṭi svanurši / Umlaut im Svanischen. In: Arili. Ṭpilisis universiṭeṭis rekṭoris ṗropesor Ivane ǯAVAXIŠVILIsadmi misi samecniero moġvaçeobis 25 çlis tavze (1900-1925) miʒġvnili ḳrebuli / Festschrift, Prof.Dr. Iwane DSCHAWACHISCHWILI, Rektor der Universität zu Tiflis, zum 25-jährigen Jubiläum seiner wissenschaftlichen Tätigkeit (1900-1925) dargebracht, Ṭpilisi, S. 171-231. [Nachgedruckt in: Š. 1981, S. 321-374].
– 1936*: ders., Ṗiris nišani brunvis siṭq̇vastan kartvelur enebši. [Personalzeichen beim Nomen in den kartvelischen Sprachen]. In: TUŠ 1, S. 333-340. [Nachgedr. in: Š. 1981, S. 402-409].
– 1941: ders., Kategorija rjada v glagole: Obščie voprosy formoobrazovanija glagolov na primerax gruzinskogo jazyka. / Mcḳrivis ḳaṭegoria zmnaši / Catégorie verbale de la série. [Die Kategorie der "Reihe" beim Verb: Allgemeine Fragen der verbalen Formenbildung am Beispiel der georgischen Sprache]. In: Enimḳis M. 10, 209-230. [Nachgedr. in: Š. 1981, S. 410-430].
– 1947: ders., Eṭimologiuri ʒiebani: 1. *rko* da *muxa*. / Ėṭimologičeskie razyskanija: *rko* (želud') i *muxa* (dub). [Etymologische Untersuchungen: *rko* 'Eichel' und *muxa* 'Eiche']. In: TSU PP Tez. 23.10.-3.11.1947), S. 3-4.
– 1953: ders., Kartuli enis gramaṭikis sapuʒvlebi. I. Morpologia. / Osnovy grammatiki gruzinskogo jazyka. I. Morfologija. [Grundlagen der Grammatik der georgischen Sprache. I. Morphologie]. Tbilisi. [Dazu 2. Auflage: Š. 1973].
– 1957: ders., Txzulebani. I. Kartuli enis struḳṭurisa da isṭoriis saḳitxebi / Voprosy struktury i istorii gruzinskogo jazyka. [Werke. I. Fragen zur Struktur und Geschichte der georgischen Sprache]. Tbilisi. [Nachgedr. als: Š. 1981].
– 1961: ders., Gramaṭikuli subiekṭi zogiert gardauval zmnastan kartulši. [Das grammatische Subjekt bei einigen intransitiven Verben im Georgischen]. In: ʒKEḲŠ 7, S. 207-228. [Nachgedr. in: Š. 1981, S. 499-529]. [Dazu franz. Übersetzung von R. LAFON]: Le sujet grammatical de quelques verbes intransitifs en géorgien. In: BSL 58, 1963, S. 1-40.
– 1964: ders., Anṭoni I-is gavlena saliṭeraṭuro kartulze da ʒveli kartuli enis ʒeglebis vitareba axali aġṭkmis çignebis gamocemebši / Vlijanie Antona I na gruzinskij literaturnyj jazyk i sostojanie pamjatnikov drevnegruzinskogo jazyka v izdanijax knig Novogo Zaveta. [Der Einfluß Antons I. auf die georgische Literatursprache und der Zustand altgeorgischer Denkmäler in den Ausgaben der Bücher des Neuen Testaments]. In: ʒKEḲŠ 9, S. 1-94 [russ. S. 80-85].
– 1968: ders., Šesavali siṭq̇va, çarmotkmuli diseṛṭaciis dacvisas Tbilisis universiṭeṭis samecniero sabčos sxdomaze 1920 çlis 9 maiss. [Einleitende Rede, gehalten bei der Verteildigung der Dissertation auf der Sitzung des Wissenschaftlichen Rats der Universität Tbilisi am 9. Mai 1920]. In: Saiubileo [Jubiläumsband] = ʒKEḲŠ 11, S. 1-6. [Nachgedr. in: Š. 1981, S. 524-529].
– 1970: ders., Tušebi. / Tušiny. [Die Tušen]. In: Mnatobi [Die Leuchte] (Tbilisi) 1970/2, S. 105-106.
– 1973: ders., Kartuli enis gramaṭikis sapuʒvlebi. I. Morpologia. Meore gamocema. / Osnovy grammatiki gruzinskogo jazyka. I. Morfologija. 2-e izdanie. [Grundlage der Grammatik der georgischen Sprache. I. Morphologie. 2. Auflage (zu Š. 1953)]. Tbilisi. [Nachgedr. als: Š. 1980].
– 1976: ders., ʒveli kartuli enis gramaṭiḳa. / Grammatika drevnegruzinskogo jazyka. [Grammatik der altgeorgischen Sprache]. Tbilisi. = ʒKEḲŠ, 18. [Dazu deutsche Übersetzung: Š. 1982.]
– 1980: ders., dass. wie Š. 1973. = Txzulebani tormeṭ ṭomad / Sočinenija v dvenadcati tomax [Werke in 12 Bänden], 3.

– 1981: ders., Kartuli enis strukturis da istoriis sakitxebi / Voprosy struktury i istorii gruzinskogo jazyka. [Fragen zur Struktur und Geschichte der georgischen Sprache]. Tbilisi. = Txzulebani tormet tomad / Sočinenija v dvenadcati tomax [Werke in 12 Bänden], 2. [Neudruck von Š. 1957].
– 1982: ders. (Akaki SCHANIDSE), Altgeorgisches Elementarbuch. 1. Tl. Grammatik der altgeorgischen Sprache. Aus dem Georgischen [üb.] v. Heinz FÄHNRICH / Elementaruli cigni ʒveli kartuli enis šesasčavlad. I-li nacili: ʒveli kartuli enis gramatika. Kartulisagan targmna Hainc PENRIXma. Tbilisi. = ʒKEKŠ 24. [Deutsche Ausg. zu Š. 1976].
Š'AQRƎL 1960: T.P. Š. (ŠAKRYL), Kategorija naklonenija v abxazskom jazyke: K teorii voprosa. [Die Kategorie des Modus in den abxazischen Sprachen: Zur Theorie der Frage]. Tbilisi.
Š'AQRƎL 1961: Konstantin Semion-ipa Š. (ŠAKRYL), Affiksacija v abxazskom jazyke. [Affigierung in der abxazischen Sprache]. Suxumi.
– 1968: ders., Nekotorye leksičeskie i zvukovye sootvetsvija v abxazsko-adygskix jazykax. [Einige lexikalische und lautliche Übereinstimmungen in den abxazisch-adygischen Sprachen]. Suxumi.
– 1971: ders., Očerki po abxazsko-adygskim jazykam. (Apsua-adyg bəzšwakua irəzkəu aočerkkua). [Skizzen zu den abxazisch-adygischen Sprachen]. Suxumi.
Š'AQRƎL / KONʒ'ARIA 1986*: ders. / Valentina H. K. (KONDŽARIA), Apswa bəsšwa ažwar. / Slovar' abxazskogo jazyka. I. A-O. Aqwa/Suxumi.
Š'AQRƎL / KONʒ'ARIA / ČKADUA 1987*: dies. / Lidia Č., dass., II. P-ʒ'. Aqwa/Suxumi.
ŠARAʒENIʒE 1952: Tinatin Š. (ŠARADZENIDZE), Enata genealogiuri klasipikacia. / Genealogičeskaja klassifikacija jazykov. [Die genealogische Klassifikation von Sprachen]. In: IKE 3, S. 259-341.
– 1954: dies., Saxelta mravlobiti ricxvis čarmoeba svanurši balszemouri kilos mixedvit. / Obrazovanie množestvennogo čisla imen v svanskom jazyke po dannym verxnebal'skogo dialekta. [Die Bildung des Plurals der Nomina in der svanischen Sprache gemäß dem oberbalischen Dialekt]. In: IKE 6, S. 189-205.
– 1982: dies., Tipologija jazykov v sinxroničeskom i diaxroničeskom plane / Enata tipologia sinkroniul da diakroniul aspektši. [Die Sprachtypologie unter synchronem und diachronem Aspekt]. Tbilisi.
SARǯVELAʒE 1970: Zurab S. (SARDŽVELADZE), Ori zanuri zmnuri ʒiris ʒvel kartuli šesatqvisebisatvis. / O drevnegruzinskix sootvetstvijax dvux zanskix glagol'nyx osnov. [Über die altgeorgischen Entsprechungen zweier zanischer Verbalwurzeln]. In: SMAM 58/1, S. 233-234.
– 1975: ders, Kartuli saliteraturo enis istoriis sakitxebi. / Voprosy istorii gruzinskogo literaturnogo jazyka. [Fragen zur Geschichte der georgischen Literatursprache]. Tbilisi.
– 1983: ders., U istokov gruzinskoj grammatičeskoj mysli. [An den Quellen des georgischen grammatischen Denkens]. In: VJa 1983/1.
– 1984: ders., Kartuli saliteraturo enis istoriis šesavali. [Einführung in die Geschichte der georgischen Literatursprache]. Tbilisi.
Sax.brun. 1956: Saxelis brunebis istoriisatvis kartvelur enebši. I. / K istorii sklonenija imen v kartvel'skix jazykax. I. [Zur Geschichte der nominalen Deklination in den kartvelischen Sprachen. I.]. (Red. V. TOPURIA). Tbilisi. = AKEKŠ, 1.
SAYCE 1882: Archibald H. S., The cuneiform inscriptions of Van deciphered and translated. In: Journal of The Royal Asiatic Society (London) 14, S. 377-732.
SCHIEFNER 1862*: (Franz) Anton VON SCH., Versuch über das Awarische. St. Petersburg. = MAIS, 7. sér., 5/8.
– 1863a: ders., Versuch über die Sprache der Uden. St. Petersburg. = MAIS, 7. sér., 6/8.
– 1863b*: ders., Ausführlicher Bericht über des Generals Baron Peter VON USLAR Abchasische Studien. St. Petersburg. = MAIS, 7. sér., 6/12.

– 1864*: ders., Tschetschenzische Studien. St. Petersburg. = MAIS, 7. sér., 7/5.
SCHMIDT 1952: Gustav SCH., Über Aufgaben und Methoden der Kaukasologie. [Postum herausgegeben von Pentti AALTO]. In: Studia Orientalia (Helsinki), 17/4.
SCHMIDT 1962: Karl-Horst SCH., Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache. Wiesbaden. = AKM 34/3. [Rezension dazu: VOGT 1963b].
– 1972: ders. (K.X. ŠMIDT), Problemy genetičeskoj i tipologičeskoj rekonstrukcii kavkazskix jazykov. [Probleme der genetischen und typologischen Rekonstruktion der kaukasischen Sprachen]. In: VJa 1972/4, S. 14-25.
– 1977: ders., Probleme der Ergativkonstruktion. In: MSS 36, S. 97-116.
– 1982: ders., Miscellanea Svanica. In: IKEC 9, S. 62-73 [deutsch-georgisch-russisch].
– 1983: ders., Kaukasische Typologie als Hilfsmittel für die Rekonstruktion des Vorindogermanischen. Innsbruck. = Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und Kleinere Schriften, 31.
SCHUCHARDT 1895: Hugo SCH., Über das Georgische. Wien.
– 1896: ders., Über den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen. Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien), 133, S. 1-91.
SCHULZE 1982*: Wolfgang SCH., Die Sprache der Uden in Nord-Azerbajdžan. Studien zur Synchronie und Diachronie einer süd-ostkaukasischen Sprache. Wiesbaden.
SELMER 1935: Ernst Westerlund-S., Georgische Experimentalstudien. Mit einem Nachtrag von Hans VOGT. Oslo. = Avhandlinger utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II., Hist.-Filos. Klasse, 1935/1.
SERDJUČENKO 1955: Georgij Petrovič S., Jazyk abazin. Obščie svedenija ob abazinax, ix dialekty, fonetika, morfologija, teksty i slovar'. [Die Sprache der Abaziner. Allgemeine Ausführungen über die Abaziner, ihre Dialekte, Phonetik, Morphologie, Texte und Wörterbuch]. Moskva. = Izv. APN RSFSR, 67.
SEREBRENNIKOV 1974: Boris A. S., Verojatnosti obosnovanija v komparativistike. [Über die Wahrscheinlichkeit von Beweisführungen in der Komparativistik]. Moskva.
– 1982: ders., Problema dostatočnosti osnovanija v gipotezax, kasajuščix genetičeskogo rodstva jazykov. [Das Problem der hinreichenden Begründung bei Hypothesen, die sich auf die genetische Verwandtschaft von Sprachen beziehen]. In: Teoretičeskie osnovy klassifikacii jazykov mira: Problemy rodstva [Die theoretischen Grundlagen einer Klassifikation der Sprachen der Welt: Das Problem der Verwandtschaft], Moskva.
SHAWKET MUFTI 1978: Sh. M. ⟨Habžoqa⟩, Die Sprachwissenschaft des Tscherkessischen: Einleitung und Lautlehre. Heidelberg.
SHIMOMIYA 1978: Tadao SH., Zur Typologie des Georgischen (verglichen mit dem Indogermanischen). Mit einem Exkurs zur Sprachbundtheorie. Tōkyō.
Sist.prev. 1983: Sistema preverbov i poslelogov v iberijsko-kavkazskix jazykax. [Das System der Präverbien und Postpositionen in den ibero-kaukasischen Sprachen]. Čerkessk.
SMEETS 1984*: Rieks S., Studies in West Circassian Phonology and Morphology. Leiden.
SOMMERFELT 1934: Alf S., Études comparatives sur le caucasique du Nord-Est. [1]. In: NTS 7, S. 178-210.
– 1938: ders., dass. [2]. In: NTS 9, S. 115-143.
– 1947: ders., dass. [3]. In: NTS 14, S. 141-155.
Srav.leks.dag. 1971: Sravnitel'no-istoričeskaja leksika dagestanskix jazykov [Vergleichend-historische Lexikologie der dagestanischen Sprachen]. Moskva.
Srav.slov. 1787: Sravnitel'nye slovari vsex jazykov i narečij, sobrannye desnicej vsevysočajšej osoby. Otdelenie pervoe, soderžaščee v sebe evropejskie i aziatskie jazyki [Vergleichende Wörterbücher aller Sprachen und Dialekte, gesammelt von der rechten Hand der allerhöchsten Persönlichkeit. Erste Abteilung, enthaltend die europäischen

und asiatischen Sprachen]. Sanktpeterburg. [Parallelausgabe dazu: Vocab.comp. 1786-1789].

STAROSTIN 1982: S.A. S., Praenisejskaja rekonstrukcija i vnešnie svjazi enisejskix jazykov. [Die Rekonstruktion des Urjenisejischen und die äußeren Beziehungen der jeniseijschen Sprachen]. In: Ketskij sbornik: Antropologija. Ėtnografija. Lingvistika. [Ketischer Sammelband. Anthropologie. Ethnographie. Linguistik], Leningrad, S. 197-237.

STEBLIN-KAMENSKIJ 1982: Ivan Mixajlovič ST.-K., Očerki po istorii leksiki pamirskix jazykov. Nazvanija kul'turnyx rastenij. [Skizzen zur Geschichte des Wortschatzes in den Pamirsprachen. Die Benennungen der Kulturpflanzen]. Moskva.

Strukt.obščn. 1978: Strukturnye obščnosti kavkazskix jazykov. [Strukturale Gemeinsamkeiten der kaukasischen Sprachen]. Moskva.

TABULOVA 1960: N.T. T., Osobennosti v obrazovanii abazinskix pričastij. [Besonderheiten bei der Bildung abazinischer Partizipien]. In: TAIJaLI 30.

– 1976: dies. Grammatika abazinskogo jazyka: Fonetika i morfologija. [Grammatik der abazinischen Sprache. Phonetik und Morphologie]. Čerkessk.

TAILLEUR 1958: Olivier Guy T., Un îlot basco-caucasien en Sibérie. In: Orbis 7/2, S. 415-427.

TALIBOV 1965: Bukar Bekirovič T., K voprosu o strukture imennyx i glagol'nyx osnov v lezginskix jazykax. [Zur Frage der Struktur nominaler und verbaler Stämme in den lezgischen Sprachen]. In: Tezisy dokladov na naučnoj sessii po sravnitel'no-istoričeskomu izučeniju iberijsko-kavkazskix jazykov Severnogo Kavkaza [Thesen der Beiträge auf der wissenschaftlichen Sitzung zur vergleichend-historischen Erforschung der ibero-kaukasischen Sprachen des Nördlichen Kaukasus], Maxačkala, S. 48. [Zusammenfassung; der vollständige Beitrag in:]

– 1969: ders., dass. In: Materialy pervoj sessii po sravnitel'no-istoričeskomu izučeniju iberijsko-kavkazskix jazykov Severnogo Kavkaza [Materialien der ersten Sitzung zur vergleichend-historischen Erforschung der ibero-kaukasischen Sprachen des Nördlichen Kaukasus] (Red. G.B. MURKELINSKIJ), Maxačkala, S. 80-99.

– 1980: ders., Sravnitel'naja fonetika lezginskix jazykov. [Vergleichende Lautlehre der lezgischen Sprachen]. Moskva.

TEDEEVA 1988*: Olga T., Narkvevebi osur-kartuli enobrivi urtiertobidan. (Očerki po osetinsko-gruzinskim jazykovym vzaimootnošenijam). [Untersuchungen zu den ossetisch-georgischen Sprachbeziehungen]. Tbilisi.

THOMSEN 1899: Vilhelm Th., Remarques sur la parenté de la langue étrusque. In: Bulletin de l'Académie Royale des sciences et lettres de Danmark (Kopenhagen), 1899/4, S. 573-598.

Tjurk.dag.kont. 1982: Tjurksko-dagestanskie jazykovye kontakty: Issledovanija i materialy. [Türkisch-dagestanische Sprachkontakte: Untersuchungen und Materialien]. Maxačkala.

TOPURIA 1931: Varlam T., Svanuri ena. I. Zmna / Svanskij jazyk. I. Glagol. [Die svanische Sprache. I. Das Verbum]. Tbilisi. [2. Ausg. dazu: T. 1967].

– 1942: ders., Mesame tipis vnebitis carmoeba kartulši. / K obrazovaniju form stradatel'nogo zaloga III tipa v gruzinskom jazyke. [Zur Formenbildung des Passivs des 3. Typs in der georgischen Sprache]. In: SMAM 3/9, S. 965-972.

– 1963: ders., Kartvelur enata dialektebis šescavlis mdgomareoba da amocanebi / Sostojanie i zadači izučenija dialektov kartvel'skix jazykov. [Zustand und Aufgaben einer Erforschung der Dialekte der kartvelischen Sprachen]. In: KESS 3, S. 161-189.

– 1967: ders., Svanuri ena. I. Zmna [Meore gamocema] / Svanskij jazyk. I. Glagol. [2-e izdanie]. [Die svanische Sprache. I. Das Verbum. (2. Auflage zu T. 1931)]. Tbilisi. = Šromebi / Trudy [Werke], I.

– 1979: ders., Trudy. [Werke]. III. Tbilisi.

TOPURIA 1959: Guram T., Lezgiuri zmnis ʒiritadi morpologiuri ḳaṭegoriebi. / Osnovnye morfologičeskie kategorii lezginskogo glagola. [Die grundlegenden morphologischen Kategorien des lezgischen Verbums]. Tbilisi.
– 1974: ders., Ob odnoj zakonomernosti v sisteme preruptivov lezginskogo jazyka. / Erti kanonzomierebis šesaxeb lezgiuri enis ṗreruṗtivta siṡtemaši. / On one Regularity in the Ṡystem of Preruptives in the Lezgian Language. In: ĪḲEC̣ 1, S. 180-184.
TOVAR 1950: Antonio T., La lengua vasca. San Sebastian. = Ṁonografías Vascongadas 2. [Dazu zweite Auflage ib. 1954 sowie engl. Übersetzung:]
– 1957: ders., The Basque language. Transl. Herbert Pierrepont HOUGHTON. Philadelphia.
– 1961: ders., El método lexico-estadistico y su aplicación a las relaciones del vascuence. San Sebastian.
TREVER 1959: Kamilla V. T., Očerki po istorii i kul'ture kavkazskoj Albanii. [Skizzen zur Geschichte und Kultur des kaukasischen Albaniens]. Moskva / Leningrad.
TROMBETTI 1902-1903: Alfredo T., Delle relazioni delle lingue caucasiche con le lingue camitosemitiche e con altri gruppi. In: Giornale della Società Asiatica Italiana (Firenze) 15, 1902, S. 177-201 und 16, 1903, S. 145-175.
– 1923: ders., Elementi di glottologia. Bologna. [Dazu Nachdr. Bologna 1976].
TRUBAČEV 1976: Oleg N. T., O sindax i ix jazyke. [Über die Sinder und ihre Sprache]. In: VJa 1976/4, S. 39-63.
– 1978: ders., Nekotorye dannye ob indoarijskom jazykovom substrate Severnogo Kavkaza v antičnoe vremja. [Einige Daten zum indoarischen Sprachsubstrat im nördlichen Kaukasus zu antiker Zeit]. In: VDI 1978/4.
TRUBETZKOY 1922: Nikolaus S. T. (TROUBETZKOY): Les consonnes latérales des langues caucasiques septentrionales. In: BSL 23/3, S. 184-204.
– 1924: ders., Langues caucasiques septentrionales. In: Les langues du monde, Paris, S. 327-341.
– 1929: ders., Notes sur les désinences du verbe dans les langues tchétchéno-lesghiennes (caucasiques orientales). In: BSL 29, S. 153-171.
– 1930: ders., Nordkaukasische Wortgleichungen. In: WZKM 37/1-2, S. 76-92.
– 1934*: ders., [Rezension zu: DUMÉZIL 1932 und 1933b]. In: OLZ 37/10, Sp. 629-635.
– 1937: ders., Zur Vorgeschichte der ostkaukasischen Sprachen. In: Mélanges de linguistique et de philologie offerts à Jacques VAN GINNEKEN, Paris, S. 171-178.
– 1973: ders., Ostkaukasische Wörter für "Frau, Weibchen, Gattin". In: Die Sprache (Wien) 19/1, S. 66-67.
TSCHENKELI 1958: Kita TSCH. (Ḳ. ČXENḲELI), Einführung in die georgische Sprache. I. Zürich.
– 1965-1974*: ders., Georgisch-deutsches Wörterbuch. Bearbeitet v. Yolanda MARCHE v. 1-3. Zürich.
T'OWMANYAN 1972: Eteri G. T. (TUMANJAN), Suščestvuet li ėrgativ v indoevropejskix jazykax? In: Proceedings of the XI. International Congress of Linguists (ed. Luigi HEILMANN), Bologna, I., S. 957-961.
URUSOV 1980: X.Š. U., Morfemika adygskix jazykov. [Die Morphemik der adygischen Sprachen]. Nal'čik.
USLAR 1887: Peter K. U., Abxazskij jazyk. [Die abxazische Sprache.] Tiflis. = Ėtnografija Kavkaza: Jazykoznanie. [Die Ethnographie des Kaukasus: Sprachwissenschaft]. [I]. S priloženiem statej [dazu als Beilage folgende Aufsätze]:
– 1887a: ders., O rasprostranenii gramotnosti meždu gorcami. [Über die Verbreitung des Schrifttums unter den Bergvölkern]; ebda., Priloženie [Beilage], S. 1-29;
– 1887b: ders., Predpoloženie ob ustrojstvě gorskix škol. [Vorschlag zur Errichtung von Bergschulen]; ebda., S. 30-44;
– 1887c: ders., O sostavlenii azbuk kavkazskix jazykov [Über die Erstellung von Alphabeten für die kaukasischen Sprachen]; ebda., S. 45-60;

– 1887d: ders., Zamětki o čerkesskom jazykě. [Bemerkungen zur čerkessischen Sprache. (So auf dem Titelblatt; eigentlicher Titel:)] Černovyja zamětki P.K. USLARa. [Vorläufige Bemerkungen P.K. USLARS]; ebda., S. 61-74;
– 1887e: ders., O jazykě ubyxov. [Über die Sprache der Ubyxen]; ebda., S. 75-102;
– 1887f: ders., Grammatičeskij očerk svanetskago jazyka. [Grammatischer Abriß der svanischen Sprache]; ebda., S. 103-120.
– 1888: ders., Čečenskij jazyk. [Die čečenische Sprache]. Tiflis. = Ėtnografija Kavkaza: Jazykoznanie. II.
– 1889: ders., Avarskij jazyk. [Die avarische Sprache]. Tiflis. = Ėtnografija Kavkaza: Jazykoznanie. III.
– 1890: ders., Lakskij jazyk. [Die lakische Sprache]. Tiflis. = Ėtnografija Kavkaza: Jazykoznanie. IV.
– 1979*: ders., Tabasaranskij jazyk. / Tabasaranuli ena. [Die tabasaranische Sprache]. Tbilisi. = Ėtnografija Kavkaza, VII. [Postume lithographische Edition des Autographs durch Aleksandr Amarovič MAGOMETOV].

UTURGAIʒE 1966: Teodore U. (Fedor G. UTURGAIDZE), Kartuli enis mtis k̇ilota zogi taviseburebani. / Nekotorye osobennosti gorskix govorov gruzinskogo jazyk̇a. [Einige Eigenheiten der Bergdialekte der georgischen Sprache]. Tbilisi.
– 1969: ders., Kartuli enis mtis k̇ilota k̇onsonanṫizmi saliṫeraṫuro kartultan mimartebit. / Sopostavitel'nyj analiz konsonantizma gorskix ḋialektov ġruzinskogo jazyka v otnošenii s literaturnym jazykom. [Vergleichende Analyse des Konsonantismus in den Bergdialekten der georgischen Sprache im Verhältnis zur Literatursprache]. In: Meṫq̇velebis analizis sak̇itxebi / Voprosy analiza reči [Fragen zur Analyse der Rede] (Tḃilisi) [3, = Festschrift für Šota GAPRINDAŠVILI], S. 122-190.

VAMLING 1989*: Karina V., Complementation in Georgian. Lund. = Travaux de l'Institut de linguistique de Lund, 23.

VINOGRADOVA 1982: O.I. V., Drevnie leksičeskie zaimstvovanija v dagestanskix jazykax. [Alte lexikalische Entlehnungen in den dagestanischen Sprachen]. AKD. Moskva.

Vocab.comp. 1786-1789: Linguarum totius orbis vocabularia comparativa. Sect. 1, Pars 1-2. Petropoli. [Dazu Reprint, hrsg. mit einem Vorwort von H. HAARMANN: Hamburg 1977-1978]. [Parallelausgabe zu: Srav.slov. 1787].

VOGT 1938: Hans V., Esquisse d'une grammaire du géorgien moderne. In: NTS 9, 5-114 und 10, 5-188.
– 1942: ders., La parenté des langues caucasiques. Un aperçu général. In: NTS 12, S. 242-257. [Nachgedr. in: V. 1988, S. 153-167].
– 1954: ders., [Rezension zu: BOUDA 1949]. In: NTS 17, S. 537-549.
– 1955: ders., Le basque et les langues caucasiques. In: BSL 51/1, S. 121-147. [Nachgedr. in: V. 1988, S. 317-343].
– 1958: ders., Structure phonémique du géorgien: Étude sur le classement des phonèmes et des groupes de phonèmes. In: NTS 18, S. 5-90. [Nachgedr. in: V. 1988, S. 344-429].
– 1961: Remarques sur la préhistoire des langues kharthvéliennes. In: BK 11-12, S. 5-11. [Nachgedr. in: V. 1988, S. 462-468].
– 1963a: ders., Dictionnaire de la langue Oubykh. Avec Introduction phonologique, index français-oubykh, textes oubykhs. Oslo. = ISK B, 52.
– 1963b: ders., Contributions à la reconstruction du phonétisme du kartvélien commun. In: BK 15-16 (43-44), S. 32-34. [Rezension zu: SCHMIDT 1962].
– 1971: ders. (G. FOGT), Indoevropejskie [faussement pour: kavkazskie] jazyki i sravnitel'nye metody. [Die indoeuropäischen (gemeint ist: kaukasischen) Sprachen und vergleichende Methoden]. In: VJa 1971/4, S. 36-41. [Nachgedr. in: V. 1988, S. 500-505].

– 1974: ders., L'ordre des mots en géorgien moderne. In: BK 32, S. 48-56. [Nachgedr. in: V. 1988, S. 522-530].
– 1988*: ders., Linguistique caucasienne et arménienne. [Gesammelte Aufsätze]. Ed. by Even HOVDHAUGEN and Fridrik THORDARSON. Oslo. = Studia Caucasologica, 2. = ISK, Serie B, Skrifter, 76.

WINKLER 1907: Heinrich W., Elamisch und Kaukasisch. In: Orientalische Literaturzeitung 10/11, Sp. 566-573.
– 1909: ders., Das Baskische und der vorderasiatisch-mittelländische Völker- und Kulturkreis. Breslau.

XAJDAKOV 1961: Said Magomedovič X., Očerki po leksike lakskogo jazyka. [Skizzen zur Lexik der lakischen Sprache]. Moskva.
– 1966: ders., Očerki po lakskoj dialektologii. [Skizzen zur lakischen Dialektologie]. Moskva.
– 1973: ders., Sravnitel'no-sopostavitel'nyj slovar' dagestanskix jazykov. [Vergleichend--kontrastives Wörterbuch der dagestanischen Sprachen]. Moskva.
– 1975: ders., Sistema glagola v dagestanskix jazykax. Na materiale avarskogo, arčinskogo i caxurskogo jazykov. [Das Verbalsystem in den dagestanischen Sprachen. Auf der Grundlage der avarischen, arčinischen und caxurischen Sprache]. Moskva.
– 1980: ders., Principy imennoj klassifikacii v dagestanskix jazykax. [Die Prinzipien der nominalen Klassifikation in den dagestanischen Sprachen]. Moskva.

XALBAD 1975: Taras Xusrabovič X., Vyraženie kategorij opredelennosti i neopredelennosti v abxazsko-adygskix jazykax. [Der Ausdruck der Kategorien Bestimmtheit und Unbestimmtheit in den abxazisch-adygischen Sprachen]. Tbilisi.

XANMAGOMEDOV 1970: B. G.-K. X., Očerki po sintaksisu tabasaranskogo jazyka. [Skizzen zur Syntax der tabasaranischen Sprache]. Maxačkala.

ZEKOX 1969: Učužuk Saferovič Z., Sistema sklonenija v adygejskom jazyke. [Das System der Deklination in der adygeischen Sprache]. Majkop.

ŽGENṬI 1941: Sergi Ž., Labializebul tanxmovanta saḳitxisatvis kartvelur enebši. / K voprosu o labializovannyx soglasnyx v kartvel'skix jazykax. / A propos des consonnes labialisées dans les langues kharthvéliennes. In: Enimḳis M. 10, S. 183-191.
– 1949: ders., Svanuri enis poneṭiḳis ʒiritadi saḳiṭxebi. Eksperimenṭuli gamoḳvleva. / Osnovnye voprosy fonetiki svanskogo jazyka. Ėksperimental'noe issledovanie. [Die grundlegenden Prozesse der Phonetik der svanischen Sprache. Eine experimentelle Untersuchung]. Tbilisi.
– 1953: ders., Megrul-čanuri vokalizmi. (Eksperimenṭuli gamoḳvleva). Megrel'sko-čanskij vokalizm. (Ėksperimental'noe issledovanie). [Der megrelisch-lazische Vokalismus. (Eine experimentelle Untersuchung)]. In: IḲE 4, S. 339-353.
– 1965: ders., Kartvelur enata poneṭiḳis saḳitxebi. Rčeuli šromebi. / Voprosy fonetiki kartvel'skix jazykov. Izbrannye trudy. [Fragen der Phonetik der kartvelischen Sprachen. Ausgewählte Arbeiten]. Tbilisi.

ŽIRKOV 1940: L(ev) I(vanovič) Ž., Zakony lezginskogo udarenija. [Die Gesetze der Betonung im Lezgischen]. In: JM 10, S. 107-117.
– 1948: ders., Tabasaranskij jazyk. Grammatika i teksty. [Die tabasaranische Sprache. Grammatik und Texte]. Moskva / Leningrad.

ŽUKOVSKIJ 1950: P.M. Ž., Kul'turnye rastenija i ix sorodiči. [Kulturpflanzen und ihre Verwandten]. Moskva.

ZURABIŠVILI 1957: T.D. Z., Xarisxi kartvelur enebši. / Stepeni sravnenija v kartvel'skix jazykax. [Die Steigerung in den kartvelischen Sprachen]. In: TUŠ 67, S. 129-164.

ZYCAR' 1958: Ju.V. Z., Problema jazyka baskov v svete ee istorii [Das Problem der baskischen Sprache im Lichte seiner Geschichte]. In: Učenye zapiski Orlovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta 13, S. 53-55.

ǯANAŠIA 1940: Simon ǯ. (DŽANAŠIA), Čerkezuli (adiġeuri) elementi Sakartvelos ṭoponimikaši. (Istoriuli problemebi kartuli onomastikonis sinatleze. 1.) / Čerkesskij (adygejskij) element v toponimike Gruzii. [Das čerkessische (adygeische) Element in der Toponymie Georgiens. (Historische Probleme im Lichte des georgischen Onomastikons. 1)]. In: SMASPM 1/8, S. 623-628. [Nachgedr. in: ǯ. 1959, S. 117-123].

– 1942: ders., Svanur-adiġeuri (čerkezuli) enobrivi šexvedrebi. (Kartvelur-adiġeuri paralelebi. I. Cinascari cnoba). / Svansko-adygejskie (čerkesskie) jazykovye vstreči. [Svanisch-adygeische (-čerkessische) Sprachkontakte. (Kartvelisch-adygeische Parallelen. I. Vorläufige Mitteilung)]. In: Enimkis M. 12, S. 249-278. [Nachgedr. in: ǯ. 1959, S. 81-116].

– 1949: ders., Šromebi. 1. Peodaluri revolucia Sakartveloši. / Trudy. 1. Feodal'naja revolucija v Gruzii. [Werke. 1. Die feudale Revolution in Georgien]. Tbilisi.

– 1952: ders., dass., 2. Tbilisi.

– 1959: ders., dass., 3. Tbilisi.

ǯANAŠIA 1954*: B. ǯ. (B.P. DŽANAŠIA), Apxazur-kartuli leksikoni / Abxazsko-gruzinskij slovar'. [Abxazisch-Georgisches Wörterbuch]. Tbilisi.

ǯANAŠVILI 1914: Mose ǯ., Saingilo. [Das Ingilo-Gebiet]. In: ʒveli Sakartvelo. Sakartvelos saistorio da saetnograpio sazogadoebis krebuli / Drevnjaja Gruzija. Sbornik Gruzinskago Obščestva Istorii i Ėtnografii / L'Ancienne Géorgie. Mémoires de la Société géorgienne d'histoire et d'ethnographie (Tpilisi/Tiflis) 2/4 (Red. E. TAQAIŠVILI), S. 51-276. [Rez. dazu: ŠANIʒE 1915].

ǯANBERIʒE 1963: G.K. ǯ. (DŽANBERIDZE), Vzaimootnošenija abxazov s kartvel'skimi i adygskimi ėtničeskimi gruppami v svete dannyx arxeologii. [Die Wechselbeziehungen der Abxazen mit kartvelischen und adygischen ethnischen Gruppen im Lichte von Daten aus der Archäologie]. In: Trudy instituta ėksperimental'noj morfologii Akademii Nauk SSSR [Arbeiten des Instituts für experimentelle Morphologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR] (Tbilisi), 11.

ǯANGIʒE 1978: Venera ǯ. (DŽANGIDZE), Ingilojskij dialekt v Azerbajdžane. Voprosy grammatičeskoj i leksičeskoj interferencii. [Der ingiloische Dialekt in Azerbajdžan. Fragen der grammatischen und lexikalischen Interferenz]. Tbilisi.

ǯAPARIʒE 1976: Otar ǯ. (DŽAPARIDZE), K ėtničeskoj istorii gruzinskix plemen. Po dannym arxeologii. [Zur ethnischen Geschichte der georgischen Stämme. Aufgrund von Daten aus der Archäologie]. Tbilisi.

ǯAVAXIŠVILI 1908: Ivane ǯ., Kartveli eris istoria. Cigni 1. [Geschichte des kartvelischen Volkes. Buch 1.] Tpilisi. [Dazu 2. Aufl.: ǯ. 1928].

– 1926: ders., Kartuli damcerlobata-mcodneoba anu paleograpia. [Georgische Schriftkunde oder Paläographie]. Tpilisi. = Istoriis mizani, cqaroebi da metodebi cinat da exla [Ziel, Quellen und Methoden der Geschichtswissenschaft einst und jetzt], 3/1.

– 1928: ders., dass. wie ǯ. 1908. [2. Aufl.]

– 1937: ders., Kartuli da kavkasiuri enebis tavdapirveli buneba da natesaoba. = Kartveluri eris istoriis šesavali. Cigni meore. / Pervonačal'nyj stroj i rodstvo gruzinskogo i kavkazskix jazykov. = Vvedenie v istoriju gruzinskogo naroda. 2. / La structure originelle et la parenté des langues géorgienne et caucasiennes. = Introduction à l'histoire du peuple géorgien. 2. Tbilisi.

– 1939: ders., Osnovnye istoriko-ėtnologičeskie problemy istorii Gruzii, Kavkaza i Bližnego Vostoka drevnejšej ėpoxi. [Grundlegende historisch-ethnologische Probleme der Geschichte Georgiens, des Kaukasus und des Vorderen Orients in der ältesten Epoche]. In: VDI 1939/4, S. 30-49.

– 1949: ders., dass. wie ǯ. 1926 [2. Aufl.]

ǯEIRANIŠVILI 1971: Evgeni ǯ. (E.F. DŽEIRANIŠVILI / Eugène DJEIRANICHVILI), Udiuri ena. Gramatika, krestomatia, leksikoni. / Udijskij jazyk: Grammatika. Xrestomatija. Slovar'. / Langue oudi. Grammaire. Chrestomathie. Vocabulaire. Tbilisi.

ʒɪʒARIA 1984: O.P. ʒ. (DZIDZARIJA), Morskaja leksika abxazskogo jazyka. [Die maritime Lexik der abxazischen Sprache]. AKD. Moskva.
ʒɪʒIGURI 1970: Šota ʒ., Kartuli dialektologiuri ʒiebani. Meore gamocema. / Dialektologičeskie izyskanija. 2-oe izdanie. [Dialektologische Forschungen. 2. Ausgabe]. Tbilisi.
– 1979: ders. (Š. DZIDZIGURI), Baski i gruziny. [Basken und Georgier]. Tbilisi.
ǯONUA 1992: Boris ǯ. (DŽONUA), K xronologii kartvelizmov v abxazskom jazyke. [Zur Chronologie der Kartvelismen in der abxazischen Sprache]. In: Cauc.Persp., S. 240-243.
ǯORBENAʒE 1975: Besarion ǯ., Zmnis gvaris pormata çarmoebisa punkciis sakitxebi kartulši. / Voprosy obrazovanija i funkcii glagol'noj kategorii zaloga v gruzinskom jazyke. [Fragen zur Bildung und Funktion des Genus verbi als verbaler Kategorie der georgischen Sprache]. Tbilisi.
– 1989*: ders., Kartuli dialektologia I / Gruzinskaja dialektologia / Georgian dialectology. Tbilisi.
– 1991*: ders. (B.A. JORBENADZE), The Kartvelian Languages and Dialects (General Review). Tbilisi.

b) Periodika, Reihen und sonstige abgekürzt zitierte Literatur:

AKD: Avtoreferat kandidatskoj dissertacii [Autoreferat der Doktor-Dissertation].
AKEKŠ: Axali kartuli enis katedris šromebi / Trudy kafedry novogruzinskogo jazyka [Arbeiten des Lehrstuhls für neugeorgische Sprache (der Universität Tbilisi)]. Tbilisi.
AKM: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Wiesbaden.
BK: Bedi Kartlisa [Das Schicksal Georgiens]. Revue de kartvélologie. Paris. [Fortsetzer davon: REGC].
BSL: Bulletin de la société linguistique (de Paris). Paris.
Caucasica: Caucasica. Hrsg. von A. DIRR. Leipzig.
DMKV: 25. Meždunarodnyj kongress vostokovedov. Doklady delegacii SSSR [Internationaler Orientalistenkongreß. Beiträge der Delegation aus der UdSSR]. Moskva.
Dokl. AN SSSR: Doklady Akademii Nauk SSSR [Beiträge der Akademie der Wissenschaften der UdSSR]. Moskva.
DSIJa: Doklady i soobščenija instituta jazykoznanija. [Beiträge und Mitteilungen des Instituts für Sprachwissenschaft]. Tbilisi.
Enimkis M.: Akad. N. MARis saxelobis enis, istoriisa da materialuri kulturis institutis Moambe / Izvestija instituta jazyka, istorii i material'noj kul'tury im. akad. N.Ja. MARRa [Nachrichten des Instituts "N. MARR" für Sprache, Geschichte und materielle Kultur]. Tbilisi.
IF: Indogermanische Forschungen. Berlin.
IKE: Iberiul-kavkasiuri enatmecniereba / Iberijsko-kavkazskoe jazykoznanie / Ibero-Caucasica. Tbilisi.
IKEÇ: Iberiul-kavkasiuri enatmecnierebis çelicdeuli / Ežegodnik iberijsko-kavkazskogo jazykoznanija / Annual of Ibero-Caucasian Linguistics. Tbilisi.
ISK: Instituttet for sammenlignende Kulturforskning. Serie A: Forelesninger. Serie B. Oslo.
Izv. AIJaLI: Izvestija abxazskogo instituta jazyka, literatury i istorii imeni D.I. GULIA. [Nachrichten des abxazischen Instituts "D.I. GULIA" für Sprache, Literatur und Geschichte]. Tbilisi.
Izv. AN GSSR. OLJa: Izvestija Akademii Nauk GSSR. Otdelenie Literatury i Jazyka. [Nachrichten der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR. Abteilung Literatur und Sprache]. Tbilisi.

Izv. AN SSSR. SLJa: Izvestija Akademii Nauk SSSR. Serija Literatury i Jazyka. [Nachrichten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Serie Literatur und Sprache]. Moskva / Leningrad.

Izv. APN RSFSR: Izvestija Akademii pedagogičeskix nauk Russkoj SFSR. Trudy Instituta nacional'nyx škol Akademii pedagogičeskix nauk Russkoj SFSR i Čerkesskogo naučno-issledovatel'skogo instituta [Nachrichten der Akademie für pädagogische Wissenschaften der Russischen SFSR. Arbeiten des Instituts der Volksschulen an der Akademie für pädagogische Wissenschaften der Russischen SFSR und des Čerkessischen wissenschaftlichen Forschungsinstitus]. Moskva.

Izv. ČINII: Izvestija čečeno-ingušskogo naučno-issledovatel'skogo instituta istorii, jazyka i literatury. [Nachrichten des čečenisch-ingušischen wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Geschichte, Sprache und Literatur]. Groznyj.

Izv. IAN: Izvestija Imperatorskoj Akademii Nauk. / Bulletin de l'Académie des Sciences. Sanktpeterburg.

JA: Journal Asiatique. Paris.

JaAA: Jazyki Azii i Afriki [Die Sprachen Asiens und Afrikas] (Red. G.D. SANDŽEEV et al.). Moskva.

JM: Jazyk i myšlenie [Sprache und Denken]. Moskva.

KESS: Kartvelur enata struktuṛis saḳitxebi / Voprosy struktury kartvel'skix jazykov [Fragen zur Struktur der kartvelischen Sprachen]. Tbilisi.

KZ: Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung. Göttingen.

Macne EL: Sakartvelos SSR Mecnierebata Aḳademiis macne. Enisa da literaturis seria. / Izvestija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR. Serija jazyka i literatury. [Nachrichten der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR. Abteilung Sprache und Literatur]. Tbilisi.

MAIS: Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg.

MJaJa: Materialy po jafetičeskomu jazykoznaniju [Materialien zur japhetitischen Sprachwissenschaft]. Sanktpeterburg.

MSL: Mémoires de la Société de Linguistique de Paris. Paris.

MSS: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. München.

NGWG: Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. Göttingen.

NTS: Norsk Tidskrift for Sprogvidenskap. Oslo.

OLZ: Orientalistische Literaturzeitung. Monatsschrift für die Wissenschaft vom ganzen Orient und seinen Beziehungen zu den angrenzenden Kulturkreisen. Leipzig.

Orioni: Orioni. Aḳaḳi ŠANIʒES. (Saiubileo ḳrebuli, miʒġvnili Aḳaḳi ŠANIʒES dabadebis 80 clistavisadmi). / Orion. Akakiju ŠANIDZE (Sbornik, posvjaščennyj 80-letiju A.G. ŠANIDZE). [Orion. Für Aḳaḳi ŠANIʒE (Jubiläums-Sammelband zum 80 Geburtstag)]. Tbilisi.

PIRJa AN SSSR: Publikacii instituta russkogo jazyka Akademii Nauk SSSR [Publikationen des Instituts für russische Sprache an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR]. Moskva.

PGĖPL: Problemnaja gruppa po ėksperimental'noj i prikladnoj lingvistike (instituta russkogo jazyka Akademii Nauk SSSR). Predvaritel'nye publikacii [Arbeitsgruppe zur experimentellen und empirischen Linguistik (des Instituts für russische Sprache an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR). Vorbereitende Publikationen]. Moskva.

POSPL: Publikacii otdelenija strukturnoj i prikladnoj lingvistiki. Materialy polevyx issledovanij. Serija Monografij. [Publikationen der Abteilung für strukturelle und empirische Linguistik. Materialien aus der Feldforschung. Monographien-Serie]. Moskva.

REGC: Revue des études géorgiennes et caucasiennes. Paris. [Fortsetzer von BK].

SĖ: Sovetskaja ėtnografija [Sowjetische Ethnographie].
SMA EI Tez.: Sakartvelos SSR Mecnierebata Akademia. Enatmecnierebis institutis samecniero sesia. Mušaobis gegma da moxsenebata tezisebi. / Naučnaja sessija Instituta Jazykoznanija Akademii Nauk Gruzinskoj SSR: Plan raboty i tezisy dokladov [Wissenschaftliche Sitzung des Instituts für Sprachwissenschaft an der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR: Arbeitsplan und Thesen der Beiträge]. Tbilisi.
SMAM: Sakartvelos SSR Mecnierebata Akademiis Moambe / Soobščenija Akademii Nauk GSSR / Bulletin of the Academy of Sciences of the Georgian SSR. Tbilisi. [Fortsetzer von SMASPM].
SMASPM: SSRK Mecnierebata Akademiis Sakartvelos Pilialis Moambe / Izvestija Gruzinskogo filialja Akademii Nauk SSSR [Nachrichten der Georgischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR]. Tbilisi. [Vorläufer von SMAM].
TAIJaLI: Trudy abxazskogo instituta jazyka, literatury i istorii [Arbeiten des abxazischen Instituts für Sprache, Literatur und Geschichte]. Suxumi.
TIJa AN SSSR: Trudy instituta jazykoznanija Akademii Nauk SSSR [Arbeiten des Instituts für Sprachwissenschaft an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR]. Moskva.
TIJaM SC: Trudy instituta jazyka i myšlenija imeni N.Ja. MARRa. XII. Serija Caucasica. Materialy i issledovanija po kavkazskim jazykam. [Arbeiten des Instituts "N. MARR" für Sprache und Denken. 12. Serie: Caucasica. Materialien und Untersuchungen zu den kaukasischen Sprachen]. Moskva / Leningrad.
TMKV: Trudy 25. meždunarodnogo kongressa vostokovedov. [Arbeiten des 25. Internationalen Orientalistenkongresses]. Moskva.
TPS: Transactions of the Philological Society. Hertford.
TSU PP Tez.: Tbilisisi Saxelmcipo Universitetis Pilologiis pakulteti. Samecniero sesia. Mušaobis gegma da tezisebi. / Naučnaja sessija Filologičeskogo Fakul'teta Tbilisskogo Gosudarstvennogo Universiteta. Plan raboty i tezisy dokladov. [Wissenschaftliche Sitzung der Philologischen Fakultät der Staatlichen Universität Tbilisi. Arbeitsplan und Thesen der Beiträge]. Tbilisi.
TUM: Tpilisis universitetis moambe / Bulletin de l'université de Tiflis. Tpilisi.
TUŠ: Tbilisis saxelmcipo universitetis šromebi / Trudy Tbilisskogo gosudarstvennogo universiteta [Arbeiten der Staatlichen Universität Tbilisi]. Tbilisi.
UZ IIJaLD: Učenye zapiski instituta istorii, jazyka i literatury Dagestanskogo filijala Akademii Nauk SSSR [Gelehrte Schriften des Instituts für Geschichte, Sprache und Literatur der dagestanischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR]. Maxačkala.
UZ KBNII: Učenye zapiski kabardino-balkarskogo naučno-issledovatel'skogo instituta. [Gelehrte Schriften des kabardinisch-balkarischen wissenschaftlichen Forschungsinstituts]. Nal'čik.
VDI: Vestnik Drevnej Istorii / Revue d'Histoire Ancienne. Moskva.
VJa: Voprosy Jazykoznanija [Fragen der Sprachwissenschaft]. Moskva.
WZKM: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien.
ʒKEKŠ: ʒveli kartuli enis katedris šromebi / Trudy kafedry drevne-gruzinskogo jazyka [Arbeiten des Lehrstuhls für altgeorgische Sprache (der Universität Tbilisi)]. Tbilisi.
ZPSK: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. Berlin.
ZVO: Zapiski Vostočnago Otdělenija Imperatorskago Russkago Arxeologičeskago Obščestva [Schriften der Orientalischen Abteilung der Kaiserlich-Russischen Archäologischen Vereinigung]. Tiflis.

Anhang 3:

Indizes

Die folgenden Indizes wurden angelegt, um die Benutzung des vorliegenden Buches als eines Nachschlagewerks zu erleichtern. Um den Umfang überschaubar zu halten, wurden in die Wortindizes nur solche Wortformen aufgenommen, die an den erfaßten Stellen ausdrücklich im Hinblick auf semantische, wortbildungsmäßige oder etymologische Fragestellungen behandelt sind. Bei der alphabetischen Anordnung bleiben diakritische Zeichen unberücksichtigt; verwandte Zeichen sind nach den entsprechenden Lateinbuchstaben (z.B. *ʒ* nach *z* oder *γ* nach *g*), die Zeichen für Laryngale sowie für Palatalisierung und Labialisierung (ʾ, ᶜ, ′ und °) in dieser Reihenfolge am Ende des Alphabets eingeordnet.

A) Autoren:

ABAEV, V.I. 170, 288, 291, 294, 296, 304, 307
ABDOKOV, A.I. 201
ABDULLAEV, Z.G. 235
ABDUŠELIŠVILI, M. 20, 287
ABULAʒE, I. 37, 46
AČARYAN, Hr. 33
ALEKSEEV, V.P. 19
ALESSIO, G. 27
ALIEV, I. 19
Antoni I. 41, 96
ARONSON, H. 46
AXVLEDIANI, G. 35, 45, 103
BAGRATIONI, D. 43
BAGRATIONI, I. 43
BALKAROV, B.A. 66
BAUDOUIN DE COURTENAY, J.I. 264
BECHERT, J. 46
BENVENISTE, É. 260
BERTOLDI, V. 27
BLEICHSTEINER, R. 25
BOEDER, W. 35, 46
BOKAREV, E.A. 35, 46, 137, 142, 177, 204, 211, 212, 315
BOPP, Fr. 25, 42, 177
BORK, F. 25, 27
BOUDA, K. 25, 36, 209, 210, 212
BRAUN, J. 213
BROSSET, M.F. 42, 43
CAGARELI, A. 23, 43
ČARAIA, P. 176
ČERETELI, G. . . 35, 46, 88, 179, 180, 229, 267, 280
CERETELI, M. 25
ČHARACHIDZE, G. 46
ČIKOBAVA, A. . . 20, 31, 36, 39, 46, 133, 186, 220
COLARUSSO, J. 46, 251
CRISP, S. 46
ČUBINAŠVILI, D. 43
D'JAKONOV, I.M. 26, 177, 208, 215
DEETERS, G. 35, 88, 91, 97, 182, 183, 190, 191, 210, 220, 239, 267
DEŠERIEV, Ju.D. 20, 36, 46, 152, 231, 232, 282
DIRR, A. 16, 34, 43, 44, 267
DODAŠVILI, S. 43
DOLAKOVA, R.I. 152

DONDUA, K. 32, 45, 88, 226
DUMÉZIL, Ġ. 49, 88, 182, 210, 237
EBELING, K. 46
ECHAIDE, Y. s. ETXAIDE, Y.
EICHBERG, L.W. 27
ERCKERT, R. VON 32, 44
ESENÇ, T. 49
ETXAIDE, Y. 210
FÄHNRICH, H. 46, 178
FINCK, F.N. 96, 226
FIRALOV, G. 43
FORRER, E. 25, 314
FURNÉE, E.J. 27
GADŽIEV, M.M. 165
Gaioz 41
GAMQRELIʒE, T. 35, 36, 46, 88, 179, 181, 208, 229, 230, 267
GENKO, A.N. 45, 74, 76, 204, 223
GEORGIEV, V.I. 208, 212, 214
GEC̣AʒE, I. 50, 263
GIGINEIŠVILI, B. 46, 137
GINNEKEN, J. von 27, 28, 264
Ġ̇LONṬI, A. 46
GONIAŠVILI, T. 283
GREENBERG, J. 179, 236
GUDAVA, Ṭ. 46, 200, 208, 279
GÜLDENSTÄDT, J.A. 42, 47, 88
GULIA, D. 15
HALASI-KUN, T. 20
HARRIS, A. 46
HAUDRY, J. 260
HEWITT, B.G. 46
HJELMSLEV, L. 40
HOLISKY, D.A. 46
HOMMEL, Fr. 25
HUBSCHMID, J. 27, 212
ILLIČ-SVITYČ, V.M. 216, 217
IMNAIŠVILI, I. 46
IOSELIANI, Ṗ. 43
IRIZAR, P. DE 210
JAKOVLEV, N.F. . 29, 34, 39, 45, 53, 227, 238
JOB, M. 46, 102
KARST, J. 16, 23, 26, 264
KHIBA, Z. 46
KIBRIK, A.E. 35, 46, 267
KIPŠIDZE, I. s. Q̇IPŠIʒE, I.
KLAPROTH, J. VON 42
KLIMOV, G.A. 20
KLUGE, Th. 16, 32
KNOBLOCH, J. 46
KOTWICZ, W. 207
KUIPERS, A.H. 35, 46, 53, 83, 223
KUMAXOV, M.A. 227, 238, 248
KURYŁOWICZ, J. 260
LACOMBE, G. 210
LAFON, R. 36, 191, 210-212, 214
LAHOVARY, N. 27
LEHMANN, W.P. 208
LENORMANT, F. 25
LOCKER, E. 266
LOMTATIʒE, K. . . . 36, 46, 197, 237, 248
LOPATINSKIJ, L.G. 43
LÖPELMANN, M. 210
LUCASSEN, W. 46
MARR, N.Ja. 16, 17, 23, 25, 27-29, 33, 44, 54, 88, 90, 92, 97, 176, 186, 190, 196, 209, 226, 253, 269, 273, 282, 285, 302, 304
MAČ̣AVARIANI, G. . . 35, 46, 88, 229, 230
MEILLET, A. 181, 184, 208
MEJLANOVA, U.A. 46
MELIKIŠVILI, G. 18, 19, 93, 281
MELIKIŠVILI, I. 222
MENGHIN, O. 27
MEŠČANINOV, I.I. 39, 220, 240, 245, 261
MÉSZÁROS, J. VON 25, 26
MICHELENA, L. s. MITXELENA, L.
MIKAILOV, Š.I. 46
MITXELENA, L. 210
MOWRADYAN, P. 276
MÜLLER, Fr. 175
MURKELINSKIJ, G.B. 152
MUSAEV, M.-S.M. 154
NICHOLS, J. 46
NIEBUHR, K. 15
ONIANI, A. 46, 297
ORBELIANI, S.-S. 41, 290
OSTIR, K. 26
PAJAZAT, A. 25
PALLAS, P.S. 42
PARIS, C. 46
PÄTSCH, G. 46
PAULI, C. 27
PISANI, V. 182, 208, 266
POGREBOVA, M.N. 19
POLÁK, V. 266, 267
PORZIG, W. 187
POTT, A.F. 177
Q̇IPŠIʒE, I. 23
ROGAVA, G. 36, 46, 191, 197, 248
ROSEN, G. 42, 235

Š'AQRƎL, K. 83
ŠAGIROV, A. 83
ŠANIʒE, A. 35, 37, 46, 126, 249, 252, 267, 282, 285, 311
ŠANŠOVANI, Z. 41
SAPIR, E. 179
ŠARAʒENIʒE, T. 36
SARʒVELAʒE, Z. 46
SAYCE, A.H. 25
SCHIEFNER, A. 34, 43
SCHMIDT, K.-H. 35, 46, 88, 245, 267
SCHUCHARDT, H16, 44, 209, 267, 270, 315
SCHULZE, W. 46
SERDJUČENKO, G.P. 227
SEREBRENNIKOV, B.A. 208
SHAWKET MUFTI, H. 25, 27
SMEETS, R. 46
SOLTA, G.R. 314
STAROSTIN, S.A. 26, 202
SWADESH, M. 91, 182
TAILLEUR, O.G. 25
TCHEKHOFF, C. 46
THOMSEN, V. 25
TOPURIA, V. 36, 46
TOVAR, A. 210, 213
TROMBETTI, A. 16, 25, 27, 209
TRUBETZKOY, N. . 44, 47, 176, 182, 184, 194, 201, 204, 267, 291, 314
UHLENBECK, C.C. 209, 314
USLAR, P. 16, 28, 34, 39, 43, 47, 134, 138, 175, 189, 203, 224, 264, 312
UTURGAIʒE, T. 283
VOGT, H. 35, 88, 182, 210, 263, 267, 268, 297
WINKLER, H. 25, 209
WITSEN, N. 42
XALILOV, M.Š. 284
YRIZAR, P. DE s. IRIZAR, P. DE
ZAGURSKIJ, L.P. 43
ŽġENṬI, S. 46
ŽIRKOV, L.I. 34, 45, 152, 183, 225
ZYCAR', Ju.V. 23
ʒANAŠIA, S. 18, 20
ʒANAŠVILI, M. 43
ʒAPARIʒE, O. 20
ʒAVAXIŠVILI, I. 18, 176
ʒIʒIGURI, Š. 46

B) Stichwörter:

a) Ethnien und Völkerschaften:

Abaziner 48, 54
Abešläer 48
Abxazen 14, 15, 48, 54, 83, 86, 276
abxazisch-adygische Völker 19, 48
Achäer 93
Adygeer 14, 25, 49, 54
"Aġvaner" s. "Albaner" (kauk.)
Alanen 21, 304
"Albaner" (kauk.) 14, 16, 137, 171
andisch-cuntinische Völker, ando-cezische Völker 19
Apsilen 93
Araber 15, 21
Arčiner 170
Armenier 14, 94
Äthiopier 15
Avaren 14, 19, 138
Balkarer 22, 85
Batsen 282
Čartaliner 282
Čečenen 14, 18, 283
Čerkessen 25, 274
Cezen 14, 284
Darginer 19
Erco-Tianetier 282
Franken 15
Georgier 17, 18, 89, 276, 277, 284
Goten 272
Griechen 21
Gudamakarer 282
hamitische Völker 17
Heniochen 93
Hethiter 297
Hunnen 21
Iberer (Pyrenäenhalbinsel) 208
"Iberer" (kauk.) 14, 208
"ibero-kaukasische" Völker 19, 20
Indoarier 21, 38
Indogermanen 16, 93, 298
Ingiloer 286, 287
Ingušen 50
iranische Völker 18, 21
"Japhetiden", "japhetitische" Völker 16, 17
Juden 15

Kabardiner 25, 49
Karačajer 22
Kartveler . . 18, 20, 89, 93, 94, 133, 298
Kaškäer 48
"Kavkasianer" 281
Kerketen 93
Kimmerer 21
Kolcher 14
Kreuzritter 15
Kubačiner 15
Kumyken 22
Laken 19
Lazen 88, 89
Lezgier 14, 138, 277
Megreler 14, 88, 89, 277
Misimianer 93
Mongolen 22
Mtiuler 282
naxisch-dagestanische Völker 19
naxische Völker 17
Nogajer 22, 85
Osseten 14, 21, 22, 305
Pšaven 282
Pxoveler 282
Römer 21
Sarmaten 21, 281
Seldschuken 22
semitische Völker 17
Sinder 14, 25, 38, 87
Skythen 21
Svanen 14, 18, 89, 93, 269, 272, 277, 278
Svano-Kolcher 93
Turkvölker 16, 18, 85
Tušen 282
Uden 16, 287
Urartäer 21, 297
Urbevölkerung des Kaukasus 19
Xazaren 21
Xevsuren 15, 17, 282
Zanen 18

b) Ethnologische Stichwörter:

archaische Glaubensvorstellungen . . . 50
Jäger und Sammler 202
Kreuzornamentik 15
Silberhandwerk 15
Waffenhandwerk 15

c) Geographische Stichwörter:

Abxazien 15, 277
"Aġvanien" s. "Albanien" (kauk.)
Alanen 22
Alazani (FlN) 282
"Albanien" (kauk.) . . . 21, 204, 268, 274, 285, 287, 315
Anatolien 25
anatolisches Schwarzmeerufer 270
Argun (FlN) 283
Arhavi (ON) s. Arxavi
Armenien 94, 277, 285
Arxavi (ON) 89
Assa (FlN) 283
Äthiopien 15
Atina (ON) 89
Azerbajdžan 22, 90, 135, 140
Ačarien (Südwestgeorgien) 48
Ḃalakän (ON) 285
Balkanraum 22, 48
Bolnisi (ON) 94
Čečenien 134, 135, 137
Cxenisc̣q̣ali (FlN) 89
Dagestaṅ . . 15, 21, 22, 94, 134, 137, 138, 170, 199, 204, 275, 307
Darialschlucht 14
Dioskuriade 93, 269
Enguri (FlN) 89
Fındıklı (ON) s. Vic̣e
Gax (ON) 285
Georgien . . . 20, 40, 41, 89, 93, 134, 135, 268, 273, 277, 281, 287, 294
Georgische Heerstraße 15
Große Kabarda 49
Großer Kaukasus 20
Halbinsel von Taman 272
Hoṗa (ON) s. Xoṗa
"Iberien" (kauk.) 281
Ingur (FlN) s. Enguri (FlN)
Ingušien 134, 135, 137, 283
Iran 90
Jaġnob (FlN) 21
Jerusalem 94
Jordanien 48
Kabardino-Balkarien 49
Karačaevo-Čerkessien 49
Kartli s. Ostgeorgien
Kaspischer Durchlaß 15
kaukasisches Schwarzmeerufer 278
Ḳaxetien (Ostgeorgien) 280, 282-284

Kleinasien 17, 18, 47
Kolchisniederungen 83
Krasnodar (Region) 48, 49
Kuban (FlN) 22, 49
Kura (FlN) 16
Lazistan (Türkei) 89
Mcxeta (ON) 94, 95
Mesopotamien 15, 17, 93, 204, 289
Mittelmeerküstengebiet 25
Mittelmeerraum 93
Niederdagestan 204
Nordazerbajdžan 39
Nordkaukasus . 21, 22, 25, 86, 272, 274, 276, 290, 296, 315
Nordostazerbajdžan 135
Nordostanatolien 270
Nordostgeorgien 15, 281
Nordostufer des Schwarzen Meeres . . 83
Nordwestazerbajdžan 285, 287
Nordwestgeorgien 89
Nordwestkaukasus 38
Oberdagestan 135
Osteuropa 272
Ostgeorgien 93, 199, 281, 282, 287
Ostkaukasus 19, 274
Panḳisi (ON) 283
Ṗazar (ON) s. Atina
Pontus s. Schwarzmeergebiet
Pšavien (Nordostgeorgien) 280
Pyrenäenhalbinsel 23, 24
Rom 96
Schwarzmeergebiet 21, 93
Schwarzmeerküste 15, 49, 93
Sindikē (Nordkaukasus) 87, 315
Sinope (ON) 270
Süddagestan 135, 170
Südkaukasus 22, 88
südliches Transkaukasien 92
Südostasien 289
südrussische Steppen 266
Suxumi (ON) 90, 277
Svanetien 278
Syrien 48
Tadžikistan 21
Tbilisi 95
Türkei 22, 48, 49, 86, 89, 90, 135
Tušetien (Nordostgeorgien) 280, 282
Viċe (ON) 89
Vorderasien 25, 93, 276
Vorderer Orient 22, 48, 49, 135, 289
Westgeorgien . . 199, 269, 270, 276, 278
Westkaukasus 49
Xevsurien (Nordostgeorgien) 15, 280
Xinadyg, Xinalug (ON) 135
Xosta (ON) 49
Xoṗa (ON) 89
Zagatala (ON) 285
Zelenčuk (FlN) 49
Zemo-Alvani (ON) 134

c) Literaturwissenschaftliche Stichwörter:

"albanische" Inschriften 274
"albanische" Sprachdenkmäler 137
"albanisches" Schrifttum 274
altgeorgische Handschriften . 94, 95, 273
altgeorgische historisch-juridische Dokumente 95
altgeorgische Inschriften 94, 95, 273
altgeorgische Inschriften in Dagestan . 94, 138, 277
altgeorgische Sprachdenkmäler . . 37, 94, 95, 131
altgeorgische Texte 37
Amirandareǯaniani 95
Anania Širakacʿi 282
antike Autoren 268
antike Historiker 93
Arčil 96
assyrische Quellen 48
Bibelübersetzungen 41, 95
byzantinische Historiker 93
Čavčavaʒe, Ilia 96
Ċereteli, Akaḳi 96
ḋagestanische literarische Zeugnisse in arabischer Schrift 138
Ekvṭime Mtaċmideli 41
Eprem Mcire 41
Evliya Çelebi 42
geistliches Schrifttum 94, 95
georgische Chronik 277
georgische grammatische Tradition . . 96
"Geschichte der Königin Tamar" 96
"Geschichte u. Lobpreis d. Bekränzten" 96
Giorgi Mtaċmideli, Georgios Hagiorites 41
Goldenes Zeitalter der georgischen Literatur 41
Haemeṭi-Texte 94
Hagiographie 95
"Held im Tigerfell" 96
Herodot 306

hethitische Quellen 48
historiographisches Schrifttum . . . 95, 96
Kartlis cxovrebaj s. "Leben Georgiens"
kaukasische Sprachdenkmäler 31
Kilila da Damana 95
Kloster von Gareǯa 277
Lauretanische Litanei 96
"Leben Georgiens" 14, 15, 284
Legende vom Goldenen Vlies 14
Leonṭi Mroveli 284
mittelġeorgische Literaturepoche 95
Movsēs Dasxowrancᶜi,
Movsēs Kałankatowacᶜi 16
mündliche Tradition 49
"Nartenepos" 49, 205
Palimpsest 94
Pañcatantra 95
persisches Epos 95
philosophisches Schrifttum 95
Plinius Maior 284
Prometheuslegende 14
"pseudoskythische" Glossen 21
Ptolemäus 93, 282, 284
Orbeliani, Sulxan-Saba 96
Qazbegi, Aleksandre 96
Ṛusudaniani 95
Saba s. Orbeliani, Sulxan-Saba
Šāhnāme 96
Strabo 93, 269, 278, 281, 306
Teimuraz I. 96
Übersetzungsliteratur 250
Vaxṭang VI. 96
Važa Pšavela 96
Vepxistġaosani s. "Held im Tigerfell"
Vīs u Ṛāmīn 95
Visramiani 95
weltliches Schrifttum 95
Xanmeṭi-Texte 94, 114

d) Sprachwissenschaftliche Stichwörter:

Ablativ 156, 164
Ablaut . . 55, 57, 63, 69, 85, 97, 99, 104, 115, 141, 145, 146, 150, 152, 221, 224, 226, 229-232, 244, 247, 265, 313
Ablehnung (Sprechakt) 76
abruptiv s. stimmlos-glottalisiert
"absolute" Verbalform 114
Absolutiv (Kasus) . 60, 67, 78, 147, 148, 156, 159, 161, 162, 176, 241, 243, 258-261
absolutivische Kasusform s. Absolutiv
absolutivische Satzkonstruktion . . 76, 77, 81, 160-162, 241, 242, 258, 259
absolutivische Serie . . . 67, 68, 150, 241, 243, 251, 258, 260
Absolutivum s. Gerundium
Abstraktum 168
abxazisch-adygisch s. westkaukasisch
abxazisch-georgische Entsprechungen 197
abxazisch-kartvelische Entsprechungen 197, 206
abxazisch-megrelische Sprachkontakte 278
Abxazismen 278, 279
Ackerbauterminologie 172
Adjektiv . . . 62, 130, 155, 163, 200, 206, 239, 255
adjektivische Bestimmung 235
Adjektivsteigerung . . . 62, 108, 110, 156, 229
adnominale Bestimmung 122
Adverb . 75, 78, 120, 121, 131, 155, 159, 160, 169, 212, 227, 279
Adverbial (Kasus) . . . 106-108, 120, 122
Adverbialbestimmung . 79, 108, 122, 126, 147, 165, 235
adverbiales Partizip 74
adverbiales Syntagma 163
Adverbialis s. Adverbial (Kasus)
Adverbialpostposition 75
Adverbialsatz 124
Adversativ 73
adygisch-indogermanische Hypothese . 25
adygisch-kartvelische Entsprechungen 197
Adygismen 50, 86, 274
Affektiv (Kasus) 147, 161
"affektives" Verb 77, 78, 80, 81, 107, 125, 147, 161, 167, 241, 246, 251, 254, 258, 261
"affektivische" Satzkonstr. s."inversive" S.
Affrikata 103, 142, 143
Affrizierung 56
Agens 60, 69, 70
"agentiv", "agentivisch" s. transitiv
"Agentivität" s. Transitivität
agglutinativ, agglutinierend . 38, 57, 96, 97, 105, 145, 222, 224, 226, 230, 231, 232, 265, 302, 304, 313
Akkusativ 107, 252, 253, 256, 261
Aktant 233
Aktionsart 65, 73, 74, 141, 152, 154, 229, 247, 256

Aktiv . 106, 107, 114-116, 125, 244, 249, 252, 270
aktive Verbalform 106, 107, 244
"aktiver" Kasus 106, 176, 267
aktivische Satzkonstruktion . . . 125, 233, 255
"aktivische" Serie 255
aktivischer Bau . 112, 125, 197, 220, 240, 245-249, 253, 255, 256, 257, 258, 261, 262, 313
aktivischer Sprachtyp . . . 39, 40, 97, 106, 262
"aktivisches" Verb . . . 66, 112, 245-248, 254, 256, 261
Aktivsprache 245, 250, 255
Aktivsystem 30, 254
Akzentwirkung 55
"akzessive Reihe" 103
Alanismen . 86, 137, 290, 296, 305, 314
"alarodische Sprachwissenschaft" 26
"albanische" Schrift 94, 137
alienabel s. nicht-organische Possessivität
Allativ 106
"allgemeine" Satzkonstruktion . . 260, 261
"allgemeines" Präsens 154, 162
allogenetisch 280
Allophon 52
Alphabet 39
"altaische" Hypothese 207, 216
Altaistik 207
analytisch . 110, 153, 155, 169, 224, 229, 313
analytische Verbalform . . . 153, 155, 162, 260
Anlaut s. Wortanlaut
Anthropologie 20, 268, 276, 287
Anweisung (Sprechakt) 76
Aorist 117, 118
Aoristserie 106, 107, 117, 252, 270
Aoriststamm 117
Aoristsystem 124, 125
apikale Affrikata 53
apikale Spirans 53
apiko-dorsale Affrikata 53
apiko-dorsale Spirans 52, 53
apiko-dorsaler Konsonant 56
Apophonie s. Ablaut
Approximativbildung 108
Approximativzahlwort 63
Äquativ 110
arabische Schrift 45, 49, 50, 138
Arabismen . . 56, 85, 132, 173, 174, 275
aramäische Schrift 94
"archaische" Sprache 28
"archaischer" Sprachtyp 28-30
"archaisches" Phonem 28
Archaismen 89
Archäologie 20, 47, 268
Areallinguistik . . 24, 34, 36, 38, 40, 263, 266, 267, 288, 314
armenische Schrift 94, 137
Armenismen 132, 171, 275
"Asianismen" 305
Asomtavruli s. georgische Schrift
Aspekt . 72, 112, 117, 120, 141, 150, 152
Aspiration 40
Attribut 79
Attribution 79, 123, 126
attributives Syntagma . 122, 162, 163, 226
Aufforderung (Sprechakt) 76
Auslaut s. Wortauslaut
Auxiliarwort 75
Bahuvrīhi-Kompositum s. exozentrisches K.
Balkanbund 98, 267
Balkanismen 315
Basislexikon 169
baskisch-kaukasisch-jenisseische Hypothese 25
baskisch-kaukasische Hypothese 24, 208-210, 212-214, 313
belebt 166, 167
Belebtheitskorrelation 60
Berufsbezeichnung 131
Bestimmtheitskategorie 50, 57, 61
Beziehungsadjektiv . 57, 62, 79, 108, 156
"bifokussale" Spiranten 223
binäre Opposition . . . 52, 101, 142, 302
bipersonal 112
bivalent 112
Bolmac 138, 275
Bruchzahlwort 110, 130
casus absolutivus s. Absolutiv
casus agens s. "aktiver" Kasus
casus patiens s. "passiver" Kasus
casus obliquus s. Obliquus
casus rectus 159
"Charakterologie" s. formale Typologie
Dativ . 60, 120, 121, 123, 124, 147, 160, 161, 244, 252, 253, 256, 260, 273, 302
Dativ-Akkusativ 105-107, 124, 125
Dativ-Lokativ 108

dativische Satzkonstruktion 124-126
Debitiv 73
"defektives" Verb 120
Definitpräfix 58
Definitpronomen 159
deiktische Stufe,
Deixis 64, 111, 157, 158, 227
Delateralisierung 56, 144
Demonstrativpronomen 83, 111, 158, 212
denominales Verb 115, 125
Derivation . . 84, 129, 131, 168, 169, 238
Desabruptivierung 136
Desaffrizierung 56
desiderative Aktionsart 65
deskriptive Bildung s. lautnachahmende B.
deskriptives Verb 169
Destinativ (Kasus) 148
Determinans 79, 80
Determinationssuffix 186
Determinativ 186
determinatives Kompositum 132
Determinatum 79, 80, 235
deverbales Adjektiv 206
deverbales Substantiv 166, 189
"dezessive Reihe" 103
dezimales Zahlensystem . . . 62, 110, 157, 191, 239
"diffuser" Laut 28
"diffuses" Verb s. "labiles" Verb
Diminutiv 130, 131
Diphthonge 52, 99, 140, 222
direktes Objekt . . . 60, 68, 69, 74, 77-79, 106, 107, 122-126, 147, 150, 161, 162, 227, 234, 235, 237, 242-244, 247, 250, 256, 259, 260, 271
direktionales Präverb 168
Direktiv (Kasus) 106, 108, 121
Distributivzahlwort . . 63, 110, 157, 239
Doppelkausativ 50
dreigliedrige Opposition s. ternäre O.
dreigliedrige Satzstruktur 234
dreigliedriger Konsonantencluster . . . 54
duplizierter Konsonant 142
durative Aktionsart . . 73, 117, 152, 153, 162, 260
duratives Verb 162
dynamisches Verb . . 65-67, 72, 80, 112, 245, 247, 254
Dynamizität 66, 67, 81, 246, 248
Eigenname 58, 61, 77
"einfache" Ergänzung 123
einfacher Satz 80, 123, 164
Eisenzeit 170
Elativ 106
"elativische" Verbalform . . . 39, 57, 231, 238, 247
Emphase 76, 108, 157
Entlehnung von Morphemen . . . 274, 275
Epenthese 149
"Equi-NP deletion" 250
Erbwortschatz 83, 128, 169, 294
Ergativ . . . 60, 61, 67, 78, 106, 126, 147, 148, 159, 161, 176, 241, 243, 244, 250, 252, 258-261, 270
ergativische Kasusform s. Ergativ
ergativische Satzkonstruktion 24, 29, 30, 39, 76, 77, 81, 124-126, 160, 161, 233, 241, 242, 246, 258, 259, 303
ergativische Serie . 67, 68, 150, 241, 243, 244, 251, 258, 260
ergativischer Bau . 74, 80, 124, 125, 150, 160, 167, 220, 234, 240, 241, 242, 244-246, 249, 251, 253, 255, 258, 259
ergativischer Satztyp 76
ergativischer Sprachtyp 40, 213, 245
Ergativität 30, 38, 160, 162, 240, 243-245, 249, 250, 253, 258, 259
Ergativitätstheorie 39, 241
Ergativkonstruktion s. ergativische Satzk.
Ergativproblematik 44
Ergativsprache . 30, 78, 81, 242, 243, 247, 249, 250, 255, 256, 261, 313
Ergativsystem . . 29, 30, 57, 60, 76, 257, 259, 314
erweiterte Adverbialbestimmung . . . 165
erweitertes Objekt 165
erweitertes Prädikat 165
erweitertes Subjekt 165
Essiv 61, 148
Ethnographie 20
"euskaro-kaukasische" Hypothese . . 208
exozentrisches Kompositum 239
"exzessive" Aktionsart 73, 211
"Faktitiv" (semantische Rolle) 60
"faktitivisch" s. intransitiv
"Faktitivität" s. Intransitivität
feminin 58, 68, 82, 151, 166, 167
finale Verbalform 66
Finalkasus 106
Finalmodus 73
Finitheitskategorie 65

Finitheitszeichen 67, 73
flexivisch . 38, 57, 96, 97, 145, 224-226, 229, 265, 302, 313
formale Typologie 96, 220, 239, 258, 313
Fragepartikel 271
freie Variante 51
Frequentativzahlwort 63, 157
"früh-ergativisch" 245
"früh-nominativisch" 249
fünfgliedrige Opposition 142
Futur 72, 117, 118, 154
gegenseitige Verständlichkeit 88
gemeinkartvelisch 91, 92
gemeinkaukasisch s. gesamtkaukasisch
geminiert 142
geminierte Affrikata 142
geminierter Konsonant . . . 142, 223, 286
geminierter Okklusiv 142
genetische Sprachwissenschaft . . . 24, 34
Genetiv 60, 106-108, 121-124, 147, 148, 162, 228, 244, 253, 260
Genetivattribut 236
genetivische Bestimmung 235
Genus verbi 97, 112, 114, 116, 117, 120, 251, 260
Genusdifferenzierung . 29, 64, 65, 68, 82
Genuszeichen 82
georgisch-abxazische Sprachkontakte 278
georgisch-batsische Sprachkontakte . 268
georgisch-cezische Sprachkontakte . . 284
georgisch-ossetische Sprachkontakte 304
georgisch-udische Sprachkontakte . . 268, 315
georgische Schrift 50, 94-96, 137
Georgismen . . . 85, 86, 98, 133, 172, 191, 200, 273, 278, 281, 283-285, 287
geringe Stimmhaftigkeit 101, 102
Gerundialkonstruktion 164, 238
Gerundium 66, 75, 80, 154, 155
gesamtkaukasische Isoglosse . . 182, 267, 288, 292
gesamtkaukasische Sprachverwandtschaft 35, 44, 175, 176, 179, 184, 187, 204
gesamtkaukasischer lexikalischer Fundus 288, 290, 314
gesamtkaukasischer Sprachvergleich 176, 181, 188, 194
"gespannter" Konsonant 142
Gleitlaut 140
glottalisierter Konsonant 304
Glottalisierung 40
Glottaltheorie 40
Glottisokklusiv 136
"grammatische Klasse" 35
grammatischer Kasus 147, 148
Gräzismen 86, 100, 132, 133
griechische Schrift 95
Grundwortschatz 133, 182
Gruppenflexion 79, 96, 226, 237
Gruppierungsproblematik 46
Gutturalreihen 40
Handlungsverben 66, 80
"harmonischer Komplex" 103
"harte" Konsonanten 142
"harter Stimmeinsatz" 139, 144, 286
"hattisch-iberische" Hypothese 310
Herkunftsbezeichnung . . . 130, 131, 168
"hispano-kaukasische" Hypothese . . . 27
historisch-vergleichende Sprachwissenschaft 34, 180
historische Phonologie 104
"historisches Klassenpräfix" 33
Homonymie 127, 167
"iberisch" 23, 208
"iberisch-kaukasisch" 23
"iberisch-kaukasische Hypothese" . . . 26
"ibero-kaukasisch" 23
"ibero-kaukasische" Hypothese . 24, 187, 207, 208
"identische" Lautentsprechung 180
"illativische" Verbalform . . 39, 57, 231, 237, 247
Imperativ 73, 82, 118, 150, 154
Imperfekt 117, 118
imperfektiv(er Aspekt) 117, 118, 152, 154
imperfektiver Stamm 154
"inaktivische" Serie 255
"inaktivisches" Verb 66
inalienabel s. organische Possessivität
inchoative Aktionsart 73, 152
"indefinite Satzkonstruktion" 76
Indefinitsuffix 58
Indikativ 73, 118, 154, 155
indirektes Objekt . . . 68, 74, 78, 79, 107, 113, 114, 123, 126, 161, 162, 227, 234, 242-244, 256, 259
indogermanisch-kartvelische Sprachkontakte 298
indogermanische Sprachwissenschaft s. Indogermanistik
Indogermanismen 92, 133, 299, 301
Indogermanistik . . 38, 177, 187, 298, 314

inferential 118
Inferentialität 65, 69, 154
Inferentialmodus 73
infinit vs. finit 73
infinite Bildung 80
infinite Verbalform 66, 74
Infinitiv 70, 155
Infix 146
ingressive Aktionsart 65
inhaltsbezogene Typologie s. "kontensive" T.
Inhaltssatz 165
inklusiv-exklusiv 111, 113, 158
Inkorporation . 67, 75, 79, 227, 228, 237, 238, 246
Instrumental . 60, 61, 106-108, 121, 123, 147, 260
Instrumental-Partikel 50
instrumentales Partizip 74
intensive Aktionsart 65, 73, 152
Intensivität 40
interdentale Spirans 143
Interferenz 83, 132
Interjektion 75, 76, 121, 160
Internationalismen . . . 133, 173, 182, 265
interrogativ-personales Pronomen . . 159
interrogativ-pronominale Verbalform . 65
"interrogatives" Zahlwort 158
Interrogativmodus 154
Interrogativpronomen 111, 159
Intonation 56, 144
intransitiv 80, 81, 111, 112, 242
intransitives Verb 60, 65, 68, 69, 71, 74, 77, 78, 80, 81, 85, 106, 111, 112, 114, 124, 125, 130, 147, 150, 161, 162, 167, 231, 240-244, 246, 249-252, 254, 256, 258, 260, 270, 303
Intransitivität 34, 67, 80, 229
"inversive" Satzkonstruktion . 76-78, 161, 162, 246, 254, 255, 265
involuntativ 256
"involuntatives" Verb 248, 254
Involuntativität 71, 248
Iranismen 132, 171, 290
"Irrationalvokal" 51, 99, 140
Irrealis 118
Islamisierung 49, 56, 85, 138
Isoglosse 128
iterative Aktionsart . . . 65, 73, 130, 152, 155, 229
Iterativität 130
"Jägersprache" 50
"japhetitisches" Sprachstadium 29
jenisseische Sprachwissenschaft 202
Juxtaposition 78, 79, 121, 163, 237
Kardinalzahlwort 110, 157, 239
kartvelisch-indogermanische Parallele 219
kartvelisch-indogermanische Sprachkontakte . . 92, 257, 299, 301, 304
kartvelisch-ostkaukasische Sprachkontakte 276
kartvelisch-semitische Hypothese . 25, 44
kartvelisch-westkaukasische Sprachkontakte 276
kartvelischer Sprachtyp 97
Kartvelismen 86, 306
Kartvelologie . 37, 89, 95, 180, 187, 248
Kasusendung am finiten Verb 124
Kasuskongruenz 123, 228
Kasusreichtum 39, 147
Kasusrektion 123, 237
Kasusserie 148, 164
Kasussystem 60, 183, 225, 260, 261, 270
Kasustheorie 40, 147
kaukasisch-elamische Hypothese 25
kaukasisch-etruskische Hypothese . . . 25
kaukasisch-semitische Hypothese 25
kaukasisch-sumerische Hypothese . . . 25
kaukasisch-urartäische Hypothese . . . 25
kaukasischer Sprachbund . 266, 267, 309, 314
"kaukasischer" Sprachtyp 28, 221
Kausativ 34, 85, 130, 169, 238
Klasse s. Nominalklasse
Klassenflexion 155, 156, 158, 159
Klassenkongruenz . . . 147, 156, 166, 167
Klassenkonjugation 151
Klassenopposition 167
Klassenpräfix s. Klassenzeichen
Klassenrektion 163
Klassensystem . . . 35, 159, 166, 167, 248
Klassenzeichen 28, 35, 61, 68, 145, 149, 151, 156, 163, 166, 186, 190, 225, 233, 248, 258, 260
Kollektiv 26, 60
Komitativität 61, 65, 69-71
Komitativzeichen 54
Komparational 148, 156
Komparationalsyntax 156
Komparativ 62, 108, 110, 156
Komparativ-Superlativ 108
komplexer Satz 165

Kompositaltyp 84
Komposition . 54, 84, 110, 129, 131, 168, 169
Kompositum 78, 84, 169, 201
Konditional 73, 117, 118, 154
konditionale Verbalform 66
Kongruenz 78, 80, 82, 121-123, 156, 163, 166, 237
Konjunktion . . 75, 76, 80, 121, 124, 160, 165
Konjunktionalpartikel 76
Konjunktiv 73, 117, 118, 120, 154
konjunktivische Verbalform 66
Konsonantenassimilation 144
Konsonantencluster . . . 54, 55, 103, 136, 143, 223, 264
Konsonantenepenthese 56, 105, 149
Konsonantengruppe, Konsonantenkomplex s. Konsonantencluster
Konsonantenmetathese 56, 144
Konsonantenprothese 56
Konsonantenreichtum s. reichhaltiger Konsonantismus
Konsonantensystem 52, 56
"kontensive" Typologie 39, 97, 220, 240, 246, 248, 251, 257, 261, 313
Konverb 75
Konvergenz 265, 314
Konzessiv 73
konzessive Verbalform 66
"Koordination" 121, 122, 237
Kopula 153
kopulatives Kompositum 132
Körperteilname . . . 58, 83, 84, 128, 169, 195, 215, 257, 273
kosmologische Terminologie 128
Kulturwortschatz . . . 199, 205, 219, 264, 265, 272, 276, 284, 298
Kurzform beim Adjektiv 155, 159
Kyrillica 45, 50, 138
labialer Konsonant 143, 267
labialisierter Konsonant . . . 52, 104, 141, 145, 223
labialisierter Vokal 139
Labialvokal 141
"labiles" Verb . 77, 80, 81, 161, 167, 241, 246, 258, 261
labiodental 102
labiodentale Affrikata 143
labiodentale Spirans 143
Landwirtschaftsterminus 212
Langform beim Adjektiv . 155, 156, 163
Laryngal 298, 300
laryngale Spirans 56
laryngaler Konsonant 103, 141, 142, 222, 265
laryngalisierter Konsonant 52
Lateinschrift 45, 50, 138
lateraler Konsonant 30, 52, 56, 141, 142, 223, 264, 267
Lateralreihe 145, 223
lautgesetzliche Entsprechung s. regelmäßige Lautentsprechung
lautnachahmende Bildung . . 76, 127, 143, 169, 182, 189-191, 194, 196, 200, 308
Lautsymbolik 151
lautsymbolische Bildung . . 127, 182, 192, 196, 200, 201, 218, 291, 308
Lautwandel 168
Lehnwortmorphologie 167
Lehnwortphonologie 51, 56, 98, 143, 144
Lehnwortschatz 85, 132, 170, 171
Lehnwortschicht 171, 174
Lexem 34
Lexikographie 41
Lexikonform 58
Lexikostatistik 91, 182
lingua franca 138, 275
Lokaladverb 75, 159
lokales Präverb 169
Lokalkasus . 108, 147-149, 159-161, 229
Lokalsystem 149
Lokativ 106
lokativische Satzkonstruktion 162
Markiertheitskorrelation 40
"Masdar" 66, 70, 104, 116, 130, 155, 164
maskulin 58, 68, 82, 151, 166, 167
Medioaktiv 114, 252, 255
Mediopassiv 114, 252
"mediterranistische" Hypothese . . 27, 315
megrelisch-abxazische Sprachkontakte 268
Megrelismen 86, 133, 278
minimaler Vokalismus . . . 28, 30, 40, 51, 100, 221, 223
"Mischsprache" 90, 213, 269, 275
Mittelzungenvokal 140
Modaladverb 75, 126
moderative Aktionsart 73
Modus 117, 154
Moduskategorie 72, 73
Monatsname 137

monopersonal 112, 255
Monosyllabismus 28-30
monovalent 112
Monovokalismus 51, 184, 196, 223
Morphemgrenze 54
Morphemstruktur 53, 54
morphologische Typologie 96
Morphonologie 245
Morphotaktik 112, 149
Mrglovani s. georgische Schrift
Mxedruli s. georgische Schrift
Nachdruck s. Emphase
"Narrativ" . . 105-108, 125, 252, 270, 275
Nasalisation 139
Nasalität 141
Nasalprothese 54
naxisch-georgische Sprachkontakte 282, 283
naxisch-lakische Spracheinheit 137
naxisch-ossetische Sprachkontakte . . 308
naxische Sprachwissenschaft 38
Nebensatz s. Satzssubordination
Negation 72, 73
Negationspartikel 120
negierendes Pronomen 159
negiertes Partizip 116
Neolithikum 202, 269
"Neue Lehre von der Sprache" . . 33, 44
Neues *Aᶜǧam* 45, 50, 138
neutral 58, 68, 82
neutrale Version . 70, 113, 114, 252, 256
neutraler Numerus 145
Nezessitativ 85, 130, 169
nicht-nominativischer Sprachtyp 38
nicht-nominativischer Bau 248
nicht-organische Possessivität . . . 58, 59, 148, 247, 257
nicht-sonantisches Allophon 104
nicht-veräußerlich s. organische Possessivität
nicht-vernunftbegabt . 124, 167, 197, 253, 254, 257
nicht-vollendet s. imperfektiv
"nicht-zentrifugale" Version 256
Nomen instrumenti 130
Nomen loci 130
nominales Syntagma 122
Nominalflexion 168
Nominalklasse . 35, 58, 82, 145, 147, 150, 155, 166, 184, 186, 233, 311
Nominativ . . 106-108, 123-125, 225, 252, 253, 256, 261, 302
Nominativ-Akkusativ 106
nominativische Satzkonstruktion . . . 124, 162, 233, 242, 250, 260
nominativischer Bau . 124, 126, 160, 162, 220, 240, 242, 248, 249, 251, 252, 253, 258-261, 313
nominativischer Sprachtyp 38, 97
nominativisches System 151
Nominativsprache 30, 81, 147, 240, 244, 245, 250-252
Nominativsystem . 30, 81, 233, 249, 258, 261, 314
nordkaukasisch-jenisseisch-sinotibetische Hypothese 26
normative Grammatik 45
"nostratische" Hypothese . . 24, 216, 312
"nostratische" Sprachwissenschaft . . 217
Numerus 113, 122, 145
Numeruskongruenz . . 80, 110, 122, 123, 156, 163
Numeruszeichen beim Verb 69
Nusxuri s. georgische Schrift
Objekt . 82, 97, 112, 113, 161, 162, 165, 245
objektive Version . . 69, 72, 113, 244, 252
objektives Partizip 74
Objektsatz 124
Objektsergänzung 123
Objektsserie 151, 251, 260
Objektszeichen 112, 243
oblique Ergänzung 147
obliquer Kasus 156, 159, 161, 225
obliquer Stamm 229
"obliques" Objekt . 67, 77, 123, 162, 235
Obliquus 163
Opposition langer und kurzer Vokale 100
Optativ 73, 117, 118, 120
Optativ-Imperativ 155
Ordinalzahlwort 110, 130, 157
organische Possessivität 58, 59, 113, 148, 149, 247, 257
Ossetismen 133
palatalisierter Konsonant . . . 52, 53, 102, 140, 143, 223
Palatalitätskorrelation 56
paradigmatische Vereinheitlichung . . 230
Parataxe 78
"partiell-aktivischer" Bau 253
"partiell-ergativischer" Bau 253
Partikel . 75, 76, 108, 111, 121, 157, 160, 228

Partizip 66, 74, 75, 80, 108, 116, 129-131, 153, 155, 157, 164, 251
Partizipialkonstruktion 41, 164, 238
Passiv . 106, 114-117, 244, 249, 251, 252
passive Verbalform 106, 244
passives Verb 124
"passiver Charakter" der ergativischen Satzkonstruktion 39
"passiver" Kasus 176, 267
"patientiv" s. intransitiv
Perfekt 117, 118
perfektiv(er Aspekt) . . 117, 118, 152, 154
perfektiver Stamm 154
Perfektserie 118, 125
Perfektsystem 107, 118
peripheres Satzglied 77, 78
periphrastische Verbalform s. analytische Verbalform
Permansiv 117
Permissiv 73, 85, 130, 169, 238
Persismen 85, 173, 174
Person 120, 122, 150, 151, 233
Personalaffix s. Personalzeichen
Personalflexion 283
Personalität 150
Personalpronomen . . 58, 64, 69, 83, 110, 122, 123, 151, 158, 159, 194, 211, 215, 227
Personalzeichen . 58, 67, 68, 81, 123, 151 225, 227, 234, 248, 255, 258, 260, 261
Personenkongruenz 122
Personenkonjugation 151
pharyngaler Konsonant . . . 102, 141, 142, 222, 265
pharyngaler Okklusiv 56
pharyngalisierter Konsonant 52
pharyngalisierter Vokal 139
Pharyngalität 139
phonologische Theorie 39
phonologische Transkription 45
Phonostatistik . . . 53, 102, 143, 222, 224
Phonotaktik . . . 51, 54, 55, 103, 139, 143, 223
Phraseologismen 279, 296, 297
Pluralbildung 60
pluralische Verbalwurzel 232
Pluralsuffix 54
Plusquamperfekt 117, 118
Polykonsonantizität 176
Polypersonalität 68
Polysemantismus 28, 30
"Polystadialismus" 29
polysynthetisch . . . 57, 65, 67, 224, 225, 227, 237
Positiv 108, 110, 156
Possessivflexion 104, 189, 247, 257
possessivische Satzkonstruktion . 161, 162
"possessivisches" Verb . . . 161, 254, 258
Possessivität 57, 58, 64, 149
Possessivpronomen 111, 159, 246
Postposition . . 61, 75, 97, 121, 160, 236, 237
postpositionaler Kasus 148
Potentialis . 65, 69, 72, 97, 112, 116, 117, 120, 233
Prädikat . 78, 79, 97, 123, 126, 162, 163, 165, 227, 234, 235, 237, 242, 259
prädikatives Syntagma 237
Präfigierung 97, 233
Prakritismus 87
Präposition 97, 236
"präruptiver" Konsonant . . . 53, 197, 304
Präsens 72, 117, 118, 154
Präsens ordinale s. "allgemeines" Präsens
Präsens-Futur 154
Präsensserie 106, 107, 115, 117, 118, 125
Präsensstamm 67
Präsenssystem 106, 117, 124, 153
Präteritum 72, 154
Präverb 84, 117, 131, 168, 169, 238
primärer Kasus 147
primärer Stamm 148, 229
primäres Satzglied 78, 123, 234
"primitive" Etymologie 184, 196
Prohibitiv 73, 120, 154
Pronomen 77, 169, 182, 214, 228
Prosodie 79, 80
Prozeßphonologie 56
qualitatives Adjektiv . . . 62, 75, 79, 108, 156, 235, 246
qualitatives Adverb 75
quantitatives Adverb 75
Reduplikation . . . 76, 110, 132, 152, 239
reduplikatives Kompositum 132
Reflexivität 71
Reflexivpronomen 159
regelmäßige Lautentsprechung . 145, 169, 176-183, 187, 197, 199, 207, 210, 213
regressive Kontaktassimilation 56
reichhaltiger Konsonantismus 28, 51, 98, 139, 176, 265, 267
reichhaltiger Vokalismus 223

Rekonstruktion 37, 44, 185-187
Rektion . 78, 79, 121-123, 161, 163, 164, 237
relationales Adjektiv s. Beziehungsadjektiv
relative Chronologie 37
"relative" Verbalform 74
Relativpronomen 111, 121
Relativsatz 124
repetitive Aktionsart 73, 152
Resultativ 117, 118, 251
Reziprozität 65, 69, 71, 112
Richtungssuffix 85
rudimentäre Morphologie 28, 30
Russismen 85, 174
s mobile 300
satem-Sprache 291
Satzintonation 124, 235
Satzkoordination . . 78, 80, 124, 164, 238
Satzsubordination 80, 124, 164, 165, 238, 273
Schichtenzahlwort 63
Schriftrichtung 94
"screeve" 112
sekundäres Satzglied 235
semantische Rolle 60, 80
semelfaktive Aktionsart . . . 73, 152, 155, 229
Semitismen 133, 298
silbische Phoneme 39
singularische Verbalwurzel 232
Singulativ 60
slavisch-kaukasischer Sprachbund . . 266
Sonanten s. Sonoranten
sonantisches Allophon 104
Sonoranten 104, 230
Soziativ 61, 148
Soziativität 65, 69, 71
Spiranten 103, 142, 143, 267
sporadische Lautentsprechung 187
Sprachbund 36, 208, 266, 314
Sprache vs. Dialekt 22, 88
Sprachkontakt 50, 263, 272, 282
Sprachtypologie 24, 34
"Stadialtheorie" 29, 253
Stammerweiterung 146
Stammsuppletivismus 159
"starker" Konsonant 142
Stärkeakzent 55
statisches Passiv 112, 252, 255
statisches Verb . 65-67, 72, 80, 112, 120, 245, 247, 254, 256
"stativisches" Verb . . . 66, 112, 245-248, 254, 261
Statizität 66, 81
Sternchenform 186
stimmhaft . . 52, 101, 142, 222, 265, 302
Stimmhaftigkeit 40
stimmlos-aspiriert 52, 53, 101, 142, 222, 265, 302
stimmlos-geminiert 142
stimmlos-glottalisiert . . 52, 53, 101, 142, 143, 222, 265, 302
stimmlos-glottalisierte Spirans 143
stimmlos-glottalisierter Labial 143
stimmlos-nichtaspiriert 53, 142, 222
stimmlos-nichtgeminiert 142
Stimmtonassimilation 144
strukturale Begründung von Sprachfamilien 176
Subjekt . . . 60, 67, 69, 74, 78, 79, 82, 97, 106, 107, 112, 113, 122-126, 147, 150, 161, 162, 165, 227, 234, 235, 237, 242, 243,245,251,252,259,260,261,270,271,274
subjektive Version 69, 113, 244, 252, 256
subjektives Partizip 74
Subjekts-Objekts-Beziehung 60, 80, 147, 243, 245, 251, 259
Subjektsatz 124
Subjektskasus 250
Subjektsserie 151, 251, 260, 261
Subjektszeichen 112, 243, 271
Subordinationsverfahren 163
subordinierende Konjunktion . . . 121, 164
subordinierter Satz s. Satzsubordination
Substrat 98, 137, 190, 208, 269, 271, 276, 280, 283, 287, 291, 301, 304, 308, 314
südkaukasisch s. kartvelisch
"Suffixaufnahme" 122, 123, 228
sumerisch-kartvelische Hypothese . . . 25
"superessive" Version 113, 114, 256
Superlativ 62, 108, 110
Suppletivismus . . 69, 120, 229, 232, 254
svanisch-abxazische Sprachkontakte . 271
svanisch-adygeische Sprachkontakte . 271
svanisch-ossetische Sprachkontakte . 304
Svanismen 98
"symbolistisch-agglutinativ" 230
Synonymie 127, 167
syntaktische Calque 275, 302
syntaktische Interferenz 250
synthetisch . . 28, 96, 145, 153, 169, 224, 227-229, 313

systemhafte Lautentsprechung s. regelmäßige Lautentsprechung
Temporaladverb 75, 159
Tempus 117
Tempuskategorien 72-74
Tempusserie 106, 107, 117, 118
Tempussystem 153
terminative Aktionsart 73
ternäre Opposition . . . 52, 101, 142, 222, 265, 302
Tmesis 228
tonal s. Intonation
Toponymie 168, 269, 270, 277, 280, 282
"transitiv-intransitives" Verb s. "labiles" V.
transitiv 80, 81, 111, 112, 242
transitives Verb . . 60, 65, 68, 69, 71, 74, 76, 78, 80-82, 85, 106, 107, 111, 112, 114, 122, 124-126, 130, 147, 150, 160, 162, 167, 231, 240-244, 247, 249, 250-252, 254, 256, 258-261, 270, 303
Transitivität 34, 67, 80, 229
Translativ 61
trivalent 113
Turzismen . . . 85, 98, 100, 132, 133, 144, 147, 173, 174, 202, 272
typologische Klassifikation 96
Udismen 285, 286
Umlaut 100, 140
unbelebt 167
unselbständiger Akkusativ . 107, 252, 302
unvollendet s. imperfektiv
urdagestanische Spracheinheit 137
Urheimatfrage 18, 20, 93, 315
urkartvelisch 91, 230
uvulare Affrikata 143
uvularer Konsonant 141, 142, 265
uvularer Okklusiv 143
Uvularreihe 52, 101, 103
velarer Frikativ 223
Velarisierung 141
veräußerlich s. nicht-organische Possessivität
Verbalaspekt s. Aspekt
verbales Syntagma 122
Verbalklasse 80, 81
Verbalnomen . 66, 70, 104, 116, 129, 130, 155, 164
Verbalnominalkonstruktion 164
Verbalwurzel 115, 117
verbozentrisch . . . 76, 123, 161, 233, 265
verbum sentiendi 77
vernunftbegabt . 62, 65, 68, 82, 122, 167, 197, 253, 254, 257
Verschriftung 39, 45, 49
Version . 65, 69, 97, 112, 113, 117, 120, 233, 252
"versteinerte" Kasusform 159
Verwandtschaftsterminus . . 58, 83, 104, 128, 169, 215, 257
via armeniaca 292
Viehzuchtterminologie 128
viergliedrige Opposition 52, 142
vigesimales Zahlensystem . . 28, 62, 110, 157, 191, 206, 239, 291
Vokalablaut, Vokalabstufung s. Ablaut
Vokalassimilation 100
Vokalharmonie 140
Vokallänge 139, 141
Vokalrealisationen 51
Vokalreduktion 55, 144
Vokalsynkope 105
Vokalverschiebung 300
Vokalwechsel s. Ablaut
Vokativ 108
Volksetymologie 54
"vollautend" 103
vollendet s. perfektiv
"vorlogisches" Denken 30
westkaukasisch-kartvelische Entsprechungen 197
westkaukasische Sprachverwandtschaft 47
westkaukasische Sprachwissenschaft . 38
Wortakzent 55, 144
Wortanlaut 55
Wortauslaut 55
Wortintonation s. Intonation
Wortschatz 50
Wortstellung 79, 97, 121, 126, 162, 234-236, 242, 250, 255, 259, 265
Wortzusammenrückung 78
Wortzusammensetzung s. Komposition
Wurzelablaut 145
Wurzeletymologie . . . 196, 199, 206, 216
Wurzeltyp 144
Zahlwort . . . 83, 163, 169, 182, 214, 215
zanische Vokalverschiebung 100
Zanismen 302
"zentrifugale" Verbalform s. "elativische" Verbalform
"zentrifugale" Version 256
"zentripetale" Verbalform s. "illativische" Verbalform

Zirkumfix . . 63, 104, 105, 108, 110, 116
zusammengesetzter Satz . . . 80, 164, 238, 302
zusammengesetztes Adjektiv 155
Zustandspassiv s. statisches P.
Zustandsverb s. statisches V.
Zwei-Stamm-Prinzip . 106, 141, 148, 225
Zweisprachigkeit 278, 282, 284

C) Sprachen:

Abazinisch 47, 50, 51, 54, 59, 68, 70-74, 76, 81, 85, 86, 190, 223, 274
Abazinisch: Ašxara-Dialekt 48
Abazinisch: Ṭaṗanta-Dialekt 48, 56
Abxazisch 28, 30, 42, 43, **47-87**, 187, 190, 192, 211, 223, 226, 235-239, 242, 245, 246, 274, 277, 278, 279, 290
Abxazisch: Abžuj-Dialekt . . . 48, 53, 278
Abxazisch: Bzyb-Dialekt 48, 52
abxazisch-abazinische Sprachen . . **47-87**, 196, 231, 244, 246
abxazisch-adygische Sprachen s. westkaukasische Sprachen
Adygeisch . . 30, 42, 43, **47-87**, 182, 223, 225, 226, 235, 238, 242-244, 247, 268, 271, 274, 290
Adygeisch: Abaʒex-Dialekt 48
Adygeisch: Bžeduġ-Dialekt 48, 52
Adygeisch: Č'emguj-Dialekt 48
Adygeisch: Šapsuġ-Dialekt 48, 52
Adygeisch: Temirgoj-Dialekt 48
adygische Sprachen . 25, 26, **47-87**, 193, 196, 231, 237, 241, 243, 244, 246, 247, 269-274, 276, 290, 292
afrikanische Sprachen 179
"afroasiatische" Sprachen . . 24, 170, 216, 280
Agulisch 43, 135, 141, 146-148, 150, 157, 159, 166, 171, 172
Alanisch 137, 171, 172, 290, 308
"alarodische Sprachen" 25, 26
"Albanisch" (kauk.) 137
"altaische" Sprachen 24, 207, 216
Altarmenisch 172, 304
Altgeorgisch 31, 40, 44, 95-97, 101, 105, 110, 115, 117, 122, 124, 127, 131, 172, 173, 226, 228, 235, 237, 248, 250, 253, 257, 271, 273, 277, 280, 281, 304, 305
Altindisch 87, 171, 315
Altossetisch s. Alanisch
Altudisch 274
amerindische Sprachen 194
Andisch . 42, 43, 135, 153, 166, 171, 191
andische Sprachen . . . 53, 134, 139, 143, 147, 174, 268, 275
ando-cezische Sprachen 135
Arabisch . 33, 45, 85, 166, 173, 200, 265, 288, 303
Arčibisch s. Arčinisch
Arčinisch 43, 135, 137, 140-142, 144-146, 153, 156, 157, 159, 167, 169, 171, 172, 189, 307
Armenisch 22, 33, 90, 102, 171-173, 196, 199, 200, 224, 240, 252, 264, 266, 285, 289, 292, 294, 297, 298, 301-304, 314
Armenisch: Ostarmenische Dialekte. 302
"asianische" Sprachen . 171, 297, 298, 305
Avarisch . . 30, 31, 42, 43, 134-136, 138, 139, 141-143, 148, 150, 151, 153, 155, 157-162, 164-174, 182, 186, 187, 189-191, 202, 203, 204, 236, 238, 239, 260, 268, 273, 274, 275, 277, 281, 285
Avarisch: Südliche Dialekte. 139
Avarisch: Zakatalischer Dialekt 151
avaro-ando-cezische Sprachen . 134, 136, 137, 139, 142, 144, 172, 190, 192, 193, 223, 228, 280, 284, 312
Axvaxisch 135, 142, 172, 187, 202
Aysor 22, 264
Azerbajdžanisch 22, 140, 147, 157, 171, 173, 202, 285, 286, 294
Bagvalalisch 135, 143, 170
Balkarisch 271
Baskisch 24, 25, 209-214
Batsisch 42, 43, 134, 139, 142, 149, 151, 152, 157, 159, 160, 167, 168, 232, 239, 280-284, 292
Bežta s. Bežtinisch
Bežtinisch 135, 139, 146, 281, 284
Botlixisch 135, 170, 171
Buduxisch 135, 148, 157, 171, 212
Burušaski 25
Čamalalisch 135, 166
Čanisch s. Lazisch
Čaxurisch . . 43, 135, 143, 147, 162, 166, 168, 171, 172, 191, 200, 281, 285-287

Čečenisch 42, 43, 134, 135, 138-140, 156, 158, 167, 171, 172, 189-191, 202, 231, 281
Čečenisch: Kistischer Dialekt134, 191, 283
Čečenisch: Niederčečenischer Dialekt 138
Čerkessisch s. Kabardinisch
čerkessische Sprachen s. adygische S.
Cezisch 42, 43, 135, 139, 146, 148, 163, 166, 171, 266
cezische Sprachen . . 135, 139, 146, 147, 156, 163, 172, 174, 204, 268, 275, 284, 292, 293
Cova-Tušisch s. Batsisch
ḋagestanische Sprachen . . 19, 22, 36, 42, 46, 134, 136, 151, 204, 232, 266, 274, 281, 290-294, 312
dardische Sprachen 30
Darginisch . 15, 30, 31, 42, 43, 135-139, 143, 145, 146, 148, 149, 151-155, 157, 163-166, 168, 171, 172, 235, 236, 260, 307, 312
Darginisch: Akušinischer Dialekt . . . 138
Darginisch: Čiragischer Dialekt s.
Darginisch: Xajdakischer Dialekt
Darginisch: Kubačinischer Dialekt 15, 135, 154, 164, 169
Darginisch: Megebischer Dialekt 135, 154
Darginisch: Xajdakischer Dialekt . . . 135
Deutsch 99
Didoisch s. Cezisch
didoische Sprachen s. cezische Sprachen
dravidische Sprachen 24, 216
Elamisch 25
Englisch 143, 187
Etruskisch 25
finno-ugrische Sprachen 97
gemeinaltaische Grundsprache 207
gemeindagestanische Grundsprache . 170
gemeinkartvelische Grundsprache . . . 90, 103, 108, 120, 182, 185, 200, 229-231, 254, 255, 271, 305
"gemeinkaukasische" Grundsprache . 182, 200
gemeinnordkaukasische Grundsprache 202
Georgisch 20, 30, 31, 37, 41-43, 85, **88-133**, 137, 181, 182, 184, 186, 187, 190-192, 199, 223, 225, 226, 228, 230, 232, 236, 238, 239, 249-256, 268, 270, 271-274, 276-280, 282, 284, 285, 287, 289, 290, 295, 297, 300-302, 304, 305, 314, 315
Georgisch: Ačarischer Dialekt . . . 90, 98
Georgisch: Ḃergdialekte . . 105, 281, 305
Georgisch: Fereidanischer Dialekt . . . 90
Georgisch: Gurischer Dialekt . . . 90, 98
Georgisch: Imeretischer Dialekt 90, 96, 98
Georgisch: Imerxevischer Dialekt . . . 90
Georgisch: Ingiloischer Dialekt . 90, 100, 285-287, 315
Georgisch: Kartlischer Dialekt . . . 90, 96
Georgisch: Ḳaxetischer Dialekt . . 90, 96
Georgisch: Ḷečxumischer Dialekt 90, 98
Georgisch: Mesxischer Dialekt 90
Georgisch: Moxevischer Dialekt 90
Georgisch: Mtiulischer Dialekt 90
Georgisch: Ostgeorgische Dialekte . . 280, 283-285
Georgisch: Östliche Dialekte 95
Georgisch: Pšavischer Dialekt 90
Georgisch: Račischer Dialekt 90
Georgisch: Tušischer Dialekt 90, 282, 283
Georgisch: Westliche Dialekte 100
Georgisch: Xevsurischer Dialekt 90
Georgisch: Ʒavaxischer Dialekt 90
georgisch-zanische Grundsprache . 91, 92, 218, 289, 293, 299
"georgische" Sprachen s. Kartvelsprachen
germanische Sprachen 177
Ginuxisch s. Hinuxisch
Godoberi 135, 144
Griechisch 41, 98, 172, 303
Gunzibisch s. Hunzibisch
Hattisch s. (Proto-)Hattisch
Hethitisch 301
Hinuxisch 135, 146, 157, 285
Hunzibisch 135, 139, 146, 167, 172, 281, 284
Hurritisch-Urartäisch 26, 215
iberisch 23, 209
"ibero-kaukasische Sprachen" 23, 30, 31, 208
indoarische Sprachen 25, 87
indogermanische Sprachen 21-25, 27, 30, 42, 81, 170, 171, 177, 180, 181, 194, 215, 216, 224, 230, 239, 257, 266, 276, 290, 291, 297, 298, 300, 304, 313-315
indoiranische Sprachen 315
Ingušisch . . 42, 134, 135, 138-140, 152, 153, 167, 171, 172, 189, 190, 200, 231
iranische Sprachen 33, 264, 306
Jaġnobī 21
"japhetitische Sprachen" 23

jenisseische Sprachen 25, 26
Kabardinisch . . 42, 43, **47-87**, 187, 202, 203, 223, 227, 236, 237, 241, 243, 247, 251, 270, 271, 274, 290, 297
Kabardinisch: Beslenej-Dialekt . . 49, 58
Kabardinisch: Čerkessischer Dialekt 30, 49
Kabardinisch: Kuban-Dialekt 49
Kabardinisch: Mozdok-Dialekt 49
Kabardinisch-Čerkessisch s. Kabardinisch
Karačajisch-Balkarisch 22
Karata, Karatinisch 135
Kartvelsprachen 22, 24, 25, 30, 32, 35-37, 40, 42, 44, 53, **88-133**, 143, 168, 175, 177-180, 182, 184, 185, 190, 194, 197, 199, 204, 206, 208, 209, 213, 214, 216, 218, 220, 222-226, 228-233, 238-240, 248-257, 261, 264, 266-273, 276, 277, 280, 283, 289, 290, 292, 293, 297-300, 302-306, 308-310, 313, 314
"kaukasische Sprachen" 23, 24, 266
Kirgizisch 171
Kistisch s. Čečenisch: Kistischer Dialekt
kistische Sprachen s. naxische Sprachen
Kolchisch s. zanische Sprachen
Kryzisch . . 135, 156, 157, 166, 168, 171, 212, 260
Kumykisch 22, 173, 202
Kurdisch 22, 292
Lak(k)isch 30, 42, 43, 135-139, 141-143, 145-149, 151, 152, 153, 155, 157, 159, 160, 162, 165-167, 169-172, 187, 236, 239, 260, 270, 312
Lak(k)isch: Kumuxischer Dialekt . . . 138
lak(k)isch-darginische Sprachen . 134-137
Lateinisch 45
Lazisch . . 44, **88-133**, 226, 228, 231, 236, 251, 255, 257, 267, 273, 278, 279, 315
Lazisch: Atina-Dialekt 89, 100, 102
Lazisch: Viçe-Arxavi-Dialekt . . . 89, 102
Lazisch: Xoṗa-Dialekt 89
Lezgisch . 30, 43, 135, 138, 141-144, 146, 147, 150, 152, 153, 157, 160, 165, 166, 168, 169, 171, 172, 174, 225, 226, 297
Lezgisch: Güneischer Dialekt 138
lezgische Sprachen 42, 134-137, 139-141, 143-146, 160, 168, 171, 172, 199, 204, 226, 229, 232, 261, 280, 285, 290, 307
malaisch-polynesische Sprachen . . . 177
Megrelisch 41, 42, **88-133**, 190, 226, 249, 254, 271, 273, 274, 278, 279
Megrelisch: Martvilischer Dialekt . . 100
Megrelisch: Senakischer Dialekt 89
Megrelisch: Samurzaqanischer Dialekt 89, 98, 278
Mingrelisch s. Megrelisch
Mittelgeorgisch 95
Mitteliranisch 132, 171, 303
Mittelpersisch 132, 173
mongolische Sprachen 207
Navaho, Navajo 97
naxisch-dagestanische Sprachen s. ostkaukasische Sprachen
naxische Sprachen . 22, 36, 42, 134, 136, 139, 141, 143, 148, 150, 156, 157, 166, 170, 172, 174, 189, 190, 192, 193, 223, 228, 231, 280-283, 312
Neuarmenisch 97
Neugeorgisch 31, 95, 96, 117
neuindische Sprachen 97
Neuostaramäisch 22
Neupersisch 171-173, 187
Nogaisch 22
nordamerikanische Sprachen 179
nordkaukasische Grundsprache 206
nordkaukasische Sprachen . . . 24, 26, 44, 102, 179, 182, 184, 185, 194, 205, 208, 220, 223, 233, 239, 257, 261, 267, 276, 304, 314
nordostkaukasische Sprachen s. ostkaukasische Sprachen
nordwestkaukasische Sprachen s. westkaukasische Sprachen
Nuristansprachen 30
Ossetisch . 21, 22, 42, 86, 102, 133, 170, 205, 224, 240, 266, 271, 296, 297, 304, 307, 314
Ostčerkessisch s. Kabardinisch
ostkaukasische Grundsprache 141, 170, 185
ostkaukasische Sprachen 16, 19, 22, 24-26, 30, 35, 37-39, 45, 50, 53, 114, **134-174**, 175, 176, 178, 179, 183-185, 194, 195, 201, 203, 205, 206, 208, 215, 220-226, 228, 229, 231-233, 238, 240, 258, 259, 260, 261, 268, 273, 276, 280, 281, 290, 293, 295, 297, 306-310, 314, 315
ostlezgische Sprachen 135, 146
"paläokaukasische Sprachen" 23
"Pankissisch" s. Čečenisch: Kistischer D.
Parthisch 132
Persisch . 85, 95, 265, 275, 288, 289, 294

(Proto-)Hattisch 25, 26
Proto-Svanisch 91
Russisch 22, 52, 101, 133, 138, 142, 165, 166, 200, 264
Rutulisch . . 43, 135, 141, 148, 157, 166, 172, 192, 281, 285, 286, 287
šaxdagische Sprachen 135
semitisch-hamitische Sprachen . 24, 213, 216
semitische Sprachen . 22, 23, 25, 44, 171, 177, 181, 291, 297, 299, 305
sino-tibetische Sprachen . . 25, 26, 30, 97
slavische Sprachen 266
südkaukasische Sprachen s. Kartvelspr.
Sumerisch 25, 27
Svanisch . 20, 42, **88-133**, 196, 212, 231, 249, 255, 269-271, 273, 275, 277, 312
Svanisch: Lāšxischer Dialekt 89, 110
Svanisch: Lentexischer Dialekt 89
Svanisch: Niederbalischer Dialekt 89, 98
Svanisch: Oberbalischer Dialekt . 89, 99, 102, 110, 118
Tabasaranisch 31, 43, 135, 138, 141, 143, 146-148, 150, 151, 152, 153, 158, 163-166, 168-172, 191, 225, 260, 281
Tabasaranisch: Nordtabasaran. D. 138, 166
Tabasaranisch: Südtabasaran. D. 138, 166
Tālyšī 22
Tatarisch 171
"Tatarisch" s. Azerbajdžanisch
Tātī 21, 22
Tindisch 135, 143
tungusisch-mandžurische Sprachen . 207
(Türkei-)Türkisch 33, 52, 85, 89, 171, 265, 288, 292
türkische Sprachen, Turksprachen 21-23, 133, 194, 207, 264
Tušisch s. Georgisch: Tušischer Dialekt
"Tušisch" s. Batsisch
Ubyxisch 22, 42, 43, **47-87**, 202, 232, 237, 241, 243, 244, 246, 274, 312
Udisch . . 30, 31, 43, 135, 137, 143, 144, 150, 151, 157, 160, 166, 171, 184, 187, 191, 259, 261, 273-275, 285, 287, 314
Ukrainisch 22
uralische Sprachen 24, 216
Urartäisch 25, 26, 170, 292
Urindogermanisch . . 28, 38, 40, 50, 171, 215, 230, 256, 257, 290, 314, 315
Urkartvelisch 255, 257
urnaxische Grundsprache 170
Urslavisch 266
vejnaxische Sprachen . 36, 134, 145, 205, 283, 308, 315
vorromanische Sprachen der Pyrenäenhalbinsel 23
Westčerkessisch s. Adygeisch
westkaukasische Grundsprache 56, 57, 82, 83, 196, 247, 248, 312
westkaukasische Sprachen . . . 16, 21, 22, 24-26, 28-30, 35-40, 42, 45, **47-87**, 114, 168-170, 175, 176, 178, 179, 183-185, 194, 195, 197, 201, 203, 205, 206, 208, 220, 221, 223, 224, 226, 227, 231-233, 235, 237, 238, 240-247, 251, 261, 268, 269, 272, 275-277, 280, 294, 295, 306, 308, 309, 313, 315
Xinalugisch 134, 135, 137, 140, 148, 157, 164, 166, 168, 171
Xvaršinisch 135, 146, 167
Xvaršinisch: Inxoḳarinischer Dialekt 167
zanische Sprachen . 18, 20, **88-133**, 192, 224, 226, 230, 273, 300-302
ʒekisch s. Kryzisch

D) Wortformen:

a) Kartvelsprachen:

altgeorgisch:

aġvseba-j ‘Ostern, Auferstehung’ . . . 281
apka- ‘Häutchen’ 296
apṙa- ‘Segel’ 83
çmida- ‘rein, heilig’ 303
ḋido-et-i ‘Didoerland’ 284
dido-n-i ‘Didoer (Pl.)’ 284
dido-ur-i ‘didoisch’ 284
ḳera-j ‘Herd’ 306
ḳwiriaḳe- ‘Sonntag’ 172
mṙçem-i ‘jüngerer’ 187
msġeps-i ‘Woche’ 281
muχa-j ‘Eiche’ 281
nesu- ‘Melone’ 294
obol-i ‘Waise’ 281
pas-i ‘Wert, Preis’ 296
ṗilenʒ- ‘Kupfer’ 305

ṗilo- ‘Elefant’ 292, 306
qdal-i ‘Stute’ 281
queza- ‘Fladenbrot’ 271
toq-i ‘Hacke’ 173, 281
venaq-i ‘Weinberg’ 281
vrcin-i ‘Wiesel’ 214
χe-j ‘Baum’ 280

neugeorgisch:

abrag-i ‘Räuber’ 294
advil-i ‘leicht’ 303
akacia ‘Akazie’ 278
aṁχanag-i ‘Nachbar’ 172
ankara ‘Blindschleiche’ 301
anḳes- ‘Angelhaken’ 300
apṛa ‘Segel’ 83, 279
as-i ‘100’ 291
aṭam-i ‘Pfirsich’ 279
baḳ-i ‘Viehhürde’ 287
baḳ-is tav-i ‘Oberhaupt des Geheges’ 287
baḷ-i ‘Sauerkirsche’ 172, 289
beġura- ‘Spatz’ 86
bevr-i ‘viel’ 305
bibilo ‘Kamm (von Vögeln)’ 287
bokven-i ‘Leistengegend’ 285
boḳver-i ‘Tierjunges’ 303, 306
boṭ-i ‘Ziegenbock’ 287
brġa-brug-i ‘Klopfen’ 303
bušṭ-i ‘Blase’ 214
bče ‘Tor’ 271
ċabl-i ‘Kastanie’ 288
ċarb-i ‘Augenbraue’ 273
Ċebelda (ON) 93, 278
-ċer- ‘schreiben’ 196
ċero ‘Kranich’ 301
ċiχe ‘Festung, Gefängnis’ 288, 303
ciq̇v-i ‘Eichhörnchen’ 191, 288
cminda ‘rein, heilig’ 303
čongur-i ‘Saiteninstrument’ 294
čq̇ondidel-i ‘Bischof (von Čq̇ondidi)’ . 86, 279
-cv- ‘brennen’ 210, 211
Ċχum-i (ON) 90, 277
(da)χrčoba ‘erwürgen, ertränken’ . . . 303
datv-i ‘Bär’ 186
dedal-i ‘Huhn’ 287, 289
dedopal-i ‘Königin, Braut; Puppe’ . . 290
-dev- / -dv- ‘legen’ 303
diḳa ‘Weizenart’ 199, 287
doḳ-i ‘Krug’ 306
dro ‘Zeit’ 301
ekal-i ‘Stachel, Dorn’ 214
eḳlesia ‘Kirche’ 172
ġamdel-i ‘Kindermädchen’ 86
-ġob- ‘flechten (Zaun)’ 298
ġom-i ‘Hirseart’ 306
gulgril-i ‘gleichgültig’ 239
Ġumuriš-i (ON) 90, 277
ġurn-i ‘Mühlrinne’ 300
gutan-i ‘Pflug’ 172, 292
ġvino ‘Wein’ 293
(i)ġlia ‘Achselhöhle’ 273
iχv-i ‘Ente’ 172
kadag-i ‘Prophet’ 305
kalata ‘Korb’ 173
ḳalmaχ-i ‘Forelle’ 278
ḳartul-i ‘georgisch’ 278
ḳasr-i ‘Faß, Tonne’ 287
ḳata ‘Katze’ 292
ḳaṭam-i ‘Huhn’ 172, 289
ḳera ‘Herd’ 306
ḳeṭ- ‘Knüppel’ 300
ḳiser-i ‘Hals’ 273
ḳitr-i ‘Gurke’ 278
ḳliav-i ‘Pflaume’ 173
ḳoml-i, ḳvaml-i ‘Rauch’ 287
ḳovz-i ‘Löffel’ 172
ḳrazana- ‘Wespe’ 301
ḳubo ‘Sarg’ 278
ḳud-i ‘Mütze’ 305
ḳvab-i ‘Kessel’ 86
ḳvet-i ‘Labmagen’ 301
ḳvira ‘Sonntag’ 172
ḷaviċ-i ‘Schlüsselbein’ 273
lom-i ‘Löwe’ 306
madl-i ‘Gnade, Segen’ 301
maġal-i ‘hoch, laut’ 303
mamal-i ‘Hahn’ 289
mangal-i ‘Sense’ 172
marχva ‘Fasten’ 172
maχa ‘Weizenart’ 199
maχvil-i ‘scharf, Schwert’ 303
mepe, nepe ‘König, Bräutigam’ 303
mere ‘Teich’ 300
mgel-i ‘Wolf’ 196
moʒġvar-i ‘Priester’ 172
nad-i ‘landwirtsch. Hilfsgemeinschaft’ 306
naʒv-i ‘Tanne, Fichte’ 214
nesv-i ‘Melone’ 173
nigoz-i ‘Walnuß’ 287
noq̇a ‘Boden, Erde’ 214

nusadia ‘Ehefrau des Onkels’ . . 290, 300
obol-i ‘Waise’ 284
ormo- ‘Grube’ 305
pač-i ‘Körperhaare’ 218
papaχ-i ‘Mütze’ 291
ṗaraskev-i ‘Freitag’ 172, 295
parcχ-i ‘Egge’ 173
pas-i ‘Wert, Preis’ 296
ṗatara ‘klein’ 214
ṗiḷṗil-i ‘Pfeffer’ 293
ṗirvel-i ‘erster’ 301
ṗitna ‘Minze’ 214
ṗroč- ‘Anus’ 301
prte ‘Flügel’ 301
q̇ur-i ‘Ohr’ 219
q̇vavil-i ‘Blüte, Windpocken’ 303
q̇verul-i ‘Kapaun’ 278
q̇vitel-i ‘gelb’ 193
riq̇e ‘steiniges Ufer’ 300, 301
rka- ‘Horn’ 300
rǯul-i ‘Glauben’ 286
saṗon-i ‘Seife’ 288
sar-i ‘Pfahl’ 278
šav-i ‘schwarz’ 305
sidedr-i ‘Schwiegermutter’ 288
simamr-i ‘Schwiegervater’ 288
simġera ‘Gesang’ 288
simind-i ‘Mais’ 173
sṗilo ‘Elefant’ 292, 306
su ‘pst!’ 190
tamada ‘Tafelvorsitzender’ 295
-tar- ‘führen’ 214
ṫem-i ‘Gemeinde’ 218
tevz-i ‘Fisch’ 271
tik-i ‘Weinschlauch’ 288
ṫkaca-tkuc-i ‘Krachen’ 303
toq-i ‘Hacke’ (dial.) 173
to(r)ne ‘Erdofen’ 306
toχ-i ‘Hacke’ 173, 281
ṭq̇av-i ‘Fell’ 214
ṭq̇ub-is cal-i ‘einer von zweien’ 190
-trial- ‘drehen, wenden’ 218
ṭura ‘Schakal’ 218
tval-i ‘Auge, Rad, Edelstein’ 303
tχem-i ‘Höhe, Kopf’ 187
uġel-i ‘Joch’ 278
urem-i ‘Karren’ 173
varcl-i ‘Trog’ 214
vard-i ‘Rose’ 278
važ-i ‘Knabe’ 284
venaχ-i ‘Weinberg, Weinrebe’ . . 281, 303
χaχv-i ‘Lauch’ 173
χerχ-i ‘Säge’ 86
χinkal-i ‘Teigtasche’ 295
χveza- ‘Fladenbrot’ 271
zaġl-i ‘Hund’ (ingiloj.) 285
zapχul-i ‘Sommer’ 193
zma ‘Bruder’ (ingiloj.) 285
žul-i ‘Glauben’ (ingiloj.) 285
zutχ-i ‘Stör’ 301
ʒaġl-i ‘Hund’ 285
ʒma ‘Bruder’ 285
ǯvar-i ‘Kreuz’ 86, 172

lazisch

-barg- ‘behacken’ 300
bere ‘Kind, Sohn’ 300
bonkveri ‘Tierjunges’ 306
buli ‘Kirsche’ 289
čanguri ‘Saiteninstrument’ 294
ġ(v)ini ‘Wein’ 293
ġomu ‘Hirseart’ 306
ġurni ‘Mühlrinne’ 300
gürǯi ‘Georgier’ 98
katu ‘Katze’ 292
kəla, kola ‘Schlüssel’ 300
köj ‘Dorf’ 98
kra ‘Horn’ 300
kuli ‘Sitzbank’ 306
leta ‘Schmutz, Erde’ 300
mǯvabu ‘Kröte’ 300
-naχv- ‘waschen’ 300
(n)kera, kira ‘Herd’ 306
noderi ‘landwirtsch. Hilfsgemeinschaft’306
nusa, nisa ‘Braut’ 290, 300
ofridi ‘Augenbraue’ 100
oši ‘100’ 291
oχaziru ‘bereiten’ 251
ṗaraske ‘Freitag’ 295
ṗiṗe(r)i, ṗeṗe(r)i ‘Pfeffer’ 293
-q̇vil- ‘erschlagen’ 218
χafta ‘Woche’ 100

megrelisch:

abarça ‘Vorbau’ 279
abraġ-i ‘Räuber’ 294
agvara ‘Viehhof’ 279
apra ‘tragende Säule’ 279
apuni ‘Frühling’ 279
ạtama ‘Pfirsich’ 279

-barg- ‘behacken’ 300
bul-i ‘Kirsche’ 289
bžake ‘Bart’ 279
čačȧ ‘Nieren’ 279
čaġva ‘Holzgeschirr’ 279
ca(r)b-i ‘Augenbraue’ 133, 273
čongur-i ‘Saiteninstrument’ 294
čġondar-i ‘Bischof (von Čġondidi)’86, 279
čġortot-i ‘Schneckenklee’ 278
dagva ‘taub’ 279
dok-i ‘Krug’ 306
ġetama ‘Jochdeichsel’ 279
ġomu ‘Hirseart’ 306
gutan-i ‘Pflug’ 292
ġvin-i ‘Wein’ 293
katu ‘Katze’ 292
kera ‘Herd’ 306
kəla, kola ‘Schlüssel’ 300
kiser-i ‘Hals’ 133, 273
kortu ‘Georgier’ 278
kotom-i ‘Huhn’ 289
kvata ‘Ente’ 279
kvela ‘Sitzbank’ 306
labaša ‘Stock mit Eisenspitze’ 279
labirc-i ‘Schlüsselbein’ 273
lere ‘Achse’ 278
leχ-i ‘krank’ 300
leta ‘Schmutz, Erde’ 300
lom-i ‘Löwe’ 306
masar-i ‘Pfahlzaun’ 278
mere ‘Teich, kleiner See’ 217, 300
**našv-i* ‘Melone’ 294
-naχv- ‘waschen’ 300
naχvta ‘Halfter’ 279
niga ‘Melkeimer’ 279
nod-i ‘landwirtsch. Hilfsgemeinschaft’ 306
nosa, nisa ‘Braut’ 290, 300
oš-i ‘100’ 291
osχiri ‘Fundament’ 278
oχvame ‘Kirche’ 278
pacχa ‘Strohhütte’ 279
papaχ-i ‘Mütze’ 291
pilpil-i ‘Pfeffer’ 293
qvaril-i, ʾvaril-i ‘Kapaun’ 278
-qvil- ‘erschlagen’ 218
rdo ‘Zeit’ 301
reka, reqe ‘kieselhaltiges Flußbett’300, 301
rgia ‘Achselhöhle’ 273
(r)ka- ‘Horn’ 300
su ‘pst’ 190
tamada ‘Tafelvorsitzender’ 295
tata ‘Kleinigkeit’ 279
tem-i ‘Gemeinde’ 218
tiġ-i ‘Widder’ 279
to(r)ne ‘Erdofen’ 306
tura ‘Schakal’ 218
uġu ‘Joch’ 278
χinkal-i ‘Teigtasche’ 295
χorχ-i ‘Säge’ 86
zuntχ-i ‘Stör’ 301
žvabu ‘Frosch’ 300
ʒikva ‘Hose’ 279
ʒval-i ‘Knochen’ 133
ǯvar-i ‘Kreuz’ 86

svanisch:

a(m)breg ‘Räuber’ 294
ankes ‘Angelhaken’ 300
ašir, äšir ‘100’ 291
bče ‘Tor’ 271
canci ‘Stachel’ 192
čäž ‘Pferd’ 272
cip ‘Buche’ 278
cχum, cχwim ‘Hainbuche’ 90, 277
daqəl ‘Ziege’ 131
došdul ‘Mond’ 131
droj ‘Zeit’ 133
dətχel ‘dünn’ 131
gänčw ‘Holunder’ 197
ġoljak, ġweljāk, ġolak ‘Schaf’ 271
gudra ‘Schlauch’ 299
ġumur, ġumir ‘Tanne, Fichte’ . . . 90, 277
ġwinel ‘Wein’ 131
katal ‘Huhn’ 289
keräj ‘Herd’ 306
ket ‘Knüppel’ 300
kəl ‘Schlüssel’ 300
kwaχ-nesg ‘Kürbis’ 294
kwecen ‘Weizen’ 272
kwil ‘Sitzbank’ 306
ləǯe ‘Milch’ 193
lic ‘Wasser’ 214
lupχw ‘Frühling’ 193
lwem, lem ‘Löwe’ 306
mēre ‘Wolke’ 217
mušwän ‘Svane’ 93
paqw ‘Mütze’ 272, 291
pusn, pusd ‘Fürst’ 271
queza ‘Fladenbrot’ 271
šendbaj ‘Vergebung’ 133
täš ‘(Schafs-)Käse’ 272

tewzi ‘Fisch’ 271
ūġwa ‘Joch’ 299
wärg ‘Adliger’ 272
wed ‘(der) Tau’ 272
χam, χäm ‘Schwein’ 272
ǯəmil ‘Bruder’ 131
ǯwedia ‘weit, fern’ 272
ǯwinel ‘alt’ 131

ur-georgisch-zanisch:

**ġoġo-* ‘Kalb’ 299
**ġor-* ‘Schwein’ 192, 299
**guda-* ‘Schlauch’ 299
**krḳo-* ‘Eichel’ 299
**ḳursl-* ‘Ferse’ 299
**kwå* ‘Stein’ 217
**lap- / lp-* ‘Schmutz / beschmutzen’ 217
**leḳw-* ‘Hundewelpe, Löwenjunges’ . 217
**naḍ-* ‘landwirtsch. Hilfsgemeinschaft’ 305
**nedl̊-* ‘frisch, roh’ 299
**nuså-* ‘Braut’ 300
**ṗilenʒ-* ‘Kupfer’ 305
**polo-* ‘Huf’ 299
**uġel-* ‘Joch’ 299
**venaq-* ‘Weinberg, Weinrebe’ 299
**werʒ₁-* ‘Widder’ 299

urkartvelisch:

**anc̣₁l̊-* ‘Holunder’ 197
**arvå-* ‘acht’ 305
**as₁ir-* ‘100’ 291, 305
**c₁wil-* ‘Wachs’ 192
**cal-* ‘Stück’ 190
**čil-* ‘Nisse’ 218
**ciq̇w-* ‘Eichhörnchen’ 191
**-cwm-/*-cwem-* ‘schmieren, streichen’ 218
**-c̣₁er-* ‘ritzen, zeichnen’ 196
**-c̣₁w-* ‘brennen, schmerzen’ . . . 193, 211
**daq̇w-* ‘Elle’ 190
**-dew- / *-dw-* ‘liegen’ 217
**dud-* ‘Wipfel, Gipfel’ 217
**eks₁w-* ‘sechs’ 298
**-gor-* ‘rollen’ 194
**ġor-* ‘Schwein’ 192
**gul-* ‘Herz’ 189
**-ġweb-* ‘flechten (Zaun)’ 298
**ġwed-* ‘Riemen’ 298
**ġwi(a)-* ‘Wacholder’ 298
**ġwino-* ‘Wein’ 298
**ma-* ‘jener’ 194
**marcq̇w-* ‘Erdbeere’ 20, 217
**me-ṗx-e-* ‘heiteres Wetter’ 193
**mel- / *mal-* ‘Fuchs’ 299
**(m)gel-* ‘Wolf’ 196
**mz₁e-* ‘Sonne’ 192
**otxo-* ‘vier’ 298
**px-* ‘heiß’ 193
**q̇wer-* ‘Hode’ 219
**q̇wit-* ‘gelb’ 193
**q̇wiʒ₁-* ‘Leber’ 193
**sam-* ‘drei’ 191
**š(i)vid-* ‘sieben’ 305
**sul-* ‘Seele’ 189
**-s₁w-* ‘benetzen, anfeuchten’ 218
**-s₁wel-* ‘benetzen, anfeuchten’ 218
**ṭq̇ub-* ‘Zwillingspaar’ 190
**xut-* ‘fünf’ 191
**xwad-* ‘Männchen’ 191
**z₁waw-* ‘Lawine’ 20
**ʒeʒ(w)-* ‘Stachel’ 192
**-ʒ₁-* ‘melken’ 193
**ʒ₁m-* ‘Salz’ 193

b) Ostkaukasische Sprachen:

agulisch:

agw ‘Spiegel’ 296
ars ‘Silber’ 171, 307
baᶜli ‘Kirsche’ 289
čungur ‘Saiteninstrument’ 294
serg ‘Knoblauch’ 171
sul ‘Roggen, Hafer’ 171
tur ‘Säbel’ 171
wärš ‘100’ 291
χač ‘Kreuz’ 172

andisch:

avarag ‘Prophet’ 172
ċinik ‘Sense’ 296
ġeži ‘Hündin’ 172
hálmaġ ‘Freund’ 171
nusa ‘Braut’ 203, 290
pilpil ‘Pfeffer’ 293
reḳul ‘Schlüssel’ 171, 307
saḳu ‘Wiesel’ 191

avarisch:

aburik ‘Räuber’ 294
adábiǰat ‘Religion’ 173
alláh ‘Gott’ 173
ambár ‘Speicher’ 173
ámma ‘aber’ 160
ánḳgo ‘sieben’ 202
avárag ‘Prophet’ 172
barákat ‘Segen’ 173
bazár ‘Markt’ 173
baᶜlí ‘Sauerkirsche’ 289
bel ‘Spaten’ 173
biltá ‘Docht’ 173
čakár ‘Zucker’ 173
čakmá ‘Stiefel’ 173
čanaġ ‘Schlitten’ 173
ci ‘Bär’ 186
ciḳu ‘Wiesel’ 191
činik ‘Sense’ 172
ḋarṡ ‘Unterrichtsstunde’ 165
diwán ‘Gericht’ 173
gamá ‘Schiff’ 173
gámuš ‘Büffel’ 173
gazá ‘Spitzhacke’ 170
ġurúš ‘Rubel’ 173
gwaží ‘Hündin’ 172
hálmaġ ‘Freund’ 171
hoból ‘Gast’ 281
hunár ‘Kunst’ 173
ja ‘oder’ 160
juk ‘Traglast’ 173
kapék, kepék ‘Kopeke’ 174
karḳén ‘Wange’ 202
ḳéto ‘Katze’ 292
ḳawú ‘Rost’ 202
ḳo ‘Brücke’ 202
ḳoġén ‘Regal’ 202
ḳoχ ‘Stoppelfeld’ 202
kuc ‘Form’ 171
kul ‘Schlüssel’ 171, 307
ḳután ‘Pflug’ 293
łádi ‘Frau’ 281
laġ ‘Sklave’ 204
murád ‘Wunsch, Ziel’ 173
namús ‘Ehre, Würde’ 173
nasíhat ‘Belehrung’ 173
nucál ‘Fürst’ 203
nus ‘Braut’ 203, 290, 307
panz ‘Hornvieh’ 296
pil ‘Elefant’ 292
pilpíl ‘Pfeffer’ 293
q̄abá ‘Krug, Tontopf’ 171, 202
q̇urbán ‘Opfer’ 173
raχ̄ás̄ ‘Herdkette’ 172, 296
ruḳ ‘Arm’ 190
ruḳ̇ ‘Joch’ 171, 202, 307
s̄úṅtize ‘riechen, einatmen’ 189
tamáda ‘Tafelvorsitzender’ 296
tawáriχ ‘Geschichte’ 173
turbá ‘Röhre’ 174
tutún ‘Tabak’ 173
ustár ‘Meister’ 173
wa ‘und’ 160
warsi ‘Filzmantel’ 172
χ̄inkál ‘Teigtasche’ 295
χ̄urdá ‘Kleingeld’ 173
ᶜarác ‘Silber’ 171, 307

axvaxisch:

nuša ‘Braut, Bräutigam’ 203, 307
raχ̄asī ‘Herdkette’ 172

arčinisch:

ábtū ‘Vater’ 307
ársi ‘Silber’ 307
činíkw ‘Sense’ 172
ḋáχ̄əzi ‘Herdkette’ 172, 296
éjtur ‘Mutter’ 307
gwáči ‘Hündin’ 172
hálmaχdu ‘Freund’ 172
idágdu ‘Prophet’ 172
kabk ‘Glas’ 296
kočó ‘Schüssel’ 307
łérumḳul ‘Riegel’ 171, 307
núsdu ‘Bräutigam’ 307
núsdur ‘Braut’ 290, 307
oḳ ‘Joch’ 171, 307
q̇ul ‘Brett’ 171, 307
s̄únt-bos ‘riechen, einatmen’ 189
wárti ‘Filzmantel’ 172

bagvalalisch:

židu ‘Katze’ 170

batsisch:

aqseb ‘Sonntag’ 281
bal ‘Sauerkirsche’ 289

duġ ‘Joch’ 307
gebs ‘Woche’ 281
*guta*ⁿ ‘Pflug’ 292
kotam ‘Huhn’ 290
ḳujtĭ ‘Katze’ 292
ṅus ‘Braut’ 307
ṗarasḳ ‘Freitag’ 295
ṗilṗil ‘Pfeffer’ 293
qadal ‘Weibchen, Stute’ 281
toq ‘Hacke’ 281
venaq ‘Weinberg’ 281
*ve*ⁿ ‘Wein’ 293
χe ‘Baum’ 280
χinḳal ‘Teigtasche’ 295

bežtinisch:

ġino ‘Wein’ 293
gudö ‘Huhn’ 290
hobol ‘Gast’ 281
nesi ‘Melone’ 294
ṗilṗil ‘Pfeffer’ 293

botlixisch:

arsi ‘Silber’ 171, 307
gidu ‘Katze’ 170
nusa ‘Braut’ 290, 307
reḳul ‘Schlüssel’ 171, 307

buduxisch:

sarg ‘Knoblauch’ 171

čamalalisch:

jikul ‘Schlüssel’ 307
ṗilṗil ‘Pfeffer’ 293

caxurisch:

baḳi ‘Viehdiebstahl’ 287
baḳistawi ‘Schäfer’ 287
boṭij ‘Ziegenbock’ 287
bəbəl ‘Kamm (von Vögeln)’ 287
čābəl ‘Kastanie’ 288
čanāḳ ‘Sense’ 172
ciχij ‘Festung, Turm’ 288
ciġij ‘Eichhörnchen’ 191, 288
dadal ‘Hahn’ 287
diḳ ‘Hirse’ 200, 287
hərəs ‘Besen’ 296
iḋāg ‘Prophet’ 172
ḳasrə ‘Streumaß’ 287
ḳaṭe ‘Huhn’ 290
ḳomrij ‘Rauch’ 287
moq ‘Eiche’ 281
nīgozij ‘Walnußspeise’ 287
nus ‘Braut’ 290
papaχ ‘Mütze’ 291
ġuwa ‘Tafel’ 171
saṗən ‘Seife’ 287
sidedraj ‘Schwägerin’ 288
simamraj ‘Schwager’ 288
simġərij ‘Gesang’ 288
ṭiḳij ‘Weinschlauch’ 288
χač ‘Kreuz’ 172

čečenisch:

bāla ‘Unglück, Leid’ 33
ball ‘Sauerkirsche’ 289
ciġo ‘Eichhörnchen’ (kist.) 191
deti ‘Silber’ 307
dow ‘Streit’ 33
duol ‘Elle’ 190
duġ ‘Joch’ 171, 307
*guota*ⁿ ‘Pflug’ 292
honc ‘Beute’ 296
husam ‘Unterkunft’ 296
husaman da, husamda ‘Gastgeber’ . . 296
kuotam ‘Huhn’ 290
laj ‘Sklave’ 204, 205
närs ‘Gurke’ 294
nur ‘Strahlen’ 33
nus ‘Braut’ 290, 307
obarg ‘Räuber’ 294
ṗeraska ‘Freitag’ 295
qāba ‘Gefäß, Boot’ 202
qēla ‘Stute’ 281
sa ‘Seele’ 189
saj ‘Hirsch’ 205
sula ‘Hafer’ 171
tammaġa ‘Brandmal, Stempel’ 33
terχij ‘Regal’ 205
tur ‘Säbel’ 171
werta ‘Filzmantel’ 172

cezisch:

ġino ‘Wein’ 293
gutan ‘Pflug’ 293

ketu ‘Katze’ 292
ṗiḷṗil ‘Pfeffer’ 293
q̄uri ‘Brett’ 171

darginisch:

arc, ās ‘Silber’ 171, 307
čugur ‘Saiteninstrument’ 294
darš- ‘100’ 291
duk ‘Joch’ 171
gatu ‘Katze’ 292
gaža ‘Hündin’ 172
gutan ‘Pflug’ 293
hálmaġ ‘Freund’ 171
id(a)bag ‘Prophet’ 172
nu ‘ich’ 211
**nus-* ‘Braut’ 290
nuskul ‘Puppe’ 307
pil ‘Elefant’ 292
q̇apa ‘Mütze’ 290
rāχaz ‘Herdkette’ 172, 296
tur ‘Säbel’ 171
tamada ‘Greis’ 296
ūrq̇uli ‘Brett’ 171, 307
warsi, warti ‘Filzmantel’ 172
žita ‘Katze’ 292

godoberisch:

rekul ‘Schlüssel’ 307

hinuxisch:

ġino ‘Wein’ 293
gutan ‘Pflug’ 293
ketu ‘Katze’ 292
k̇ōto ‘Tasse’ 307
uži ‘Junge’ 285

hunzibisch:

ba^{c}li ‘Kirsche’ 172, 289
činik ‘Sense’ 296
əreṁi ‘Karren’ 173
ġino ‘Wein’ 293
gotani ‘Pflug’ 293
gudo ‘Huhn’ 290
hobol ‘Gast’ 281
iχo ‘Ente’ 172
kalata ‘Korb’ 173
k̇ilijawri ‘Pflaume’ 173
kobzi ‘Löffel’ 172
neso, nesu ‘Melone’ 173, 294
parcχi ‘Egge’ 173
ṗilṗil ‘Pfeffer’ 293
simindi ‘Mais’ 173
toqi ‘Hacke’ 173
χaġu ‘Lauch’ 173
χinkal ‘Teigtasche’ 295

ingušisch:

bärij ‘Reiter’ 205
boal ‘Sauerkirsche’ 289
bow ‘Eule’ 200
dol ‘Elle’ 190
duq̇ ‘Joch’ 171, 307
ebarg ‘Räuber’ 294
elgəc ‘Kirche’ 172
fuos ‘Beute’ 296
fusam ‘Unterkunft’ 296
fusamda ‘Gastgeber’ 296
guota ‘Pflügen’ 172, 292
kira ‘Sonntag’ 172
k̇uotam ‘Huhn’ 172, 290
kurs ‘Garbe’ 296
laj ‘Sklave’ 204, 205
mangal ‘Sense’ 172
marχa ‘Fasten’ 172
mozġar ‘Priester’ 172
nars ‘Gurke’ 294
nus ‘Braut’ 307
Orzmij (PN) 205
ṗäraska ‘Freitag’ 172, 295
qal ‘Weibchen, Stute’ 281
sa ‘Seele’ 189
saj ‘Hirsch’ 205
χingal ‘Teigtasche’ 295
ǯarg ‘Kreuz’ 172
ʾoaqä ‘Glas’ 296

karatinisch:

korço ‘irdene Tasse’ 307
nusa ‘Braut, Bräutigam’ 307
rekul ‘Schlüssel’ 307

kryzisch:

čangur ‘Saiteninstrument’ 295
sarg ‘Knoblauch’ 171

lakisch:

agar ‘wenn’ 160, 165
arcu ‘Silber’ 171, 307
činik ‘Sense’ 170, 172, 296
čitu ‘Katze’ 292
cu ‘Feuer’ 210
čugur ‘Saiteninstrument’ 294
dard ‘Trauer, Leid’ 239
dard-dusa ‘betrübt’ 239
dazu ‘Grenze’ 171
halmaχču ‘Freund’ 171
idaws ‘Prophet’ 172
ja ‘oder’ 160
kači ‘Hündin’ 172
kula ‘Schlüssel’ 171, 307
kutan ‘Pflug’ 293
na ‘ich’ 211
pil ‘Elefant’ 292
purgun ‘Planwagen’ 174
qapa ‘Mütze’ 290
ruk ‘Joch’ 171, 307
šin ‘Wasser’ 270
tamada ‘Tafelvorsitzender’ 296
tur ‘Säbel’ 171
turš- ‘100’ 291
warsi ‘Filzmantel’ 172
χač ‘Kreuz’ 172

lezgisch:

amma ‘aber’ 160
ba^{c}li ‘Kirsche’ 289
čüngür ‘Saiteninstrument’ 294
dust ‘Freund’ 168
fil ‘Elefant’ 292
gete ‘Tontopf’ 307
ja ‘oder’ 160
kac ‘Katze’ 292
ki ‘daß’ 165
küten ‘Pflug’ 293
luk ‘Sklave’ 204
pič ‘Ofen’ 174
qul ‘Brett, Bank’ 171, 307
serg ‘Knoblauch’ 171
sil ‘Roggen, Hafer’ 171
tamada ‘Tafelvorsitzender’ 296
tanur, taru^{n} ‘Erdofen’ 307
tur ‘Säbel’ 171
wa ‘und’ 160
wik ‘Joch’ 307
χaš ‘Kreuz’ 172
χinkal, χinkar ‘Teigtasche’ 295

rutulisch:

činak, činag ‘Sense’ 172
čungur ‘Saiteninstrument’ 294
hərəs ‘Besen’ 296
kat ‘Huhn’ 290
maxw ‘Eiche’ 281
χabag ‘Sense’ 296
χinkal ‘Teigtasche’ 295
χwar ‘Wildschwein’ 192

tabasaranisch:

amg ‘Glas’ 296
ars ‘Silber’ 171, 307
bag ‘Garten’ 147
čugri, čüngür ‘Saiteninstrument’ . . . 294
dag ‘Berg’ 147
gatu ‘Katze’ 170, 292
mürx ‘Eiche, Eichel’ 281
qul ‘Brett, Bank’ 171, 307
sim- ‘drei’ 191
simicu ‘dreißig’ 191
terun ‘Erdofen’ 307
warž ‘100’ 291
werč ‘Filzmantel’ 172
xi ‘daß’ 165
χač ‘Kreuz’ 172

tindisch:

rekul ‘Schlüssel’ 307

udisch:

baji ‘Kirsche’ 289
buqun ‘Bauch’ 285
ciq ‘Eichhörnchen’ 191
fi ‘Wein’ 293
fil ‘Elefant’ 292
kötän ‘Pflug’ 293
papaq ‘Mütze’ 291
paraski ‘Freitag’ 295
pimpil ‘Pfeffer’ 293
tamada ‘Tafelvorsitzender’ 296
tarun, tarna ‘Erdofen’ 307
tur ‘Säbel’ 171
**x°in* ‘Wein’ 293

χač ‘Kreuz’ 172
χaš ‘Licht’ 172
χiṅkal ‘Teigtasche’ 295

urdagestanisch:

**gatu, *getu* ‘Katze’ 292
**laġ* ‘Sklave’ 204

urnaxisch:

**lag* ‘Sklave’ 204

urostkaukasisch:

**b̄aʒ-* ‘Mond’ 192
**ca-* ‘eins’ 190
**cal* ‘Zahn’ 190
**cilu-* ‘Wiesel’ 191
**c̄ir* ‘Wachs’ 192
**-ç̄w-* ‘schmerzen’ 193
**daṭ* ‘Elle (Längenmaß)’ 190
**duḳ* ‘Hirse’ 199
**girdim* ‘Klotz, Findling’ 199
**-gur-* ‘rollen’ 194
**kakal* ‘Kies, Schotter’ 199
**łab-* ‘drei’ 191
**ma-* ‘jener’ 194
**px-* ‘heiß’ 193
**q̇ur* ‘trocken’ 193
**q̄wa-* ‘zwanzig’ 190, 191
**qwar-* ‘Schwein’ 192
**raḳw-* ‘Herz’ 189
**raǩw-* ‘Elle’ 190
**ruḳl* ‘Joch’ 307
**s̄wa-* ‘Seele’ 189
**-š(w)-* ‘geboren werden’ 200
**xəd̄* ‘Frau’ 281
**x̄w-* ‘fünf’ 191
**xwar-* ‘Hund’ 191
**ʒam-* ‘Salz’ 193
**ʒaʒa-* ‘Stachel’ 192
**-ʒ(w)-* ‘melken’ 193

xinalugisch:

daləg ‘Arbeit’ 166
fikir ‘Gedanke’ 166
haid ‘Feiertag’ 166
ṗaṗax ‘Mütze’ 291
rama ‘Herde’ 166
silah ‘Waffe’ 166
səlg ‘Roggen, Hafer’ 171
tonur, tunor ‘Erdofen’ 307

xvaršinisch:

koṭe ‘Teller’ 307
q̇uḷe ‘Brett, Bank’ 307

"urnordkaukasisch":

**niwc$^{h}_{w}$/a/* ‘Fürst, Gott’ 203
**roḳvonu* ‘Boden, Unteres’ 203
**q̄waṗa* ‘Gefäß, Boot’ 202
**ṗʌs̄/i/* ‘Waise’ 202

b) Westkaukasische Sprachen:

abazinisch:

ábrag′ ‘Entlaufener’ 294
ajçba ‘jüngerer’ 187
anṗsa ‘Stiefmutter’ 202
anə ‘Mutter’ 203
bagá ‘Fuchs, Wolf’ 55
b^{c}°ə ‘Knochen’ 190
ckra ‘unterstützen’ 70
k°ṙəs ‘Garbe’ 296
mará ‘Sonne’ 55
psaxra ‘austauschen’ 203

abxazisch:

ábrag′ ‘Entlaufener’ 294
ájk°a ‘Hose’ 279
ajxám^{c}°a ‘Eisenbahn’ 62
ajçbá ‘jüngerer’ 187
an ‘Mutter’ 203
ánpsa ‘Stiefmutter’ 202
ap̄ən ‘Frühling’ 279
apš′ ‘rot’ 84
apsnə́ ‘Abxazien’ 15
aš° ‘Käse’ 272
áž°a ‘Wort’ 84
áž°apq̇a ‘Sprichwort’ 84
a-baγəŕ ‘Spatz’ 86
a-bárça ‘Vorbau’ 279
á-ba^{c}° ‘Knochen’ 190
á-bga ‘Fuchs, Wolf’ 55

á-bna ‘Wald’ 83
a-bᶜ°á ‘Kupfer’ 62
a-bᶜ°át° ‘kupfern’ 62
a-č'áč'a ‘Nieren’ 279
a-č'amg°ər ‘Saiteninstrument’ 295
a-č'aq°á ‘Holzgeschirr’ 279
a-č'ejǯ'əka ‘Gastfreundschaft’ 84
a-čbəga ‘Sense’ 296
á-ckra ‘etw. zusammen machen’ 70
a-č'q°andár ‘Bischof’ 86, 278
a-č'q°artát ‘Schneckenklee’ 278
a-dág°a ‘taub’ 86, 279
á-ga ‘Ufer mit Geröll’ 83
a-gandál ‘Kindermädchen’ 86
a-g°ára ‘Viehhof’ 279
a-g°ážº°pa ‘hartherzig’ 239
a-γ'atáma ‘Wagenbolzen’ 279
á-γba ‘Schiff’ 83
a-k'ák°a ‘Hengst’ 86
a-kalmáha ‘Forelle’ 278
a-kalpád ‘Strumpf’ 86
á-kata ‘Fischnetz’ 87
a-k'əntər ‘Gurke’ 278
a-kərtwa ‘Georgier’ 278
a-klapád ‘Strumpf’ 86
a-k°áb ‘Kessel’ 86
a-k°áta ‘Ente’ 279
a-k°atana ‘Pflug’ 293
a-k°əba ‘Sarg’ 278
a-k°tə ‘Huhn’ 290
a-labá ‘Stock’ 279
a-labáš'a ‘Stock mit Eisenspitze’ . . 279
a-lakacája ‘Akazie’ 278
a-lə́ra ‘Achse’ 278
a-masár ‘Pfahl’ 278
á-mca ‘Feuer’ 211
á-mra ‘Sonne’ 55
a-mšən ‘Meer’ 83
á-mᶜ°adara ‘unwegsames Gelände’ . . 84
a-náša ‘Gurke’ 294
a-nax°ta ‘Halfter’ 279
a-nc°á ‘Gott’ 203
a-nəga ‘Melkeimer’ 279
a-pácxa ‘Strohhütte’ 279
a-pása ‘früh’ 86
a-pərpəl ‘Pfeffer’ 293
á-pra ‘Segel’ 83, 279
a-psá ‘Tanne, Fichte’ 83
a-psá ‘Wert, Preis’ 296
a-psása ‘Vieh’ 296
a-psáxra ‘austauschen’ 203
a-psəǯ ‘Fisch’ 83
á-pš°ma ‘Gastgeber’ 296
a-pqará ‘schneiden’ 84
a-qáza ‘Meister’ 86
a-qwarəl ‘Kapaun’ 278
a-raznə, a-raǯnə ‘Silber’ 87
a-rxnəš'na ‘Herdkette’ 296
a-sovét ‘Rat’ 62
a-sovétt° ‘sowjetisch’ 62
š°- ‘100’ 291
á-šx°a ‘Boot’ 83
á-š'xa ‘Berg’ 83
a-tacará ‘hineinjagen’ 57
á-tahmada ‘Tafelvorsitzender’ 295
a-tamá ‘Pfirsich’ 279
a-táta ‘zart, weich’ 279
a-tcará ‘hinausjagen’ 57
a-təγ' ‘Widder’ 279
a-uγu ‘Joch’ 278, 306
a-ward ‘Rose’ 278
a-wasxár, a-wacxár ‘Fundament’ . . . 278
a-wax°áma ‘Kirche’ 278
a-waᶜ°ápš' ‘Rothaariger’ 84
a-waᶜ°ə́ ‘Mensch’ 84
a-xə́b ‘Dach’ 187
a-x'árx', a-x°árx' ‘Säge’ 86
á-x°a ‘Anker’ 83
a-žák'a ‘Bart’ 279
a-žə́-ga ‘Spaten’ 84
a-žᵒᶜ°á ‘Ruder’ 83
á-ʒaxra ‘nähen’ 192
a-ǯ'ár ‘Kreuz’ 86
a-ʒəs ‘Geißlein’ 87
a-ᶜ°ə́ ‘Wein’ 293, 306
a-ᶜ°əza ‘Gefährte’ 86

adygeisch

ačă ‘Bock’ 87
apč' ‘Glas’ 296
bărăskăšx°ə ‘Freitag’ 295
bărăskăžəj ‘Mittwoch’ 295
bəšxə ‘Vielfraß’ 238
bəsəm ‘Gastgeber’ 296
bǵ°ə ‘Seite’ 238
blə ‘sieben’ 202
čă ‘Boden’ 238
č'ătə ‘Huhn’ 290
č'ătəw ‘Katze’ 292
č'əž'ă ‘weit, fern’ 272

dăg° ‘taub’ 86
ġ°əsăg° ‘Gefährte’ 86
k’ăt̪ə ‘Huhn’ (šapsuġ.) 290
k°ăcə ‘Weizen’ 272
łaγă ‘hoch’ 83
łaχš ‘Herdkette’ 296
łăpăd ‘Strümpfe’ 86
mac̣ ‘Heuschrecke’ 55
măc̣aw ‘Heuschrecken vertilgen’ 55
mălə̇ ‘Schaf’ 271
maṣ°ă ‘Feuer’ 193, 210
naš ‘Melone’ 294
nə ‘Mutter’ 203
nənăṗ°ăs ‘Stiefmutter’ 203
nəsă ‘Braut’ 87, 290
nəǯə ‘Sandbank’ 83
pă ‘Nase’ 238
pană ‘Wald, Gestrüpp’ 83
pas ‘früh’ 86
paʾ°ă ‘Mütze’ 272, 290
pcă ‘Fisch’ 83
pəl ‘Elefant’ 292
pqə ‘Gerippe’ 190
psăjə ‘Ahorn’ 83
pš’ə ‘Fürst’ 271
pχăwən ‘Holzhaus’ 62
q°ă ‘Schwein’ 272
ŝă ‘100’ 291
šə ‘Pferd’ 272
ŝhă ‘Kopf’ 238
tə̇ž’ənə ‘Silber’ 87
wărq ‘Adliger’ 272
wasă ‘Wert, Preis’ 296
wəŝăbən ‘weich werden’ 84
wašχ°ă ‘Himmelsgewölbe’ 26
xak°ă ‘Hengst’ 86
xə̇ ‘Meer’ 83
χănč’ăl ‘Teigtasche’ 295
ʾazăʾ ‘Arzt’ 86

kabardinisch:

abrăǯ ‘Entlaufener’ 294
abǯ ‘Glas’ 296
ană ‘Mutter’ 203
anănăṗăs ‘Stiefmutter’ 203
ažă ‘Bock’ 87
balij ‘Sauerkirsche’ 289
bană ‘Wald, Gestrüpp’ 83
bəsəm ‘Gastgeber’ 296
bŝə ‘Joch’ 202
bǯă ‘Fisch’ 83
čəlisă ‘Kirche’ 56
č’ăləndor ‘Korridor’ 56
dăg° ‘taub’ 86
dəŝən ‘Silber’ 87
ġ°əsă ‘Gefährte’ 86
łaγă ‘hoch’ 83
łăməž ‘Brücke’ 202
łăṣăs ‘Regal’ 202
łăχăš ‘Herdkette’ 296
łăχc ‘Stoppelfeld’ 202
maſă ‘Feuer’ 193
măl ‘Schaf’ 272
məvă ‘Stein’ 84
məvałă ‘steinig’ 84
na-pă ‘Gesicht’ 84
nă-ps ‘Tränen’ 84
naŝă ‘Gurke’ 294
nəsă ‘Braut’ 87, 290
nəǯă ‘Hochwassergebiet’ 83
pasă ‘früh’ 86
pəl ‘Elefant’ 292
pəʾă ‘Mütze’ 290
ṗq̇ə ‘Knochen, Gerippe’ 190
psăj ‘Tanne’ 83
pŝə ‘Fürst’ 271
psənă ‘Quelle’ 270
q°ă ‘Schwein’ 272
ŝă ‘100’ 291
ṣ̂ă ‘Unterseite’ 55
ṣ̂a-ġ ‘unter’ 55
šămăǯ ‘Sense’ 296
šə ‘Pferd’ 272
tămaq̇č’ăṣ̂ ‘jähzornig’ 84
tărăzə̇ ‘Waage’ 56
thămadă ‘Tafelvorsitzender’ 295
wə̇ă ‘Hagel’ 272
wəłəja ‘Rost’ 202
wəŝăbən ‘zerstoßen’ 84
wəſəcən ‘schwärzen’ 84
xak°ă ‘Hengst’ 86
χə̇nč’ăl ‘Nudelsuppe’ 295
ŝa-č’ă ‘Bart’ 84
žəŝă ‘weit, fern’ 272
ʒă ‘Zahn’ 84
ǯăd ‘Huhn’ 290
ǯădəw ‘Katze’ 292
ʒag°ă ‘stumpf’ 84
ʾăzăʾ ‘Meister, Arzt, Quacksalber’ . . . 86
ʾ°əpă ‘Lippe’ 270

ubyxisch:

baná ‘Gewächs’ 83
braska ‘Mittwoch’ 295
g'atȯ́ ‘Katze’ 292
jabȯ́á ‘Gerste’ 87
k°atan ‘Pflug’ 293
ɬaχá ‘Berg’ 83
ng'a ‘Ufer’ 83
psa ‘Fisch’ 83
psə ‘Tanne, Fichte’ 83
š°a ‘Meer’ 83

uradygisch:

**mač°a* ‘Feuer’ 193
**pq(a)* ‘Knochen’ 190

urwestkaukasisch:

**c°* ‘ihr’ 212
**c(a)* ‘Zahn’ 190
**-č°-* ‘brennen’ 193
**c°(a)* ‘Wachs’ 192
**cəg°(a)* ‘Maus’ 191
**dag°(a)* ‘Elle’ 190
**g°(a)* ‘Herz’ 189
**g°(a)* ‘trocken, trüb’ 193
**h°(a)* ‘Hund’ 191
**-k°ar-* ‘rollen’ 194
**kvə* ‘Boden, Unteres’ 203
**m(a)-* ‘jener’ 194
**m(a)za* ‘Mond’ 192
**mc(a)* ‘Holunder’ 197
**ps(a)* ‘Seele’ 189
**px(a)* ‘heiß’ 193
**q°(a)* ‘Schwein’ 192
**tq°(a)* ‘zwei’ 190
**tx°(a)* ‘fünf’ 191
**x(a)* ‘drei’ 191
**-z-* ‘durchsieben’ 193
**-ʒa-* ‘nähen’ 192
**ʒaʒ(a)* ‘Nadel’ 192
**ǯə* ‘Salz’ 193

d) Indogermanische Sprachen:

altindisch:

ajá- ‘Ziegenbock’ 87
aṅká-s ‘Haken’ 300
árjuna- ‘hell, weiß’ 87
káta- ‘Netz, Flechtwerk’ 87
śigru- ‘Meerrettich’ 171
snusā́- ‘Schwiegertochter’ 87
ṛtú- ‘Periode’ 301
yáva- ‘Gerste’ 87

armenisch:

ak(n) ‘Auge, Rad, Edelstein’ 303
ambar ‘Lager’ 173
arcatᶜ ‘Silber’ 171
aygi ‘Weingarten, Weinrebe’ 303
bal ‘Kirsche’ 289
barjr ‘hoch, laut’ 303
berd ‘Festung, Gefängnis’ 303
bu ‘Eule’ 200
całik ‘Blüte, Windpocken’ 303
čatᶜ ‘Maisfladen’ 199
diwr(in) ‘leicht’ 303
dn- / -d- ‘legen’ 303
gayl ‘Wolf’ 196
gowtᶜan ‘Pflug’ 172, 292
kakal ‘Walnuß’ 199
katow ‘Katze’ 292
koriwn ‘Tierjunges’ 303
mangał ‘Sense’ 172
płinj ‘Kupfer’ 305
sarsowr̄ ‘Zittern, Schauer’ 303
sowr ‘scharf, Schwert’ 303
sowrb ‘rein, heilig’ 303
tᶜagawor ‘König, Bräutigam’ 303
tᶜem ‘Gemeinde’ 218
tᶜowr ‘Schwert, Säbel’ 171
varti-kᶜ ‘Untergewand’ 172
vecᶜ ‘sechs’ 298
χačᶜ ‘Kreuz’ 172
χełdel ‘erwürgen, ertränken’ 303

deutsch:

Qualm 200

griechisch:

ἀκακία ‘Akazie’ 278
ἀμάρα ‘Kanal’ 300
ἐκκλησία ‘Kirche’ 172
θέμα ‘Gemeinde’ 218
κυριακή ‘Sonntag’ 172
παρασκευή ‘Freitag’ 172, 295
πέπερι ‘Pfeffer’ (neugriech.) 293
Τιβέλεος (ON) 93
φᾶρος ‘Segeltuch’ 83

hethitisch:

amiiara- ‘Kanal’ 300

lateinisch:

acacia ‘Akazie’ 278
būbō ‘Eule’ 200
circulus ‘Kreis’ 200
piper ‘Pfeffer’ 293

iranische Sprachen:

altpersisch:

piru-š ‘Elfenbein’ 292

mitteliranisch:

**āparak* ‘Räuber’ 294
**āpartan* ‘rauben’ 294
**sigr-* ‘Knoblauch’ 171

mittelpersisch:

awestād ‘Meister’ 173
bēl ‘Spaten’ 173
brinǰ ‘Messing, Bronze’ 305
dīwān ‘Gericht’ 173
gāwmēš ‘Büffel’ 173
hambār ‘Lager’ 173
**ham-xānag* ‘Nachbar’ 172
hunar ‘Kunst’ 173
rēg ‘Sand’ 300
tūrag ‘Schakal’ 218
wāzār ‘Markt’ 173
xurdag ‘Kleinigkeit’ 173
xwad ‘selbst’ 191

neupersisch:

agar ‘wenn’ 165
ambār ‘Lager’ 173
bālū ‘Kirsche’ 289
bāzār ‘Markt’ 173
bīl ‘Spaten’ 173
birinǰ ‘Messing, Bronze’ 305
dāmād ‘Bräutigam’ 295
dard ‘Leid’ 239
dīwān ‘Gericht’ 173
dūst ‘Freund’ 168
fīl ‘Elefant’ 292
gāmūs, gāmīš ‘Büffel’ 173
hamxāna ‘Nachbar’ 172
hunar ‘Kunst’ 173
ke ‘daß’ 165
pilpil ‘Pfeffer’ 293
rama ‘Herde’ 166
šik(k)ar ‘Zucker’ 173
sīr ‘Knoblauch’ 171
tūra ‘Schakal’ 218
ūstād ‘Meister’ 173
xurda ‘Kleinigkeit’ 173

ossetisch:

avg / avgæ ‘Glas’ 296
baræg ‘Reiter’ 205
bīræ / be(w)ræ ‘viel’ 305
cævæg ‘Sense’ 296
fos / fons ‘Vieh’ 296
fusun ‘Fürst’ (digor.) 271
fys / fus ‘Schaf, Widder’ 296
fysym / fusun ‘Gastgeber’ 296
kadæg / kadængæ ‘Heldenlied’ 305
k°ərīs / kures ‘Garbe’ 296
læg ‘Mann’ 205
nos-tæ ‘Braut’ (digor.) 307
ræxys / ræxis ‘Herdkette’ 296
sag ‘Hirsch’ 205
saw ‘schwarz’ 305
tærxæg ‘Regal’ 205
wærm / wærmæ ‘Grube’ 305
Wərəzmæg (PN) 205
xūd / xodæ ‘Mütze’ 305

uriranisch:

**raika-* ‘Sand’ 300, 301

russisch:

búxalə ‘Eule’ 200
dolg ‘Schuld’ 166
furgón ‘Planwagen’ 174
kapʹéjkə ‘Kopeke’ 174
kruglyj ‘rund’ 200
krupá ‘Grütze’ 174
pʹečʹ ‘Ofen’ 174
póčtə ‘Post’ 174
rʹiká ‘Fluß’ 300
trubá ‘Röhre’ 174
vʹidró ‘Eimer’ 174

spanisch:

zarza ‘Dornstrauch’ 192

urindogermanisch:

**ang$^{u(h)}$er-* ‘Schlange’ 301
**b^{h}er-* ‘tragen, gebären’ 300
**b^{h}reǵ-* ‘brechen’ 300
**gerō- / *gerHu-* ‘Kranich’ 301
**gudo-m* ‘Darm, Eingeweide’ 299
**ǵ^{h}āg^h-* ‘Tierjunges’ 299
**ǵ^{h}ə̄u- < *d^{h}ǵ^{h}uH-* ‘Fisch’ 301
**g^{u}ēb$^{(h)}$-* ‘Frosch’ 300
**g^{u}erh$_2$nu-* ‘Mühlstein’ 300
**ǵ^{h}or-io-* ‘Schwein, Ferkel’ 299
**h$_3$leiĝ/k-* ‘gering’ 300
**iug-o-* ‘Joch’ 299
**ket^h-* ‘Knüppel’ ? 300
**klāu-* ‘Schlüssel’ 300
**krā- < *ḱrh$_2$-* ‘Kopf’ 300
**ḱrēsen-* ‘Hornisse’ 301
krūs-* (kruHs-*) ‘Unterschenkel, Bein’ 299
**kuat^h-* ‘säuern’ 301
**lat-* ‘feucht, Sumpf’ 300
**meld-u-, mld-u-* ‘weich’ 299
**meld^h-* ‘rituelle Anrufung’ 301
**mēlo-* ‘kleines Wildtier’ 299
**oḱto-* ‘vier’ 298
**oktōu* ‘acht’ 298
**perk^h- / *k^{u}erk^u-* ‘Eiche’ 299
**pōlo-* ‘Daumen, großer Zeh’ 299
**prōḱto- / *prh$_3$ḱ-to-* ‘Hinterer’ 301
**prūo- < *prh$_3$-uo-* ‘erster 301
**pter- / *petr-* ‘Flügel’ 301
**(s)nā-u-* ‘schwimmen’ 300
**snus-ō- > *snus-ā-* ‘Braut’ . . . 290, 300
**sue-* ‘schnaufen, einatmen’ 189
**s(u)ueḱs* ‘sechs’ 298
**ueb^h-* ‘flechten, weben’ 298
**ued^h-* ‘Leine, Faden’ 298
**uei-* ‘Wacholder’ 298
**ueiHno-, uoi(H)no-* ‘Wein’ 298
**ueinak-* ‘Weinberg, Weinrebe’ 299
**uers-* ‘Widder, männliches Tier’ . . 299

e) Semitische Sprachen:

akkadisch:

ešru ‘zehn’ 291
kiru ‘Herd’ 306
labʾu ‘Löwe’ 306
pīlu, pīru ‘Elefant’ 292, 306
tinnuru ‘Erdofen’ 306

arabisch:

adabīyāt ‘Literatur’ 173
allāh ‘Gott’ 173
baraka(t) ‘Segen’ 173
būm ‘Eule’ 200
dars ‘Unterrichtsstunde’ 165
fatīla ‘Docht’ 173
fikr ‘Gedanke’ 166
filizz ‘Messing, Bronze’ 305
ḥādir ‘bereit’ 251
māl ‘Besitz’ 272
murād ‘Wunsch, Ziel’ 173
nadā ‘Versammlung einberufen’ . . . 306
nāmūs ‘Ehre, Würde’ 173
nasīḥa(t) ‘Belehrung’ 173
qurbān ‘Opfer’ 173
silāḥ ‘Waffe’ 166
tawārīḫ ‘Geschichte’ (Pl.) 173
ʿīd ‘Feiertag’ 166

syrisch:

qaṭṭū ‘Katze’ 292

ursemitisch:

**aśr* ‘10’ 305
**bok°ər* ‘Junges’ 306
**nad* ‘Versammlung’ 306
**šib-it* ‘sieben’ 305
**ʿarba* ‘vier’ 305

f) Turksprachen:

azerbajdžanisch:

čäkmä ‘Stiefel’ 173
ɢab ‘Gefäß’ 202
ɢuruš ‘Rubel’ 173
piltä ‘Docht’ 173
qotan ‘Pflug’ 293
sil ‘Hafer’ (dial.) 171
tütün ‘Tabak’ 173

balkarisch:

oġlak ‘Schaf’ 271

kumykisch:

čana ‘Schlitten’ 173
geme ‘Schiff’ 173
jük ‘Last’ 173
qap ‘Sack’ 202

türkisch:

damat ‘Bräutigam’ 295
dars ‘Unterrichtsstunde’ 165
hazır ‘bereit’ 251
ki ‘daß’ 165
mal ‘Vieh, Besitz’ 272
**sulu* ‘Roggen, Hafer’ 171
**χan* ‘Herr, Fürst’ 168

g) Sonstige Sprachen:

baskisch:

gu ‘wir’ 212
ni ‘ich’ 211
su ‘Feuer’ 210
**tsu* ‘Feuer’ 210
zu ‘ihr’ 212

burušaskisch:

čaṣ ‘Stachel’ 192

(proto-)hattisch:

(a)šḫap/u ‘Gott, Göttin’ 26
u͡ašḫ͡ap/u͡ ‘Gott, Göttin’ (Koll.) 26

sumerisch:

dugu ‘Krug’ 306

Anhang 4:

Transkriptionstabellen

Die folgenden Transkriptionstabellen erfassen das Georgische sowie diejenigen autochthonen Kaukasussprachen, die in sowjetischer Zeit auf der Basis des kyrillischen Alphabets den Status von Schriftsprachen erlangt haben. In der georg. Kolumne sind in runden Klammern die für das heutige Neugeorgische ungebräuchlichen altgeorgischen Buchstaben aufgeführt, in eckigen Klammern zusätzlich die in der georg. Kaukasologie verwendeten Transkriptionszeichen auf der Basis des georgischen Alphabets (entsprechend den Tabellen in IKEC 1, nach S. 326). Die Angabe phonetischer Werte nach IPA (in der zweiten Kolumne) ist vielfach als tentativ aufzufassen.

a) Labiale Konsonanten:

	phonetisch	abxazisch	abazinisch	adygeisch	kabardinisch	čečenisch	ingušisch	avarisch	lakisch	darginisch	lezgisch	tabasaranisch	georgisch
b	*b*	б	б	б	б	б	б	б	б	(б)	б	б	ბ
p	*pʿ*	пъ	п	п	п	п	п	п	п	п	п	п	პ
p̄	*p:*								пп		пп	пп	[ᲞᲞ]
ṗ	*pʾ*	п	пI	пI	пI	пI	пI		пI	пI	пI	пI	Რ
ṗ°	*p°ʾ*			пIу									[Რ°]
v	*v*	в	(в)		в					б, в	в	в	ვ
f	*f*	ф	(ф)	ф	ф	ф	ф	(ф)		ф	ф	ф	[f]
f̱	*fʾ*		(фI)		фI								[f̱]
w	*w*	у	у	у	у	в	в	в	в		в		[ᲣᲣ]
m	*m*	м	м	м	м	м	м	м	м	м	м	м	მ

b) Dentale und alveolare Konsonanten:

Transkription	phonetisch	abxazisch	abazinisch	adygeisch	kabardinisch	čečenisch	ingušisch	avarisch	lakisch	darginisch	lezgisch	tabasaranisch	georgisch
d	*d*	д	д	д	д	д	д	д	д	д	д	д	დ
t	*tˤ*	ҭ	т	т	т	т	т	т	т	т	т	т	თ
t̄	*t:*								тт		тт	тт	[თ^{ə}]
ṭ	*tʾ*	т	тI	тI	тI	тI	тI	тI	тI	тI	тI	тI	ტ
j	*j*	и	й	й	й	й	й	й	й	й	й	й	(ი)
n	*n*	н	н	н	н	н	н	н	н	н	н	н	ნ
d°	*d°*	дə											[დ°]
t°	*tˤ°*	ҭə									тв		[თ°]
t̄°	*t°:*										ттв		[თ°$_{ə}$]
ṭ°	*tʾ°*	тə		тIу							тIв		[ტ°]
ʒ	*dʑ*	ʒ	дз	дз	дз	дз	з	з		дз	з	з	ძ
c	*ʦˤ*	ц	ц	ц	ц	ц	ц	ц	ц	ц	ц	ц	ც
c̄	*ʦ:*							цц	цц		цц	цц	[ც^{ə}]
ç	*ʦʾ*	ц	цI	цI	цI	цI	цI	цI	цI	цI	цI	цI	ᲪᲬ
ç̄	*ʦʾ:*							цIцI					[ᲪᲬ^{ə}]
z	*z*	з	з	з	з	з	з	з	з	з	з	з	ზ
s	*s*	с	с	с	с	с	с	с	с	с	с	с	ს
s̄	*s:*							сс	сс				[ს^{ə}]
ʒ°	*dʑ°*	ʒə		дзу							зв		[ძ°]
c°	*ʦ°*	цə		цу							цв		[ც°]
c̄°	*ʦ°:*										ццв		[ც°$_{ə}$]
ç°	*ʦʾ°*	цə									цIв		[ᲪᲬ°]
z°	*z°*										зв		[ზ°]
s°	*s°*										св		[ს°]

c) Palatale Konsonanten:

Transkription		abxazisch	abazinisch	adygeisch	kabardinisch	čečenisch	ingušisch	avarisch	lakisch	darginisch	lezgisch	tabasaranisch	georgisch
ǰʹ	dʒʲ	ҵь	джь	дж	дж								[ǯ]
čʹ	ʧʲ	ч	ч	ч	ч								[ч]
čʹ	ʧʲ	ҿ	чI	кI	кI								[ʧ]
žʹ	ʒʲ	жь	жь	жь									[ʒ]
šʹ	ʃʲ	шь	щ	щ									[შ]
šʹ	ʃʲ												[ш]
ǰ	dʒ	ҵ	дж			дж	ж	ж		дж	ж	ж	ǯ/[ǯʰ]
č	ʧ	ҿ	тш	чъ		ч	ч	ч	ч	ч	ч	ч	ч/[чʰ]
čː	ʧː							чч	чч		чч	чч	[чʰ]
č	ʧ	ҿ	шI	чI		чI	чI	чI	чI	чI	чI	чI	ʧ/[ʧʰ]
čː	ʧː							чIчI					[ʧʰ]
ž	ʒ	ж	ж	ж	ж	ж	ж	ж	ж	ж	ж	ж	ж/[жʰ]
š	ʃ	ш	ш	ш	ш	ш	ш	ш	ш	ш	ш	ш	შ/[შʰ]
šː	ʃː							щ	щ				[შʰ]
ǰ°	dʒ°		джв									жв	[ǯ°]
č°	ʧʷ		чв									чв	[ч°]
čː°	ʧʷː											жъ	[ч°ₐ]
č°	ʧʷʲ		чIв									чъ	[ʧ°ₐ]
ž°	ʒʷ	жə	жв									жв	[ж°]
š°	ʃʷ	шə	шв									шв	[შ°]
ẑ	ẑ			жъ	жь								[ʒ]
ŝ	ŝ			шъ	щ								[ш]
ŝ	ŝʲ			шI	щI								[ш]
z°	ẑʷ			жъу									[ʒ°]
ŝ°	ŝʷ			шъу									[ш°]
ŝ°	ŝʷʲ			шIу									[ш°]

d) Laterale und velare Konsonanten:

Transkription	phonetisch	abxazisch	abazinisch	adygeisch	kabardinisch	čečenisch	ingušisch	avarisch	lakisch	darginisch	lezgisch	tabasaranisch	georgisch
l	*ɮ*		(ль)	л	л	л	л	л					[ლ/ლ ʼ]
ł	*ɬ*		(тл)	лъ	лъ			лъ					[ლ‘]
l̄	*ɬ:*							лълъ					[ლ‘ₒ]
l̥	*ɬ*ʾ		(лI)	лI	лI								[ლ‘]
l̥̄	*ɬ*ʾ*:*												[ლ‘ₒ]
kł	*kɬ*ᶜ*:*							лI					[Თᶜ°]
k̥ł	*k̥ɬ*ʾ*:*							кь					[ლ′]
l	*l*	л	л		(ль)				л	л	л	л	ლ
r	*r*	р	р	р	р	р	р	р	р	р	р	р	რ
ρ	*z*						рхI						[რ3]
g′	*g* ʼ	гь	гь										[Გʼ]
k′	*k* ʼᶜ	кь	кь										[Ქʼ]
k̥′	*k* ʼʾ	кь	кIь										[Ყʼ]
γ′	*γ* ʼ	ӻь	гъь										[ღʼ]
x′	*x* ʼ	хь	хь										[Ჰʼ]
g	*g*	г	г			г	г	г	г	г	г	г	Გ
k	*kᶜ*	к̥	к		(к)	к	к	к	к	к	к	к	Ꮶ
k̄	*kᶜ:*							кк	кк		кк	кк	[Ꮶᵊ]
k̥	*k*ʾ	к	кI			кI	кI	кI	кI	кI	кI	кI	Ყ
k̥̄	*k*ʾ*:*							кIкI					[Ყᵊ]
γ	*γ*	ӻ	гъ	г	г					гъ		г	[ღ‘/Გ‘]
x	*x*	х	х	х	х			хь	хь	хь		хь	[Ჰ/Ჰ‘]
x̄	*x:*								хьхь				[Ჰ‘ₒ]
g°	*g°*	гу	гв	гу	гу						гв	гв	[Გ°]
k°	*kᵒᶜ*	к̥у	кв	ку	ку						кв	кв	[Ꮶ°]
k̄°	*k°:*										ккв	ккв	[Ꮶ°ₒ]
k̥°	*k*ᵒʾ	ку	кIв	кIу	кIу						кIв	кIв	[Ყ°]
γ°	*γ°*	ӻу	гъв										[ღ°]
x°	*x°*	ху	хв	ху	ху								[Ჰ‘°]

e) Uvulare, pharyngale und laryngale Konsonanten:

Transkription	phonetisch	abxazisch	abazinisch	adygeisch	kabardinisch	čečenisch	ingušisch	avarisch	lakisch	darginisch	lezgisch	tabasaranisch	georgisch
G'	*G* ˀ												
q'	*q* ˀᶜ												
q̇'	*q* ˀᶜ	ḳь	къь										[ɡˀ]
ġ'	*ʁ* ˀ												
χ'	*χ* ˀ												
G	*G*									къ			[ʒʲ]
q	*qᶜ*		хъ		кхъ	кх	кх		хъ	хъ	хъ	хъ	(ʒ)
				къ									[ˀʒ]
q̄	*q:*							хъ	къ		къ	къ	[ʒʲ]
q̇	*qʾ*	ḳ	къ		къ	къ	къ		кь	кь	кь	кь	ɡ
q̇̄	*qʾ:*							къ					[ɡʲ]
ġ	*ʁ*			гъ	гъ	гI	гI	гъ	гъ		гъ	гъ	ɢ
χ	*χ*			хъ	хъ	х	х	х	х	х	х	х	ɦ
χ̄	*χ:*							хх	хх				[ɦʲ]
G°	*G°*												[ʒ°]
q°	*qᵒᶜ*		хъв		кхъу						хъв	хъв	[ʒᵊ°]
				къу									[ˀʒ]
q̄°	*q°:*										къв	къв	[ʒᵊ°]
q̇°	*qᵒʾ*	ḳу	къв		къу						кьв	кьв	[ɡ°]
ġ°	*ʁ°*			гъу	гъу						гъв	гъв	[ɢ°]
χ°	*χ°*			хъу	хъу						хв	хв	[ɦ°]
ᶜ	*ʕ*		гI			I	I	гI	гI	гI			[ɦ]
h	*h̄*	х̱	хI	хь	хь	хь	хь	хI	хI	хI			[ɜʲ]
ʾ	*ʔ*		ъ	I		ъ	ъ	ъ	ъ	ъ	ъ	ъ	[ˀ]
h	*h*					хI	хI	гь	гь	гь	гь	гь	ɜ
ᶜ°	*ʕᵒ*	ɸ	гIв										[ɦ°]
h°	*h°*	х̱у	хIв										[ɜ°]
ʾ°	*ʔᵒ*			Iу									[ˀ°]
ʾ'	*ʔ* ˀ			(Iь)									[ˀʲ]

f) Einfache Vokale und echte Diphthonge:

Transkription		abxazisch	abazinisch	adygeisch		čečenisch	ingušisch	avarisch	lakisch	darginisch	lezgisch	tabasaranisch	georgisch
a	*a*					а	а	а	а	а	а	а	ა
ā	*a:*	а	а	а	а	ā	а		а				[ა͞]
ă	*ɐ*			э	э								[ᾰ]
ä	*æ*					аь	аь				(я)		[ä]
ǟ	*æ:*					аь	аь						[ǟ]
a	*aˤ*								аь			аь	[ᾰ]
e	*e*	е	(е)	(е)	е	э	э	е		э,е	е	э, е	ე
ē	*e:*					э	э						(Ე)/[ე͞]
ə	*ɨ*	ы	ы	ы	ы		ы	(ы)		а,я			[Გ]
ə̄	*ɨ:*												[Გ͞]
ə	*ɨˤ*								э (е)				[ე]
i	*i*	и	(и)	(и)	и	и	и	и	и	и	и	и	ი
ī	*i:*					ий	ий						[ი͞]
o	*o*	о	(о)	(о)	о	о	о	о					ო
ō	*o:*					о							(Ო)/[ო͞]
ö	*ø*					оь							[ö]
ȫ	*ø*					оь							[ȫ]
o	*oˤ*								оь				[ö]
u	*u*	у	(у)	(у)	у	у	у	у	у	у	у	у	უ
ū	*u:*					у	ув						[у͞]
ü	*y*					уь					уь	(уь)	[ü]
ǖ	*y:*					уь							[ǖ]
u	*uˤ*											уь	[ü]
oa	*o͡a*						оа						[ो]
ie	*i͡e*					е	е						[ე]
uo	*u͡o*					о	о						[ो]

g) Das armenische Alphabet und die georgischen Schriften im Vergleich

Armenisch				Georgisch					Griechisch		Hebräisch		
Majuskeln	Minuskeln	Zahlwert	Transkription	Transkription	Mxedruli	Nusxa-Xucuri	Asomtavruli	Zahlwert	Majuskeln	Transkription		Zahlwert	
Ա	ա	1	*a*	*a*	ა	ᲐᲐ	Ⴑ	1	Α	*a*	א	1	ʾ
Բ	բ	2	*b*	*b*	ბ	ᲑᲑ	Ⴒ	2	Β	*b*	ב	2	*b*
Գ	գ	3	*g*	*g*	გ	ᲒᲒ	Ⴓ	3	Γ	*g*	ג	3	*g*
Դ	դ	4	*d*	*d*	დ	ᲓᲓ	Ⴔ	4	Δ	*d*	ד	4	*d*
Ե	ե	5	*e*	*e*	ე	ᲔᲔ	Ⴕ	5	Ε	*e*	ה	5	*h*
[Վ > 3000]				*v*	ვ	ᲕᲕ	Ⴖ	6	Ϝ/ς	*(v)*	ו	6	*w*
Զ	զ	6	*z*	*z*	ზ	ᲖᲖ	Ⴗ	7	Ζ	*(d)z*	ז	7	*z*
Է	է	7	*ē*	*ē*	Ⴇ	ᲗᲗ	Ⴘ	8	Η	*ē*	ח	8	*x*
Ը	ը	8	*ə*										
Թ	թ	9	*tʿ*	*t*	თ	ᲗᲗ	Ⴙ	9	Θ	*tʿ*	ט	9	*ṭ*
Ժ	ժ	10	*ž*	[ჟ > 90]									
Ի	ի	20	*i*	*i*	ი	ᲘᲘ	Ⴚ	10	Ι	*i*	י	10	*j*
Լ	լ	30	*l*	(ლ > 30)									
Խ	խ	40	*χ*	[ხ > 6000]									
Ծ	ծ	50	*c*	[ᲪᲪ > 4000]									
Կ	կ	60	*k*	*k*	კ	ᲚᲚ	Ⴛ	20	Κ	*k*	כ	20	*k*
Հ	հ	70	*h*	[ჰ > 9000]									
Ձ	ձ	80	*j*	[ძ > 3000]									
Ղ	ղ	90	*ł*	*l*	ლ	ᲜᲜ	Ⴜ	30	Λ	*l*	ל	30	*l*
Ճ	ճ	100	*č*	[ჭ > 5000]									
Մ	մ	200	*m*	*m*	მ	ᲞᲞ	Ⴞ	40	Μ	*m*	מ	40	*m*
Յ	յ	300	*y*	[ი > 60]									
Ն	ն	400	*n*	*n*	ნ	ᲠᲠ	Ⴟ	50	Ν	*n*	נ	50	*n*
Շ	շ	500	*š*	[შ > 900]									
[Յ > 300]				*j*	ჯ	ᲡᲡ	Ⴠ	60	Ξ	*ks*	ס	60	*s*
Ո	ո	600	*o*	*o*	ო	ᲢᲢ	Ⴡ	70	Ο	*o*	ע	70	ʿ
Չ	չ	700	*čʿ*	[ჩ > 2000]									

mit dem griechischen und dem hebräischen Alphabet

Armenisch				Georgisch					Griechisch		Hebräisch		
		Zahlwert	Transkription		Mxedruli	Nusxa-Xucuri	Asomtavruli	Zahlwert	Majuskeln	Transkription	Quadratschrift	Zahlwert	Transkription
Պ	պ	800	*p*	*ṗ*	პ	ᲠᲣ	Რ	80	Π	*p*	פ	80	*p*
Ջ	ջ	900	*ǰ*		[Ჯ > 8000]						צ	90	*ṣ*
[ժ > 10]				*ž*	ჟ	ᲟᲣ	Ჟ	90	Ϙ	*(q)*	ק	100	*q*
Ռ	ռ	1000	*r̄*	*r*	რ	ᲠᲰ	ᲠᲰ	100	Ρ	*r*	ר	200	*r*
Ս	ս	2000	*s*	*s*	ს	ᲡᲣ	Ს	200	Σ	*s*	שׂ/שׁ	300	*ś/š*
Վ	վ	3000	*v*		[Ვ > 6]								
Տ	տ	4000	*t*	*ṭ*	ტ	ᲢᲣ	Ტ	300	Τ	*t*	ת	400	*t*
Ր	ր	5000	*r*		(რ > 100)								
Ց	ց	6000	*t*		[Ც > 2000]								
Ւ ՈՒ	ւ ու	7000	*w* *(u)*	*wi* *(u)*	ვ (ᲣᲨ)	ᲣᲨ (ᲣᲨ)	Უ (ᲣᲨ)	400	Υ ΟΥ	*ü* (u)			
Փ	փ	8000	*p*ʿ	*p*	ფ	ᲠᲣ	Რ	500	Φ	*p*ʿ			
Ք	ք	9000	*k*ʿ	*k*	ქ	ᲥᲣ	Ქ	600	Χ	*k*ʿ			
				ġ	ღ	ᲠᲣ	Უ	700	Ψ	*ps*			
				q̇	ყ	ᲧᲣ	Ყ	800	Ω	*ō*			
[Շ > 500]				*š*	შ	ᲨᲣ	Შ	900	ϡ				
[Ջ > 700]				*č*	ჩ	ᲩᲣ	Ჩ	1000					
[Ճ > 6000]				*c*	ც	ᲪᲣ	Ც	2000					
[Ջ > 80]				*ʒ*	ძ	ᲫᲣ	Ძ	3000					
[Ծ > 50]				*c̣*	წ	ᲬᲣ	Წ	4000					
[Ձ > 100]				*č̣*	ჭ	ᲭᲣ	Ჭ	5000					
[Խ > 40]				*χ*	ხ	ᲮᲣ	Ხ	6000					
				q	კ	ᲚᲣ	Ლ	7000					
[Ղ > 900]				*ǧ*	ჯ	ᲯᲣ	Ჯ	8000					
[Հ > 70]				*h*	ჰ	ᲰᲣ	Ჰ	9000					
Օ	օ	10000	*ō*	*ō*	ᲝᲣ	ᲝᲣ	Ო	10000	[Ω > 900]				
Փ	փ	20000	*f*										

Anhang 5:

Klassifikation der kaukasischen Sprachen

Die folgende Klassifikation der kaukasischen Sprachen ist in vielerlei Hinsicht als tentativ aufzufassen. Das betrifft insbesondere die Differenzierung von Dialekten. Die jeweiligen Benennungen werden in einer (gemäßigten) Transkription wiedergegeben; eventuelle Namensvarianten (v.a. solche aus russischsprachigem Schrifttum) sind in Klammern hinzugefügt. In den Tabellen sind solche Dialekte, die die Grundlage für eine Schriftsprache bilden, gesperrt gedruckt. Die Sprachenkarten basieren teils auf (auch älterem) Kartenmaterial, teils auf den Angaben in der einschlägigen Literatur. Sie erfassen sowohl autochthone als auch sonstige Sprachen des Kaukasusgebiets; dabei sind erstere in einer fetteren Type notiert, eventuelle Dialektbezeichnungen in Klammern gesetzt. Einige der verzeichneten Orte dürften heute nicht mehr bewohnt sein.

a) (Nord-)Westkaukasische oder abxazisch-adygische Sprachen:

Untergruppen:	Sprachen:	Dialekte:
Abxazisch-abazinische Gruppe	Abxazisch	Abžuj-Dialekt
		Bzyb-Dialekt
	Abazinisch	Tapanta-Dialekt
		Ašxarwa-Dialekt
(Ubyxisch)	(Ubyxisch)	
Adygische oder čerkessische Gruppe	Adygeisch (Westčerkessisch)	Abaʒexisch (Abʒaxisch)
		Č'emguisch (Temirgoisch)
		Bžedugisch
		Šapsugisch
	Kabard(in)isch (Ostčerkessisch)	Kabarda-Dialekt
		Mozdok-Dialekt
		Besleney-Dialekt
		Kuban-Dialekt

b) Südkaukasische oder kartvelische Sprachen:

Untergruppen:	Sprachen:	Dialekte:	
	Georgisch		Kartlisch (Kartalinisch)
			Ḳaxisch (und Kiziġisch)
			Pšavisch
			Xevsurisch
			Tušisch
			Moxevisch
			Mtiulisch
			Ingiloisch
			Fereidanisch
			Imeret(in)isch
			Rač̣isch
			Gurisch
			Ač̣arisch
			Imerxevisch
Zanisch	Megrelisch (Mingrelisch)		(Zugdidi-)Samurzaq̇anisch
			Senaḳisch (und Marṭvilisch)
	Lazisch (Č̣anisch)		Xoṗa-Dialekt
			Atina-Dialekt
			Vice-Arxavi-Dialekt
	Svanisch		Oberbalisch
			Niederbalisch
			Lāšxisch
			Lenṭexisch

c) (Nord-)Ostkaukasische oder naxisch-dagestanische Sprachen:

Untergruppen:	Sprachen:	Dialekte:
Naxische (oder vejnaxische) Gruppe	Čečenisch	Niederčečenisch (Plostkostnisch)
		Akkisch
		Čeberloisch
		Melxisch
		Itumkalisch
		Galančožisch
		Kistisch (Pankissisch)
	Ingušisch	
	Batsisch (Batsbi, Cova-Tušisch)	
Lakisch-darginische Gruppe	Lak(k)isch (Kazikumykisch)	Vicx(in)isch
		Kumuxisch
		Vixl(in)isch
		Ašti-Kuli(ni)sch
		Balxarisch
	Darginisch (Hürkilinisch)	Hürkilinisch
		Akuš(in)isch
		Cudaxarisch
		Xajdakisch (Čiragisch)
		Kubačinisch (Arbukisch)
		Megebisch
Avaro-ando-cezische Gruppe: Avarisch	Avarisch	Zakatalisch
		Ancuxisch
		Karaxisch
		Hidisch (Gidisch)
		Andalalisch
		Kaxibisch
		Batluxisch
		Ostavarisch
		Hunzaxisch
		Salatavisch (Westavarisch)

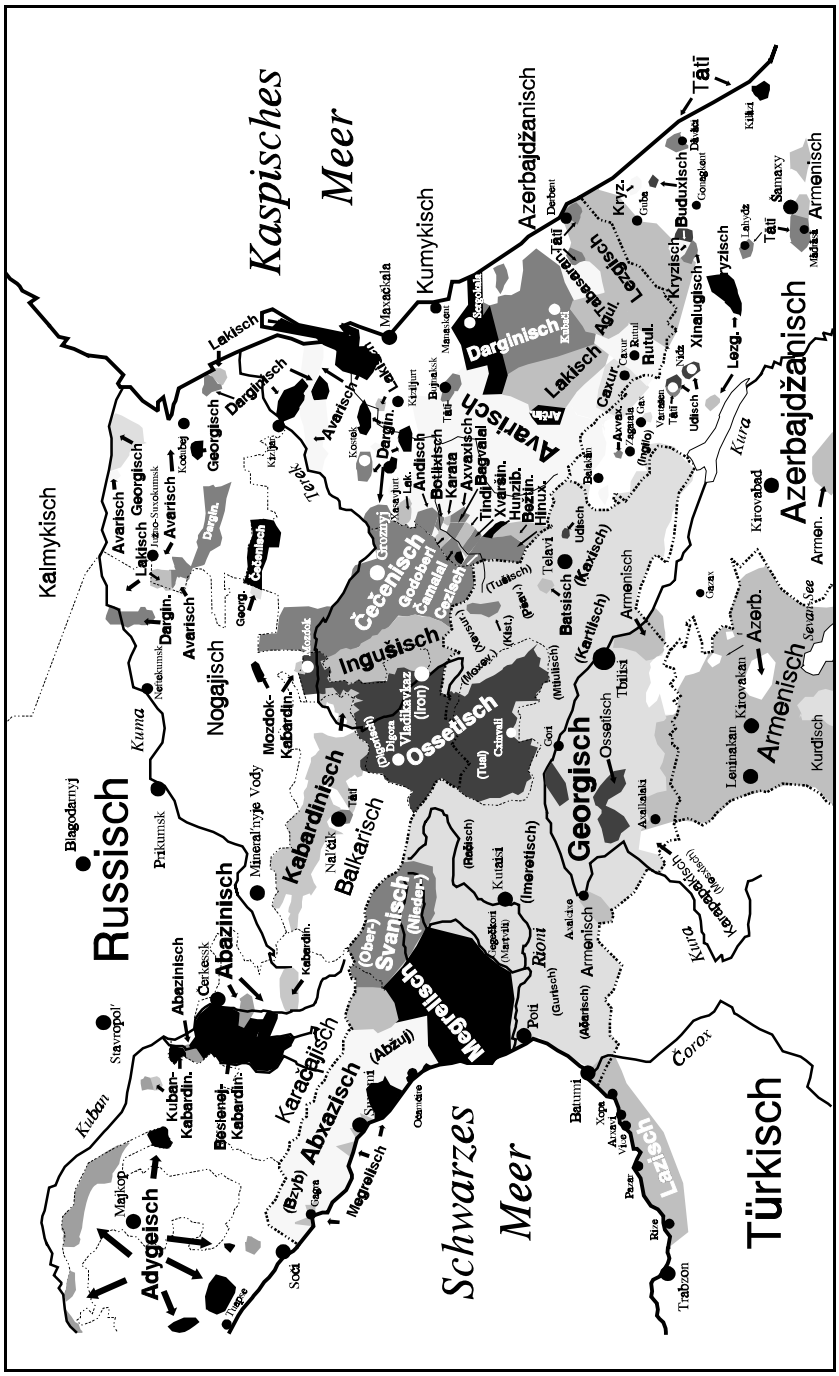
(noch c: (Nord-)Ostkaukasische oder naxisch-dagestanische Sprachen)

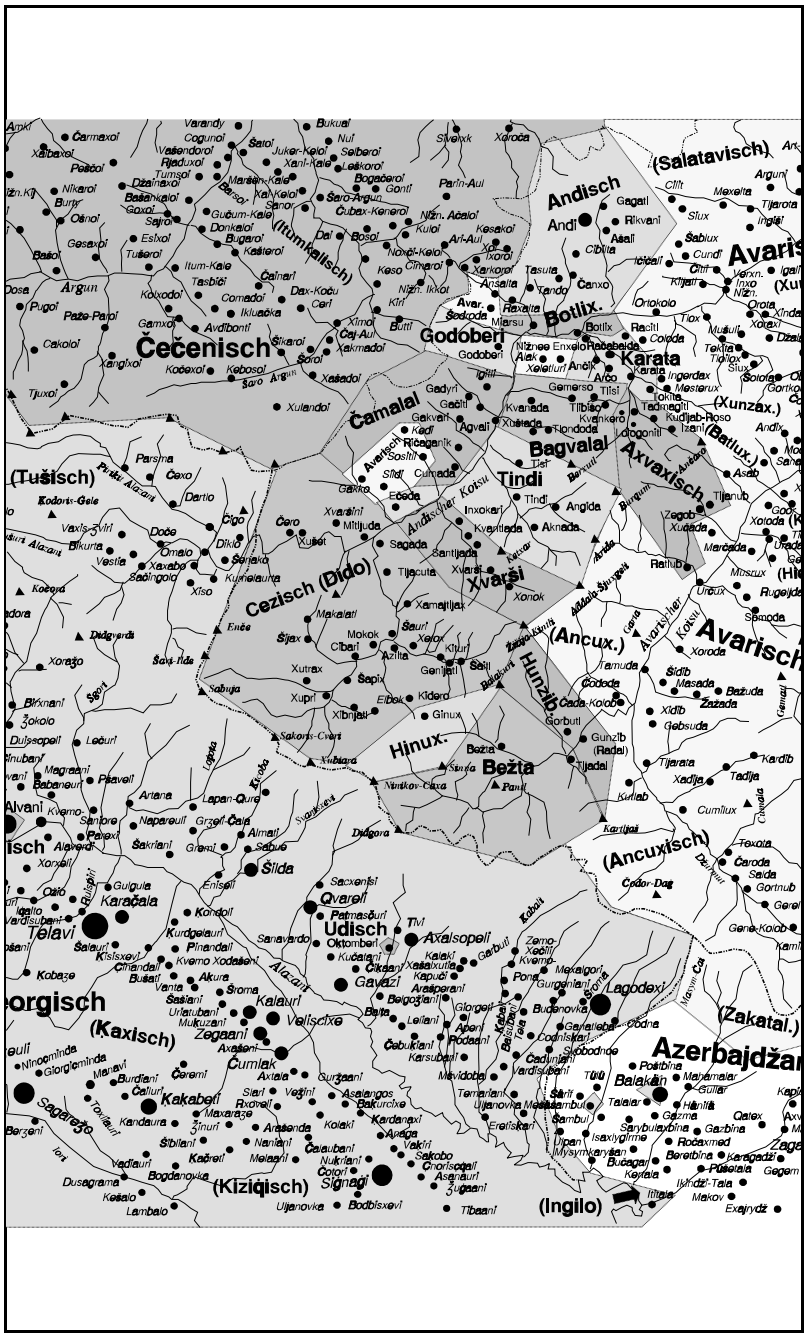
Untergruppe:	Sprache:	Dialekte:
Avaro-ando-cezische Gruppe: Andische Sprachen	Andisch	Oberandisch
		Niederandisch (Munib-Kvanxidatlisch)
	Botlixisch	Botlixisch
		Miars(in)isch
	Godoberi(sch)	Godoberi(sch)
		Zibirxalisch
	Karata(isch, Karatinisch)	Karata(isch, Karatinisch)
		Tokitaisch (Tokitinisch)
	Axvaxisch	Südaxvaxisch
		Nordaxvaxisch
	Bagvalal(isch) (Ḳvanada, -isch)	Ḳvanada-Hemersoisch
		Tlondoda-Xuštadisch
		Tlissi-Tlibišoisch
	Tindi(sch, Tindinisch)	Tindi(-Ečed)(in)isch
		Aknada-Angidisch
	Čamalal(isch)	Gaḳvar(in)isch
		Hihatlisch (Gigatlisch)
Avaro-ando-cezische Gruppe: Cezische oder didoische Sprachen	Cezisch (Didoisch)	Kider(in)isch
		Šaitl(in)isch
		Asaxisch
		Šapixisch
		Sagad(in)isch
	Xvarši(ni)(sch)	Xvarši(ni)(sch)
		Inxoḳar(in)isch
	Hinuxisch (Ginuxisch)	
	Bež(i)t(in)isch (Bežta, Kapučinisch)	Bež(i)t(in)isch (Bežta, Kapuč(in)isch)
		Tlädalisch
		Xočarxot(in)isch
	Hunzibisch (Gunzibisch)	

(noch c: (Nord-)Ostkaukasische oder naxisch-dagestanische Sprachen)

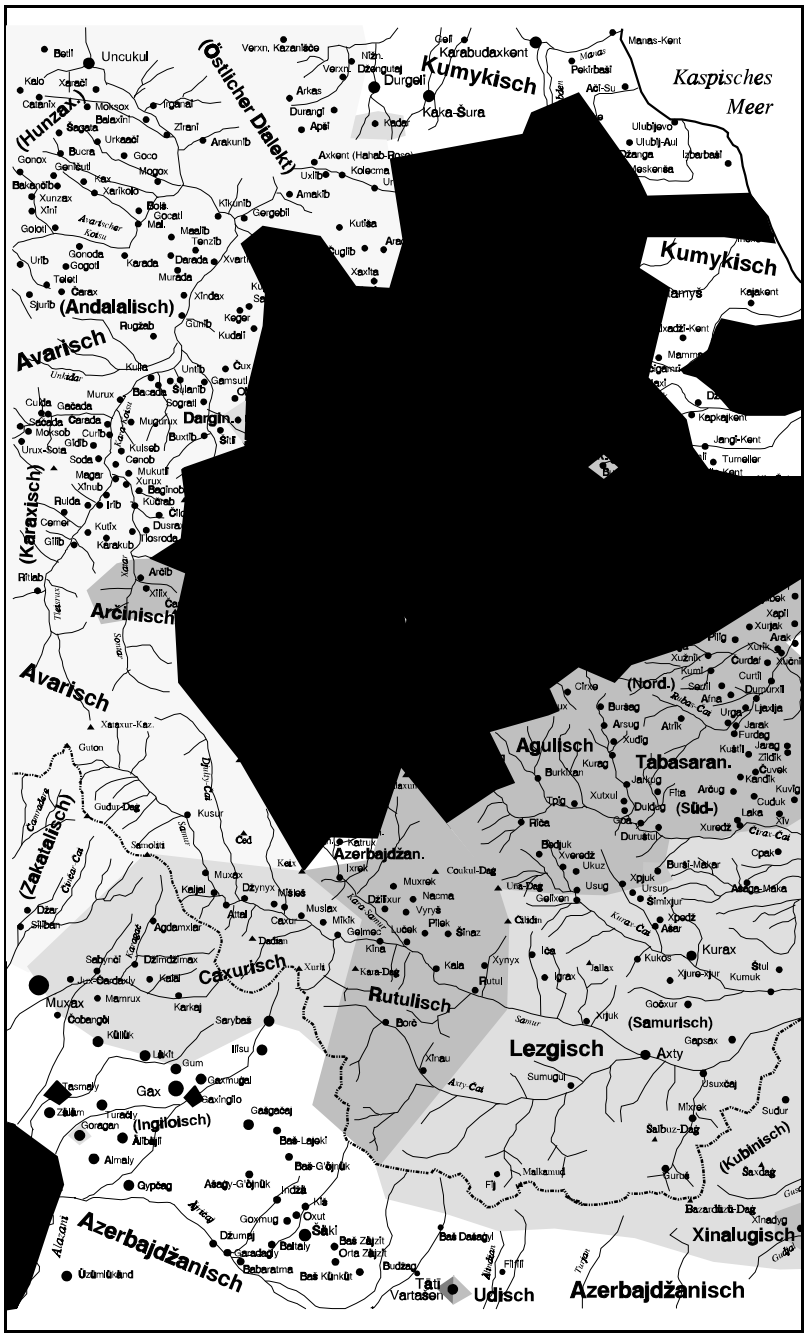
Untergruppen:	Sprachen:	Dialekte:
Lezgische Gruppe	Lezgisch (Kürinisch)	Güneisch (Kürinisch)
		Samurisch
		Kub(in)isch
	Tabasaranisch	Südtabasaranisch
		Nordtabasaranisch
	Agulisch (Aġulisch)	Agulisch (Aġulisch)
		Kerenisch
		Burkixanisch
		Košanisch
	Rutulisch (Muxadisch)	Rutulisch
		Šinazisch
		Muxrek-Ixrekisch
		Borč(in)isch-Xinavisch
	Caxurisch (Caxisch)	
	Arčinisch (Arčibisch)	
	Kryzisch (ʒekisch)	Kryzisch
		ʒekisch
		Xaputli(ni)sch
		Alykisch
	Buduxisch	Buduxisch
		Xačmassisch
	Udisch	Vartašenisch
		Niʒisch
Xinalugisch	Xinalugisch	

Karte 1: Die kaukasische Sprachlandschaft


Kaspisches Meer
Schwarzes Meer
Russisch
Kalmykisch
Nogajisch
Kumykisch
Azerbajdžanisch
Türkisch
Tati
Armenisch
Georgisch
Osset.
Ingušisch
Čečenisch
Avarisch
Dargin.
Lakisch
Lezgisch
Kabardinisch
Balkarisch
Abazinisch
Adygeisch
Abxazisch
Svanisch
Megrelisch
Laziscb
Kuban
Kuma
Terek
Kura
Čorox
Rion
Kirovabad
Tbilisi
Batumi
Trabzon
Soči
Stavropol
Pjatigorsk
Nalčik
Mozdok
Derbent
Makačkala
Kutaisi
Poti
Sukumi
Ozurgeti
Kirovakan
Leninakan
Kurdisch
Senan-See



Karte 2: Die ostgeorgische / westdagestanische Sprachlandschaft



Karte 3: Die zentraldagestanische Sprachlandschaft

Jost Gippert
Digital unterschrieben von Jost Gippert
DN: cn=Jost Gippert, o=Universität Frankfurt,
ou=Vergleichende Sprachwissenschaft,
email=gippert@em.uni-frankfurt.de, c=DE
Datum: 2011.12.28 16:59:47 +01'00'